4° Ant
100 h

Heilsbronner Gymnas. Stiftsbibliothek.

XXI

UNTERSUCHUNGEN

über den

MYTHOS DER BERÜHMTERN VÖLKER

der

ALTEN WELT

vorzüglich

der

G r i e c h e n;

dessen Entstehen, Veränderungen und Innhalt.

Von

I. L. HUG,

Professor an der hohen Schule zu Freyburg.

Mit Kupfern und Vignetten.

Freyburg und Konstanz,
in der Herderschen Buchhandlung.
1812.

Arlit. 49/26

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Seiner Excellenz,

dem

Freyherrn

KARL VON BADEN

ZU LIEL,

Seiner Königl. Hoheit des Grofsherzogs von Baden
Staats- und Geheimen-Rathe,
des Maltheser-Ordens Ritter etc.

Dem Ereyherrn

JOSEPH CHRISTOPH VON LASBERG,

Seiner Königl. Hoheit des Grofsherzogs von Baden wirklichen Kämmerer, Seiner Durchlaucht des Fürsten von Fürstenberg Geheimen-Rathe und Landes-Oberforstmeister, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Herrn

Dr. IOHANN ALEXANDER ECKER,

Seiner Königl. Hoheit des Grofsherzogs von Baden Geheimen-Hofrathe, Sanitätsrathe des Dreysamkreises, Professor an der hohen Schule zu Freyburg, Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Wer wie Sie Unterricht und Gelehrsamkeit unter seine eigenen Vorzüge zählt, verschmähet einen Beweiss der Ergebenheit nicht, einen von den wenigen, den ich Ihren vieljährigen und ausnehmenden Freundschaftsbezeugungen entgegen setzen kann. Gelingt es diesem wissenschaftlichen Geschenke, Ihren erleuchteten Beyfall zu erhalten, so bin ich erfreut, und fühle mich in Ihrer Zufriedenheit geehret.

Euere Excellenz, ein Freund jeder Wissenschaft, und ein feiner Kenner der alten und neuern Kunst, haben diese Schrift unter Ihren Augen werden sehen, und indessen Ihr Blick auf Gegenstände gerichtet ist, die mit den gesellschaftlichen Angelegenheiten in der nächsten Berührung sind, haben Sie jeher an meinen artistischen und alterthümlichen Betrachtungen einen Antheil genommen, der nur aus einer ausgebreite-

ten und vielfachen Bildung hervorgehen kann. Und wie vieles könnte ich von jenem Antheile sagen, den Sie mir selbst in allen Lebensverhältnissen so gütig und unveränderlich gewidmet haben!

Ich erkenne darinn die Milde der Vorsehung, dass sie mich auf dem Pfade meines Lebens viele und edle Freunde aus allen Ständen begegnen liess, welche in einem mühesamen Berufe, und oft unter widerlichen Verhältnissen, ein froheres Gefühl des Daseyns in mir rege zu erhalten sich sorgfältig bewiesen, und mich damals am meisten mit Beweisen des Wohlwollens überhäuften, wo die Gesundheit auf immer von mir Abschied zu nehmen, und ein unfreundliches Verhängniss mit meiner Verstöhrung beschäftiget zu seyn schien. Immer werde ich dessen, und stets mit gerührtem Herzen eingedenk seyn.

J. L. Hug.

V o r r e d e.

Seyd mehrern Jahren ist unter den Abwechslungen, die sich im Gebiete der Gelehrsamkeit hervorthun, die Reihe wieder an die Fabellehre gekommen; sie soll einsweilen einen Schritt vorwärts machen, bis ein anderer Zweig des Erkenntnisses die lebhaftere Theilnahme und die Aufmerksamkeit, die sie jetzt erhält, von ihr abwenden wird. Es ist zwar dieses die Ursache nicht, die mich in diese Untersuchungen hineingezogen hat; aber doch die nächste Anregung, daſs ich sie der öffentlichen Beurtheilung ausstelle. Ich fand von meinen Knabenalter an die mythischen Geschichten, die ich lernen muſste, so abgeschmackt, daſs ich sie verachtete; und doch ehrte ich das Alterthum zu sehr, als daſs ich mir vorstellen konnte, man habe solche Possen aus langer Weile erdacht, oder eigentlich gar nichts gedacht, als man sie hervorbrachte. Diese Uneinigkeit in meinen Vorstellungen begleitete mich fortwährend, bis mir die Erforschung des Alterthumes zum Berufe wurde. Ich setzte mir vor, wie denn die Jugend groſse Eſslust hat und groſse Plane, sie in ihrem weitesten Umfange zu unternehmen, und gieng, so viel es mir thunlich und möglich war, von Volke zu Volke, lernte eine Sprache um die andere und vernachlässigte sie

wieder, wie ich mir die Erläuterungen, die ich zu diesem Zwecke aus ihnen zu gewinnen hoffte, eingesammelt zu haben schien.

Nunmehr setzte ich mir ein Bild der Urwelt zusammen; eine Archaeologie, die ich wenigst in ihrem Umrisse, zum Versuche, an unserer Schule vorgetragen habe. Davon konnte ich die religiösen Vorstellungen der vorweltlichen Menschenkinder auf keine Weise ausschliefsen, und so mufste ich mich der Fabellehre nähern, die ich mir, wie einen Vorwurf des Gewissens, lieber ferngehalten als verdeutlicht hätte. Wie mehr ich sah, dafs Erläuterungen zur Geschichte jener Zeiten, die früher als alle Geschichte sind, daraus hervorgehen, desto freudiger beschäftigte ich mich damit, und so ist es nun gekommen, dafs ich gegenwärtig, nachdem ich eine Einleitung in die christlichen Bücher geschrieben habe, eine heidnische Theologie herausgebe. Doch hoffe ich nicht, dafs es einer Entschuldigung bedürfe: wenn ich diese Zeit über gar nichts gedacht hätte, so müfste man es auch hingehen lassen.

Aus der Erzählung, wie diese Schrift entstand, ist leicht abzusehen, dafs man hier kein Lehrbuch der Mythologie zu erwarten habe: ich wollte forschend in den Sinn dieser Fabeln eingehen, und Kunde einziehen, wie sie geworden, und herumgewandert sind. Wo ich wähnte, dieses zu erreichen, fuhr ich fort, und wo ich keinen lichten Punct sah, dem ich nachgehen konnte, mufste ich mich bequemen, nichts darüber herauszubringen. Einiges habe ich gar nicht behandelt, wie z. B. die Arbeiten des Herkules, weil darüber schon vieles geschrieben ist, womit ich in der Hauptsache einverstanden bin; einiges habe ich selbst wieder verworfen, wohin die Abhandlung von der Pallas gehört. Mehreres habe ich während des Druckes aus dem Manuscripte herausgenommen, aus Besorgnifs, ich möchte zu sehr ins einzelne gehen, oder durch zu viele Episoden lästig werden. Ich weifs es, wie drückend die schöne Gabe der Ausführlichkeit und Umständlichkeit wird, wenn man nicht durch

eine eigene Kunst des Vortrages jenes gefällige und unterhaltende damit verbindet, welches ein Antheil weniger Menschen ist. Wer also Lust hätte, mich darum zu tadeln, weil es dem Werke an Vollständigkeit mangelt, dem sey kund und zu wissen: daſs ich es aus eigener Ehrerbietung für die Leser, wenn ich es auch gekonnt hätte, gar nicht vollständig machen wollte. Aus eben dieser Ursache habe ich mich einer einfachen Darstellung bemühet; und alle gelehrte Vorrichtungen, durch welche ich zu meinen Resultaten gelangt bin, denen aus den Augen zu räumen gesucht, die sich darum weniger kümmern, und am untern Rande jenen vorbehalten, welche strengere Rechenschaft fordern. Es wäre ein leichtes gewesen, einige der indischen Fabeln, derer Aehnlichkeit mit den ägyptischen zuweilen unverkennbar ist, in Vergleichung zu ziehen; allein ich wollte den Kreis, den ich mir vorgezeichnet habe, rein erhalten, und den Plan, so viel es möglich ist, vereinfachen, damit ich um so eher etwas leiste. Daſs hier eine Berührung der Völker statt hatte, stelle ich so wenig in Abrede, daſs ich vielmhr von dieser Seite schöne Aufschlüsse über den ältesten Völkerverband vermuthe; aber daſs er auf die Gestaltung des alten griechischen Mythos zurückgewürkt habe, läugne ich aus vielen Gründen, welche vorzutragen hier der Ort nicht ist.

Von den Vorarbeiten ist mir in dieser vielumfassenden Litteratur vermuthlich das eine und andere entgangen; aber nicht immer aus Unwissenheit. So weiſs ich gar zu gut, daſs ich p. 61. Note 1. auf Böttigers Erscheinung des Triptolem (griechische Vasengemälde I. B. II. Heft) hätte Rücksicht nehmen sollen; ich war mir dunkel bewuſst, daſs mir hier etwas mangle, und hatte sogar die Innhaltsanzeige des Aufsatzes unter meinen Aufschreibungen; stieſs aber erst damals darauf, als dieser Bogen lange die Presse verlassen hatte. Was, indessen ich meine Schrift zum Drucke zurecht richtete, erschienen ist, haben mir meine andern Beschäftigungen zu lesen verweigert. Daſs ich das groſse Werk über Aegypten nicht benutzte, ist nicht meine Schuld: was ich da-

von gesehen habe, habe ich blofs gesehen. Gerne hätte ich die Vollendung eines in seiner Art einzigen Werkes abgewartet, wenn ich mir hätte weissagen können, dafs ich je so glücklich seyn würde, es mit jener Mufse und Besonnenheit durchzuarbeiten, die es allein fruchtbar machen kann. Möchten im allgemeinen meine Bemühungen sich soweit rechtfertigen, dafs sich zwischen der Aufgabe und meinen Kenntnissen kein ungeziemendes Mifsverhältnifs offenbare.

Geschrieben an der Albertinischen hohen Schule, am 18. April 1812.

Die Meinung, welche die alte Welt von den Göttern hatte, ohne Rücksicht auf ihr übriges Denken und Beginnen, abgeschieden und für sich allein erforschen zu wollen, ist ein Unternehmen, von dessen Erfolge man sich umsonst angenehme Erwartungen macht. Sie ist ein Ergebniss vieler zusammenlaufender Mitwürkungen, dergleichen die angestammte Sinnesart eines Volkes, seine Bewegbarkeit zur Aufnahme des Aeussern, die Stimmung seiner Einbildungskraft, seine Weise zu leben und sich umzutreiben, und seine klimatischen Umgebungen sind. In andern Ländern sind andere Götter; sie haben andere Sorgen und Verrichtungen; andere Naturerscheinungen, über welche sie walten, und mit denen sie die Menschen schrecken oder beglücken und erfreuen. Insonderheit kömmt sehr vieles darauf an, ob ein Volk sich selbst gebildet, oder durch fremde Dazwischenkunft entwickelt; ob es von den Einsichten anderer geleitet eine schönere Lebensstufe erstiegen, Kenntnisse und Einrichtungen von Aussen angenommen habe. Ist dieses, so sehen wir wohl, daſs wir in die Urtage desselben zurückschreiten, sein Herkommen oder wenigst seinen ältesten Zustand, in dem es uns bekannt geworden ist, den Fortgang seiner Schicksale, seine Berührung mit andern und das Einwürken äusserer Kräfte nicht unbeachtet lassen können, um die Religionsbegriffe, und überhaupt die Meinungen und Gebräuche, die bey ihm statt hatten, zu beleuchten. In diesem Falle sind wir mit den Griechen, derer Götterlehre es vornehmlich ist, die wir zu untersuchen gesonnen sind: ihre erste und kindliche Erziehung erhiel-

ten sie von Fremden, obschon sie nachher durch innwohnende Fähigkeit fortstrebten, und durch ihr selbstthätiges Vermögen eine Originalität erlangten, welche ihr Leben und ihre Werke ausgeprägt hat.

Griechenland stöſst an den Kessel des mittelländischen Meeres an, zu dem sich die drey den Alten bekannten Erdetheile hinzudrängen, um seinen Rand zu umfassen. Der herrlichste Punkt über dem Erdboden, die zerstreuten Menschenkinder, an welchen Theil des festen Landes sie ihr Loos angewiesen haben mochte, zum wechselseitigen Umgange zusammen zu rufen! Diese in der Mitte gelegene Fläche war gleichsam eine Heerstraſse nach allen Richtungen, ihre Zusammenkunft zu bewerkstelligen, die unendlich leichter war, als wenn man durch verwachsene Wälder und Gebürge sich erst Luft machen, oder durch Sandwüsten Lebensmittel und Wasser mit Hülfe langer Kameelzüge fortschaffen, und wilden Thieren den Weg abkämpfen muſste. Gegen jene Seite zu, wo dieses Meer die Küste von Asien bespület, hatte es den unternehmenden Phönikier zum Anwohner, und, wo es seine Wellen in südöstlicher Richtung nach Afrika treibt, entgegnete es dem bedächtlichen Aegyptier; aber an den Saum Europens, gegen Asien, unfern von Aegypten, hatte das Schicksal die hellenischen Stämme hingelegt. Wie diesen Nationen Besuche bey einander gelungen waren, vergröſserte sich ihr Ideenkreis; sie lernten Erzeugnisse, Thiere, Eigenheiten fremder Himmelsgegenden kennen, und theilten sich ihre geringen Künste und Erfahrungen mit: der Ausblick über den Erdboden erweiterte sich allmählig, und der Mensch trat aus seiner Beschränktheit, wie aus dem Nebel, in einen gröſsern Horizon heraus. So ist aus diesem Meere zuerst der herrliche Tag der Künste und Wissenschaften emporgestiegen, der sich landeinwärts in gröſsern und kleinern Entfernungen von der Küste ausbreitete. Mag er auch anderswo, wie es andere vermuthen und behaupten, von den Gebürgen herabgekommen, oder aus den Fluten aufgegangen seyn: immerhin ich habe nichts entgegen; und bedaure es nur, daſs ich einzig mit den Denkmälern bekannt bin, welche diesen Tag der Bildung und Einsicht beurkunden, der anfangs die östlichen Angrenzungen des Mittelmeeres, dann auch die westlichen erleuchtete.

Es war aber nicht ein bloſser Verkehr, den das Meer zwischen den Griechen und den Küstenbewohnern von Asien und Afrika eröffnet hatte, welcher ihnen fremde Vorstellungen und Kenntnisse zuführte; sondern früher noch, als

ein ordentlicher Verkehr statt haben konnte, in den Zeiten der ältesten Völkersagen, hatte Inachos und Phoroneys ganze Heerhaufen aegyptischer oder libyscher Auswanderer, die eine ungewisse Heimath, irrend über den Wellen, aufsuchten, am argolischen Gestade abgesetzt. Nachher verstärkte Danaos die Ansiedelung zu Argos; Kekrops landete in Attika, und auch Kadmos kam mit einem Geschwader auswandernder Phönikier aus aegyptisch Libyen, wo sie früher Unterkommen gesucht hatten, in Böotien an, und lehrte die Jonier, die damals noch diese Gegenden bewohnten, verschiedene Künste des gebildeten Lebens. In die Inseln hatten sich von der asiatischen Küste her Phönikier eingedrungen, die mit den Griechen zusammenschmolzen: wenigst haben wir keine Spur, daſs sie sich daraus entfernt haben, oder vertrieben worden seyen. Untermengt mit den griechischen Stämmen, in den Inseln und am festen Lande, wohnte das unruhige herumschweifende Geschlecht der Pelasger, ungewisser Abkunft, die aber wegen ihren vielen Wanderungen zu Wasser und Lande an Geschicklichkeiten und Bildung die rohen Hellenen scheinen übertroffen zu haben, mit denen sie in einigen Gegenden nach und nach zusammenwuchsen: viele derselben verlohren sich in andere Länder, oder giengen unter ihren Abentheuren zu Grunde. Die Karier, ein Volk von mancherley Kunstfertigkeiten, wurden mit Gewalt aus den Inseln ausgejagt.

Aus der Mischung so verschiedener und ungleichartiger Völkerstämme hat sich sogar, wie es scheint, als Erfolg der gennetischen Zusammenspielung die glückliche Natur des griechischen Gechlechtes, worinn sie alle Menschen übertrafen, hervorgethan. Sie selbst sind mit den Germanen gemeinschaftlicher Abkunft, *) wie es die mehr als zufällige Uebereinstimmung der Sprache im Einzelnen und im Ganzen; der gröſsern und kleinern Redetheile; ihrer Zusammenordnung und Fügung, und des Sprachbaues überhaupt zeigt: und sind beym thrakischen Bospor aus dem höhern Asien nach Europa übergangen;

*) Wie die deutsche und persische Sprache in ihren Elementen auf einen gemeinschaftlichen Ursprung zurückkehren, was man zur Zeit als ausgemacht annehmen kann, so verhält es sich auch mit der griechischen. Zu dieser Vergleichung können aber nur die Grundanlage der Sprache selbst, und solche Worte zugelassen werden, welche Völker in der grössten Einfalt und Bildungslosigkeit nicht vermangeln können. Was, indessen sie Jahrtausende geschieden, in entfernte Gegenden fortgetrieben, ihre eigenen Pfade wandelten, neues hinzugekommen ist, kann bey

wie ihre andern Brüder, die Germanen, beym nördlichen Bospor der Kimmerier; diese oberhalb, jene unterhalb des schwarzen Meeres. Die beyden Meerengen bezeichnete fortwährend die hellenische Mundart mit der Benennung Bosporos, d. i. Plätze, wo ein Ochs oder eine Kuh hinüber geht. Die Aegyptier übersetzen izt noch in Ermangelung eines andern Fahrzeuges den Nil mit Hülfe des Stieres, auch der Kuh. Der Ueberfahrende richtet sich ein Bündel von Reisern oder Schilfe zurecht, worauf er sich setzt; mit der einen Hand hält er sich am Schweife des Thieres fest; mit der andern lenket er dasselbe durch ein Leitseil. *) Auf eine ähnliche Weise konnten diese wandernden Stämme, wo Flüsse oder angelaufene Bergströme ihrem Zug im Wege standen, mit Hülfe ihrer Heerden anfangs den Uebergang versucht, und dann auch, wo die Entfernung zwischen Asien und unserem Erdetheile so klein ist, daſs sie gleichsam selbst einlud, mit gleicher Kühnheit gewagt haben.

der Vergleichung in keine Betrachtung kommen. Solche Worte, derer sich die ursprüngliche menschliche Gesellschaft nicht entrathen kann, sind z. B. folgende: پدر, Vater, πατηρ; مادر, Mutter, μητηρ, برادر, Bruder, und das veraltete Φρατωρ, Φρητωρ; دختر, Tochter, θυγατηρ, پوز, Fuss, πους; Feur, πυρ, پدر, Blitz, u. dgl. Dahin gehört die Aehnlichkeit der Zahlwörter bis auf zehn. Um von einzelnen Redetheilen etwas zu sagen, können die Nebenwörter als Beyspiel dienen; wie εν in; ὑπερ über; απ-ο ab; μετ-α mit; αν in der ältern Dichtersprache für an; auch ανα, und die Zusammensetzungen die damit im Griechischen, wie im Deutschen, geschehen; wie αναπυρουν, anfeuern; ὑπερεσθιειν, überessen; αποσταν, abstehen: dergleichen Zusammensetzungen sind würkliche Eigenthümlickeiten des Sprachbaues. Diese Vergleichung lässt sich durch alle wesentliche Theile der Sprachlehre durchführen, und in keinem derselben wird sich die Anverwandtschaft verläugnen. Darauf, auf die Grundanlage des Sprachgebäues, hätte Kanne mehr Rüchsicht nehmen sollen in seiner Schrift: Ueber die Verwandtschaft der griechischen und deutschen Sprache. Leipz. 1804.

* Einen solchen Uebergang hat Norden, vojage d'Egypte et de Nubie, auf der 67ten Kupfertafel abgebildet. Ein älterer Schriftsteller erzählt: man habe, um mehrere Menschen zugleich am Bospor überzufahren, Flösse zusammengeschlagen, denen man Stiere vorsetzte, um ihnen eine Richtung zu geben. Schol. in Apollon. Rhod. L. II. 168.

Immerhin, auf welche Weise es geschehen seyn mag, eignen sich die beyden Bospore ausnehmend zu den Uebergangsstellen für die einherrauschenden asiatischen Schwärme, die im Begriffe waren Europa zu bevölkern. Ihre eigenen Volkssagen künden uns die Griechen uranfänglich an diesem Bospor an, wo ihnen der Thrakische Orpheys den Todschlag und wilden Frafs abgewöhnte und ihre Rohheit besänftigte. Von da zogen sie sich in das angrenzende Thessalien herab; hier war und blieb fortan, am thessalischen Olympe, die Wohnung ihrer Götter; hier lebten Deykalion und Pyrrha, die ein steinernes Geschlecht hinter sich warfen, und etwas zur allgemeinen Vermenschlichung thaten; hier behauptete sich einer ihrer Hauptstämme, die Dorier, lange gegen die Lapithen bis in ein mehr historisches Zeitalter, wo sie mit den Herakliden in den Pelopones eindrangen. *) Genug; sie kamen von Thrakien her, und giengen allmählich südlicher, bis sie alle jene Länder bezogen hatten, die man unter der Benennung von Griechenland begreift.

Sie nun als ein germanischer Völkerstamm brachten in ihren neuen Aufenthalt die dieser Menschenart eigene Bildsamkeit zu Allem mit sich; aber durch die Verbindungen mit Fremden erhob sich ein Geschlecht mit bestimmtern Anregungen der organischen Fähigkeit, welches in der Geschichte ausgesondert, und einzig ist. Die erhöhtere Umtriebsamkeit und kühne Unternehmungslust, so wie die warme und reizbare Einbildungskraft, welche allem ihrem Thun und Leben, mehr oder weniger nach Verschiedenheit der Stämme, etwas poetisches verlieh, scheinen auswärtige Geschenke zu seyn. Ihre angestammte Sinnesart bewahrte sie von Uebertreibungen, und brachte jene glückliche Stimmung hervor, die das Ebenmafs hält, und in der Kunst zur Harmonie, Symmetrie und zum richtigen Geschmacke leitet.

Eben so sind ihre Kenntnisse, Meinungen und Vorstellungen von den Göttern aus vielfachem und fremdartigem Stoffe erwachsen, und ihre Mythologie ist aus den verschiedensten Bestandtheilen zusammengetragen. Man würde sich darum sehr irren, wenn man sich bereden wollte, der hellenische Mythos schwimme so oben an, dafs man ihn mit leichter Mühe von der Oberfläche der Alterthumskunde wegschöpfen könne.

*) Dergleichen Bemerkungen sind von Heyne ausführlich vorgetragen worden in Comment. Soc. Reg. Sci. Goetting. T. VIII. de Graecorum origine suspiciones.

In dem Zustande, in welchem sie Thrakien aufgenommen hat, hatten sie wohl nichts als die Kenntniſs einiger elenden Waffen, des Feuers und der allernothdürftigsten Nahrungsmittel: eben so ärmlich war ihre Theologie; ausser Sonne und Mond *) hatten sie wohl schwerlich mehr als etwa den Gott des Krieges und jenen des Feuers. Der Ares, (Mars) wurde bey den skythischen Völkern, unter welcher gemeinsamen Benennung das Alterthum die verschiedenartigsten Stämme begrif, die über Thrakien hinauf wohnten oder in Steppen irrten, ausnehmend verehrt. **) Er war mit den Griechen in ihr neues Vaterland eingezogen, und schlug in Thrakien, ihrem ersten Aufenthalte, seine Wohnung auf, die er nimmer verlieſs: auch die spätern Dichter sahen dort noch mit Schauern seinen kalten Pallast, und alle vom Anfange und fortan nannten ihn den Thrakischen Ares. ***)

Der nächste ist der Erfinder oder Genius des Feuers, welchem die gebildetere Sprache nachher den Namen Prometheys gab. Denn der Hephästos oder Vulkan, welchen die Griechen den höchsten Göttern beyzählten, ist ägyptischen Ursprunges, und wurde ihnen erst nachher bekannt. Ich berufe mich einstweilen zum Beweise auf ein altes Denkmal zu Athen, auf das Fuſsgestell irgend eines Götterbildes, welches in der Akademie, am Eingange des Tempels der Pallas stand. Auf demselben waren Prometheys und Hephästos in erhabener Arbeit zu sehen. Prometheys ist dort, wie Lysimachides berichtet, als der erstere und ältere mit einem Königsstab in der Rechten abgebildet; Hephästos als der jüngere und zweyte, und beyde haben zusammen nur einen Altar. ****) Aber ganz bestimmt versichern es die ältesten mythischen Sagen, daſs Prometheys ein uranfänglicher Stammgott der Griechen war; indem er selbst ihre Väter, den Deykalion erzeuget hat, und den Hellen, den Urheber des hellenischen Namens. *****)

*) Plato in Cratyl. p. 258. Bip. III.

**) Aeshyl. Coephor. 159. 60. Herodot. L. IV. c. 62.

***) Odyss. Θ. 361. Sophocl. Antigon. 968 — 70. Euripid. Alcest. 502. Callimach. Hym. in Del. 62. f. Antipater Sidon. XXXIV. in Brunk analect. T. II. p. 15. Virgil. Aen. XII. 331. f. Stat. Theb. L. VII. 34. ff.

****) Schol. in Sophocl. Oed. Colon. v. 55.

*****) Ἡσιοδος εν πρωτῳ καταλογων, apud Scholiast. in Apollon. Rhod. L. III. 1086. Hellanici Tesb. Fragm. edit. Sturz, Fr. XXVII. p. 69. Schol. in Pindar. Ol. IX. 68. Pyth. IV. 110.

Er vertrug sich nicht mit den Göttern, welche die Griechen von andern Völkern annahmen, und betrog, wie sie sagen, den Jupiter um seine Opfer. *) Sie behielten die Oberhand, und Prometheys wurde in Skythien an einer Felsenwand, und, wie es die gemeine Rede ist, am Kaykasos angeschmiedet, **) und zwar vom ägyptischen Feuergotte, vom Vulkan; ***) was etwa so viel sagen will: er sey durch die neu angekommenen Gottheiten aus Griechenland verdrängt worden und sey nur mehr noch ein Gott der kaykasischen und skythischen Völker, denen er angehöre, und auf die er fortan sich beschränken soll. Man dachte ihn auch noch gekränket, und im Schmerze über seine Zurücksetzung traurend, so stellt es die Fabel bildlich durch den Geier vor, der an ihm nagte, ****) bis der erste Heros unter den Griechen auftrat, und ihn von seiner Qual befreyte. Bis nämlich eine andere Gattung höherer Wesen bey den Griechen in Aufnahme kam, das Geschlecht der unsterblichen Heroen, derer Herkules der erste und vornehmste war, bey welcher Gelegenheit die Griechen auch den Prometheys ins Andenken und auf die vaterländischen Altäre zurückriefen, um ihn zwar nicht als einen Gott; aber unter den Wohlthätern der Menschheit, unter den Heroen, zu verehren.

Der Ueberrest der Erzählung von Epimetheys und Pandora ist eine spätere Zuthat zum ältern Mythos: eine moralische Betrachtung aus einem Zeitalter der fortgerücktern Bildung und einer reichern Fabellehre.

Dieses mochten ungefähr die Götter seyn, welche sie kannten und ehrten, als sie in ihre neue Heimath einzogen. Der übrige Theil ihrer Göttergeschichte wurde ihnen aus dem Schoofse fremder Völker zugetragen, welche auf einer Stufe der Bildung standen, zu der die Hellenen noch schwindelnd empor blick-

*) Hesiod. Theog. 535. f. Aeschyl. Prometh. 975. erklärt er sich: ἁπλῳ λογῳ τους παντας εχθραινω θεους. Aristophan. Aves. 1542. μισω δ'απαντας τους θεους.

**) Der Schauplatz vom gebundenen Prometheys des Aeschylos ist in Skythien; vom gelösten ist es der Kaykasos, wie ihn der Mythos gewöhnlich angiebt. Schütz, in Aeschyl. Prometh. vinct. p. 8 — 12. T. I. edit. 1809.

***) Aeschyl. Prometh. vinct. 52. f. Prometh. solut. apud Cicer. Tusc. quaest. L. II. c. 10. Apollodor. I. c. 7. 1.

****) Hesiod. Theog. 521 — 29. Pherecidis Fragmenta edit. Sturz. 1798. Fragm. XXX. p. 141. schol. in Apollon. Rhod. L. IV. 1396.

ten. Diese Sagen pflanzten sich fort unter ihnen als Märchen, mit denen sich das kindische Alter belustigt; aber der Geist, der tiefer liegende Inhalt derselben, wurde von ihnen gar nicht, oder nur von Auserwählten aus ihnen erfasst. Die Agenten dieser anmuthsvollen und oft auch rohen und wildmenschlichen Geschichten gleichen daher immer noch den wandelnden Gestalten des Dädalos, von denen wir oft zweifeln ob sie eine Seele haben, unter denen wir dann aber wieder ein höheres Wesen ahnen, was verschleiert ist, wie die Göttin im Tempel zu Sais.

Der Mythos, welchen die aegyptischen Ankömmlinge den Griechen zuführten, hatte schon Geschäfte des Ackerbaues und der menschlichen Haushaltung, lauter Mittheilungen der Götter, zum Gegenstande, oder Erfahrungen zum Gebrauche des Lebens, wovon die ungezogenen Hellenen, die sich um sie her versammelten, noch keinen Gedanken hatten. Leider war aber das meiste davon klimatisch und eigenthümlich, und verlor den Sinn in einem andern Erdreiche; so wie Aegypten selbst einzig in seiner Art, und ein durch die Natur von ihren gewohnten Einrichtungen ausgenommenes Land zu seyn schien: gleichsam als hätte sie etwas vergessen, und was sich nicht mehr in die allgemeine Einrichtung der Dinge eintragen liefs, künstlich ersetzen wollen. Die sonderbare Lage der Anwohner führte sie nothwendig zur Beobachtung gewisser Gestirne, mit derer Erscheinung die Naturereignisse des Landes zusammentrafen. Um sich und die ihrigen und die nothwendige Nahrung vor dem jährlich andringenden Schwalle des Wassers zu retten; um die Zeit seines Falles, ihrer sichern Rückkehr und des Anbaues zu wissen, wurden sie auf gewisse Vorzeichen am Himmel aufmerksam, woher sie die ersten gewesen sind, die eine richtige Zeiteintheilung und ein Sonnenjahr hatten.

Aus diesen Ursachen sind viele ihrer Götter Zeitgötter, Götter der Woche, der Monate, der Jahrszeiten, des Jahres, mit denen bekannt zu werden man sich zum Olympe erheben mufs, wo ihre Gestalten und Geschichte in Sternenbildern am blauen Nachtgewölbe schimmern. Von daher erhielt sich selbst einige Himmelskunde, oder vielmehr einige Erinnerung unter den Hellenen, die sich, (denn unter ihnen ist dieses nicht geworden) durch die Zeiten der Rohheit auf verschiedenen Wegen bis in schönere Tage fortbewegt hat. Einige hundert Jahre nachher unterrichtet Hesiod die Pflänzer und Ackerleute über die Zeit der Aussaat und Erndte und andere Arbeiten der Haushaltung durch die Beob-

achtung des Auf- und Unterganges gewisser Gestirne, derer Kenntnifs und Namen er beym böotischen Landmanne für eben so gangbar annimmt, als wie die Mondeszeichen im Volkskalender. Aber gröfsere Erkenntnisse dieser Art verschlofs sein Buch über die Sterne, astrike Biblos, von welchem nur ein schwacher Ueberlafs astronomischer Mythen auf uns gekommen ist; immerhin mufste der Dichter manches über diesen Gegenstand gewufst haben, da er einem ganzen Werke seinen Inhalt davon zu geben im Stande war.

Der Anfang dieser Einsichten, welche sich die Anwohner des Niles nothgedrungen von den Zeitmafsen und den Erscheinungen am Himmel erwarben, fällt in solche Tage zurück, in denen die Aegyptier nur um wenige Stufen höher standen, als die Griechen des Orpheys, und aus denen wir eine bestimmte und wissenschaftliche Sprache, oder wohl gar Denkmäler umsonst erwarten. Selbst die ersten Schriftzeichen der hieroglyphischen Mnemonik, was ich anderswo zu sagen den Muth nicht hatte; selbst die erste Schrift soll aus den anfänglichen Versuchen zur Himmelsbeobachtung entstanden seyn. Taut nämlich oder Hermes, wie ein Phönikischer Schriftsteller berichtet, habe die Gestalten und Thierzeichnungen, welche die Einbildungskraft in der Zusammenstellung gewisser Sterne am Himmel sich erschuf oder erträumte, in Stein, Holz oder andere Stoffe einzugraben gelehrt, woher die erste Schrift geworden sey. *)

Es ist noch nicht an der Zeit diese Behauptung in ihr Licht zu setzen: aber wie die erste Schrift war, woher sie immer entstanden sey, so war auch die Sprache der Urzeit, Bildersprache; und nachdem man einmal Thier- und Menschengestalten angenommen hatte, welche, was die gegenwärtige Zeugung dachte, künftigen Altern vortragen sollten, so würkten diese allegorische Zeichen auf die Sprache zurück, und verewigten das Bildliche im Ausdrucke, als sich die menschliche Rede schon zur vollen Bestimmtheit ausgearbeitet haben konnte.

Wenn aber auch anfangs die Sprache selbst weniger allegorisch gewesen wäre, was in dem Zeitraume einer werdenden Sprache unvermeidlich ist, so hätten weisere Lehrer und Väter der gemeinen Menschenschar diese Art der

*) Sanchuniaton; vermuthlich זקן—כהני—אהן apud Euseb. de praepar. evang. L. I. p. 39 edit. Paris. 1628. Ταυτος μιμησαμενος τον ουρανον διετυπωσεν τους ἱερους των στοιχιων χαρακτηρας.

Darstellung ersinnen müssen. Wo die Ausbreitung solcher Kenntnisse auf mündlicher Mittheilung, auf dem Wiedersagen beruhte, waren trockene, schulgerechte Lehrsätze nur schallende Worte, die, bevor sie an einen zweyten und dritten übergiengen, rein verflogen waren. Man mufste die Einbildungskraft in den Zeiten des menschlichen Alters, wo sie die hervorstechende Kraft der Seele ist, in Antheil ziehen und gefällig beschäftigen: wie mehr die Menschen Kinder waren, um so begieriger waren sie nach Märchen. Man entsprach ihnen, wenn man Beobachtungen und Unterweisungen in Handlungen einkleidete, und als Begebenheit, als kleine Erzählung vortrug. So wurden sie als Geschichten ein Spiel des geselligen Umganges, die der Verständigere auslegte, oder die man als Räthsel errathen konnte. Wie späterhin das Alterthum die Lehren der Sittlichkeit durch die Aesopische Fabel versinnlichte, und die zarte Menschheit durch Geschichten der Thiere unterrichtete, so erforderte es die Fassungskraft früherer Tage, dafs man die nöthigsten Erkenntnisse zum Gebrauche des häuslichen Lebens als Thatsachen darstellte, bey denen die Götter, welchen man alles Gute verdankte, nach menschlicher Weise geschäftig waren. Ein besonderer Gewinn, den solche Belehrungen bey dieser Behandlung machten, war, dafs sie als Berichte von Göttern und Götterthaten heilig und zur Religion erhoben wurden, und im hohen himmlischem Auffluge über die Zeit und Weltveränderungen hinwegschwebten, um uns jetzt noch über den Anfang der menschlichen Bildung zu unterrichten.

Solche Erzählungen theilten die Ankömmlinge den Griechen mit, welche gefielen, weil sie unterhielten, und welche auch damals, als man in Bildung und Einsicht schon weitere Schritte gemacht hatte, nicht vergessen wurden, weil sie heilig waren. Eifrige Männer machten sich die Ausbreitung und Erhaltung dieser Götterberichte zur Angelegenheit, worunter besonders Melampus, der Sohn Amitheons von der Geschichte ausgezeichnet wird. *)

Dem ungeachtet würden solche Mittheilungen und Versuche zur Besänftigung der Sitten schwerlich ihre Absicht erzielt haben, wenn nicht die auslän-

*) Herodot. L. II. c. 49. Diodor. Sic. L. 1. c. 97. Clem. Alex. cohort. ad gent. p. 12. ed. Venet. Grotii Anthol. graec. L. V. Tit. I. n. 43. ed. de Bosch. Tibull. L. IV. El. I. v. 119. Hesiod schrieb ein ganzes Gedicht μελαμποδιας. Vergl. Fabric. Biblioth. graec. Vol. I. c. 15. p. 115. ed. Harles.

dischen Erzieher, welche ein freundliches Verhängnifs den Bewohnern vom südöstlichen Europa zugesendet hat, unter ihnen ihre Wohnung aufgeschlagen, und ihr heilsames Geschäft an ihren Zöglingen andauernd fortgesetzt hätten. Es mochten zwar ihre Nachkommen in diesen ungünstigen Umgebungen selbst wieder um vieles unter ihre Väter, während dem sie die Griechen zu sich hinaufzogen, zurückgesunken seyn. Allein die einmal mit Glück unternommene Anlage zum Bessern wurde nachher durch den eröffneten Völkerverkehr von Zeit zu Zeit wieder aufgefrischt und vor dem Zerfalle bewahrt.

Dergleichen Vorträge und mündliche Mittheilungen beehrte man mit dem Namen hieros Logos, heilige Rede, heiliger Bericht, oder man nannte sie schlechtweg Logos, *) woher auch die Geschichtschreiber vor Herodot, welche Götter- und Heldensagen in ihre Werke aufnahmen, oder in den Tempeln alte Ueberlieferungen von den umliegenden Gegenden aufsammelten, Logopöi genannt wurden: eine Benennung die sie mit Aesop gemein hatten, dem Geschichtschreiber der Begebenheiten, die vor dem Geiste dieses weisen Beobachters im Thierreiche zur Menschenbelehrung geschahen. **) Der Ausdruck Mythos bedeutete, wie er bey den ältesten Dichtern vorkömmt, das alltägliche Menschengespräch, und bezog sich auf die gewöhnlichen Aeusserungen des Umganges. ***) Die Philosophie änderte den Sprachgebrauch, eignete sich das Wort Logos zu, und verknüpfte ihre eigene Bedeutung damit; auch die Beredsamkeit bemächtigte sich desselben und legte ihm einen andern Sinn bey: von dieser Zeit an blieb der Götterfabel so wie der Aesopischen der Ausdruck Mythos übrig, den sie sich nimmermehr entwenden liefsen. ****)

*) Herodot. L. II. c. 51. ὁι πελασγοι ἱερον τινα λογον περι αυτου (Ερμεω) ελεξαν. Pind. Nem. I. 50 — 58. αρχαιον λογον. Isocrates, Busir. laudat. p. 542. ed. Basil. 1587. Ορφευς δε, ὁ μαλιστα των τοιουτων λογων ἁψαμενος.

**) Herodot nennet den Hekatäos von Milet L. II. 143, wie den Aesop λογοποιὸς, L. II. 89. Creuzer, historicor. antiquiss. Fragmenta. p. 22. Dem Isokrates sind Geschichtschreiber, welche die Heldenzeit behandeln, überhaupt λογοποιοι. Busirid. laud. p. 540. 42. vergl. Harpocration, V. λογοποιος, und Photius in lex. p. 168. Ammonius, λογογραφος.

***) Eustath. in Il. A. p. 22. ed. Rom.

****) Isocrates setzet, Archidam. p. 286. μυθολογειν zusammen; und Plato, de leg. L. I. p. 28. T. VIII. Bip. μυθον λογοποιειν.

So begierig die Griechen die heiligen Vorträge des Melampus und anderer Männer von ähnlichem Geistesantriebe aufgenommen haben mochten, so konnte man doch die Fortpflanzung derselben nicht einzig dem grofsen Haufen anvertrauen, und noch vielweniger die Aufbewahrung ihres verborgenen Sinnes von Menschen abhangen lassen, die zu weit zurück waren, um ihn aufzufassen und zu würdigen. Es thaten sich deswegen sehr frühe geschlossene Gesellschaften zusammen, die Orphischen, Eleusinischen und Samothrakischen, um den Schatz des bisherigen Erkenntnisses in Verwahrung zu nehmen und kommenden Geschlechten aufzubehalten, indem sie die geheimen Lehren der Göltererzählungen fortan in der Brust auserwählter Männer niederlegten, die ihr Haupt über die gemeine Menschenmenge des Zeitalters erhoben. *)

Die Lehrer und Vorsteher dieser Schulen scheinen es gewesen zu seyn, welche, wo der fremde Götterbericht dem griechischen Himmel, seinen Naturerscheinungen, Eigenheiten, und dem Volksgeiste nicht entsprechen wollte, denselben mit dem neuen Lande, in dem er nun aufgenommen war, ausglichen, der Sinnesart des Anwohners anschmiegten und überhaupt einheimisch und bürgerlich machten. Ob er sich da nur mündlich, und wie lange er sich so vererbt habe, wird wohl niemand ausmitteln können; aber sehr bald wurde er in Lieder aufgefafst, um diesen Zusammenkünften durch den Gesang Gemüthserhebung zu ertheilen und Feierlichkeit.

*) Herodot. L. II. c. 51. οἱ δε πελασγοι ἱρον τινα λογον περι αυτο ελεξαν, τα εν τοισι εν Σαμοθρηΐκη μυστηριοισι δεδηλωται.

Pindar. Fragm. XCIII. p. 127. T. III. Heyne. ê Clem. Alex. L. I. Strom. c. 10.

μη προς ἁπαντας αναρρη-
ξαι τον αρχαιον λογον·
εσθ' ὁτε πιστοτατα σιγας ὁδος.

Cic. L. I. c. 42. de nat. Deor. Omitte Eleusinem, sanctam illam et augustam,
Ubi initiantur gentes orarum ultimae.
Praetereo Samothraciam, eaque,
. . . Quae Lemni
Nocturno aditu occulta coluntur
Silvestribus saepibus densa.
quibus explicatis, ad rationemque revocatis, rerum magis natura cognoscitur, quam deorum.

Als die griechischen Stämme den erfreulichen Beweis ihrer zunehmenden Bildung in ihren geselligen und bürgerlichen Einrichtungen wahrnahmen, und ein Vertrauen auf sich selbst faſsten, trieb es sie zu Thaten des Ruhmes. Izt erwachte das historische Lied (Epos) sie zu preisen und den Nachkommen zu überliefern; und unter ihren Sängern erschien nun auch der mäonische, der alle seine Vorgänger verdunkelte, und der erste, von dem es sich erweisen läſst, daſs sie nicht vor der Nachkunft verhalle, seine Stimme in Schriftzeichen verewigte. Damit gelang es nun auch einigen mythischen Vorstellungen und Sagen, daſs sie in Schrift gebracht wurden. Was er uns davon mittheilet, ist indessen nur zufällig gesagt: er war nämlich nicht mit dem Ursprunge der Götter und ihrem Wesen beschäftigt; sondern betrachtete sie blos mit Rücksicht auf den Antheil, den sie an dem Ereignisse nahmen, was er besingt; welchem der kämpfenden Völker und Helden jeder der Unsterblichen seinen Beystand gewährt, oder seine Feindschaft empfinden läſst. Er schildert nur das politische Betragen der Götter in der merkwürdigsten Begebenheit, die bisher in diesen Umgebungen gesehen worden ist, und aus der die Griechen, nach vielen Abwechselungen, endlich mit Ruhme hervortraten.

Nunmehr, wie von seinem Odem aufgefacht, erglühte die Begeisterung zum geschichtlichen Gesange. Seine Zeitgenossen brachten Werke hervor, daſs man zuweilen irre wurde, ob sie nicht von ihm selbst herstammen; wie die Thebais, *) die Epigonen, **) die Eroberung Oechaliens ***) von Kreophilos dem Samier, die Kyprischen Lieder des Stasinos. ****)

Die Kyprischen Lieder scheinen die Idee des Kyklos erweckt zu haben. Sie hatten die Veranlassung und Zurüstungen zum Heerzuge nach Troja, und die denkwürdigen Vorfälle, die sich anfangs desselben hervorthaten, als einen noch unberührten Stoff ergriffen, und die Geschichte genau bis zu jenem Augenblicke hingeführt, wo der Sänger der Iliade den Faden der Begebenheiten aufnimmt. Arktinos schloſs sich nun an das End der Iliade an, und verfolgte den Verlauf des Krieges bis zum Falle des Achilleys und seiner Todtenfeyer.

*) Pausan. L. IX. c. 9. n. 3. Schellenberg, Antimachii Colophon. reliquiae. p. 24.

**) Herodot. L. IV. c. 32.

***) Strabo, L. XIV. p 439. ed. Casaub. 1587. Plato, de Rep. L. X. p. 293. Bip.

****) Herodot. L. II. c. 117.

Hier begann Lesches mit dem Streite um die Achillischen Waffen, bis Troja in einem verrätherischen Pferde die Feinde in seine Mauren aufnahm. Arktinos sah sich einen neuen Stoff gegeben, und behandelte die Umstände der Eroberung, die Gräul, die sie begleiteten, die Vertheilung der Beute und des königlichen Frauenzimmers. Augias von Trötzene besang die Heimkehr der Eroberer, ihre Aufnahme, oder ihre Fahrten und Mifsgeschicke, bis Menelaos nach vieljähriger Irre seine Wohnung erreichte. Schon waren alle Lücken ausgefüllt, die zwischen der Iliade und der Odysse lagen; sie trat nun in die Reihe der Begebenheiten ein, und begleitete auf seinen Wanderungen und Abentheuern den Helden, welcher der letzte durch die Mifsgunst des Verhängnisses sein Vaterland erstrebte. Da wo Homer geendet hatte, versuchte Eugamon, kurze Zeit vor der Herrschaft des Pisistratos eine Fortsetzung, und erzählte die Unternehmungen und Begegnisse des Odysseys bis zu seinem Tode. *)

So schlossen fünf Dichter gleichsam einen Kreis, oder machten eine Einfassung um die unsterblichen Werke des Mäoniden, und waren vermuthlich defswegen unter dem gemeinsamen Namen des Kreises (Kyklos) bekannt. Sie bestimmen genau den Umfang und die Grenzen der beyden Heldengedichte durch die Berührungspunkte, wo sie mit ihren Ausfüllungen enden oder einfallen, und bezeugen, wie rein und unverletzlich das Eigengut des Dichters gehalten wurde, wie wenig es sie gelüstete, ihre Arbeiten damit zu vermengen, oder an dem Homer fortbilden zu wollen. Es gebrach auch, so wie wir die Werke des Kyklos nach ihrem Grundrisse durch die letzten Entdeckungen kennen, ihren Verfassern, wenn sie den Willen dazu gehabt hätten, etwa den Dichter der Kyprischen Lieder ausgenommen, am schöpferischen Geiste zu einem kunstreichen Entwurfe, wie Homer seine Leser mitten ins Gewirre der Ereignungen hineinzustofsen, und ungewifs, wie er sich daraus entwickeln werde, fortzureifsen, bis er ihn unter abwechselnden Gemüthszuständen ein überraschendes Ziel seiner Bewegungen erblicken läfst. Hätten wir das Vergnügen, alle diese Schriften zu besitzen, so würden wir

*) Inedita, ex Procli chresthomathia in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst, mit ungedruckten Stücken aus der Eskurialbibliothek und andern, von Tychsen und Heeren 1tes St.

in Ansehung der Mythologie, wie aus dem Homer, nur einen zufälligen Gewinn an solchen Stellen machen, wo sie der Götter weniger allgemein, und aus Umständen mit solchen Bezeichnungen, oder in solchen Handlungen gedachten, die ihre besondern Eigenschaften herausheben.

Nachdem man mit dem Trojanischen Kriege zu Ende war, und auch die frühern Kriege, die beyden Thebischen und die Einnahme Oechaliens, ihre Sänger hatten, war man auf die ältern Zeiten der Stammväter bedacht, und endlich auf die Geschichten der Götter, und gieng auf diese Weise bis zum Anfange der Dinge und dem Ursprunge der Menschen zurück. *) Die Reihe dieser Werke, die man an die vortrojanischen Zeiten anschloſs, könnte man füglich den mythischen Kyklos benennen, welcher die eigentliche Fundgrube der Götter- und Heldensagen seyn müſste, wenn ihn uns die Zeit nicht entzogen hätte.

Den Stoff dazu lieferten die heiligen Vorträge, ἱεροι λογοι; hernach die Tempellieder, dergleichen jene Olens des Lykiers waren, des Eumolpos und Pamphos von Athen und die Hymnen des Musäos: **) so wie für uns jetzt noch der eine und andere der Homerischen Hymnen, und vorzüglich der an Demeter, ergiebig an mythischem Unterrichte ist.

Als Vorarbeiten in Ansehung der Heldengeschichte können betrachtet werden die groſsen Eöen des Hesiodos und der Katalog der Frauen, die dazu bestimmt waren, das Herkommen und die Stammfolge der Heldengeschlechte, welche die alte Welt mit vieler Sorgfalt in der Ueberlieferung bewahrte, an die

*) Photius ex Procli chrestomath. Cod. 239. p. 521. Hoeschel. Διαλαμβανει δε και περι του λεγομενου επικου κυκλου, ὡς αρχεται μεν εκ της ουρανου και γης μυθολογουμενης μιξεως, εξ ἡς αυτῳ και τρεις παιδας γινωσκουσιν (lege γεννωσιν) εκατονταχειρας, και τρεις ἑτερους αποτικτουσι κυκλωπας. Διεξερχεται δε περι θεων, τα τε αλλα τοις ελλησι μυθολογουμενα, και ει που τι και προς ἱστοριαν εξαληθιζεται, και παιρατουται ὁ επικος κυκλος συμπληρουμενος εκ διαφορων ποιητων μεχρι της εις Ἰθακην αποβασεως του Οδυσσεως. κ. τ. λ.

**) Von Olen ist die Hauptstelle Herodot. L. IV. c. 35. vergl. Pausan. L. X. c. 5. n. 4. 5. und schol. in Callimach. hymn. in Del. v. 304. Von Eumolpos und Pamphos, Pausan. L. I. c. 38. n. 3. Von Pamphos, Paus. L. VII. c. 21. n. 3. L. IX. c. 27. n. 2. und L. I. c. 39. n. 1. Von Musäos und seinen Hymnen war in des Pausanias Zeiten nur noch der einzig ächte an die Demeter vorhanden, L. I. c. 22. n. 7. den er für die Familie Lykomedä verfasste, für derer geheimen Gottesdienst auch Pamphos Lieder verfertigt hat. Pausan. L. IX. c. 27. n. 2.)

Nachkommenschaft auf einem verläſslichern Wege zu übersenden; worin er an Kerkops von Milet einen Nachahmer fand; *) sodann an dem Verfasser der Naupaktischen Lieder; **) und gegen den Anfang der Olympiaden an Asios und Kinäthon dem Lakedemonier, welche die Genealogien der Heldenzeit in Verse brachten, ***) derer vermuthlich einer für diesen Bestandtheil in den Kyklos zur Ausfüllung aufgenommen worden ist.

Nachdem die Geburtsabfolge der berühmten Häuser einmal in Denkmälern aufbehalten war, lag der Gedanke ein gleiches mit den Zeugungen der Götter vorzunehmen, so nahe, daſs es an Versuchen dazu nicht fehlen konnte. Die Theogonie, welche dem Hesiodos beygelegt wird, leistete, was die Eöen an den Helden gethan hatten, nun den Göttern; und nicht ohne Glück: so ungleichartige Nachrichten, wie sie sich unter verschiedenen Händen verbildet hatten, zusammenzustellen, dieselbe Fabel auch zweymal anders zu erzählen, und doch ein gefälliges Ganzes zu Stande zu bringen, war keine geringe Aufgabe. Einen reichen Vorrath von Nachrichten zu einer ausführlichen Göttergeschichte enthielt sein Sternenbuch, welches die astronomischen Fabeln umfaſste. Die Götterzeugungen bearbeitete für den Kyklos Musäos der Ephesier, welcher ausser der Theogonie, ****) wie es scheint, auch von den Titanenkriegen geschrieben hat, worinn Eymelos von Korinth sein Mitwerber war. Einige Jahre

*) Groddeck, über die Argonautika des Apollonius. In der Biblioth. der alten Litteratur und Kunst. II. St. p. 84. 85. Fabric. Biblioth. gr. L. II. c. 8. p. 592. ed. Harles.

**) Heyne index scriptor. ab Apollodoro laudat. p. 988. Groddeck über die Argon etc. in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. 2tes St. p. 90. Creuzer, histor. antiquiss. Fragm. Charon. Lampsacen. p. 107.

***) Heeren, über ein Fragment einer alten Marmortafel etc. in der Biblioth. der alten Litterat. und Kunst. 4tes St. p. 57.

****) Von der Theogonie des Musâos redet der Scholiast. in Apollon. Rhod. Lib. III. 1. und III. 467. Eratosth. catasterism. 13. Hygin. Astron. poet. L. II. c. 13. Schol. in Germanic. Arat. phaen. 157. Photius in Lexic. μιλιτη. p. 189. Von der Titanographie schol. in Apollon. Rh. III. 1178. Diogenes Laert. Proem. §. 3. legt die Theogonie dem ältern Musäos bey. Merkwürdig ist eine Stelle bey Suidas V. Μουσαος: μουσαῖος εφεσιος εποποιος, των εις τους περγαμενους και αυτος κυκλους, εγραψε περσηιδος βιβλια δεκα και εις ευμενη και ατταλον. Ich weiss nicht, wie weit Küster, dessen Ausgabe mir nicht zu Gebote stehet,

vor dem persischen Kriege verfaſste Epimenides der Kretenser noch Göttergeschichten in gebundener Rede; und nach ihm Simonides der Genealoge. Allein Alles dieses, ausser der Hesiodischen Theogonie, ist dahin.

Während dem sich der Kyklos zu einer fortlaufenden Geschichte der Götter und der Menschen, vom Weltanfange bis auf den Tod des Ulyſses, ausbildete, und die Dichtkunst zusehends immer mehr zur langweiligen Geschichtschreiberin wurde, entwickelten sich in schöpferischen Seelen neue Formen, und wie ein Adler der zur Sonne steigt, erschwang in kühnem Fluge sich der lyrische Gesang, und erreichte nach anderhalb Jahrhunderten sein höchstes Ziel; nämlich von Alkman, Sapho, Erinne bis Pindaros: indessen Aeschylos, in der letzten Hälfte dieses Zeitraumes, die Tragödie zu einem Kunstwerke erhob, und Sophokles vollendete. Wenn die Begeisterung oft die Lyriker in die Tage der Vorwelt und durch alle Zeiten fortriſs, so war es der epische Kyklos, der ihnen die Begebenheiten vorhielt, die ihr Gemüth mit Ungestüm durcheilte. Er war es, der dem Tragiker den Stoff zu seinen Werken lieferte; man hatte kein Beyspiel, daſs einer aus ihnen die epischen Berichte verlassen hätte bis auf Agathon, welcher der erste eine tragische Handlung selbst ersonnen hat. *) Ihr Geschäft war die Wahl des Stoffes und seine Anordnung zu einer dichterischen Würkung, wobey sie sich nicht leicht eine Abänderung in der gegebenen Thatsache erlaubten; sondern sich, wie wir uns aus den neu gefundenen Inhaltsanzeigen der kyklischen Werke des trojanischen Zeitraumes überzeugen

dieser Stelle nachgeholfen hat. Wie kömmt ein Schriftsteller aus den Zeiten des poetischen Kyklos mit dem Zeitalter des Attalos und Eumenes zusammen, da der letzte von den prosaicshen Kyklikern, Anaximenes von Lampsakos, unter Alexander dem grossen schon eine verspätete Erscheinung ist? Dann haben die Worte, των εις τους περγαμενους schlechtweg keinen Sinn. Dem Ansehen nach ist hier ein zweyter Musäos von Pergamos angezeigt, und die angeführten Worte sollten heissen: των δε ἑις περγαμενος, quorum unus Pergamenus, welcher auf die Könige von Pergamos, auf Eumenes und Attalos Gedichte, und eine Perseis oder ein Heldengedicht auf Alexanders Heerzug nach Persien schrieb, in welchem Eumenes mit Auszeichnung gedient hat. Musäos der Ephesier aber ist derjenige, welcher den Kyklykern beygezählt wird, und die Stelle muss also gelesen werden: Μουσαιος Εφεσιος, εποποιος κυκλους εγραψε, των δε ἑις Περγαμενος, και αυτος εγραψε περσηιδας βιβλια δεκα, και εις Ευμενη και Ατταλον. In Mspten, die columnenweise geschrieben sind, geschehen solche Versetzungen öfter.

*) Aristotel. de. arte poet. c. 10. n. 7. Bipont. V. p. 219.

können, sogar an die einzelnen Umstände banden. In den Spielen des Aeschylos herrscht noch durchaus der einfache Gang der Geschichtserzählung, als welcher die Bewegung mehr durch die Macht der Sprache und durch die Wahrheit seines eigenen Gefühles, denn durch eine künstliche Verwicklung und Anordnung bewürkte; an Sophokles fiel sogar die historische Treue, und die strenge Anhänglichkeit an die Erzählungen der Kykliker auf. *) Aristoteles, der desfalls nicht schüchtern war, gestattete dennoch den Dichtern, sobald sie sich zu einem in der Ueberlieferung gegebenen Stoffe entschieden hatten, keine wesentliche Verbildung desselben. **) Noch vielweniger durften sie sich an der Göttergeschichte vergreifen, nachdem sie einmal eine gewisse Gestalt bekommen hatte, und sogar die Verschiedenheiten, die sich in einzelnen Erzählungen hervorgethan hatten, in den Theogonien, wovon uns die Hesiodische Beyspiele giebt, verzeichnet waren. Mochte sich der Lyriker zum Göttergesange, zum Dithyrambos, Päan, erheben, so hatte er eine hergebrachte, in Tempeln und ältern Liedern aufbewahrte Götterfabel, und auf alle Fälle im mythischen Kyklos die Uebergaben der Vorzeit; schickte er sich zum Siegesgesange an, so war er, wenn ihn seine Ausschweifungen in das Gebieth der Göttermythen fortrissen, auf die hergebrachte Lehre angewiesen. Dasselbe ist es mit dem Tragiker: wie konnte er denn verstanden werden, wenn er willkührliche Dinge von den Göttern sagte, von denen Niemand Kenntnifs hatte? Euripides liefs zuweilen die philosophischen Lehrmeinungen durchschimmern, die ihm aus der Schule des Anaxagoras anhiengen, wofür er aber auch von Aristophanes mit eindringenden Witze gegeisselt wurde. Im Ganzen aber hat der Kunstrichter, wo er von den Rechten spricht, welche den Dichtern in Ansehung der Götter zukommen, den Grundsatz aufgestellt: da man sie in ihren Thaten nicht edler machen dürfe, als hergebracht ist, und da man nicht wisse, wie sie würklich sind, müsse man sie schildern, wie man sagt. ***) Dieser Achtung für die überlieferte Götterlehre

*) Athenaeus, Dipnos. L. VII. c. 3. n. 5. Schweighaeus. εχαιρε δε Σοφοκλης τῳ επικῳ κυκλῳ, ὡς και ὁλα δραματα ποιησαι, κατακολουθων τῃ εν τουτῳ μυθοποιΐα.

**) Aristotel. de art. poet. c. 15. n. 10. τους μεν ουν παρειλημμενους μυθους λυειν ουκ εστι· λ.

***) Arist. poet. c. 26. n. 9. 10. p. 272. προς δε τουτοις εαν επιτιμαται, ὁτι ουκ αληθη· αλλ' ὁια δει· ὁιον και Σοφοκλης εφη, αυτος μεν ὁιους δει ποιειν, Ευριπιδης δε ὁιοι εισι· δι' ὁ ταυτῃ λυτεον. Ει δε μεδετερως· ὁτι ὁυτω φασιν, ὁιον τα περι θεων· ισως γαρ ουτε βελτιον ὁυτω λεγειν, ουτ' αληθη· αλλ' ετυχεν ὡσπερ Ξενοφανει, ου σαφη ταδε.

mufs man es zumessen, dafs unter den Pisistratiden, als man schon eine Menge Meisterwerke der lyrischen Muse besafs, Onomakritos die orphischen Lytaneyen aufsammelte; allerdings keine Lieder des Orpheys, aber doch solche, die man lange her in den orphischen Zusammenkünften abgesungen hatte.

Ungefähr um die Zeiten, in denen die Tragödie mit Würde ihr Haupt erhob, löfste sich die Geschichte von der Dichtkunst ab, und fieng an sich zu einem eigenen Werke der Kunst, oder Gelehrtheit zu gestalten. Der Stoff, mit Ausnahme des persischen Krieges, der vom Trojanischen bis auf diesen Zeitpunkt das glänzendste Ereignifs war, blieb ungefähr derselbe; und die Behandlung änderte sich nur so weit, dafs man die Fessel des Sylbenmafses abwarf, weil sich die Sprache allgemach zu einem angenehmen und gefälligen Vortrage in ungebundener Rede vervollkommnet hatte. Der erste dieser Geschichtschreiber, Hekatäos von Milet, schrieb Genealogien in vier Büchern; *) Akusilaos, der Argiver, Götterzeugungen, zum Theile nach Hesiodos, mit mehr Ausführlichkeit. **) Dionysios, der Milesier, welcher die Ereignisse unmittelbar nach dem persischen Kriege behandelte, schrieb zugleich die Geschichte der alten Zeit, in welcher er den gesammten mythischen und epischen Kyklos in einen Ueberblick zusammenfafste. In dem mythischen Theile nannte er nicht blofs seine Quellen, sondern führte zuweilen Stellen aus den Dichtern zur Belege an. ***) Die Leichtigkeit, mit der man hier alle Arbeiten der zahlreichen kyklischen Schriftsteller im Auszuge übersehen konnte, erwarb ihm eine günstige Aufnahme; würkte aber, wie es scheint, nachtheilig auf die Quellen zurück, und trug zu ihrer Vernachlässigung bey. Die Geschichte hatte schon durch musterhafte Hervorbringungen die Gesetze ihrer Kunst in der Ausführung dargestellt, als Anaximenes von Lampsakos durch einen sonderbaren Rückfall den Kyklos prosaisch erneuerte, und ein Geschichtbuch lieferte, das mit dem Entstehen der Götter und Menschen und ihren Abstammungen anfieng, sich dann über die Ereignisse der Vorzeit ausbreitete, und mit der Schlacht bey Mantinea endete.

*) Creuzer, historicor. antiquissimor. graec. Fragmenta. p. 45. seq.

**) Sturz, Pherecydis fragmenta, et Acusilai. p. 229. seq.

***) Heyne, index scriptor. ab Apollodoro laudator. p. 980. edit. 1783.

So wie die Geschichte, im Schoofse der Dichtkunst gebohren, sich von ihrer Mutter trennte, so verlangten auch andere Erkenntnisse dort entsprungen und genährt, bald ihr Eigenthum von der Mutter, um für sich selber zu haushalten. Pherekydes, wo nicht der erste, der den Gesetzen der gebundenen Sprache den Gehorsam aufsagte, doch der nächste am ersten, ordnete die Berichte der Götterlehre in ein Ganzes, um aus ihnen, wo möglich, philosophische Ideen über die Welt und den Ursprung der Dinge abzusehen, und stand in der Mitte zwischen dem Weltweisen und prosaischen Fabulisten. Noch lange nach ihm hieng der Philosophie die Schwachheit an, dafs sie sich zuweilen auf das Ansehen mythischer Ueberlieferungen zur Bestärkung gewisser Behauptungen bezog.

Nebenher, während dem andere die Götterfabeln überhaupt aufsuchten, anreihten; andere ausführlicher abhandelten; wieder andere in die ungebundene Rede übertrugen, hatten mehrere Dichter Logographien gewisser Städte und Gegenden abgefafst, und örtliche Götter- und Heldensagen zusammengetragen, von denen meines Wissens Eymelos von Korinth der älteste ist, welcher zunächst auf die korinthischen Sagen aufmerksam war. Jon von Chios, berühmt als Tragiker, besang die Ueberlieferungen der Insel, auf der er ins Daseyn trat. Klitodemos, hernach Androtion, ein Schriftsteller, von dem mehrere Fragmente übrig sind, die der Aufsammlung würdig wären, und Hegesinus hatten sich Attika gewählt; Kalippos, der Korinthier, behandelte orchomenische Nachrichten, und Lykeas argivische.

Es war kein Zeitalter, welches nicht zur Erhaltung und Uebergabe der Göttergeschichten beygetragen hat, bis auf die Alexandriner, mit denen sich eine neue Litteratur eröffnete. Diese aber in der Nähe, und gröfstentheils im Dienste einer reichen Bibliothek, die mit königlicher Liebhaberey errichtet, die Denkmäler aller Zeiten enthielt, beschäftigten sich aus Beruf mit Erforschungen über die alte Götterlehre, und überhaupt mit allen Zweigen der Alterthumswissenschaft zum Behufe der Kritik, die ihnen oblag, um sich über die verschiedenen Schriftsteller, ihr Zeitalter, ihren Werth zu unterrichten; die echten Werke von unechten auszusondern, und die Abschriften zu berichtigen. An dieser Schule, und in diesen Umgebungen zum Gelehrten erzogen, verfafste Apollodor, der Athener ein Handbuch des gesammten Mythos, welches der

Trost und die Zuflucht minder beglückter Grammatiker, und nach dem Verluste der Quellen ein Hauptwerk für uns geworden ist. Andere machten Auszüge aus den Mythographen und Kyklikern zu andern Zwecken, wie Eratosthenes in den Sternbildern. Auch diejenigen aus ihnen, die einen höhern Kreis und den Dichterkranz erstrebten, konnten ihre philologische Erziehung nicht besiegen, und scheinen die Dichtkunst vielfältig nur als ein Mittel zum geschmackvollern Verkaufe ihrer mythischen und alterthümlichen Gelehrsamkeit, wie Apollonios, der Rhodier, und Kallimachos angesehen zu haben. Durchaus waren die Bemühungen um die Götterlehre seit Langem nicht so lebhaft gewesen, als unter den Ptolemäern, wo die ungeheure Bibliothek die besten Köpfe beschäftigte, und gleichsam der Mittelpunkt war, um den sich alles gelehrte Treiben und Forschen drehte, und welcher allem wissenschaftlichen Streben eine antiquarische und kritische Bewegung gab. Man brachte weniger selbst hervor, als man mit Untersuchungen über das Alte geschäftig war. Davon gab es freylich noch eine andere Ursache. An den Rednerstufen zu Athen hatten die Stimmen verhallet, welche von gemeinsamen Angelegenheiten, von Freyheit und Vaterland sprachen; der Unmuth über den Verfall des öffentlichen Glückes hatte in der Brust der Jugend, statt der Begeisterung zum Gesange, Platz genommen; die Geschichtschreiber sahen keine grofse Thaten mehr, es wären denn jene ihrer Feinde. Alles was die schönern Gaben der Seele zur Thätigkeit aufreizt, war nicht mehr: die griechische Litteratur schien bereits erstorben, an der man nun zu Alexandrien die Leichenöffnung vornahm und die Zergliederungen, um noch an ihrem Inngeschlechte und Baue zu studiren, und an dem Todten die Verrichtungen des Lebens nachzuweisen. Das vorherrschende Fach der wissenschaftlichen Verwendung blieb nun fortan jenes des Grammatikers und Kritikers: wenn nicht etwa ein Mann, wie Diodor von Sicilien mit welthistorischem Blicke die Quellen des Mythos durcharbeitete, um die religiösen Vorstellungen der Völker zu beleuchten, so waren es nur sie, welche zur Erläuterung der Alten Auszüge aus den Kyklikern und Bruchstücke aus den mythischen Schriftstellern in ihre Scholien zusammenschleppten. Wir sind ihnen desfalls viel schuldig, und würden ohne ihre Dazwischenkunft manches nützliche Erkenntnifs entbehren, und den Verlust der Denkmäler, den man bey solchen Untersuchungen nur zu oft beklagen mufs, noch mehr empfinden.

Auf diesen Wegen stieg der alte Mythos bis zu uns herab, über dessen Erhaltung und Ueberlieferung ich mich ausführlicher, als mir lieb ist, erklären mufste; indem einige schlechtweg keine Götterfabel für alt anerkennen wollen, sie wäre denn im Homer verzeichnet, der doch diesen Vorwurf nie behandelt, und die Göttergeschichte nur zufällig berühret hat. Dieser Forderung lag stillschweigend die Meynung zum Grunde, es habe an vermittelnden Schriftstellern zur Fortpflanzung gemangelt, oder die Dichter nach ihm haben den Mythos, wie es jedem einfiel, umgewandelt, und nach Gutgedünken ihre Götterlehre selbst ersonnen. Aus dieser Voraussetzung hob man alle Berührung eines Zeitalters mit dem andern auf; dachte sich zwischen jenem, welches Homer hervorgerufen hat, und jenem der Lyriker und Tragiker eine Kluft, ein Aufhören der Mittheilung und Uebergabe, was um so scheinbarer war, da die Kluft durch den Untergang aller der epischen und mythischen oder kyklischen Werke in der heutigen griechischen Litteratur würklich vorhanden ist. Man wollte nun aus dem ärmlichen Ueberlasse der Schriften jedes Zeitraumes eine besondere und unabhängige Fabellehre entwerfen, woher man mancherley vereinzelte Stücke bekam, unter denen eine Verbindung, Eintracht oder Abfolge zu erzielen aus Grundsätzen verboten war. Ich behaupte nicht, dafs Vorstellungen ewig unwandelbar dieselben bleiben, sich nicht im Laufe von Jahrhunderten verschleyern können, oder eigene Wendungen und Verbiegungen erhalten. Aber ich läugne, was ich auch aus Beweisgründen darthun mufste, dafs sie am Uebergange eines Zeitalters in das andere aus Mangel der Fortpflanzung und Uebergabe plötzlich erlöschen, oder entstellt und unkenntlich werden konnten. Die Anreihung der spätern Berichte an die frühern decket leicht die Zufälligkeiten auf, die sich an die ältern Erzählungen angehängt haben, und gewährt uns das Vergnügen den Uebergang zu andern Ansichten und die verschiedenen Richtungen der Zeiten zu beobachten.

Eine andere Frage setzet mich noch in Verlegenheit: was ich in Ansehung der Kunst thun soll, derer Werke ich den schriftlichen Denkmälern in Unterricht und Beweifskraft zunächst an die Seite gesetzt habe; ob ich mich darüber rechtfertigen müsse? Viele werden es für überflüssig halten, andere werden es verlangen. Um jenen nicht zur Last zu fallen, und diesen zum Theile zu entsprechen, will ich es so kurz thun, als möglich ist. Die letztern scheinen die Künstler im Verdachte zu haben, als hätten sie nach Will-

kühr ihre Schöpfungen hervorgebracht; ohne Rücksprache mit den Nachrichten der alten Zeit, und ohne Kenntnifs derselben zusammengesetzt, gebildet und gebildnert. Sie wünschten allenfalls, dafs ihre Werke, um den Werth der Denkmäler anzusprechen, unter ein unabänderliches Gesetz, wie in Aegypten, gebannt gewesen wären; wo, nachdem ein Götterbild sammt seinen Zubehörden von Priestern mit Sorgfalt entworfen, oder ein mythisches Gemälde in allen seinen Theilen, Handlung, Stellung und Beywerken angeordnet war, die Künstler nach dem ersten Muster Jahrtausende gleichförmig fortzeichneten und meifselten, ohne einen Strich abzuweichen; *) so dafs bis auf die Ptolemäer nicht einmal eine Epoche des Kunststyles, ausser etwa in handwerklichen Fertigkeiten, unterschieden werden kann.

Unter so harten Satzungen standen die Griechen nicht; nichts destoweniger waren sie sich nicht selbst überlassen. Entweder betrachten wir die Künstler als Schöpfer von Idealen, in denen sie das höchste der Würde, Kraft, Schönheit, Anmuth nach den verschiedenen Lebensaltern, und nach Verschiedenheit des Ranges und Geschlechtes zur Anschauung bringen; und soweit sind die Götter freye Geschöpfe ihres Gemüthes, der Ausflufs erhöhter geläuterter Geistesanschauung: oder sie bildeten sie mit ihren Abzeichen, und den Werkzeugen ihres Berufes, der ihnen im Staate der Unsterblichen zugefallen ist, wo sie sodann durch das Hergebrachte und Uebliche eingeschränkt waren, damit die Götter ihre Kenntlicheit nicht verlören.

Zeigten sie aber die Götter in Handlung und mythischer Thätigkeit; den Jupiter mit Leden, Europen, im Titanenkriege, so waren ihnen die Thatsachen gegeben durch die Sage und durch die Dichter, in derer Liedern sie aufbehalten war. Phidias, Alkamenes, Polygnotos, Zeyxis und vor ihnen Dädalos, als sie sahen, dafs die Dichter den Vorsprung vor ihnen hatten, sagt Dion der Redner, und dafs ihre Götterbildnerey die ältere sey, wollten vor der Mehrzahl nicht ungelehrig oder ungefällig durch selbstgewagte Neuerungen erscheinen und folgten also meist den Mythen in derer Uebereinstimmung, so wie sie sich aus ihnen belehret hatten, sie bildneten, und wurden auf eine gewisse Weise die Nachahmer und Kunstgenossen der Dichter, indem, wie jene dem Gehöre,

*) Plato, de leg. L. II. p. 66. T. VIII. Bipont.

sie dem Gesichte einfach darstellend, das Beginnen der Götter vortrugen. *) Die Bildarbeiten am amykläischen Throne, mythischen Inhaltes, oder aus der Heldengeschichte, wurden nach Denkmälern entworfen und ausgeführt; auch die zahlreichen Vorstellungen der Fabel und Geschichte am Kasten des Kypselos. Von den Gemälden, welche die Lesche zu Delphi zierten, konnte Pausanias noch meist die Dichter namhaft machen, derer Erzählungen Polygnotos gefolgt war: ob es Homer, oder der Verfasser der kyprischen Lieder; jener der kleinen Ilias, oder der Heimfahrten war; oder Archilochos, Phrynichos und andere.

Hatten die Künstler für bestimmte Tempel zu arbeiten, so waren ohnehin die dortigen Sagen und örtliche Mythen die Anweisung, um den Tempelgott, der ihnen aufgegeben war, in seinen Eigenheiten zu zeichnen, oder seine Geschichte mittelst Stein oder Farben dem frommen Pilger, und dem neugierigen zu erzählen.

Es schien sogar, dafs man nur durch das Lesen der Dichter zum vollkommenen Künstler werden, sich zur Poesie der Kunst erheben könne, wie Phidias den Jupiter aus dem Homer und die Juno, jedes nach seiner Art, göttlich denken lernte, um sie künstlich hervorzubringen. **) Wem aber die Natur die Gabe zur Erreichung des Ideales, und überhaupt zur Frfindung schöner Formen verweigert hatte, oder zur geistvollen Anordnung einer Handlung, der übte sich in Wiederholungen einmal berühmt gewordener Kunstwerke, woher wir dieselbe Statue von alter Hand auch itzt noch zweymal und öfter besitzen, derer vielleicht keine das Urbild ist. Andere versuchten es in Werken halberhobener Arbeit, in geschnittenen Steinen, in Wand- und Vasengemälden Hervorbringungen grofser Meister zu vervielfältigen. Auch die Stempelschneider wiederholten für ihre Münzgepräge ältere Götterbider, mythische Vorstellungen von Gemälden oder halberhobener Bildnerey. ***)

*) Dio Chrys. de cogn. Dei. orat. XII. p. 396. edit. Eenestinae Reiske. ὡς δε και παρ᾽ αυτων εισεφερον, sollte vielleicht das letzte Wort εφιστορουν gelesen werden? Junius, de pictura veter. L. III. c. 1. §. 19.

**) Strabo, L. VIII. p. 244. ed. Casaubon.

***) Folgende Münzen, um ein Beyspiel zu geben, sind nach bekannten Basreliefs gearbeitet: eine mit dem Kopfe und der Umschrift Antonins; auf der Kehrseite sitzt

Wir unterscheiden folglich Künstler, die mit Geist und Belesenheit aus den Quellen selbst einen Reichthum der Ideen aufgesammelt und sich die Gegenstände ersehen hatten, die der Darstellung vorzüglich fähig waren, um auf diesem Wege Originalwerke zu erschaffen; und Künstler eines zweyten Ranges, welche die Arbeiten der ersten vervielfachten; beyde mittelbar oder unmittelbar beschäftigt mit der Fortpflanzung derselben mythischen Ueberlieferungen.

Und nun, damit ich wieder auf das zurückkomme, womit ich begonnen habe, wenn ich den Ursprung der hellenischen Götterlehre richtig gedacht, wenn ich sie mit Recht als ein Gewebe zusammengetragener Sagen aus dem Mittel unterschiedlicher Völker angesehen habe, so können wir uns augenscheinlich nicht besser darüber verständigen, als dafs wir dem Vaterlande einzelner Gottheiten nachgehen, sie in ihrer Geburtsstelle erspüren, forschen, was sie da gewesen, durch welche Wanderungen und Mittheilungen sie nach Griechenland gelanget sind; und weiter: wie sie dort aufgenommen worden, als fremde Erzeugungen unter einem neuen Himmel sich eingebürgert, wie sie sich den Menschen in einem andern Zustande, anderer Bildung, Gemüthsart, von andern Bedürfnissen umgeben, angeschmiegt haben, und endlich das geworden sind, was sie wurden. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen wäre die Fabellehre der Hellenen, als Ergebnifs der frühesten Menschenwanderungen und des ältesten Völkerverkehres, ein Gegenstand welthistorischer Erforschung, und würde uns Aufschlüsse über ein Zeitalter verheifsen, das vor allen mit Dunkelheit bedeckt ist: der Gang der Volkssagen würde den Gang der Völker selbst bezeichnen und ihren Verband; und der Inhalt dieser Sagen, richtig aufgefafst, müfste uns über die Versuche unseres Geschlechtes zu seiner Bildung und Entwicklung, und über das Entstehen vieler Kenntnisse und Einrichtungen kostbare Eröffnungen ertheilen, und die alte Welt in einem Lichte zeigen, welches man mehr wünschte als erwartete. Ob ich das alles zu leisten verspreche? Wie

Prometheys, der einen Menschen gebildet hat, welchem Pallas die Seele auf das Haupt setzt: eine des Commodus; auf der Kehrseite der Raub Proserpinens. Amor leuchtet mit der Fackel voran; Pallas eilt ihr zu Hülfe. Antiqua numism. max. modul. ex museo card. Albani in Vaticanum illata. Vol. I. Tab. XXV. n. II. Tab. XLV. n. III. Rom. 1739.

könnte ich das: ich erkläre nur, wie ich die Aufgabe ansetze in Ansehung der Behandlung und in Ansehung des Erfolges, und empfehle das, was ich gethan habe, gleich entfernt von frecher Anmafsung und Verzagtheit, der Einsicht unbefangener Männer und der Prüfung künftiger Erforschungen, welche meine Versehen berichtigen, das Mangelhafte ergänzen, diesen Theil der Gelehrtheit erweitern, und, so viel es geschehen kann, vollenden werden.

Nun folgen wir einmal unsern Ahnungen, und wagen wir den Schritt nach Aegypten: vorerst aber sollten wir wie Plato alle Götter und Göttinnen anrufen, damit wir der Wahrheit gemäfs von ihnen sprechen, und uns selbst in unsern Behauptungen immer bewufst und getreu bleiben.

Erster Abschnitt.

Man konnte in die Tempel Aegyptens eingegangen, bis ins Heiligthum vorgedrungen seyn, ohne den Gott zu sehen, der da wohnte, wenn nicht der Pastophoros den Vorhang leicht erhob, und halbsichtbar den Anbetenden die göttliche Gestalt erblicken liefs. Seyd dem hat die Zeit eine Hülle über die Götter dieses Landes gelegt, um sie unserer Betrachtung zu entziehen, die wir mit unsäglicher Mühe vermuthlich nimmer ganz wegheben werden. Am meisten sind die ersten Zubereitungen, die man machen mufs, um auf solche Gegenstände einzudringen, unerfreulich, und ermüden gleich anfangs diejenigen, die uns in Gedanken folgen sollten. Diese Unannehmlichkeiten auszuweichen, wird es gut seyn am Eingange die Hauptsätze, auf die wir durch vielerley Vorrichtungen hätten kommen sollen, einfach darzulegen, ohne uns nach den Erweisen umzusehen auf denen sie beruhen, indessen wir vom Fortgange der Abhandlung die Gründe erwarten, welche sie bestätigen werden.

Osiris war in Aegypten Genius des Herbstes; Arpokrates des Frühlinges und Arueris des Sommers. Es sind folglich drey Gottheiten, welche den drey Jahrszeiten vorstehen; denn nur so viele kennet Aegypten: den Herbst, den Frühling und Sommer.

Osiris ist unter den Zeitgöttern der älteste und höchste. Die zwey andern, Arpokrates und Arueris, sind eigentlich nur ein und derselbe Gott: nämlich Horos der Sohn des Osiris, welcher im Frühlinge als Kind Ar-pokrates, und im Sommer als Jüngling Ar-ueris heifst.

Osiris ist in der Sommersonnewende gebohren; wächst bis zur Herbstgleichung, spendet Segen und Wohlthaten, altert und verschwindet bis zur Wintersonnewende. Unter ihm stehet also die Hälfte des Jahres von der Sonnewende des Krebses bis sur Sonnewende des Steinbockes, oder der halbe Kreis-

bogen von einem Wendepunkte zum andern. So lange dauert in Aegypten der Herbst. Bey der Wintersonnewende, wo Osiris dahinscheidet, ist Arpokrates gebohren, welcher, wie er zum Jünglinge heranwächst, Arueris genannt wird, und seine Herrschaft bis zur Sommersonnewende hinauf ausübet. Arpokrates und Arueris nehmen also die andere Hälfte des Jahres ein; oder da sie beyde nur die zweyerley Alter des Horos ausdrücken, so ist es im Grunde Horos, der diese andere Hälfte, vom Winter- bis zum Sommer-Solstitium, unter seiner Obhut hat.

Osiris ist Schutzgeist, oder Gott, aller seinem Jahresantheile entsprechenden Naturereignisse. Da er von der Sonnewende des Krebses seine Laufbahn anfängt, und bis zur andern des Steinbockes fortsetzet, muſs er leider alles, für was er sorget, in Abnahme sehen. Das Pflanzenreich ist bereits von der Hitze verstöhret, und der Nil zeucht heran; aber bald sieht er das Abnehmen des Niles, bis nahe zu seinem Verschwinden. Von der Geburt an sieht er den abnehmenden Tag; die Sonne, die er schützet, fällt immer tiefer unter den Gesichtskreis, leuchtet immer mehr in der untern Welt als in der obern, bis sie am tiefsten gesunken ist, wo Osiris stirbt. Seine Regierung ist daher eine Kette trauriger Vorfälle, gegen die sein hoher Geist nichts vermag, und die sich nicht begreifen lieſsen, wenn man ihm nicht einen bösen widersetzlichen Dämon zur Seite gäbe, den Typhon, welcher ihn unablässig anfeindet, mit ihm um die Herrschaft kämpft, ihn bis in den Tod verfolgt, und endlich übermächtiget.

Sein Sohn Horos ist glücklicher; er wird unter Blumen gebohren, waltet über eine blühende und fruchttragende Natur; sieht während seiner Herrschaft den immer wachsenden Tag, und die Sonne, wie sie den heraufsteigenden Halbbogen ihres Kreises betritt, und sich in ihre höchste Höhe erhebt. Er überwältigt den Typhon und rächet seinen edeln Vater.

Auſser den drey wohlthätigen Herrschernamen männlichen Geschlechtes, dem Osiris, Arpokrates und Arueris, hatten die Aegyptier auch drey weibliche Genien, Isis, Bubastis und Nephthys. Isis waltete des Mondes überhaupt; als man aber anfieng die drey Gestalten desselben mit drey Schutzgeistern zu versorgen, wurde ihr der Mond von jenem Zustande an, wo er sich zur ganzen Beleuchtung erhellet hat, bis zu seinem Verschwinden zugetheilt: sehr schicklich mit Rücksicht auf das Alter der Göttin, daſs man ihr den Mond in seiner

alternden Gestalt zuerkannte. Bubastis, ihre Tochter, übernahm die Aufsicht über ihn, wie er mit anhebendem Lichte an den Himmel trat, und setzte sie fort, bis er wieder mit vollem Angesichte schien. Zwischen ihnen beyden wartete Nephthys des Mondes jene Zeit über, in der er ganz verschwunden und unsichtbar war. Wie die drey männlichen Geister die drey Abschnitte des Jahres beherrschen, so gebieten die drey weiblichen über die drey Erscheinungen des Mondumlaufes, oder des Monates.

Die weiblichen Genien mufsten nun an die männlichen vertheilt werden. Isis als Mutter wurde dem Vater Osiris zur Gemahlin; Bubastis, wohl auch Ar-temis genannt, wurde dem Ar-ueris oder Horos zur Gefährtin gegeben. Der Knabe Ar-pokrates blieb noch unter der mütterlichen Sorge: was konnte man wohl auch anders mit dem Kinde thun; wie konnte man dem lieblichsten der Götter die einzige, die noch übrig war, die finstere Göttin beygesellen? Nephthys hatte ein ungleiches Geschick: sie besafs die Zuneigung des Osiris, und durch ein Versehen hielt er sie einmal für seine Gemahlin; aber auch der scheufsliche Typhon begehrte sie zum Weibe. Aus dergleichen Zusammenstellungen giengen die häuslichen Freuden, die Unglücksfälle und der Jammer der Götter, ihre Kämpfe und andere Ungebühr hervor.

Isis war ausser dem Antheile, den sie an dem Schicksale ihres Gemahles nahm, für sich beklagenswerth; denn als Vollmond war sie beständig im Abnehmen. Bubastis, ihre Tochter, die Schwester und Gefährtin des Horos, sah zwar freudig das fortgehende Wachsthum ihres jugendlichen Lichtes; doch ohne die Vollkommenheit ihrer Mutter zu erreichen. So wie es sich zum Vollmonde vergröfserte, ward Isis Herrscherin darüber; und Bubastis blieb somit immer eine Jungfrau, wie Horos, ihr Bruder, ein Jüngling blieb, welcher, wenn das Jahr zum männlichen Alter reifte, dasselbe dem Vater überlassen mufste.

Was aber den Osiris über alle Geister erhob, und vorzüglich verherrlichte, war die hohe Bestimmung, die er noch weiter hatte, das Sonnenjahr zu führen. Er war nämlich um die Sonnewende des Krebses gebohren, wo die Aegyptier mit der ersten Wahrnehmung des anwachsenden Niles, ihr Jahr begannen. Den Zusammenhang zwischen beyden, zwischen Nil und Sonnenjahr, erlauben mir erst spätere Betrachtungen zu verdeutlichen. Weil nur der Gott da, wo das Jahr anhob, gebohren ist, wurde er auch König des Sonnenjahres und Führer der Gestirne, welche während desselben ihren Umlauf vollziehen,

und aller Götter und Heroen, die in den Gestirnen abgebildet, oder derer Seelen in ihnen wohnhaft sind.

Das Sonnenjahr führet er bis zur Steinbockssonnewende, wo er dahinscheidet; nach seinem Hintritte aber führt es sein abgeschiedener Geist, der in die Gestalt des Apis eingehüllt unter den Irdischen fortlebt.

Die erhabene Eigenschaft, die er vor allen Göttern hatte, Schutzgeist und Führer des Sonnenjahres zu seyn, drückten die Aegyptier nach ihrer Gewohnheit durch bedeutsame Handlungen aus, durch die sie ihn gottesdienstlich ehrten. Auf der Insel Philä, an der Grenze des Landes gegen Nubien, damit wir allmählig anfangen einige unserer Behauptungen mit Beweisen zu belegen, war ein Grabmahl des Osiris, welches vorzüglich heilig und hehr geachtet wurde. Vor den Augen des Geschichtschreibers zeichneten dasselbe 360 Giefsgefäfse aus, mit denen es umgeben war, und welche dazu verordnete Priester jegliches Tages mit Milch auffüllen mufsten, wobey sie unter elegischen Gesängen die Namen aller Götter anriefen. *)

Sie riefen am Grabe des Osiris die Namen aller Götter an: d. i. die Götter der Tage, der Woche, der Monate; so nämlich waren sie in Aegypten eingetheilt. **). Da er bekanntlich der höchste unter ihnen war; was könnte ihm wohl für eine Zeitgröfse zu seinem Antheile zukommen, wenn es nicht das Jahr ist?

Sein Grab war mit 360 Libationsgefäfsen umgeben, die jeden Tag mit Milch aufgefüllt wurden. Ein Todtenopfer am Grabe des Osiris mit 360 Libationsgefäfsen: ***) die Zahl ist nicht durch den Zufall gegeben; sie ist gewählt, und

*) Diodor. Sicul. L. I. c. 22. p. 26. 27. ed. Wesseling.

**) Gatterer, commentat. I. de Theogon. Aegypt. in Commentar. Soc. Reg. Sc. Götting. T. VII. ad A. 84, 85.

***) Die sacrae Osiridis inferiae. Der Geschichtschreiber nennt die Gefässe in seiner Sprache χοας; eine Benennung, welche aus der Todtenfeyer der Griechen hinlänglich bekannt ist. Die Libationen geschahen durch einen Milchaufguss. Aeschyl. Persae. 590 — 93. Sophocl. Electra. 894 — 95. Euripid. Orest. 115. Die Aepyptier hatten auch ein eigenes Fest χοαι, nach dem Ausdrucke der Griechen, Athenaeus Dipnos. L. VII. c. 1. n. 2. oder χοαι χεομεναι genannt. Plutarch. Is. Osir. c. 21. Ein solches Fest des Dionysos erwähnt Harpocration. V. χοες. Es ist also die Todtenfeyer am Grabe desjenigen, der durch die Zahl 360 bezeichnet wird.

gewählt in Beziehung auf Osiris. Sie enthält aber gerade die runde Zahl des ägyptischen Sonnenjahres: nämlich 360; die Zusatztage nicht mit gezählt.

Aber auch von den Zusatztagen wurde er gleichfalls als Haupt und Erstgebohrner anerkannt. Die Aegyptier erzählten sich davon einen eigenen Mythos: Hermes nämlich habe der Selene im Steinspiele den 70ten Theil von jeder ihrer Beleuchtung abgewonnen, und daraus 5 Tage gebildet, welche die Aegyptier der Zahl 360 beyfügen, und Zusatztage nennen, an denen sie die Göttergeburtstäge feyern. Am ersten derselben gieng Osiris hervor, welchem, indem er gebohren wurde, die Rede entfuhr: der Allbeherrscher sey ans Licht getreten. Zur nämlichen Zeit wurde im Tempel des Jupiter zu Thebe der Ausruf gehört: Osiris der erhabene König und Wohlthäter sey erschienen: Hierauf wurden an den übrigen Tagen die Hauptgötter des Jahres der Reihe nach gebohren: nämlich am folgenden Arueris, den man den ältern Horos nennet; dann Typhon; sodann die Gemahlin des Osiris, Isis, am vierten; und am fünften die Nephthys. *)

Fassen wir diese Bemerkungen zu einer Uebersicht zusammen: Osiris ist der höchste der Götter der Tage, der Woche, der Monate; dann ist er der Gott der Zahl 360, welches die runde Zahl des Jahres ist: und auch das Oberhaupt und der Herrscher von 5 hinzugekommenen Ergänzungstagen; oder im Ganzen Gott von 360 und 5 Tagen, und mit einem Worte ausgedrückt, des Sonnenjahres. Vermuthlich in dieser Rücksicht, weil er das Jahr und seine Götter führt, nannte ihn die Fabel Heeresführer; **) aber augenscheinlich ist damit in Verbindung, was sie weiter erzählt: er habe als Held den Erdkreis umwandelt, die Menschen von ihrem thierischen Leben abgebracht, sie in den Werken des Feldbaues, der Ansaat und Pflanzung unterrichtet; oder, was dasselbe ist, ihnen die Arbeiten des Jahres, und die Zeit seiner Verrichtungen gezeigt. ***) Daher dürfte er auch seinen Namen erhalten haben, Osiri, der viele Werke vollbringt, der Gott der Arbeit. ****)

*) Plutarch. Is. Osir. c. 12. Diodor. L. I. c. 13. p. 17. Wessel.

**) Ετι δε και στρατηγον ονομαζουσιν Οσιριν. Plutarch. l. c. c. 22.

***) Diodor. L. I. c. 17. p. 20. Plutarch. Is. Os. c. 13.

****) Vorerst sollten wir wissen, was eigentlich zum Worte gehöret, und was durch die griechische Endung hinzugekommen ist. Sein Name ist auf der Phönikischen

Als Jahresgott war die Stiergestalt sein Sinnbild: was konnte er auch für ein ausdrucksameres Symbol für seine Darstellung wählen, als das Bild des Stieres, der in allen Jahreswerken, bey Aussaat und Erndte hilft, und jetzt noch, wie einst überall in der alten Welt, die Arbeit des Dröschens in Aegypten verrichtet? In der Folge wurden bestimmte Flecken und Merkmale festgesetzt, mit denen er bezeichnet seyn mufste. Sein eigener Name war Apis, unter welchem er bey weitem der berühmteste aller seiner Geschlechtsgenossen geworden ist. In diesen, sagen die Aegyptier, wie Osiris stirbt, geht seine Seele über; er ist die Hülle seines Geistes, und seine sichtbare Wohlgestalt; er ist eines mit Osiris; er ist des segenreichen Jahres Sinnbild. *)

Es war hergebracht, wie ein König jedesmal in seine Würde eingeweiht wurde, dafs man dem Apis das Joch auflegte, und der König denselben durch eine Strecke Ackerlandes führen mufste, um die Herrscher auf das schwere Verhängnifs der Lebensmühe aufmerksam zu machen, und zur Schonung gegen ihre Untergebenen anzumahnen. Hierauf wurde der König in das Heiligthum des Apistempels gebracht, und mufste beschwören, dafs er weder durch Einschaltungen noch durch Feste etwas am Jahre ändern, sondern seinen herkömm-

Inschrift von Malta, auf welche wir uns nächstens wieder beziehen müssen, Osir, אסר; aber auf dem Monumente von Carpentras, dessen Erklärung Barthelemy Ehre macht, zum dritten Male Osiri, אוסירי, geschrieben. Memoires de l'academie des inscriptions. T. LIX. p. 365. f. in 8. Da die Vorderasiaten im Gebrauche der Lesemütter nachlässig sind, so sehen wir wohl, dass die letzte Rechtschreibung, wie man sagt, die volle, und sein Name Osiri ist. Der erste Theil des Wortes bedeutet Viel, wie es Plutarch bezeugt: OC το πολυ - αιγυπτια γλωσσῃ. Is. Os. c. 10. p. 113. die Aegyptier sehreiben es ⲟϣ. Vergl. Mr. Silvestre de Sacy, lettre au sujét de l'inscription egyptienne du monument trouvé á Rosette. p. 28. f. Der andere Theil ist ⲥⲣⲥ, erfüllen, vollenden, bewerkstelligen, was durch Parallelen zu erweisen überflüssig ist. ⲟϣⲥⲣⲥ wäre also πολυπονος, der arbeitsame, der geschäftvolle; oder auch der gewaltige der Arbeit.

*) Λεγοντες ὅτι τελευτησαντος οσιριδος εις τουτον (τον απιν) ἡ ψυχη μετεστη. Diodor. L. I. c. 85. p. 96. τον απ ν, ειδωλον οντα της εκεινου ψυχης. Plutarch. Is. Os. c. 20. ευμορφον εικονα χρη νομιζειν της οσιριδος ψυχης τον απιν. ibid. c. 29. τον δε απιν εικονα μεν οσιριδος εμψυχον ειναι. ibid. c. 43. εχει δε ιερα το, τε του απιδος, ὁς εστιν ὁ αυτος και οσιρις. Strabo. L. XVII. p. 555. Casaub. ὁ απις κοινον ευετηριας συμβολον. Schol. ad Lucian. de Sacrific. n. 15.

lichen Umfang von 365 Tagen erhalten und handhaben wolle. *) Hier begegnet uns die Zahl beym Apis wieder, wie wir sie beym Osiris trafen; ausser dem kömmt sie in Verbindung mit dem Apis in einer andern Nachricht der ägyptischen Geschichte vor. Derjenige der Könige, unter welchem das Jahr durch die 5 Zusatztäge berichtigt, und fortan auf 365 Tage angesetzt wurde, hat auch dem Apis die Heiligkeit verliehen und seine Verehrung angeordnet. **) Der Gott also und sein Bild, oder die sichtbare Umgebung seiner Seele, haben ein eigenes Verhältnifs zu der nämlichen Zahl: die Zahl aber ist die Zahl des Sonnenjahres.

Der Ort, wo Osiris gebohren war, hiefs Nyse. Man suchte ihn in Aegypten; die Aegyptier, nach Herodot, verlegten ihn in südlichere Gegenden, nach Aethiopien; andere gegen Osten, nach Arabien; oder gegen Nordosten, nach Phönikien; in ihrem Vaterlande weisen ihn die Griechen, bald da bald dort, in verschiedener Richtung nach, und als sich die Geographie erweiterte, suchte man ein Nyse in Indien und fand es auch. Fünfzehn bis achtzehn Orte, Hügel und Berge machten Anspruch auf die Ehre seine Geburtsstätte zu seyn. ***) Es scheint, dafs man dem Namen in Aegypten vielseitige Beziehungen zuge-

*) Nigidius, apud Schol. in Germanic. Arat. v. 285.

**) Syncell. Chronographia. p. 123. ed. Goar. Paris. 1652. Die Stelle Plutarch's, Is. Os. c. 56. p. 181. ποιει δε τετραγωνον ἡ πεντας αφ' ἑαυτης, ὁσον των γραμματων παρ' αιγυπτιοις το πληθος εστι, και ὁσον ενιαυτων εζη χρονον ὁ Απις, ist eine spätere Ausgleichung des osirischen Jahres mit dem Canicularjahre, und muss hier nur desswegen in Erinnerung kommen, dass man nicht etwa wähne, sie sey der vorhin angeführten Zahl entgegen. Das Quadrat von 5, nämlich 25, ist die Grundlage des Zeitkyklos, nach welchem das osirische Jahr mit dem Anfange des Canicularjahres wieder zusammentreffen soll: 25 X 366 = 9125. Marsham, Canon chronicus. Prol. p. 9 Lips. 1676. Jablonsky, Panth. aeg. L. IV. c. 2. §. 10. Gatterer de Theogon. Aegyptior. commentat. altera. p. 52. 53. in commentar. S. R. Sc. Götting. Vol. VII. ad A. 1784. 85.

***) Stephan. de urb. Νυσαι. Schol. Didymi in Il. Z. 133. Vergl. mit den schol. Venet. l. c. welche aus dem sogenannten Didymos zu emendiren sind. Herodot. L. II. c. 146. Diodor. L. I. c. 15. p. 19. L. IV. c. 2. p. 248. Strabo, L. IX. p. 279. ed. Casaub. Sophocl. Antigon. 1131. Arrian. expedit. Alex. m. L. V. c. 1. 2. Curtius, L. VIII. c. 10. Schol. in Apollon. Rhod. L. II. v. 905. 1214. Eustath. in Dionys. Perieg. 1153.

dacht habe. In wie fern der Gott des Herbstes und des Sonnenjahres mit dem Nile ankam, war er in Aethiopien gebohren; in wie fern er mit der Sonne einherzog, kam er von Osten, aus Arabien und auch aus Indien. Mehrere andere mögliche Beziehungen könnte uns die Etymologie an die Hand geben oder erläutern. Wenn wir einer dunkeln Spur sorgfältiger nachgehen könnten, so dürfte es sich vielleicht bestätigen, daſs auch die 5 Zusatztäge, durch welche das osirische Jahr seine Vollendung erhielt, so benannt worden sind. *) Allein wir haben keine nähere Ursache tiefer in diese Untersuchung einzugehn, und brachten die Geburtsstelle des Osiris nur deſswegen in Erinnerung, damit wir uns leichter bescheiden, wenn er uns anderswo als der Gott von Nyse erscheint.

Diesen Namen gaben ihm die Griechen, als er in ihr Vaterland eingeführt wurde: nämlich Dio-nysos; weiter gegen Westen war er bekannter unter der Benennung Bachus. Osiris, den die Aegyptier verehren, sagt der Vater der Geschichte, ist der Dionysos der Griechen: eine Nachricht, die so eingestanden ist, als es immer irgend eine geschichtliche Behauptung bey den Alten war. **) Folgen wir ihm also auf seiner Einwanderung in die griechischen Ge-

*) Kircher, Prodom. copt. c. 5. p. 141. et Primit. ling. copt. sect. VI. c. 3. p. 329. Scaliger, de emendat. temp. L. III. p. 133. L. IV. p. 164. edit. Wechel. Gollius bemerkt zwar in not. in Alfergan. elem. Astron. p. 44. dass die Worte خمس ايام النسي von den Arabern zu verstehen seyen, als welche die Zusatztäge النسي genannt haben. Allein allem Anscheine nach hatten sie ihre Jahresrechnung, und die Zusatztäge und ihren Namen aus Aegypten. Salmasius leitet die Benennung von ϭⲓ annehmen ab, und dann wären ⲛⲓϭⲓ die Annahmen; man könnte sie auch von ⲥⲓ ableiten, was füllen, erfüllen bedeutet — ⲛⲓⲥⲓ die Ausfüllungen, Ergänzungen.

**) Herodot. L. II. c. 42. Θεους γαρ δε ου τους αυτους παντες Αιγυπτιοι σεβονται, πλην Ισιος τε και Οσιριος, τον δε Διονυσον ειναι λεγουσι. Id. L. II. c. 144. Οσιρις δε εστι Διονυσος κατ᾽ελλαδα γλωσσαν. Diodor. L. IV. c. 1. p. 247. Αιγυπτιοι μὲν γαρ τον παρ᾽ αυτοις θεον Οσιριν ονομαζομενον φασι ειναι τον παρ᾽ ἑλλησι Διονυσον καλουμενον. Plutarch. Is. Os. c. 13. βασιλευοντα δ᾽ Οσιριν — — — ἑλλησι δοξαι Διονυσῳ τον αυτον ειναι. Dio Cass. L. L. p. 284. Rob. Steph. Von Antonius und Kleopatra: αυτος μεν Οσιρις και Διονυσος, ᾽εκεινη δε σεληνη δε και Ισις λεγοντες ειναι. Tibull. L. I. Eleg. VII. 27 — 43. Die Phönikisch-griechische Inschrift zu Malta, welche Barthelemy am besten erklärt hat, Memoires de l'akademie des inscriptions etc. Tome LIII. p. 27. f. 8. giebt עבד אסר, cultor Osiridis, oder servus Osiridis, durch den griech. Ausdruck Διονυσιος.

filde, und sehen wir ihm zu, wie er sich verbildet, bis er einheimisch auf diesem Boden wird. Osiris war in Aegypten Genius des Herbstes; dieses ist das erste, was wir an ihm bemerkt haben: eben das war augenscheinlich der griechische Dionysos; er war Herbstgott. So weit sind die Vorstellungen beyder Völker einstimmig; aber die besondern Eigenschaften, die ihm beyde beylegten, hiengen von den klimatischen Umgebungen ab, unter denen er ihnen erschien. In Aegypten war mit der Sommersonnewende das Pflanzenreich erstorben, und es fieng nunmehr eine eigene Ordnung der Dinge an. Der Nil hob sich mit jeglichem Tage, bis er seine Ufer verliefs, und sich über das Land ergofs, so dafs Städte und Dörfer aus seiner Oberfläche, wie umhergestreute Inseln emporstiegen; dann gieng er allmählig zurück, trieb seinen Schwall in vielen Armen dem mittelländischen Meere zu, bis er in der Wintersonnewende zum gewöhnlichen Flusse herabgesunken war, und der Frühling begann. Dieser ganze Zeitraum stand unter der Obhut des Osiris, wo im Gegentheile der Dionysos der Griechen einen kürzern Herbst im neuen Lande antraf, und mit der herbstlichen Tagesgleichung erst in seinen Jahresantheil eintrat.

Sodann konnte ihn der Aegyptier, weniger bekannt mit dem Weine und andern schönen Gaben, *) die Dionysos anderswo spendete, nicht als einen muntern Gott in jugendlicher Laune denken. Bis zur Herbstgleichung war er ein Gott des Wassers, und wenn nach ihr der Nil die Felder verlassen hatte, sah man überall nur einen fetten zähen Schlamm, mit dem alles bedeckt war, so weit die Ueberströmung gereicht hatte. Aber eben dieser war der Segen des Landes, der Stoff der Befruchtung und seines ergiebigen Anwuchses. In diesen abgelegten Bodensatz streute man sogleich die Saat aus, und von der Menge desselben hieng die Gröfse des Pflanzentriebes, der Erndte, und die Fülle aller Erzeugnisse ab. Der Schutzgeist des Herbstes war daher dem Aegyptier mehr ernst als jugendlich; er war ihm als Erzeuger und Vater für die Einbildungskraft gegeben. Dagegen brachte der nysische Gott dem Griechen eine Menge süfser Früchte, und vorzüglich den Wein, der selbst das Alter verjüngt, und Greise zu Freud und Spielen ruft. Dieser Frohsinn, dieses genufsreiche Gefühl

*) Lange hatte Aegypten den einzigen Weinbau an den Anhöhen des kleinen Bezirkes von Fajum.

des Lebens, was in der Jahreszeit des Gottes die Helenen erheiterte, hat ihm in ihrem Gemüthe die Jugend verliehen, an der sie fortwährend verschönerten. Er war ein ewiger Jüngling vor den Dichtern und in den Augen der Kunst, dem ihre liebliche Einbildungskraft eine Schönheit erträumte, die hinter der Zartheit der jungfräulichen Gestalt nur durch einen geringen Abfall seines Geschlechtes zurückblieb. Oder damit ich mich durch die Beschreibung eines Kunstwerkes verständlich mache: *) Ein Gott in der Reife der Jugend mit zarter Weichheit und üppiger Haltung, an dessen Bau die Muskeln, Sehnen und Nerven angedeutet und wahrnehmlich sind; aber wie auf der ruhigen Oberfläche des stillen Meeres, welches leise aufgeregt vom Hauche der Luft fast unmerklich wogt.

Doch verloren sich die Erinnerungen an den alten Dionysos; wie er in den Urzeiten in ihr Land gekommen war, unter den Hellenen nicht gänzlich. **) Pausanias sah am Kasten des Kypselos noch den bärtigen Dionysos in einer Höle liegen, in ein langes Gewand gehüllt, einen göldernen Becher in der Hand. ***) Auch in Aegine war er mit einem Barte abgebildet; ****) so erscheint er auf den Münzen von Thebe und von Naxos. *****) In dem K. K. Museum von Frankreich ist ein solches Kunstwerk, ein bärtiger Dionysos in herabfliefsendem

*) Worte Winkelmanns in description des pierres gravées du feu Baron de Stosch. Flor. 1760. n. 1443. Diesem Steine dürfte wohl nahe kommen Tab. XXX. Vol. I. Gemmarum antiquar. delectus, ex praestantioribus desumplus, quae in Dactyliothecis Duc. Marlburiensis conservantur; von Cypriani gezeichnet, von Bartolozzi gestochen.

**) Man nannte ihn daher den zweygestaltigen, διμορφον; den Alten mit dem Barte, und den jungen schönen weichlichen, ωραιον, τρυφερον, νεον. Diodor. L. IV. c. 5. p. 251. Orph. hymn. XXIX. 3. Diesen letztern nennet Euripides τον θηλυμορφον. Bach. 349. Ovid. metamorph. III. 607. virginea forma puerum. Vergl. Fast. III. 773. Lucian. deor. concil. n. 4. θηλυς και γυναικειος την φυσιν.

***) Pausan. L. V. c. XIX. n. 1.

****) Pausan. L. II. c. XXX. n. 1.

*****) Beger, Thesaur. Brandenburg T. I. p. 473. Combe, numor. vet. populor. et urb. qui in museo G. Hunter asservantur, descriptio. Lond. 1782. Tab. 59. n. IV. Dieses Naxos ist Naxos siciliae. Castellus, siciliae populor. et urb. regum quoque et Tyrann, vet. numi. Panormi 1781. Tab. LIII. n. 1. 2. 3. 4. 10. 12. Beger hat sie unrichtig der Insel Naxos zugetheilt, Tom. I. Thes. Br. p. 432. Pellerin, recueil de medailles de peuples et villes. T. III. pl. CV.

Gewande und mit einem Mantel umgeben, welchen man ungeachtet der Aufschrift ΣΑΡΔΑΝΑΒΑΛΛΟΣ den indischen Bachus nennet. Die Vergleichung anderer Denkmäler bestätigt es, dafs er ein Bachus ist. 1) Aber ich kann mich nicht überreden, dafs die Griechen einen Indier so fleischicht und rund, oder auch mit so vielem Gewande beladen dachten; 2) die Bekleidung kündet ihn auch nicht als einen Aegyptier an: doch ist es am ehesten der Aegyptische, nachdem er in Griechenland einheimisch geworden ist, und von der fröhlichen und früchtereichen Jahrszeit, der er dort als Schutzgeist vorstand, diese Weichheit und sein Wohlbefinden eshalten hat. Es war auch unter den Alterthümern des Hauses Matthäi ein bärtiges Stellbild dieses Gottes, mit einem Füllhorne in der Rechten; in der Aeusserlichkeit eines rüstigen Mannes, ohne weitere Bedeckung ausser einem Mantel, aus dem die rechte Brust und der Arm frey hervortreten. 3) Bärtige Hermen oder Brustbilder des Dionysos befinden sich in mehrern Sammlungen alter Kunstwerke. 4)

Als Jahresgott hatte er in Aegypten die Stiergestalt zum Ebenbilde; auch diese eigneten ihm die Griechen zu. Obschon sie ihre Götter menschlich dachten, und bildeten, und mit dem Wachsthume der Kunst den menschlichen Leib zur Götterhülle adelten, machten sie doch in Ansehung des Dionysos von diesem Gesetze nicht selten eine Ausnahme. Im Tempel zu Kyzikos stand er als Stier; 5) und ein thebischer Dithyramb lud ihn mit dem Zurufe ein: Erscheine du o Stier! 6) O herrlicher Stier sangen ihm die Weiber im Tempel zu Elis entgegen! 7) Zweyhörnig und ochsenhörnig war er zuweilen auch dann noch,

1) Il museo Pio-Clementino descritto da Ennio Quirino Visconti. T. II. Romae 1784. Tab. XLI. giebt die beste Abbildung davon.

2) Calistrati statuae N. IV. ist die Statue eines Indiers ohne Gewand; in Ansehung des Körperbaues aber wird ausdrücklich bemerkt: ειχε δε αβρον ουδεν του Ινδου το ειδωλον. Opp. Philostrator. edit. Olear. p. 895.

3) Venuti, vet. monum. in hortis Caelimont. et in aedib. Matthaeior. Vol. I. n. XIV.

4) Das vorzüglichste Brustbild, was mir bekannt ist, fand ich in dem Werke de Bronzi di Ercolano T. II. Tav. XXVII. XXVIII. was die Herausgeber für einen Plato gehalten haben.

5) Eustath. in Il. N. p. 917. Rom.

6) Euripid. Bach. 1006. Φανηθι ταυρος.

7) Plutarch. quaest. graec. XXXVI. p. 396. edit. Tubing. T. VIII.

wann er als Mensch sichtbar war; 1) und wo ihn die Kunst bis nahe an die jungfräuliche Blühte verschönert hatte, stachen zwischen seinen Locken noch die Hörnchen durch. 2)

Wie das Andenken an seine Stiergestalt, so blieb auch noch einige Erinnerung von dem hohen Berufe zurück, den er in den Urzeiten hatte, das Sonnenjahr zu führen. Sophokles hatte noch Kunde davon, und spricht von ihm, als dem Anführer der flammenden Gestirne; und sein Erklärer bezieht sich bey diesen Worten auf eine geheime Mittheilung, die in den Mysterien geschah, welcher zu Folge er der Heeresführer der Gestirne sey. 3) Der gelehrteste der römischen Dichter preiset ihn ganz deutlich als Jahresgott in seinem Gedichte vom Feldbaue, in dessen Eingange er die zwey herrlichen Weltlichter anruft, den Bachus und die nährende Ceres, welche das dahinrollende Jahr am Himmel führen. 4)

Die Künstler, die entweder der herkommlichen Darstellungsart ihrer Vorfahrer folgten, oder selbst aus Dichtern und Logographen die Idee eines Kunstwerkes entnahmen, haben ihn zuweilen in dieser Eigenschaft vorgestellt. So sehen wir auf einem halberhobnen Marmor hetruskischer, oder vielmehr, wie ich dafürhalte, der ältern griechischen Kunst den Dionysos, der die Jahreszeiten anführt, denen er mit einer Fackel voranschreitet: die erste derselben trägt die Erzeugnisse des Herbstes; die andere eine Kornähre, die dritte hat das Alter ihres Schmuckes beraubt. 5) Zu Capo di Monte, unter den alterthümlichen Schätzen des Königes von Neapel, sah Winkelmann einen geschnittenen Stein, auf welchem Dionysos mit Ariadnen auf einem Wagen abgebildet ist, den die

1) Orph. hymn. XXIX. Sophocl. apud. Strabon. L. XV. p. 473. Casaub. Euphorion. apud Theon. in Arat. v. 172. Propert. L. III. Eleg. XV. 19.

2) Euripid. Bach. 910. 11.

3) Sophocl. Antig. 1146. Schol. in h. l. κατα γαρ τινα μυστικον λογον των αστρων εστι χορηγος.

4) Vos o clarissima mundi
Lumina, labentem coelo, quae ducitis annum,
Liber et alma Ceres.

5) Les monumens antiques du Musée Napoleon, gravés par Piroli avec l'explication de Mr. Pierre Radel. T. II. pl. 24. Davon ist eine sehr schlechte Zeichnung bey Montfaucon, antiq. expliq. T. I. P. II. pl. CLXXV. n. 1.

drey Horen ziehen. 1) Ein Kunstwerk römischer Vorzeit, ein sehr schön gearbeiteter Sarkophag, zeigt uns den Bachus auf einem Tyger reitend, zwischen den Genien der vier Jahrszeiten, welche durch unzweifelhafte Merkmale kennbar gemacht sind. 2)

Indessen sind dieses wohl Erinnerungen an seine vergangene Herrlichkeit; aber laut und entschieden erkläret ihn zum Jahresgotte die heilige Trieteris, der älteste Zeitkyklos, welcher an ihn geknüpft, zuerst in Böotien eingeführt, und dann auch weiter unter den Griechen angenommen wurde. 3) Durch die Griechen kam er sogar unter einen Völkerstamm, welchen Herodot den skythischen Nationen beyzählt, zu den Budinen. Die Gelonen, von Alters her Hellenen, als sie aus ihren kaufmännischen Niederlassungen vertrieben wurden, liefsen sich bey ihnen nieder, woher man hier griechische Tempel, Bilder, Sprache und Sitten, und die Trieterien fand, die sie zu Ehren des Dionysos feyerten. 4)

Diese Zeitrechnung war nach dem gemeinen Vorgeben von Dionysos selbst mitgetheilt; nämlich von Dionysos, dem Sohne Semelens, der Tochter des Kadmos, und wurde auch die kadmeische und böotische Trieteris genannt. 5) Ihre Bestimmung war mehr für die Geschäfte des Ackerbaues und die häuslichen Arbeiten, als für die Anreihung der geschichtlichen Vorfälle und ihre Abfolge.

1) Winkelm. Description des pierres gravées du B. de Sosch. n. 1457.

2) Abgebildet in den Admirandis Roman. antiquit. und bey Montfauc. ant. expl. T. I. P. II. pl. CLIII. n. 2. jetzt im Museum Napoleon; im Saale der Diana.

3) Orph. hymn. XXIX. 5. LI. 8. LII. 4. XLIII. 7. 8. Euripid. Bach. 133. Virg. Aen. IV. 302.

4) Herod. L. IV. c. 108.

5) Cic. L. III. de nat. D. D. c. 23. Dionysos multos habemus: quintum Niso natum et Thyone, â quo Trieterides constitutae putantur. Thyone ist ein Zuname Semelens. Schol. in Pind. Pyth. III. 177. Apollodor. L. III. c. 5. der Mutter des thebischen Bachus, wesswegen sie auch die trieterische ist: τιμας τευξαμενη — ανα τριετηριδας ιερας. Orph. hym. XLIII. 6. 7. Nysos war nie der Gemahl Semelens, nie der Vater des Bachus; sondern nur sein Erzieher. Hygin. Fab. 131 und 167. Vielleicht sollte die Stelle gelesen werden Nysis oder Nysae natum e Thyone. Es war nämlich ein Nysä in Böotien, am Helikon. Steph. Byz. V. Νυσαι. Strabo. L. IX. 279. κωμη δ' εστι του Ἑλικωνος ἡ Νυσα. Stat. Theb. L. II. 661. 62. Trieterica Cadmi. Senec. Hercul. Oet. 594. Diodor. L. IV. c. 3. p. 248.

Die nächste Veranlassung dazu wird also erzählt: Dionysos machte einen Zug bis an die Grenzen der Erde, oder nach der neuern Gewohnheit sich auszudrücken, nach Indien, kam ums dritte Jahr von demselben zurück, und wurde mit Jubel und im Taumel der Freude empfangen. So oft nun so viele Zeit verflossen war, als seine Abwesenheit gedauert hatte, wurde diese Freudenfeyer mit dem Zunamen der Trieterien wiederholt. u. s. w. 1)

Wir wären zwar nicht verbunden in Untersuchungen dieser Art, den Begriff der Trieteris zu entwickeln, und sollten uns um so mehr in ehrerbietiger Scheue von diesem Unternehmen zurückziehen, da sich Männer von entschiedenem Verdienste darüber entzweyten, derer Gegenstand chronologische Forschungen waren. 2) Doch vernimmt man zuweilen auch gerne die unbefangene Meynung eines dritten, der nicht von der Zunft ist; und so weit kann eine kurze Zwischenrede Entschuldigung erwarten. Die erste Frage ist, was man unter Trieteris verstehe; ob es wohl ein Zeitraum von drey Jahren sey, wie es der Ausdruck erwarten läſst, und Diodor wenigst schwankend zu sagen scheint? Am deutlichsten hat sich darüber Censorin erkläret. Sie ordneten, sagt er, ihre bürgerlichen Jahre also, daſs sie zwey derselben, eines zu zwölf, das andere durch Einschaltung zu dreyzehn Monaten annahmen, und beyde zusammen, derer jedes seinen eigenen Umlauf machte, ein groſses Jahr nannten. Diesem Zeitraume schöpften sie den Namen Trieteris, weil jedesmal im dritten Jahre die Einschaltung geschah, obschon es nur eine zweyjährige Frist, und im Grunde eine Dieteris war. Es wurden auch die trieterischen Feste des Liber Pater übers zweyte Jahr begangen, obschon sie bey den Dichtern Trieterien heiſsen. 3) Doch hatten sich hierüber auch die Dichter verständlich gemacht: sie nennen sie Feyerlichkeiten, die von einem Jahr übers andere, alternum; oder solche, welche mit dem dritten Wintersolstitium gehalten werden: nämlich von einem Solstitium aufs zweyte, vom zweyten aufs dritte, wo die Einschaltung geschieht. 4)

1) Diodor. l. c. Vergl. L. III. c. 64. p. 235. Hygin. Fab. 131.

2) Scaliger, de emendat. temp. L. I. p. 21. Wechel. Petau. de doctrina tempor. L. I. c. 3. 4.

3) Censorin. de die natal. L. 1. c. 18.

4) Stat. Achill. I. 595. hujus in umbra (luci) alternum revocare piae trieterica matres

Die andere Frage: wie viele Tage zählten sie auf den Monat? ist mit mehr Schwierigkeit umgeben. Herodot berechnet die Trieteris als einen zweyjährigen Zeitraum; nimmt aber, wie es seyd Thales in Jonien und Solon in Athen üblich war, den Monat zu 30 Tagen, und folglich das Jahr zu 360 an. 1) Am Ende des zweyten Jahres setzet er den Schaltmonat zu 30 Tagen hinzu, wodurch in zwey Jahren ein Ueberschufs von 20 Tagen herauskömmt, was ungeheuer, und eher eine Vorkehrung zur Zeitverwirrung, als Zeitordnung ist. In sechs Jahren war man schon um zwey ganze Monate von allen Jahrszeiten abgekommen; in einem gröſsern Zeitraume muſste kein Mensch des Rathes ein Ende finden. Augenscheinlich ist der Vater der Geschichte in Ansehung des Monates von einer Voraussetzung ausgegangen, die für seine Tage richtig war, aber nicht in ein anderes Zeitalter übertragen werden sollte. Wo der Monat schon gröſser, als die ordentliche Wiederkehr derselben Mondsgestalten angenommen wird; wie könnte da eine so groſse Einschaltung bestehen? Und doch liegt dieser Zeitrechnung der Umlauf des Mondes zum Grunde, und um den daraus entstehenden Abgang der Tage zu erstatten, wie Censorin sagt, und mit den Jahreszeiten gleichen Schritt zu halten, habe man übers zweyte Jahr die Einschaltung eines Monates angeordnet.

Den Monat nach den Mondesgestalten geben Griechen und Lateiner zu $29\frac{1}{2}\ \frac{1}{33}$ Tagen an; allein erst damals, wo man im Beobachten weit geübter war. So viel haben wir von dem mythischen Zeitalter nicht zu fodern, dessen Wahrnehmungen nicht mit mathematischer Genauigkeit geschehen. Setzen wir ihn nach roherer Beobachtungsgabe an, nämlich geradezu zu 29 Tagen ohne Bruchzahl, so erhielten sie ein Jahr von 348 Tagen; woraus es sogleich erhellet, wie sie auf einen zweyjährigen Zeitraum verfallen muſsten. Wollte man nun mit den Jahreszeiten im Laufe bleiben, und dem Jahre den halben Monat zusetzen, so ergaben sich auf jedes $14\frac{1}{2}$ Tag. Was nun mit dem halben Tage machen? Legte man einem Jahre 14, dem andern 15 Tage bey, so

consuerant. Man vergleiche mit dieser Stelle Macrob. Sat. L. I. c. 18. hoc in monte Parnasso Bachanalia alternis annis aguntur. Ovid. Fast. L. I. 393. Senec. Hercul. Oet. 594.

1) Herodot. L. I. in dem Gespräche Solons mit Krösos.

hatte man ungleiche Jahre, das eine zu 362 und das andere zu 363 Tagen. Diesem Uebelstande entgegnete man am Besten, wenn man zwey Jahre zur Einheit verband, und einen Kyklos von 725 Tagen gestaltete. Es ist leicht abzusehen, daſs diese Zeitrechnung der Kadmeonen dem osirischen Jahre zu 365 Tagen um ein beträchtliches vorangieng, und daſs bey ihrer Auswanderung das ägyptische Jahr noch keine gröſsere Vollkommenheit erreicht hatte.

Jene Völkerschaften, die den Monat zu $29\frac{1}{2}$ Tag anschlugen, halfen sich damit, daſs sie abwechselnd einen zu 29 Tagen, den andern zu 30 ansetzten; aber diese pflegten erst nach dreyen Jahren einzuschalten. Das Jahr hatte nun 354 Tage, und erhielt im dritten Jahre durch die Einschaltung von 30 Tagen einen Umfang von 364, wodurch sie sich dem richtigen Zeitmaſse mehr annäherten; aber andere Unbequemlichkeiten hatten.

Während dem man nun der Jahresrechnung des Dionysos folgte, erhielt man anderswo her einen andern Jahresgott. Osiris der Götter Oberhaupt, und der Heeresführer der Gestirne, war in Griechenland zu jugendlich, zu muthwillig und sorgenlos geworden, um länger seine Würde zu behaupten. Keiner der Götter hatte zu so hohem Range und ernstem Geschäfte, nach der angebohrnen Stimmung seines Geistes mehr Anspruch als Jupiter, und nachdem man ihn in Kreta, wie es scheint, zum Jahresgott erkläret hatte, geschah es, daſs man ihn nach und nach in andern Gegenden Griechenlandes dafür anerkannte. Wie Dionysos allmählig mit dem Könige Zeys zusammenfloſs, hat Polyklet der Argiver in einer Bildnerey dargestellt, welche einen Tempel zu Megalopolis in Arkadien schmückte. Nach Bau und Aeusserlichkeit war es die Statue des Zeys; aber die Füſse waren mit Kothurnen angethan; in einer Hand trug er den Becher, in der andern den Thyrsosstab, auf dessen Spitze der königliche Vogel, sein Adler saſs. 1) Augenscheinlich trägt das Kunstwerk durch seine Anordnung den Gedanken vor: Dionysos ist in den Zeys übergangen, oder Zeys ist zum Theile Dionysos geworden.

In Ansehung der Jahresherrschaft ist die Idee sehr richtig. Der erhabene Gebieter, sagt Plato, Zeys lenkend seinen geflügelten Wagen, zeucht der erste einher, alles ordnend und sorglich leitend. Ihm folgt das Heer der Götter und Dämone, in eilf Züge gereiht. Nur Vesta allein bleibt in der Götterwohnung

1) Pausan. L. VIII. c. 31. n. 2.

zurück; die andern aber, welche in der Zahl der zwölf waltenden Gottheiten begriffen sind, wandeln dahin der Folge nach, wie sie jedem zugeschieden ist. 1) Wir werden, wie mich dünkt, diese Stelle richtiger fassen, wenn wir uns der Aufforderung des Kleanthes gegen Aristarchos den Samier erinnern. Dieser hatte die Behauptung aufgestellt, der Himmel stehe unbeweglich, und die Erde, ausser der Umwälzung um ihre Achse, bewege sich nach der Schiefe der Ekliptik innerhalb des Sternengewölbes um die Sonne. Kleanthes fand die Behauptung so kühn, dafs er die Griechen aufforderte, die Anklage der Ruchlosigkeit gegen den Philosophen zu erheben, als welcher sich erfreche den Herd des Weltbaues, seine Vesta anzutasten, und von der Stelle zu rücken. 2) So ist bey Plato die Erde der heilige Herd des Weltsystemes, der unbewegliche Sitz der Vesta, um den sich die zwölf Götter drehen, derer Jupiter der erste, das Haupt und der Anführer ist.

Aus einer solchen Ansicht hat, wie es mir vorkömmt, Homer, die Dichtung vom Zuge Jupiters zu den Aethiopeern entworfen. Er verläfst die höchste Höhe des nördlichen Sonnenweges (αγαννιφον ολυμπον) geht zu dem Okean und zu den untadelichen Aethiopeern; dahin, wo am südlichsten das Gestirn des Tages wandelt: alle Götter folgen ihm, und er kömmt mit der Zahl zwölfe wieder an den Standort zurück, wovon er ausgegangen war. 3) Aber deutlich und mit klaren Worten eignet Agamemnon die Jahre dem Jupiter zu als ihm angehörig: schon sind, sagt er, neun Jahre des grofsen Zeys dahin gegangen. 4) Durch diese Aeusserung schliefst er jeden andern der Götter von der Herrschaft des Jahres aus.

Als der Zeitgott, Kronos, seine Kinder, wir sie gebohren wurden, jedesmal selbst verschlang, und nur durch List Jupiter, das Knäblein, gerettet

1) Plato in Phaedr. T. X. Bipont. p. 321.

2) Plutarch. de facie in orbe Lunae. c. 6. p. 35. 36. T. XIII. Tub. Αρισταρχον ωετο δειν Κλεανθης τον Σαμιον ασεβειας προκαλεισθαι τους Ἑλληνας, ὡς κινουντα τον κοσμον την ἑστιαν. Man vergleiche damit einen ältern Schriftsteller, Timaeus Locr. inter opp. Plat. T. X. p. 13. γα δε εν μεσῳ ἱδρυμενα, ἑστια Θεων.

3) Il. A. 423 — 25. Aehnlich deutete Macrobius diese Stelle Sat. L. I c. 23. und andere nach ihm.

4) Il. B. 134. εννεα δη βεβαασι Διος μεγαλου Ενιαυτοι

wurde, verfloſs gerade von seiner Geburt an ein Jahr, bis er zum vollkommenen Alter gelangte, und den Vater für immer des Reiches beraubte. 1) Vom Ursprunge bis zur Vollendung der Umlauf eines Jahres, und nun verdrängt er den Gott der anhebenden Zeit, und behauptet fortan die höchste Gewalt: was könnte er vermöge der angegebenen mythischen Umstände und Beziehungen wohl anders seyn, als Jahresgott? Dieser Jupiter war in Kreta zu Lyktos gebohren, in diesem Eilande erzogen, und seine Jugendgeschichte verbreitete sich in ganz Griechenland.

Als Jahresgott erkannten und ehrten ihn die Römer; vermuthlich aus thuscischen Ueberlieferungen. Der feine Beobachter, welcher uns daruf aufmerksam machte, hat zwar die Frage: warum die Römer glauben, die Jahre seyen dem Jupiter zuständig; die Monate aber der Juno? nicht ganz glücklich aufgelöſst; 2) doch zeigt es die Aufgabe, was deſsfalls die Römer dachten.

Es war nun der Ordnung der Dinge gemäſs, daſs Jupiter, nachdem er das Jahr statt des Dionysos zu führen übernommen hatte, sich zuweilen in dem Bilde desselben, in Stiergestalt zeigte. Das that er nun würklich, als er von dem sidonischen Gestade die Europa nach Kreta, wo er als Jahresgott zuerst unter den Abendländern verehrt worden ist, übersetzte. Dort erhielt er sogar eine Grabstätte, dergleichen einst Osiris in Aegypten hatte:

Immer lieben Betrug die Kreter; sie bauten o König
Dir ein Grab: doch stirbst du nie; du lebest ja ewig. 3)

Nachdem die Griechen eine neue Zeitrechnung einführten, durch die man die Ereignisse geschichtlich ordnete, die Pentaeteris oder den fünfjährigen Umlauf, eigentlich eine Frist von vier Jahren, mit derer Verflusse die olympischen Spiele vollzogen wurden, war es Jupiter, dem man sie gottesdienstlich widmete, und dessen Schutze sie anempfohlen waren.

Der Gott von Nyse wurde durch die Aufnahme der kretischen Fabel in Griechenland nicht allein seines höchsten Vorzuges, indessen man fortwährend

1) Hesiod. Theog. 492. vergl. Arati phaenom. 34. f.

κοιι ετρεφον εις ενιαυτον
Δικταιοι Κουρητες, ότε Κρονον εψευδοντο.

2) Plutarch. quaest. Roman. c. LXXVI. δια τι τον μεν ενιαυτὸν τον Διος νομιζουσι, τους δε μηνας της Ἡρας;

3) Callimach. hymn. in Jov. 8. 9. Lucian. de sacrif. n. 10.

die Tricterien feyerte, beraubt; sondern wurde auch auf eine andere Weise von Jupiter abhängig gemacht. Er der Vater der Götter in Aegypten, mufste sichs gefallen lassen ein Sohn Jupiters zu werden, erzeugt aus Semelen der Tochter des Kadmos. Die Neuerung, die in seiner Geschlechtsableitung vorgieng, hatte wahrscheinlich zum Zwecke, die geschichtliche Nachweisung aufzubewahren, dafs er durch die Kadmeische Einwanderung zuerst bekannt geworden und in das Land gekommen ist. Herodot hatte darüber Untersuchungen angestellt, und Vergleichungen zwischen den ägyptischen Ceremonien und den griechischen, mit denen die Feyer des Dionysos beyderseitig begangen wurde. Diese und andere Anzeigen, welche ihm die Kenntnifs des Epos, oder der ältern Geschichte anbot, leiteten ihn auf den Abschlufs, dafs die Einführung des Dionysosdienstes durch die Kadmeer geschehen, und durch Melampus den Sohn Amytheons, auf den wir schon im Eingange aufmerksam gemacht haben, unter den Hellenen ausgebreitet worden sey; als welcher die heiligen Bräuche von den Kadmeonen erlernte, und mit besonderer Vorneigung umfafste. 1)

1) Herodot. L. II. c. 49. In dieser Stelle ist εκ Φοινικης ein Zusatz, den irgend ein Grieche aus seiner eigenen Gelehrsamkeit hinzuthat. Der Vater der Geschichte behauptet hier mit dürren Worten den ägyptischen Ursprung der Bachusverehrung. Wenn er anders mit sich selbst einverstanden ist, musste er den Kadmos, der sie mitgebracht hat, für einen ägyptischen Auswanderer gehalten haben. Einige der Alten, welche behaupteten, er sey aus Pkönikien nach Griechenland herübergekommen, führte seine vaterländische Abkunft irre. Er war allerdings dem Ursprunge nach ein Phönikier; aber einer von jenen vielen, die früher nach Libyen und Aegypten ausgewandert waren, und sich dort angesiedelt hatten. Wir werden seine Stammtafel mit Gelegenheit der heroischen Fabeln genauer untersuchen, und seine Schicksale in dieser Hinsicht beleuchten. Einige historische Gründe habe ich für diese Behauptung angeführt in meinem Aufsatze über die Erfindung der Buchstabenschrift p. 37. und 143 — 145. Uebrigens sind die Worte εκ Φοινικης so müssig, dass sie gar nicht gemangelt werden, wann sie wegbleiben. Ob Wesseling diesen Zusatz schon wahrgenommen und gerügt hat, ist mir unbekannt, da ich seine Ausgabe nur allzu oft vermisst habe. Es ist mir auch in den Worten παρα Καδμου δε του Τυριου, das του Τυριου jeher verdächtig gewesen; und ich dachte mir, dass etwa του Συριου gelesen werden sollte. Wenigstens hat die tyrische Sage von dem Alter der Stadt und des Tempels des Herkules, wie billig, seine Zustimmung nicht erhalten. L. II. c. 44.

Aber die Trauer über das Verschwinden des Dionysos, eine Verehrung, welcher sich ein Volk von düsterer Gemüthsart aus eigenem Hange überliefs, fand bey den Griechen keinen Eingang. Die ägyptischen Gottheiten, wie ein afrikanischer Schriftsteller beobachtet hat, werden mit Weheklagen, die griechischen durch Tänze, die barbarischen unter dem Getöse lärmender Tonwerkzeuge verehrt: 1) nämlich nach den eigenen Anlagen und der vorherrschenden Stimmung der Völker. Die Griechen weniger zur Trauer geneigt, und entzückt über die Gaben, mit welchen sie Dionysos beschenkte, verehrten ihn freudiger, als alle Götter im dithyrambischen Jubel, und jener Theil der bachischen Ceremonie, der Thränen und Klaggesänge heischte, wenn er auch später mit den Adonien Eingang fand, wurde in den Urzeiten mit wilder Widersetzlichkeit abgewiesen. Das ist es, was uns die Fabel des Pentheys sagen soll. Sein Name, worauf Chäremon und einigemal Euripides, der den Gegenstand tragisch behandelt hat, anspielt, bedeutet den Traurenden. 2) War er nun würklich einer aus den Kadmeern, der eigensinnig auf diesem Theile der Gottesverehrung, auf den Trauertagen, bestand; oder hat ihm nur der Mythos dichterische Persönlichkeit ertheilet: auf jeden Fall sollte sein Schicksal (er wurde darüber von den Weibern in einem Anfalle der ausgelassenen Freude, oder in der Trunkenheit zerrissen) die Thatsache im Andenken erhalten: die Griechen haben mit ungestümer Weigerung die Thränenfeyer des Bachus und die ägyptischen Trauerzeremonien verworfen, welche die neuen Colonisten, gleich dem übrigen Dienste des Gottes, einführen wollten.

Osiris, als Herbstgott betrachtet, verschwand mit der Wintersonnewende. Um diese Zeit wurde er nach altägyptischer Sitte in sieben Umgängen um den Tempel, so viel als Monate, diesen eingeschlossen, bis zur nächsten Sonnewende sind, feyerlich aufgesucht, 3) und nicht gefunden. Von nun an trat Horos

1) Apulej. de deo Socrat. p. 234. Bipont. T. II.

2) Chaeremon apud Aristot. Rhetor. L. II. c. 23. n. 29. Euripid. in Bach. 363. 499 — 500. Scaliger. not. ad Varron. de ling. lat. L. VI. p. 231. T. II. Bip.

3) Ετι δε την βουν ὑπο τροπας χειμερινας ἑπτακις περι τον ναον περιφερουσι, και καλειται ζητησις Οσιριδος ἡ περιδρομη τοσαυτακις δε περιεισιν, ὁτι την απο τροπων χειμερινων επι τροπας θερινας παροδον (ὁ ἡλιος) ἑβδομῳ μηνι συμπεραινει. Plutarch. Is. Os. c. 52. p. 176. Vergl. Varro in fragm. p. 256. Bip.

in die Herrschaft ein. Er hatte, als er gebohren wurde, in dem Augenblicke, wie er ans Licht trat, den Finger auf dem Munde. 1) Diese Gebärdung, welche sonst die eigenthümliche und unterscheidende des Arpokrates ist, giebt uns zu erkennen, dafs Horos das Kind und Arpokrates im Aeufsern nicht verschieden sind. So verhält es sich auch mit dem Namen; er wird von beyden so gebraucht, und wechselt so hin und her, als bezeichneten beyde Benennungen nur ein und dasselbe Wesen. 2) Zwar soll Arpokrates in keinem der ältern Schriftsteller vorkommen, woraus man vermuthete, dafs sich die Fabel Horos des Knaben erst späterhin entwickelt habe. Indessen wenn es sich auch würklich so verhielte, 3) würde sie dennoch unsere Aufmerksamkeit verdienen, indem sie uns einige Aufklärungen über die Personification des Horos verspricht, den man den ältern nennet.

Arpokrates, oder Horos das Kind, wurde nach dem Hinscheiden des Osiris gebohren, und kam in der Wintersonnewende unter Blumen und Blühten zur Welt; denn mit der Sonnewende fällt in Aegypten, wo der Winter keinen Antheil am Jahre hat, der Anfang des Frühlings zusammen. 4) Seine

nam septimo signo fit solstitium à bruma, in septimo bruma à solstitio etc. Gellius, noct. att. L. III. c. 10.

1) Επι δε τοις χειλεσιν εχων τον κατασιγαζοντα δακτυλον, ὁιον αιγυπτιοι μυθολογουσι γενεσθαι τον Ὡρον. Photius, Bibl. cod. 242. p. 558. Hoeschel.

2) Eine Innschrift unter einem Bildnisse des Arpokrates, dessen auch Cuper erwähnt hat, und welches in der K. K. Sammlung der geschnittenen Steine zu Wien ist, ruft ihn unter der gemeinsamen Benennung: Horos - Arpokrates - Apollo an. ΜΕΓΑϹ ΩΡΟϹ ΑΠΟΛΛΩΝ ΑΡΠΟΚΡΑΤΗϹ ΕΤΙΛΑΤΟϹ ΤΩ ΦΟΡΘΥΝΤΙ. Eckhel, choix des pierres gravées du cabinet impérial à Vienne. fol. 1788. num. 30. Cuper in seinem Harpocrates p. 6. Amstelod. 1676. bezieht sich auf eine Stelle des Epiphanios, in welcher beyde Namen als gleichbedeutend angenommen werden: ἱερεις του αυτου Ὡρου και Αρποκρατους. L. III. adv. Haer. Der nämliche Gott, welcher im Niederreiche erzeugt, und schwachfüssig war, so dass er nicht gehen konnte, und also eigentlich Arpokrates ist, wird nach Verschiedenheit des Alters auch Horos genannt. Plutarch. Is. Os. c. 53. p. 179. διο και φασι, τον θεον εκεινον αναπηρον ὑπο σκοτῳ γενεσθαι, και πρεσβυτερον, Ὡρον καλουσι.

3) Unter den thebäischen Königen kömmt im Verzeichnisse des Eratosthenes ein Semphokrates vor, dessen Name erkläret wird: ὁ εστιν Ἡρακλης Αρποκρατης. Jablonski, opuscula T. I. edit. I. G. te Water. p. 281.

4) Την δ' Ισιν μετα την τελευτην εξ Οσιριδος συγγενομενου, τεκειν ηλιτομενον και ασθενη τοις κατωθεν γυοις τον Αρπο-

Geburt unter Blühten im Frühlings Anbeginne schildert ihn hinlänglich als den Genius dieser Jahrszeit. Während derselben trägt er die Aufsicht über die Sonne, und die Erscheinungen, welche an ihr vorgehen. Da er als Kind nicht gehen kann, stellen ihn die Aegyptier sitzend auf einer Lotusblume vor, welche die erste aus dem Pflanzenreiche ihr Haupt über die Oberfläche des Stromes emporträgt. Damit wollten sie die Sonne vorbilden, wie sie mit der Wintersonnewende zaudernd und schwachen Schrittes sich nach den obern Abtheilungen ihrer Bahne erhebt. 1) Es war nämlich das langsame Annähern der Sonne aus ihrer weitesten Entfernung, welches sie im Ausdrucke herausheben wollten. Ihnen kam diese Erscheinung nicht, wie den Griechen, als Sonnewende, τροπαι, vor; sondern eher als Sonnestillstand, Solstitium, wie den Römern: weſswegen sie das Solstitium auch hieroglyphisch durch Füſse andeuteten, welche im Schreiten begriffen, aber zusammengebun-

κρατην. Plut. Is. Os. c. 19. p. 127. τικτεσθαι δε τον Αρποκρατην περι τροπας χειμερινας, ατελη και νεαρον εν τοις προανθουσι και προβλαστανουσι. Ibid. c. 65. p. 192. Die τροπαι χειμερινα aber geschahen im Monate Φαμενωθ, der dem Steinbockszeichen entspricht, in welchem der Frühlingsanfang ist: Ετι δε τη νουμηνια του Φαμενωθ μηνος εορτην αγουσιν, εμβασιν Οσιριδος εις την σεληνην ονομαζοντες, εαρος αρχην ουσαν. Ibid. c. 43. p. 163. Athenäos (Dipnos. L. V. c. 6. n. 25. Schweigh.) bemerket gelegenheitlich, indem er ein Fest des Ptolemäos Philad. beschreibt, dass Aegypten, wo andere Völker Winter haben, blühende Gärten, und Blumen jeder Art aufweise. Ein berühmter Reisender versichert, dass man keinen solchen Anblick unter der Sonne finde, als ein ägyptisches Feld, wenn das Land grünet; besonders wenn man es am Ende des Dezembers von der höchsten Pyramide überschaue. Haselquist, Reise nach Palästina, XIIIter Brief p. 263. Vergl. Voyage du Sr. Paul Lucas, fait en 1714. dans la Turquie, l'Asie, Sourie, Palaestine, haute et basse Egypte. Amsterd. 1720. T. I. p. 336. vers le mois de Janvier et de Fevrier toute la campagne ressemble à une belle prairie, dont la verdure, émaillée de fleurs, charme les yeux.

1) Αρχην ανατολης παιδιον νεογνον γραφοντες (οι αιγυπτιοι) επι λωτω καθεζομενον. plutarch. de Pythiae orac. c. 12. p. 267. ουδε τον ἡλιον εκ λωτου νομιζουσι βρεφος ανισχειν νεογιλον, αλλ' ουτως ανατολην ἡλιου γραφοντες, την εξ ὑγρων ἡλιου αναψιν (vielleicht αναβασιν) αινιττομενοι. Plut. Is. Os. c. 11. p. 114. Als Sonnengenius lernen wir ihn auch auf einem geschnittenen Steine kennen, sitzend auf der Lotusblume, mit einer Peitsche in der Rechten; daneben das Wort ΦΡΗ, was ägyptisch die Sonne heisst. Winkelmann, descript. des pierres grav. de B. de Stosh. Sect. II. n. 94.

den sind. 1) Im Zusammenhange mit dieser Vorstellung haben sie dem jungen Gotte seinen Namen geschöpft; er heifst Schutzgeist des Solstitiums. 2) Wie er aus seinem Kindesalter heraustrat und reifer wurde, erhielt er den Namen Arueris. 3) Wenn der junge Horos Frühlingsgott ist, und die Sonne, wie sie sich unmerkbar aus ihrem niedern Standpunkte erhebt, als Genius leitet, sollte Horos der ältere allerdings Gott des Sommers und Herrscher des Sonnenlaufes während dieser Jahrszeit seyn, in welcher sie zu den Bewohnern des nördlichen Hemisphäres heraufstrebt, stets einen gröfsern Bogen über unserm Gesichtskreise beschreibt, und ihre höchste Höhe ersteigt. Sein heiliges oder symbolisches Thier war ein Geier, 4) welcher als Schriftzeichen das Erheben, das Hinaufsteigen, bedeutet, 5) und insbesondere die Sonnenhöhe in dem Sommersolstitium. 6) Das Hinaufsteigen bis zur Sonnewende des Sommers, wo das neue Jahr, und

1) Horapollinis, Hieroglyphica. L. II. c. 3. p. 84. de Paw.

2) In den Büchern heisst er αρποκρατης; aber auf Innschriften ändert die Rechtschreibung. Man findet den Namen mit χ bey Gruter. Thesaur. Inscript. p. LXXXIV. n. 3. und richtiger in dem Werke, monumenta Patavina, Sertorii Ursatii studio collecta, digesta, explicata, suisque iconibus expressa. Patav. 1652. f. L. I. Sect. VII. p. 263. ανεθηκεν Σαραπιδι Ισιδι Ανουβιδι ΑΡΠΟΧΡΑΤΕ επι ιερεος Σελευκου. Eine Innschrift von Delos liest: Ισιδι Ανουβιδι ΑΡΧΙΟΚΡΑΤΕΙ . . . und eine andere auf Chios: Σεραπιδι Ανουβιδι ΑΡΧΙΟΚΡΑΤΕΙ Spon, de aris ignotor. Deor. in Thesaur. antiquit. graec. Grononov. T. VII. p. 261. und Polen. in Thesaur. p. 500 und 506. ed. Venet. Wir sehen daraus, dass der Buchstabe χ und sogar die ganze Sylbe χι in dem Worte vorkommen sollte; wenn wir darauf Rücksicht nehmen, so dürfte das gemein übliche αρποκρατης geschrieben werden αρποχιερατης, was folgende Bedeutung hat: es ist, wie Ar-ueris, Ar-temis, eine Zusammensetzung, wovon ⲁⲣ einen Schützer oder Genius, ⲇϩⲓⲉⲣⲁⲧ das Stehen, Stillestehen, den Stillestand bedeutet; ⲡ aber, wie bekannt der Artikel ist. Das Ganze ist ⲁⲣⲡⲇϩⲓⲉⲣⲁⲧ, Genius des Stillestandes.

3) Τον Αρουηριν, ὀν και πρεσβυτερον Ὡρον ενιοι καλουσι , ενιοι δε φασι και τον Αρουηριν ι . . . καλεισθαι πρεσβυτερον Ὡρον ὑπ' αιγυπτιων. Plut. Is. Os. c. 12. p. 116. 17.

4) Aelian. de nat. Animal. L. X. c. 14. τον ιερακα απολλωνι τιμαν εοικασι (ὁι αιγυπτιοι) και τον μεν θεον Ὡρον λεγουσι τη φωνη τη σφετερα. u. s. w.

5) Horapollo, hierogl. L. I. c. 6. p. 8. και τον ἡλιον - - εσθ' οτε ιερακομορφον ζωγραφουσιν. ὑψος δε επει - - - μονος δε ιεραξ εις ὑψος κατευθυ πετεται.

6) Clem. Alex. L. V. Strom. c. 7. p. 671. ed. Venet. τον δε τροπικον (so muss statt ισημερινον gelesen werden, wie ich später erweise, wo ich diese Stelle ausführlicher behandle) ὑψηλον οντα και διακεκαυμενον ὁ ιεραξ δηλοι.

die Herrschaft des Osiris anfängt, zeichnet ihn hinlänglich als Gott des Sommers aus. Die Jahreszeit, die ihm zukömmt, beginnt mit der ersten Tagesgleichung: Die Griechen haben Sommer, wenn die Sonne im Zeichen des Krebses ist; die Aegyptier aber, wenn sie in den Widder tritt. 1) Wenn die Sonne, sind Worte eines andern Schriftstellers, in dem Widder ist, mit des Sommers Anfange, schneidet man die Gerste; 2) und wie wir aus Reisebeschreibungen wissen, bis in den May die übrigen Feldfrüchte. 3) Diese schönen Gaben verdankte man dem Schutze des Horos, und priefs ihn defswegen als Horos den Geber der Früchte; 4) und ertheilte ihm daher auch den Namen, den er als Sommergott trägt: Arueris; das ist Gott der Nahrung; oder Schutzgeist der Feldfrüchte. 5)

Zur Erläuterung wird uns hier eine Nachricht dienen, welche ein römischer Schriftsteller in Absicht auf das Alter der ägyptischen Götter aufbehalten hat, die, wenn sie in Nebendingen einer strengern Berichtigung bedarf, dem Hauptinhalte nach aus keiner schlechten Quelle flofs. Diese Verschiedenheiten des Alters, sagt er, haben ihre Beziehung auf die Sonne, welche zur Zeit der Wintersonnewende, wo sie schwach leuchtet, die Aegyptier an einem gewissen Tage aus dem Heiligthume hervorbringen, klein und wie ein Kind, als ihr Abbild (vielmehr ihres Schutzgeistes) am kürzesten Tage. Dann aber mit der Frühlingsgleichung, im Verhältnifs ihrer zunehmenden Erhebung, nimmt auch ihr Genius an jugendlichem Wachsthume zu, und verschönert sich zur Gestalt eines Jünglinges. Aber mit der Sommersonnewende, nachdem sie ihr höchstes Ziel erklommen hat, kömmt er in vollendeter Bildung und mit dem

1) Proclus, in Hesiod. opera et dies, 664. 65. ἑλληνες δε εν καρκινῳ τον ἡλιον ειναι φασιν, οταν θερος γενηται. αιγυπτιοι δε εν κριῳ.

2) Theon, in Arat. phaen. 137. ὁτε ὁ ἡλιος εν τῳ κριῳ εστι, κατα την του θερους αρχην, ὁτε πρωτον τας κριθας θεριζουσι.

3) Haselquist, Reise nach Palästina, XIII. Brief. p. 262.

4) Wenn sie den Nil mit den Werken und Eigenschaften der Götter vergleichen, um ihn zu verherrlichen, so gebrauchten sie den Ausdruck: er sey der Früchte gebende Horos; Ὡρον τι και τον ζειδωρον αποκαλουντες. Heliodor. Aethiop. L. IX. p. 444. edit. Commelin. 1596.

5) ϩⲣⲉ oder ϩⲣⲓ ist Nahrung, Speise; ⲟⲩ ist der unbestimmte Artikel. Das ganze Wort ⲁⲣⲓ-ⲟⲩ-ϩⲣⲓ.

Barte zum Vorschein, bis in der Herbstgleichung, wo die Sonne immer tiefer sinkt, der Gott zum Greisen wird. 1) Die Stelle fasset unsere bisherigen Behauptungen zu einem Ueberblick zusammen: das Kind und der Jüngling nehmen die Hälfte des Kreisbogens ein, in welchem die Sonne sich aufwärts bewegt; der Mann und der Alte die andere Hälfte, in der sie von ihrer höchsten Erhebung bis zu ihrem niedrigsten Standpunkte hinabsteigt. Nur wurde der Mann Osiris, und Osiris der Greis nie in zwey Personen geschieden, wie es beym Knaben und beym Jünglinge Horos geschah.

Und nun wenden wir unsern Blick wieder nach Griechenland. Horos ist der Apollo der Hellenen. So bezeugt es Herodot, und seine Aussage bestätigen Aegyptier und Griechen. 2) Doch scheinen die letztern niemal von einem Kinde oder Knaben Apollo gewufst zu haben. Wie er gebohren war, alsogleich zerbrach er die Windeln und goldenen Bänder, mit denen ihn die Göttinnen gewickelt hatten, und schritt zu ihrem Erstaunen einher über die weite Erde. 3)

Horos der jüngere war Gott des Frühlings; der ältere war Sommergott, und beyde führten die Sonne von der Wintersonnewende bis zur Sommersonnewende hinauf. Da die Griechen an ihrem Apollo keine zwey Alter

1) Macrob. Saturn. L. I. c. 18. p. 300. Bipont. Das letzte Alter des Osiris wurde durch das Fest der Sonnenkrücke angedeutet: τῃ δε ογδοῃ φθινοντος του Φαωφι βακτηριας ἡλιου γενεθλιον λεγουσι, μετα φθινοπωρινην ισημεριαν· λ. Plutarch. Is. Os. c. 52. p. 176. Er nennet den Monat Φαωφι, in welchem die Herbstgleichung geschieht; dieser Monat fällt mit der Herbstgleichung nicht zusammen, ausser in dem annus vagus aegyptiorum. Diesem folgt er öfter, wie die Griechen überhaupt, woraus leicht Verwirrungen entstehen.

2) Herodot. L. II. c. 156. Αιγυπτιστι δε Απολλων μεν Ὡρος· und L. II. c. 144. ὑστατον δε αυτης (της Αιγυπτου) βασιλευσαι Ὡρον τον Οσιριδος παιδα, τον Απολλωνα οἱ ἑλληνες ονομαζουσι· Diodor. L. 1. c. 25. p. 30. τον δε Ὡρον (οἱ Αιγυπτιοι) μεθερμενευομενον φασιν Απολλωνα ὑπαρχειν· Plut. Is. Os. c. 61. p. 188. Ὡρον ἑλληνες Απολλωνα καλουσι· c. 12. p. 117. ενιοι δε φασι τον Αροευριν καλεισθαι πρεσβυτερον Ὡρον ὑπ' αιγυπτιων, Απολλωνα δε ὑπο ἑλληνων· Aelian. nat. Anim. L. X. c. 14. sagt von den Aegyptiern, dass sie den Apollo Θεον Ὡρον λεγουσι τῃ φωνῃ τῃ σφετερᾳ. Macrob. Saturn. L. I. c. 21. p. 314. apud eosdem (aegyptios) Apollo . . . Horus vocatur. Den ägyptischen Ursprung des Apollo sagt der 33te der orphischen Hymnen aus, welcher ihn als einen Gott von Memphys begrüsst: Φοιβε λυκωρευ, Μεμφιτ' αγλαοτιμε·

3) Hymn. Homeric. in Apollinem. v. 128 — 133.

unterschieden, nur einen Apollo anerkannten; so vereinigte er den Zeitraum, der unter beyde vertheilt war, in sich allein. Frühling und Sommer sind auch viel später in Griechenland, als in Aegypten. Wenn dieses schon in jeglichem Reize prangt, harret der Grieche noch lange mit Sehnsucht der lieblichern Tage, in denen der Frühling unter Blühten und Blumen erwacht. Da wo in Aegypten der Sommer anhebt, beginnet erst für den Griechen der Frühling; wo in Aegypten der Sommer zu Ende ist, fängt er in Griechenland an. Diese Verschiedenheit der klimatischen Erscheinungen zog nothwendig eine Veränderung in Ansehung der Zeit nach sich, in welcher Apollo seine Herrschaft antrat, und in der er zu herrschen aufhörte.

Solche Einlenkungen wurden in den Mysterien vermittelt, die sichs zum Geschäfte machten, den fremden Mythos mit den Natureigenheiten und dem vaterländischen Himmel ins Einverständnifs zu bringen. Für den gegenwärtigen Fall stellten sie den Lehrsatz auf, den ein lateinischer Schriftsteller in seiner neuern Sprache also ausdrückt: jene Zeit über, in welcher die Sonne im obern Hemisphäre sich länger verweile, sey sie Apollo, und wie sie in dem untern Hemisphäre sich länger aufhalte, werde sie Dionysos oder Liber Pater genannt. 1) In der Hauptsache sehr richtig; obschon er nach der Gewohnheit seines Zeitalters die Schutzgeister der Sonne mit der Sonne selbst verwechselt hat: in Griechenland fangen die Jahreszeiten, denen Horos vorstand, mit der Tagesgleichung des Frühjahres an und dauern bis zur herbstlichen Gleichung; also gerade so lange, als die Sonne die Anwohner der nördlichen Erdhälfte mit ihrem wohlthätigen Lichte am meisten begünstigt, und sie mit längern Tägen erfreut. Bey den Aegyptiern wechselten Dionysos und Horos von Solstitium zu Solstitium; bey den Griechen von Anquinoctium zu Anquinoctium.

Wie in Aegypten der ältere Horos ein Jüngling war und immer verblieb, so dachten sich ungefähr die Griechen ihren Apollo mit Jünglingsgestalt, in dem Gefühle innwohnender Lebenskraft, und dem Bewufstseyn einer göttlichen Seele. Von den Dichtern wurde er, von Homer an, nie anders gesehen als mit lan-

1) Macrob. L. I. Saturn. c. 18. In sacris enim haec religiosi arcani observatio tenetur, ut sol, cum in supero, id est diurno, hemisphaerio est, Apollo vocitetur: cum in infero, id est nocturno; Dionysus, qui est Liber Pater, habeatur.

gen wallenden Haaren, unbeschnittenen goldenen Locken; auch mit dem Bogen bewaffnet, mit dem er seine ferntreffenden Pfeile versendet.

Darf man die Zeichensprache der Kunst auf das Bildliche der Rede anwenden, so haben wir in dieser Beschreibung wieder den Sonnengott in jenem Zeitraume, in welchem sie mit voller Kraft ihrer Strahlen würket. Auf den Münzen von Rhodos erscheint die Sonne, der die Insel heilig ist, stets mit einem dichten Gewühle von Locken, oder mit auffliegenden Haupthaaren, welche zuweilen mit Strahlen durchschossen sind; aber meist mangelt dieser Strahlenschmuck, und die Haare allein zeichnen den Kopf aus als Sonnenbild. 1) Diese Darstellung begegnet uns auch auf den Münzen anderer Länder und Fürsten. 2) Unter den alten Kunstwerken des Hauses Borghese sah man eine Statue der Sonne mit einem mächtigen Haarwuchse, durch welchen einzelne Strahlen hervordringen. 3) Im K. K. Museum von Frankreich, im Saale des Apollo, ist ein Brustbild der Sonne mit buschigem Haupthaar, zwischen welchem noch die Löcher in gleichen Entfernungen sichtbar sind, in denen einst vergoldete Strahlen befestigt waren. Und was sollen wir sagen, wenn Arpokrates oder der junge Horos, der der Sonne waltet, wo sie schwachen Lichtes sich uns allmählig nähert, und sparsam ihre Strahlen zuwirft, auf griechischen und ägyptischen Werken an seinem kindlichnackten Scheitel über dem rechten Ohre eine einzige Locke trägt: 4) was könnte sodann das lockenreiche und unbeschorene Haupt des ältern Horos oder Apollo bedeuten?

1) Beger, Thesaur. Brandeburg. T. I. p. 412. 413. Combe, num. vet. pop. et urb. qui in Museo G. Hunter asserv. Tab. 45. n. II. III. VI. XVI.

2) Von Larissa, Beger. Thes. Br. T. I. p. 478. von Kolossä Combe, lib. cit. Tab. 19. n. IX. von Alexander I. Könige von Epiros, Eckhel, sylloge Ima num. anecdot. Tab. VIII. n. 3.

3) Visconti, sculture del Palazzo della villa Borghese, detta Pinciana. Rom. 1796. P. I. Stanza, III. n. 2.

4) Winkelmann behauptete zwar (descript. des pierres gravées du B. de Stosh n. 81.) Arpokrates habe meist einen vollkommenen Haarwuchs; aber in der Geschichte der Kunst, I. Th. 2. Cap. p. 51. 52. Dresd. Ausg. hat er sein Versehen berichtigt. Die Abbildungen des Arpokrat mit vollem Haarwuchse sind selten und griech. oder röm. Werke, wie im Museum Capitolinum. T. III. Tab. 74; da die ägyptischen mit einer Haarlocke, oder ihre Nachahmungen, sehr zahlreich sind; diese Locke er-

Um nichts kühner ist die Allegorie, wenn der Genius der Sonne in der heissen Jahrszeit Pfeile abschiesst, um die durchdringende Kraft der Strahlen des glänzenden Körpers, der unter seiner Obsorge ist, zur mahlerischen Anschauung zu bringen. Es hat ja auch ein Dichter die Pfeilschüsse der Gestirne, und ein anderer die leuchtenden Pfeile des Tages gesehen. 1) Auf einem alten Denkmale trägt die Sonne würklich einen Köcher und Pfeilbogen; 2) was könnten wohl diese Pfeile seyn, wenn sie nicht die des Lichtes und der Hitze sind? Diese hat man auch ihrem Genius, der ihren Lauf in jenem Zeitraume lenket, wo sie in erhöhter Heftigkeit ihre brennenden Geschosse umherstreut, zum Waffenschmucke gegeben. So mahlte das dichterische Alterthum, und vermenschlichte in Gestalten die ungesehenen Kräfte, welche an den Triebwerken der Welt in geistiger Thätigkeit geschäftig sind.

Die Gemeinschaft derselben Auszeichnungen, welche in der Künstlerdarstellung und in der dichterischen Apollo und die Sonne miteinander hatten: die Locken, die Pfeile, der Wagen, die Zeit des Erscheinens und Dahingehens

scheint öfter, mehr oder weniger deutlich, als ein Geflechte, welches über das Ohr auf die Schulter herabfällt. Marmora Oxoniensia. ed. Chandler. 1763. Tab. XII. n. XIV. Le cabinet de la Biblioth. de S. Genevieve. par. Cl. Molinet. n. 6. p. 6. Caylus recueil des antiquités aegyptiennes. etrusq. graec. et rom. T. I. Pl. IX. n. 1. T. II. Pl. IV. n. 1. T. IV. Pl. IV. n. 3. ff. Description des principales pierres gravées du cabinet de Duc d'Orleans. T. I. Pl. II. vergl. Montfauc. ant. expl. T. II. Par. II. pl. CXXIII. p. 302. Es ist nur mit Einschränkung auf den Arpokrat zu verstehen, was Macrobius Saturn. I. c. 21. sagt: Aegyptii volentes ipsius solis nomine dicare simulacrum, figuravere raso capite, sed dextra parte crine remanente. Dionysos, als er die Wanderung um die Welt antrat, liess sich die Haare wachsen, αυτον θρεψειν την κομην. Diodor. L. I. c. 18. p. 21. Sogar der Morgenstern hat bey den Dichtern starkes Haar, Calimach. in Del. 302. ουλος εθειραις; worüber der Scholiast: ουλοκληρος ταις θριξι, τουτ᾽εστι λαμπρος ταις ακτισι. Scaliger appendix Virgilii. Lugd. 1573. p. 175. astraque cesserunt fulgentia crinibus aureis etc.

1) Euripid. Hipolyt. 532. ουτε γαρ πυρος, ουτ᾽ αστρων ὑπερτερον βελος, οιον το τας Αφροδιτας. Lucret. L. I. 148. lucida tela diei.

2) Monumenta Mattheiana. T. III. Tab. I. Fig. 2. und, Antiquae tabulae marmor. cum solis effigie explicatio, auct. Aleandro. in Graev. Thesaur. T. V. p. 703. Venet.

u. s. w. machten die Griechen nach und nach irre, daſs sie den Schutzgeist und den Lichtkörper, dem er vorstand, miteinander vermengten. Das nämliche geschah auch mit der Artemis und dem Monde, damit wir ihrer, weil es die Alten so gethan haben, gemeinschaftlich erwähnen. Zu den Zeiten der Tragiker hatte diese Verwechslung noch nicht statt: Aeschylos verbindet zwar die heilkräftigen Strahlen der Sonne, und den reinen Apollo; aber er vermenget sie nicht; so wie bey Euripides die Artemis den glänzenden Lichtball des Mondes durch die Nacht hinwelzet, noch Schutzgeist und Führerin desselben ist. 1) Bis auf die Alexandriner bin ich mir nicht bewuſst, eine Spur davon wahrgenommen zu haben; Kallimachos redet von solchen, welche den Apollo von der allerleuchtenden Sonne unterscheiden; 2) ich weiſs nicht tadelnd oder mit Beyfalle; aber immerhin müssen schon einige gewesen seyn, die sie nicht mehr von einander unterschieden haben. Indeſs nun andere fortwährend diesen Unterschied behaupteten und Sonne und Mond als abhängige Körper von Apollo und Artemis betrachteten; 3) waren einige wenigst zweifelhaft: ob Apollo und die Sonne eines; ob Apollo die Sonne, oder der Gebieter der Sonne; ob wohl Artemis der Mond selbst sey? 4) Andere aber waren deſsfalls minder gewissenhaft, und sahen sie für gleichbedeutend an, worunter vorzüglich die Römer zu zählen sind. 5)

Die Verrichtung, die der Gott in Aegypten hatte, die Sonne bis zur nördlichsten Höhe ihrer Bahne hinaufzuführen; und die Obsorge über den Sommer: diese beyden anverwandten Obliegenheiten sollten nun, wenn nicht in bestimm-

1) Aeschyl. Supplic. 198. αυγας ἡλιου σωτηριους, αγνον τ' Απολλωνα. Euripid. Iphigen. in Aul. 1570. Αρτεμι, παι Διος, το λαμπρον ειλισσουσα εν ευφρονῃ φαος.

2) Callimach. Fragm. nach den Nummern des Bentley XLVIII. οἱ και Απολλωνα πανα[r]κεως ἡλιοιου χωρι διατμηγουσι. λ.

3) Strabo. L. XIV. p. 438. Casaub. ιατικος γαρ ὁ Απολλων και ἡ Αρτεμις απο του αρτεμεας ποιειν. και ὁ ἡλιος δε και ἡ σεληνη συνοικειουται τουτοις. Proclus, in Platonis Tim. L. I. p. 49. ὁ Απολλων ὁ ἡλιακος νους (εστι).

4) Plutarch. de Pythiae oracul. c. 12. p. 268. T. IX. Tüb. de defect. oracul. c. 7. p. 309. T. IX. ειτε ἡλιος εστιν ειτε κυριος ἡλιου. Vergl. Sympos. L. III. qu. 10. p. 152. T. XI.

5) Cicero, de nat. Deor. L. III. c. 10. Varro de ling. lat. L. IV. p. 20. Bip. Anthol. Grot. ed. de Bosch. L. V. T. I. n. 13. p. 11.

ten Sätzen und prosaisch ausgesprochen, was die alte Welt nicht that; doch aus der Verehrung, die ihm wiederfuhr, und aus dem poetischen Gemälde seines Thuns und Beginnens wieder erkennbar seyn. Auf etwas solches weisen die Opfer der Hyperboreer hin, die ihm in den Urzeiten alljährlich nach Delos überbracht wurden. Sie schickten sie niemal anders als mit Getreidegarben umgeben, oder, wie sich die Griechen auch noch ausdrücken, sie sendeten heilige Garben 1) die Erstlinge der Früchte. Die Opfer hatten etwas bedeutsames mit Rücksicht auf die Gottheit, der man sie darbrachte; oder sie zeigten an, welche Wohlthaten und Geschenke man ihr verdanke. Herbstfrüchte legte man vor den Bildern und Altären des Dionysos nieder; Gartengewächse vor dem Priapos; so überreichte man nun Halmfrüchte, die Gaben des Sommers, dem Apollo.

Die Hyperboreer selbst sind ihm heilig, sind sein Erbe und herkömmliches Stammgut. 2) Die Frage, wer sie eigentlich sind, soll uns nicht weiter beschäftigen, als es unsere Zwecke hier erheischen. Der Hyperboreer, sagt der Vater der Geschichte, erwähnt schon Hesiod, und auch Homer in den Epigonen, wenn er anders dieses Epos verfaſst hat. Aber ungleich mehr sprechen die Delier von ihnen, erzählend, daſs Opfer aus dem Lande der Hyperboreer von Getreidehalmen umgeben zu den Skythen gebracht worden seyen. Von den Skythen haben sie die nächstangrenzenden erhalten, und sofort gegen Westen und gegen Adrien zu versendet, von woher sie mit vielen Umwegen nach Delos kamen. Nachher spricht er von Olen dem Lykier, auf welchen sich in Ansehung ihrer mythischen Berichte die Delier zuweilen beziehen, und welcher ihnen mehrere Hymnen verfaſst habe, die man noch zu Delos absinge. 3)

1) Herodot. L. IV. c. 35. ἱερα ενδεδυμενα εν καλαμῃ πυρων. Callimach. hymn. in Del. 282. ὁι μεν τοι καλαμην τε και ἱερα δραγματα πρωτοι ασταχυων Φορεουσι. Pausan. L. I. c. 31. n. 2. απαρχας εν καλαμῃ πυρων. Plin. H. N. L. IV. c. 26. Nec libet dubitare de gente ea (Hyperboreorum) cum tot auctores prodant, frugum primitias solitos Delon mittere Apollini, quem praecipue colunt.

2) Gessner, de navigat. extra colum. Herc. praelect. II. §. 6. Hyperborei Apollinis peculium. Vergl. Pindar. olymp. III. 28.

3) Herodot. L. IV. c. 35. Die olenischen Hymnen, wie jener auf Ilithyia, der die Geschichte der Geburt des Apollo (Pausan. L. I. c. 18. n. 5.) ein anderer, wo er die Ankunft der Hyperboreer besang (Pausan. L. V. c. 7. n. 4.) gehörten unter die Hauptquellen der delischen Sagen.

Der Geschichtschreiber bezieht sich auf die ältesten Urkunden von den Hyperboreern; erinnert aber nicht, wie weit Hesiod und die Lieder von den Epigonen in ihren Aussagen mit jenen der Delier übereinstimmen. Die delischen Berichte versetzten sie in den Norden, über die Skythen, welche die heiligen Garben zur Versendung übernahmen, und den zusammenstofsenden Völkern mittheilten, bis sie nach Westen, und von da in einem südlichen Umwege nach Delos gelangten.

Aristeas, von Prokones, in dichterischer Begeisterung entrückt zu den Issedonen, den nördlichen Anwohnern der kaspischen See, erhebt sich von da zum Volke der Arimaspen, die zunächst über ihnen ihre Wohnsitze haben, und mit den Greifen wegen des Goldes im Kriege sind, welches diese Wunderthiere bewachen. In derselben Richtung weiter aufwärts, wohnen die Stämme der Hyperboreer, 1) welche folglich im Nordosten zu Hause sind.

In den höchsten Norden versetzet sie Pindar, der mit ungestümer Einbildungskraft den Herkules zu uns heraus, an die Quellen des Isters, schickte, um den Oelzweig zu brechen im Garten der Hyperboreer. 2) Wir müssen aber den Dichter nach sich selbst beurtheilen, und nicht nach dem was wir wissen, und andere über die Quellen des Isters dachten. In einem andern Gesange, wo er die äussersten Ende der Erde sich entgegensetzt, als die Grenzpunkte des griechischen Ruhmes, stellet er dem fernsten Süden, wo der Nil entspringt, die Hyperboreer gegenüber. 3) Was könnte nun der Südgrenze des Erdbodens entgegenstehen, als seine Nordgrenze? Ihre mitternächtlichen Gefilde aber hat er mit zarten Pflanzen verschönert, die damals im Garten des Pelops noch nicht sprofsten. Er milderte nämlich den rauhen Erdstrich dadurch, dafs er ihn hinter jene Gegenden versetzte, von wannen der verderbliche Odem des Nordes ausgehet, so dafs er nördlicher als die Geburtsstätte dieses Stürmers lag. 4) Nachdem nun die Dichter sie und ihr Vaterland gegen den kalten Boreas in Schutz genommen, und ihre Gärten mit lieblichen Früchten und Blumen bepflanzt

1) Herodot. L. IV. c. 13. 14. Pausan. L. I. c. 24. n. 5. 6. Ueber die Arimaspen. vergl Herodot. L. III. c. 116.

2) Olymp. III. 25. f.

3) Isthm. VI. 33. 34.

4) Olymp. III. 56. πνοιας οπιθεν Βορεα ψυχρου.

hatten, nahmen sie den Besitzern auch die Lebensmühe ab, und sorgten dafür, dafs alles ohne Arbeit und Pflege selbst wuchs; und vollendeten das Gemälde des Lebens dieser Unterthanen und Günstlinge des Apollo zum Urbilde eines reinen und ungetrübten Menschenglückes.

Die Argonauten, als sie aus der mäotischen See in den Arm einfuhren, mittelst dessen, wie der Dichter glaubte, sie mit dem mitternächtlichen Okean in Verbindung war, begegneten zuerst die nordischen Paktier, Skythen und Taurier; dann nomadische Hyperboreer und Kaspier, bis sie nach zehen Tagen längst der rhipäischen Geburtskette in das hyperboreische Meer einliefen. Seine ruhige Oberfläche wird nie durch einen Wind aufgestöhrt; hier sind die letzten Gewässer der Thetis, und das grofse Bärengestirn. 1) Die Lage ist bestimmt angegeben: das ruhige Meer der Hyperboreer liegt unter dem Gestirne, was bey den Griechen dem Norden seinen Namen gab. Nunmehr steuerten sie weiter, wie wir aus dem Ganzen absehen, westwärts, bey den Makrobiern vorbey, und kamen, an der andern Seite der Rhipäen, zu den Kimeriern, denen nimmer ein Sonnenstrahl glänzt, indem ihnen die rhipäischen Felsenwände von Osten her ihren Schatten zuwerfen, und vom Niedergange die Alpen den Schimmer der scheidenden Sonne entziehen; und nach einer Fahrt von wenigen Tagen empfanden sie das erstemal das kühle Gesäusel des Westwindes. 2)

Damastes, der Sigeer, giebt uns in seiner Völkerbeschreibung folgende Kunde von ihnen. Ueber den Skythen wohnen die Issedonen; höher als diese die Arimaspen: über den Arimaspen liegen die rhipäischen Gebürge, woher der Nordwind kömmt, und an denen der Schnee nie vergeht; über diesen Gebürgen wohnen die Hiperboreer bis zum andern Meere. 3) So auch Hellanikos, von Lesbos, sein Lehrer. 4)

Die strenggeographischen Bemerkungen, mit welchen Herodot das milde Klima der Hyperboreer, und diese Blühten der dichterischen Einbildungskraft verstöhrte, indem er südlich Hypernotier verlangte, wenn man ihm den Glau-

1) Orph. Argonaut. 1062 — 1102. ὁυπερ δ' Ελικης και Τηθυος εσχατον ὑδωρ.

2) v. 1148.

3) Bey Stephan Byzant. V. ὑπερβορεοι

4) Bey Clem. Alex. L. I. Strom. c. 15. p. 359. Ven. τους δε ὑπερβορεους ἑλλανικος ὑπερ τα ριπαια ορη οικειν ιστορει.

ben an Hyperboreer im Norden zumuthen wollte, und die grammatische Zurechtweisung, mit der ihm Eratosthenes entgegnete, ist bekannt. Der Vater der Geschichte hatte richtig gesehen, und auch der Polyhistor von seiner Seite, welcher behauptete, Hyperboreer seyen weiter nichts als Menschen, die im höchsten Norden wohnen. 1)

Nach den ältesten Berichten, die wir der Ordnung nach aufgezählt haben, fanden wir die Hyperboreer immer über den Skythen, welche das gesammte Alterthum nie anders, als nördlich dachte; 2) auch fanden wir sie nordöstlich über der kaspischen See, oder in gerader nördlicher Richtung unter dem Bärengestirne; in der Entgegensetzung mit dem äufsersten Süden, etwas mehr nördlich als das Vaterland des Nordwindes. Dennoch bemühte sich ein berühmter Gelehrter sehr eifrig, sie nach Westen zu verlegen, und seinen ausgebreiteten Einsichten gemäfs nicht ohne Gründe. 3) Nur hat er die Angaben, auf die er sich beruft, zuweilen kunstreich gewendet, um ihnen die Zustimmung für seine Lieblingsmeinung abzugewinnen. Ich zeichne als Beyspiel die merkwürdige Stelle des Aeschylos von den Greifen und Arimaspen aus, den Nachbaren der Hyperboreer, zu welchen Jo nach ihrem Uebergange in die Gefilde Asiens, als sie fortan in östlicher Richtung ihren Lauf fortsetzte, gekommen ist. 4) Offenbar liegen sie hier in Nordasien. Und wenn wir nun auch zugeben, was man zur Behauptung der entgegengesetzten Vorstellung verlangt, dafs etwas in dem Texte mangle, so müfsten wir es nach der Anweisung eines andern Trauerspieles dieses Dichters ergänzen, in welchem Jo von Asien herab, über Phrygien, Mysien, Kilikien den Weg nach dem Lande nahm, dessen Fluren der Nil tränket. 5) Andere Berichte, die er für seine Behauptung ins Mittel bringt, sind lediglich Abweichungen vom ältern Mythos, die auf einem Mifsverstande beru-

1) Strab. L. I. p. 42.

2) Strabo. L. I. p. 22. Φημι γαρ κατα την των αρχαιων Ἑλληνων δοξαν, ὥσπερ τα προς βορραν μερη τα γνωριμα ενι ονοματι Σκυθας εκαλουν, η νομαδας, ὡς ὁμηρος, ὑστερον δε και των προς ἑσπεραν γνωσθεντων, Κελτοι, και Ιβηρες, η συμμικτως Κελτιβηρες, και Κελτοσκυθαι προσηγορευοντο.

3) Voss, mythologische Briefe. II. Th. 12ter, 17ter, 18ter Br.

4) Aeschyl. Prometh. 735. ἥξεις Ασιαδ᾽ . . . 791. προς αντολας φλογωπας. edit. Schützii. v. 723 und 781 nach der Ausgabe von Bothe.

5) Aeschyl. Supplic. 519 — 529. Bothe. Schütz 550 — 565.

hen. Die phönikischen Seefahrer nämlich fanden Hyperboreer unter den Kelten und am Eridanos, und an den Gestaden, wo die Nymphen Bernstein über den Sturz des Phaeton weinen. Den Griechen, die ihre Erzählungen nachsagten, war dieses allerdings westlich; aber den Phönikern, die vom Libyschen Ufer, aus ihren kaufmännischen Niederlagsorten und Pflanzstädten, herüber steuerten, waren sie dennoch von ihrem geographischen Standpunkte aus nördlich gelegen. Selbst Spanien hiefs ihnen Nordland. 1) Hekatäos der Abderite begieng daher das sonderbare Versehen, dafs er beyde Vorstellungen in Eines susammenwarf. Er setzte die Hyperboreer dem Lande der Kelten gegenüber, in eine Insel des Okeanos, nicht gröfser als Trinakrien; doch lag sie genau unter dem Gestirne des Bären, und um vieles nördlicher, als die Gegend, wo der Nordwind entspringt. Der gallischen Küste gegenüber, und doch unter dem nördlichsten Gestirne, nördlicher als der Nordwind selbst! 2)

Was sollen nun diese überglücklichen Sterblichen in Blumengefilden auf den Eislagen des Nordens; diese Diener des Apollo, die ihn so einzig verehren, und die der Gott so ausnehmend liebt, dafs er zu ihnen hinaufreist, um sie heimzusuchen, und von Zeit zu Zeit ihres Umganges zu geniefsen? Der Gott ist nicht wegen ihnen, sie sind wohl eher wegen des Gottes erdichtet, um irgend etwas, was er als unsichtbare Kraft, nach dem Glauben der Vorzeit, in der Weltordnung würket, mittelst der Darstellung als Geschichte zu vergegenwärtigen. Die Handlung, die er verrichtet, ist der Besuch im höchsten Norden; nun mufste auch jemand seyn, den er besuchte, der seines Besuches würdig war; und der konnte nicht anders als glücklich seyn, welchen der Gott so liebte; und so entstand dichterisch ein gutes, frommes Geschlecht im Genusse des harmlosen Daseyns, mitten in der verlassensten Natur. Die Handlung, wie gesagt, ist der Besuch im höchsten Norden; diesen unternimmt er würklich als Sonnengenius, wenn er das Gestirn des Tages in die höchste Abtheilung seiner Bahne hinaufführt, wo es am nördlichsten leuchtet. Dionysos oder Osiris in Aegypten führte die Sonne immer abwärts, bis sie den Unterirdischen am nächsten ist, und wurde darum auch mit der niederweltlichen Herr-

1) Hug, Hannonis periplus. p. 6.

2) Diodor. L. II. c. 47. p. 158.

schaft belehnet; 1) Horos führte die Sonne immer aufwärts, bis zu ihrem nördlichsten Standpunkte im Sommersolstitium: das nämliche vollzieht nun Apollo bey den Hellenen, indem er das gutmüthige Volk der Hyperboreer mit seinem Besuche erfreut, und ist dafür vorzugsweise der nördliche Gott, der hyperboreische Apollo. 2) Das ist es, dünkt mich, alles, was die Fabel sagen könnte: wenn die Sonne ihre höchste Wege ersteigt, damals ist Apollo ihr Schutzgeist, und leitet sie hinauf, wo sie den nördlichsten Erdstrichen ihre wohlthätigen Strahlen zuwirft; das Uebrige, die Sehnsucht mit der der Gott erwartet, die Freude mit der er empfangen wird, ist hinzugethan, um dem Vortrage Leben, Gefühl und sittliche Bewegung zu verleihn.

Als Sonnengott kömmt zuweilen Apollo auf griechischen Vasengemälden vor. Er sitzet in jugendlicher Schönheit, mit Lorbeeren gekrönt, auf einem geflügelten Wagen (πτηνον αρμα) wie jener des Jupiter bey Plato war. An der Rückseite des Wagens ist die Schlange, die er erlegt hat, als Verzierung oder als Trophee. So empfängt er sitzend die gottesdienstliche Verehrung an einem ihm geweihten Orte, wie es durch den Tripos angedeutet wird, der um in die Augen zu fallen, auf einer Säule aufgestellt ist. Apollo hält in der Linken mit dem Königsstabe zugleich drey Kornähren, und mit der Rechten reicht er die Schaale zur Libation dar, welche eine jungfräuliche Gestalt aufgiefset. Auch diese trägt drey Kornähren in der linken Hand. Hinter ihr stehet eine Jungfrau, welche zwey Fackeln hält, derer die eine wohl jener angehören dürfte, die das Trankopfer entrichtet. Neben Apollo, rückwärts an seinem Wagen ist

1) Herodot. L. 2. c. 123. αρχηγετευνιν δε των κατω αιγυπτιοι λεγουσι Δημητραν και Διονυσον.

2) Bekanntlich hat der Hyperboreische Apollo zu seinem Abzeichen einen Greifen bey sich, da die Greifen und Arimaspen die nächsten Nachbaren der Hyperboreer sind. In dem Museum Napoleons, im Saale der Jahrszeiten, ist eine Statue des Apollo, der seine Leyer auf einem Lorbeerstamme aufstützet, zu dessen Fusse ein Greif liegt. Ein anderer, im Saale der Diana, hält in der Linken die Leyer, auf welcher als Verzierung zwey Greifen und Schwäne sehr geschmackvoll ausgeschnitten sind. Im clementinischen Museum, auf einem Basrelief, stellet Apollo seinen Fuss auf einen Greifen auf. Il museo Pio-Clementino descritto da E. Q. Visconti. Tom. IV. Tav. XIV. p. 56.

die dritte der Priesterinnen, welche vielleicht als Oberpriesterinn einen Herrscherstab, und in der andern Hand eine Fackel hat. 1)

Ein zweytes Vasengemälde zeigt uns genau denselbigen Apollo in Gestalt und Handlung, mit dem Lorbeerkranze, auf dem geflügelten Wagen; mit dem Stabe und drey Kornähren in der Linken; in der Rechten die Schaale. Aber hier erscheinen nur zwey Priesterinnen. Jene, welche den Aufguſs darbringt, hält die Fackel selbst, die sie vor dem Gotte verneigt. Dafür trägt nun die andere, rückwärts am Wagen des Gottes, feyerlicher geschmückt als ihre Gespielin, die Aehren. Sie hält einen Stab und ist ohne Fackel. 2) Die Herausgeber erwähnen noch einer dritten Vase mit einem faſst ganz ähnlichen Gemälde.

Wahrscheinlich sind es die hyperboreischen Jungfrauen, welche das erstemal die Opfergaben ihrer Landesleute nach Delos überbrachten. Herodot nennet sie Hyperoche und Laodike. 3) Andere nennen sie Opis und Hekaerge, und verwechseln sie mit andern Botschafterinnen aus dem hyperboreischen Lande, von denen Herodot gleichfalls geredet hat. 4) Das erste Gemälde, welches drey solcher Priesterinnen bey der heiligen Handlung aufführet, folget in diesem Umstande einem andern mythischen Berichte. Kallimachos hat uns denselben aufbewahrt. 5) Nach ihm nämlich waren es drey, Upis, Loxo und Hekaerge, Töchter des Boreas, die von den gelbhaarigen Arimaspen zuerst die Garben nach Delos überbracht hatten.

1) Pitture de vasi antichi, posseduti da sua Excell. il Sig. Cav. Hamilton. Tomo. IV. 1803. Tav. 8. Apollo hat sogar einen geflügelten, oder doch einen gefiederten Tempel, ναον πτερινον, Eratosth. catasterism. 29. bey den Hyperboreern; oder εκ του κηρου των μελισσων και εκ πτερων. Pausan. L. X. c. 5. n. 5. Vielleicht sind es diese Vasengemälde, in denen Hirt, Bilderbuch der Mythologie 1. Heft p. 27. die Geschichte der Ceres vermuthet, wie sie Triptolem ihren Wagen übergiebt. Allein dieser Wagen ist nicht von Schlangen gezogen; und derjenige, der darinn erscheint, ist kein Mensch; er empfängt göttliche Verehrung.

2) Pitture de vasi antichi. Tav. 9.

3) Herodot. L. IV. c. 35. Clem. Alex. cohortat. c. 3. p. 37. Venet.

4) Pausan. L. V. c. 7. n. 4. Aeschines, dialog. III. §. 19. Apollodor. L. I. c. 4. n. 4.

5) Callimach. in Del. 290. f. vergl. Spannheim adnot. in h. l.

Der griechische Künstler Osion bildete auf einem Onyx den Apollo ab in der Anmuth seiner ewigen Jugend:

Mit Schönheit geschmückt und ein ewiger Jüngling,
Seine Wangen sind zart, und bartlos, wie die Wangen der Jungfrau;
Von dem Scheitel fliefst herab sein duftendes Haupthaar. 1)

So ist er auf dem Steine, und sein lockiges Haupt bekrönet ein Kranz von Kornähren. Neben ihm, an seinem Nacken, setzte der Künstler, um ihn kennbar zu machen, sein Saitenspiel hinzu, welches ein Stern, das Zeichen der Göttlichkeit, überschwebt. 2)

Als Sommergott erkannte ihn Alkäos, und als das schildert er ihn bestimmt in seinem Päan an Apollo, dessen Inhalt uns Himerios erhalten hat. Als Apollo gebohren war, schickte ihn Zeys nach Delphi; von daher erhob er sich zu den Hyperboreern. Ein volles Jahr war umgelaufen, bis der Zeitpunkt zurückkam, dafs er von den Hyperboreern wieder zu Delphi eintraf. Es war Sommer, sind die Worte des Himerios, und gerade des Sommers Mitte, da von den Hyperboreern Alkäos den Apollo führt. Im erglänzenden Sommer, als Apollon einherzog, lispelt die Leyer Sommergetön um den Gott. Es singen ihm die Nachtigallen, wie es zu erwarten ist, einen Vogelgesang bey Alkäos; es singen ihm auch Schwalben und Cicaden, nicht ihr eigenes Schiksal unter den Menschen erzählend, sondern lauter Melodien von dem Gotte ertönend u. s. w. 3)

Dafs es nicht blos Sommer, sondern des Sommers Mitte war, als er zu Delphi ankam, diesen Umstand zu deuten, müssen wir uns erinnern, dafs Delphi der Mittelpunkt des Erdkreises, der Nabel der Erde, wie sie sagen, ist. Als Jupiter die zwey Adler, einen von Osten, den andern von Westen in gleichem Fluge aussendete, um zu sehen, wo sie sich begegneten, war

1) Callimach. hymn. in Apoll. 41 — 45. die Uebersetzung ist von Stollberg.

2) Collectanea antiquitatum Romanarum, quas, centum tabulis aeneis incisas, et a Rudolphino Venuti notis illustratas, exhibet antonius Borioni. f. Romae 1736. n. 31. auch abgebildet am Ende dieses Abschnittes.

3) Himerii, orat. XIV. n. 10. 11. p. 623 — 29. vergl. Voss, mythol. Briefe II. Th. XI. Br. p. 90 — 93.

Delphi die Stelle, an der sie aufeinander trafen, und also die Mitte zwischen beyden Enden, von denen sie ausgegangen waren. 1) Wo nun immer Apollo herkam, hatte er gerade die Hälfte des Ganges bis Delphi, und konnte es nur bis zur Mitte des Sommers erreichen.

Meinungen und Vorstellungen erlöschen oft auf dem Wege der Zeit, werden durch andere verdrängt, und nachdem sie dem Andenken entfallen sind, leben sie noch einzig in den Sitten der Völker und in altherkömmlichen Bräuchen fort, welche das Daseyn solcher Vorstellung lange nach derer Untergange bezeugen. Zu Delos, am Altare des Apollo Genetor, hatte man bis auf Pythagoras und bis in die Zeiten des Aristoteles keine andere Opfer dargebracht, als Gerste, Getreide und Kuchen; die Früchte, mit welchen uns der Sommer beschenkt. 2) Eben so schickten die Myrinäer und Apolloniaten statt der Opfergaben nach Delphi dem Gotte goldene Aehren: und die Eretrier und Magneten sendeten dem Apollo die Erstlinge der Felderzeugnisse, als dem Geber der Früchte zu. 3)

Seine Herrschaft über den Sommer hätte sich in unwandelbarem und immer neuem Angedenken erhalten müssen, wenn nicht eine andere, weit gröſsern Umfanges und ausgebreiteterer Wohlthätigkeit, die Aufmerksamkeit von dieser abgewendet hätte. Da er nämlich bey den Griechen von jenem Augenblicke an, wo die Sonne sich auf ihre nördlichere Bahn erschwang, sie begleitete bis dahin, wo sie wieder südlichere Wege aufsucht, so war er von der Gleichung des Frühjahres bis zu jener des Herbstes, ihr Genius. Dieser Zeitraum umfaſste nicht allein den Sommer; sondern durchaus die ganze Sonnenbahn, auf welcher sie den Anwohnern der nördlichen Erdhälfte am längsten leuchtet. Er war also mit Vorzug und Auszeichnung Sonnengott für sie, und führte ihnen

1) Pindar. fragm. ex Päan. n. 3. ed. Heynii. p. 56. schol. in Sophoc. Oed. tyr. 480 schol. in Euripid. Orest. 592. Scaliger not. in Varr. de ling. lat. L. VI. p. 175. Bip. T. II. Plutarch. de defect. orac. c. 1.

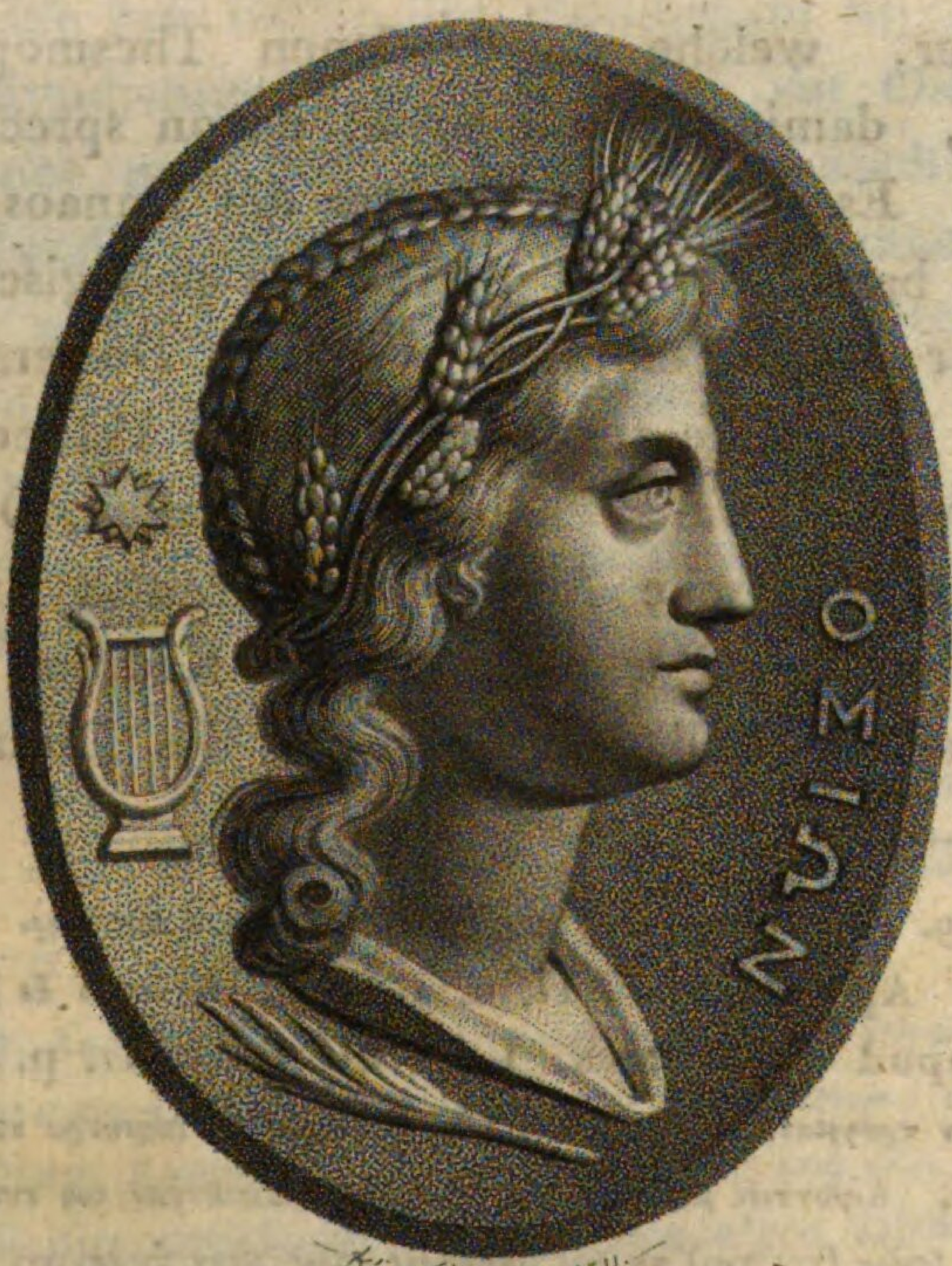
2) Diog. Laert. L. VIII. c. 1. n. 12.

3) Plutarch. de Pyth. orac. c. 16. p. 273. T. IX. Tüb.

die Sonne an den Gesichtskreis, und führte sie ab, um auf einer andern Seite zu leuchten:

Du überschaust das ganze Gebiet des endlosen Aethers,
Und die beglückte Erd' von oben; dann während der Schlummer,
Durch die düstere Nacht, beym sternenaugigen Dunkel,
Siehst du sie unterhalb, wo ihr Fuſs aufstrebet, und waltest
Bis an die Marken der Welt. . . . 1)

1) Orph. hym. XXXIII. 10.



Zweyter Abschnitt.

Die Demeter der Hellenen ist nach vielen ungezweifelten Aussagen die ägyptische Isis; oder Isis ist zur Demeter unter den Griechen geworden. 1) Wie ihre Verehrung von den Ufern des Niles herübergekommen ist, wollen wir von dem Geschichtschreiber selbst vernehmen, der ein Eingeweihter war. Ueber die Feyer der Demeter, welche die Hellenen Thesmophorien nennen, sey meine Rede vorsichtig, damit ich nur soviel davon spreche, als es die Heiligkeit der Sache erlaubt. Es waren die Töchter des Danaos, welche diese Feyer aus Aegypten herüber brachten, und darinn die pelasgischen Weiber unterrichteten. Als hierauf der ganze Pelopones vor den Doriern auswanderte, verlor sich diese Verehrung: einzig die zurückgebliebenen Peloponeser, und die Arkader, die nicht ausgewandert sind, haben sie erhalten. 2)

Damals scheint der ägyptische Mythos bey weitem nicht so reich gewesen zu seyn, als einige Menschenalter nachher, wo Kadmos seine Geleitschaft ans hellenische Ufer aussetzte, und die Verehrung des Dionysos mit mehrern an-

1) Herodot. L. II. c. 59. Ισις δε εστι κατα την Ἑλληνων γλωσσαν Δημητηρ. et c. 156. αιγυπτιστι Απολλων μεν Ὡρος, Δημητηρ δε Ισις, Apollodor. L. II. c. 1. n. 3. ἱδρυσατο δε αγαλμα Δημητρος, ἡν εκαλεσαν Ισιν Αιγυπτιοι. Leon, apud Clem. alex. L. I. Strom. c. 21. p. 382. Venet. Λεων δε, ὁ τα περι των κατ' Αιγυπτον θεων πραγματευσαμενος, την Ισιν ὑπο ἑλληνων Δημητρα καλεισθαι φησι. Diodor. Sicul. L. V. c. 69. p. 385. Αιγυπτιοι μεν γαρ λεγουσι την τε Δημητραν και την Ισιν την αυτην ειναι. et L. I. c. 69. p. 107. την δε της Ισιδος (τελετην) τῃ της Δημητρος ομοιοτατην ὑπαρχειν, των ονοματων μονον ενηλλαγμενων. gf. L. I. c. 13. p. 17. Steph. Byzant. V. βουσιρις. — Ισις δε εστι κατα την των Ἑλληνων γλωσσαν ἡ Δημητηρ. Auf Münzen von Sicilien sieht man das Haupt der Demeter, und auf der Kehrseite den Kopfschmuck der Isis. Combe, numor. vet. pop. et urb. qui in museo Hunteri asservantur, descriptio. Tab. 54. num. XXII.

2) Herodot. L. II. c. 171.

dern Fabeln hieher verpflanzte. Die Aegyptier hätten, wenn wir daraus auf die allmählige Bildung ihrer Fabellehre einen Schlufs machen dürfen, zur Zeit der Auswanderung der Danaiden noch keinen Jahresgott gekannt, seine Kinder, seine Feinde, seine Geschichte nicht.

Isis war eine Mondgöttin: in den ältesten Zeiten war sie dieses ganz allein, [1]) und umfafste, da noch keine Mitwerberin einen Antheil an seiner Regierung ansprach, alle Erscheinungen desselben.

Ihre Abbildung diente auch als Schriftzeichen des Jahres: [2]) wenn wir diese Nachricht von dem Sonnenjahre verstehen wollten, so würden wir offenbar den Umfang der Vorstellung überschreiten, welche ihr entspricht, und ihr eine Macht über einen Lichtkörper zugestehn, welcher nicht ihrer Aufsicht und Verwaltung übergeben ist. Sie ist die Mondgöttin, und könnte in ihrer höchsten Würde nur Göttin des Mondjahres seyn.

Als Göttin des Mondjahres hatte sie schon vor Osiris die Menschen mit einem Zeitmafse bekannt gemacht, ihnen, wenn auch noch unvollkommen, durch eine Anzahl Mondesumläufe die Jahreszeiten angedeutet; sie zum Anbaue ihrer Nahrung, und der Aufsammlung der Felderzeugnisse angewiesen, und somit jenen Zustand aufgehoben, in welchem, wie es Aeschylos schildert, die Menschen gleich regsamen Ameisen in die Erde eingegraben, und in der Höhlen sonnenlosen Schluchten wohnten, kein verläfslich Vorzeichen des Winters, noch des blühtendüftenden Frühlinges, oder des früchtereichen Sommers hatten, und alles ohne Ueberlegung thaten. [3]) Zum Angedenken, dafs die Göttin die Pflanzung der Früchte lehrte, berufen sich die Aegyptier, sagt Diodor, auf eine aus dem Alterthume herab bewahrte Anordnung, dafs nämlich

1) Diodor. L. I. c. 11. p. 14. τους δε ουν κατ' Αιγυπτον ανθρωπους, παλαιον γενομενους ὑπολαβειν ειναι δυο θεους ἀϊδιους και πρωτους, τον τε ἡλιον και την σεληνην, ὡν τον μεν Οσιριν, την δε Ισιν ονομασαι. Manetho et Hecataeus apud Diog. Laert. Proem. §. 7. Θεους δ' ειναι ἡλιον και σεληνην, τον μεν Οσιριν, την δε Ισιν καλουμενην. Es ist ein Bruchstück aus einem alten Dichter, was Photios Lexic. p. 374. anführt: σελήνας Ισιδος, της λαμπηδονος. Plutarch. Is. Os. c. 52. p. 177. την δε Ισιν ουχ ἑτεραν της σεληνης αποφαινοντες. Dio Cass. L. L. p. 284. Rob. Steph. εκεινη δε σεληνη δε και Ισις.

2) Horapollo, L. I. §. 3. ἐνιαυτον δε βουλομενοι δελωσαι, Ισιν, τουτ' εστι γυναικα ζωγραφουσι· τῳ δε αυτῳ και την θεον σημαινουσι.

3) Aeschyl. Prometh. 452 — 457.

jetzt noch die Menschen, wenn sie die ersten Halmen gefällt haben, weheklagend neben der Garbe die Isis anrufen. Dieses thun sie, um der Göttin die Ehre der Erfindung anfänglich, und wo sie allererst gemacht wurde, zuzueignen. In einigen der Städte aber werden an den Festen der Isis in feyerlichem Umzuge Gefäfse mit Frucht und Gerste herumgetragen zur Erinnerung, dafs ursprünglich der Göttin die sinnreiche Erfindung angehöre. Damit hieng nothwendig zusammen, was sie der Göttin noch weiter nachrühmen, dafs sie die Menschen Gesetze und Recht gegeneinander gelehrt, der Zügellosigkeit und Eigenmacht ein Ziel gesetzt habe. 1) Vermuthlich, weil sie die erste Lehrerin und Spenderin einer ordentlichen Nahrung war, geschah es späterhin, dafs man sie zur Nährmutter alles Lebendigen, zur Pflegerin der ganzen Natur, und endlich zum Ebenbilde derselben, oder zur sinnbildlich vorgestellten Natur erhob.

Nachdem man den Osiris, den Gott eines vollkommnern Jahres entdeckt hatte, erhielt sie ihn zum Gemahle, und gebahr ihm den Horos und die Bubastis; aber verlohr als Göttin des Mondjahres, welches nunmehr veraltete und aufser Gebrauch kam, ihren mythischen Würkungskreis, und beschränkte sich nur noch allein auf die Obsorge über den Monat. Auch von dieser trat sie einen Theil an ihre Tochter ab, nachdem sie die Fabel mit einer solchen beschenkt hatte. Wie viel sie sich bey dieser Theilung noch vorbehalten hat, hoffen wir, wo nicht strenge zu erweisen, doch wahrscheinlich darzuthun. Als Mutter war ihr die Mondesgestalt in ihrer vollen Gröfse die angemessenste; und dann die darauf folgende Abnahme derselben bis zum Verschwinden ihres

1) Diodor. L. 1. c. 14. p. 18. Das Wort ϨICI hat die Bedeutung von Mühe und Leiden, woher sie mit Weheklagen verehret wird. Indessen ist dieses ihr wahrer Name nicht: aber Wortähnlichkeiten waren oft die Ursache, dass man allerley Nebenvorstellungen an die Hauptidee anreihte. In solchen Wortspielen liegt der Grund mehrerer hieroglyphischer Zeichen, zwischen denen und dem zu bezeichnenden Gegenstande sonst keine Anverwandtschaft statt hat. Die Griechen verehrten Demetern in den Mysterien unter der geheimnissvollen Benennung αχθεια (Potter Archeol. der Griech. I. Th. II. Buch. p. 852. deutsch von Rambach) was genau die Uebersetzung des Wortes ϨICI ist. Als Göttin der Mühe war sie ein treffendes Seitenstück zu Osiri, dem Könige der Arbeit.

Lichtes. Sie wurde damit ihrem Gemahle gleich, unter dessen Führung, wie er die Sonne unter seine Obhut nimmt, das Sonnenlicht für den Gesichtskreis der nördlichen Erdstriche immer in Abnahme ist bis zum Wintersolstitium, wo der Gott selbst verschwindet und stirbt.

Ein afrikanischer Schriftsteller, der die geheime Weihe empfangen hatte, 1) hat in einer scherzhaften Erzählung einige Umstände derselben zu unreinen Ohren gebracht. Es war Vollmond, als sie vollzogen wurde. Bald trat Isis selbst in menschlicher Bildung, angethan mit dem Schmucke ihrer göttlichen Kennzeichen, vor ihn. Davon ist vorzüglich ihr Kopfputz merkwürdig. Mitten über der Stirne schimmerte in weifsem Glanze eine gerundete Fläche, die er mit einem Spiegel vergleicht. Bekanntlich waren die Spiegel rund, oder giengen nur durch eine geringe elliptische Ausschweifung von dieser Gestalt ab. Um uns aber hierüber in keinem Zweifel zu lassen, erkläret er endlich, das Bild stelle den Mond vor. 2) Die Zeit der Weihe ist der Vollmond; die Göttin selbst trägt als vorbildliches Kopfgeschmeide die Scheibe des Vollmondes: die Kennzeichen sind nicht unbestimmt oder schwankend; wir sehen, in welchem Zustande ihr der Mond zuerkannt wird.

Auf den Werken ägyptischer Kunst trägt sie fast immer die ganze Mondscheibe als Kopfzierde, welche meist zwischen die Ausbeugungen zweyer Kuhhorne eingesetzt ist. Auch die griechischen und römischen Nachbildungen stellen sie so dar; zuweilen ohne den Schmuck der Hörner, oder mit einer andern Nebenverzierung. 3)

1) L. Apulejum aegyptiis mysteriis ter initiatum eruditor. examini subjicit. I. I. Oberlin. Argentor. 1786. 4.

2) Apulej. L. XI. metam. Im Anfange: Circa primam fere noctis vigiliam experrectus pavore subito, video praemicantis lunae candore nimio expletum orbem. p. 254. Bipont. T. I. corona multiformis, variis floribus sublimem distinxerat verticem, cujus media quidem super frontem plana rotunditas in modum speculi, vel immo, argumentum lunae, candidum lumen emicabat. p. 256 - - priscaquae doctrina pollentes Aegyptii, cerimoniis me prorsus propriis percolentes, appellant vero nomine reginam Isidem. p. 257. Sie gaben dem Monde einen weissen Glanz, weil er ein erborgtes Licht habe. Euseb. praep. evang. L. III. c. 12. p. 116.

3) Denon, voyage dans la basse et la haute Egypte. Pl. 115. n. 19. Pl. 120. n. 3. Pl. 136. Caylus, recueil des antiquités aegypt. etrusq. etc. T. I. Pl. V. n. 1. Tome VII.

Mit den Bildern stimmt auch die Wortableitung ihres Namens überein: denn Isis bedeutet entweder diejenige, welche das Volle ertheilet; oder auch das Volle in Abnahme: welche Bedeutung wir vorziehen, bestätigt jede derselben die Aussagen der Kunst und der Litteratur. 1)

Als die Göttin durch die Danaiden das erstemal den Griechen zugeführt wurde, hatte sie noch keinen Gemahl; Osiris war noch nicht einmal gebohren. Erst in der Zwischenzeit, bis auf die Auswanderung der Kadmeer aus Aegyptisch-Libyen, hatte man den Osiris gefunden. Er, oder seine sichtbare Wohlgestalt, unter der sich der Jahresgott den Menschen zeigt, leitete sogar den Kadmos auf seiner Irre nach Böotien, nämlich ein Stier, der, wie einige behaupten, schon Kennzeichen des Apis hatte. 2) Osiris und Isis wurden nunmehr ehelich miteinander verbunden. In diesem neuen Verhältnisse, als Ehefrau, besuchte sie das zweytemal mit den Kadmeonen die griechischen Gestade; aber weder diese, noch die ältere Erzählung wurde allgemein angenommen: beyde, wie es scheint, giengen nebeneinander, bis sie durch eine dritte verdrängt wurden.

supplem. Pl. IX. n. 1. T. I. Pl. II. n. 1. Pl. IV. n. 1. Marmora Oxoniensia ed. Chandler. 1763. Tab. XLII. n. LXXI. Winkelmann, monumenti ant. inediti. N. 73. et 74. p. 99. Kuhhorne sind, wie es scheint, der Schmuck der Göttinnen des Monats; die Mondscheibe bezeichnet den Zustand des Mondes insbesondere, der dieser Gestalt entspricht. Ohne diese Horne, neben der Mondscheibe zwey kleine Schlangen als Verzierung angebracht, sehen wir sie, ein Werk griech. oder römischer Kunst, bey Visconti, il museo Pio-Clementino. T. VI. Tav. XVII.

1) Entweder von ϩⲓ, βαλλειν, εμβαλλειν, zuwerfen, mittheilen, und ⲥⲓ das Volle — ϩⲓⲥⲓ; und dann ist es eine Zusammensetzung wie, ϩⲓⲱⲛⲓ, ϩⲓϣⲉⲛⲛⲟⲩϥⲓ, ϩⲓⲱⲓϣ, u. s. w. oder von ϩⲉⲓ, absteigen, abnehmen — ϩⲉⲓⲥⲓ, wie in ⲡⲓϩⲉⲓⲛⲧⲉⲛⲓⲥⲓⲟⲩ, nach der scala mag. هبط الكواكب, descensus Stellarum. Dass es diese Form ist, sehen wir aus dem Wortspiele ϧⲓⲥⲓ, Mühe, Klage; woher sie mit Klagen verehrt worden ist. Das Wortspiel setzet immer die Wortähnlichkeit voraus.

2) Hellanici Fragm. ad. Sturz. Fr. XXVI. p. 65. 66. Schol. in Il. B. 494. Apollodor. L. III. c. 4. n. 1. Apollon. Rhod. L. III. 1181. Euripid. Phoeniss. 653. f. τετραςχελης μοσχος. Schol. in h. l. Schol. in Aeschyl. sept. adv. Theb. 492. Hygin. Fab. CLXXVIII. bovem emeret, qui lunae signum in latere haberet. Pausan. L. IX. c. 12. βουν λευκον εικασμενον κυκλω της σεληνης. Heyne in Apollodor. loc. cit.

Es hatte sich nämlich Osiris bey den Griechen zum weichlichen und muthwilligen Dionysos verjüngt, und kam in ein solches Mifsverhältnifs zu der ältlichen und ernsten Demeter, dafs ihre Verbindung nicht mehr gefallen konnte, und vor den Augen des Mythos stillschweigend aufgelöst wurde. Dionysos umflatterte nunmehr die Schönen seiner Zeit, von denen ihn Ariadne am lebhaftesten, und doch nur augenblicklich rührte. Demeter gerieth dadurch in eine Abgeschiedenheit, die jenem Zustande glich, in dem sie die Danaiden gekannt hatten: sie war unverehlicht, und doch nicht jung; nach Alter und Sitten eine Matrone. Unter diesen Umständen bekamen die Griechen Raum in ihrer Fabellehre für eine Phönikische Göttersage, die sie begierig ergriffen, um die Göttin für ihren verlorenen Gemahl zu entschädigen. Ihr zu Folge hat Jupiter Demetern geliebt, und mit ihr eine Tochter erzeugt, die den Namen Persephone trägt, von welcher wir in einem andern Zusammenhange reden müssen. 1)

Nachdem man ihr den Dionysos, ihren Gemahl, genommen hatte, entzog man ihr auch die Kinder, die sie in Aegypten von ihm empfangen hatte, den Horos und die Bubastis; oder nach griechischer Benennung den Apollo und die Artemis. Der erhabene Sommergott konnte nicht mehr ein Sohn des jungen muthwilligen Herbstgenius seyn. Derjenige der Unsterblichen, den man statt des Dionysos zum Könige des Jahres aufgestellt hatte, war wegen dieses Berufes natürlich der Vater des Sommergottes und seiner Schwester; so wie er nothwendig auch Vater des Herbstgottes seyn mufste. Sie wurden also, zusammt dem Dionysos, ihrem ehemaligen Vater, dem Jupiter als Kinder zuerkannt; dieses wurde allgemeine Fabel, und man besann sich nur noch einzeln, dafs es einst nicht so gewesen ist. Zwey Bildner, Angelion und Tektäos, bemühten sich, das Angedenken bey den Deliern, dafs einst Apollo der Sohn des Dionysos war, durch ein Kunstwerk zu erhalten. Pausanias sah es noch, und gab eine kurze Nachricht davon, aus welcher die neuern Zeiten sich geschäftig erwiesen, die Idee der Künstler zu vertilgen. 2) Auch kam es nie ganz in Vergessenheit, dafs Demeter vormals die Mutter der Artemis war. Aus ägypti-

1) Hesiod. Theog. 912.

2) Pausan. L. IX. c. 35. wo man gegen die Stimme der Hften Διονυσου τον Απολλωνα auslöschen wollte.

schem Götterberichte und keinem andern, sagt Herodot, entnahm es Aeschylos, der Sohn Eyphorions, welcher der einzige aus allen Dichtern die Artemis zur Tochter der Demeter machte. 1) Es sind gleichwohl Spuren, wenn auch nur Spuren, von dem, was Demeter, bevor die Griechen die Fabel nach ihrer Art zurechtgelegt hatten, gewesen ist.

Von der Beziehung, die sie zum Monde hatte, blieb ebenfalls, aufser einigen allegorischen Zügen, nichts übrig, als Anmahnungen bey einzelnen Schriftstellern, die noch dazu von ungleichem Werthe sind. 2) Warum man ihre Verhältnisse zum Monde so sehr vernachläfsigt hat, werden wir den Grund in einem spätern Abschnitte einsehen. Daran hieng, und gieng gemeinschaftlich der Vergessenheit entgegen, das schöne Verdienst der ersten Erfindung eines Zeitmaafses, oder des Mondjahres, woraus man beyläufig die Rückkehr der Jahrszeiten und einen ordentlichen Gang der Naturerscheinungen kennen lernte.

Nur das Angedenken der beglückenden Folgen, die aus dieser Erfindung hervorgegangen sind; die Einführung eines allmähligen Anbaues der Erde; ein verläfslicher und besserer Nahrungsstand; die damit verbundene Besänftigung der Sitten und der Schritt zu gesellschaftlichen Einrichtungen, und zum Erkenntnisse von Gesetz und Recht: das Angedenken an diese segenreichen Würkungen ihrer Erfindung blieb unauslöschlich in dem Gemüthe der Hellenen. Diese Wohlthaten verdankten sie ihr aber auch so lebhaft und innig, dafs sie darüber der nachkommenden Verbesserungen des Dionysos mittelst des Sonnenjahres, und seiner Verdienste um die Vervollkommnung des Feldbaues gänzlich vergafsen, und ihm nur noch die Anleitung zur Pflanzung des Weines erkenntlich nachrühmten.

Die Tochter der Isis war Bubastis; bey den Griechen Artemis genannt, 3) in westlichern Ländern Diana. Selbst der Name Artemis ist, wie

1) Herodot. L. II. c. 156. Pausan. L. VIII. c. 37. n. 3.

2) Virgil. Georg. I. 7. vos o clarissima mundi lumina, labentem coelo, quae ducitis annum, Liber et alma Ceres. Servius, in h. loc. macrob. Saturn. L. I. c. 18. p. 303. Bip.

3) Herodot. L. II. c. 137. ἡ δε βουβαστις κατ᾽ ελλαδα γλωσσαν εςτι Αρτεμις. L. II. c. 157. αιγυπτιστι - - Δημητηρ δε Ισις, Αρτεμις τε βουβαστις.

es scheint, eine ägyptische Benennung, welche unverändert von den Griechen beybehalten wurde. Die Zusammensetzung Ar-temis ist wenigst sehr übereinstimmend mit jener der Namen Ar-ueris und Ar-pokrates, und hat im Griechischen keine Ableitung, keine anverwandten und keine abgeleiteten Worte. 1)

Dafs sie eine Mondgöttin ist, zeigt das Thier, welches ihr in Aegypten geweiht, oder was eines ist, welches ihr Schriftzeichen war. Es war die Katze, und wie es scheint, aus einer Wortanspielung: denn Bubastis soll in der Sprache des Landes auch eine Katze bedeuten; 2) wofür sich indessen in dem dermaligen Sprachvorrathe keine Bestätigung gefunden hat. Die Katze war es, als die Götter Thiergestalten wählten, um sich darunter zu verhüllen, welche Bubastis zu ihrem Thiere auserlas; 3) sie war ihr auch so heilig, dafs, wenn irgend eine Katze starb, öffentliche Trauer in der Gegend war, und der Leichnam der Abgeschiedenen in die Stadt, die den Namen der Göttin trägt, nämlich nach Bubastis gebracht, und dort beygesetzt wurde. 4) Die Katze hatte die Göttin mit dem Monde gemein; als ein nachtwandelndes Thier schien sie ihm befreundet: bald fand man noch mehrere andere Gründe, derer Werth wir nicht untersuchen wollen, aus denen man ihre nächste Anverwandtschaft mit dem Monde darzuthun hoffte; genug die Katze war zugleich Schriftzeichen des Mondes, und Hieroglyphe der Bubastis. 5)

1) Wie gesucht die Ableitungen der Alten sind, fällt in die Augen, wie z. B. bey Plato in Cratyl. 276. T. III. Bip. Αρτεμις δε το αρτεμες — δια την της παρθηνιας επιθυμιαν. Oder Strabo, L. XIV. p. 437. Casaub. απο του αρτεμιας ποιειν. Porphyr. apud Euseb. praep. ev. L. III. c. 11. p. 113. αεροτομις.

2) Steph. Byzant. V. βουβαστις · οι δε Αιγυπτιοι βουβαστον τον αιλουρον φασι.

3) Ovid. metam. L. V. 329. fele soror Phoebi — latuit. Antonin. Liberal. Transform. XXVIII. Αρτεμις δε σιλουρος, was Berkel richtig in αιλουρος geändert hat. Eine Bestätigung davon aus einem Pariser Mspte sind wir einem würdigen Gelehrten schuldig: Frid. Jac. Bastii epistola critica ad V. cl. Boissonade super Antonino Liberal. Parthen. Aristaenet. Lips. 1809. p. 169.

4) Herodot. L. II. c. 67.

5) Photius, Biblioth. cod. 242. p. 557 — 58. Hoeschel. αλλα και της σεληνης, φησιν, επαριθμειται τα φωτα γεννημασι τοις οικειοις και ειναι τοσαυτα γεννηματα της αιλουρου, όσα και της σεληνης φωτα.

Der Antheil, welcher der Göttin an dem grofsen Lichte der Nacht zugestanden wurde, läfst sich aus jenem ermessen, den sich ihre Mutter vorbehalten hat. Da ihr der Vollmond bis zu seinem Verschwinden zugetheilt war, blieb der Tochter nur der Mond von seiner anhebenden Beleuchtung bis zum Vollmonde übrig. Die Zustände, in welche der Lichtkörper während dieses Zeitraumes fortschreitend übergeht, passen ganz auf die junge Göttin, und sind ein anschauliches Bild ihres Lebens, wie sie von ihrem ersten kindlichen Daseyn stufenweise heranwächst und gröfser wird bis nahe an die Vollkommenheit ihrer Gestalt.

Kunstwerke, welche sie abbilden, sind von ungemeiner Seltenheit. Das vorzüglichste, was wir kennen, war in den Sammlungen des Hauses Borghese, von buntem Granit. Die Gottheit ist sitzend vorgestellt, eine ägyptische Jungfrau mit dem Kopfe einer Katze. Ueber dem Scheitel unmittelbar trägt sie, ohne den Nebenschmuck der Horne, die ganze runde Mondscheibe; diese aber ist durch eine Schlange senkrecht in der Mitte in zwey Hälften durchschnitten: 1) zum Zeichen, dafs sie nicht die Gebieterin des ganzen, des Vollmondes; sondern nur von Theilbeleuchtungen ist.

Nephthys bedeutete das Letzte und Endliche; und wie sie es noch näher bestimmen: die Grenze des Sichtbaren, wo der Horizon mit der Meeresfläche zusammenfällt. Da wo die Grenze des Sichtbaren aufhört, fängt ihre Herrschaft an, und was unter dem Sichtbaren liegt, oder was unterhalb der Erde vorhanden ist, ist ihr Reich. 2)

Osiris gehet zu ihr hinab, wenn er sich von uns entfernet. Um jene Zeit, wo der Nil seine vollkommene Höhe erreicht hat, und sich zum Falle

Proclus, prolog. ad ἡμερας Hesiodi. τα δε των αιλουρων ομματα, φασι, και τα σπλαγχνα των μυων παντων φθινειν μεν σεληνης ληγουσης, αυξεσθαι δε ακμαζουσης. λ. Plutarch. Is. Os. c. 53. p. 90. αινιττομενοι - - - αιλουρῳ την σεληνην, δια το ποικιλον και νυκτουργον και γονιμον του θηριου.

1) Sculture del Pallazo della villa Borghese, detta Pinciana. Parte II. (Visconti) Romae 1796. Stanza VIII. n. 8. Montfaucon, Diarium Italicum, Paris 1702. c. 17. p. 227. auch antiquité expliquée. T. II. P. II. pl. CXXVI. p. 310.

2) Plutarch. Is. Osir. c. 59. p. 185. τα γαρ εσχατα μερη της ὑλης, ἁ Νεφθυν και τελευτην καλουσι. c. 38. p. 154. Νεφθυν δε καλουσι της γης τα εσχατα και παρορια και ψαυοντα της θαλαττης. διο και τελευταιην επονομαζουσι τη Νεφθον. c. 44. p. 164. Νεφθυς γαρ εστι το ὑπο γην και αφανες, Ισις τε το ὑπερ την γην και φανερον.

neigt; oder, so erläutern sie es an einer andern Stelle, um die Herbstgleichung, wo der Tag abnimmt und das Dunkel wächst, damals nähert sich Osiris der Nephthys. 1) Der Herbstgott nämlich, und die Sonne, die er in seinem Jahresantheil leitet, weilet nach dieser Tagesgleichung mehr im Unsichtbaren, als an unserm Gesichtskreise; ist längere Zeit unterhalb der Erde, als über derselben. Auch die Griechen hatten eine Feyerlichkeit, die dahin abzielet: im Boedromion, wo sich die Sonne der Gleichung nahet, begiengen sie ein gemeinsames Fest des Osiris und der Nephthys. 2)

Osiris, der sich damals der Nephthys, nach ägyptischer Zeitrechnung im Monate Athor, annäherte, erzeugte mit ihr einen Sohn, den Anubis der Dunkelheit. 3) Anubis ist eine Menschengestalt mit einem Hundskopfe, den die Dichter in ihrem Muthwillen bald einen halbmenschlichen Hund, bald einen halbhündischen Gott nennen, von welchem eine Menge Abbildungen auf uns gekommen sind. 4) Ein Anubis war das Schriftzeichen der Tagesgleichung: wo nämlich die Sonne einen Uebergang macht, von der untern Welt sich zu uns erhebt, oder von den Bewohnern des obern Antheils sich entfernt und tiefer wandelt; an den beyden Uebergängen sollten poetische Wächter und Thürhüter aufgestellt werden, denen man den Kopf eines Hundes gab, weil die Wachsamkeit seine vorzügliche Eigenschaft ist. So dachten die Priester die Dinge zusammen, und auf diese Weise entwarfen sie die Hieroglyphe der beyden Glei-

1) Plutarch. Is. Os. c. 38. et 39. p. 154. 155.

2) Marmora Oxoniens. edit. Chandler. Inscript. graec. XXI. p. 15.

ΒΟΗΔΡΟΜΙΩΝΟΣ Γ'Ι' ΝΕΦΘΥΙ ΚΑΙ ΟΣΙΡΙΔΙ
ΑΛΕΚΤΡΥΟΝΑ ΚΑΡΠΩΣΕΙΣ ΣΠΕΙΡΩΝ ΠΥΡΟΝ
ΚΑΙ ΚΡΙΘΑΣ...

3) Plutarch. Is. Os. c. 38. p. 154. et 39. p. 155.

4) Die Stellen der Dichter sind aufgesammelt von Jablonski, Pantheon. aegyptiac. L. V. c. 1. Wesseling zu Diodor L. I. c. 87. p. 97. und von jenen, welche Abbildungen des Anubis bekannt gemacht haben: Passeri, Thesaurus Gemmarum astriferarum, Tab. XCVII. Museum Odescalchum. T. II. Tab. 46. p. 110. Causei museum Romanum. T. I. Tab. XLIII. p. 90. f. Eine sehr bezeichnende Stelle, die sie übersehen haben, ist: Lucian. Deor. concil. n. 10. συ δε, ω κυνοπροσωπε, και συνδοσιν εσταλμενε αιγυπτιε, τι ει αβελτιστε, η πως αξιος θεος ειναι υλακτων.

chungen. 1) Der Wächter am Thore zur untern Welt, an der Gleichung des Spätjahres, war Anubis der Dunkelheit; der andere vermuthlich Anubis des Lichtes, auch Hermanubis. 2) Jener ist es, den Nephthys aus der Annäherung des Osiris gebahr.

Lösen wir die Fabel: wenn Osiris sich der Nephthys nähert, erzeugt er den Anubis der Dunkelheit; in die eigentlichen Ausdrücke auf, so ist dieses ihr Inhalt: Wenn im Herbste die Sonne sich dem untern Hemisphäre nähert, machet sie die Tagesgleichung, worauf des Lichtes immer weniger im obern Hemisphäre wird. Die zwey Anubis, derer der eine das Thor des Sonnenweges nach oben, der andere das Thor nach unten bewachte, sollen auch als Symbole der beyden Hemisphäre, 3) und nach einem andern Schriftsteller als Symbole des südlichen und nördlichen Horizons gebraucht worden seyn. 4)

Nephthys als Göttin des Unsichtbaren, wurde in dieser Eigenschaft auch Schützerin des Mondes, wenn er unsichtbar ist. Die Entgegensetzung, in welcher die Aegyptier Isis und Nephthys dachten, derer die erste das Sichtbare, die andere das Unsichtbare bedeutete, 5) kann nur in Beziehung auf den Mond statt haben, dessen volles Licht der Isis angehört. Sie setzten sie auch zuweilen der andern Mondgöttin, der Bubastis entgegen. Am Sistrum bildeten sie gewöhnlich oben die Bubastis, eine Katze mit Menschenangesicht ab; und unten

1) Clem. Alex. L. V. Strom. c. 7. ειτι δε ὁι τους μεν τροπικους προς των κυνων μηνυεσθαι βουλονται, ὁι δε διαφυλασσουσι και πυλωρουσι την επι νοτον και αρκτον παροδον του ἡλιου· τον δ' ισημερινον ἱεραξ δηλοι. Augenscheinlich muss hier für τροπικους das Wort ισημερινους gesetzt werden, und hernach: τον δε τροπικον ἱεραξ δηλοι. Denn der Uebergang, παροδος εις νοτον, ἡ αρκτον, geschieht bey den ισημερινοις. Man vergleiche Horapollo. L. I. c. 16. p. 30. Paw. ισημεριας δε σημαινοντες, κυνοκεφαλον καθημενον ζωγραφουσι.

2) Plutarch. Is. Os. c. 61. p. 187. ὁ δε αναφαινων τα ουρανια και των ανω φερομενων Ανουβις — Ἑρμανουβις ονομαζεται.

3) Clem Alex. L. V. Strom. c. 7. p. 671. kurz vor der vorhin angeführten Stelle: εισι γουν ὁι μεν κυνες, σ.μβολα των δυειν ημισφαιριων, ὁιον περιπολουντων και φυλασσοντων.

4) Plutarch. Is. Os. c. 44. p. 164. ὁ καλουμενος ὁριζων κυκλος, Επικοινος ων αμφοιν, der Isis und Nephthys, Ανουβις κεκληται, και κυνι το ειδος απεικαζεται.

5) Plut. l. c. Νεφθυς γαρ εστι τα ὑπο γην και αφανες, Ισις δε το ὑπερ την γην και φανερον.

bald den Kopf der Nephthys, bald jenen der Isis. 1) Die Beziehung aber, die sie zu den Mondgöttinnen hatte, drückt sich in ihrem Charakter, dunkle Göttin — so aus, dafs man darüber nicht in Verlegenheit seyn kann.

Die Griechen hatten gleichfalls drey Mondgöttinnen, von denen sie aber meist so redeten, als wären sie zusammen nur eine Gottheit, welche sie die dreyköpfige und dreygestaltige nannten. So pflegten sie auch die Künstler zu behandeln.

Ein Abbild derselben in einem gefälligen Style befand sich unter den Alterthümern des Cardinal Chigi, welches Benedict der XIV. dem Museum des Capitoles einverleibt hat. 2) Drey weibliche Gestalten, bekleidet mit einem langen herabfliefsenden Gewande ohne Aermel, mit einem Peplon, welches über der Schulter geheftet zu beyden Seiten die Arme frey giebt, vereinigen sich, mittelst des Rückens unter einander verbunden, zu einem einzigen Standbilde. Eine der Gestalten trägt über der Stirne als Hauptschmuck eine runde Fläche, aus derer Mitte sich eine Eichel, mit zwey Eichblättern erhebt. In jeder Hand trägt sie eine Fackel. Die andere mit einer phrygischen Mütze bedeckt, zwischen welcher und den Haupthaaren einzelne Strahlen hervorschiefsen, hält ein Messer in der Hand, und in der andern die hintere Hälfte einer Schlange, die durch einen Schnitt vom Vorderleibe abgelöfst ist: das Zeichen, dafs sie nur über einen Theil und nicht über das Ganze gebiete. 3) Die dritte, den Lorbeerkranz um die Schläfe geschlungen, hat die Schlüssel der Unterwelt, zum

1) Plut. Is. Os. c. 64. p. 190. τῃ δε ἀψιδι του σειστρου κατα κορυφην εντορευουσιν αιλουρον ανθρωπον προσωπον εχοντα· κατω δε ὑπο τα σειομενα, πη μεν Ισιδος, πη δε ΝεΦθυος προσωπον. . . Mehr oder weniger kommen die Systren, die wir kennen, mit dieser Beschreibung überein, bey causeus mus. Roman. T. II. Tab. 15, 16, 17. Beger. Thesaur. Brandenburg. T. III. p. 399. Montfauc. antiq. expl. T. II. P. II. pl. CXVII. Graevii Thesaur. T. V. p. 318. Ven. Denon, Voyage dans la basse et la haute Egypte. Pl. XXIII. n. 6.

2) Causei mus. Roman. T. I. sect. II. n. 20. 21. 22. Graevii Thesaur. T. V. p. 774. Venet. Minutius Felix im Octavius schildert das Bild sehr gut: Trivia trinis capitibus, multis manibus horrifica.

3) Horapollo L. I. §. 63. p. 76. ed. Paw. Βασιλεα δε ου του παντος κοσμου κρατουντα, μερους δε, βουλομενοι σημηναι ἡμιτομον οφιν ζωγραφουσι.

düstern Reiche der Schatten, mit welchen anderswo Hekate ausgerüstet ist. 1) in der Linken, trägt sie, wie es scheint, die Seile für den Kahn ins andere Leben. Nach ihren Auszeichnungen ist sie die Königin des Dunkels. Wenn sie in ihren Merkmalen auch weniger kennbar dargestellt wären, so würden die Abstufungen, in denen das Licht unter sie vertheilt ist, entscheiden, welcher Antheil jeder am Monde zukömmt. Die erste trägt zwey brennende Fackeln; die zweyte nur einzelne Lichtstrahlen über der Stirne; die letzte hat nirgend einen Schimmer des Lichtes und alle Abzeichen der Finsterniſs: sie verhalten sich also so, wie volle Beleuchtung, theilweise Beleuchtung, erloschenes Licht.

Diese ein- und dreyfache Gottheit benannten sie bald von Artemis, bald von Hekaten; als wären sie unentschlossen, welche von beyden die vorzüglichere sey, und darauf Anspruch machen könne, dem zusammengesetzten Götterwesen den Namen zu geben. Einige nannten sie die dreygestaltige Artemis; 2) andere die dreygestaltige Hekate: 3) jeder Theil aus Gründen, welche zu erklären die Ordnung der Gegenstände noch nicht erlaubt. Wo sie aber alle drey einzeln aufzählten, geschah es mit den Benennungen Selene, (Mond) Artemis, Hekate. 4) Demeter wurde nämlich ausgeschlossen aus der Reihe der Mondgottheiten, und um der hergebrachten Dreyzahl nichts zu vergeben, muſste man Selenen an ihre Stelle aufnehmen.

1) Sie ist beschrieben bey Euseb, praepar. evang. L. V. c. 14. wo sie κλεις ὁμου και δαιμονων κρατεις hat. Auch den Orphikern war sie, Proem. in hymn. v. 49. παντος κοσμου κλειδουχας ανασσα. Man dachte sich nämlich die Thore der Unterwelt mit Riegeln verwahrt. Euripid. Alcest. 124. Diodor. L. I. c. 96. p. 108. Heyne in Apollodor. L. III. c. 12. n. 6.

2) Cleomedes de sphaera. L. II. p. 271. Basil. Hen. Pet. 1585. οἱ μεν ουν παλαιοι τρια ειναι περι την σεληνην σχηματα εφασαν, το μηνοειδες, το διχοτομον, το πεπληρωμενον· ὁθεν και τριπροσωπον την Αρτεμιν ποιειν εθος εστι. Horat. L. III. od. 22. diva triformis. Varro, de ling. lat. L. VI. p. 83. Bip. Virgil. Aen. L. IV. 411. tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianae.

3) Chariclides apud Athen. Dipnos. L. VIII. c. 21. n. 126. Schweigh. δεσποιν' Ἑκατη τριοδιτι, τριμορφη, τριπροσωπε. Lycophron. Cassand. 1195. τριαυχενος. Claudian. de rapt. Proserp. L. I. v. 15. Senec. Medea, act. I. v. 7.

4) Schol. in Aristophan. Plut. 549. την εν τοις τριοδοις ετιμων το παλαιον, δια το την αυτην Σεληνην, και Αρτεμιδα και Ἑκατην καλεισθαι. Auch Luna, Diana, Proserpina. Servius in virg. aen. L. IV. 511. Acron. in Horat. L. III. od. 22.

Artemis, oder Diana, wurde indessen meist als die Hauptgottheit betrachtet, der man die Leitung der gesammten Monderscheinungen als schützenden Genius anvertraute. Auf einem Marmor erblicken wir die jungfräuliche Jägerin, in halberhobener Arbeit, über dem Gebürge, in einer Hand den Bogen, in der Rechten eine niedergesenkte Fackel, zur Seite den Hund; 1) und auf einem geschnittenen Steine des Künstlers Apollonios stehet sie sinnend an der Höhe des Gebürges, an einen Altar gelehnt, den ihr Jagdlustige dort errichtet haben, und kehret ihre Fackel um, um sie allmählig zu erlöschen: Das Bild des abnehmenden Mondes, wie es richtig gedeutet worden ist. 2) Auf Münzen kömmt sie öfter vor mit erhobener Fackel, und der Umschrift, Diana die leuchtende, Artemis die lichtbringende: 3) Bild des zunehmenden Mondes. Mit zwey Fackeln, wie sie als Mondgöttin an dem dreygestaltigen Bilde zu sehen ist, zeigte sie sich den Argonauten; und senkte die Fackeln, wie Hekate, die dunkle, erschien. 4) Mit Fackeln war sie zu Megalopolis und zu Aulis abgebildet, 5) um ihre Macht über den Mond in seiner höchsten Beleuchtung anzudeuten; denn die Kunst häufte die Merkmale nicht ohne Bedeutsamkeit, und die Alten hatten der Göttin und ihrem Schutze, nachdem Demeter davon ausgeschlossen war, auch den Vollmond unterworfen. 6) In dieser Hinsicht wurde sie Artemis die Fackeltragende genannt; als Vorsteherinn der Theilbeleuchtungen, die Lichtbringende, und zur Zeit der Verdunkelung die Unterirdische. 7)

1) Musei Capitolini Tomus quart. continens anaglypha. Tab. 37.

2) Gemmae antiquae, scalptorum nominibus insignitae. illustravit Ph. de Stosh. Gem. XII. Dominic. Aug. Bracci, commentaria de antiquis scalptoribus, qui sua nomina inciderunt gemmis. Vol. I. n. XXVI.

3) Αρτεμις Φωσφορος, Diana lucifera. oder wie sie Horaz nennet, rite crescentem FACE noctilucam. L. IV. od. 6.

4) Orph. Argonaut. v. 981. Der Dichter drückt sich zwar in der vielfachen Zahl aus; Fackeln; aber mehr als zwey konnte sie wohl nicht haben. Mit zweyen sieht man sie auf Münzen. Liebe, Gotha numaria. c. VI. §. 4.

5) Pausan. L. VIII. c. 36. n. 7. L. IX. c. 19. n. 5.

6) Plutarch. de glor. Atheniens. c. 7. p. 96. 97. T. IX. Tub. την δε έκτην επι δεκα του Μουνυχιωνος Αρτεμιδι καθιερωσαν, εν ή τοις Ἑλλησι περι Σαλαμινα νικωσιν επελαμψεν ή θεος ΠΑΝΣΕΛΗΝΟΣ.

7) Schol. in Theocrit. Id. II. 12. δᾳδουχος, και Φωσφορος, και χθονια. Die mit zwey Fackeln, δᾳδουχος, nennet Sophokles die doppelleuchtende, αμφιπυρος. Trachin. 214. vergl. schol. in h. l.

Dem Chigischen, oder Capitolinischen, Standbilde der dreygestaltigen Göttin nähern sich die Abbildungen am meisten, welche auf den Münzen von Antiochien und Lyrbe in Pisidien vorkommen. Die beyden Fackeln, die zerschnittene Schlange, der Schlüssel, alles erscheint wieder; nur kamen zu diesen Auszeichnungen zwey Hunde hinzu. 1) Eine andere Darstellung auf einer Lampe ist in Ansehung des Kunstwerthes, weit hinter diesem Denkmale, und auch in den Attributen weniger einstimmig. 2) Ein Brustbild der dreyköpfigen Jungfrau, in einem edeln Style besafs die Familie Matthäi; 3) und ein solches hat sich unter den Ueberresten des hetruskischen Alterthumes erhalten. 4) Zu Athen, wo sie verehrt wurde, war ihre Statue von der Hand des Alkamenes, welcher der erste, wie Pausanias vermuthet, die drey Gestalten in eine verband: 5) wollte man hinzufügen, der erste unter den grofsen Meistern, so dürfte gegen die Vermuthung nichts einzuwenden seyn. Denn seine Erfindung ist es nicht; die Zusammensetzung ist ursprünglich ägyptisch. Paul Lucas fand an den Trümmern des Labirynthes eine dreyköpfige Göttin eingehauen, wovon er eine flüchtige Zeichnung, nach seiner Gewohnheit genommen hat. 6) Auf gleiche Weise haben sie den Osiris, Horos und Arpokrates zu einem dreyköpfigen Gotte vereint. 7)

1) Selecta numismata A. P. Seguini. Paris 1684. p. 180. Patin, Imper. Rom. numism. p. 388. Argentorat. Numismata maximi moduli ex cymel. Lud. XIV. ad exemplar. Paris. excus. (von Beger) Eleutheropol. f. 1704. Tab. 28.

2) Passeri, lucernae fictiles. T. III. p. 76. 77. 78.

3) Monumenta Mattheiana. T. II. Tab. 48.

4) Gori, monumenta Etrusca. Vol. I. Tab. 81. Einige Bilder, die der Attribute, und selbst der Hände beraubt sind, kommen vor: delle antiche Statue greche ê romane, che nell' antisala della libreria di san Marco, ê in altri luoghi publici di Venetia si trovano. P. II. n. 8. Caylus recueil d'antiquités. T. V. Pl. LXV. n. 1—4. T. VI. P. XLV.

5) Pausan. L. II. c. 30. n. 2. Dieses Kunstwerk ist vielleicht auf einer Münze von Athen nachgebildet. Monumens de la grece par le Grand. T. Pl. 1. waren sie aber bekleidet, so hätten wir es auf einer andern athenischen Münze zu suchen. Pellerin, recueil de medailles. Vol. II. Pl. XXII. n. 5.

6) Voyage fait en 1714, par ordre de Louis XIV. dans la Turquie, l'Asie, Sourie, Palestine, haute et basse Egypte. Amsterd. 1720. 8. T. II. p. 42. Montfaucon, Antiq. expliq. T. II. P. II. L. II c. 7. pl. CXLII.

7) Caylus, recueil d'antiquités. T. VI. Pl. I.

Fackeln waren Auszeichnungen der Lichtgötter; und insbesondere, wovon wir hinlängliche Beweise gesehen haben, der Mondgottheiten. Eine solche ist Isis gewesen; oder, wie sie bey den Griechen genannt wurde, die Demeter. Es gebührten ihr also gleichfalls Fackeln, und mit Rücksicht auf die volle Mondesbeleuchtung, die ihr angehörte, zwey derselben. Die griechische Allegorie blieb sich hierinn getreu, und beschenkte sie damit, die sie auch fortwährend beybehielt, obschon sie von der Mondherrschaft ausgeschlossen wurde.

Isis hatte den Hund, das Symbol des Hermes, ihres getreuen Freundes und Rathgebers, in ihrem Geleite: was wir hier als bekannt annehmen, um nicht zu frühe in die Abhandlung von Hermes einzuschreiten. In Griechenland, als Demeter, verlor sie ihn; man vergabte ihn an die Artemis, welche dafür auf ihr beliebtes Symbol, auf die Katze, Verzicht thun mufste. Durch diese Verfügung wurde einer geschäftigen Einbildungskraft Stoff zu neuen Zusammensetzungen vorgeworfen. Von einem Hunde begleitet ersah man alsogleich in ihr die Jägerin, wozu ihr nachtwandelndes Leben so sehr geeignet war. Sie irrte einsam auf Gebürgen; oft blickte sie mit göttlichem Schimmer durch die schwarzen Schatten der Wälder hindurch, und erhellte mit ihrem Lichte die Gebüsche, um das Lager des Wildes aufzusuchen. Es mangelten ihr nur die Pfeile, die man ihr um so eher gab, weil sie Apoll, ihr Zwillingsbruder, hatte, dem sie nun gegenüber in dieser Rüstung als Seitenstück entsprach.

Und nun müssen wir diesen vorbereitenden Bemerkungen über die Mondgöttinnen hier ein Ziel setzen, um uns anderswohin zu wenden, woher wir für sie und den übrigen Mythos ein neues Licht erwarten.

Dritter Abschnitt.

Verbreitung der ägyptischen Götterlehre nach Phönikien, und von daher nach Griechenland.

Der Verkehr der Phönikier mit Aegypten hatte die Folge, daſs sie die bürgerlichen und religiösen Einrichtungen dieses Landes sahen, und mit derer Kenntniſs bereichert in ihre Heimath zurückkehrten, wenn gleichwohl dieser Gewinn nicht in ihren nächsten Zwecken lag. Unter andern Dingen hatten sie auch da den Osirisdienst gelernt, den sie nach Byblos und nach der Insel Kypros brachten, wo Osiris den einheimischen Namen Adonis (Herr, oder Gebieter in phönikischer Sprache) erhielt.

Die Byblier selbst machten nach der Versicherung eines Schriftstellers, der in diesen Gegenden gebohren ist, kein Geheimniſs daraus, daſs die Orgien und Trauertage über den Adonis, im Grunde den ägyptischen Osiris angehen, dessen Grabmahl auch bey ihnen vorhanden sey. 1) Eben so war es auf Kypros, zu Amathunt, wo man den Adonis verehrte, eigentlich Osiris, wie sie sagen, den sich unter der vaterländischen Benennung Adon die Bewohner der Insel angeeignet haben. 2) Einer der belesensten Griechen hat also auf seine Art sehr

1) Lucian. de dea Syria. n. 7. εισι δε ἑνιοι Βυβλιων, ὁι λεγουσι παρα σφισι τεθαφθαι τον Οσιριν τον Αιγυπτιον, και τα πενθεα, και τα οργια, ουκ ες τον Αδωνιν, αλλ' ες τον Οσιριν τα παντα πρησσεσθαι. Vergl. Stephan. Byzant. de Urbib. V. Βυβλος.

2) Steph. de Urb. V. Αμαθους — πολις Κυπρου αρχαιοτατη, εν ᾗ Αδωνις Οσιρις ετιματο, ον Αιγυπτιον οντα κυπριοι και Φοινικες ιδιοποιουνται. Phot. cod. 242. p. 558. Hoeschel. Οσιριν οντα και Αδωνιν κατα την μυστικην θεοκρασιαν. Vergl. Auson. Epigr. XXX. Osirin Aegyptus putat — Arabica gens Adoneum.

richtig gesehen, indem er behauptet, Adonis sey eigentlich nichts anderes, als der Dionysos. 1)

Die Aegyptier hatten entgegen so viele Aufmerksamkeit für den biblischen Adonis oder seine Verehrer, dafs sie, um den osirischen Mythos damit ins Einverständnifs zu bringen, eine neue Erzählung schufen, welche sie an die ältere anknüpften, so gut es sich thun liefs, und mit Rücksicht auf dieselbe eigene Feyerlichkeiten, die Reise der Isis nach Byblos und das Fest ihrer Wiederkehr, anordneten.

Osiris war nach der ältern Fabel im Sommersolstitium gebohren, und verschwand im Solstitium des Winters, wo er sodann in sieben Umgängen um den Tempel aufgesucht wurde. Dieser letzte Zeitpunkt schien für die Osiris- oder Adonisfeyerlichkeit zu Byblos nicht ganz geschickt zu seyn. Man verstand sich nun in Aegypten auch noch zu einem frühern Verschwinden und Aufsuchen, welches damals mit gewissen Bräuchen begangen wurde, als der Nil allmählig von den Feldern sich in seine Ufer zurückzog. Da nämlich die Hauptbegebenheiten des Stromes in der Jahrszeit des Osiris vorfielen, so war er auch Schutzgott des Niles. In dieser Eigenschaft schwamm er zusammt dem Strome, wie er in seinen Rinnsal zurückgefallen war, dem Mittelmeere zu, und wurde poetisch an das phönikische Gestad getrieben. Die mythische Erzählung und ihre Deutung, und die dahin einschlagenden Anstalten theilet uns Plutarch der Hauptsache nach auf folgende Weise mit.

Typhon war immer ein Gegner des Osiris; so lange indessen der Gott abwesend war, fand er es nicht für gut, etwas gegen ihn zu unternehmen. Als er aber wieder zurückkam, brachte er eine Verschwörung von zwey und siebenzig Männern, denen die Königin von Aethiopien beytrat, zu Stande, welche auf seine Vertilgung abzielte. Sie ersannen die List, eine zierliche kunstreiche Truhe, welche nach allen Ausmessungen genau an den Leib des Osiris pafste, verfertigen zu lassen, und versprachen sie jenem zum Geschenke, der sie am vollkommensten ausfüllte. Sie machten nun der Ordnung nach den Versuch, und als sie keinem angemessen war, versuchte es Osiris und legte sich hinein. In diesem Augenblicke fielen sie über die Truhe her, verschlossen sie fest, und warfen sie in den Flufs, der sie durch

1) Plutarch. Sympos. L. IV. quaest. V. n. 3.

die tanaitische Mündung ins Meer trieb. Dieses sey geschehen am 17ten des Monates Athyr, in welchem die Sonne das Zeichen des Scorpions durchwandelt. 1) Die letzte Erläuterung, die der Schriftsteller dazu gegeben hat, ist unrichtig, oder nach dam annus vagus der Aegyptier ausgedrückt; denn dem Monate Athyr entspricht eigentlich das Himmelszeichen der Jungfrau.

Das Einsperren des Osiris in seine Truhe bedeute, so erklären sie es, das Zurücktreten des Stromes in sein gewöhnliches Bette. 2) Der Anfang dazu geschah würklich im Monate Athyr, oder im Zeichen der Jungfrau. Nachdem er mit der Sommersonnewende Tag für Tag angewachsen und fortwährend höher gestiegen war, bis er das Land überdeckte, fieng er im Zeichen der Jungfrau an, langsam zurückzutreten und seine Ufer aufzusuchen. 3) Die zwey und siebenzig Männer sind vielleicht die Hauptcanäle, welche den Schwall des Stromes, der bekanntlich mittelst derselben auf das ganze Land ausgetheilt wird, verringern helfen; und da die Königin von Aethiopien keine neue Wasser sendete, fiel er in seine Ufer zurück.

Mit seinem Zurücktritte, nach dem 17ten Athyr begann die Trauer, welche vier Tage lang dauerte. 4) Dann gieng Isis klagend ihren Gemahl aufzusuchen, und wanderte nach Byblos. Die Reise dahin geschieht binnen sieben Tagen, und somit mufste ihre Ankunft auf den 28ten Athyr, zwey Tage vor der Herbstgleichung erfolgen. Hätte sie aber noch den einen oder andern Tag in Aegypten selbst gesucht, bevor sie ihre Forschungen im Auslande anstellte, so müfste sie genau auf die Herbstgleichung eingetroffen seyn.

So wie sie es einmal erkundschaftet hatte, dafs die Truhe in der Richtung nach Byblos dahinfluthe, trat sie den Weg an, um sie einzuholen. Einsweilen hatte die Truhe sich dem phönikischen Gestade genähert; wurde beobachtet, an das Land gezogen und zum Könige gebracht, der ihr in seinem Hause eine

1) Plutarch. Is. Os. c. 13. 14. p. 117 — 119.

2) Plut. l. c. c. 39. p. 155.

3) Ich führe statt mehrerer Schriftsteller nur einen an: Incipit crescere luna nova, quaecumque post solstitium est, sensim modiceque cancrum sole transeunte; abundantissime autem Leonem. Et residit in virgine iisdem, quibus accrevit modis. In totum autem vocatur intra ripas in libra. Plin. H. nat. L. V. c. 10.

4) επι τεσσαρας ἡμερας απο της ἑβδομης επι δεκα ἑξης. Plutarch. Is. Os. c. 39 p. 155. 156.

Stelle anwies. Bald kam auch Isis zu Byblos an, setzte sich weinend an einer Quelle nieder, und blieb so in stummem Schmerz vertieft, bis die Sklavinnen der Königin, die dort Wasser schöpften, die Traurende erblickten. Die Göttin grüfste sie, nahm sie durch ihr Betragen ein, und erhielt durch sie Zutritt und eine günstige Aufnahme bey der Königin, welche sie zur Wärterin ihres Sohnes bestellte. Während ihres Aufenthaltes wurde sie unversehens im Hause die Truhe gewahr, öffnete sie, und warf sich hin auf den wiedererhaltenen Todten, den sie mit Thränen und Küssen bedeckte. 1) u. s. w.

So weit die ägyptische Erzählung. Die Feyer zu Byblos schildert uns Lukian, wie er behauptet, als Augenzeuge. Die Truhe war aus Papyros, und hatte Aehnlichkeit mit einem Kopfe, mit dem Kopfe des Adonis. Sie durchschiffte in gerader Richtung von Aegypten binnen sieben Tagen, so lange dauert die Fahrt nach Byblos, ohne irgend anzustofsen oder zu verweilen, die Meeresfluth, und traf am Gestade ein, wo sie die Weiber aufnahmen und dann die Trauer ablegten. 2) Darinn, setzet ein anderer Schriftsteller hinzu, lag ein Brief von den ägyptischen Weibern an jene zu Byblos mit der frohen Nachricht: Adonis sey gefunden; worauf sodann die Freudentage begannen. 3) Wir bedürfen nichts weiter: das Einverständnifs beyder Völker ist uns Bürge für den ägyptischen Ursprung des Adonisdienstes bey den Phönikern.

Von Phönikien theilte er sich wahrscheinlich zuerst an die Nachbaren mit. Die glänzenden Feyerlichkeiten, die dabey statt hatten, lockten fremde Zuschauer an, und so gieng diese Verehrung von Volke zu Volke, und bewegte sich nördlicher an der Küste von Vorderasien fort. Lassen wir uns eine solche Versammlung von einem Dichter beschreiben: 4)

— Schon nahete, Völker versammelnd, das Fest Kythereias,
Welches der Sestier Stadt dem Adonis und Kyprien darbringt.
Schaarweis eilten sie her, zu dem heiligen Tag zu gelangen,
Alle, so viel die Säume der Meereilande bewohnten,
Auch von Hämonias Flur und der wogeumflossenen Kypros,

1) Plutarch. Is. Os. c. 13. 14. p. 117 — 19.
2) Lucian. de dea Syria. n. 7.
3) Cyrill. Alex. comment. in Jesai. L. II. p. 275, T. II. Opp. ed. Auberti.
4) Musaeos, Hero et Leander. v. 42. f. Uebersetzung von Passow. Leipz. 1810.

Und in den Städten Kytheras verblieb nicht eine der Frauen,
Noch auch, wer da umschwärmte des Libanons duftigen Bergwald;
Und kein Grenzanwohner verfehlte des festlichen Tages,
Keiner von Phrygien her, auch kein Bürger der nahen Abydos.
u. s. w.

Ob nun die Griechen von dieser Seite, oder unmittelbar durch die Phönikier mit dem Adonis bekannt geworden sind, mag ohne Nachtheil für das Ganze unserer Untersuchungen unberührt bleiben. Die Weiber zu Argos begiengen seine Feyer im Tempel des Jupiter Soter; 1) das Frauenzimmer zu Athen feyerte die Adonien öffentlich, wovon wir Nachricht bey Plutarch im Leben des Nikias und Alkibiades haben. 2) Von Adonis sangen Bachilides, 3) Sapho und Praxille, 4) Panyasis und Hesiodos in einem seiner verlorenen Werke. 5) Dieses ist die älteste Anzeige von Adonis unter den Griechen; Homer hat seiner nicht erwähnt.

Einen sonderbaren Kreislauf machte der Adonisdienst aus Asien oder Griechenland wieder nach Egypten zurück. Die Ptolemäer nahmen ihn in Alexandrien auf, und trugen beym Feste ihre Pracht und ihre Reichthümer zur Schau, wovon uns Theokrit das Gemälde in einer anmuthvollen Erzählung entwarf. 6) Doch ist dieses mehr auffallend, als unterrichtend, oder ergiebig an Schlüssen für die Fabellehre.

Von gröfserm Belange ist die Frage, was wohl dieser nach Phönikien verpflanzte Osiris da geworden; welche Verwandlung etwa mit ihm vorgegangen ist? Einige sahen ihn für das Vorbild der reifgewordenen Feldfrüchte an. 7)

1) Pausan. L. II. c. 20. n. 5.

2) Plutarch. Vit. Nic. c. 13. Vit. Alcibiad. c. 18. Vergl. Aristophan. de Pace 421.

3) Ptolom. Hephaest. apud Phot. cod. 190. p. 253. Hoeschel.

4) Pausan. L. IX. c. 29. n. 3. und Poetriar. graec. carmina Praxillae fragm. II. p. 164. 65. ed. A. Schneider.

5) Bey Apollodor. L. III. c. 14. n. 4.

6) Theocrit. Idyll. XV.

7) Porphyr. apud Euseb. de praep. evang. L. III. c. 11. p. 110. ed. Vigeri. ὁ Αδωνις της των τελειων καρπων εκτομης συμβολον. Ammian. Marcellin. L. XIX. c. 1. ut lacrimare cultrices Veneris saepe spectantur in solemnibus Adonidis sacris, quod simulacrum esse frugum adultarum religiones mysticae docent.

Mit Einschränkung auf die Baum- und Gartenfrüchte hat diese Behauptung etwas wahres. Er stirbt nämlich, wie die Baumfrüchte reif sind, mit der herbstlichen Tagesgleichung; woher auch seine oft gerügte, und mehr als unschuldige Klage bey der Dichterin Praxilla kömmt, dafs er Sonne und Mond verlassen mufs und die Gestirne; und auch Aepfel und Birnen und reife Feigen. 1) Seiner Klage nach ist er eine Gottheit, welche in der Jahrszeit Macht ausübet, wo die Baumfrüchte zur Reife gedeihen, und verschwindet, wenn sie zum Genusse einladen.

Er hatte auch den Namen Thamuz; vermuthlich von dem syrischen und phönikischen Monate Thamuz, in welchem die Sommersonnewende geschieht. 2) Mit dem Eintritte derselben fieng Osiris zu walten an, und also auch Adonis. Damals sind die Feldfrüchte in Vorderasien längst aufgesammelt, und können nicht mehr unter seinem Schutze stehen; aber defswegen sind diese Gegenden an Erzeugnissen noch nicht erarmet. In dem Zeitraume, wo Adonis herrscht, von der Sonnewende angefangen, bietet Phönikien einen ganz andern Anblick an, als Aegypten. Hier ist bey weitem jene allgemeine Oedheit der Natur nicht; noch ein einhertreibender Strom, der das Land mit seinen Fluthen überdeckt. Die Gefilde prangen mit dem Schmucke mannigfaltiger Baumfrüchte, und die Gärten mit Pflanzen und Gemüsern, welche von der Obhut eines freundlichen Gottes ihre Vollendung erwarten. Diese pflegt und bringt sein wohlthätiger Einflufs zur Reife, bis zur Herbstgleichung, wo er stirbt. Unter einem solchen Himmel, unter so ganz verschiedenen Naturerscheinungen artete Osiris zu einem Gotte des Spätsommers, der Bäume und Gärten aus. Denn das ist Adonis, wie es auch noch weiter die Bräuche bestätigen, mit denen man seine Todtenfeyer begieng. Wer kennt die klei-

1) Bibliotheca Coislin. P. III. p. 609. Schneider, Poetriar. graecar. carmina p. 164. 65.

2) Cyrill. Alex. in Jesai. L. II. p. 275. Tom. II. Opp. ed. Aubert. διερμενευεται δε Θαμους ὁ Αδωνις. Hieronym. comment. in Ezechiel. C. VIII. v. 13. 14. quem nos Adonidem interpretati sumus, et Hebraeus et Syrus sermo Thamuz vocat. . . . eumdem Junium mensem eodem appellant nomine. Salden. de diis Syris, syntagm. II. c. 11. Uebrigens hat es Hieronymus darinn versehen, dass er den Monat Thamuz für den Trauermonat hielt, und das Solstitium für die Zeit seines Todes.

nen künstlichen Pflanzungen, die berühmten Adonisgärtchen nicht, welche die Frauen vor den Häusern aussetzten, als sie den Adonis beweinten? 1)

Aufser dem war er, wie Osiris in Aegypten, auch Gott des Sonnenjahres. Wie die Sonne erhebt er sich, oder sinket in die Tiefe hinab; leuchtet und entfernet sich wieder, und durchwandelt den Wechsel der Jahrszeiten. So wurde er angerufen: Du, der leuchtend und verschwindend im schönen Kreisgang der Horen, bald im düstern Tartaros wohnest; bald dich zum Olympe erschwingest, den Früchten die Reife ertheilend. 2) Dieses Auf- und Absteigen, diesen fortwährenden Umlauf, vollstreckt er nach einem andern Dichter, jedesmal in zwölf Monaten. In zwölf Monaten geleiten ihn aus dem Niederreiche die stille dahinschreitenden Horen hinauf zur Oberwelt, in die Wohnungen der kyprischen Göttin; dann zeucht er wieder hinab zum Acheron. 3)

Die Ursache seines ewigen Wandelns waren zwey Göttinnen, die sich um ihn stritten; aber die Umstände werden nicht überall gleich erzählt. Venus liebte ihn heftig; Mars, damit nicht zufrieden, hetzte ein Wildschwein gegen ihn auf, oder nahm selbst die Gestalt eines solchen an, und tödtete ihn auf der Jagd. Als er nun in der Unterwelt ankam, und ihn Persephone sah, erwachte auch in ihr eine Zuneigung zum schönen Jünglinge. Umsonst verlangte ihn Venus zurück; endlich verstanden sie sich zu einem Vergleiche, theilten das Jahr in zwey Theile ab, wovon er einen bey Venus, den andern bey Persephonen lebte. 4) Aber einige der Alten glaubten nicht an diesen Vergleich, und behaupteten, der Streit sey bis zum Vater der Götter und Menschen gebracht worden, welcher darüber aussprach und das Jahr also theilte, dafs er einen Theil, vermuthlich den er von der Sonnewende bis zur Herbstgleichung im Besitze hatte, für sich seyn sollte; den andern bey Persephonen, den dritten bey Venus zubringe. Adonis habe aber seinen eigenen Antheil freywillig an

1) Plato. Phaedr. p. 383. T. X. Bipont. Siebenkaes, anecdot. graec. schol. in h. l. Plat. p. 70. Theocrit. Id. XV. 113. schol. in h. l. Plutarch. de sera num. vindicta. c. 17. Arrian. in Epictet. L. IV. c. 8. Eustath. in Il. λ. p. 1701. Rom.

2) Orph. hymn. LV. 5 und 10. 11.

3) Theocrit. Id. XV. 103. 104. 136.

4) Cyrill. Alex. In Jesai. T. II. opp. 275.

Venus verschenkt. 1) Oder wie andere berichten, glich Zeys die Ansprüche der Göttinnen also aus, daſs er ihn sechs Monate der Venus in der Oberwelt, und die übrigen sechs Persephonen zuerkannte. 2)

Alle diese Ausgleichungen oder Richtersprüche laufen im Grunde auf eines hinaus: sechs Monate des Jahres wandelt er in der Höhe, sechs Monate in der Tiefe; woher Macrobius, oder jene die er als seine Vorgänger nennet, die Bildersprache der alten Zeit nicht ganz miſsverstanden haben, welche sich darunter den Sonnenweg in dem höhern Halbbogen und in dem tiefern dachten; oder, wie sie sich nach ihrer Art ausdrückten, in den sechs höhern Zeichen, wo die Sonne mehr im obern, und in den sechs niedern Zeichen, wo sie mehr im untern Hemisphäre leuchtet. 3) Nur haben sie nach der Gewohnheit späterer Zeiten den Sonnengott mit der Sonne selbst verwechselt; wie es geschehen muſste, als man auf naturgesetzliche Ursachen der Bewegung dachte, daſs man sich dieses Geisterstaates entäusserte, der in den Urzeiten den Umtrieb des Weltmechanism bewerkstelligte.

Er nun auf- und absteigend im Kreisgange der Jahrszeiten; von ihnen begleitet bald auf bald abwärts in zwölf Monaten; sechs Monate in der Tiefe, sechs Monate in der Höhe verweilend: was könnte er wohl anders seyn, als der Gott des Sonnenjahres, den die Phönikier und Kyprier in Aegypten kennen gelernt hatten?

Es ist bemerkenswerth, daſs an die Stelle des ägyptischen Typhon, der den Osiris bis in den Tod verfolgte, in Phönikien ein Gott tritt, den die Griechen Mars nennen, oder ein Wildschwein, oder Mars in der Gestalt eines Ebers. 4) Daſs die alte Welt den Mars zuweilen unter diesem Bilde dachte, bestätigt eine Stelle des Sophokles, wo er ihn also schildert: blind und nicht

1) Apollodor. L. III. c. 14. n. 4.

2) Schol. in Theocrit. Id. III. v. 48. und XV. v. 103.

3) Macrob. Saturn. L. I. c. 21.

4) Dem Schweine legen die That bey Bion, Idyll. I. 7. 8. Apollodor. III. 14. n. 4. Lucian. dea Syria n. 6; dem Mars Schol. Venet. in Il. E. 335; seiner Veranstaltung Ovid. metam. L. X. Dem Mars in Schweinsgestalt, Cyrill. Alex. in Jes. T. II. opp. 257. schol. in Lycophron. 830. zu den Worten γαυαντος ταφον.

umblickend, Mars mit dem Schweinsgesichte stöhret alle Uebel auf. 1) Wahrscheinlich war es in Aegypten eines der Sinnbilder, mit denen man den Typhon andeutete. Oefter kömmt auf ägyptischen Denkmälern eine Schweinsgestalt mit menschlichem Gange und Gebährden, auch mit Bekleidung vor, und in Handlung, wie sie dem Typhon angemessen ist; dieses Thier war auch in Aegypten so verabscheut, dafs es die Bestimmung vollkommen erfüllen konnte, ein häfsliches und unholdes Wesen im Götterstaate anzudeuten. 2) Aber auf alle Fälle liegt die Thatsache vor unsern Augen, Mars ist mit Typhon verwechselt worden. Dieses dürfte wohl öfter geschehen seyn; namentlich wenn die Griechen von einem Gotte Mars in Aegypten sprechen. Es kömmt mir mit Rücksicht auf die Beschaffenheit und die gemüthliche Richtung der ägyptischen Fabel gar nicht wahrscheinlich vor, dafs dieses Volk einen eigenen Gott für das Kriegswesen gehabt habe. Der Name Ertosi, welcher den Mars bezeichnen soll, ist seiner Bedeutung nach nur ein Beywort des Typhon, dessen ungestüme und streitfertige Sinnesart es auch überflüssig machte einen neuen Gott des Kampfes und Unfriedens zu erfinden, wenn man einen solchen nöthig hatte. Uebrigens ist der gegenwärtige nicht der einzige Fall, in welchem Typhon und Mars als gleichbedeutend unter sich abwechseln, wie wir im Fortgange unserer Forschungen sehen werden.

1) Plutarchi amatorius, c. 13. T. XII. p. 25. Tub. verglichen mit Plut. de audiendis poetis. c. 5. T. VII. p. 87.

2) Herodot. II. c. 47. Solche Abbildungen s. bey Denon, voyage en Egypte. pl. 96. n. 36. 38. pl. 126. n. 4.

Wer die phönikischen Namen, die in dieser Fabel vorkommen, schnell übersehen will, für den ist diese Anmerkung. ארן heisst Herr, Gebieter: Αδωνις, δεσποτης ὑπο Φοινικων. Hesych. Persephone, ברת—צפנה, Tochter der Dunkelheit. Acheron, אחרן, das Ende, das Letzte, Lebensende und Tod. Erebos ערבה, Finsterniss. Die vorgeblichen Eltern des Adonis, Kinyras und Myrrha (Ovid. metam. L. X. 298 f. Cyrill. Alex. in Jesai., p. 274.) bezeichnen Trauer und Saitenspiel, מורה und כנור; die beyden Arten der Feyer, mit denen man seine Verehrung begieng, Trauer und Orgien. Das Wort Bachus, welches man in westlichern Ländern für den Namen des Dionysos gebrauchte, bedeutet die Thränenfeyer, בכה; Βακχον, κλαυθμον Φοινικες Hesych. Die Ceres ist vielleicht חרש, Ackerbau; doch will ich dieses nicht betheuern.

Priapos.

Adonis, der liebliche Pfleger der Baumpflanzungen und Gartenfrüchte, und ihr schützender Genius, verunstaltete sich zu einem reizlosen Dämon, zum Priapos, der Obstdiebe und Knaben schreckte: Oder der Priapos ist ein bäurisches Abbild des Adonis, welches man in den Gärten ausstellte. 1)

Bey den Feyerlichkeiten des Adonis und der kyprischen Göttin waren, wie beym ägyptischen Osirisdienste, die Phallephorien üblich. 2) Daher erhielt die geschmacklose Herme, oder der rohbehauene Pflock, das bekannte Abzeichen, 3) durch welches die Alten bald die Befruchtung, bald die Fruchtbarkeit vorbildlich darstellten. Dem Pflocke gab man nun meist ein lächerlich verzogenes Menschenangesicht von gleicher Kunst, wie das Ganze war, und dann war das spafshafte Wesen fertig; was man Priapos, phönikisch Priap, Vater der Baumfrüchte nannte; der erste Theil des Wortes ist in phönikischer Sprache eigentlich dieser Gattung der Früchte gewidmet. 4)

Die Geschichte seines Ursprunges theilet uns die Fabel also mit: Venus liebte den Dionysos, und gestand ihm eheliche Rechte zu. Während dem er aber nach Indien verreiste, liefs sie sich von einer Leidenschaft für den Adonifs hinreifsen, und zum ehelichen Umgange verleiten. Als Dionysos aus Indien zurückkam, flocht sie ihm zwar einen Kranz, gieng ihm entgegen, und setzte ihm denselben auf, scheuhte sich aber ihm zu folgen, da sie sich einsweilen einem andern überlassen hatte. Bald nahte sich die Zeit, wo die Frucht dieser letzten Verbindung ans Licht treten sollte; sie eilte nun nach Lampsakos, an den Ort, den sie zu ihrer Niederkunft ersehen hatte. Juno aber, die darüber eifersüchtig war, berührte sie mit zauberischer Hand, und so geschah es, dafs sie vom schönsten Gotte ein gestaltloses Wesen, mit einem wilden

1) Zahlreiche Beschreibungen seiner Bildnisse enthält Virgilii appendix. ed. Scaligeri. p. 68 — 92. Vergl. Horat. L. I. Sat. VIII. Catul. 19 und 20.

2) Schol. in Aristoph. nub. v. 41. Clemens. Al. cohort. ad gent. p. 15. Venet. Arnob. adv. gent. L. V. p. 169. le Maire.

3) Theocrit. Epigr. 4. auch Anthol. mantiss. II. n. 21. p. 351. T. III. de Bosch.

4) פרי־אב

Auswuchse, zur Welt brachte, was man Priapos nannte. 1) Obschon die Göttin an diesem Sohne kein Gefallen hatte, so gefiel er doch in Lampsakos, von woher er auch in andere Länder abgeholt wurde, und vielen Stoff zum zweydeutigen und noch mehr zum schmutzigen Scherze gab.

Seine Geschlechtsableitung weiset uns offenbar das Vaterland nach, in dem er entsprungen ist, das Land wo man den Adonis verehrte. Wenn uns nun andere belehren wollen, er sey ein Sohn des Dionysos, 2) so liegt zwar kein Widerspruch gegen die angeführte Erzählung darin; Osiris, Dionysos und Adonis sind unter verschiedenen Namen dieselbe Gottheit: nur bleibt dieser Bericht zu sehr im Allgemeinen stehen, und vernachlässigt die vermittelnde Vorstellung, welche den Uebergang von einem zum andern vorbereitete. Es ist natürlich, daſs Dionysos vorerst zu einem Gartengotte, zum Adonis geworden sey, bevor dieser neue Gartengott, der Priapos, daraus entstehen konnte. Die vorgetragene Erzählung gewährt uns diese Befriedigung, und legt uns die Stufenfolge der Verwandlungen dar, wie eines aus dem andern hervorgegangen ist, und zeigt uns den Völkerverkehr an, durch welchen der spaſshafte Gott am Hellesponte ins Daseyn geruſen wurde.

Aidoneys, Aides, oder Pluto.

Adonis hatte zu Byblos und Amathunt den Bart und Ernst des Osiris unter Menschen einer weichern Einbildungskraft von sich gelegt, und ward ähnlich der Jahreszeit, der er hier vorstand, zum lieblichen Gotte, um den sich die Schönen der Unsterblichen stritten. Früher als dieses geschehen ist, kannten die Hellenen einen Adonis, den sie Aidoneys, Aides und Ades nannten. Auch er war nichts weiter als der ägyptische Osiris, welcher in irgend einem andern Theile Phönikiens, nach der Landes- und Sinnesart der Anwohner entstellt, nach Attika gebracht wurde.

1) Schol. in Apollon. Rhod. L. I. v. 932. Διονυσου ερασθεισα Αφροδιτη εμιγη αυτῳ· και αναχωρησαντος αυτου εις την Ινδικην, εμιγη τῳ Αδωνιδι· ὡς δε ηλθεν ὁ Διονυσος, στεφανον ποιησασα ὑπηντησεν αυτῳ, και στεψασα αυτον, ακολουθησαι μεν ᾐδειτο δια το ηδη γεγαμησθαι· εις δε λαμψακον αναχωρησασα το εξ αυτης κυοφορουμενον εβουλετο τεκειν, Ἡρα δε ζηλοτυπουσα μεμαγευμενῃ τῃ χειρι εφηψατο της γαστρος αυτης; και εποιησε τεκειν παιδα τατε αλλα δυσμορφον, και αιδοιον εχοντα ὑπερμεγα, και πριαπον προσαγορευθηναι. λ.

2) Pausan. L. IX. c. 31. n. 2. Athenaei Dipnos. L. I. c. 24. n. 55.

Es kann Niemanden entgehen, dafs Adonis und Aidoneys; besonders wenn wir die Endungen entfernen, dafs Adon und Aidon, dieselben Namen sind. 1) Ades und Aides aber sind bekanntlich Abkürzungen von Aidoneys. Nun kömmt noch hinzu, dafs sie dieselbe Gemahlin hatten, die geehrfürchtete Persephone: nur hatte sie Adonis durch Liebe gewonnen; Aidoneys aber der Mutter geraubt. 2) Weiter wiederholen sich in ihrer Geschichte einzelne Umstände mit auffallender Aehnlichkeit. Als Osiris in die Truhe eingeschlossen, und in den Flufs geworfen war, schwamm er so nach Phönikien, wo man ihn Adonis nannte. Isis suchte ihn auf, kam nach Byblos, setzte sich in ihrem Betrübnisse an eine Quelle, wo sie Niemanden anredete, als die Mägde des königlichen Hauses, durch welche sie bey der Königin Eingang und Aufnahme fand, und zur Wärterin ihres Sohnes bestellt wurde. Eben so läuft Demeter, nachdem Aidoneys ihre Tochter geraubt hatte, bestürzt umher, kömmt nach Eleusis, setzt sich bey einer Quelle, kömmt mit den Töchtern des Königs ins Gespräche, wird von ihnen zur Königin gebracht, welche sie als Wärterin für ihren Sohn aufnimmt. 3) Das Betragen der Göttin ist das nämliche in der Geschichte des Adonis und Aidoneys: nur darinn verschieden, dafs sie sich dort bey Aufsuchung ihres Gemahles, hier bey Aufsuchung der Tochter so benimmt und diese Begegnungen erfährt; dafs sie dort mit den Mägden des königlichen Hauses, hier mit den königlichen Töchtern ins Gespräche kömmt. Aber um wie viel älter ist die Erzählung, in welcher die Töchter der Könige zum Brunnen gehen, als jene, wo die Sklavinnen alle häuslichen Angelegenheiten besorgen?

1) Bey Homer wird die Benennung Aidonrys öfter, bey Hesiodos zuweilen gelesen; dann auch bey den Tragikern Aeschylos und Sophokles. Die abgekürzten Benennungen sind indessen die üblichern, und späterhin die einzigen. Adonis nahm bey den Römern zuweilen die Form Aidoneys an. Plaut. Menaech. Act. I. Sc. 2. v. 36. ubi aquila catamitum raperet, aut ubi Venus Adoneum. Die phönikische Form Αδων kömmt in dem 5ten Fragmente der Nossis vor: τῳ και τηνα καλον Αδωνα χερει. p. 187. Poetriar graecar. carmina. ed. Schneider.

1) Hesiod. Th. 912. Homeric. hymn. in Cerer. v. 17. f.

2) Hom. hymn. in Cer. v. 97 — 120. und 160. f. f.

Aidoneys war nicht so liebenswürdig, wie Adonis. Er mufste seine Gemahlin rauben; nimmer würde ihm sonst Demeter ihre Tochter gegeben haben. Und als die That verübt war, die Mutter ihr geliebtes Kind vermifste, mit brennenden Fackeln die Erde durchirrte, um es aufzusuchen, und endlich den Thäter fand; zwang sie den Jupiter, obschon er seinem Bruder den Raub verwilligt hatte, ihr Recht zu verschaffen. Jupiter verlangte Persephonen zurück: Aidoneys konnte ihm nicht widerstreben; doch überlistete er die Jungfrau, bevor er sie entliefs, eine Speise bey ihm einzunehmen. Sie kostete den Kern eines Granatapfels, und daran war leider das Verhängnifs gebunden, dafs, wer immer von dieser Frucht in der Unterwelt genofs, dem Gotte derselben nie wieder ganz entgehen konnte. Er hatte nunmehr ein Recht auf sie erlangt, und Jupiter mufste den Streit, wie vorhin jenen der Göttinnen über den Adonis, auch diesesmal ausgleichen. Der Vater der Götter half sich auf eine ähnliche Weise, und theilte das Jahr in drey Theile, wovon sie einen beym Herrscher des Niederreiches zubringen mufste, die zwey übrigen bey ihrer Mutter und den andern Olympiern. 1) Doch theilen auch hier wieder einige das Jahr in zwey Hälften, derer sie eine bey Aidoneys, die andere bey ihrer Mutter; sechs Monate im Olympe, sechs Monate im Niederreiche wohnen sollte. 2)

Die eine und die andere Erzählung ist in den Umständen so ähnlich, wie Urbild und Nachbild; oder mit andern Worten ausgedrückt: die jüngere Erzählung ist eine Wiederholung der ältern mit der erforderlichen Einlenkung auf den Adonis. Sie haben gleichlautende Namen; die nämliche Gemahlin, und mit einigen Abänderungen im Ganzen die nämliche Geschichte: was können wir daraus folgern, als Adonis und Aidoneys seyen nur ein Gott, welcher bey zwey phönikischen Völkerstämmen, und in ungleichen Zeitaltern einige Ungleichheiten angenommen hat? Ihre Geschichte selbst ist, wie wir vorhin in den Untersuchungen über die Abkunft des Adonis gesehen haben, in Aegypten abgefafst, und wurde dort von Osiris gesagt. Es liegt folglich die Geschichte des Osiris jener des Aidoneys zum Grunde, und er ist, gerade so wie Adonis, nichts anderes, als ein nach Phönikien verpflanzter Osiris.

1) Hom. hymn. in Cer. 399. Apollodor. L. I. c. 5. n. 3.

2) Hygin. fab. CXLVI. Ovid. Metam. L. V. 564. Statius, Theb. L. VIII. 64. Servius in Georg. L. I. v. 39. Mitscherlich, adnot. in hymn. in Cerer. ad v. 399.

Es trug auch Persephone, die geraubte Persephone, des Aidoneys Gemahlin, noch lange das Wahrzeichen des Osiris unter den Griechen. Man betete sie in Arkadien an unter dem Namen Despöna, das ist Gebieterin, wie nämlich Adonis und Aidoneys so viel als Despotes, Gebieter, bedeutet. Ihren Tempel schmückte ein altes Werk von der Hand Damophons des Messeniers, das Bild der Demeter und Persephone auf einem gemeinsamen Throne. Die Göttinnen, der Thron und der Fufsschemmel, alles von beträchtlicher Gröfse, war aus einem einzigen Marmorblocke herausgearbeitet. Demeter hielt die Fackel in der Hand, mit der sie die verlorene Tochter aufgesucht hatte, und umfafste mit umschlungenem Arme die Jungfrau, gleichsam als fürchtete sie einen zweyten Raub. Persephone aber trug in der Linken den Königsstab, und auf dem Schoofse die osirische Truhe, die sie mit der Rechten an sich schlofs. 1)

Die Griechen haben also würklich denselben ägyptischen Gott zum vierten Male in ihre Heiligthümer aufgenommen. Zuerst wurde er ihnen unter dem Namen des Gottes von Nyse, oder Dionysos zugeführt; dann erhielten sie ihn aus Phönikien, unter dem Namen des Aidoneys, als einen strengen und düstern Herrscher; und von Byblos und Kypros her als einen zarten Jüngling, um welchen die Göttin der Liebe mit Persephonen wetteifert; zuletzt noch von Lampsakos, ein rohes gestaltloses Wesen, den Hüter der Gärten. Aber nur der erste war ihnen unmittelbar aus Aegypten zugesandt; die andern hatten auf dem Umwege, bis sie zu den Griechen gelangten, solche Umbildungen empfangen, dafs man sie leicht verkennen konnte, und so geschah es, dafs jeder derselben, wie er in Griechenland erschien, als ein eigener und abgesonderter Gott aufgenommen wurde.

Adonis erhielt die Obsorge über die Natur im Monate Thamuz, in welchem die Sommersonnewende vorgehet. Man band sich nämlich in Ansehung des Adonis genau an die Zeit, in welcher Osiris in das Jahr eintritt, ohne Rücksicht auf die Naturerscheinungen der beyden Länder, derer das eine unter den Fluthen begraben liegt, indefs das andere in jeglichem Reichthume der Baum- und Gartenfrüchte glänzt. In Ansehung des Aidoneys aber, kömmt es mir vor, hielt man sich weniger an Tag und Stunde, als vielmehr an die Idee — Herbstgott; und da der Herbst in Syrien mit der Herbstgleichung

1) Pausan. L. VIII. c. 37. n. 2.

einfällt, fieng der Gott erst damals zu walten an. Damit er aber in der Zeit nicht verkürzt werde, die ihm in Aegypten zugemessen war, scheint es, dafs man seine Macht bis zur andern Gleichung, bis zur Gleichung des Frühjahres, ausdehnte; wo sie gerade so lange währte, als die Sonne ihr erfreuliches Licht mehr unter dem Horizon, als über demselben, mehr unter, als über der Erde leuchten liefs. Denn augenscheinlich ist das Gebiet des Aidoneys ganz unterirdisch; er ist der unterirdische Jupiter; 1) wie jener oben donnert, so donnert dieser unten, und bringt das Niederreich in Bewegung; 2) er ist der König des Dunkels, der niederweltlichen Schöpfung, der düstere Herrscher. 3) Es stieg zwar auch Osiris zur Unterwelt hinab, und herrschte dort nach dem Vorgeben der Aegyptier; aber es war nicht sein einziges und ausschliefsliches Geschäft, wie es beym Aidoneys zutrift.

War er nun auch Jahresgott? Er sollte es seyn; doch läfst es sich nicht mehr durch andere Beweise darthun, als allein aus der hinlänglich beurkundeten Beobachtung: Aidoneys sey der nach Syrien versetzte Osiris. Dieses angenommen, können wir ihm die Eigenschaften des Osiris nicht verweigern, und insbesondere diejenige nicht, in welcher seine höchste Auszeichnung bestehet. Dem Schlusse ist allein der Umstand entgegen, dafs er so entschieden, und mit so absprechender Bestimmtheit als König der Unterwelt von den Alten geschildert wird, als könnte und dürfte ihm kein Antheil an den oberweltlichen Erscheinungen beygelegt werden. Beydes scheint wahr zu seyn; läfst sich aber durch eine sehr einfache Vermuthung ausgleichen. Der himmlische und unterirdische Jupiter, ζευς ουρανιος und καταχθονιος, waren anfänglich nicht verschieden; einer und derselbe war die Hälfte des Jahres, wo die Sonne auf höhern Pfaden gehet, himmlischer, und die andere Hälfte, wo sie niederer wandelt, unterirdischer Jupiter, und umfafste in beyden Zuständen die Herrschaft des ganzen Jahres. Allmählich ertheilte die Fabel in ihren Erzählungen dem letzten eine eigene Persönlichkeit; und nun waren aus einem Jupiter zwey Brüder gewor-

1) Il. I. 457. ζευς καταχθονιος. Orph. hymn. XVII. 3. ζευς χθονιος. Sophocl. in Ajac. 571 nennet ihn schlechtweg τον κατω θεον.

2) Sophocl. Oed. Col. 1606. ζευς χθονιος κτυπησε. Eurip. Hippol. ενθεν τις ηχω χθονιος, ως φωνη διος, (alii ως βροντη διος) βαρυν βρομον μεθηκε.

3) Il τ. 61. αναξ ενερων Αϊδωνευς. Sophoclis Oedip. Colon. 1558.

den, was wahrscheinlich nicht wenig dazu beygetragen hat, die alte Vorstellung von Jupiter, dem Jahresgotte, zu verwirren und aus dem gemeinen Mythos zu verdrängen, so dafs endlich ein gelehrtes Erkenntnifs der Fabel dazu erfordert wurde, um davon noch eine Kunde zu haben.

Von einem kaufmännischen Volke, wie die Phönikier waren, konnte der Gott der Unterwelt gar nicht gedacht werden, ohne eine Lieblingsidee anzuknüpfen. In den Tiefen der Erde liegen die edeln Metalle, grofse Güter der Menschen, und wegen ihrer allgemeinen Brauchbarkeit Stellvertreter jeglichen Reichthumes. Ihrer Lage nach sind sie unterirdisch, und inner den Grenzen seines Gebietes, wefswegen ihm die Herrschaft darüber gebührte. Er wurde somit auch als Pluton, als Gott des Reichthumes, verehrt. Ihm war auch das Pflanzenreich unterthan, so lange dessen Keime im Schoofse der Erde eingewickelt liegen, und nicht ans Licht getreten sind. Endlich um den düstern König nicht ohne Völker zu lassen, wurde sein unsichtbarer Staat mit den Schatten der Abgeschiedenen angefüllt, über die er mit unerbittlichem Stabe gebietet.

Posidon oder Neptun.

Diesen Gott, sagt Herodot, lernten die Griechen von den Libyern kennen. Anfänglich war der Name Posidon nicht bekannt, aufser bey den Libyern. Sie haben jeher diesen Gott verehret. Die Aegyptier lassen ihn als einen Gott in seinem Werthe; aber verehren ihn nicht im geringsten. 1) So weit der Geschichtschreiber. Sicherlich ist er keine Gottheit eines ackerbauenden oder nomadischen Volkes, oder solcher Stämme, die vom Meere entfernt, einzig an Beschäftigungen des festen Landes gebunden sind; nur Küstenbewohner und Seefahrer huldigen Göttern, die in den Wellen gebieten. Dergleichen Libyer sind es, von welchen der Geschichtschreiber redet, und die unfern von Aegypten, im Verkehre mit seinen Innwohnern waren.

Die Küste von Libyen war seyd undenklichen Zeiten von den Phönikern befahren, welche längst derselben Stapelorte und Aufnahmsplätze anlegten, und mit Bevölkerung versahen; ihrem Geschäfte nach könnten es sehr wahrscheinlich diese Ansiedler seyn, die vor allen Völkern Ursache hatten, dem

1) Herodot. L. II. c. 50.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Meeresgotte Altäre zu errichten. Jener Theil von Libyen, welcher westlich an Aegypten gränzte, und mit der kanopischen Mündung zusammenstiefs, stand unter ägyptischer Herrschaft, und war nach dem Ausspruche des amonischen Orakels, von welcher Abkunft und Sprache die Anwohner seyn mochten, Aegypten unterthan. 1) Mochten sie aber auch entfernter seyn; genug die Aegyptier kannten diese Gottheit der Ankömmlinge, wie es der Vater der Geschichte aussagt, und solche historische Umstände liegen in dem Namen der Gottheit eingewickelt, von welcher hier die Rede ist. Die Gottheit ist ursprünglich phönikisch; die Benennung ist nach ägyptischer Mundart gebildet: das Wort Posidon heifst nichts anderes als der von Sidon. Die Aegyptier nämlich ehrten ihn nicht im geringsten als einen Gott. 2) Wir sind also vermöge des Namens auf sidonische Seemänner beschieden, die sich an den libyschen Gestaden, in der Nähe Aegyptens niedergelassen haben, und hier ihrer vaterländischen Gottheit, dem Könige der Meere opferten, die sie in allen Richtungen durchkreuzten.

In Libyen wurden sie mit einem der edelsten und schönsten Thiere bekannt, mit dem Pferde, und trieben damit einen ausgebreiteten Handel in alle Gegenden der damals bekannten Welt, um sie mit einem so schätzbaren Gehülfen des Menschen zu versorgen. Wir werden von diesem Handel, wo uns eine andere Reihe der Gegenstände dazu auffordern wird, später mit Ausführlichkeit reden. Durch ihre Unternehmungen zerstreuten sie das stolze Thier, welches bisher nur an dieses Land geheftet war, über den weiten Erdboden. Die Alten betrachteten es daher als ein Geschenk des Gottes der Meere. Pamphos nannte ihn den Geber der Pferde; 3) andere rühmten ihn als den Pferdegott, den Pferdebändiger, Pferdegewaltigen, den Gott,

1) Herodot. L. II. c. 18.

2) Der Name ist ⲡϩⲱϭⲉⲓⲇⲱⲛ. Ⲡ und ϩⲱ: von einem solchen Gebrauche dieser Partikel sehe man Valberga (Didymi Taurinens litteraturae copt. rudimentum. p. 83. Da er in Aegypten kein Gott war, konnten sie ihn nicht ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ, und da er kein Mensch war, nicht ⲣⲉⲙϭⲉⲓⲇⲱⲛ nennen; sie gaben ihm also den unentschiedenen Namen ⲡϩⲱϭⲉⲓⲇⲱⲛ, ille qui est Sidonis, der von Sidon.

3) Apud Pausan. L. VII. c. 21. n. 3.

der sie mit Zügeln zähmte. 1) Er selbst, um über das Meer zu fahren, besteigt den Wagen und setzt seine Pferde vor; sie aber eilen mit flüchtigem Hufschlag über die Fluth, ohne daſs unten die eherne Achse benetzt wird. 2) Wie Jupiter am Olympe ankömmt, spannt ihm der Meeresgott die Pferde vom Wagen. 3) Als ein Hochzeitgeschenk giebt er dem Peleys Pferde. 4) Im Allgemeinen und überhaupt werden sie posidonische Pferde genannt. 5)

Als Zeichen der Macht und Würde trägt er, statt des Königsstabes einen Dreyzack, den er als Waffe gebraucht, 6) und wie eine Lanze schleudert. In dieser Stellung ist er auf geschnittenen Steinen, vorzüglich auf den Münzen der Posidoniaten, und zuweilen auf jenen der Seleykidischen Könige abgebildet. Eigentlich war diese Zierde und Waffe ein Fischergeräthe der alten Zeit, womit man die gröſsern Fische ereilte, und durch den Stich erlegte; oder, wie es die Dichter nennen, das fischerlegende Werkzeug, der Speer der Gewässer, der fischmordende Dreyzack. 7)

Die Griechen, nachdem sie in den Besitz dieses Gottes gekommen sind, erkannten in ihm den dritten an Macht und Würde unter den Unsterblichen, und setzten ihn den zwey Brüdern, dem himmlischen und unterirdischen Jupiter, an die Seite; sie verbanden ihn sogar genealogisch durch eine gemeinsame Abkunft mit ihnen. Obschon der erste wahrscheinlich pelasgischen; der zweyte asiatischen; der dritte libyschen Ursprun-

1) Orph. hymn. XVI. 2. ἱππιος. Homer. hymn. in Nept. 6. ἱππων δμητηρ. Pindar. Pyth. IV. 80. ἱππαρχης. Aeschyl. septem ante Theb. 121. 22. Sophocl. Oed. Colon. 713.

2) Il. Ν. 23 — 30. Virg. Aen. L. V. 817 — 21.

3) Il. Θ. 440.

4) Il. Ψ. 276 — 80.

5) Pindar. Olymp. V. 49. 50.

6) Schol. venet. ad Il. N. 59. σκηπανιον — κυρηναιοι ὀυτω καλουσι το σκηπτρον, σκηπτρον δε και δορυ ποσειδωνος ἡ τριαινα.

7) Aeschyl. Prometh. 924. Septem ante Theb. 121. Euripid. Jon. 282. Lycophron. Cassand. 390. Anthol. graec. Grot. ed. de Bosch. L. VII. Tit. III. epigr. 1. und vorzüglich 11.

ges ist, wurden sie einem gemeinschaftlichen Vater beygelegt, und theilten nach dem Erbrechte die Welt unter sich. Zeys, Aidoneys, Posidon, oder Jupiter, Pluto, Neptun; alle drey Söhne des Kronos, Brüder gleich an Geburt; alle drey Könige der Götter, nur an Ehre hinter dem Zeys, nahmen die drey Reiche in Besitz, den weiten Himmel und das Meer, und den finstern Abgrund. An der Erde und dem Olympe behielten sie gemeinschaftlichen Antheil. 1)

2) Il. O. 187 — 193.

Vierter Abschnitt.

Persephone, Hekate, und Astarte oder Kypria, Juno.

Persephone erscheint anders in der Geschichte des Adonis und anders in jener des Aidoneys. In der ersten Erzählung zieht sie, was über der Erde ist, zu sich hinab. Wenn die Sonne und ihr Schutzgeist den Horizon verlassen, gehen sie zu Persephonen; der liebliche Adonis, wenn er von uns scheidet, wird hinunter in ihre Umarmungen entnommen. Aber umgekehrt, in dem Berichte von Aidoneys, wird Persephone hinab ins dunkle Reich verschleppet, und kömmt in die Arme des unterweltlichen Zeys. In dem ersten Falle hat sie das Ansehen, als wäre sie der Rand, das Ende unseres Gesichtskreises, oder die Gebieterin über den unsichtbaren Raum, wohin sich die Lichtkörper bey ihrem Niedergange senken; im andern aber ist man versucht, sie für einen Lichtkörper zu halten, der sich dem Gesichtskreise entzieht, und ins Reich des Unsichtbaren übergeht.

Da die Geschichte des Adonis und Aidoneys von Aegypten ausgegangen ist, so sollten wir in Erfahrung bringen, welch eine Göttin es wohl in Aegypten war, die in Phönikien den Namen Persephone angenommen hat. Darüber können wir nicht lange in Verlegenheit seyn, wenn wir uns dessen erinnern, was vorhin von Nephthys gesagt worden ist. Sie hat genau die Eigenschaften, die wir an Persephonen wahrnehmen. Nephthys, sagen die Aegyptier, bedeute das Letzte und Endliche, die Grenze des Sichtbaren. Da wo dieses aufhört, und der Horizon ein Ende hat, beginnet ihre Macht, und setzet sich im Umfange des Unsichtbaren fort. So sehen wir Persephonen als Königin des Raumes, der

unter dem Horizon liegt, in der Fabel des Adonis, welcher hinab in ihren Schoos sinkt, wie er dem obern Hemisphäre entschwindet.

Vermöge der Gewalt, welche Nephthys im Reiche des Unsichtbaren hat, war sie auch Göttin des Mondes, wenn er verschwindet, abnimmt, und ins Unsichtbare übergeht. In dieser Eigenschaft erkennen wir Persephonen wieder, welche als Mondgöttin ins Dunkel hingerissen, und in das Ehebette des Königes der Niederwelt entführet wird. Dieses für den gegenwärtigen Augenblick; wir werden sie bald auch noch in einer andern Rücksicht in die Niederwelt versetzt sehen.

Es fallen also beyde so ganz entgegengesetzte Rücksichten, unter denen Nephthys betrachtet wurde, wieder in Persephonen zusammen. Soviel entnehmen wir aus der Vergleichung; eine weitere Bestätigung dieser Beobachtung glaube ich in einer Stelle des Empedokles zu finden. Er nennet in seiner mythisch philosophischen Naturlehre folgende vier Urwesen. Zeys den leuchtenden, und die Lebensspenderin Juno; dann den Aidoneys, und Nestis, welche die Thränen zugeufst in den Quell des Lebens. 1) Nestis ist hier dem Aidoneys, was Juno dem Jupiter, nämlich seine Gemahlin; doch sind wir es gewifs, dafs Persephone die Gemahlin des Aidoneys ist. Nestis und Persephone können also nur verschiedene Namen derselbigen Gottheit seyn. Wie es indessen da geschrieben ist, ist Nestis ein Unding im Götterstaate; und wenn uns ein Lexikograph mit der Auskunft nachhelfen will, Nestis sey eine sicilische Gottheit; 2) so ist es ja allbekannt, dafs Persephone, in diesem Eilande hochverehrt, die Gemahlin des Königes der Niederwelt war. Nestis ist demnach falsch geschrieben, oder im Vaterlande des Empedokles, wie es den Griechen mit ausländischen Namen öfter geschah, nicht ganz richtig gesprochen worden.

1) — — Τεσσαρα των παντων ριζωματα πρωτον ακουε·
Ζευς αργης, Ηρητε Φερεσβιος, η δ' Αϊδωνευς,
Νηστις δ' ἥ δακρυοις τεγγει κρουνωμα βρωτειον·
Stobaeus, eclog. phys. Tit. XVI. p. 153. Grot. Sext. empir. adv. Phys. L. I. 262. Plutarch. de plac. Philos. L. 1. p. 357. T. XII. Tub. Athenagor. legat. pro Christ. §. 18. Diog. Laert. in Empedoc. §. 12. Da ich Empedoclis fragmenta von Sturz nicht habe, weiss ich nicht, was dieser Gelehrte hierüber bemerkt hat.

2) Photius in lex. p. 219. Νηστης, Σικελικη θεος. Αλεξις.

Es sollte Nephthys statt Nestis heifsen; denn es giebt sonst keine Göttin ähnlichen Namens, keine sonst, welche die Gemahlin des niederweltlichen Königs war, als Nephthys, die beym Hinabsteigen des Osiris in das Niederreich mit ihm verbunden wurde. Sie allein kann gemeint, und sie allein kann es seyn, welche in ihrer Sprache die Phönikier, und nach ihnen die Griechen gemeiniglich Persephone nannten. 1)

Sie war die ägyptische Aphrodite; 2) aber ihrem Charakter gemäfs die Aphrodite der Finsternifs, welche in Aegypten Tempel hatte. 3) Dasselbe drückt, wie wir wissen, der Name Persephonens aus, nämlich Tochter der Finsternifs.

Diese Nephthys oder finstere Aphrodite ward auch Athor genannt, das ist Nacht, welche Benennung der dritte ägyptische Monat nach dem Sommersolstitium hatte; 4) jener nämlich, der dem Himmelszeichen der Jungfrau entspricht, mit dessen Niedergange die Nachtgleichung geschieht. Ich habe gesagt, die Nachtgleichung: denn das Zeichen, mit dessen kosmischem Aufgange die Frühlingsgleichung eintritt, nannten sie Pöoini, Licht- oder Tagesgleichung, weil damit die Sonne den Uebergang in die Oberwelt machet, und mit jedem Tage mehr leuchtet; das entgegengesetzte hiefs Athor, das ist Nacht, oder Nachtgleichung: weil, wenn es mit Sonnenuntergang ganz unter den Horizon fällt, die Sonne sodann bey uns weichet, unsere Nächte verlängert, in der Tiefe die Täge vergröfsert. 5)

1) Nach einer andern Stelle des Empedokles war Nestis die Beherrscherin eines Lichtkörpers, wie Nephthys, die des Mondes waltet, wenn er sich dem nächtlichen Horizon entzieht: τα δυω των οκτω μεριων λαχε νηστιδος αιγλης, τεσσαρα δ' ἡφαιστοιο· Aristot. de Anima. L. 1. c. 5.

2) Plutarch, wo er von den fünf Zusatztägen spricht, sagt: τῃ δε πεμπτῃ ΝεΦθυν, ἡν και τελευτην και ΑΦροδιτην — ονομαζουσι. Was Plutarch an dieser Stelle ΝεΦθυν und ΑΦροδιτην nennet, ist bey Diodor geradezu ΑΦροδιτη. Plut. Is. Os. c. XII. p. 116. 117. Diod. L. I. c. 13. p. 17.

3) Hesych. σκοτια — και Φροδιτης σκοτιας ἱερον κατ' αιγυπτον.

4) Orion in Etymol. mag. V. Αθυρ — ὁ μην· και την ΑΦροδιτην αιγυπτιοι καλουσιν Αθωρ, και μηνα γε τον τριτον του ετους επωνυμον ταυτῃ πεποιηκασιν· ὁυτως Ωριων. Einige andere Gründe kann man sehen bey Jablonsky, Panth. Aegypt. L. I. c. 1. §. 3. 4.

5) Der Monat der Frühlingsgleichung, den die Griechen nach ihrer Art παυνι nannten, ist ägyptisch ⲠⲞⲨⲰⲒⲚⲒ, was sich dort weiter bestätigen wird, wo wir von diesem

Ich habe mich so eben ausgedrückt, als nehme ich für entschieden an, daſs das Himmelszeichen, weil der Monat den Namen Athor trägt, das Bild der Göttin Athor auf der ägyptischen Sternenkugel enthalten habe. Wenn ich es indessen durch keine Zeugnisse, wie es leicht vorzusehen ist, darthun kann, so hoffe ich es doch sehr glaubwürdig zu machen. Athor heiſst die Göttin; Athor heiſst der Monat: nun zeiget uns das Sternenbild dieses Monates kein Thier, auch keine männliche, sondern eine weibliche Gestalt, und die einzige entschiedene weibliche Gestalt im Thierkreise. Das Bild ist demnach geschickt, sie vorzustellen. Die Geschichten, welche die Aegyptier von Nephthys, oder was eines ist, von Athor erzählen, gehen alle in diesem Monate vor, und sind somit eine Bewährung, daſs der Monat der Göttin heilig ist, von ihr den Namen hat, und aus dieser Ursache vor allen andern Gestalten ihr Bild haben sollte. Der vornehmste Lehrsatz, der von ihr ausgesagt wird, ist astronomischen Inhaltes, und verlanget es so, daſs sie in diesem Sternenbilde gedacht werde. Wenn Osiris, berichtet die Fabel, zur Nephthys oder Athor kömmt, so gebähret sie den Anubis der Dunkelheit. Der dunkle Anubis ist, was uns aus einem frühern Vortrage gegenwärtig seyn wird, die Nachtgleichung mit Persönlichkeit dargestellt, und der Inhalt des Lehrsatzes ist einfach ausgesprochen dieser: wenn die Sonne oder ihr Genius das Zeichen der Jungfrau durchwandelt, so erfolget die Nachtgleichung. Zu Folge dieses Lehrsatzes können Nephthys oder Athor und das Zeichen der Jungfrau nicht wohl voneinander verschieden seyn.

Daraus erkläret es sich sodann vollkommen, wie die Aegyptier dazu gekommen sind, daſs sie die Nephthys als den Rand des Sichtbaren, die Grenze des Horizons betrachteten. Das Sternenbild der Jungfrau ist das letzte der Himmelszeichen, welches die Sonne im obern Hemisphäre betritt, und wie sie dasselbe zurückgelegt hat, stehet sie am Rande der obern Halbscheide, sinket in die Tiefe, um der untern Erdhälfte mehr Licht und längere Tage zu bringen.

Nunmehr wird sich auch die Fabel vom Adonis und Aidoneys vollends verdeutlichen. Sie, die Göttin, hatte in Phönikien den Namen Persephone angenommen, und bekam den Adonis in ihre Gewalt, den sie in der Unterwelt zu

Himmelszeichen ausführlicher reden werden. Der Monat, mit dessen Ende die Herbstgleichung vorfällt, hiess ⲥⲭⲱⲣⲍ, Nacht, weil μηνος Αθυρ αφανισθηναι τον Οσιριν λεγουσι . . . μηκυνομενης της νυκτος, αυξεται το σκοτος. Plut. Is. Os. c. 44. p. 164.

behalten wünschte. Wenn das Sternenbild der Göttin unter den Horizon fällt, sinket auch die Sonne, und mit ihr Adonis in den tiefern Gesichtskreis, wo er so fortan die Hälfte des Jahres weilet, und bey der Göttin in der Niederwelt ist.

Umgekehrt aber raubet Aidoneys Persephonen, und verschleppet sie in sein dunkles Gebiet, wo sie nach einigen Berichten der Fabel die Hälfte des Jahres zuzubringen hat. Der Herbstgott nämlich, oder der Sonnengott im Spätjahre, der mit der Gleichung seine Herrschaft beginnt, reifst das Sternenbild der Jungfrau zu sich in den Abgrund, wo es sechs Monate verbleibt. Denn nach Verflufs von sechs Monaten, nachdem dieses Bild bey der Spätgleichung Abends mit der Sonne untergangen ist, gehet es wieder am östlichen Himmel nächtlich auf, und verweilet gerade ein halbes Jahr im Reiche der Unsichtbarkeit, im niederweltlichen Aufenthalte.

Fürder trägt das Sternenbild eine Aehre in der Hand auf der griechischen Himmelskugel, und auch auf ägyptischen Denkmälern, dem Planisphäre des Tempels zu Tentyre, und auf den Streifen des Thierkreises im Vorhause des Tempels. Der Monat Athor war nämlich in Aegypten der Saatenmonat. 1) Im obern und mittlern Aegypten war der Nil in diesem Monate abgeflossen, und entblöfste das Ackerfeld, worauf man sogleich in den abgelegten Moor die Saat ausstreute, welche Verrichtung in dem Sternenbilde durch die Fruchthalmen in der Hand der Jungfrau angedeutet ist.

Persephone, die in Phönikien ihre Stelle einnahm, wurde nun auch die Freundin und Beschützerin der Saaten, und sogar das Symbol der verborgenen Ansaat im Schoofse der Erde. Wie sie ihrer Mutter geraubt war, liefs diese nichts mehr wachsen, verbarg unter der Erde den Saamen und die weifsen Gerstenkörner, 2) und erst damals, als sie ihre Tochter wieder erhielt, gab sie der Saat Gedeihen, dafs sie zunahm und in Halmen trieb. 3) In dieser Hin-

1) Plutarch. Is. Os. c. 69. p. 197. εστι δε ὁ μην ὁυτος περι πλειαδα σποριμος, ὁν Αθυρ αιγυπτιοι — καλουσι. Theon, in Arat. 264. Αθυρ μηνι — ὁτε εστι καιρος του αροτριαν — die Bemerkung, die er beyfügt: ὁς εστι παρα Ρωμαιοις Νοβεμβριος, ist falsch, oder nach dem wandelnden Jahre ausgedrückt.

2) Hymn. Homer. in Cerer. 353. σπερμ' ὑπο γης κρυπτουσα. 452. εκευθε δ' αρα κρι λευκον f.

3) Ibid. 452 — 456. und 470. f.

sicht, als Göttin der eingesenkten Saaten, war sie gegen vier Monate, ein Drittheil des Jahres, nach der Eleusinischen Erzählung, im Unterreiche bey Aidoneys. 1) Ihr Raub gieng nämlich im Herbste vor: 2) zwar als sie Blumen sammelte; aber die Erde hatte sie listig zu jener Zeit, eine Wundererscheinung für Götter und Menschen, eigens hervorgebracht, um den Raub des alles empfahenden Aides zu begünstigen. 3) Genug, sie wurde im Herbste ins räuberische Ehebette fortgerissen, und wann im Lenze die Erde sich schmücket mit frischen duftenden Blumen, dann kömmt sie wieder ans Licht, und zeucht in den Kreis der andern Unsterblichen ein. 4) Von der Zeit an, als eine neue Aussaat in die Erde niedergelegt, und das ganze Pflanzenreich in einem Zustande der Erstorbenheit dahingewelkt ist, bis die Natur wieder zum neuen Leben erwacht, sind Pflanzen und Gewächse in Persephonens Hand, welche das Erloschene zur künftigen Blühte aufbewahrt.

In dieser Hinsicht ist sie in ein wunderbares Verhältniſs zum Dionysos gekommen. Er war in Aegypten der Gemahl ihrer Mutter. In Asien, wo sich Dionysos oder Osiris in den Adonis und Aidoneys umgestaltet hatte, erhielt sie ihn zum Gemahle. Bey den Griechen, wo sich Dionysos verjüngte, muthwillig wurde, und endlich lediglich noch Weingott war, wurde er zuweilen für ihren Sohn ausgegeben. Denn der Wein, wie alle Pflanzungen, stehet in ihrem Schutze, ist bis zu seiner Wiedergeburt, bis zum ersten Triebe, ihrer Pflege und Wartung übergeben. Diese Abhängigkeit der Weinpflanze von Persephonens mütterlichen Sorgen übertrug man, wie es scheinet, in den eleusinischen Mysterien, auf den Weingott selbst. Er, in dem geheimniſsvollen Ehebette der Persephone und des Zeys erzeugt, wurde besonders zu Athen verehrt, wo man ihm im mystischen Jakchosgesange jubelnd zurief. 5)

1) Ibid. 398. 446.

2) Orph. hymn. XXVIII. 14. ἁρπαγιμαια λεχη μετοπωρινα νυμφευθεισα.

3) Homeric. hym. in Cerer. 6 — 15.

4) Ibid. 401 — 405.

5) Orph. hymn. XXIX. 7. Διος και περσεφονειης αρρητοις λεκτροισι τεκνωθεις. Cic. de nat. Deor. L. III. c. 23. Dionysos multos habemus: primum e Jove et Proserpina natum. Arrian. exped. Alex. L. II. c. 16. n. 4. Αθηναιοι Διονυσον τον Διος και Κορης σεβουσι και Ιακχος μυστικος τουτῳ τῳ Διονυσῳ, ουχι τῳ Θεβαιῳ επᾳδεται.

Dem Sternenbilde der Jungfrau wurde weiter noch eine andere Eigenschaft beygelegt; sie war die Dike oder Nemesis, die, wie uns die Dichter sagen, in bessern Zeiten unter den Menschen wandelte; dann aber über ihre Verschlimmerung betrübt, von der Erde schied, und unter den Sternen ihre Wohnung nahm. 1) Wie Nephthys oder Athor diese Eigenschaft erhalten konnte, darüber geben uns die Sonderheiten des Landes den unbedenklichsten Aufschlufs. Im Zeichen der Jungfrau geschah die Aussaat; aber weil die Ueberschwemmung des Niles alle Grenzen der Felder verwirret hatte, mufste man vorerst mit der Mefsruthe hinaus, um jedem sein Eigenthum zuzuscheiden. 2) Ihr wird defswegen der πηχυς, der Masstab zuerkannt, als der Göttin, unter derer Schutze, in derer heiligem Monate, über Recht und Eigenthum der Ausspruch ergehet. 3)

Auch auf Persephonen übergieng zum Theile diese Eigenschaft; denn in den ältern Tagen war es bey den Griechen lediglich eine Eigenschaft; noch keine für sich bestehende Gottheit. Nach dem Homer ist Persephone die Dike der Sterblichen; aber erst damals, wenn sie gestorben sind. 4) Wie nachher Dike, Nemesis, Adrastea von einander geschieden, und zu eben so vielen Göttinnen geworden sind, können wir an dieser Stelle nicht weiter in Ueberlegung nehmen.

Endlich war Persephone auch eine Mondgöttin, wie Nephthys, was die Ausdrücke darthun, mit denen die Alten ihre Zeichnung entworfen haben. Sie ist φαεσφορος, lichtbringend; ευφεγγης, schimmernd, und κεροεσσα, gleich den Mondgöttinnen, nach der alten Symbolik gehörnt. 5) Sie fährt, wie der

1) Arat. 96 — 135. Theon. in Arat. 97. Schol. in h. l. Germanici. Hygin. Astr. XXV. Schaubach. in Eratosth. cataster. 9.

2) Diodor. L. I. c. 81. p. 91. Strabo. L. XVI. p. 542. Casaub. Servius in eclog. III. 41. Wesseling. in h. l. Diod.

3) τον της δικαιοσυνης πηχυν nennet Clem. Al. L. VI. Strom. c. 4. p. 758. Mehreres darüber findet man bey Jablonsky, Panth. Aeg. L. IV. c. 3. §. 5 — 8. Er ist auch Νεμεσεως πηχυς. Anthol. gr. L. IV. Tit. XII. n. 73. 74. p. 444. ed. de Bosch. Plutarch sagt von der Göttin: Νεφθυν, ἡν ενιοι δε και Νίκην ονομαζουσι Is. Os. c. 12. p. 117. Was hier Νικη seyn soll, ist mir unbegreiflich, und ich halte es für verschrieben, statt Δικην.

4) Odyss. Λ. 217. αυτη δικη εστι βροτων, ὁτε κεν τεθνειωσιν.

5) Orph. hym. XXVIII.

Mond, mit weifsen Pferden; 1) ist ενοδια, eine wandelnde Göttin, wie Hekate, 2) und mit Hekaten durchaus so nahe verwandt, dafs sie öfter in Gefahr war, mit ihr verwechselt zu werden. Wir werden defswegen gut thun, sie gleich hier abzuhandeln, um die Berührungspunkte und Verschiedenheiten von beyden desto mehr bemerkbar zu machen.

Hekate ist mit Demeter und Persephonen die dritte weibliche Gottheit, welche in der feyerlichen und ernsten Fabel des Aidoneys zum Vorschein kömmt. Die Dichtung vom Adonis schlofs sie von jedem Antheil an dem lieblichen Gotte aus; gleichsam als hätte man sie zu Byblos und auf Kypros nicht gekannt, oder nicht verehret.

Auch geschieht ihrer weder in der Iliade, noch in der Odysse Erwähnung; selbst bey Auftritten, wo man Hekaten erwarten sollte, handelt Persephone. 3) War sie in den Tagen des Verfassers der beyden unsterblichen Werke noch nicht in Griechenland aufgenommen; oder war sie noch nicht aus dem geheimen Kreise der Mysterien in die gemeine Fabel übergangen? Das eine oder das andere; aber wer möchte es geradezu entscheiden, welche von den zweyen die wahre Ursache sey? Ich sehe nicht, was man der Meynung eines angesehenen Gelehrten geradezu entgegensetzen könnte, der Hekaten für eine Personification erkläret, die man erst nachher in die eleusinische Fabel eingeführt, und vielleicht aus den orphischen Mysterien herübergenommen hat. 4) Von Hesiodos an war sie im Munde der Dichter und des Volkes, wo wir sie also dargestellt finden.

Hekate trägt eine Leuchte in der Hand, giebt einen hehren Schein von sich, und ist eine lichtbringende Jungfrau. 5) In Ansehung ihrer Abkunft sind

1) Pindar. olymp. VI. 160.

2) Sophocl. Antig. 1299.

3) Orph. Argonaut. 948. gräbt Orpheys, um sich den Weg zur Unterwelt zu bahnen, eine Grube, die er mit Blut auffüllt. Sogleich unter den ersten bey der Grube erscheint Hekate. Dieser descensus averni ist eine Nachahmung von Odyss. λ. 36. f. wo Odysseys auf gleiche Weise eine Grube gräbt und mit Opferblut auffüllt. Allein hier treibt Persephone die Geister ab und zu, und machet auch dem Spiele ein Ende.

4) Hermann Handbuch der Mythologie. II. Th. p. 45. not. 87. Vergl. Pausan. L. II. c. 30. n. 2.

5) Homer. hym. in Cerer. 52. σελας εν χειρεσσιν εχουσα. Sophocl. πυρ ἱερον της εινοδιας Ἑκατης φεγγος.

die Berichte so verschieden, wie sonst von keiner andern Göttin. Dem Hesiodos war sie eine Tochter der Asteria und des Perses; diesen Vater nennet auch die eleusinische Erzählung; läfst uns aber über die Mutter im Ungewissen. 1) Dem Musäos war sie eine Tochter Asteriens und des Zeys; 2) den Orphikern und andern eine Tochter der Demeter, folglich eine Schwester der Persephone, oder wohl gar Persephone selbst, da diese ihrer Mutter einziges Kind war. 3) Einigen war sie auch eine Tochter der Latona, und nicht verschieden von Artemis; 4) dem Lyriker Bachilides die fackeltragende Tochter der weitbusigen Nacht; dem Komiker Sophron eine fremde, eine im Auslande entsprossene. 5)

Diese Merkmale zusammengenommen: scheinend, lichtbringend, fackeltragend, Tochter der Nacht; ungefähr dieselbe mit Persephonen; von Artemis nicht verschieden, lassen an ihr nichts anderes erwarten, als eine Mondgöttin. Die Zeit, in der man sie verehrte, bezeichnet es genauer, auf welche der Mondesveränderungen sie einen Einflufs hatte. Im Neulichte pflegte man an solchen Stellen, wo drey Wege zusammenstiefsen, ihr zum Opfer den sogenannten Abendtisch der Hekate, ein dürftiges Mahl für die Armen auszusetzen. 6)

και γης ναιουσα τριοδους. andere lesen Ἑκατης εγχος und καιουσα. fragm. ἐ ῥιζοτομοις. Brunk. p. 27. 4. Scaliger in Varron. de ling. lat. T. II. p. 174. Bipont. Euripid. Helena. 578. Φωσφορος Ἑκατη. Nausicrat. comic. Φωσφορος κορη. apud Athenaeum. L. VII. c. 21. n. 127.

1) Hesiod. Theog. 409. Homer. hym. in Cer. 24.

2) Apud schol. in Apollon. Rh. III. 467.

3) εν δε τοις Ορφικοις Δημητερος γενεαλογειται. Schol. in Apollon. l. c. Euripid. Jon. 1052. ειvοδια θυγατηρ Δαματρος. λ.

4) Euripid. Phoenis. 108. folgt hier einer andern Vorstellung: ποτνια παι λατους Ἑκατα. Aeschyl. Supplic. 679. Schütz. Αρτεμιν δε Ἑκαταν. Schol. in Sophocl. Trachin. 214. Αρτεμις — ἡ αυτη ουσα τῃ Ἑκατῃ. Schol. in Aristoph. Lysistr. 444. την Αρτεμιν ὁυτως εκαλουν, επει δᾳδουχος, ἡ αυτη τῃ Ἑκατῃ. Schol. in Theocrit. Id. II. 12. Δημητρι μιχθεις ὁ Ζευς τεκνοι Ἑκατην - - - και νυν Αρτεμις καλειται - - αλλως· την Ἑκατην φασι αυτην ειναι τῃ περσεφονῃ.

5) Bachil. apud. Scholiast. in Apollon. Rh. III. 467. Sophron, εν μιμοις, apud Schol. in Lycophron. 76. Ἑκατη ξενοφυος ουσα.

6) Schol. in Aristoph. Plut. 594. κατα την νουμηνιαν ὁι πλουσιοι δειπνον ἑσπερας, ὡς θυσια, τῃ Ἑκατῃ προσαγοντες, επι τοις τριοδοις ετιθουν.

Auf das Neulicht weiset uns auch ihr Name an; er ist nicht griechisch, um so weniger, da sie nach Sophron eine fremde, eine im Auslande entsprossene ist. Bochart hat richtig gesehen, der ihren Namen für reinphönikisch erklärte; denn er ist es würklich, und bedeutet die erste, die eine, das erste Licht. 1) Die erste Lichterscheinung des Mondes feyerten die meisten Völker festlich, und fiengen damit den Monat zu zählen an.

Es führet uns also die eleusinische Erzählung, denn so darf ich den neuentdeckten homerischen Hymnos an Demeter wohl nennen, drey Mondgöttinnen auf. Demeter entflammet ihre Fackeln, erhellet sich zum vollen Lichte, und eilet der Tochter, dem abnehmenden Monde nach, der ins Reich der Finsternifs übergehet. Am zehnten Tage 2) nach ihrem Verschwinden, seyd dem der Mond seine Verdunkelung begonnen hat, erscheinet Hekate, die Göttin des neuen Lichtes, der Mutter Kunde von dem geraubten Kinde zu bringen. Sie hatte es zwar selbst nicht gesehen, wie leicht begreiflich, da sie damals nicht leuchtender Mond, oder wie der Dichter sagt, in ihrer Höhle war; und defshalb hatte sie nur ihre Jammerstimme vernommen. 3) Dafs es gerade am zehenten Tage geschehen mufste, erkläret sich aus der Gewohnheit der Griechen, die Monatstage zu zählen. Sie theilten den Monat in drey Dekaden ein, und zählten den ersten des anhebenden Lichtes, den zweyten, dritten desselben bis auf den zehnten. In der zweyten Dekade, welche dem zu seiner Füllung fortschreitenden Monde, dem Vollmonde und den gröfsern Beleuchtungen seiner Abnahme zugemessen war, zählten sie den ersten nach dem zehnten, den zweyten, dritten bis zum neunten, und dann den zwanzigsten; die dritte Dekade aber zählten sie den ersten des verschwindenden, den zweyten, den dritten bis zum letzten. Von dem Zeitpunkte an, wo der Mond zu verschwinden anfieng, bis er diese Veränderung durchgemacht hatte, und das Neulicht eintrat, mufsten allerdings zehen Tage dahingehen.

Nach dieser Eintheilung des Monates fällt Hekaten die erste Dekade vom Neulichte bis zu den gröfsern Beleuchtungen als Antheil zu; die zweyte Dekade, welche die gröfsern Mondeslichter und die volle Beleuchtung in sich fafst, ist

1) אחתא

2) Hom. hym. in Cer. 51.

3) Hymn. in Cer. 25.

Demetern zuständig; die dritte des schwindenden, und endlich ganz verlorenen Mondes Persephonen, bis wieder das Neulicht anhebt.

An der eleusinischen Fabel hatte, wie wir gesehen, Artemis keinen Antheil; obschon sie in dem Volksmythos eine altherkömmliche Göttin des Mondes war. Dafür mufste aber auch in dem öffentlichen und allgemeinen Mythos Demeter weichen aus einer Ursache, die erst mit der Geschichte der Jo sich deutlich darlegen wird. Die Folge davon war, dafs auch ihre Tochter fortan keine Mondgöttin mehr war, nachdem die Mutter sich diese Eigenschaft hatte entziehen lassen. Nur Hekate behauptete sich, und wurde der Artemis an die Seite gesetzt, und nachdem man nach und nach die dritte Mondgöttin ganz verloren hatte, wurde der Mond selbst an ihre Stelle eingeschaltet, wodurch nun die Dreyzahl geworden ist, welche uns später die Griechen angeben, Artemis, Hekate, Selene; oder Diana, Luna, Hekate.

Da die meisten alten Völker mit dem Neulichte den Monat zu zählen anfiengen, so wurde Hekate, als die erste der Mondgöttinnen, zuweilen für den ganzen Monat gesetzt, und in dieser Hinsicht die dreygestaltige, oder die Göttin mit den drey Gesichtern genannt. Wenn man aber von Artemis, welche als die Hauptgöttin des Mondes in der gemeinen Fabel betrachtet wurde, den Monat bezeichnete, so war sie die dreygestaltige und dreyköpfige, wovon wir früher bey der Erklärung des capitolinischen Standbildes die erweisenden Stellen angeführt haben.

Das Neulicht, welches mit schwachem Schimmer der Niederwelt, und dem traurigen Reiche der Schatten kaum entstiegen war, schien die Einbildungskraft aufzufodern, der Göttin des Neumondes eine unterirdische Herrschaft beyzulegen. In dem Vorgesange der orphischen Götterlieder ist sie mit der himmlischen Aphrodite, der Freundin des unsterblichen reinen Adonis zusammengestellt, wo sie entgegen die unterirdische ist, waltend in Gräbern, und mit den Seelen der Verstorbenen Tänze feyernd, die schlüsselgewaltige Königin zur Ober- und Niederwelt. 1) Doch ist dieses alles Persephonen eher zuständig, und in ihrem Würkungskreise gelegen. Hier fliefst das Gebiet von beyden ineinander, und es wird sich davon keine Grenze finden lassen. Es sind nämlich zwey niederweltliche Göttinnen verschiedener syrischer oder phö-

1) Proem. in hym. Orph. 41 — 47. Sophron. apud Schol. in Theocrit. II. 12.

nikischer Völkerstämme, derer die eine auf Kypros und zu Byblos unbekannt oder ungeehrt; und, wir wissen nicht, in welchem der kleinen vorderasiatischen Staaten, eine Gottheit des Landes; die andere von den Verehrern des Adonis und Aidoneys, von beyden gleich angebetet war. Die eine und die andere kam zu den Griechen, und war willkommen bey einem Volke, dessen Einbildungskraft in dem Reichthume und der Menge seiner Göttergestalten entzückt war, und für denselben Gegenstand gar zu gerne eine Wahl der Bilder hatte. Beyde Königinnen der Niederwelt wurden also aufgenommen, und blos in dieser Hinsicht betrachtet, wurde die eine für die andere abwechselnd von den Dichtern gewählt: da sie dasselbe bezeichneten, war wohl keine Grenzberichtigung zwischen ihnen nöthig.

Persephone war als die zur Niederwelt absteigende Jungfrau, wie wir wissen, zugleich Nemesis oder Dike. Nachdem man nun auch Hekaten eine zweyte Gebieterin in der Unterwelt in die Fabel aufgenommen hatte, so hatte sie auch Ansprüche auf diese Eigenschaft. Um ihnen zu entsprechen, vertheilte man das Geschäft der Dike auf beyde. Persephone war Dike der Sterblichen, wenn sie abgeschieden sind, die somit im Niederreich ihr Recht vor dem Throne der Göttin empfangen; aber Hekate erhielt die oberweltliche Rechtspflege: ihr kömmt es zu, auf der Erde Billigkeit und Urtheil zu handhaben, der guten Sache in der Volksversammlung beyzustehen, und im Gerichte neben den Königen zu sitzen. 1) Damit sich dessen die Hirten der Völker erinnern, wurde gewöhnlich ihr Bild an den Vorhallen königlicher Wohnungen aufgestellt. 2)

Die Erzählung vom Raube des Aidoneys, und die Nachforschungen der Demeter nach der entführten Tochter, wurde, als sie nach Attika kam, die Grundlage der eleysinischen Mysterien. Zu Eleysis liefs sich Demeter, von ihrer langen Irre ermüdet, nieder, und da verblieb sie, bis Jupiter über ihre Klage ausgesprochen, und den Vergleich gestiftet hatte. Während ihres Aufenthaltes unterrichtete sie die Könige in ihrem geheimen Dienste:

Sie besuchte die Könige dann, der Gerechtigkeit Pfleger,
gieng zu Triptolemos, zu Diokles, dem Rossebezähmer,

1) Hesiod. Theog. 429 — 434.

2) Aeschyl. apud Schol. in Theocrit. II. 36. Hesych. V. Ἑκαταια.

zu Eymolpos, dem mächtigen Krieger, zu Polyxinos,
und zu Keleys, dem Herrscher des Volkes. Die lehrte die Göttin
ihre heiligen Opferdienste, und verborgene Bräuche. 1)

Von den Eleysinien, und ihrem wohlthätigen Einflusse zum Glücke von ganz Griechenland, spricht nicht in einem Anfalle von Begeisterung ein entzückter Dichter, sondern ein ernster Greis in ruhiger Besonnenheit, und sagt zum Ruhme Athens, welche Verdienste um ganz Griechenland es durch die Ausbreitung dieser Mysterien erworben habe. Als Demeter, sagt er, ihre entführte Tochter irrend aufsuchte, in unser Land kam, und unsere Voreltern wegen erwiesener Wohlthaten, die den Ungeweihten zu vernehmen nicht gestattet ist, mit zwey Gaben wohlwollend beschenkte, die ungemein herrlich sind: mit dem Getreide nämlich, durch welches wir der thierischen Lebensart entsagen lernten, und der Weihe, welche jene, die sie empfangen, über das Ende des Lebens und unser gesammtes Daseyn mit süſsen Hoffnungen erfüllt; so hat sich unsere Stadt nicht allein gottesfürchtig, sondern auch menschenfreundlich bewiesen, und als Besitzerin solchen Glückes dasselbe Niemanden vorenthalten, vielmehr das Geschenk, was sie empfangen hatte, an alle ausgetheilt. 2)

Wie die süſsen Hoffnungen für das Ende unseres Lebens, und für unser gesammtes Daseyn, sich aus diesem Mythos abwickeln, erkühnen wir uns zu rathen; zumal da ein orphischer Gesang einen Wink hierüber giebt. Persephone kann in ihren Verrichtungen als ein Abbild des ewigen Kreislaufes der Natur betrachtet werden. Das ganze Pflanzenreich legt seine Saamen in ihrem unterirdischen Gebiete nieder: da liegen sie erstorben, um unter ihrer Pflege zur neuen Blühte zu erstehen, und erstehen und leben, um wieder zu sterben, und von neuem aus dem Tode den Keim des Lebens zu entwickeln. So ruft sie der Sänger an als unaufhaltbare Thätigkeit, den Tod aus dem Leben zu bereiten, und das Leben aus dem Tode zu gestalten:

1) Hymn. in Cer. 472. f. nach der Stollbergischen Uebersetzung im deutschen Museum. November 1780. auch 1782. Hamburg. Gedichte aus dem Gr. übersetzt von Chr. Gr. zu Stollberg.

2) Isocrat. Panegyr. p. 106. ed. Hier. Wolfii. 1587.

Du allein bist Leben und Tod dem mühenden Menschen,
bringst, o Göttin! immer hervor, und tödtest auch immer. 1)

Dasselbe gilt auf eine gewisse Weise von ihr als Himmelszeichen der Jungfrau. Sie fällt mit Sonnenuntergang an der Spätgleichung in die Tiefe, und wird dem Aidoneys zum Raube, der sie im Dunkel zurückbehält, bis sie auf Geheifs des Vaters der Götter nach sechs Monaten wieder am östlichen Himmel glänzt. Noch mehr gilt es von der Mondgöttin, die sich ins Reich der Schatten verlieret, aber mitten im Dunkel allmählig ihre Gestalt erhellet, und in neuem Schimmer am Olympe unter den andern Götterbildern erscheint.

Der Mythos vom Aidoneys ist zwar phönikisch; aber seine Mittheilung an die Bewohner von Attika geschah nicht unmittelbar von Asien her, sondern gieng über Sicilien, wo die Phönikier, vorlängst vor Karthagens Erbauung, kaufmännischen Verkehr und Niederlassungen hatten. Das ganze getreidereiche Eiland war Persephonen heilig, 2) und hier soll sie, wie die meisten Nachrichten behaupten, entführt worden seyn. 3) Als aber ihre Mutter, um sie aufzusuchen, die weite Wanderung antrat, von der sie zu Eleysis ausruhte, zündete sie die beyden Fackeln an den Flammen des Aetna an, 4) woraus wir abnehmen können, von wannen die Göttin ausgieng, als sie die Anwohner des attischen Gebietes mit ihrem Besuche und Unterrichte beglückte.

Wir sollten nun auch den Zeitraum bestimmen, in welchem die Gründung der Eleysinien, eine für die Geschichte des Mythos und in anderer Hinsicht wichtige Begebenheit, fällt. Dieses zu erreichen, sind wir aber genöthigt,

1) Orph. hymn. XXVIII. 15. 16.

2) Pindar. Nem. I. 16. 17. 18. et Schol. in h. l. Diodor. L. V. c. 69. p. 385. Schol. in Aristoph. vesp. 1432. Senec. Hercul. fur. act. II. 549.

3) Der homerische Hymnos nennet zwar Nyse als den Ort, an dem die Entführung geschah; aber dieser Name ist allgemein mythisch, und wird in allen Gegenden nachgewiesen. Wenn die Alten mit geographischer Bestimmtheit darüber sprechen, nennen sie Sicilien. Siehe Spanhem not. ad Callimach. hym. in Cerer. v. 9. Aristot. auscult. mirab. T. I. opp. Casaub. p. 706. Strabo. Geog. L. VI. p. 177. Casaub. schol. in Aristoph. Vesp. 1434. νοῳ ταν κοραν.

4) Diodor. L. V. c. 4. p. 333. Cicero, IV. Verr. c. 49. Ovid. Fast. L. IV. 491. f. Arnob. adv. gent. p. 174. Lugd. Bat. 4. 1651. Lactant. div. institut. L. I. c. 21.

etwas weiter auszuholen; aufserdem wird dadurch der Gegenstand an Klarheit gewinnen. Die Töchter des Danaos, wessen wir uns besinnen werden, brachten zuerst den Dienst der Demeter als eine geheime weibliche Religion aus Aegypten nach dem Pelopones; dort erhielt sich ihre Verehrung unter einer grofsen Umwelzung in den arkadischen Gebürgen, und unter wenigen Anwohnern, welche ihre Lage gegen die Uebermacht der Dorier schützte. Sie kannten damals Demetern noch einzig als die Erfinderin des Mondjahres, und der davon abhangenden Geschäfte des Ackerbaues und der Haushaltung. Dahin bezogen sich also wohl auch die Geheimnisse und Lehren, die man sich mitzutheilen hatte. Der Dienst der Demeter, wie er damals war, gieng nur die Frauen an, wovon wir die Ursache in dem Zustande des weiblichen Geschlechtes in Aegypten suchen müssen. Sie mufsten hinaus, Geschäfte machen und erwerben, indefs ihre Männer zu Hause safsen und sich mit Arbeiten abgaben, die in der alten Welt dem weiblichen Geschlechte zustanden. 1) Die Nahrungssorgen lagen somit gröfstentheils auf den Weibern, welche sich ihre Lage, durch die Mittheilung ihrer Erfahrungen und erlernten Vortheile zur Herbeyschaffung der Nahrung, erleichterten. Die Griechen nannten diese Feyer Thesmophorien, 2) welche älter als die Eleysinien ist, denselben vorangieng und nachmals mit ihnen verbunden wurde, woher man sie oft beyde miteinander verwechselt.

Der homerische Gesang auf Demetern, und andere Ueberlieferungen, nennen uns die Könige, denen sich die Göttin, als sie ihre geraubte Tochter aufzusuchen nach Eleysis kam, zuerst offenbarte. Es sind folgende Triptolemos, Diokles, Keleys, Polyxinos und Eumolpos, der mächtige Krieger. Der letzte war noch am Leben, aber fiel einige Zeit nachher im Kriege, welchen Demeter schon vorgesagt hatte. 3) Auf diesen Krieg wird es ankommen, um eine Zeitbestimmung für den eigentlichen Anfang der Eleysinien ausfindig zu machen. Das sahen die Gelehrten, und wünschten eine Auskunft darüber; diesem Wunsche können wir entsprechen. Die Eleysinier, ihrer innern Kräfte bewufst, wollten sich von den Athenern unabhängig machen, und griffen zu den Waffen. Eymolpos führte sie, aber blieb am Schlachtfelde,

1) Sophocl. Oed. Colon. 337. schol. in h. l. Herodot. L. II. 35.

2) Herodot. L. II. 71. την δι Ἑλληνες Θεσμοφορια καλεουσι.

3) Hymn. in Cer. 266. 67.

und Frechteys siegte. Die Begebenheit, setzt der Schriftsteller hinzu, ist um vier Generationen früher, als die Belagerung Thebens, wie es die Abfolge der Fürsten zeigt: Erechteys, Pandion, Aegeys, Theseys, der die Leichname der Erschlagenen vor Thebe zurückverlangte. 1)

Doch sehe ich unter Theseys wieder Bewegungen, die auf den nämlichen Gegenstand abzuzielen scheinen. Theseys stieg, erzählt der heroische Mythos, in die Unterwelt mit seinem Freunde Pyrithoos hinab, um Persephonen daraus zu entführen. 2) Man zeigte noch lange in Attika den Ort, wo das freche Unternehmen zur Ausführung kam, den Felsen, bey dem den Heldensöhnen nicht lächerlich zu Muthe war. 3) Indessen ändert sich bey einem andern Schriftsteller die Oertlichkeit der Handlung: er verlegt sie in das Gebiet des Königes der Molosser, an den acherusischen See, in welchen sich der Kokythos ergiesst, und unferne dessen der Strohm Acheron entspringt, in den Aufenthalt der alten Pelasger. 4) Wie es sich mit der Oertlichkeit verhalte, kann die Handlung selbst, der Anschlag des Pyrithoos und Theseys, Persephonen aus der Niederwelt heraufzubringen, wohl nichts anderes bedeuten, als das Bestreben dieser Fürsten, der Göttin und ihrer Religion habhaft zu werden. Und wie sollte nun dieses seyn, wenn Attika schon vier Zeugungen vor ihnen die Eleysinien empfangen hatte?

Wahrscheinlich haben wir in dieser Erzählung nur einen Zeitraum der Erneuerung oder Wiederherstellung, oder auch der Verbesserung. Es gestalteten sich damals mehrere Staaten, und vorzüglich der von Attika, welchem Theseys zu einer Verfassung verhalf. Dazu waren ihm religiöse Anstalten un-

1) Eurip. Phoeniss. 814 — 20. schol. in h. l. τεσσαρσι γενεαις του Θηβαϊκου πολεμου πρεσβυτερος εστιν Ευμολπου ὁ προς Ερεχθεα πολεμος· Ερεχθεως μεν γαρ Πανδιων, ὑυ Αιγευς, ὑυ Θεσευς, των εν Καδμεια πεσοντων τα σωματα ανελομενος· ην δε Ευμολπος Θρακων βασιλευς . . . ὁυτος συνεμαχησεν Ελευσινιοις, στασιαζουσι κατα του βασιλεως Ερεχθεως, και ἡττηθεις εφονευθη. λ. Thucid. L. II. c. 15. p. 28. Bipont.

2) Hellanicus apud Didym. Schol. in Il. r. 144. Sturz. Hellanici fragm. p. 115. Isocrat. Helenae laud. p. 496. ed. Hier. Wolfii. Apollodor. L. II. c. 5. n. 12. Schol. in Apollon. Rhod. L. 1. 101.

3) Schol. in Aristophan. Equit. 781. αγελαστος πετρα. Vergl. Schol. in Aristoph. ran. 142. Es war derselbe Felsen, bey dem sich Demeter bey ihrer Ankunft zu Eleysis niederliess. Apollodor. L. 1. c. 5. n. 1.

4) Plutarch. Thes. c. 31.

entbehrlich, um Tugend, Arbeitsamkeit und die Verrichtungen des Ackerbaues durch die Götter zu heiligen, und durch das Heilige dem Vaterlande innere Kraft und Wohlstand zu verleihen.

Wie es das Ansehen hat, hatte sich in der Zwischenzeit bis auf Theseys die echte Deutung des eleysinischen Mythos verschleiert und verdunkelt, und der Wohlthäter Athens suchte mit seinem Freunde die Göttin, die sich den Augen der Beschauer und Eingeweihten entzogen hatte, gleichsam wieder aus dem Abgrunde und dem Reiche der Dunkelheit hervorzurufen. Ich bestätige diese Vermittelung durch einen Geschichtschreiber, welcher die Ereignisse von Attika zu einem Gegenstande seiner Forschungen gemacht hat, und von den Alten mit Achtung genannt wird. Androtion berichtet: nicht jener Eymolpos, der Krieger, sondern der fünfte seiner Abkömmlinge, habe die geheime Weihe eingeführt, und sey der Ausleger, Hierophant, der geheimen Lehre gewesen. 1) Der fünfte der Nachkommen des Eymolpos war ein Zeitgenosse der ältern Tage des Theseys.

Wir setzen zu den religiösen Verdiensten des Herrschers von Athen hinzu, dafs es er war, der von seinen Seereisen die kyprische Göttin in sein Vaterland mitgebracht hat. 2) Es war zwar die Sage, Aegeys habe sie schon verehrt; doch liefsen sich andere dadurch nicht stöhren, dem Sohne den Ruhm beyzulegen, dafs er der erste gewesen sey, der das Bild der Göttin zu Athen aufstellte, und zu ihrem Dienste Verfügungen traf. Man setzet noch den Umstand hinzu, er sey auf seiner kretischen Fahrt nach Kypros verschlagen worden, und sey dort in den Besitz des Bildes gekommen. 3)

Die kyprische Göttin, von der nun die Rede geworden ist, hatte keinen eigenen Namen unter den Griechen. Sie nannten sie lediglich von dem schönen Eilande, in dem eine zarte und ätherische Einbildungskraft ihr huldvolles Gemälde erfand, Kypria; auch Aphrodite, weil sie dem leichten Schau-

1) Ανδροτιων μεν ουν γραφει· ου τον Ευμολπον ἑυρειν την μυησιν, αλλ᾽ απο τουτου Ἑυμολπου πεμπτον γεγονοτα· Ευμολπου γαρ γενεσθαι Κηρυκα, τουδε Ευμολπον, τουδε Αντιφημον, τουδε Μουσαιον τον ποιητην, τουδε Ευμολπον τον καταδειξαντα την μυησιν, και ἱεροφαντην γεγονοτα. Schol. in Sophocl. Oed. Colon. 1051.

2) Callimach. hym. in Del. 306 — 12. Plutarch. Thes. c. 20. 21.

3) Plutarch. l. c.

me des sanft bewegten Meeres entstieg. Weiter westlich nannte man sie Venus.

In ihrem Mutterlande, wo sie, wie im übrigen Phönikien, den Namen Astarte 1) hatte, war sie zur Hälfte des Jahres die Gemahlin des reinen Adonis, auch die himmlische Aphrodite, in welcher Benennung die Griechen dem Beyspiele der vorderasiatischen Völkerstämme folgten. 2)

Sie trug auf dem Haupte, als königlichen Schmuck, ähnlich der Isis, Stier oder Kuhhörner, die sie als eine Mondgöttin ankünden. 3) Dasselbe sagen von ihr die Nachrichten der Alten aus, daſs sie nämlich unter den Völkern pönischer Abkunſt als eine Gottheit, welche des Mondes waltet, Ehrenbezeugungen empfangen habe. 4) Welche Erscheinungen desselben unter ihrem Schutze standen, läſst sich aus ihrem Betragen in der Fabel des Adonis absehen. Sie stehet Persephonen, wie eine Göttin des Lichtes, der Göttin der Dunkelheit gegenüber. Wenn Adonis die obern Gegenden verläſst, fällt er zu Persephonen hinab; und wie er wieder auf höhern Bahnen wandelt, ist er bey Aphroditen, welche im Gegensatze mit jener, Herrscherin des Gesichtskreises, Königin des Lichtes und himmlische Aphrodite ist; unabgesehen auf die geistige Vorstellung, die man ihr in der Schule des Plato unterlegte, lediglich in Beziehung auf Persephonen, der die Gewalt des Niederreiches zukömmt. Es hat ungefähr das Verhältniſs zwischen

1) Sanchuniaton ex Philone Byblio apud Euseb. Praep. evang. L. I. c. 10. p. 38. την δε Ασταρτην Φοινικες την Αφροδιτην ειναι λεγουσι. Cecero, de nat. Deor. L. III. c. 23. Quarta (Venus) Syria, Tyroque concepta, quae Astarte vocatur, quam Adonidi nupsisse proditum est. Theodoret. Quaest. in L. III. Reg. qu. L. Suidas. V. Ασταρτη. Zonar. in lex. p. 321. Ασταρτη, αγαλμα Αφροδιτης, τιμωμενον παρα Σιδονιων.

2) Pausan. L. I. c. 12. n. 6.

3) Sanchuniat. l. c.

4) Lucian. de Dea Syr. n. 4. Ασταρτην δ' εγω δοκεω σεληναιην εμμεναι. Schol. in h. l. ἡ παρα Σιδωνιοις Ασταρτη ἡ αυτη εστι τῃ σεληνῃ. Herodian. L. V. c. 6. nach andern c. 15. in Pseudoanton. Της ουρανιας το αγαλμα μετεπεμψατο, σεβοντων αυτο ὑπερφυως Καρχηδονιων τε και των κατα της Λιβυης ανθρωπων λιβυες μεν ουν αυτην ουρανιαν καλουσι, Φοινικες δε Αστροαρχην ονομαζουσι, σεληνην ειναι λεγοντες. Dass er sie Αστροαρχην nennet, kömmt von einer Spielerey der Griechen her, das Wort etymologisch nach ihrer Sprache zu behandeln, wie z. B. geschieht im Etymol. mag. Ασταρτη, καλειται εχων ονομα αστρου, etwa wie Αστρατη, εφορος γαρ των αστρων ἡ θεος. Zonaras, in Lex. p. 319. Ασταρτη, ἡ θεος, ἡ σεληνη.

ihnen statt, wie zwischen Isis und Nephthys, derer die eine das Sichtbare, die andere das Unsichtbare vorbildete. Betrachten wir sie als Mondgöttinnen, so kann ihr Verhältnifs desfalls nicht unbeständig und verschieden seyn; und da sie in der Geschichte des Adonis keine Gespielin oder Nebenbuhlerin haben, da Hekatens in derselben nirgend Erwähnung geschieht, so theilen sie beyde alle Mondeserscheinungen unter sich: wo sodann Aphrodite nur Schutzgöttin des anhebenden und wachsenden; die andere des abnehmenden und verschwindenden Mondes ist.

Ihr Name Astaroth oder Astaruth; denn Astarte ist nur eine andere Form desselben Wortes, kömmt in den heiligen Büchern der Juden vor, und auf einer phönikisch-kyprischen Inschrift. 1) Man war über den Sinn dieses Ausdruckes jeher verlegen; er schien sogar dem Organism der westasiatischen Mundarten fremde, und keiner Ableitung fähig zu seyn. Hätte man sich auf eine Kleinigkeit, auf die bekannte Versetzung der Buchstaben, so oft ein Zischender auf das Thau folgt, erinnert, so hätte es den Freunden dieser Litteratur auffallen müssen, dafs Astaruth die Zeit des Anfanges, wenn nämlich der Mond sich wieder zu beleuchten anhebt, bedeute. 2)

Der Mond ist das Bild weiblicher Schönheit bey den Völkerstämmen phönikischer Anverwandtschaft, wovon die hebräische Dichtkunst, dann aber die arabische unzählige Beweise liefert. 3) In dem Augenblicke, wie man die Beschützerin dieses freundlichen Lichtes mit Gestalt und Persönlichkeit umgab, nahm sie auch jene Schönheit an, welche die allgemeine Meinung dem Licht-

1) Ihre Erklärung haben unternommen Swinton, philosophical transact. T. LIV. a 1764. Barthelemy, memoires de l'Academ. des inscript. T. 58. in 8. Akerblad, Inscriptionis Phoeniciae Oxoniens. nova interpretatio. Paris 1802. Hug, Erfindung der Buchstabenschrift. p. 27. 28. Eine kritische Beurtheilung von allen diesen Erklärungen ist in der Hallischen Litteraturzeitung 1805. n. 177. Was ich an der meinigen zu verbessern finde, werde ich bey einer andern Gelegenheit anzeigen.

2) עשׁתרות, oder עת—שׁרות, wovon עת bekanntlich die Zeit; שׁרות der Anfang ist.

3) Wegen der Menge der Beyspiele aus den arabischen Dichtern, habe ich keine angezeigt: das Ideal ihrer Schönheit ist der Vollmond. Bescheidner sind desfalls die Vergleichungen der Griechen Hesiod. apud Pausan. L. IX. c. 40. n. 3. Musaeus, Hero, Leand. 57.

körper, den sie leitete, zuerkannte, und so geschah es, daſs sie als das Urbild jungfräulicher Schönheit, und in der griechischen Kunst als die höchste Aufgabe dieser Art betrachtet wurde.

Auf diese Weise mit allen äussern Gaben der Liebenswürdigkeit bekleidet, war keine der Unsterblichen mehr dazu geeignet, als sie, die Göttin der Liebe zu seyn. Vielleicht kam auch noch eine zweyte Ursache hinzu, weil man sich den Mond dachte als freundlich niederblickend auf die Werke der Liebe; 1) vom Monde gieng diese Eigenschaft auf die Mondgöttin über, wodurch sie Handlung und Leben, und eine unmittelbare Theilnahme an menschlichen Dingen, und viele Altäre und Weihrauch erhielt. Diese Eigenschaft überglänzte alle anderen: die Griechen hatten der Mondgöttinnen genug; aber das Bild von keiner war so freundlich empfangen, und von so freundlicher Einbildungskraft entworfen, als jenes der kyprischen Göttin. Sie war vor allen einzig schön, liebenswürdig, und den Liebenden wohlwollend; wegen diesen Vorzügen übersah die weiche Einbildungskraft der Hellenen ihre Mondesherrschaft, und die Eigenheiten, die sie noch weiter besaſs, und erblickte nichts in ihr als die Göttin der Liebe. So überlassen wir sie den Liedern der Jugend, bis wir wieder in ernsterer Rede von ihr sprechen.

Hére oder Juno.

Zu den Göttinnen, die bey den Phönikern ersonnen, oder durch mannigfaltige Umbildungen in verschiedenen Zeiten und Städten dieses Volkes aus altägyptischen Gottheiten geworden sind, kömmt nun auch eine pelasgische, welche die Griechen aus ihrer Theogonie nicht verstoſsen, der sie sogar den erhabensten Platz unter allen Götterwesen ihres Geschlechtes einräumen wollten. Es ist Hére oder Juno, welche nach dem Urtheile Herodots von den Pelasgern herstammt, worinn ihm die folgenden Schriftsteller unbedingt beytreten. 2)

1) Philodemi epigr. 7. in Brunkii analect. T. II. p. 84. Theocrit. Id. II. 69. 75. 81. etc. Bion. Id. XVI. 5. 6.

2) Herodot. II. 50. Apollon. Rhod. I. 14. Dionys. perieget. 534. Propert. L. II. Ecl. XXI. 13.

Die Griechen haben sie dem Jupiter zur Gemahlin erlesen, ohne uns zu verständigen, welche Vorzüge sie zu so hohem Range ermächtigten. Genug, sie ist seine Gemahlin, und der erhabene Standort, den sie durch diese Verbindung im Olympe erhielt, erschweret es nicht wenig, etwas von ihrem Thun und Beginnen, oder ihren übrigen Gaben aufzufinden, da der Vorzug, die Hausfrau des Vaters der Götter und ihre Königin zu seyn, alle andere Eigenschaften, die sie sonst besafs, verdunkelte, und der Aufmerksamkeit der Griechen entrückte.

Wir werden darum gut thun, bey den Römern, welche ihre Vorstellungen desfalls von den Pelasgern empfangen haben, Erkundigungen aufzusammeln. Die Vejenter, denen sie die Göttin und ihr Bild abnahmen, waren gleich den Faliscern pelasgischer Abkunft, die den Dienst der Juno zu Argos erlernt hatten. 1) Suchen wir nun bey den römischen Dichtern die Züge nach, den Charakter der Göttin zu entwerfen, so sehen wir zu unserer Verwunderung, dafs Juno und Diana, Juno und Persephone, auch Hekate, so sehr ineinander fliefsen, dafs man die Umrisse derselben nimmer unterscheiden kann. Einer von ihnen schildert Dianen also: 2)

Tu Lucina dolentibus
Juno dicta puerperis,
et potens trivia, et notho es
dicta lumine luna.

Sie ist fürs erste hier Luna, oder Mondgöttin, dann trivia, wie Hekate, und Lucina, was die Römer bald von Dianen, bald von Juno sagen. 3) Dann nannten sie die Göttin auch Juno stygia, averna, 4) und Juno inferna, was

1) Liv. Hist. L. V. c. 21. 22. Dionys. Halic. L. I. c. XXI. n. 15. p. 55. Reisk.

2) Catull. XXX. 13. carm. sec.

3) Plaut. Aulul. Act. IV. Sc. VII. v. 11. Terent. Adelph. Act. III. Sc. IV. 41. Juno Lucina. Horat. carm. sec. 13 — 15. ist Diana Lucina. Cic. de nat. DD. L. II. c. 27. ut apud graecos Dianam, eamque luciferam, sic apud nostros Junonem Lucinam in pariendo invocant.

4) Stat. Thebaid. L. IV. 526. 27. Spon, miscell. erud. antiqu. Sect. III. n. XVIII. p. 80. IVNONI STYGIAE CRESCENTINA MATRILIA CVM FIL. SV. V. S. L. M.

16

sie selbst wieder als gleichbedeutend mit Persephonen erklären. 1) So war sie im Heräon, unsern vom pelasgischen Mykene, abgebildet, als Persephone, sitzend auf einem Throne, in einer Hand den Granatapfel, in der andern den Herrscherstab, und an ihrem königlichen Hauptschmucke die Gracien und Horen in erhabener Arbeit. So sah sie Pausanias; was aber den Granatapfel betrifft, sagt er: das ist ein geheimer Sermon, den ich unberührt lasse. 2) Indessen erkennen wir in diesem verhängnifsvollen Apfel Persephonen, dessen Genufs, nach der eleysinischen Erzählung, die Göttin auf einen Theil des Jahres an den Gott der Niederwelt vergabte. Mit Hekaten könnte man sie noch vergleichen als Juno novella: so nannte man sie wegen des Neulichtes, und eignete ihr als Genius desselben die ersten Monatstage zu, wefswegen sie auch im laurentinischen Gebiete Juno kalendaris hiefs. 3)

Weiter erläutert diesen Gegenstand, was Plutarch über die Frage aufgezeichnet hat: Warum dem Jupiter nach den Vorstellungen der Römer das Jahr; der Juno der Monat heilig sey? Juno, sagt er, nämlich und der Mond laufen auf Eines hinaus. Aus dieser Ursache geben sie ihr den Namen Juno, was jung und neu bedeute, um damit den neuen Mond zu bezeichnen. Dann nennen sie die Göttin auch Lucina, was den scheinenden Mond anzeige, und wähnen, sie habe auf die weiblichen Zufälle und Geburtsschmerzen, gleich dem Monde, einen wohlthätigen Einflufs. Auch halten sie den vollen Mond für sehr hülfreich zur Erleichterung der Geburten. 4)

Mit Rücksicht auf die drey Mondesgestalten scheint die arkadische Erzählung abgefafst zu seyn, welche uns Pausanias aufbewahret hat. Temenos, des Pelasgos Sohn, erbaute der Juno drey Tempel zu Stymphelos, und machte sie unter eben so vielen Benennungen bekannt: den ersten, wo sie noch ein Mädchen war, errichtete er ihr unter dem Namen der Jungfrau; den andern als vollendetes Weib, als sie sich mit Jupiter vermählte; aber den dritten, wo sie sich

1) Ovid. metam. XIV. 114. not. Farnab. in h. l. Virgil. Aen. L. VI. 138 — 42. ist Juno inferna - Proserpina.

2) Pausan. L. II. c. 17. n. 4.

3) Varro, de ling. lat. L. V. p. 59. Bip. über die Formel: Kalo Juno novella. Ovid. Fast. L. I. 55. Macrob. Sat. I. 15. p. 275. Bip.

4) Plutarch. quaest. rom. c. LXXVI.

von Jupiter schied, und nach Stymphelos kam, erbaute er Juno der Wittwe. 1) Als Wittwe nämlich verhüllt sie sich, und ist nicht leuchtender Mond. Wie der Mond immer erscheine, in allen seinen Zuständen ist sie seine Eigenthümerin, und folglich die Göttin des ganzen Monates. Wir belehren uns daraus, daſs sie eine der frühesten Gottheiten war, und verehret wurde, bevor die Fabel die Geisterwesen vervielfältiget hat, denen sie die verschiedenen Zustände des Mondes zur Aufsicht anvertraute, was wir anderswo noch mehr bestätigen wollen.

Zufällig können wir bemerken, daſs auch die Ianuvinische, oder gehörnte Juno, eine Lichtgottheit war. Sie trägt ein Ziegenfell, welches ihr über den Rücken herabwallt, und dessen Kopf sammt den Hörnern ihren Scheitel, wie der Löwenkopf das Haupt des Herkules, bedeckt: wahrscheinlich ein Gegenstück zum gehörnten Jupiter. 2) Sie kömmt auf den Consularmünzen der Römer häufig vor, und auf den Münzen der Familie Vibia schreitet sie einher mit zwey Fackeln in den Händen.

Zu Samos hatte man Ueberlieferungen, welche die Mondherrschaft der Juno beurkundeten. Auf den Münzen dieser Insel hat sie gemeiniglich den Scheffel der Demeter auf dem Haupte; aber auf einigen Münzen liegt der gehörnte Mond unter ihren Füſsen, anzuzeigen, was ihr unterthan ist. 3)

Zu Sparta drückte man ähnliche Erinnerungen durch die Benennung aus, die man dort der Juno gab, wo man die Aphrodite in ihr vereinigt dachte, und sie als Aphrodite-Hera verehrte. 4)

Für Aphroditen, oder für gleichbedeutend mit ihr, scheinen sie alle jene gehalten zu haben, welche ihr den Morgenstern zueigneten, dessen Besitz einst

1) Pausan. L. VIII. c. 22. n. 2.

2) Cicero de nat. DD. L. I. c. 29. giebt ihre Beschreibung. Ausser den Münzen zeigen ihre Abbildung ein Carniol bey Winkelmann, descript. des pierres gravées du B. de Stosch. n. 129. Passeri, Lucernae fictil. T. I. Tab. XCIV.

3) Spanheim, in Callimach. hym. in Dian. ad v. 204. hat eine Münze der Samier bekannt gemacht, auf der die Juno den gehörnten Mond unter den Füssen hat, und einen kleinen Mond als Hauptschmuck trägt.

4) Pausan. L. III. c. 13. n. 6. Ἀφροδίτη Ἥρα.

von vielen der kyprischen Göttin zu Gunsten der Juno streitig gemacht worden ist. 1)

Aus Allem dem sehen wir wohl, was sie einst bey den Pelasgern gewesen ist, von denen sie die Griechen empfangen haben. Aber bey anwachsender Menge der Götter und Göttinnen, die von mehrern Seiten in Griechenland eindrangen, worunter es auch an Mondgottheiten nicht mangelte, konnte man Juno leicht dieses Berufes entlassen. Es geschah auch würklich, wozu mehrere Ursachen beytrugen. Man mufste Ordnung in diesen Götterstaat bringen, über ihre Verrichtung, Verbindungen und ihre Verhältnisse gegen einander aussprechen und verfügen. Juno wurde dem Jupiter als Hausfrau zugetheilt, vermuthlich weil sie beyde altpelasgische Gottheiten waren. Jupiter ist, wie es scheinet, in der ersten und ursprünglichen Vorstellung der Donnerer gewesen; es mufste also Juno eine anverwandte Beschäftigung übernehmen, um der Idee, die man von ihrem Gemahle hatte, mehr zu entsprechen. Sodann war Apollo Sonnengott; neben ihm hatte die Ehefrau des ersten der Götter nur einen untergeordneten Rang, so lang sie Mondgöttin blieb, was offenbar unschicklich ist. Endlich hatte man der Mondgöttinnen genug, um Apollo eine an die Seite zu stellen, die seinem Alter angemessen war. Welch einen Kreis der Thätigkeit konnte man nun der Gemahlin des Gottes anweisen, welcher die Wolken versammelt und den Donner empört; sollte nicht auch sie einen Antheil haben an den sanftern Erscheinungen dieser Art? Dazu bereitete sogar ihr bisheriger Beruf einen sehr natürlichen Uebergang. Die Einwürkung des Mondes auf unseren Dunstkreis war leicht bemerkbar: es mufste in die Augen fallen, dafs sich mit den Lichtesänderungen die Witterung bald trübe, bald erheitere, und folglich die ungleichen Zustände derselben an die Mondeswechsel gebunden seyen. Hier hatte sie nun ein Gebiet der Verrichtungen, in dem sie sich an ihren Gemahl anschlofs: darinn waltete sie mütterlich, nährte und bildete am Leben fort. In dem orphischen Lobgesange auf Here, wird sie, ohne mehr einen Theil am Monde zu haben, gepriesen als die luftgestaltige, die den lebenernährenden

1) Timaeus Locri, de anim. mund. inter opp. Plat. T. X. p. 11. Bipont. Ἡρας, τον Αφροδιτης και φωσφορον τοι πολλοι καλεοντι. Aristot. de mund. c. 2. τον φωσφορου, ον Αφροδιτης, οι δε Ἡρας προσαγορευουσι. Hygin. Astron. poet. c. 42. quam Junonis alii dixerunt. Apulej. de mund. p. 252. Bip. Phosphorus Junonia, imo Veneris stella censetur.

Odem den Sterblichen reicht; die als Geberin des Regens und Windeernährerin alles hervorbringt, und über die Fluth in schwebender Bewegung hinrauscht. 1)

Allein, frägt man, wenn sie eine pelasgische Gottheit ist, wie kam sie sodann zu den Karthaginensern, und wurde in Libyen verehrt? Es ist, was uns die Dichter sagen, nicht einmal zweifelhaft, dafs sie diese Stadt sogar dem reizenden Samos vorzog. 2) Allerdings; aber wenn die Pelasger selbst diese Göttin anfänglich von den Phönikern bekommen hätten? Das ist auch der Fall: sie nannten ihre Juno, so wird es wenigst von den tyrrhenischen Pelasgern gesagt, Kypra, oder kyprische Göttin. 3) Sie hatten sie folglich aus Kypros damals bekommen, als die Fabel des Adonis noch nicht bekannt war, und über alle Mondesgestalten nur noch eine einzige Gottheit Sorge trug. Daher hatte Juno auch den Morgen- und Abendstern zum Geleite, weil sie ursprünglich die Kypria ist, welcher er angehörte. Die Juno von Karthago war aber dieselbe; sie war Astarte, welche zu Byblos und Kypros sanft und huldlächelnd, zu Karthago, nach der Sinnesart des Volkes, einen herrischen und strengen Charakter angenommen hat. Ein Kirchenvater, der noch von den Nachkommen der Karthaginenser und ihren libyschen Unterthanen gläubige Scharen um seinen Lehrstuhl versammelt sah, und zuweilen auch, obschon seltener, als wir wünschen möchten, über ihre Sprache Bemerkungen macht, versichert uns dieses. Es ist kein Bedenken, sagt er, dafs Juno von dem punischen Volke Astarte genannt wird. 4) Hier haben wir sie also wieder die phönikische Göttin des Mondes, die nachher zu Byblos und auf Kypros mit Adonis vermählt wurde, und von Tyros mit den Flüchtlingen an das afrikanische Ufer wanderte, wo sie zu Karthago, dessen Geschichte so viele Beweise eines düstern Blutes liefert, ihr freundliches Lächeln ablegte, und sich nach dem Geiste des Volkes betrug, dem sie hier gebot.

1) Orph. hym. XV.

2) Virgil. Aen. I. 12. 16. Horat. II. od. I. 25.

3) Strabo, L. V. p. 166. Casaub. την δ' Ἡραν εκεινοι Κυπραν καλουσι.

4) Augustin. Quaest. in Judices (Jud. II. 13.) L. VII. qu. XVI. Solet hic dici Baal nomen esse apud gentes illarum partium Jovis. Astarte autem Junonis, quod et lingua punica putatur ostendere. Nam Baal punice videtur dicere dominum Juno autem sine ulla dubitatione ab illis Astarte vocatur. Opp. T. III. Part. I. p. 599 ed. S. Maur. Selden. de diis Syris. Syntag. II. c. 2. p. 184.

Schon wieder hatten also die Griechen zum zweyten Male die nämliche Göttin auf zweyerley Wegen erhalten: hold und mit allen Gaben der Liebenswürdigkeit von den Bewohnern des kyprischen Eilandes; und dann ernster und mit einer feyerlichen Gemüthsstimmung von den Pelasgern. Aber sie verfügten mit beyden anders, nach dem Bedürfnisse ihrer Fabellehre, und nach der Richtung ihrer Einbildungskraft.



Fünfter Abschnitt.

Titanenkämpfe, Typhon, Pan, Asklepios.

Die Titanenkämpfe sind eine ägyptische Dichtung, welche durch die Kadmeer in Böotien bekannt, von Melampus aber, der ihre religiösen Vorstellungen mit Lebhaftigkeit ergriff, den Hellenen vorgetragen wurden. 1) Diese Kämpfe waren, was Onomakritos sehr gut gesehen hat, uranfänglich gegen den Dionysos gerichtet, welchen die Titanen hafsten. 2) Allein bey den Griechen, wo Jupiter statt seiner der Gott des Jahres geworden ist, wandten sie ihre Waffen gegen diesen, der sie mehr als einmal sieghaft zurückschlug und bezähmte.

Die Titanen, wer sie immer gewesen sind, kriegten in Aegypten gegen Dionysos, und waren defshalb im Einverständnisse mit Typhon, welcher den Gott unversöhnlich anfeindete und ins Verderben stürzte. Es liegt im Gemüthe Typhons, wie er geschildert wird, Mafs und Ordnung zu hassen,

1) Μελαμποδα, φασιν, εξ Αιγυπτου μετενεγκειν τα Διονυσου νομιζομενα τελεισθαι παρα τοις Ἑλλησι, και τα περι του Κρονου μυθολογουμενα, και τα περι Τιτανομαχιας, και συνολον περι τα παθη Θεων ιστοριαν. Diodor. L. I. c. 97. p. 109. Vergl. Herodot. L. II. c. 49.

2) Pausan. L. VIII. c. 37. n. 3. Ονομακριτος ειναι τους Τιτανας τῳ Διονυσῳ των παθηματων εποιησε αυτουργους. Vergl. Orph. Fragment. edit. Gessner. p. 408 — 9. Olympiodor. Schol. in Platon. Phaed. vor Fischers Ausgabe des Phädo p. XXXXVII. Lips. 1770. Euripid. Cyclops. 5 — 10. Hygin. Fab. CLV. Procli hymn. in Pallad. 11 — 15. in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. I. St. Inedita n. 2.

die Verwirrung zu begünstigen, Ebenmafs und Einverständnifs zu stören. 1) Defswegen ist er natürlich ein Feind des Zeitmafses und aller Werke, die durch dasselbe geordnet und befördert werden.

Was ihm weiter zur Last gelegt wird, ist die rückgängige Bewegung, das Umkehren; 2) sein Name selbst zeigt in der Sprache der Aegyptier dieses an: Typhon heifst das Umkehren, Umwenden. 3) Ist er vielleicht der Gott der Sonnewende im Sommer, der, wie Arpokrat, oder der junge Horos, die langsame Annäherung der Sonne, und ihr allmähliges Heraufsteigen mit dem Wintersolstitium als Schutzgeist lenket, im Gegentheil das Entfernen und Umkehren derselben als feindlicher Dämon bewürket? Die Aegyptier sahen das Zurückschreiten der Sonne von ihrer höhern Bahn, in dem Zeichen des Krebses, als eine unglückliche Erscheinung an, worüber sie trauerten, 4) und welche folglich durch Zuthun eines bösen Wesens bewürkt wurde.

Wie die eine Sonnewende einen Vorsteher hat, so sollte ihn auch die andere haben. Dazu wäre Niemand aus der Götterwelt so geeignet wie Typhon. Er hauset an der höchsten Himmelshöhe, ist der nördlichste Gott; denn ihm gehöret das Bärengestirn an. 5) Wo aber die Sonne die höchste Höhe und ihre nördlichsten Gesteige erreichet hat, geschieht die Sonnewende: das ist in jener Himmelsgegend, wo der Unhold wohnet. Er ist es somit am wahrscheinlichsten, der die Sonne umwenden macht, sie von ihren nördlichsten Pfaden verstöfst, und abwärts auf südlichere Wege drängt; und in diesem Falle läge uns der Grund vor Augen, warum man den Typhon als Feind des Osiris dachte. Von dort an fährt er fort ihn und den Sonnenball, den er führet, zu verfolgen und von Himmelszeichen zu Himmelszeichen immer tiefer zurückzudrücken, bis zum Sonnenstande des Winters, bey welchem Osiris stirbt, Typhon mit dem jungen Horos zusammenstöfst, und überwältigt wird. Horos

1) Plut. Is. Os. c. 51. p. 175. Ὧι (Τυφωνι) λαμπρον ουδεν, ουδε σωτηριον, ουδε ταξις . . . ουδε κινησις μετρον εχουσα και λογον, αλλα τ' αναντια παντα προσηκει. c. 64. p. 190. 91. ἁπλως ὁσον εστιν . . . αμετρον και ατακτον ὑπερβολαις, η ενδειαις, Τυφωνι προσνεμοντες.

2) Plut. Is. Os. c. 49. p. 173. Φραζει δε την πολλακις αναστροφην, και παλιν ὑπερπηδησιν.

3) ⲫⲱⲛϩ ist umkehren, umwenden; ϯⲫⲱⲛϩ die Rückkehr, Umwendung.

4) Achill. Tat. Isagog. in Arat. phaen. c. 23. Petav. Uranol. p. 146.

5) Plut. Is. Os. c. 21. p. 131. καλεισθαι την τε Τυφωνος αρκτον. λ.

ist nämlich der letzte, der da herrschte; den Typhon überwand, und dadurch die oberste Gewalt errang. 1) Dasselbe sagt die Fabel auch auf eine andere Weise: Pan habe ihn in seinen Netzen gefangen; 2) oder, was eines ist, im Zeichen des Pan, in der Sonnewende des Steinbockes, sey seine Macht zu Ende.

Bruce fand ein hieroglyphisches Denkmal zu Axum, dergleichen noch mehrere vorhanden sind: 3) es bildet den Typhon und Arpokrates ab im Gegensatze mit einander. Ueber dem Haupte des jungen Gottes, den seine einzige Locke am rechten Ohre kenntlich macht, schwebt der Kopf des Typhon mit fleischigem vollwangigem Angesichte, einem Barte und europäischen Gesichtszügen, die auf anderen Denkmälern sich noch merkbarer ausnehmen. Mit dieser Aeufserlichkeit kömmt er öfter vor, und wenn er in ganzer Bildung sichtbar ist, als eine dickleibige plumpe Männergestalt, um den Nordbewohner in auffallender Entgegensetzung mit dem dürren Aegyptier zu zeigen. 4) Typhon und Arpokrat in ein Bild vereint, der eine oben, der andere unten: was könnte das bedeuten? Auf ihre Geschichte hat es keinen Bezug; denn sonst müfste Typhon unten, Arpokrat oben, der Sieger in der Höhe, der Besiegte in der Tiefe seyn. Sie sind also in einer andern Rücksicht einander gegenüber gestellt, in welcher der junge Horos in der Tiefe ist, was bey ihm als Genius des Solstitiums im Winter zutrifft, wo hernach Typhon nur die entgegengesetzte Erscheinung andeuten könnte. Diese hätte nun in ägyptischer Sprache Sonnenwende, denn Typhon ist das Umwenden; jene aber Sonnenstillstand geheifsen, denn Arpokrates ist nach seinem Namen Genius des Stillstandes: so wie sie das Aequinoctium des Frühjahres Tagesgleichung; das herbstliche Nachtgleichung nannten.

1) Herodot. L. II. c. 144.

2) Schol. in Sophocl. Ajac. 694.

3) Travels to discover the Source of the Nile. Vol. I. p. 417. Tab. I. ed. orig. Vergl. Montfauc. Antiquit. T. II. P. II. pl. 167. p. 370. Gorii, Inscriptiones antiquae in Etruriae urbib. extantes. P. I. Tab. XVII. n. II.

4) So sehen wir ihn in einem Umzuge des Osiris zu Hermont hinter dem Gotte einhergehen. Denon, Voyage dans la basse et haute Egypte. pl. 121. n. 5. Im nämlichen Tempel stehet er also neben zwey Schweinen, die erlegt werden. pl. 126. n. 4. auch pl. 96. n. 36. 38. wo seine Unfruchtbarkeit zur Schau gestellt ist.

Dem feindlichen Geiste, der im Sommersolstitium würket, ist die Eigenschaft vollkommen angemessen, die sie ihm fürder zutheilen: nämlich das Heiſse, Feurige und Austrocknende, was alle Feuchtigkeit verzehret. 1) Die grimmige Sonnenhitze, welche während dieser Zeit auf Aegypten liegt, verbreitet überall den schauerlichen Anblick der Verwüstung und Oedheit. Wegen seiner Gabe auszutrocknen und zu versengen bildeten sie den Typhon roth und feuerfarbig ab, 2) und benannten ihn von der rothen Farbe, welche der Esel in Asien und Aegypten hat, den eselfarben; bestimmten auch dieses Thier, mit dem sie allerley Dinge an festlichen Zeiten dem Typhon zur Schmach vornahmen, zu seinem Symbole, und behaupteten, wie dem Jahresgotte die Ochsengestalt zuerkannt wurde, daſs ihm der Esel anverwandt, und durchaus sehr ähnlich sey. 3) Er war nun freylich ein Wesen, was nirgend ein Ziel und Maſs kennet: wohnhaft in der höchsten nördlichen Höhe, wo die gröſste Kälte ist, versenget er auf der andern Seite mit unausstehlicher Hitze die Köpfe der Aegyptier und alle Naturerzeugnisse des Landes. Wir sind früher auf einen Fall gestoſsen, wo die Griechen dem Typhon den Namen Ares, Mars, beylegten, und da die Aegyptier in ihrer Fabel keinen eigenen Kriegsgott gehabt zu haben scheinen, schlossen wir daraus, es möchte sich jedesmal so verhalten, so oft in griechischen Schriften von einem ägyptischen Mars die Rede ist. Die Aegyptier sollen dem Mars den Namen Ertósi, nach dem Zeugnisse des Kedrenos, gegeben haben. Der Ausdruck ist der ägyptischen Sprache nicht fremd, aber bezeichnet geradezu eine Eigenschaft des Typhon: Ertósi heiſst, Urheber der Dürre, der Austrocknung. 4)

1) Plut. Is. Os. c. 33. p. 147. Τυφωνα δε (καλουσι) παν το αυχμηρον και πυρωδες και ξηραντικον όλως και πολεμιον τῃ ὑγροτητι.

2) Ibid. διο και πυῤῥοχρων γεγονεναι νομιζουσι. c. 22. p. 132. ἱστορουσι γαρ Αιγυπτιοι - - - τον δε Τυφωνα τῃ χροᾳ πυῤῥον.

3) Plutarch. Is. Os. c. 30. p. 142. Conviv. septem Sap. c. 5. p. 14. T. VIII. opp. Aelian. de nat. animal. L. X. c. 28.

4) Salmas de annis climactericis. p. 596. καλειται δε αιγυπτιαστι Ερτωσι. Jablonsky. Panth. aeg. L. III. c. 6. §. 4. Wie es übrigens der Grieche erkläret, daran halte ieh mich nicht; ⲉⲣ heisst einmal machen, und ⲧⲱⲥⲓ ist die Trockenheit. Ich erweise

Vermuthlich sind auch jene Sterne, eine kleine dunkle Sterngruppe, die auf dem Schilde des Krebses sich befinden, und von den Alten die Esel und Krippe genannt werden, in einer Beziehung mit ihm, da sich in diesem Zeichen die Sonnewende ereignet. So ungleichartig die Nachrichten über ihre Erhöhung an diesen erhabenen Standort sind, so kommen sie doch alle darinn überein, daſs sie sich in dem Titanenkriege Verdienste erworben, oder sonst in einer Verbindung mit der Geschichte des Dionysos oder Osiris sind. Als Dionysos durch einen angelaufenen Strom (nach der Sonnewende fängt der Nil an anzulaufen) in seinem Zuge aufgehalten wurde, soll er einen dieser Esel bestiegen haben, den Strom zu übersetzen. 1)

Aber sicher erklären sich aus der Aehnlichkeit des Esels mit dem Typhon die berühmten Eselsopfer, welche den Apollo so entzückten, und die ihm die Hyperboräer so fleiſsig darbrachten. 2) Horos überwand den Typhon, und rächte den Uebermuth an ihm, den er gegen seinen Vater verübet hatte. Typhons Nachbild ist der Esel, und Horos der Apollo der Hellenen. Was konnte also wohl dem Apollo für eine herrlichere Siegesfeyer veranstaltet, welche Opfer konnten zum Andenken seines Triumphes abgeschlachtet werden, die ihn mehr erfreuten, als die Hekatomben der Esel, in derer jedem er das Bild seines Gegners fallen sah? Als Jupiter unter den Griechen Jahresgott wurde statt des Dionysos, verwandelte sich Typhon in einen Feind Jupiters, der die Macht des Donners in der Hand hatte, und seinem Feinde überlegen war. Von nun an hatte Apollo an diesem Kampfe weniger Antheil; die Erinnerung daran verlor sich; aber die Eselsopfer blieben im Gedächtnisse. Indessen wendete Apollo seine Geschosse gegen die Schlange, die den Typhon ernährte, vielleicht die Schlange, die sich am Bärengestirne, was des Typhons ist, vorüberwindet,

es aus der arabisch-koptischen scala magna, p. 58. wo das Wort ϯⲙⲉⲧ-ⲧⲱⲟⲥ, durch البيبوسة gegeben wird. Sie weisen ihm den dritten Wochentag zu beherrschen an; auch Typhon ist am dritten der fünf Ergänzungstage gebohren.

1) Eratosthen. Cataster. 11. Die letzte Erzählung findet sich bey Hygin. Astron. poet. c. 23. und bey Scholiast. in Germanic. Arat. v. 146. der sich deshalb auf Philistus bezieht.

2) Pindar. Pyth. X. 50 — 57. Callimach. apud Scholiast. in Pind. l. c. et fragm. 188. Callim. Spanhem. Antonin Liberal. Transform. XX. Clem. Alex. cohortat. p. 25. Venet.

und besiegte sie, 1) vermuthlich damals, als er mit dem Sonnenball die nördlichste Himmelshöhe erstieg.

Typhon ritt zuweilen einen Esel, wenn er sich ins Gefecht begab; und einst nach verlorner Schlacht, wo er die Flucht ergriff, rettete er sich auf einem Esel. 2) In den ältern Zeiten, wo die Geschichte des Dionysos unter den Griechen, vorzüglich im böotischen Thebe, noch wenige Veränderungen erlitten hatte, und in den trieterischen Umzügen, oder Theorien, vorgestellt wurde, konnte Typhon, der immer hinter dem Gotte her war, um ihn zu verfolgen, bey solchen Darstellungen nicht vergessen werden. Er erschien nun, wie es sich für ihn geziemte, als Eselreiter, in hergebrachter Plumpheit und dickleibiger Zerrgestalt. Diese Darstellungen gaben einem neuen Wesen unter den Halbgöttern seinen Ursprung. Denn obschon nachher Typhon nicht mehr unter die Feinde des Dionysos gehörte, sondern seine Gehässigkeit auf Jupitern wandte, blieb doch der altherkömmliche Eselreiter in den Umzügen zur Volksbelustigung, dem man nun eine andere Deutung unterlegen und einen Namen schöpfen mufste. Man zählte ihn also zum Geschlechte der Silene, betrachtete ihn als das Haupt derselben, nannte ihn mit Vorzug den Silen, und schien in ihm den Erzieher des Gottes zu erkennen: wie dann auch die griechische und die darnach gebildete plautinische Komödie viele Exemplare solcher Hofmeister, alte crapulöse Sklaven und verwahrloste Freygelafsne, nach der Natur gezeichnet hat, mit denen sie ihn ähnlich finden mufsten. Weder er noch seine Stammgenossen waren in den Zeiten des Hesiodos in die Zahl der Halbgötter aufgenommen. Einer der orphischen Gesänge behandelt ihn zwar ehrwürdig und mit frommem Sinne als den Führer des bachischen Gefolges, der Satyren, Mänaden, die den Gott in wilder Begeisterung umgaben und seinen Dienst besorgten; aber preiset ihn nur als geachtet von allen Göttern, ohne noch etwas göttliches an ihm wahrzunehmen. 3) Uebrigens ist die Abkunft und das Vaterland der Silene dunkel und ungewifs, wovon ein Geschichtschreiber den Grund im hohen Alterthume sucht, aus dem sie her-

1) Hymn. Homeric. in Apoll. 328 — 31. und 342.

2) Plut. Is. Os. c. 31. p. 145.

3) Orph. hymn. LIII. wo wir zugleich auch sehen, dass Silen bey den Trieterien, επι τριετηρισιν ὥραις, eine Hauptrolle spielte.

stammen. 1) Soviel liegt am Tage, dafs sie zum Geleite des Dionysos und unter seine ersten Verehrer gehören, und da ihnen erst später eine Theilnahme an der göttlichen Natur bewilligt wurde, so scheinen sie weiter nichts, als eine Art jener halbwilden Menschen zu seyn, die Dionysos auf seinen Zügen dem thierischen Zustande entrissen und zu einem gezähmtern Leben angewiesen hat, woher sie zwar in Bau und Bildung als Menschen vorgestellt werden; aber mit Ueberresten der Thierheit an den Ohren, zuweilen auch an der Stirne, und immer mit dem viehischen Anhange am Ende des Rückens. Sie folgten ihm in dankbarer Verehrung, aber verriethen in ihrem läppischen Betragen die Ungewöhntheit der neuen Lebensweise, und drückten dieses in den dionysischen Umzügen durch mancherley Possen und Schwänke aus, woher sie ihren Namen bekommen haben dürften. 2)

Gehen wir nun wieder auf die Geschichte des Typhon und auf seine Thaten in Aegypten zurück. Er führte Krieg gegen den Osiris oder Dionysos, schlug ihn zusammt allen Göttern in einem Hauptgefechte, und trieb sie in die Flucht. In diesen gefahrvollen Augenblicken waren sie genöthigt sich zu verbergen, und hüllten sich in die Gestalten verschiedener Thiere ein, die von diesem Vorfalle ihnen in der Folge heilig geblieben sind. 3) Die Priester hatten über diese sonderbare Begebenheit eigene und geheime Aufschlüsse, die sie unter sich bewahrten; andere suchten andere Deutungen und Erklärungen auf; die gemeine Volkssage hierüber, welche ganz, wie es Diodor bemerkt, der Einfalt und dem Geschmacke altmythischer Zeit angemessen ist, hatte diesen Inhalt: im Weltanfange, wo der Götter wenige waren, haben sie sich der Menge und des Uebermuthes der aus der Erde entsprossenen Menschen nicht verwehren können, und haben, um ihrer Ungezähmtheit zu entgehen, sich hinter die Gestalten der Thiere verborgen. Nachher, als sie

1) Diodor. L. III. c. 71. p. 241.

2) Pollux, L. II. c. 1. διαφορα ενεργειων. Aelian. Hist. var. L. III. c. 40. Hesych. σιλλαινω, und σιλλος.

3) Pindar. in Prosodiis apud Porphyr. de abstin. Animal. L. III. §. 16. Πινδαρος δε εν προσωδιοις παντας τους θεους εποιησεν, ὁποτε ὑπο του Τυφωνος εδιωκοντο, ουκ ανθρωποις ὁμοιωθεντας, αλλα τοις αλλοις ζωοις. Apollodor. L. I. c. 6. n. 3. Hygin. Astronom. poet. c. 28. Lucian. de sacrific. n. 14. Schol. in Germanic. 285. Antonin. Liberal. Transform. XXVIII.

sich der Weltherrschaft bemächtigt hatten, haben sie den Thieren, die ihre Erhalter gewesen sind, die Wohlthat vergolten, und ihnen die Heiligkeit verliehen. 1) Nach dieser Ansicht war es ein Kampf der menschlichen Rohheit gegen höhere Wesen, was zwar bemerkenswerth ist, aber die Sache nicht entwickelt.

Typhon, dem eigentlich die That zugeschrieben wird, war ein überirdisches Wesen, ein göttlicher Unhold, der am Himmel seine Wohnung hat, und der Schauplatz der Begebenheit sollte folglich dahin verlegt werden. Versuchen wir es einmal, ob wir diese Gestalten daselbst wieder finden. Es ist zwar ein neuerer Dichter, der sie uns der Reihe nach angiebt; aber es stehet bey uns, seine Mittheilungen durch Vergleichung anderer Daten zu bestätigen oder zu berichtigen. 2) Als dieses Gefecht mit Typhon zu ihrem Unglücke endete, er redet als Ausländer, damals haben sich die Götter gerettet

Durch die Flucht, bis das ägyptische Land sie ermüdet
Aufnahm, und der Nil in sieben Arme verströmend.
Dahin auch, berichtet die Sage, sey Typho gekommen,
Wo in fremde Gestalt sich listig die Götter verbargen.
Führer des Heeres war Zeys, der mit gewundenen Hörnern
Von dortan dem Bildner erscheint als libyscher Ammon.
Mit dem Raben bekleidet Apoll, mit dem Bocke sich Bachus;
Phöbus Schwester mit der Katze, die Tochter des Saturn
Hüllt sich in eine Kuh von blendender Weiſse, und Venus
Wählet den Fisch; der Bote der Götter die Flügel der Ibis.

Es ist uns mehr darum zu thun, uns zu verständigen, ob diese Gestalten an der alten Himmelskugel aufgezeichnet sind, als den Mythos von jeder derselben zu entwickeln; was ohnehin jetzt nicht geschehen könnte. Versuchen wir es also die Aufgabe zu fertigen.

Jupiter war Führer des Zuges. Die gewundenen Hörner, die er seyd der Flucht trägt, machen ihn vollkommen kennbar, als Widder, der den zwölf Sternbildern des Thierkreises, wie ihr Oberhaupt und Anführer, voranzeucht. Dieses Thier war die Hülle des Jupiter Hamon, und die Hülle des Jupiter im

1) Diodor. L. 1. c. 86. p. 96.

2) Ovid. Metamorph. L. V. 321. f.

ägyptischen Thebe, und als ihn einst Herkules zu sehen wünschte, bedeckte der Vater der Götter sein Haupt mit einem Widderkopfe, in dem es selbst dem Halbgotte nicht möglich war, ihm unbedeckt ins Antlitz zu schauen. 1) Die Tochter Saturns verbarg sich in eine Kuh. Das Sternenbild würde mangeln, wenn das Geschlecht des Stieres im Thierkreise entschieden wäre; aber wir müssen den Dichter aus sich selbst erklären, welcher anderswo versichert, daſs die Meynungen darüber getheilt seyen; 2) und müssen es ihm auch vergeben, wenn er als Römer dem Bilde eine einheimische Gottheit unterschiebt, und zwar gerade die Juno, nachdem Jupiter das erste Himmelszeichen inne hat. Der Sohn der Semele hüllt sich in einen Bock ein. Die Jahrszeit des Dionysos endet in Aegypten im Steinbocke; er gehet also würklich auf seiner rückgängigen Bewegung vor Typhon in den Bock über, der bey allen Dichtern und auf allen Kunstwerken als bachisches Symbol unzähligemale wiederkehrt.

Der Rabe, in den sich Apollo verkleidete, glänzt noch im südlichen Hemisphäre, und wurde gewöhnlich in der Sternkunde der Griechen diesem Gotte zugeschrieben. 3) Doch war es nicht das ursprüngliche Thierbild, was ihm in Aegypten heilig war; denn dort war es, wie wir wissen, ein Geier, wovon die Griechen gute Kunde hatten. Sie nennen uns den Geier statt des Raben, in welchen sich Apollo verbarg; 4) und beziehen sich weiter auf den Homer, der dem Apollo schon diese Gestalt gab. 5) Der Rabe scheint nur als der bekanntere Vogel für einen ausländischen an dessen Stelle getreten zu seyn. Daſs diese Geierart bey den Griechen nicht einheimisch war, können wir daraus entnehmen, weil ihn ein Schriftsteller, um sich verständlich zu machen, den thraki-

1) Herodot. L. II. c. 42.

2) Ovid. Fastor. L. IV. 717 — 20. schol. in Germanic. 170. cujus priores partes aparent, reliquum corpus non aparet propter femineum sexum.

3) Arat. 449. Eratosth. Catast. 41. Hypparch. in Arat. L. I. c. 25. L. III. c. 2. Manil. Astronom. L. I. 780. 81.

4) Anton. Liberal. Transform. XXVIII. Απολλων μεν εγενετο ἱεραξ.

5) Aelian. de nat. anim. L. X. c. 14. τον ἱερακα Απολλωνι τιμᾳν εοικασι, και τον μεν θεον Ωρον λεγουσι - - - - εοικε δε, φασι, και ὁ Ομηρος, ὁτι τῳ Διος και λητους εστι φιλος, ὑπαινιττεσθαι πως λεγων· βη δε κατ᾽ Il. O. 237.

schen Vogel nennet; 1) und dafs er auch nicht immer an der Himmelskugel gewesen ist, belehret uns eine mythische Erzählung von dem Sternenbilde, welche uns die Nachricht ertheilt, der Vogel sey einmal weifs gewesen, und sey wegen einem Versehen an Apollo erst schwarz geworden. 2) Ist nun Apollo bey seiner Verwandlung in den Raben übergangen, so haben wir ihn wieder an der griechischen Himmelskugel; hat er sich hinter einen Geier verborgen, welches seine eigenthümliche Thiergestalt in Aegypten war, so haben wir ihn unter dieser Gestalt an der ägyptischen Himmelskugel zu erwarten.

Ich hätte Lust, das ganze Sternenbild, wovon der Rabe, oder Geier, nur einen Theil ausmacht, im Vorübergehen zu behandeln, wenn man mir diese Ausschweifung zu gut halten wollte. Die Alten rechnen die Schlange und den Becher noch dazu: wagen wir einmal den Versuch. Es ist eine Wasserschlange, ὑδρα, derer Kopf unter dem heiligen Zeichen des Krebses liegt, und die sich in ihren Krümmungen unmittelbar unter den zwey folgenden Zeichen, jenem des Löwen und der Jungfrau hinbreitet, und an den Füfsen des jungfräulichen Bildes endet. Drey Windungen sind daran sichtbar und mit Sternen bezeichnet; über der zweyten Windung, unter dem Ende des Löwen, ist ein Wassergefäfs aufgestellt; über der dritten sitzt der Rabe oder Geier, unten am Zeichen der Jungfrau gegen die Mitte desselben, in einer Stellung, als hackte er den Schnabel in die Hydra ein. 3) Von welchem Gegenstande ist wohl die Hydra das Zeichen, oder das Schriftbild? Von dieser Frage wird vorzüglich die Deutung des ganzen Sternengemäldes abhangen. Die Aegyptier, sagt Theon, behaupten mit überzeugenden Gründen, das Thier stelle den Nil vor. In meinen Augen ist zum wenigsten nichts so geschickt, die Windungen und Krümmungen eines Strohmes anschaulich zu machen, als die Bewegungen der Schlange. So er-

1) Hygin. Astr. poet. c. XXVIII. Mercurium factum esse Ibin, Apollinem autem quae Threïcia avis vocatur.

2) Hygin. l. c. c. XL. Quod cum videret corvus, Apollini nunciasse: qui cum fuerit antea candidus, pro incommodo nuncio eum nigrum fecisse. Dieser Mythos ist weitschichtig behandelt von Pindar, Pyth. III. und seinen Scholiasten, welche zu v. 48. gleichfalls bezeugen: τον Απολλωνα αντι λευκου μελανα αυτον ποιησαι. Servius, in Aeneid. L. VII. 762. Antonin. Liberal. Transf. XX.

3) Arat. Phaen. 443 — 50. Eratosthen. Catast. 41. und die andern.

schien auch der Flufs Acheloos Deianiren, als er um ihre Hand bat, ein gar nicht lieblicher Brautwerber, in Gestalt einer ungeheuern Schlange daher rollend. 1) Die Gründe aber, welche die Aegyptier angaben, sind bestimmender. Der Anfang der Schlange, sagen sie, liegt mitten unter dem Krebszeichen, in dessen Monate der Nil zu wachsen anfängt; der Leib setzet sich fort unter dem Zeichen des Löwen, in dessen Monate die Ueberschwemmung über das ganze Land hertreibt, und endet an den Füfsen der Jungfrau, wo die Fluth in ihre alten Ufer sinkt. 2) Die Gleichzeitigkeit der Erscheinung mit den genannten drey Himmelszeichen, die Länge des Zeitraumes, den sie einnimmt, sein Anfang und Ende; alles trifft so richtig zu, wie es kein Zufall, sondern nur die überlegte Anordnung des Bildes hervorbringt.

Der Becher selbst, oder die Trinkschale, ist ein Symbol des Niles: um ihn zu ehren, wirft man eine goldene und eine silberne Schale jährlich in sein Wasser. 3) Seine Quelle hiefs die Schale, 4) und der Flufs, wenn man mit Ehrerbietung von ihm sprach, wurde der gemeinschaftliche Becher Aegyptens genannt. 5) Der Becher stehet auf der zweyten Windung der Schlange, unter dem Ende des Löwen, wo der Flufs in seiner überschwänglichen Fülle sich über alles urbare Land ergossen, und sein höchstes Wachsthum erstiegen hat.

Auf der letzten Windung; denn die Schlange hat derer drey, so viele, als der Strom Veränderungen macht; hat sich der Vogel des Apollo, in Aegypten der Geier, niedergelassen. Er bedeutet die Erhabenheit wegen seines

1) Sophocl. Trachin. 12. αιολος δρακων ἑλικτος, welches sein Erklärer erläutert: δια το σχολιον των ρευματων.

2) Theon. in Arat. 442. Ich bin versucht zur Vergleichung eine Stelle des Plinius beyzuschreiben. Hist. nat. L. V. c. 10. Incipit crescere luna nova, quaecunque post solstitium est, sensim modiceque cancrum sole transeunte; abundantissime autem leonem. Et residit in virgine, iisdem, quibus accrevit modis.

3) Plin. H. n. L. VIII. c. 71. omnibus annis ibi auream pateram argenteamque mergunt etc.

4) Plin. H. n. L. V. c. 10. Timaeus mathematicus occultam protulit rationem (incrementi) phialam appellari fontem ejus etc.

5) Philostrat. Vit. Apollon. Tyan. L. V. c. 26. αιδεσθητε τον κοινον της Αιγυπτου κρατηρα Νειλον.

kühnen Aufschwunges in die Höhe, und dann wieder das Entgegengesetzte, die Tiefe, indem er nicht, wie andere Vögel, in schiefer Neigung, sondern in senkrechtem Sturze sich zur Erde wirft. 1) Die eine und die andere Bedeutung konnte in der Hieroglyphik nur durch die Richtung des Fluges ausgedrückt werden. Wie er hier in unserm Sternenbilde erscheint, neigt er sich abwärts, und scheint den Schnabel in das Thier einzuhauen; er zeigt folglich das Tiefe und Niedrige an, das Fallen des Stromes im Zeichen der Jungfrau, unter der ihm, gegen die Mitte des Zeichens, sein Ort angewiesen ist. Das ganze grofse Bild hat nunmehr folgenden Inhalt. Der Nil fängt an bemerkbar zuzunehmen gegen die Mitte des Monates nach dem Sommersolstitium; steigt fortwährend in dem nächsten Monate, mit dessen Ende er in höchstem Anlaufe das Land überströmt, und sinkt von der Mitte des dritten Monates angefangen wieder in die Tiefe seines Rinnsales hinab. So zeichnete ein sinniges Volk die Naturgeschichte seines Landes am Himmel auf.

Mercur oder Hermes ist vorzugsweise der astronomische Gott bey den Aegyptern, und hat mehr als ein Bild am Himmel; aber hier ist die Ibis genannt, mit der er sich bedeckte. Wir sehen uns umsonst nach diesem Thiere unter den Sternen um; es kömmt auch nirgends in den alten Beschreibungen der Himmelskugel, und nicht auf dem farnesischen Globus, dem einzigen alten Kunstwerke dieser Art, vor. Dafür zeigt sich ein unbekannter Vogel im nordlichen Hemisphäre, dessen Namen weder Eydoxos noch Aratos wufsten, und den sie schlechtweg mit der allgemeinen Benennung Vogel, ορνις, bezeichnen. 2) Eratosthenes konnte von der Gestalt nicht mehr ausnehmen, als eine beyläufige Aehnlichkeit mit dem Schwane. 3) Ein astrologischer Schriftsteller bemerkt sogar, dafs die meisten wegen der unbekannten Geschichte des Thieres sich mit der allgemeinen Benennung Vogel behelfen. 4) Die Gestalt war, was wir aus dem allem sehen, den Griechen ausländisch und fremd, und somit wäre

1) Horapoll. Hieroglyph. L. I. c. 6. p. 10. de Paw.

2) Eudox. apud Hipparch. in Ar. L. 1. c. 2. 3. Arat. phaen. 272 — 74.

3) Eratosth. Catast. 25. ὁυτος εστιν ορνις ὁ καλουμενος μεγας, ον κυκνῳ εικαζουσιν.

4) Hygin. Astron. poet. c. VIII. quem plures propter ignotam illius historiam, communi genere avium, ορνιν appellaverunt.

hier Raum für die Ibis: oder vielmehr, sie ist schon da; nur ist sie ungekannt. Daſs sie es aber würklich ist, erweiset der Platz, den sie einnimmt. Die Leyer, neben welcher der unentschiedene Vogel sich aufhält, ist eine Erfindung des Hermes, derer Andenken das Sternenbild verewigt: um nun anzudeuten, wem der Ruhm der Erfindung dieses Saitenspieles zuständig ist, muſste das Kennzeichen des Gottes, sein Vogel oder sein hieroglyphischer Buchstabe hinzugethan werden. Als ausländisches Thier hatte die Ibis das Loos, unter den Griechen verkannt zu werden, und hieſs also meist unbestimmt der Vogel, oder man unterschob ihr den bekanntern Schwan, den die Alten öfter hier zu sehen glaubten.

Der Fisch, mit dem sich Venus bedeckte, leuchtet noch am Sternenhimmel, und trinkt von dem Wasserstrale, der der Urne des Wassermanns entfällt. 1) Da wären sie nun die Thiergestalten, mit denen sich die Götter umgaben, lauter Sternenbilder, bis auf die Katze, das bekannte ägyptische Symbol der Artemis; aber auch diese bezeichnet einen astronomischen Gegenstand, den Mond.

In Aegypten also, sagt die Fabel, geschah es in den Zeiten der Unordnung, unter Typhon, in den Tagen der Rohheit, wo die Titanen ihren Unfug trieben, daſs man eine Anzahl benachbarter Sterne zusammenfaſste, mit Umrissen der Thiergestalten in ein Bild einschloſs, und allmählig mit solchen Bildern den Himmel überdeckte, um desto leichter das Unzählbare zu überschauen, durch einige wenige Gemälde das Vorübergehende in der Einbildungskraft zu befestigen, und, wie es wieder erschien, zu erkennen. Die Menschen haben zwar dadurch, wenn man will, nicht viel mehr gethan, als Kinder, die in den Krümmungen und Thürmungen der Wolken Pferde, Kämpfer und Thiere sehen; aber dennoch ist dieses der erste Schritt zur Himmelskunde, ohne den es unmöglich ist, zu wissen, was erscheint, verschwindet und wieder kömmt, und endlich zur Kenntniſs der Umwälzungen des Sternengewölbes zu gelangen; 2) auch die Wandelsterne, ihre Pfade und die Zeiten ihres Dahinschreitens unterscheiden zu lernen. Genug; sie haben das gethan, wovon die Himmelskunde

1) Eratosth. Catast. 38. Die syrische Fabel eignete den Fisch der Venus zu, Nigidius apud schol. german. 334; die ägyptische der Isis. Hygin. ast. poet. c. XLI.

2) Arat. phaen. 379. Theon über diese Stelle.

anfangen, und wovon die Astronomie ausgehen mufste, wenn sie sollte zu Stande kommen. So weit der Bericht der Urwelt in mythischer Einkleidung über den Beginn dieser Wissenschaft und ihr Vaterland.

Die Natur hat übrigens zu dem Einfalle, den Himmel mit Thieren zu besetzen, selbst einen Wink, und die erste Veranlassung gegeben. Das Sternenbild, welches man das Stierzeichen nennet, wie mehr es sich dem westlichen Himmel nähert, stellet einen auffallenden Stierkopf dar, der an der blauen Decke aufgehangen ist: eine Wahrnehmung, die jeder selbst machen kann, und die sich den Alten wie den Neuern aufdrang. Das Krebszeichen hat, mit blofsem Auge betrachtet, viele Annäherung zur Gestalt des breitschildigen Krebses. Auch in dem grofsen Bärengestirne ist noch eine Aehnlichkeit mit dem Umrisse des Thieres zu finden; woher es gekommen seyn mag, dafs man auf diesem Wege fortfuhr, und nachher willkührlich Thiergestalten am Himmel zusammensetzte, wo auch weiter keine Anmahnung in der Lage und Reihe der Sterne vorhanden war. Nun aber sah man bald ein, dafs die Stelle, welche diese Bilder einnahmen, zu herrlich und erhaben für Thiere ist: eine Unschicklichkeit, der am besten begegnet wurde, wenn man die Thiere zu Symbolen der Götter heiligte; wo sich sodann die Götter hinter thierische Leiber verborgen haben.

Nachdem man in der Folge, wie der phönikische Schriftsteller berichtet, auf dessen Aussage ich mich im Eingange bezogen habe, [1] nach der Anweisung des Hermes die Abbildung dieser Sternenzeichnungen und Göttervorstellungen auf Steinen und verschiedenen Stoffen versuchte, siehe da hatte man urplötzlich Hieroglyphen, und ehe man sichs versah, war eine Thierschrift vorhanden. Die Schrift kam also in der That, wie die alte Sage spricht, würklich vom Himmel, und Thot, Thaut, oder Hermes, wie sie ihn nennen, der Dollmetsche der Götter, brachte sie als ein überirdisches Geschenk zu den Menschen herab. Welch eine sonderbare Erscheinung; welche Verkehrtheit der menschlichen Dinge; die Schrift gieng aus der Astronomie hervor! Und doch unter diesen Umständen wie innerlich wahr! Die Schrift und Bildhauerey gleich alt! Und doch im Grunde natürlich: die Bildhauerey war nur eine Schrift, oder die erste Schrift eine schlechte Bildhauerey.

1) Sanchuniat. apud Euseb. praep. ev. L. I. p. 39. Man vergleiche den Eingang. p. 9.

Der Begriff, den sich die Griechen von Typhon machten, um wieder auf ihn zurückzugehen, war nichts weniger als deutlich. Es liegen vielleicht dunkle astronomische Erinnerungen, von denen sie nicht wufsten, woher sie gekommen sind, der Sage zum Grunde: er stofse mit dem Kopfe an die Sterne an, und mit den beyden Armen reiche er vom Aufgange bis zum Niedergange. 1) Dann war er ihnen noch gegenwärtig als ein Dämon, der nordlich wohnet, und dessen Aufenthalt sie an den Kaykasos verlegten; 2) und wo nicht zu den Arimaspen, zu Folge einer andern Nachricht, doch wenigst an die Nordgrenze von Syrien; 3) oder an den thrakischen Hämos, an die Nordgrenze der Griechen. 4)

Von den Eigenschaften, die er sonst in Aegypten hatte, verliefs ihn insbesondere seine brennende und versengende Kraft nicht. Wo er noch am Lichte wandelte, sprühten seine Augen Glut und Flammen, und vom Strale Jupiters niedergeschmettert, wurde er unter dem Aetna begraben, aus dem er zuweilen, wie sein Zorn aufkochte, in verwüstenden Ausbrüchen Feuerströme und mit Schlacken untermengtes Rauchgewölke ausspie; oder auch in andern Gegenden, wo die Natur unter gleichen Schreckenerscheinungen ihre Verrichtungen vollzog, vermuthete man den Typhon und sein Grab. 5) Seine Neigung zur Unordnung, zur Störung des Uebereinstimmenden und Schönen, äufserte er vorzüglich in wilden Stürmen, mit denen er das Meer aufwühlte, und unglückliche Schiffer überfiel, oder am festen Lande blumige Gefilde und die Arbeiten des Landmannes mit Sand und Staube überdeckte. 6)

Typhon verfolgte den Dionysos, bis er sich unter die Gestalt eines Bockes verbarg. Wir fanden den Bock im Thierkreise, und hielten den Steinbock für das entsprechende Bild. Nichts konnte für den ersten Gedanken wahrscheinlicher

1) Apollodor. L. I. c. 6. n. 3.

2) Pherecyd. apud Schol. in Apollon. L. II. Sturz, Pherecyd. fragm. 38. p. 165. Apollon. Rhod. L. II. 1214.

3) Il. B. 783. Vergl. Stephan. in ἀριμα. Hesiod. Theog. 304.

4) Apollodor. L. I. c. 6.

5) Pindar. Pyth. I. 29. f. Aeschyl. Prometh. 366 — 372. Schütz. in h. l. Strabo. L. V. p. 171. Xanthes Lydius apud Strabon. L. XII. p. 399. Artemon. apud schol. in Lycophron. Cass. 175.

6) Hesiod. Theog. 878 — 80.

seyn, da die Jahrszeit des Dionysos beym Steinbocke endet, und der Gott auf seiner immerwährenden Flucht vor Typhon, seyd dem Sommersolstitium, hier endlich sich verliert. Allein der Steinbock ist eigentlich das Bild des Pan, unter welches er sich bey der Flucht der Götter barg. 1) Wir sind aus dieser Ursache zu genauern Nachforschungen hierüber veranlafst.

Pan, sagt Herodot, wird von den Mendesiern den ersten acht Göttern beygezählt, welche früher vorhanden gewesen sind, als die zwölfe. Die Mahler und Bildner zeichnen und meifseln das Bild des Pan gleich den Griechen mit einem Bocksgesichte und Bocksfüfsen; nicht weil sie glauben, dafs der Gott würklich so, oder nicht den übrigen Göttern gleich sey. Warum sie ihn also abbilden, sage ich nicht gerne. 2)

Nicht alle Schriftsteller waren so fromm oder so verschwiegen. Wenn die Aegyptier, so werden wir von einer andern Seite belehrt, das Vermögen zum Zeugunsgeschäfte darstellen wollen, so geschieht es durch einen Bock, 3) den sie wegen des Geschlechtszeichens vergöttern, und in den Mysterien mit eigenen Bräuchen als die fruchtbare Naturkraft verehren. 4) So war das Bild des Pan beschaffen; dieses war seine Bedeutung. Als ihn Typhon verfolgte, stürzte er sich in das Wasser, und daher bekam die Bocksgestalt, wie die Aegyptier sagen, den Fischschweif, mit dem sie verstirnt ist. 5) Allein, was soll in der Wintersonnewende, wo die Natur unfruchtbar und öde ist, das Symbol der fruchtbaren Naturkraft? Eine begreifliche Frage, wenn wir uns gerade nicht erinnern, dafs die Nacktheit und Armuth, die damals auf unsern winterlichen Gefilden liegt, nicht auf Aegypten pafst; dafs das Land in allen Reizen des Frühlinges glänzt, mit Blühten und Blumen geschmückt dem Fremden

1) Eratosth. Catast. 27. Hygin., astr. poet. 28. Nigidius apud schol. german. 285. Theon. in Arat. 284. κατηστερισθη δε εις τιμην του Πανος· εις γαρ τουτον μετεβληθη, διωκομενος μετα των αλλων θεων προς νοτον εστι, όπου συμβαινει τας χειμερινας τροπας γινεσθαι.

2) Herodot. L. II. c. 46.

3) Horapoll. L. I. c. 48.

4) Diodor. L. I. c. 88. p. 98.

5) Hygin. astr. poet. c. XXVIII. woher er bey Sophokles Ajac. 695. ἁλιπλαγκτος ist. Vergl. Suidas. V. ἁλιπλαγκτος. Anthol. L. I. T. XXXVIII. Archiae epigr. 10. p. 168. de Bosch. Schaubach in Eratosth. catast. 27. p. 106.

ein ungesehenes und bewunderungswerthes Schauspiel darbietet; dem Eingebohrnen aber die schöpferische Kraft des Niles nie anschaulicher vor Augen legt. Es läfst sich also wohl fassen, warum das Bild der Erzeugung am Himmel ist, wo die Erde die Erzeugnisse jeder Art in üppiger Anblühmung hervortreibt.

Um diese Zeit, sagt eine der besten Beschreibungen Aegyptens, kommen die Nomaden über hundert Meilen weit her, um ihre Heerden von Kameelen und Pferden dort zu weiden, wofür sie einen geringen Tribut an Wolle, oder auch Schafe oder junge Kameele bezahlen. Nach einiger Zeit ziehen sie sich wieder in die Wüste zurück, wo sie auf Wegen, die ihnen bekannt sind, nach andern Gegenden wandern. 1) Dieses war schon vorlängst die Gewohnheit der asiatischen Hirten, dafs sie sich, während dem bey ihnen die Witterung rauher und der Anwuchs zur Nahrung ihrer Heerden kärglicher ist, südlich herabzogen, und in Aegypten Weideplätze aufsuchten; wozu sie auch öfter der Mangel der Lebensmittel für sich und ihre Familie nöthigte. 2) Es wurden ihnen sodann die Theile des niedern Aegyptens, die zum Ackerbaue nicht geeignet waren, von den alten Königen angewiesen; 3) worunter vorzüglich die Plätze des Delta, in denen sich der Nil aus Mangel des Abflusses setzte, oder die das Meer zuweilen dem festen Lande streitig machte, zu rechnen sind. 4) Von der Ankunft der Hirten, die in der Jahrszeit, wo anderwärts der Weidegang nicht ergiebig war, nach Aegypten zogen, scheint es, dafs der Monat des Steinbockszeichens seinen Namen erhalten habe; Phamnöt nämlich bedeutet soviel, als den Hirten angehörig, Hirtenmonat. 5)

1) Maillet, description de l'Egypte. ed. 1735. p. 24. Vergl. Volney, voyage en Syrie et en Egypte. T. I. ch. 6. p. 71.

2) I. B. Mose, XLVII. 34. XII. 6. XXVI. 2.

3) Strabo, L. XVII. p. 545. Ὁι μεν ουν προτεροι των Αιγυπτιων βασιλεις - - - Ῥακωτιν - ς - τα δε κυκλῳ της κωμης βουκολις παρεδοσαν. λ.

4) Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. II. Th. Aegypter. II. Absch. p. 626.

5) ⲈⲘⲚⲞⲨⲦ, und im oberägyptischen Dialekte ⲘⲚⲞⲨⲦ bedeutet einen Hüter, einen Aufseher; die Sylbe ⲪⲀ ist zueignend. Die Griechen schreiben zwar Φαμενωθ, und auch die koptischen Mspte.; Aber in solchen Namen gieng es den Kopten, wie

Wir können nunmehr über die Bocksgestalt des Gottes nicht länger im Dunkeln seyn. Wir sehen, dafs Pan weiter nichts war, als ein Hirtenidol, dessen Aeufserlichkeit durch das Geschäft bestimmt wurde, dem seine Verehrer oblagen, und von dem sie die Fruchtbarkeit der Heerden und Weideplätze zu erbeten glaubten. Den Vater des Segens ihrer Heerden stellten sie symbolisch durch die Bocksnatur dar, da dieses Thier vor andern seine Thätigkeit in der Zeugungsverrichtung auf eine entschiedene Weise erprobet. Da sie weiter in die Nilsümpfe und Seegegenden angewiesen waren, so bekam der Bocksgott von der Oertlichkeit ein Wahrzeichen seiner Wohnung, das Untertheil des Fisches. Er war vorzüglich das Idol der Mendesier, derer Landschaft längst solcher Sumpfgegenden hingebreitet war; er selbst hiefs davon Mendes, oder mendesischer Gott; 1) an welche Benennung man nachher verschiedene Etymologien anknüpfte, die wir erst in Verbindung mit andern Vorstellungen erläutern können, und derer vornehmste die Griechen durch das Wort Pan übersetzten. Das Bild aber wurde in die Abtheilung des Thierkreises versetzt, in welcher die Sonne einhergehet während des Monates der Hirten; wozu es auch noch wegen seines symbolischen Inhaltes Anspruch hatte, der so gut mit den Erscheinungen der Jahrszeit zusammentraf.

Allein dasselbe, was in dem mendesischen Nomos der Bocksgott ausdrückte, die erzeugende Naturkraft, verband man im übrigen Aegypten mit der Person des Osiris, dessen Bilder nicht minder auffallende Kennzeichen der befruchtenden Thätigkeit an sich tragen. 2) Und was dem Pan geschah, dafs er sich ins Wasser stürzte, wiederfuhr gleichfalls dem Abzeichen der Befruchtung des Osiris und ihm selbst; der eine und das andere wurde, als Typhon den Osiris in seine Gewalt bekam, ins Wasser geworfen. 3) Nach der homerischen Erzählung sprang auch Dionysos in die Fluth, vor einem andern Eselreiter, vor dem

in den eigenen Namen der Orte, wovon sie die Bedeutung und auch die Rechtschreibung verloren haben.

1) Herodot. L. II. c. 46.

2) Πανταχου δε και ανθρωπομορφον Οσιριδος αγαλμα δεικνυουσιν, εξορθιαζων τῳ αιδοιῳ, δια το γονιμον και το τροφιμον. Plut. Is. Os. c. 51. p. 175.

3) Plut. Is. Os. c. 18. p. 125. Vergl. c. 13. 14 und c. 36. p. 151. 52. Diodor. L. 1. c. 22 p. 26.

thrakischen Lykurgos, der hier an die Stelle und in die Verrichtung Typhons eingetreten ist. 1) Die Annäherung in ihren Eigenheiten ist zwischen beyden so groſs, daſs uns etwa noch der Unterschied übrig bleibt, der eine sey für ganz Aegypten das gewesen, was der andere nur in der mendesischen Landschaft war; oder Osiris sey bey den Mendesiern als Bock vorgestellt worden. Wie nämlich im ackerbauenden Aegypten die Seele des Osiris, nach seinem Hintritte, in die Stiergestalt, in den Apis, übergieng, so hatte sie im Hirtenlande die Bocksgestalt angenommen, um in sichtbarer Umgebung den Irdischen gegenwärtig zu seyn. Dieses bestätiget eine Stelle Plutarchs, die man für verschrieben hielt und bessern wollte. Die Aegyptier, sagt er, beziehen alles auf Osiris, und vorzüglich den Apis; so nennet man auch den mendesischen Bock. 2)

Der Bock war bey den Mendesiern der Stellvertreter des Osiris, und sein anschauliches Nachbild, mendesischer Apis; wenn Osiris nun in der Wintersonnewende verschwindet, gehet er würklich in den Hirtengegenden in den Bock über, wie er im ackerbauenden Lande innwohnend in Apis vermuthet wird. Es bewähret sich folglich die Behauptung, Osiris habe auf der Flucht vor Typhon sich hinter dem Bilde des Steinbockes, oder des Pan, verborgen. Setzen wir noch hinzu, was Diodor berichtet; viele, sagt er, behaupten, Osiris und Pan seyen für einerley zu halten. 3)

An dieses Bild knüpfte man mehrere andere Vorstellungen an, derer es als Idol des Hirtengottes, und sonst in verschiedenen Rücksichten empfänglich war. Nicht alle diese Vorstellungen schickten sich auch auf Osiris; und in solchen Fällen betrachtete man den Bocksgott als ein von Osiris unterschiedenes Wesen mit abgesondertem Daseyn, und gab ihm den Namen Schmin oder Schmön; auch einen andern, von dem jetzt die Rede noch nicht seyn kann: und so ist es dann geschehen, daſs man ihn bald für ein bloſses Symbol des

1) Il. z. 130 — 39. Sophocl. Antigon. 955. f. Eustath. in Il. p. 736. ed. Rom. Dydim. et Schol. venet. in l. cit. Il. Schellenberg. Antimach. fragm. LXVI. p. 99. Apollodor. III. 5. Pausan. L. I. c. 20. n. 2. Propert. L. III. eleg. XV. 23. Leonid. Tarent. epigr. XLVI. in Analect. Brunk. T. I. p. 232. Grotii Anthol. L. IV. Tit. VIII. n. 42.

2) Plut. Is. Os. c. 73. p. 203. εκεινῳ δε (Οσιριδι) τα πλειστα προσνεμουσι - - - - - - - οἱον εστιν ιβις και ἱεραξ και κυνοκεφαλος, αυτος ὁ Απις, ὁυτω δε γαρ τον εν Μενδητι τραγον λεγουσι.

3) L. I. c. 25. p. 29. τον δε Οσιριν . . . , πολλοι Πανα νενομικασι.

Osiris; bald in andern Rücksichten für einen Gott nahm, der eine eigene Bedeutung hat, und selbstständig ist.

Pan ist in der Iliade und Odyssee nicht genannt, und selbst in dem Verzeichnisse des Hesiodos übergangen. Unter den attischen Göttern war er nicht bis auf die Schlacht von Marathon, wo er Athen aus freyen Stücken seine Hülfe anbot, und im persischen Kriege öfter diese Stadt begünstigte. 1) Dennoch würde man irren, wenn man sich daraus bereden wollte, er sey vorhin nicht in Griechenland einheimisch gewesen. Hundert Jahre vor dem Tage bey Marathon preiset ihn Epimenides unter den griechischen Göttern, 2) und obschon ihn Herodot als eine der jüngsten Gottheiten erkläret, so schränkt er doch seine Angabe dahin ein, dafs er sich nicht befugt glaube, nach der Genealogie, welche die griechische Fabellehre von ihm aufbewahrte, ihn tief unter die trojanischen Zeiten hinabzurücken. 3)

Pan hatte nämlich in den ackerbauenden Staaten keine besondere Aufmerksamkeit erworben, und mufste sich mit den Opfern begnügen, die ihm das Hirtenvolk in den arkadischen Gebürgen darbrachte. In Arkadien, bey Tegea, offenbarte sich Pan das erstemal einem Bürger Athens, der gesendet war, vor der marathonischen Schlacht Hülfe von den Lakedemonern zu verlangen. 4) Im quellenreichen Arkadien, der Nährerin der Schafe, war er nach dem homerischen Lobgesange gebohren; 5) dahin versetzen ihn Simonides und Pindaros; 6) Epimenides verbindet sogar den Pan und Arkas, den Stammvater des arkadischen Volkes, der Abkunft nach miteinander, und erkläret sie für Zwillingsbrüder. 7) Hierinn scheint er ein ähnliches Schicksal mit dem ägyptischen Pan gehabt zu haben, der anfangs nur ein Hirtengott, und in Hirtengegenden geehrt war, bis er in ganz Aegypten anerkannt wurde.

1) Herodot. L. VI. c. 105. Aeschyl. Persae. 445. f. Schütz.

2) Schol. in Theocrit. Id. I. 3. Eratosth. catast. 27.

3) Herodot. L. II. c. 145.

4) Herodot. L. VI. c. 105.

5) Hymn. in Panem. 30 — 38.

6) Simonid. in Anthol. Grot. L. IV. Tit. XII. n. 85. T. II. p. 450. de Bosch. Pindar. fragm. ex Partheniis. edit. Heynii. p. 29. 30.

7) Epimenid. apud schol. in Theocrit. Id. I. 3.

Die Griechen rühmten ihn deſswegen vorzüglich als den Beschützer der Trüfte und Weiden. 1) Und so wie er in Aegypten von dem obersten der Götter, von Osiris, in gewisser Hinsicht nicht verschieden war, so war er bey den Griechen, wo Jupiter mehrere Eigenschaften des Osiris ererbt hat, mit Jupiter sehr nahe verwandt, und selbst Jupiter. Er genoſs mit Jupiter eine gemeinsame Erziehung; 2) und in den orphischen Mysterien war er der würkliche gehörnte Jupiter. 3)

Beym Pan, gleich anfangs seines Zeichens, im Solstitium, ist der Sohn des Dionysos unter Blumen und duftenden Blühten, Arpokrates oder der junge Horos, des Lenzes zarter Gott, gebohren. Er legt den Finger auf den Mund, birgt ein Geheimniſs, gebährdet sich zur Verschwiegenheit. Vielleicht wegen der Bocksgestalt, um welcher willen sich der Vater der Geschichte mit frommer Ehrerbietung entschuldigt: warum sie den Pan als Bock darstellen, darf ich nicht sagen. Das Geheimniſs des Geschichtschreibers haben uns andere verrathen; und wessen Sinnbild der Bock sey, ist weiter kein Geheimniſs, worüber die Götter selbst verschwiegen sind. Dasselbe Gesetz gilt von jedem Symbole der Mysterien, und es giebt hier keinen besondern Grund des Geheimnisses, wenn er nicht im eigenthümlichen Innhalte des Bildes liegt. Gehen wir wieder auf die erste Bemerkung zurück: Pan und Arpokrates treffen zusammen; jener ist die erzeugende Naturkraft, und dieser, der im Sternenbilde des Pan, am Eingange desselben, gebohren ist, drückt in seinem Betragen das Geheimniſsvolle aus. Verbinden wir also auch beyde Ideen, so gehet folgender Satz daraus hervor: die Naturkraft würket verschwiegen und geheimniſsvoll im Geschäfte der Zeugung; niemand weiſs, wie sie am Leben arbeitet.

Diesen Satz schien der ganze Zustand Aegyptens zur Zeit des Solstitiums auszusprechen. In dem Augenblicke, wo sich die Sonne am weitesten von der Oberwelt abwendet, wo sie im Amenthes, im Reiche des Unsichtbaren wandelt, prangt das Land in jeglichem Reichthume der hervortreibenden Fruchtbarkeit. Wie kann dieses geschehen, indeſs das schöpferische Licht im Verborgenen weilt?

1) Homer. hym. in Pan. 5. νομιος θεος. Orph. hym. X. 1. Pausan. L. VIII. c. 28. n. 8.

2) Epimenid. apud Eratosth. catast. 27. δια το συντροφον ειναι τῳ Διϊ.

3) Orph. hym. X. 12. αληθης ζευς ὁ κεραστης.

Der Weltweise Heraiskos theilt uns eine Erklärung der sinnbildlichen Bedeutung von der Gebährdung des Arpokrates mit, welche den angetragenen Satz unterstützet: Horos, sagt er, hält den Finger auf dem Munde, durch diese Aeufserlichkeit zu bedeuten, dafs die Verrichtung der Erzeugung ein Geheimnifs, etwas Unaussprechliches sey. 1)

Unter den arundelischen Marmorn ist ein merkwürdiges und auch ein schönes Bild des Arpokrates. Er legt den Zeigefinger der Rechten auf die Lippe, und mit dem linken Arme lehnt er sich auf eine gestürzte Fackel, die noch in den letzten Loderungen Nahrung für die ersterbende Flamme sucht. 2) Wir sehen hier den Sonnengenius, oder die Sonne, die er führt, im Solstitium, die sich so sehr zur Tiefe senkt, als wollte sie endlich unserm Gesichtskreise entsagen, und für uns gänzlich erlöschen. Als Knaben in dieser Stellung, doch ohne den Finger auf dem Munde, aber mit gesenkter Fackel und halb verglommnem Lichte, bildeten die Alten den Tod ab. 3) Der Knabe, die Fackel, das Merkmahl einer Lichtgottheit; die Fackel gesenkt: alles ist so ähnlich. Liegt etwa dieser Abbildung des Todes die Idee des Arpokrates zum Grunde? Welch eine schöne Hoffnung! Die Sonne am Ersterben, und wo sie bereits erloschen scheint, sammelt sie neue Kraft, erhebt sich in höhern Bahnen, ihren Kreislauf fortzusetzen; oder der Tod ist nur ein neues, ein erhöhtes Leben!

Pan war, wie Herodot bezeuget, einer der acht ersten Götter in Aegypten; 4) er war sogar ausdrücklich der achte, und hiefs auch also, Schmin oder Schmön; das ist der achte. 5) Den Grund dieser Benennung müssen wir aus Sätzen erheben, die jetzt noch nicht vorgetragen werden können. Das Gesagte genügt indessen für den gegenwärtigen Augenblick, um auf den Asklepios, römisch Aesculapius, aufmerksam zu machen.

1) Photii, biblioth. cod. 242. p. 558. Hoeschel. και επει συνὲπεφυκει τοις χειλεσιν ὁ δακτυλος, εδεηθη τομης, και διεμεινεν αει το χειλος ὑποτετμημενον ιδειν, φανερον το σημειον της απορρητου γενεσεως.

2) Marmora Oxoniensia. edit. Rich. Chandler. 1763. Tab. XII. n. 14.

3) Description des principales pierres gravées du cabinet de Msgr. le duc d'Orleans. T. I. n. 38. p. 167. J. G. Jacobi, Beschreibung der vornehmsten geschnittenen Steine aus dem Cabinete des Hzgs. v. Orleans. Zürch. 1796. p. 65. folg. Sinnbild des Todes.

4) Herodot. L. II. c. 146.

5) Jablonsky, Panth. ägypt. L. II. c. 7. §. 11. 12.

Asklepios wird von einem phönikischen Schriftsteller unter die eingebohrnen Gottheiten gerechnet; [1]) was die Phönikier auch fortwährend behaupteten, [2]) und ein anderer, wie es scheint, ein unterrichteter Zeuge, ohne Einschränkung für wahr erkläret. Er ist weder ein Aegyptier, sind seine Worte, noch ein Grieche; sondern ein innländischer Gott der Stadt Berythos, und einer der Kabiren, und zwar der achte, wovon er den Namen Esmun trägt; denn also muſs man das Wort Esmun übersetzen, nämlich der achte. [3]) Nahe bey Berythos, nunmehr Barut, lag sein heiliger Hain; [4]) wie denn seine Heiligthümer und Tempel gewöhnlich auſserhalb der Städte angelegt wurden. [5]) Sein Name kömmt auf mehrern phönikisch-kyprischen Innschriften vor. [6])

Pan, von dem wir ausgegangen sind, war einer der acht Götter, unter ihnen der achte, und hieſs davon Schmön: auch Aesculap war in Phönikien einer aus den achten, und der achte unter ihnen, und hieſs davon Esmun; denn in den Zahlwörtern hat die ägyptische mit der phönikischen Sprache unverkenn-

1) Sanchuniat. apud Euseb. praep. ev. L. I. c. 10. p. 35.

2) Pausan. L. VII. c. 23. n. 6.

3) Photius. cod. 242. p. 573. Hoesch. ὅτι ὁ ἐν Βηρυτῳ - - Ασκληπιος ουκ εστιν ἑλλην, ουδε αιγυπτιος, αλλα τις επιχωριος Φοινιξ. Σαδυκῳ γαρ εγενοντο παιδες, ὁυς Διοσκορους ἑρμηνευουσι και Καβειρους. ογδοος δε εγενετο επι τουτοις ὁ Εσμουνος, ὁν Ασκληπιον ἑρμηνευουσι τον δε τον Εσμουνον ογδοον αξιουσιν ἑρμηνευειν.

4) Strabo. L. XVI. p. 520.

5) Plutarch. quaest. rom. qu. 94.

6) Die berühmten citieischen Innschriften, worüber ich einmal einige kleine Erläuterungen bekannt zu machen gedenke. Die erste derselben, in der dritten Linie, nach dem zwölften Buchstaben enthält bestimmt das Wort אשמן. Die fünfte heisst: dem Esmun dem Sohne Abo; und ist ein Grabstein, wie die meisten dieser Denkmäler:

לאשמן
בן אבע

Die siebende, vielleicht auch ein Grabstein, lautet:

לאשם
ן עמר

עמר entspricht dem griechischen στηλη. also Εσμουνῳ στηλη, oder Esmuno monumentum. Esmun muss allerdings ein Landespatron gewesen seyn, da man seinen Namen so häufig den Söhnen beylegte.

bare Anverwandtschaft. Er war somit in Barut, was Pan in Aegypten. Man hatte vermuthlich in dieser Stadt und ihren Umgebungen keinen Gegenstand, der für eine Gottheit taugte, die halb Fisch und halb Bock ist, suchte die Fabel auf etwas Vorhandenes zu lenken, und vertauschte den Pan mit Asklepios. Doch blieb ihm der Bock fortan zur Anmahnung als ein symbolisches Thier nicht allein auf den Münzen der Aegäaten, wo er allenfalls wegen einer örtlichen oder Namensbeziehung zum Sinnbilde erwählt seyn dürfte; sondern auch auf den epidaurischen Geprägen, bey denen keine solche Ursache obwalten kann. 1)

Es sollte nun auch, da Pan und Arpokrat in Aegypten mit einander verbunden waren, Asklepios der Begleiter des kleinen Sonnengottes am kürzesten Tage, oder des langsam wachsenden Lichtes seyn. Ein Knäblein ist ihm öfter auf Marmorn und geschnittenen Steinen, auch auf Münzen zur Seite, welches auf den Geprägen von Nikaä Gott Telesphoros genannt wird. 2) So hiefs er auch zu Pergamos; zu Sykion Eyamerios und Akesios zu Epidauros. 3) Dem Alter nach kömmt Telesphoros überein mit Arpokrates; aber die Erscheinungen dieser Jahrszeit sind in Syrien ganz anders, als in Aegypten. Wo hier alles im blühtenreichen Frühling düftet, fällt dort ein anhaltender Winterregen im ebnen Lande, und Schnee am Liban und den höhern Gebürgen. Darum ist der kleine Gott der Jahrszeit gemäfs in einen Regenmantel eingehüllt, deckt das Haupt mit einer zugespitzten Mütze ein, die an den Mantel befestigt ist. Dafs Arpokrates in den Telesphoros übergieng, beurkunden noch seltene Münzen von Pergamos, auf denen, statt seiner, Arpokrates neben Aesculap erscheint. 4) Wir finden auch zuweilen alte Abbildungen des Arpokrates, welche alle Kennzeichen ihrer Verbindung mit Aesculap an sich haben: den Knotenstock mit Schlangen umwunden; den Hund zu den Füfsen, und auch die Nachteule; 5) dann aber auch

1) Eckhel, doctrina rei numar. vet. P. I. Vol. II. p. 289.

2) Eckhel, l. c. P. I. Vol. II. p. 425. ΘΕΩ ΤΕΛΕΣΦΟΡΩ ΝΙΚΑΙΕΙΣ.

3) Pausan. L. II. c. 11. n. 7.

4) Numismata moduli max. é cimeliarch. Lud. XIV. Eleutherop. 1704. Tab. XII.

5) Causeus, museum Rom. T. I. sect. II. Tab. 33. 34. Montfauc. ant. expl. T. II. P. II. ch. XII. pl. CXXIV. n. 1. 2. Den Hund zu den Füssen hat Thrasymedes den Asklepios vorgestellt. Pausan. L. II. c. 27. n. 2. Die Nachteule neben ihm, sehen wir auf einer Münze bey Montfauc. l. c. pl. CLXXXVII. n. 4.

wieder einen mit der zugespitzten Mütze, welche sonst Telesphoros trägt. 1) Nach allem dem sind Telesphoros und Arpokrates in einander geschmolzen, oder Telesphoros ist ein syrisch gekleideter Arpokrates in Wintertracht.

In Bau und Bildung, kömmt es mir vor, habe Asklepios etwas mit Herkules gemein, es wäre denn, wenn es sonst nichts ist, dafs mich die Keule oder der Knotenstock irre machte. Herkules war Führer oder Begleiter der Sonne in Phönikien; vielleicht hat er als ihr Geleitsmann im Wintersolstitium zu Barut einen Mantel und den Namen Esmun erhalten, und ist zum Asklepios geworden. Nach einer ägyptischen Fabel, die zum Solstitium gehöret, war sogar der junge Horos den Nachstellungen Typhons nicht entgangen, und als er todt gefunden wurde, sann Isis auf Mittel zu seiner Belebung, erfand solche, und selbst die Arzney der Unsterblichkeit, die sie ihm mittheilte. 2) Vermuthlich ist diese Erzählung auf Asklepios, den Begleiter des jungen Horos am kürzesten Tage, wo er bereits am Erlöschen ist, übertragen worden. Er leistete ihm Beystand, und wurde dafür als der hülfreiche König, der Erfinder heilbringender Kräuter und der Vater der Arzneykunde geehrt.

Den Griechen war zwar sein Name in den homerischen Zeiten bekannt: Aerzte hiefsen Asklepiaden, Söhne des Asklepios; 3) aber unter den Göttern erscheint er selbst im Verzeichnisse des Hesiodos nicht. Unter den homerischen Hymnen rühmt ihn ein kleiner Lobgesang als Sohn des Apollo. 4) Nachdem nämlich ein hergebrachtes Verhältnifs zwischen dem Gotte und dem Asklepios statt hatte, erlaubte die Idee des griechischen Apollo kein anderes, als ein untergeordnetes, welchem zu Folge Asklepios ein Sohn des Apollo geworden ist. Allein ich habe keine Lust weiter seine Geschichte zu verfolgen; mögen es andere thun, die er reichlicher mit seinen Gaben beglückte.

1) Cuperi Harpokrates, die Ausgabe von 1676. p. 98.

2) Diodor. L. I. c. 25. p. 30.

3) Il. Δ. 204. und B. 729.

4) εις Ασκληπιον; auch ein orphischer Gesang. hym. LXVI. Ich hatte dieses schon geschrieben, als ich durch meinen Freund und Collegen, den H. geh. Hofrath Ecker die angenehme Belehrung erhielt, dass sich meine Ansichten von Asklepios und Telesphoros auf eine andere Weise bestätigen; indem Kurt Sprengel, in seinem Versuche zu einer Geschichte der Arzneykunde, auf die nämlichen Resultate gekommen ist.

Ich habe diesen Abschnitt mit den Titanen eröfnet, ohne noch etwas weiter von ihnen zu sagen, als dafs sie, in der ägyptischen Fabelwelt gebohren, dort Feinde des Dionysos waren, denen Typhon, der Freund der Unordnung, in ihrer letzten Unternehmung gegen den Gott und seine Getreuen Beystand geleistet hat. Als Feinde des Dionysos waren sie noch in der orphischen Schule im Gedächtnisse, 1) und hie und da bey einzelnen Schriftstellern; aber im gemeinen griechischen Mythos wurden sie einem andern Gotte entgegengesetzt, und handelten, gleichwohl ähnlich, doch in einer ganz verschiedenen Reihe mythischer Vorfälle: so verdrängte eine Göttersage die andere unter einem Volke, welches an jeder derselben, woher sie gekommen seyn mochte, einen neuen Zuwachs an Freuden der Einbildungskraft gewann.

Wir machen in der gemeinen Titanenfabel die Bekanntschaft mit zwey neuen Personificationen, mit Uranos und Kronos. Anfangs herrschte Uranos (der Himmel) welcher mit der Gäa (Erde) Kinder erzeugte, die sämmtlich Titanen hiefsen. Der letzte der Titanengötter, von Uranos erzeugt, war Kronos, (die Zeit) der seinen Vater vom Throne warf. 2) Nebst Kronos hatte er noch drey andere weitberufene Söhne, in Verbindung mit derselben Mutter, hervorgebracht, den Kottos, Briareos und Gyges, übermüthige Kinder, mit fünfzig Köpfen und hundert Händen, welche ihr Vater von der Geburt an, dem Lichte entzog, und in unterirdischen Schluchten verwahrte. 3) Aber Kronos überfiel unversehens zu Nacht mit einem sichelförmigen Messer den Vater, verstümmelte ihn und entsetzte ihn des Reiches; doch dachte er seiner Brüder, des Kottos, Briareos und Gyges, nicht; sondern liefs sie in ihrem unterirdischen Gefängnisse schmachten. Damit ihm indessen nicht die Begegnung, zu der er sich gegen den Vater Uranos vermessen hatte, oder eine ähnliche von einem seiner Kinder wiederführe, verschlang er immer jedes derselben, wie sie gebohren wurden. Allein er entgieng seinem Verhängnisse nicht, Jupiter wurde durch List erhal-

1) Olympiodor. schol. in Plat. Phaedon. in edit. Phaed. Fischer. p. XXXXVII. Orph. fragm. p. 408. edit. Gessner. Vergl. die zweyte Note im Anfange dieses Abschnittes.

2) Hesiod. Theog. 132 — 38.. Die Abstammung der Titanen von Uranos und Gäa bezeugen viele andere. Orph. XXXVI. 1. Homeric. hym. in Apoll. 334. Aeschyl. Prometh. 205. etc.

3) Hesiod. Theog. 147. f.

ten, heimlich erzogen; entrifs, wie er zur Reife kam, dem Kronos die oberste Gewalt, und gründete für sich eine ewige Herrschaft. 1)

Er nun und die übrigen Götter, von Kronos entsprossen, entliefsen die drey Titanen unvorsichtig aus ihrem Gefängnisse; sie aber griffen sogleich zu den Waffen, bekriegten den Jupiter und die andern Götter, bis nach einem langwierigen und schweren Kampfe eine Aussöhnung zwischen ihnen erfolgte, welche durch die Weisheit Jupiters zu Stande gebracht wurde. 2)

Zum Verständnisse dieser langen Geschichte, die sich durch drey Abstammungen fortsetzt, sollten wir vorzüglich mit der Frage im Reinen seyn: wer sind die Titanen, von Uranos und Gäa erzeugt? Ich will es versuchen, die Antwort kurz zu fassen, und dann zu bestätigen: es sind die ersten Wesen, die sich aus irdischem Stoffe durch Einwürkung des Himmels zum abgesonderten Daseyn erhoben haben. Also Urwesen; seyen es nun Urgötter, oder Urmenschen. Fürs erste ist nämlich Helios, der Sonnenball, ein Titan, 3) und sein Genius, bey den Griechen Apollo, dem dieser Name mit Vorzug zukömmt, und Herkules: 4) der eine die Strahlenkraft; der andere die umkreisende Kraft des grofsen Weltlichtes. Hernach sind es der Mond und die Göttinnen, die zum Monde gehören, Diana und Hekate. 5) Die Göttin der Gestirne Asteria; auch Latona oder Phöbe. 6)

1) Hesiod. Theog. 174 und 459. f.

2) Hesiod. Theog. 501. f.

3) Orph. hym. VII. 2. LXXVII. 3. Argonaut. 510. Procl. hym. in Solem, in Brunk. Analect. T. II. p. 441.

4) Orph. hym. XI. 1. in Hercul.

5) Orph. hym. XXXV. 2. Von Hekaten sehe man Hesiod. Theog. 421 — 25. Vom Monde Apollon Rhod. L. IV. 54. 55.

6) Asteria, Latona, Phöbe. Hesiod. 404 — 9. Vergl. Herrman mythol. Handbuch. I. B. 2te Aufl. p. 33. von Phöbe insbesondere bezeugt es Aeschylos, Eumenid. 5. 6. von Latona Acusilaus Argiv. Fragm. XIII. p. 232. ed. Sturz. Aeschylos hält Phöbe und Latona für eine und die nämliche Göttin Eumenid. 8 und 319. und wie es scheinet, mit Recht. Wie Latona hieher, unter die Urwesen gehöre, kann erst im folgenden Abschnitte deutlich werden. Zu Asterien gehören die Titania astra. Virg. Aen. IV. 715.

Fürder ist der älteste Feuergott der japetischen Völkerstämme, Prometheys, ein Titan, 1) himmlischer und irdischer Natur, würksam in beyden Sphären. Irdische Titanen sind Okeanos und Thetis, die Götter der Urgewässer, und Atlas, personificirtes Urgebürg. 2) Endlich die Urmenschen, Kottos, Briareos, Gyges; drey, so viel als Erdetheile bekannt waren. Den Titanen werden auch beygesetzt Themis und Mnemosyne; die eine ewiges Gesetz, die andere die Kraft der Gedanken. 3) Diese nun waren die Urheber alles Lebendigen; der Born des Lebens aller Wesen, die durch die Wässer gleiten oder in den Lüften schweben; und die Väter der mühebeladenen Sterblichen. 4)

Wir begegnen hier Apollo und Dianen unter den Göttern, die älter als Jupiter sind; und doch sind sie Kinder Jupiters, So eingestanden das letzte in der griechischen Fabellehre ist, so unbezweifelt ist es, dafs sie, sogar vorzugsweise, Titanen sind, derer erste Eigenschaft der Ursprung von Uranos und Gäa ausmacht. Solche Schwierigkeiten kommen in dem griechischen Mythos nicht selten vor, und konnten auch nicht ausbleiben in einer Fabellehre, die aus so verschiedenen Ländern zusammengebracht ist. Allein diese Bedenklichkeit, was wir zu unserer Rechtfertigung bemerken müssen, trifft nicht die vorgetragene Erklärung; sondern den griechischen Mythos selbst: in jeder Erklärung würde es ein Widerspruch bleiben, ein Titan und doch ein Kind des Jupiter zu seyn.

Der letzte aller Titaniden war Kronos, oder der Zeitgott. 5) Er kann natürlich nicht erkannt werden, bevor Sonne und Mond, Täge und Nächte und Mondesumläufe sind. Von nun an aber hatten die schöpferischen Arbeiten des Uranos und der Gäa ein Ende; die Dinge waren vorhanden, und der Zeit überlassen, von der man nun allmählig eine Vorstellung erhielt. Aber wie man angefangen hatte sich eine deutlichere Vorstellung vom Gotte der Zeit zu

1) Sophocl. Oedip. Colon. 55. 56. Euripid. Jon. 450.

2) Die Anverwandtschaft des Okeanos, Atlas, Prometheys ist dargestellt in Schütz. Excurs. I. ad Aeschyl. Prometh.

3) Hesiod. Theog. 135.

4) Orph. hym. XXXVI. 4. 5.

5) Hesiod. Theog. 137. ὁπλοτατος. Als Zeitgott, wenn es nöthig wäre, desfalls einen Beweiss anzuführen, finden wir ihn Orph. hym. XII. αιωνος Κρονε παγγενετωρ. Euripid. Heraclid. 900. αιων κρονου παις.

machen, war sein Fall unausbleiblich: der Gott des Jahres wurde entdeckt, oder kam, wie die Dichter sagen, zur Welt, wuchs im Stillen heran, und verdrängte den Vater. Die ganze Fabel ist so weit sehr einfach; in dieser Ordnung mufsten sich die drey höchsten Götter, die darinn auftreten, folgen und einer dem andern weichen: Uranos, Kronos, Zeys.

Uranos hatte die drey Söhne, Kottos, Briareos, Gyges von seinem Angesichte verwiesen, und in unterirdische Klüfte verbannt, wo sie gebunden, ferne an der Erde Grenzen, ihr Leben dahin brachten; denn sie hafsten den Vater, und waren voll unbändiger Kräfte, hatten hundert Hände und fünfzig Köpfe. Wie sie hier geschildert sind, wilde Urmenschen, war ihnen kein Aufenthalt angemessener als ein unterirdischer; in diesem Zustande sind sie Hölenbewohner, Troglodyten. 1) Auch die hundert Hände hat ihnen die Dichtkunst bildnerisch gegeben, ihre ungezähmten Kräfte und tolle Rüstigkeit zu zeichnen; und wenn die hundert Hände das bedeuten, so können die fünfzig Köpfe nur den unstäten Sinn, die Wandelbarkeit der Denkart und Entschlüsse darstellen, die allen Wilden eigen ist.

In dieser Rohheit achteten sie des Uranos nicht; der Himmel mit allen seinen Erscheinungen gieng vor ihnen unbemerkt vorüber, und folglich kannten sie auch den Kronos, ihren Bruder, vom nämlichen Vater erzeugt, nicht; sie gelangten nicht zur Kenntnifs des Zeitgottes. Er liefs sie während seiner Herrschaft in ihren Hölen, in denen sie, ihrer hergebrachten Lebensart getreu, keine bessern Einsichten erwarben, und nichts in ihren Sitten änderten.

Allein wie kam man denn zur Kenntnifs des Kronos, eines anfänglichen Zeitmafses, wenn sich die Urmenschen so wenig darum kümmerten? Es hatte Uranos noch ein anderes Geschlecht hervorgebracht, von den Titanen verschiedie; kraftvoll, wie sie, aber sinniger und zu den Künsten geschickt: diese schritten vorwärts zu einem gebildetern Leben, und erfanden Waffen, um sich

1) Hesiod. Th. 156 — 58. γαιης εν κευθμωνι. und 621. ὑπο χθονι ναιεταοντες. Diese Titanen sind nicht jene, die in den Tartaros verstossen wurden; es sind andere, von denen später die Rede ist, an welchen dieses Strafurtheil vollzogen wurde. Als Troglodyten schildert Moschion die Menschen der Urzeit. Stobaeus, Eclog. phys. Tit. XI. p. 145. ed. Grotii. und Aeschylos, dessen Worte wir oben (zweyt. Absch. p. 67.) angeführt haben.

gegen rohe Macht zu schützen. Die alte Welt nannte sie Kyklopen. 1) Daſs sie Versuche zum Anbaue und zur Pflanzung der Feldfrüchte gemacht haben, können wir daraus abnehmen, weil die Alten einen nachlässig betriebenen und ungeschickten Feldbau mit kyklopischen Pflanzungen verglichen haben. 2) Sie lebten unter der Herrschaft des Zeitgottes; aber damit nicht zufrieden, halfen sie einem bessern, dem Jahresgotte, auf den Thron, den sie mit Waffen versahen. Von ihnen erhielt Jupiter den Donnerkeil und den Blitzstrahl, der ihm den Sieg über seine Feinde zusicherte. Weitere Aufschlüsse über die Kyklopen wird uns der folgende Abschnitt geben.

Also unter der langen Herrschaft des Kronos hatte der fähigere Theil des Menschengeschlechtes, kyklopischer Art, an Bildung und Einsicht zugenommen, so daſs sich eine neue Periode in seiner Geschichte eröffnete, welche durch die Gründung eines neuen Reiches, durch die Monarchie des Jupiter bezeichnet ist. Der Uebergang dazu kostete aber noch viele harte Kämpfe gegen blinde Gewalt und angestammte Wildheit; denn so wurden die Titanenkriege in Aegypten betrachtet, als ein Anstreben der Rohheit gegen den Jahresgott, und die menschlichere Lebensweise, die er herbeygeführet hat. 3) Die Urmenschen erzählt der Mythos, von dem die Rede ist, wurden von Jupiter losgebunden und ihrer unterirdischen Verwahrung entlassen: nämlich auch die Hölenbewohner wollten allgemach an den Vortheilen der neuen Einrichtungen Antheil nehmen, und verlieſsen ihre Klüfte; aber statt sich in die weisere Ordnung der Dinge zu fügen, machten sie überall nur Störungen, erhoben sich gegen den Gott und seine Anstalten, und gegen die gesellschaftlichen Verbesserungen und Uebereinkommnisse der Menschen, im Vertrauen auf ihre Kräfte, und aus angewöhnter Gewaltsamkeit.

Es kam zum Kriege, wovon die Griechen den Schauplatz nach Thessalien verlegen. Jupiter mit den seinigen war am Olympe; Kottos, Briareos, Gyges waren am Othrys gelagert. Der Kampf war hart und vieljährig, wie die Belagerung Troja's, bis Jupiter die drey ältesten Titanen besserer Dinge beredete,

1) Hesiod. Th. 139 — 146.

2) Strabo. L. XI. p. 346. Casaub.

3) Siehe oben p. 133. 34.

und auf seine Seite brachte. [1]) Kottos, Briareos, Gyges stritten nunmehr für den Jahresgott gegen die übrigen Titanen.

Wer nun diese andern Titanen sind, davon giebt uns die Fabel keine Rechenschaft: sie heifsen, wie die drey grofsen Titanen, Titanengötter, in dem sie gleich allen Urgöttern der nämlichen Abkunft, und aus demselben Stoffe gebildet sind. Nur einmal nennet sie der Dichter irdische Titanen: [2]) aber soll der Ausdruck aus der Erde Entsprossene, oder soll er Erdebewohner bedeuten? Helios und die Götter zur Sonne gehörig, oder Göttinnen des Mondes waren es nicht; eben so wenig Asteria, Phöbe, Okeanos, wie es das endliche Schicksal dieser Titanen, ihre ewige Verbannung in den Tartaros, zeigt. Allem Ansehen nach waren es Urmenschen wie Kottos, Briareos, Gyges, Abkömmlinge von ihnen, oder spätere Söhne des Uranos, erst nach diesen drey Stammhäuptern des Menschengeschlechtes, erzeugt; denn weiter sind keine Titanen mehr übrig, an die wir etwa denken könnten.

Diese nun setzten den Krieg fort. Die ältern Titanen aber, die unter Jupiter zuerst ihre Hölen verlassen hatten, um an den Vortheilen des geselligen Lebens, und den Verbesserungen Antheil zu nehmen, in derer Genusse man war, seyd dem man den Jahresgott und seine Arbeiten kannte; wurden unter ihren Angriffen auf die gesellschaftliche Ordnung von dem Guten, was sie hat, anschaulich überzeugt, und mit der Zeit besänftigter, und traten nun selbst zum Schutze des Wohlstandes auf. Mit ihrer mächtigen Hülfe schlug man die übrigen Wilden zurück, welche die geselligen Menschen umgaben, ihre Wohnungen und Pflanzungen überfielen, und das Reich Jupiters beeinträchtigten. Dazu trugen die Waffen nicht wenig bey, welche das kyklopische Geschlecht zu verfertigen wufste.

Die übrigen Titanen also wurden von Jupiter unter dem Beystande der drey älteren Titanen besiegt, und unter die Erde verbannt, so weit unter die Erde, als der Himmel von dieser entfernt ist, bis hinab in den schaurigen Tartaros. Ihr Gefängnifs wurde mit ehernen Thoren verwahrt; vor denselben wohnten von nun an die treuen Leibwächter des Zeys, Kottos, Briareos und Gyges; dafs sie nimmer die Riegel erbrechen. [3])

1) Hesiod. Th. 643 — 664.

2) Hesiod. Th. 697. Τιτηνας χθονιους. Ihre Geschichte fängt an 677, und gehet bis 820.

3) Hesiod. Th. 716 — 735.

Nehmen wir es als Bild der Bestrafung, womit Jupiter seine Gegner zurecht weiset; oder schlagen wir etwas auf Rechnung der Dichtkunst von den schreckenvollen Zügen ab, mit denen das Gemälde ihres Aufenthaltes entworfen wird: sey das, wie es jedem gefällt. Im letzten Falle sind es entschlossene Wilde, derer Besänftigung nicht vorzusehen war, die man in entfernte Wüsteneyen forttrieb, um sie ewig ihrem Troglodytenleben zu überlassen, und in die Felsenschluchten unwirthlicher Gebürge zu verweisen. Gegen sie, an der Grenze des gebauten Landes, hatten die kampfrüstigen Halbbarbaren, die ältern Titanen, zur Schutzwehr des gesitteten Lebens ihre Wohnungen erhalten, und vertheidigten das Reich Jupiters gegen Ueberfälle, welche die Wilden, ohne vorerst das Gebiet der alten Titanen zu überschreiten, nicht mehr unternehmen konnten.

Sechster Abschnitt.

Ich konnte diesem Abschnitte keine Aufschrift voransetzen, indem die Gegenstände, denen ich darinn nachgehe, wie es die Anverwandtschaft der Vorstellungen erheischet, zu mannigfaltig und abwechselnd sind. Die üblichen Eintheilungen konnten mir ohnehin keine Vorschrift seyn, wo nach andern Aehnlichkeiten und Gesetzen der Verbindung das Nahe und Ferne zusammengerufen werden mufste, um sich wechselseitig Licht mitzutheilen.

In dem Antheile des Thierkreises, der dem Sommergotte Horos untergeordnet ist, oder in welchen die Sonne während der Sommermonate wandelt, schimmert ein Sternenbild, die Zwillinge genannt. Die Griechen wähnten die Tyndariden, den Kastor und Pollux, darinn zu erblicken, von denen aber, was wir dem Vater Herodot gerne glauben, die Aegyptier nichts wufsten, und die, wie wir sehen werden, durch eine sonderbare Verwechslung sich in diesen Mythos eingedrungen haben.

In dem Monate Epiphi, welcher dem Zeichen des Stieres entspricht, am letzten Tage des Monates, wurde in Aegypten der Geburtstag der beyden Augen des Horos gefeyert. 1) Gerade da, wo das Himmelszeichen des Stieres ein Ende hat, und jenes der Zwillinge anfängt, sind die beyden Augen gebohren, und könnten der Zahl und der Zeit nach füglich die Zwillinge selbst seyn. Auf dem berühmten Planisphäre des Tempels zu Tentyre, ist über den Zwillingen, über dem Haupte des ersten derselben, ein grofses Auge abgebildet; vermuthlich als

1) Plutarch. Is. Os. c. 52. p. 175. τῃ τριακαδι του Επιφι μηνος, ἑορταζουσιν οφθαλμων Ὡρου γενεθλιον.

Buchstabe, der uns zu erkennen geben soll, dafs das Augenfest, oder die Allegorie der Augen in Beziehung auf die Zwillinge gedacht werden müsse.

Es sind indessen die zwey Augen eben so unverständlich, als die Zwillinge: das eine und andere ist ein vorbildlicher Ausdruck; ein Zeichen, wovon wir das Bezeichnete erst ausmitteln müssen. Die Aegyptier, sagt man, wollten durch den Geburtstag der Augen des Horos andeuten, dafs nicht allein die Sonne, sondern auch der Mond ein Auge dieses Gottes sey. 1) Sie erzählten fürder, Typhon habe einst im Kampfe dem Horos ein Auge ausgeschlagen, welches er verschlungen und dann der Sonne zurückgegeben habe. Der Mond nämlich; so deuteten sie es, habe sich verfinstert, indem er in den Erdschatten eintrat, habe aber wieder, beym Austritte aus demselben, im Schimmer des Sonnenlichtes seinen vollen Glanz erhalten: Dieses sey das Auge des Horos, welches Typhon zuerst verschlang, und dann der Sonne gab. 2) Sie verglichen auch den König dem rechten Auge, oder der Sonne; die Königin aber dem linken, oder dem Monde. 3) So nannten die Dichter den Mond das Auge der Nacht; Sonne und Mond die Augen der Welt; gaben dem Genius der Sonne ein allerblickendes Auge den Sterblichen leuchtend, und dem grofsen Zeys zwey herrliche Augen, die Sonne und gegenüber den Mond. 4)

Es ist bemerkenswerth, dafs der Monat, dem das Zwillingszeichen angehört, der Monat Mesori, eben dieses in seinem Namen ausdrückt; nämlich die Geburt des Sonnenangesichtes, und wenn wir vielleicht die ältere Rechtschreibung vor uns hätten, würde er beyde Lichtkörper in sich fassen, und die Bedeutung enthalten: Geburt des Mondes und der Sonne. 5)

1) Plutarch. l. c. ὡς ου μονον την σεληνην, αλλα και τον ἡλιον ομμα του Ὥρου και φως ἡγουμενοι.

2) Plutarch. Is. Os. c. 55. p. 180.

3) Sextus Empir. L. V. adv. disciplin. Profess. c. 61. p. 340. Fabric.

4) Aeschyl. sept. adv. Theb. 375. πρεσβυστον αστρον νυκτος οφθαλμος. Manilii Astronomicon. L. I. 132. — 34. Sive ignis fabricavit opus, flammaeque micantes, quae mundi fecere oculos. Orph. hym. XXXIII. 8. Orph. Fragm. frag. VI. 25. ομματα δ' ηελιος τε και αντιοωσα σεληνη. ed. Gessner. p. 366.

5) Der Monat des Zwillingszeichens wird in der triglotten Innschrift von Rosette lin. 46. ΜΕΣΟΡΗ geschrieben. Ersetzen wir die Adspiration, die hier der Grieche nicht ausdrücken kann, so heisst er ⲘⲈⲤ-ϨⲞ-ⲢⲎ, wörtlich Geburt des Sonnenangesichtes. Auf den Anfang des Monates sind die beyden Weltlichter gebohren; das

Nach ägyptischen Vorstellungen gieng die Nacht dem Tage voran; und folglich das Auge der Nacht jenem des Tages. Bleiben wir aber bey der ersten Deutung, die von keiner Vermuthung abhängt, und sich an etwas Gegebenes bindet: auch in diesem Falle zeigt der Name des Monates hinlänglich, welch einen Inhalt das ihm zuständige Himmelszeichen haben soll; nämlich die Geburt des grofsen Weltlichtes. Das zweyte Licht setzet sodann der Mythos hinzu, wenn es auch der Name des Monates nicht umfafst.

Horos ist in diesen Fabeln nicht als Sonnengott betrachtet, wo er über den Mond, der seiner Schwester Artemis übergeben ist, nichts zu verfügen hatte; sondern als Gott des Sommers, in welcher Hinsicht ihm alle Erscheinungen, die sich in seiner Jahrszeit hervorthun, untergeben sind. Dennoch ist mit allem dem noch wenig geschehen: was soll es sagen, Sonne und Mond, die beyden Weltaugen, sind in der Jahreszeit des Horos, sind im Sommer gebohren? Diese Frage zu beantworten, sind mehrere Zubereitungen erfoderlich, die wir erst vorkehren müssen. Wir empfehlen sie einsweilen, bis wir auf sie zurückkommen, einem gefälligen Angedenken, und erlauben uns eine Nebenerörterung, die in einem andern Zusammenhange an Licht und Würkung verlieren dürfte. Widmen wir neben dem Gotte mit den zwey Augen den Einäugigen der Urwelt noch einige Aufmerksamkeit; ich meyne den Kyklopen.

Die erste Hälfte ihres Namens hat mehrere Bedeutungen. Das Wort κυκλος wird von einem Kreise, einer Kreisbewegung, und auch von dem Sonnenangesichte, der Sonnenscheibe, und von der Scheibe des Mondes ge-

γενεθλιον derselben wird gefeyert. Daraus können wir uns erklären, warum als Ehrenbezeugung für den König in dieser Innschrift angeordnet ist, seinen und der Königin Geburtstag am dreysigsten Mesori, am Ende des Monates der Weltlichter, zu begehen: ΚΑΙ ΕΠΕΙ ΤΗΝ ΤΡΙΑΚΑΔΑ ΤΟΥΤΟΥ ΜΕΣΟΡΗ ΕΝ Η ΤΑ ΓΕΝΕΘΛΙΑ ΤΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΓΕΤΑΙ ΟΜΟΙΩΣ ΔΕ ΚΑΙ man ersetze ΤΗΣ ΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ. Sie verglichen den König dem rechten Auge oder der Sonne; die Königin dem linken oder dem Monde, woher ihr Geburtstag auf den nämlichen Tag, nach dem Mythos von der Geburt der Sonne und des Mondes, fällt. Sollte in einer durch die Zeit erloschenen Rechtschreibung die Benennung des Monates auch den Buchstaben ϣ enthalten haben, so wäre ⲙⲉⲥ-ϣⲟϩ-ⲣⲏ zu lesen; das ist Geburt von Mond und Sonne.

braucht; 1) der andere Theil der Benennung bedeutet sehen. Das ganze Geschlecht dieser poetischen Menschen hatte nur ein Auge, wie uns der Mythos vor Homer herab durch alle folgende Schriftsteller betheuert. Dieses unterscheidende Abzeichen ist es, was wir fest halten wollen, um sie daran kennen zu lernen.

Obschon sie übrigens einäugig waren, sahen sie doch mehr, als ihre Zeitgenossen: minder rohe als die Titanen, waren sie arbeitsam, der Künste verständig, und der Stoffe kündig zur Waffenverfertigung. 2) Was aber dieses einzige, welches den Polyphemos so glücklich macht, dieses süſseste Auge betrifft, wird wohl weniger das Auge, mit dem sie sahen, als jenes, welches sie sahen, zu verstehen seyn. Wollen wir nicht etwa an ein einziges Auge in der Mitte der Stirne, ich wüſste nicht, aus welchen Gründen, einen besondern Glauben haben, werden wir uns, wie mich dünkt, zum letzten Falle entscheiden müssen. Ist nun die Bildersprache der Urzeit mit sich selbst im Einverständnisse geblieben, so sollten wir dieses einzige Auge leicht finden; es sollte eines der beyden Weltaugen, der beyden Augen der Zeit seyn, die Sonne oder der Mond. Haben wir aber zwischen diesen beyden zu wählen, so ist es natürlich der Mond, auf den ihre Aufmerksamkeit gerichtet war, aus dessen Beobachtung sie am einfachsten und leichtesten ein Zeitmaſs gewinnen konnten.

Sie sind es ja gewesen, welche unter Kronos dem Zeitgotte, als die Titanen noch in unterirdischen Hölen, nach Art der Thiere, wohnten, und sich um den Himmel und die Zeit nichts kümmerten, schon Anstalt machten, Jupiter, dem Jahresgotte, zur Herrschaft zu verhelfen. Dieser Unternehmung muſsten mancherley Versuche zur Entdeckung eines Zeitmaſses vorausgegangen seyn, die sich nur auf die Mondesgestalten beziehen konnten. Halten wir uns nun an die Wortableitung, nennen wir die Kyklopen Beobachter des Kreises oder Umlaufes; oder auch Beobachter der Sonne- und vielmehr der Mondsscheibe; oder halten wir uns an das einzige Auge, was ihnen zugeschrieben wird: in jedem Falle kommen wir auf dasselbe Ergebniſs.

1) In der letzten und seltnern Bedeutung kömmt es vor: Aeschyl. Prometh. 91. και τον παντοπτην κυκλον ἡλιου καλω. Sophocl. Philoctet. 1357. Parmenides apud Clem. Alex. L. V. Strom. cap. ult. p. 732. Ven. εργα τε κυκλωπος πευση περιφοιτα σεληνης.

2) Hesiod. Th. 139 — 146.

Die Kyklopen, die so weit im gesitteten Leben vor den Titanen voraus waren, hatten die Mauren von Argos und Mykene erbaut, die man lange nachher noch kyklopische Mauren, und nach derer Namen man auch die Städte kyklopisches Argos und Mykene; 1) öfter aber pelasgische Städte nannte.

Inachos, der aus ägyptisch Lybien an diese Küste gekommen war, und zu Argos herrschte, hatte pelasgische Niederlassungen in diesen Seegegenden angetroffen, 2) sich mit ihnen verbunden, und die anhebende Cultur mit Mauren eingefangen, wenn er nicht etwa, wie es die Fabel behauptet, schon solche vorfand. Seine Tochter Jo zog durch ihre Reize die Augen des Vaters der Götter und Menschen auf sich, was dem Scharfblicke der Juno nicht lange entgieng: sie hatte es auch mit so vielen Nebenbuhlerinnen zu thun, dafs es ihr nicht an Ursache mangelte, wachsam zu seyn. Jupiter, um die Jo der Aufmerksamkeit seiner Gemahlin zu entziehen, verwandelte sie in eine Kuh. Juno, die es erkundschaftet hatte, bestellte ihr einen hundertäugigen Wächter, und trieb sie, wo dieser getödtet wurde, zur Raserey, in welcher die unglückliche Jungfrau, als Kuh entstellt, die Erde durchirrte, bis es ihr gelang, das Mitleid der Königin der Götter rege zu machen, und nun erhält sie, wie der Dichter der Verwandlungen bezeugt,

ihr verschwundenes Antlitz,
Wird, was sie vormals war. Schon entfallen dem Leibe die Haare,
Ziehen die Horne sich ein; der Kreis der Augen wird enger,
Kleiner der Gaumen; es kommen zurück die Schultern und Arme,
Und die Klaue zerfliefst in fünf gelenkige Finger;
Von der Kuhgestalt bleibt einzig die Weifse des Felles:
Auf die beyden Füfse vertrauend erhebt sich das Fräulein;
Aber scheut sich der Sprach', und sorgend, dafs sie nicht muhe
Aehnlich der Kuh, verzagt sie still der entwöhneten Worte.

1) Euripid. Troad. 1090. ὑπερβοτον Αργος, ἱνα τειχεα λᾶινα, κυκλωπεια. Iphig. in Aul. 265. Μυκηνας τε τας κυκλωπειας· und 1497 — 1501. Elect. 1158. Orest. 965. γα κυκλωπεια. Pausan. L. II. c. 25. n. 7. Sie haben auch Tirynth erbaut. Strabo. L. VII. p. 257. Bey Mykene haben die Reisenden noch Ueberreste dieser Riesenwerke gesehn.

2) Aeschyl. Suppl. 253. folg. Prometh. 860. Euripid. Orest. 932. f. Dionys. Halicarnass. é Sophocle. L. I. c. 25.

Dieses war endlich ihr Loos, als sie nach Aegypten kam, wo sie den Epaphos gebahr. 1)

Jo ist in ägyptischer Sprache der Mond, welchen Ausdruck man auch fortwährend in der Mundart von Argos beybehalten hat, den Mond zu bezeichnen. 2) Die Kuh ist ohnehin das Bild oder die Hieroglyphe der Mondgöttin in Aegypten. 3) Wir können nun selbst schliefsen, was geschehen ist: die ägyptische oder lybische Mondgöttin hat die Eifersucht der pelasgischen erregt. Es hatten demnach die Pelasger schon ihre Kypra oder Juno verehrt, als ihnen die Jo bekannt wurde, und widersetzten sich der neuen Göttin der Inachiden.

Juno war die Göttin des Monates; Jo, wie es der Erfolg zeigen wird, des Mondjahres, welches keine günstige Aufnahme zu Argos fand. Doch verwarf man die neuen Kenntnisse nicht schlechtweg; die Jo wurde von hundert Augen zu Argos beobachtet, die alle der Juno ergeben waren, und am Ende der bessern Einsicht gehorchten. Dieses ist der hundertäugige Argus, zum Wächter der Jo von der eifersüchtigen Juno bestellt, der von Merkur erlegt wurde, dem Freunde des Erkenntnisses und Beschützer der Künste. 4) Von nun an verliefs Jo das argolische Gebiet, durchwanderte mehrere Völkerschaften, bis in den hohen Norden hinauf, und längst der Küste des westlichen Asiens. Das Mondjahr wurde mehreren Ländern und entfernten Völkern zugeführt.

Wie einst Osiris den Zug um die Welt machte, bis nach Indien drang, und über Vorderasien nach Europa gieng und endlich nach Hause zurückkehrte,

1) Aeschyl. Prometh. 565 — 885. Supplic. 294 — 319. Schütz. Apollodor. L. II. c. 1. n. 3. Ueber den Vater der Jo sind nicht alle Berichte einverstanden; einige leiten sie nur mittelbar von Inachos ab; die meisten aber, wie Aeschylos, Sophokles, Electr. 5. und Καστωρ ὁ συγγραψας τα χρονικα αγνοηματα, και πολλοι των τραγικων, auch Herodot. I. 1. erklären sie als eine Tochter des Inachos. Heyne, ad Apollod. l. c.

2) ΙΟϨ. Ιω γαρ σεληνη, κατα την των Αργειων διαλεκτον. Eustath. Parecb. in Dionys. 92.

3) Herodot. L. I. c. 41. Suidas. V. αναστατει . . . βουν κερατα εχοντα κατα μιμησιν της προτοφυους σεληνης.

4) Pherekydes weicht in Ansehung des Argus von der gemeinen Fabel ab, giebt ihm nur ein Auge am Oberkopfe, επι του ινιου φησιν αυτον εχειν οφθαλμον, und macht ihn zum Kyklopen. Sturz, Pherecyd. fragm. XXXX. p. 173.

so hatte früher schon Jo eine gleiche Wanderung unternommen, bis sie nach langer Irre Aegyptenland, woher sie gekommen war, wieder erreichte.

Dort gebahr sie an den Ufern des Niles den Epaphos. Wer dieser Sohn ist, berichtet Vater Herodot: die Griechen, sagt er, nennen den Apis in ihrer Sprache Epaphos. 1) Apis ist das sichtbare Bild des Osiris als Gott des Sonnenjahres. Dem Sonnenjahre gieng das Mondjahr voraus, veranlaſste seine Erfindung, verhalf ihm zum Daseyn, und ward seine Mutter. Aber so wie ein Sonnenjahr, so unvollkommen es seyn mochte, zu Stande gekommen war, hatten die Wanderungen der Jo ein Ende. Sie genoſs der Ruhe, wurde, wie der Mythos hinzusetzt, in Aepypten Isis genannt, 2) und überlieſs es nun dem Gotte des Sonnenjahres, Reisen und Heerzüge zu unternehmen.

Die Inachiden kannten den Mythos der Isis und ihre Mysterien noch nicht; die Religion der Isis zeigt sich erst bey der folgenden Einwanderung zu Argos, wo sie die Töchter des Danaos als ein weibliches Geheimniſs im Peloponese einführten. Die Nachricht scheint daher sehr gegründet zu seyn, daſs Jo den Namen Isis späterhin, nach den Zeiten des Inachos, angenommen habe. Es ist auch eine sehr natürliche Stufenfolge in diesen Fortschritten bis zur Ankunft der Kadmeonen, die endlich das Jahr des Dionysos, seine Verrichtungen und Arbeiten den Griechen mitbrachten.

Die Ordnung, in welcher Jo die verschiedenen Länder durchzog, ist für den geographischen Forscher wichtig; für uns ist es angenehm, zu bemerken, daſs Jo den Spuren der Pelasger folgte, zuerst zu den Molossern und ins pelasgische Dodone gieng, von da den adriatischen Busen übersetzte, und Italien besuchte, 3) wo dieser unruhige Völkerstamm eine Niederlassung, unferne des

1) Herodot. L. II. c. 153. ὁ δε Απις κατα την ἑλληνων γλωσσαν εστι Επαφος. L. III. 27. εφανη αιγυπτιοισι ὁ Απις, τον ἑλληνες Επαφον καλεουσι.

2) Apollodor. L. II. c. 1. n. 3. και την Ιω Ισιν ὁμοιως προσηγορευσαν. Diodor. L. I. c. 24. p. 29. και της Ισιδος την γενεσιν ὑπο των ἑλληνων εις Αργος μεταφερεσθαι, μυθολογουντων την Ιω εις βοος τυπον μεταποιηθεισαν. Clem. Alex. L. I. Strom. c. 21. p. 382. Ven. Lucian. Dialogi Deor. dial. III. Hygin. Fab. CXLV. Stat. Silv. L. III. 101. Isi Phoroneis quondam stabulata sub antris. Lactant. Inst. L. I. c. XI. p. 36. Bip. Servius, in Georg. III. 152. Daher scheint es, nennet Kallimachos die Isis Ιναχιην Ισιν. Epigr. 25. Brunk. Analect. T. I. p. 467.

3) Schütz, ad Prometh. vinct. excurs. IV.

heutigen Ravenna, gegründet hat, der er den Namen Spina gab. Nach dem Gange, den die irrende Jo nahm, waren es die Pelasger selbst, so wenig sie anfangs geneigt waren, ihrer Juno etwas zu vergeben, welche das Mondjahr der Inachiden unter ihre Stammgenossen trugen, und nun mit rascher Lebhaftigkeit fremden Gegenden mittheilten. Nicht minder angenehm ist für unsere Untersuchungen die Belehrung, die wir aus dieser Fabel ziehen; nämlich, dafs man überall noch kein genaueres Zeitmafs erfunden hatte, als das Mondjahr, und dafs man in Argos vorzüglich geschäftig war, die Kenntnifs desselben zu begründen und auszubreiten, an dem Orte, wo die Kyklopen hausten, und den sie mit Mauren umgeben hatten. Ihr Aufenthalt und der Schauplatz, der ihnen in der griechischen Fabelwelt für ihre Verrichtungen angewiesen ist, erkläret sie nun selbst für das, wofür wir sie gehalten haben, für Beobachter des Mondumlaufes.

Die Geschichte der Jo ist eine argolische oder pelasgische Sage; aber aus einem andern Vaterlande stammen die Kyklopen, die der Geschichte des Uranos und Kronos angehören. Die Begebenheiten dieser beyden Götter haben wir mit Gelegenheit der Titanen erläutert, so weit es dort geschehen konnte. Inzwischen haben wir eine Reihe von Vorstellungen durchlaufen, mittelst derer wir hoffen, einige Theile dieses Mythos zur gröfsern Deutlichkeit zu bringen.

Uranos hat mit der Gäa die Urwesen erzeugt und zuletzt auch den Kronos. Kronos handelte treulos am alten Vater, und sann auf Mittel, ihm die oberste Gewalt zu entreifsen. In diesem Entschlusse überfiel er ihn bey der Nacht, und beraubte ihn mit einem sichelförmigen Messer des Vermögens zu erzeugen; und der Erfolg davon war, dafs aus den Ueberresten seiner erzeugenden Kraft Aphrodite, die phönikische Göttin des Monates, entstand. 1) Denn in den ältesten Zeiten war sie es, welche ganz allein über alle Mondesgestalten und Veränderungen, und somit über den gesammten Monat gesetzt war. 2) Dafs sie aus dem Uranos, dem Himmel und seiner Beobachtung entsprang, ist sehr natürlich, und dafs sie unter Kronos, dem Zeitgotte, ins Daseyn trat, ist nicht minder begreiflich. Er mufste es auf alle Fälle seyn, unter dem man zur Kennt-

1) Hesiod. Th. 188 — 200.

2) Man sehe oben im vierten Abschnitte, Kypria p. 125.

nifs eines Zeitmafses gelangte; und unter ihm lebten ja die Kyklopen, derer Angelegenheit es war, eines solchen habhaft zu werden.

Kronos wählte zur Ausführung seines kühnen Anschlages die Zeit der Nacht, und hatte zum Werkzeuge ein sichelförmiges Messer. Die Zeit der That, die nächtliche Unternehmung, bedarf weiter keiner Deutung; und die Sichel bedarf zum wenigsten keiner kunstreichen, keiner weit hergeholten Erklärung. Die Alten fiengen die Zeitrechnung nicht mit dem Vollmonde an; noch schwieriger war es, die Conjunction zum Anfange der Mondesrechnung zu nehmen. Sie warteten defswegen den Augenblick ab, in welchem der Mond nach seiner gänzlichen Verdunkelung wieder das erstemal mit seiner schmalen Randbeleuchtung am westlichen Himmel sichtbar wurde, und zählten von da bis zur Wiederkunft der nämlichen Erscheinung den Monat aus. 1) Hier haben wir die schimmernde Sichel, mit welcher der Zeitgott den Uranos seines Reiches entsetzte, und nun selber gebot: was könnte auch für ein einfacheres und darstellenderes Bild gefunden werden, die erste Mondesbeleuchtung zu bezeichnen, als die Sichel?

Diese Erzählung kömmt nicht aus Aegypten, wo Kronos oder Saturnus schwerlich in der Götterversammlung einen Herrscherstuhl hatte. Nirgend begegnet uns eine Anzeige, noch viel weniger eine verläfsliche Nachricht, dafs man dort der Zeit eine Persönlichkeit zugestanden habe. Man vermuthete wohl, dafs unter dem Namen Remphan, Rephan, dieser Gott verborgen seyn könnte; allein wenn sich die Vermuthung auch bewährte, so könnte sie doch nur von einem neuern Zeitraume gelten. Man hat deutliche Aussagen dafür, dafs bis auf die Ptolemäer Saturn keine Altäre in Aegypten hatte, und dafs er und Serapis ungefähr zu einer Zeit von den Alexandrinern aufgenommen wurden, und ihre Tempel ausserhalb der Stadt erhielten. 2)

1) Odyss. τ. Schol. in ιν. 165. Aristoph. Nub. 614 — 626. Schol. in Aristoph. Vesp. 98. λιβανωτον εντιθεις νουμηνια. Arat. 736. Virg. Aen. VI. 453 — 55. Heyne ad h. l. Demosth. in Aristog. I. n. 25. p. 799. Reisk. Gemin. elem. astron. c. 6. p. 32. Petav. Meursius, graec. feriat. L. V. p. 826. T. VII. Thes. Gronov. Ven. Schaubach, Geschichte der griech. Astronom. bis Eratosth. p. 41.

2) Jablonsk. Remphan. Aegypt. deus. §. 10. Dieser Gelehrte fand auch in der Sprache nichts, was die Vermuthung derjenigen begünstigte, die den Saturnus unter die-

Wir sind aber deſswegen nicht ganz im Dunkeln über das Vaterland der Fabel; ihr Innhalt bietet uns ein deutliches Kennzeichen des Landes an, wo sie wenigst ihre Vollendung und ihre letzten Ausschmückungen erhalten hat. Als Kronos seinen Vater gestümmelt hatte, warf er die abgenommenen Theile in das Meer, welche lange dahin flutheten, und den weiſsen Schaum bildeten, aus welchem die kyprische Göttin erzeugt wurde. Die Geburt der Göttin befriedigt unsere Neugierde: von der Insel ausgesehen entsteigt der Mond und seine schützende Gottheit dem Meere, und gleitet über dem leichten silbernen Gekräusel seiner Wogungen einher. Das übrige Pkönikien sah sie wohl in das westliche Meer hinabsteigen; aber es konnte sie nicht sehen, wie sie dem Schaume der östlichen Fluth entschwebt.

Damals wuſste man auf Kypros noch nichts von der gefälligen Fabel des Adonis. Es war nur noch eine Göttin, welche den Mond in allen seinen Veränderungen führte, jene Cypra, welche die Pelasger in diesem Eilande kennen gelernt hatten, und als die Göttin des Monates verehrten; es war auch noch ein ernsterer Jahresgott, welcher zu groſsen Werken und zu Thaten des Krieges mehr geschickt, über der Erde Ordnung schuf und die Titanen in den Abgrund warf; ein strengerer Gott, als der reitzende Adonis, in den sich die Mondgöttinnen verliebten. Uebrigens verräth die Geburt Aphroditens schon jene weiche und zarte Einbildungskraft, welche nachher den kyprischen Gottheiten, wenn nicht immer diese Anmuth, doch eine besondere Freundlichkeit verliehen hat.

Die Fabel nahm den Weg über Kreta, den Sammelplatz aller östlichen und südlichen Mythen der alten Zeit, woher sie nach Griechenland gieng. Dieser Zeys, von Kronos entsprossen, welcher von seinem Vater listig verborgen wurde, damit er ihn nicht verschlinge, wie Kronos mit allen seinen Kindern gleich nach ihrer Geburt verfuhr; war den Kretensern so eigen, daſs sie auf

sem Namen nachzuweisen glaubten. Eine Innschrift, derer Diodor erwähnt, L. I. c. 27. p. 31. 32. und auf welcher Kronos personifizirt ist, könnte ihre Meynung unterstützen, wenn sie nicht in die Zeiten der griechischen Dynastie gehörte. Macrob. Saturnal. L. I. c. 7. p. 228. Bip. In hujus, inquit, Saturni cultu, quem deorum principem dicitis, ritus vester ab Aegyptiorum religiosissima gente dissentit; nam illi neque Saturnum, nec ipsum Serapim receperant in arcana templorum, usque ad Alexandri Macedonis occasum. rel.

ihrer Insel das Stammhaus des Gottes, und den geheimen Aufenthalt seiner Jugend bis in die spätesten Zeiten unter den innländischen Merkwürdigkeiten zeigten. 1)

Setzen wir hier dieser Ausschweifung ein Ziel, und gehen wir zu den Zwillingen zurück, womit wir angefangen haben. Die berühmteste Zwillingsmutter ist Leto oder Lato, in einer westlichern Sprache Latona, welche aus den Umarmungen des Zeys den Apollo und die Artemis empfieng. Sie sind die Schutzgeister der beyden Weltaugen, derer Geburtsfest am Vortage gefeyert wurde, wo der Monat anhob, der dem Zwillingszeichen entspricht. Die Zwillinge mufsten nämlich vorhanden seyn, wo sie in ihrem Zeichen den Himmel bestiegen, oder den ihnen zugeschiedenen Zeitraum, ihren Monat, antraten.

Leto oder Lato ist ursprünglich eine ägyptische Gottheit; zu Latopolis hatte sie ein sehr besuchtes Orakel, und zu Butis einen herrlichen Tempel, welchen Herodot beschreibt; und dann also fortfährt: Der Tempel schien mir wegen seinen glänzenden Eigenthümlichkeiten überaus bemerkenswürdig. Aber gleich nach ihm ist es die Insel, Namens Chemmis. Sie liegt in einem breiten und tiefen See, dem Tempel zu Butis gegenüber. Die Aegyptier gaben vor, dafs die Insel beweglich sey. Ich selbst sah sie nie schwimmend oder in Bewegung, und wunderte mich der Nachricht, wie denn eine Insel beweglich seyn könnte. Auf ihr ist ein grofser Tempel des Apollo, in welchem drey Altäre stehen; es wachsen auch einige Palmen darauf, und mehrere fruchttragende und unfruchtbare Bäume. Die Ursache, welche die Aegyptier angaben, warum sie beweglich geworden sey, ist diese: es habe sich nämlich die Leto, eine der acht ersten Gottheiten, die sonst zu Butis wohnte, auf die Insel begeben, welche vorhin ohne Bewegung war. Dort habe sie den Apollo von der Isis zur Verwahrung übernommen, und in der Insel, von welcher der Ruf behauptet, dafs sie schwimme, damals verborgen und gerettet, als Typhon überall nachforschend in die Gegend kam, um den Sohn des Osiris ausfindig zu machen. Sie nennen den Apollo und die Artemis Kinder des Osiris und der Isis; die Leto aber sey ihre Pflegemutter und Erhalterin. 2)

1) Hesiod. Theog. 476 — 485. Apollodor. L. I. c. 1. n. 3. Diodor. L. III. c. 61. p. 230. Strabo, L. X. p. 322. 23.

2) Herodot. L. II. c. 156.

So war es in Aegypten: Apollo und Artemis waren Kinder des Osiris und der Isis, oder des Dionysos und der Demeter, und Leto war nur ihre Pflegemutter. Die Griechen änderten hierin ab. Nachdem bey ihnen Dionysos zum Freudenvater und Spender des Weines umgeschaffen wurde, entriſs man ihm die zwey Kinder, derer er sich unwürdig gemacht hatte, und beschenkte den Jupiter damit. Die Demeter aber kam in eine Gattung Wittwenstand, in dem sie nur einmal von dem Vater der Götter und Menschen unterbrochen wurde, wo sie sodann die Persephone gebahr. Sie muſste dafür auf Apollo und Artemis Verzicht thun, welche die griechische Fabel der Leto, nicht mehr als Pflegerin, sondern als ihrer wahren Mutter zueignete.

Was man weiter in Aegypten von der schwimmenden Insel erzählte, auf welcher Apollo durch Vorsorge der Leto gerettet wurde, trugen die Griechen auf Delos über, und erzählten und sangen es von dieser Insel, auf welcher Leto den Apollo zur Welt gebracht hat. 1)

Nach dem ursprünglichen Mythos Aegyptens hatte Leto den Apollo und die Artemis nur gepflegt: hat sie da wohl nichts hervorgebracht; konnte sie nicht etwa daselbst die beyden Augen gebohren haben, welche unter Apollo und Artemis stehen? Diese Frage, die wir hier vermuthend hinlegen, würde uns den Grund auf einmal enthüllen, warum sie sich der Schutzgeister der beyden Weltlichter so sorgsam angenommen hat. Es kann diese Verrichtung ihr nicht wohl entzogen werden gemäſs einer andern Fabel, von der wir bald ausführlicher reden. In Aegypten wurde der Weltstoff durch ein Ey vorgebildet, welches Kneph von sich gegeben hat, und welches der Leto zur Wartung und Obsorge anvertraut worden ist. Sollten, oder muſsten nicht die beyden Weltlichter aus diesem Ey hervorgegangen seyn, welches die rohe Masse alles Werdenden in sich verschloſs; und wer wäre dann zunächst ihre Mutter gewesen?

Ein solches Ey hat Jupiter, nach den Griechen, mit der Nemesis erzeugt, welches sie sodann auf eine höchst unnatürliche Weise Leden, der Gemahlin des Tyndareys unterlegten, wozu sichtbar die Aehnlichkeit der Namen Leda und

1) Pindar. apud Strabon. L. X. p. 334. Casaub. Pindari fragmen. ed. Heynii. ex Prosod. fr. II. Callimach. hym. in Del. 40 — 45. 272. Grot. Anthol. L. I. T. LVIII. n. 1. 2. 3. Arrian. apud Eustath. in Dionys. 525. Ovid. Metam. VI. 333. Stat. Theb. VII. 183. Senec. Agam. 363.

Leto die erste Veranlassung gab, und aus welchem die beyden Söhne, Kastor und Pollux, mehr abentheuerlich als schön, ans Licht krochen, die man forthin in den Mythos der Zwillinge und in ihr Himmelszeichen einsetzte. Das Ey und die Zwillinge sind in der griechischen Fabel unzertrennlich; es sollte folglich auch die ägyptische Besitzerin des Eyes Mutter der Zwillinge gewesen seyn, wenn, wie es ganz das Ansehen hat, eine Fabel aus der andern geworden ist. Die sonderbare Dichtung von einem Ey; das Ey jedesmal vom höchsten der Götter; die gleichen Namen der Eigenthümerinnen, Leda, Leto: könnte diese Uebereinstimmung ein Spiel des Zufalles seyn? 1)

Dem Himmelszeichen der Zwillinge gehet jenes des Stieres voran, Der Stier hat eine unerwartete Bedeutung in der Stellung und Haltung des Körpers, welche ihm nach der einstimmigen Schilderung der Alten in diesem Sternenbilde zugeschrieben wird. Auch jene, welche in ihm eine Kuh vermutheten, weichen in Ansehung der Stellung nicht ab; aber ein Stier ist es augenscheinlich auf den beyden astronomischen Denkmälern zu Tentyre: mögen nun die Phönikier oder einige der Griechen eine Kuh in diesem Bilde ersehen haben; nach ägyptischer Zeichnung ist es ein Stier, unzweifelhaften Geschlechtes, mit seitwärts gewendetem Kopfe. Dieses letzte Merkmal, der zur Seite gewendete Kopf, ist bestimmend, und giebt der hieroglyphischen Gestalt ihren Sinn. Ein Stier, welcher den Kopf zur Seite wendet, zeigt in der hieroglyphischen Schrift eine gebährende an. Die Wendung des Kopfes zur rechten Seite drückt eine männliche Geburt; die Wendung zur linken eine weibliche Geburt aus. 2) In der Zeichnung kann

1) Es ist daher nicht ohne Grund, was Sext. Empir. L. IX. c. 29. adv. disciplin. professor. p. 557. 58. ed. Alb. Fab. behauptet: Die Tyndariden haben sich in die Fabel älterer Dioskuren, Kinder Jupiters, eingedrungen; wie der griechische Herkules, der sich den Mythos des thebischen zugeeignet habe.

2) Horapollo. L. II. 43. p. 102. Γυναικα γεννησασαν θηλεα βρεφη πρωτως, βουλομενοι σημηναι, ταυρον επι τα αριστερα νευοντα ζωγραφουσιν. ει δε αρρενα, παλιν ταυρον επι τα δεξια νευοντα ζωγραφουσιν. Der Grund davon liegt wahrscheinlich in der Sprache: ⲉϩⲟⲱⲓⲩ bedeutet einen Stier, und ⲉϩⲟⲟⲩ den Tag. Das eine und andere Wort ist beynahe ganz gleichlautend, und das Wortspiel war gleichsam hingelegt. Statt des Tages, oder zu Tage bringen, wofür es hart ein Thierbild gab, nahm man das Zeichen des anverwandten oder gleichlautenden Wortes, und so wurde der Stier das Bild von gebähren und zu Tage

nur ein Moment festgehalten, nur eine Wendung ausgedrückt werden. Dafs Zwillingskinder, das eine männlichen, das andere weiblichen Geschlechtes, gebohren wurden, kann die Zeichnung nicht darstellen; aber eine Gebährerin ist uns in diesem Bilde angesagt, und im folgenden Himmelszeichen sind zwey, die am Ende des vorigen, des Stierzeichens, gebohren wurden. Die Hieroglyphe der Gebährerin kann sich in dieser Verbindung und Abfolge nur auf die Mutter der Zwillinge, auf die Leto, beziehen.

Damit sind wir aber noch nicht im geringsten belehrt, welch eine Naturerscheinung ihr angehöre, welche Vorstellung ihrer Persönlichkeit anhange, oder was sie etwa selbst seyn möge. Juno war ihr um so weniger hold, je mehr Leto die Zuneigung des Vaters der Götter und Menschen besafs, und verfolgte sie auf jedem Schritte, um ihr jedes Obdach und jeden Zufluchtsort, in dem sie gebähren könnte, zu verwehren. In dieser unglücklichen Lage nahm sie die Gestalt einer Wölfin an, und kam unter dieser Verhüllung aus dem Lande der Hyperboreer bis nach Delos von Wölfen geführt. 1) Dieses ist ihr eigenes durch viele Zeugen beurkundetes Sinnbild, welches ihr in der Metamorphose der Götter zu Theil geworden ist. An dieser Gestalt erkennen wir sie wieder auf ägypti-

bringen. Dieser Fall zeigt sich auch in dem Bilde des Löwen, der an allen Wasserleitungen, oder dessen Kopf fast an allen Schleussen Aegyptens, als Symbol angebracht war. Wie er das Sinnbild des Wassers werden konnte, erkläret sich nur aus dem Wortspiele ⲙⲟⲩⲓ, Löwe, und ⲙⲱⲟⲩ, Wasser. Sehr schön hat dieses Zoega bemerkt, Numi aegyptii Imperatorii, prostantes in museo Borgiano. Romae. 1787. p. 204, dessen Worte ich selbst anführen muss. Er sagt: quod in aegyptia lingua leo simili fere vocabulo notetur atque aqua: ⲙⲟⲩⲓ nimirum leo est, ⲙⲱⲟⲩ aqua: cum dubium vix sit multas aegyptiorum characterum significationes ex vocum homoeophonia derivari, saltem corroborari. etc. Das nàmliche Bewandtniss hat es mit ϩⲓⲥⲓ und ϫⲓⲥⲓ, worauf wir oben, im II. Abschn. p. 68 und 70 aufmerksam gemacht haben.

1) Aristotel. hist. animal. L. VI. c. 36. Φασι γαρ απαντας τους λυκους εν δωδεχ' ἡμεραις ενιαυτου τικτειν' τουτου δε την αιτιαν εν μυθῳ λεγουσιν, ὅτι εν τοσαυταις ἡμεραις την Λητω παρεκομισαν εξ ὑπερβορεων εις Δηλον λυκαιναν φαινομενην δια τον της Ἡρας φοβον. Philostephanos apud schol. in Apoll. Rh. L. II. 123. επει ἡ Λητω εγκυος ουσα δια δωδεκα ἡμερων. εις Δηλον ηλθε μεταβαλουσα εις λυκον. Aelian. de nat. an. L. X. c. 26. Antonin. Liberal. Transform. XXXV. p. 179. Berkel.

schen Münzen, wo wir sie neben Horos und Arpokrates als Wölfin erblicken. 1) Defswegen, scheint es, hatte Apollo eine eigene Vorneigung für das Wolfsgeschlecht; 2) und wählte sich vor allen Thieren den Wolf zum Freunde und Kriegsgenossen; wenn wir anders auf die Ursache rathen dürfen, da in Aegypten ein heiliger Sermon den wahren Grund dieses freundschaftlichen Verhältnisses nur den Eingeweihten offenbarte. 3) Homer nennet ihn Lykogenes, den vom Wolfe oder von der Wölfin entsprossenen; denn dafs er in Lykien gebohren ist, soll eine spätere Fabel seyn, die sich erst aus dem Zunamen Lykogenes entwickelt hat. 4)

Noch haben wir nicht mehr zu Stande gebracht, als dafs wir das heilige Thier der Leto, ihren hieroglyphischen Buchstaben, ausmittelten: was soll aber dieser? Es erhielt sich unter den Griechen eine Ueberlieferung, über derer Ursprung sie selbst im Ungewissen waren, und nach welcher der Wolf das zweifelhafte Licht, zwischen Nacht und Tag, das Zwilicht, bedeutete. Bald bezogen sie sich defshalb auf seine Farbe, die zwischen Licht und Dunkel das Mittel halte; oder auch beydes, das Dunkle und Helle, miteinander verbinde: 5) Bald suchten sie den Grund in der Sprache, in einem Wortspiele, und glaubten in der dorischen Mundart einen Ausdruck zu finden, welcher einen Wolf und zugleich das Dunkel bezeichnet, woraus die Zusammensetzung λυκοφως, dunkles Licht, entstanden sey, was man auch für Wolfslicht, (entre chien et loup) nehmen konnte. 6) Die Erzählung lag nun einmal vor, dafs der

1) Zoega, numi aegypt. imperatorii in mus. Borg. n. 76. Trajan. p. 70.

2) Schol. in Sophocl. Electr. 6. όν δε δια το ἱερον ειναι αυτου το ζωον, ὡς και της Αρτεμιδος τους ελαφους. ὁθεν και τῳ νομισματι των Αργειων εγχαραττεσθαι φασι λυκους, ὡς και τας γλαυκας Αθηνησι.

3) Synes. de Provid. L. I. p. 115. Petav. ὁταν ῾Ωρῳ τῳ παιδι γνωμη γενηται, συμμαχιαν ἑλεσθαι, προ του λεοντος λυκον. ὁ δε λυκος ὁστις εστιν, ἱερος λογος εστιν, όν ουχ ὁσιον εξαγορευειν, ουδε εν μυθου σχηματι.

4) Απολλωνι λυκηγενει. Il. Δ. 101. Schol. Venet. in h. l.

5) Aelian. de nat. animal. L. X. c. 26. Eusath. in Homer. Il. Δ. p. 448. 49. Rom. ῾Ετερως δε· ῾Ωσπερ ὁ κυκνος ἱερουται απολλωνι ὡς ἡλιῳ δια την λευκοτητα, και ὁ κοραξ δια την νυκτερινην μελαιναν ὁυτω και λυκος ανακειται αυτῳ, δια το μεσον αμφοιν ειναι το λυκειον χρωμα. τεφρωδες γαρ, και ουτε φαεινον, ουτε ακρως μελαν. Vergl. in Il. Κ. p. 809. n. 38. 39. Zonar. Lex. p. 1323. Λυκοφως . . . απο μεταφορας των λυκων, ὁιτινες το μεν κατω μερος το προς τῳ δερματι λευκον εχουσι, το δε ανω, μελαν. Etimol. mag. V. λυκοφως.

6) Schol. Venet. in Il. Δ. 101. λυκηγενη αυτον (τον απολλωνα) προσηγορευσαν, ουχ ὡς εν λυκειᾳ γεγενημενον, εξω γαρ εστι της ὁμηρικης αναγνωσεως ὁ νεωτερος ὁυτος μυθος, αλλ᾽ ὡσπερ οιμαι την ἡμεραν ηριγενειαν ονομαζει,

Wolf ein befreundetes Thier Latonens sey; dafs sie selbst seine Gestalt angenommen habe; dafs ihn Apollo liebe: und diese Vorstellungen sind, wie es scheint, in die Sprache übergangen, und haben Redensarten darinn erzeugt, welche aus der symbolischen Bedeutung des Thieres entstanden sind, und somit dieselbe auch fortgepflanzt haben; oder man wollte die symbolische Bedeutung, von der noch Spuren übrig waren, aus den Eigenthümlichkeiten der Sprache aufklären, und fand einige Daten dazu, die den Versuch zu rechtfertigen schienen. Ganz ohne Grund war der Wolf nicht als Sinnbild der Dämmerung unter den Griechen berufen. Was könnte auch Latona, derer Bild er ist, die Mutter des Sonnengottes und der Mondgöttin, anders gewesen seyn, als die Personification der Nacht, oder der Dämmerung? Die Nacht aber ist es nicht, welche ihr zukömmt; denn dafür hatte Aegypten eine eigene Gottheit. Aufser der Dämmerung bleibt uns für sie also keine Erscheinung, die ihr angemessen wäre, übrig. 1)

Die Aegyptier rühmten als einen ihrer unterrichteten Könige den Rhampsinit, der es wagte, und in die Unterwelt hinabstieg, dort mit Demetern Würfel spielte, und dann wieder ins Leben zurückkam. Dieses freche Unternehmen feyerten sie fortan durch eine dramatische Vorstellung. Jegliches Jahr führten zwey Wölfe einen ihrer Priester mit verbundenen Augen in den Tempel der Demeter, und dann brachten ihn die Wölfe wieder seinen Weg, woher er gegangen war, zurück. 2) Ich vermesse mich nicht, diesen Mythos zu deuten; aber das sehen wir wohl, dafs die Wölfe dem Geführten den Mangel des Lichtes ersetzen, wenn er die Reise ins Reich der Finsternifs antritt, und wenn

την το ηρος γεννωσαν, τουτ' εστι τον ορθρον, ὁυτως λυκογενη τον ἡλιον προσηγορεν. In Il. H. 433. παρα την λυκην, ὁ εστι σκοτιαν, δορικως. και λυκοφως δε, το μεταξυ σκοτους, και σκιας, το προς ορθρον βαθυ.

1) Die Griechen, scheint es, haben über die Würde, Mutter des Apollo und der Artemis zu seyn, das eigenthümliche Phänomen, welches Latonen zuständig ist, nicht gehörig beachtet, wesswegen die Vorstellung, die an sie geknüpft ist, sich verhüllte. Als sie sich nachher wieder darnach umsahen, fiengen sie an zu rathen, und fielen auf den Schlaf, die Kühle, die Feuchtigkeit u. s. w. Plato. cratyl. T. III. p. 275. 76. Porphyr. et Plutarch. apud Euseb. praep. ev. L. III. c. 11. L. III. c. 1. Macrob. Sat. I. 17.

2) Herodot. L. II. c. 122.

er aus demselben zurückkehrt, bis ihm wieder die Augen entbunden und der Genufs des Lichtes gewährt wird. Sie sind das Vorbild eines Mittelzustandes zwischen Licht und Finsternifs, der Dämmerung — welche zwischen beyden die Sterblichen durch's Leben hinleitet.

Die Wölfe haben in diesen Gegenden den Muth nicht, den sie in nordlichen Ländern beweisen, wo sie sich am lichten Tage zu feindlichen Anfällen erkühnen. Sie getrauen sich hier nur mit der Dämmerung ihre Wüsten zu verlassen, so wie sie auch des Morgens, wie der Tag zu grauen anhebt, nach ihren Wohnungen zurück eilen; 1) ihre Reisen geschehen auf diese Weise meist zwischen Tag und Dunkel, und ihre Sitten bewähren die allegorische Bedeutung, die ihnen gegeben worden ist.

Die Bedeutung des Thieres bestimmt die Eigenschaft der Göttin, von der es die Hieroglyphe ist: Leto ist die Gottheit der Dämmerung; bald dürfte es nun auch in diesen Untersuchungen Licht werden. Sie, die Göttin der Dämmerung, Mutter des Apollo und der Artemis, war in Aegypten Mutter der beyden Weltaugen, der Augen der Zeit. Als ihre Gebährerin ist sie im Stierzeichen, im zweyten Himmelszeichen nach der Tagesgleichung des Frühjahres, vorgestellt.

Mit dieser Gleichung hebt sich die Sonne von der Niederwelt, wo sie bisher mehr geleuchtet hat, als bey uns, und steigt ins Oberreich, die nordliche Erdhälfte zu erfreuen. Damit verbindet sich sehr einfach und ungesucht die Idee von der Sonderung der Ober- und Niederwelt, der Scheidung von Licht und Finsternifs, und der Entwickelung der Dinge. Es entgegnet uns darum hier, am Uebergange aus dem Niederreiche, am Sonnenwege nach oben, ein Philosophem von der Weltschöpfung. 2) ΘΥΡΑΣ ΔΕΠΙΘΕΣΘΕ ΒΕΒΗΛΟΙΣ.

1) Maillet, descript. de l'Egypte. lettre 3me p. 30.* Originalausgabe. Poiret, Reise in die Barbarey. I. Th. p. 299. deutsche Uebers.

2) Mit dem ersten Grade des Widders dachten sich die Aegyptier den Anfang des grossen Weltjahres, nach welchem alle Weltkörper, in einem Kyklos von 1461 Jahren, wieder auf denselben Standpunkt zurückkehren, was sie die allgemeine Wiederherstellung, die Wiedergeburt der Weltordnung nannten. Salmas. exercitat. in Solinum. ed. Traject. p. 388.

Das erste Bild dieses heiligen Denkmales, welches im Thierkreise, längst der Sonnenstrafse, aufgeschrieben ist, ist ein Widder, der Buchstabe des Jupiter Hamon. Sein Name Hamon, wie ein ägyptischer Gelehrter, Manetho der Sebennite, sagt, bedeutet das Verborgene; oder, wie Hekatäos von Abdera bezeugt, ist Hamon jener, dessen Name der Unsichtbare heifst. 1) Ein anderer nennet ihn den schaffenden Geist, der die verborgenen Entwürfe seiner unsichtbaren Kraft zum Daseyn bringt. 2) Sein Name ist bildnerisch durch Widderhörner ausgedrückt: die Hörner, welche bey den Alten Glanz und Strahlen bedeuten, 3) haben keine Richtung nach aufsen; sondern zurückgebogen winden sie sich im Kreise nach ihrem eigenen Mittelpunkte. Hamon also sendet noch keine Strahlen nach aufsen; der anfangslose Glanz innwohnender Erleuchtung schimmert auf ihn selbst zurück, und gleichwohl lauter Licht, ist er verborgen und ungesehen. Herkules, einst begierig, den höchsten Gott von Thebe zu sehen,

1) Plut. Is. Os. c. 9. Μανεθως μεν ὁ σεβεννυτης το κεκρυμμενον οιεται και την κρυψιν ὑπο ταυτης δηλουσθαι της φωνης. Ἑκαταιος δε ὁ Αβδηριτης φησι τον πρωτον θεον — ὡς αφανη και κεκρυμμενον οντα — Αμουν λεγουσι.

2) Jamblich. de mysteriis. Sect. VIII. c. III. p. 159. Th. Gale. ὁ γαρ δημιουργικος νους - - - ερχομενος μεν επι γενεσιν, και την αφανη των κεκρυμμενων λογων δυναμιν εις φως αγων, Αμων κατα την των αιγυπτιων γλωσσαν λεγεται.

3) Aegyptische Abbildungen, wie sie Herodot beschreibt, κριοπροσωπον τὤγαλμα του Διος, L. II. c. 42. finden sich bey Denon, voyage dans la basse et haute Egypte. Pl. 69. n. 50. 52. Seine Gestalt im hamonischen Tempel beschreibt Curtius L. IV. c. 7. n. 23. umbilico maxime similis est habitus, smaragdo et gemmis coagmentatus. Er will durch den umbilicus, wie z. B. an einer Bücherrolle, die schneckenförmigen Windungen andeuten, welche auf einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt zusammenlaufen. Was die Horne betrift, finden wir sie bey den Dichtern als Darstellung des Glanzes und der Strahlen, Horat. L. IV. ode. 2. v. 54 — 57. tener vitulus — fronte curvatos imitatus ignes. Sidon. Apolinar. carm. XXII. 26. 27. von Bachus: caput aurea rumpunt cornua, et indigenam iaculantur fulminis ignem. Andere erklären sich bestimmt und prosaisch: Servius, in Eclog. II. 31. habet enim cornua in radiorum solis, et lunae similitudinem. Macrob. L. I. Sat. c. 21. p. 315. Bip. Hammonem, quem deum solem occidentem Libyes existimant, arietinis cornibus fingunt, quibus maxime id animal valet, sicut sol radiis. Noch mehr aber erweisen es die alten Sprachen, in welchen קרן, und قرن, ein Horn, und den Glanz oder Stralenschimmer, andeuten: hergebrachte Allegorien in der Sprache erweisen desfalls eine gleichförmige Ansicht ganzer Völker.

obschon selbst ein Halbgott, vermocht es nicht, ihn bloſsen Angesichts zu schauen; aber um dem Heros den Wunsch zu gewähren, bedeckte Jupiter sein Haupt mit dem Widderkopfe: das ist, er zog seinen Lichtglanz ein, und ergoſs den Ausstrahl seiner Herrlichkeit in seinen eigenen Geist, damit ein halbgöttliches Auge ertrage den Anblick seiner Majestät. Das bedeutet der Widderkopf an Hamon. 1)

Doch bleibt das höchste Wesen nicht immer in dieser göttlichen Selbstbeschauung: es gehet die Geburt der Dinge vor, wovon im nächsten Himmelszeichen der Stier die Hieroglyphe ist. Gleichfalls ein gehörntes Bild; aber seine Horne haben die Richtung nach auſsen. Es haben sich Strahlen auswärts verloren, und dem Weltstoffe mitgetheilt: allmählig bildet sich eine Dämmerung, welche milde über der Baumasse der Welt flimmert. Die Strahlen nehmen zu; der Lichtmaterie wird mehr; die Dämmerung wird schwanger mit den Augen des Weltalls. Noch in diesem Zeichen treten sie ins Daseyn. Es sammelt sich der irrende Lichtstoff, der zerstreute Ausglanz Gottes schieſst in leuchtende Kugeln zusammen, die nunmehr im majestätischen Auffluge der Dämmerung entschweben. Sie sind gebohren; es erheben sich im dritten Himmelszeichen, im Mesori, die Zwillingsaugen der Schöpfung, die Weltlichter, Sonne und Mond, besteigen ihre Bahnen.

Allein hier endet schon das Schöpfungslied, mit kühner Einbildungskraft an das Gewölbe des Himmels aufgezeichnet; es ist nur ein Bruchstück, der Vorgesang und zugleich die Einleitung zum ägyptischen neuen Jahre. Die Weltlichter wandeln dahin; doch nicht in gerader Richtung oder im gleichförmigen Aufschwunge, sie betreten das heilige Krebszeichen, fallen zurück und sinken zur Tiefe. Aber sie haben einmal ihren Lauf begonnen; der Beobachtungsgeist ersieht in ihnen ein Maſs der Zeiten, Monate und Jahre, und der Aegyptier eröffnet mit ihrer Wiederkehr zu diesem Sternenbilde, an der Porte desselben, sein neues Jahr.

Wir sehen nun, wie es kömmt, daſs die beyden Lichter Augen des Horos genannt werden. Mit dem Eintritte der Sonne in den Widder fängt in Aegypten der Sommer an, und währet bis zur Ankunft des Niles im Krebse; diesen ganzen Zeitraum über dauert die Schöpfungsgeschichte, die in den drey Him-

1) Die Erzählung ist oben angeführt im fünften Abschnitte. p. 134. 35.

melszeichen beschrieben ist, welche in der Sonnenbahn das Bogenstück des Sommers einnehmen. Die Bildung der Weltaugen fällt also in den Sommer, in die Jahreszeit des Horos, und die Frage, die wir oben zum Angedenken empfohlen haben, liegt nun beantwortet da, wenn wir auf den Zeitraum Rücksicht nehmen, in welchem dieses alles als geschehen gedacht wird.

Die Fabel der Leto, die durch die Verwechslung der griechischen Leda so ins Dunkel zurückfiel, daſs sie mit Mühe der gänzlichen Vergessenheit entgieng, erläutern die zwey kostbaren astronomischen Denkmäler zu Tentyre so gut, als es vielleicht mehrere schriftstellerische Zeugnisse der Alten nicht vermocht haben würden.

Der Thierkreis, welcher in zwey länglichten Steinbildern das Vorhaus des Tempels verschönert, zeigt uns die Leto mit dem Wolfskopfe in dem Zeichen der Zwillinge. Eine männliche Gestalt reicht ihr zutraulich die Hand, nachdem sie das Ey bereits zur Obsorge übernommen, und auf ihr Haupt gelegt hat, wie man im Morgenlande die Gesetzbriefe und die Gebote der Könige ehrt. Neben ihnen sind zwey kleinere Menschen- oder Göttergebilde, eines in weiblicher, das andere in männlicher Bekleidung, die im Verhältnisse der Gestalt und Gröſse ihre Kinder seyn könnten. Um den Gegenstand näher zu bezeichnen, sind zwischen den zwey Hauptfiguren zwölf Sterne, und um sie her dreyzehn derselben angebracht: zwölf so viele als das Sonnenjahr synodische Monate enthält, und dreyzehn, so viele als während desselben Mondumläufe in Beziehung auf das Sternengewölbe vorgehen. 1) Auf dem Planisphäre, in einem der Angebäude des Tempels, sehen wir auch die Zwillinge mit Wolfsgesichtern, um ihre mütterliche Abkunft aus dem Antlitze zu Tage zu legen. Es kömmt uns also hier die milde Wärterin des Welteyes wieder entgegen und ihre Zwillingskinder, die daraus entstanden sind; die Zahl der Sterne aber, die auf den Zodiakalstreifen die handelnden Gottheiten umgeben, verständigt uns, daſs die Handlung oder Verabredung wegen der dabeystehenden beyden Kinder, von Sonne und Mond zu verstehen sey.

Als die Griechen diese Fabel einheimisch machten, und die Leda an die Stelle der Leto einsetzten, gleiteten sie in Ansehung der Umständlichkeit auf verschiedene Weise aus. Einige wollten auſser Pollux und Helenen, um ihren

1) Censorin. de die nat. c. XVIII.

Genealogien getreu zu bleiben, auch noch den andern Bruder, den Kastor, in das Ey aufnehmen. 1) Andere vertrieben Helenen daraus, und befruchteten es mit den Zwillingssöhnen der Leda, mit Kastor und Pollux, woher noch jeder derselben die eine Hälfte des Eyes, statt des Helmes oder Hauptschmuckes, auf Münzgeprägen und Denkmälern trägt. 2)

Die Art, wie Leda zu dem Ey gekommen ist, wird verschieden erzählt. Jupiter habe sie unter der Gestalt eines Schwanes überrascht, und daraus soll das Ey geworden seyn, was ihre beyden Kinder verschloſs; oder auch er habe als Schwan die Nemesis überlistet, welche das Ey zur Welt brachte, dessen Wartung Leda freywillig oder auf Geheiſs übernahm. 3) Leda nämlich,

1) Schol. in Callimach. hym. in Dian. 232. Fulgent. mythologic. L. II. c. 16.

2) Durchaus auf Münzen, und öfter auf geschnittenen Steinen. Lykophron beschreibt den Kopfputz, als οστρακου στροβιλος, Cassand. 504. was der Scholiast also erläutert: εξ ωου — τουτους γεννα, ὧν εκατερος τῳ ἡμισει του οστρακου του ωου περικεφαλαιᾳ εχρητο. Ein anderer nennet ihre Kopfbedeckung του ωου το ἡμιτομον. Lucian. dial. Deor. XXVI, und scherzet irgendwo über die grossen libyschen Eyer, derer die Hälfte von jedem als Helm gebraucht werde. de Dipsad. n. 8. Bey Apuleius Metam. L. X. p. 249. Bip. ist ovatae für obbatae zu lesen: quorum capita cassides ovatae, stellarum apicibus insignes, contegebant. Sextus Empir. adv. disciplin. profess. L. IX. c. 29. p. 757. 58. Alb. Fabric. betrachtet die beyden Halbscheiden des Eyes für την των ἡμισφαιριων κατασκευην. Hemsterhuis, in Lucian. dial. deor. XXVI. Diese nahmen meist zwey Eyer an; eines für Kastor und Pollux; Horat. L. II. Sat. I. 25. 26. das andere für Helena: oder auch eines für Pollux und Helena; das andere für Kastor, welcher sterblich gebohren war. Schol. in Euripid. Orest. 448. 49. Schol. in Horat. de arte poet. 147. Zwey sind abgebildet in pitture antiche d'Ercolano. T. IV. Tav. XIII. p. 65.

3) Beyde Erzählungen sind bey Apollodor. L. III. c. 10. n. 7. Theon. in Arat. 279. Hygin. Astronom. poet. n. VIII. Aus der Erzählung Hygins: jubet enim venerem aquilae assimulatam se sequi, seseque ipse in olorem convertit, et ut aquilam fugiens ad Nemesin confugit etc. erläutert sich die Stelle Euripid. Helen. 17 — 20. Nach Isokrates, laudat. Helen. p. 516. Hier. Wolf. verwandelte sich Jupiter zweymal in einen Schwan, das erstemal um Nemesis; dann aber um Leden zu überlisten. Der Dichter Krates verwechselt Leda und Nemesis. Eratosth. catast. 25. Schol. in Germanic. 273. Merkwürdig ist in der Erzählung Hygins, dass Nemesis das Ey empfieng und gebahr, welches sodann Leda zur Entwicklung übernahm. Nemesis war in Aegypten auch Athor, die Nacht, die Aphrodite der Finsterniss: es wäre also

versichert Sapho, die Dichterinn, habe es nur gefunden; 1) ein Hirt, wollen andere, der es fand, habe es Leden überbracht; 2) doch wird auch Hermes als Ueberbringer genannt, der nach Sparta gesendet, das Wunderey Leden zu übergeben, es in ihren Schofs niederlegte. 3)

Die Aegyptier ertheilten über den Ursprung des Eyes folgende Auskunft: der Weltschöpfer, den sie auch Kneph nennen, habe es aus dem Munde vorgebracht, und daraus sey ein Gott geworden, dem sie den Namen Phtha beylegen; das Ey aber sey das Weltall. 4) In ihm lagen nicht nur die Dinge im Keime; sondern auch die Götter, und selbst Osiris, aus des Lichtes anverwandtem Samen erzeugt, war in dem Ey verschlossen. 5)

Der Name Kneph ist nicht der Name einer eigenen Gottheit; sondern einer von den mehrern, mit denen das höchste Wesen in verschiedenen Rücksichten bezeichnet wurde. Kneph ist keiner der gewordenen oder sterblichgebohrnen Götter wie Osiris, seine Gemahlin und Kinder; er ist ungebohren und endlos. Wenn ich mich nicht irre, bedeutet Kneph den Urheber des Lebens, oder die beselende Urkraft alles dessen, in dem die Erscheinung des Lebens wahrgenommen wird. 6) Wie Hamon der im Stillen entwerfende, der denkende Gott ist, so ist

mit der Nacht erzeugt und von der Dämmerung ausgebrütet. Man sehe oben vierten Abschn. p. 107. verglichen mit p. 104.

1) Σαφω — δ' αυτο τρισυλλαβως καλει· Φασι δε ποτε ληδαν ωϊον ευρειν. Athenaeus. L. II. c. 16. n. 50. Schol. in Callimach. hym. in Dian. 232. ausführlicher ist die Stelle der Sapho bey Zonaras in lex. p. 1879.

2) Apollodor. loc cit.

3) Hygin. Astron. poet. n. VIII.

4) Porphyr. apud Euseb. praep. ev. L. III. c. 11. p. 115. τον δε θεον τουτον (τον Κνηφ) εκ του στοματος προιεσθαι φασιν ωον, εξ ὁυ γενασθαι θεον, ὁν αυτοι προσαγορευουσι Φθα, ὁι ἑλληνες Ἡφαιστον. ἑρμενευειν δε το ωον τον κοσμον.

5) Diodor. L. 1. c. 21. p. 131. εβλαστον, wird Osiris redend eingeführt, εκ καλου δε και ευγενους ωου, σπερμα συγγενες ἡμερας.

6) Plutarch sagt: τους την Θηβαϊδα κατοικουντας, ὡς θνητον θεον ουδενα νομιζοντας, αλλα ὁν καλουσι Κνηφ αγεννητον οντα και αθανατον. Is. Os. c. 21. p. 131. den Thebäern waren also Isis, Osiris, u. s. w. nur Götter im uneigentlichen Sinne des Wortes. Der Name des thebischen Jupiters bedeutet Geist; und er selbst ist Ursache des Lebens in dem Lebendigen, und Vater des Vorhandenen. Diodor. L. I. c. 12. p. 15. το μεν ουν ΠΝΕΥΜΑ Δια προσα-

Kneph der belebende. Die bildliche Redensart, er gab es aus seinem Munde, ist mit andern Worten ungefähr eben so viel als: er sprach, es werde, und es ward. Das Ey aber ist das Bild der unentwickelten Weltmasse, welche die Keime der Dinge in sich bewahrte. Vom Phtha, der zuerst daraus geworden ist, müssen wir nun ausführlicher reden.

Was in der angeführten Stelle von ihm behauptet wird, bedarf einer nähern Bestimmung. Dasselbe göttliche Wesen, welches als Vermögen der Gedanken in sich selbst gekehrt die Plane der Schöpfung entwirft, und Hamon genannt wird, hatte als kunstreich würkende Kraft den Namen Phtha. 1) Beyde sind also nicht dem Wesen, nur der Thätigkeit nach verschieden. Als ordnendes und ausarbeitendes Vermögen war die Gottheit nicht mehr in sich selbst, in den Mantel ihres Lichtes, gehüllt; sondern theilte sich dem Weltstoffe mit, und war handelnd in ihm. Sie ist nicht der Natur nach, sondern dem Begriffe nach aus dem Weltstoffe geworden, indem der Begriff derselben nur in Beziehung auf die zu bearbeitende Weltmasse gedacht wird.

Allmählich giengen vor uns vorüber die drey höchsten Götter der drey Theile des gesammten ägyptischen Staates: der thebische Jupiter, der Jupiter Hamon, und der höchste Gott von Memphis. Jedes dieser Länder, Oberägypten, Unterägypten und Hamonien, oder Lybien, dachte sich den Weltschöpfer auf seine Weise: in Hamonien war er der verhüllte, gedankenreiche;

γορευσαι, μεθερμηνευομενης της λεξεως, και αιτιον οντα της ψυχης τοις ζωοις, ενομισαν παντων οιονει τινα πατερα. Plutarch gebraucht denselben Ausdruck. Is. Os. c. 36. p. 152. Δια μεν αιγυπτιοι το ΠΝΕΥΜΑ καλουσι; scheint aber dem Zusammenhange nach πνευμα für Luft zu nehmen, worinn ihn Diodor berichtiget aus der eigenen Aussage der Aegyptier, die ihn für das Lebensprincip, das Beseelende der Natur erklärten. Uebrigens bedeutet ⲛⲓϥⲓ im ägyptischen beydes, wie רוח und πνευμα, und wir sehen wie Plutarch sehr leicht den Missgriff machen konnte, der in seiner Vorstellung liegt. Da er αιτιον της ψυχης, Urheber, Erfinder des Lebens war, dürfte der Ausdruck aus ϩⲉ erfinden, und ⲛⲓϥⲓ Geist zusammengesetzt seyn, wo sodann ϩⲉⲛⲓϥⲓ, Urheber des Geistes, Erfinder des Lebens bedeutet. Die Thebäer, derer Jupiter er war, verschlangen aber in ihrer Mundart die Selbstlaute, woraus ϩⲛⲓϥ geworden seyn konnte.

1) Jamblich. Sect. VIII. c. III. p. 159. ὁ γαρ δημιουργικος νους Αμων κατα την των αιγυπτιων γλωσσαν λεγεται, συντελων δε αψευδως εκαστα και τεχνικως μεθ' αληθειας ΦΘΑ. Diodor. L. I. c. 12. p. 16. Ἡφαιστον - - νομισαντες μεγαν ειναι θεον, και πολλα συμβαλλεσθαι πασιν εις γενεσιν τε και τελειαν αυξησιν.

in Thebe der Spender des Lebens, der beseelende, und selbst lauter Seele; in Memphis der kunstreich würkende und mit Weisheit vollendende Gott. Nachdem diese verschiedenen Länder, von anverwandten Völkerstämmen bewohnt, sich zu einem einzigen Staate vereinigten, wurden auch die Gottheiten, die sie zusammentrugen, von allen anerkannt, und in den Schulen der Gelehrten oder Priester, so gut es sich thun liefs, in einen Lehrbegriff vereinigt; wenn auch das Volk fortwährend mit Eifer an seinen örtlichen und Landschaftsgottheiten hieng, und in dieser zusammengesetzten Theologie manche Controvers selbst bey den Gelehrten übrig blieb. Die drey Jupiter, die sie zusammen brachten, waren der Hauptidee nach nicht verschieden; jeder war Weltschöpfer, alle drey im Grunde ein und der nämliche; nur in verschiedenen Rücksichten betrachtet, derer jede etwas edles, schönes und wahres hatte: die Eigenschaft, unter der sie den Schöpfer vorzüglich in ihrem Gemüthe vergegenwärtigten, als denkendes, belebendes oder bildendes Wesen konnte also nichts stöhren, und so wurde die nämliche Gottheit im thebischen Antheile als Kneph; im memphitischen als Phtha, und im libyschen als Hamon angebetet. Und um es zu zeigen, dafs der Jupiter der Thebäer vom hamonischen nicht verschieden sey dem Wesen nach, nannten sie ihn öfter Hamon, und bekleideten ihn alljährich, wenn sie sein Fest begiengen, mit dem Widderfelle, welches sonst dem Hamon eigen ist; mifshandelten aber sogleich das Thier, dafs man inne werde, die feyerliche Handlung beziehe sich auf eine höhere Vorstellung, als auf die thierische Natur. 1)

Die Griechen sollen den Phtha als einen abgesonderten Gott aufgenommen und Hephästos genannt haben. Die Behauptung ist nicht ohne Beweise; 2) man hat ihr aber die Bedenklichkeit entgegengesetzt, dafs die berühmte Innschrift von Rosette den Phtha und Hephästos unterscheide: sie rühmt den Ptolemäos, welchem Hephästos gewogen ist, und welchem Helios den Sieg verlieh, den

1) Herodot. L. II. c. 42.

2) Jamblich. l. cit. Ἑλληνες δε εις Ἡφαιστον μεταλαμβανουσι τον Φθα, τῳ τεχνικῳ μονῳ προσβαλοντες. Porphyr. apud Euseb. praep. ev. L. III. c. XI. p. 115. ὀν αυτοι προσαγορευουσι Φθα, ὁι ἑλληνες Ἡφαιστον. Suidas. Φθας ὁ Ἡφαιστος παρα μεμφιταις. Homil. Clem. IX. §. 6. Jablonsk. Panth. L. I. c. 2. §. 9.

Liebling des Phtha. 1) Und würklich ist es im griechischen so; allein ein kenntnifsreicher Ausleger des ägyptischen Textes dieser Innschrift, der in Erklärung derselben weit mehr geleistet hat, als durch den Druck bekannt geworden ist, versichert unbedenklich, dafs für den Namen Hephästos im ägyptischen gleichfalls das Wort Phtha gebraucht werde, wodurch das Vorgeben der Griechen eine weitere Beurkundung und Bekräftigung erhält. 2)

Anmahnungen auf sein Thun und Beginnen nach echtägyptischer Lehre finden sich auch noch bey den Griechen in ihren ältern Zeiten. Als verbindender Geist im Kampfe der Elemente schildert ihn eine griechische Sage, unter der man zuweilen diesen Innhalt vermuthet hat, und die wir an einem andern Orte nicht unbeachtet lassen wollen. Es ist die Vereinigung des Mars und der Venus, welche er unversehens mit einem goldenen Drahtwerke überspann. Die Fabel hat eigentlich die Verbindung des Ungleichartigen zum Gegenstande, woraus sich als Erfolg der Einklang in der Schöpfung ergab. 3)

Eine andere Sage von einem herrlichen Schilde, mit welchem der unerreichte Sänger der Iliade seinen begünstigten Helden gewaffnet hat, ist desfalls sehr innhaltreich, und in der Darstellung nicht so dunkel, dafs man über den Sinn des Kunstwerkes lange in Verlegenheit seyn konnte. Was uns darinn irre machen möchte, ist der Umstand, dafs ihn der Dichter einem Menschen in die Hände gab; aber doch ist es ein göttlicher Einfall, dafs er die alte Erzählung in seinem Gedichte benutzte, welche ihm so vielen Glanz ertheilet, und seinen Helden schmückte, dafs ihn keine menschliche Einbildungskraft schöner schmücken konnte. Der Schild des Vulkan enthielt nichts geringeres, als die ganze Schöpfung, Himmel, Erde und Meer, und den Okeanos, der die Erde umkreiset; die Sonne, den Mond, die Pleiaden, Hyaden, den Bären und Orion, und alle Wundergestalten, mit denen der Himmel umgürtet ist. Auf der Erde aber die Menschen und all ihr Beginnen; zahme und

1) Lin. 3. 4.

2) Akerblad, lettre sur l'inscription Egyptienne de Rosette, addressé à Silvestre de Sacy. Paris. 1802. p. 54. 55. Der Name des Gottes ist ⲫϯ, ὁ θεος; von ihm hiess vielleicht Memphis ⲙⲁ-ⲙ-ⲫϯ, Wohnort des Phtha, Wohnung der Gottheit, Gottesstadt.

3) Odyss. Θ. 267 — 306.

wilde Thiere, Pflanzen, Weiden und Saaten; und obschon der Dichter die Erde am meisten ausgemahlt hat, um dem Bilde vor dem Volke mehr Reiz zu geben, und ihm den Antheil des menschlichen Gemüthes zuzusichern, so verliert sich doch die Idee nicht daraus: Vulkans Schild ist das Ganze der Schöpfung, welche der kunstverständige Gott bewunderungswürdig ausgearbeitet hat. 1)

Aber der Innhalt, der in diesen und ähnlichen Erzählungen von Vulkan oder Hephästos lag, verschwand mit der Zeit so sehr aus den Gemüthern, dafs man ihn, aufser den Mysterien, nur noch als künstlichen Feuerarbeiter kannte, und sich an den Putzsachen und Prunkgeräthen ergötzte, die er für den Olymp und die Frauen und Fräulein des Himmels verfertigte.

Ueberall begleitet ihn das Feuer in der griechischen Fabel; es ist untrennbar von ihm und die hervorstehendste seiner Eigenthümlichkeiten. Es scheinet defswegen, es habe zwischen ihm und Hamon ursprünglich das Verhältnifs statt gehabt, wie verschlossenes, gedankenvolles Licht, und mittheilendes, ordnendes Licht: denn zwischen Licht und Feuer unterschied die alte Welt gar nicht

1) Il. τ. 478 — 609. über welche Stelle Plutarch, oder wer immer der Verfasser der Schrift de vita et poesi Homeri ist (c. 176. p. 565. T. XIV. Tub.) bemerkt: εν γαρ τῃ ασπιδι, ἡν του κοσμου παντος μιμημα κατεσκευασεν Ἡφαιστος. λ. Die Beschreibung des Schildes ist unverhältnissmässig lang, und die ganze übrige Waffenrüstung nur mit zwey Worten abgethan. Dieser Schild macht gleichsam ein eigenes Gedicht aus. So ist auch der Schild des Hekules von Vulkan verfertiget, welcher dem Hesiodos beygelegt wird, grösser als die Geschichte und der Held, und war ehemals ein eigenes Gedicht, welchem man erst die Geschichte beyfügte oder anhängte. Der Anfang, den man der Geschichte und dem Schilde vorsetzte, ist aus einem andern Werke des Hesiodos genommen worden: της ασπιδος ἡ αρχη εν τῳ τεταρτῳ καταλογῳ Φερεται. Schol in ασπιδ. argument. Wir sehen daraus, dass es eigene Erzählungen von einem kunstreichen Schilde gab, den Vulkan verfertigt hat. Die Idee dieser Erzählungen war Vulkan als Weltbildner mythisch darzustellen. Eine solche Erzählung vom Schilde, der den Weltbau enthält, war dem Homer unter den alten Ueberlieferungen bekannt. Diese hat er nun seinem Werke einverleiben wollen, wodurch der schöne Mythos erhalten und fortgepflanzt wurde; sein Gedicht aber an Reichthum und Mannigfaltigkeit gewann. Aus diesem Gesichtspunkte lässt es sich vor den Augen der Kritik rechtfertigen, dass die Beschreibung des Schildes eine so unverhältnissmässige Länge erhielt; und nun wird erst der Gedanke gross, den Achilles mit diesem göttlichen Schilde zu waffnen.

strenge; das Feuer leuchtete, und das Licht zündete und brannte; in den Würkungen wechseln sie beyderseitig untereinander. 1) In dieser Eigenschaft brachte er die erste Erscheinung, anhebende Helle, Dämmerlicht ins allgemeine Dunkel.

Dieses bildnerische Licht und Feuer arbeitete in der gesammten Baumasse des Weltalls; es würkte in der Tiefe und Höhe, oben und unten, überall thätig in seinen Kunstverrichtungen, oder wie sich die Innschrift von Rosette etwas prächtig von Aegypten und seinem Könige ausdrückt: wie Hephästos oben und unten in der Welt waltet, und die Sonne oben und unten leuchtet, ähnlich ihnen gebietet Ptolemäos im ganzen Reiche, in Ober- und Niederägypten. 2)

Nach den griechischen Erzählungen hatte er seine Schmiedesse im Olympe, und trieb sein Handwerk auf den höchsten Welthöhen. 3) Da würkte und arbeitete er aber nicht allein; seine Mutter warf ihn einst aus der Götterwohnung, wo er bey Thetis, der Tochter des erdumströmenden Okeanos, aufgenommen wurde, und in ihrer feuchten Grotte eine Werkstätte errichtete. 4) Auch stürzte ihn Jupiter einmal auf die Erde herab; nach einem langen Falle sank er auf der Insel Lemnos nieder, und machte dort seine Feuerstelle und Blasebälge zurecht, seine Arbeit zu beginnen. 5) Durchaus, wo den Schoos der Erde eine innere Entzündung durchglühte, und sich in Feuerausbrüchen Luft machte; so weit man die Entzündung einem guten Geiste, etwa seiner Entrüstung, zumuthete, und nicht der böse Typhon sein feindliches Spiel trieb, da hatte Vulkan seinen Aufenthalt genommen: zu Lemnos; 6) auf den liparischen Inseln; 7) und

1) So ist האיר leuchten und anzünden; نار und نور, Feuer und Licht kommen von der nämlichen Wurzel. So im ägyptischen ist ⲫⲗⲱⲃϣ ein Licht; dann wird es wieder für ⲭⲣⲱⲙ, Feuer, gesetzt, und ⲗⲱⲃϣ ist πυρῶσαι. Georgi, fragment. Evang. S. Joan. graeco-copto-thebaicum. Praef. p. CLXXVI. liturg. fragment. append. p. 323. und 318.

2) Lin. 2. 3. ΚΑΘΑΠΕΡ Ο ΗΦΑΙΣΤΟΣ Ο ΜΕΓΑΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΚΑΘΑΠΕΡ Ο ΗΛΙΟΣ ΜΕΓΑΣ ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΤΩΝ ΤΕ ΑΝΩ ΚΑΙ ΤΩΝ ΚΑΤΩ ΧΩΡΩΝ....

3) Il. Σ. 368. f.

4) Il. Σ. 395.

5) Il. Α. 585 — 95.

6) Odyss. Θ. 294. 301. Sophocl. Philoct. 987. f. Anacreon. Od. XLV.

7) Schol. in Apollon. Rh. L. III. 39. Callimach. hym. in Dian. 48.

selbst am Gipfel des Aetna sah ihn Prometheys sitzend, und ahnete daraus die Feuerströme, die einst Typhon von diesem Berge her über die Fluren Sikaniens verheerend aussenden werde. 1) Genug: er war im Himmel, in der Erde, in dem Meere nach den Sagen der Fabel; und nach der orphischen Lehre ist er im Aether, in der Sonne und in den Gestirnen reines Licht ausstrahlend; aber auch innwohnend in den Häusern und Städten der Menschen, und in den Leibern der Sterblichen, anfachend und erhaltend den Funken der Natur. 2)

Werfen wir nun im Vorübergehen einen Blick auf die orphische Fabel von Phanes und Adrastea, gegen welche man mit Recht klagte, dafs sie unverständlich sey. Phanes, der Welturheber, obschon lichtvoll und selbst Licht, was auch sein Name ausspricht, war allein von der Nacht gesehen; so wie Hamon der verborgene, welcher im Finstern sein eigenes Licht auf sich selbst abstrahlt. Phanes sonderte Hohes und Tiefes, Himmel und Erde auseinander; und nun wiederleuchtete sein Ausglanz am Himmelsraume. Die Höhe und Tiefe waren mit Erstaunen erfüllt über den göttlichen Schimmer, der noch nicht gesehen war. 3)

Das Wesen des Phanes, fährt die Erzählung fort, ist ganz in den Jupiter ergossen, welcher mit ihm urwesentlich vereint, nur in der zweyten Idee unterschieden erscheint, als Baumeister der weltinnwohnenden Dinge, dergleichen

1) Aeschyl. Prometh. 366 — 69.

2) Orph. hymn. LXV.

3) Hermias, commentar. in Platonis Phaedr. apud Gessner. in Orph. fragm. ined. p. 406. Die Verse habe ich geordnet, so gut ich es konnte: Εξω γαρ προηλθον πρωτοι απο Φανητος ουρανος και γη

δειξαι τ' εξ αφανων φανερους οἱ τ' εισι γενεθλην·

και πρωτος κατα λαμπεται ὁ ουρανὸς ὑπο του θειου φωτος του Φανητος. την γαρ νυκτα ἠνασθαι αυτῳ φησι, (και ουδεις ην —?)

πρωτογονον γε μεν ὁστις εσεδρακεν οφθαλμοισι,
ει μη νυξ ἱερη μουνη· γη δε και ουρανος ευρυς
θαυμαζον εισορωντες εν αιθερι φεγγος αληπτον,
τοιον απεστραπται χροος αθανατοιο Φανητος.

Sonne und Mond, und der Schmuck des Himmels sind. 1) Wer müſste sich hier nicht des Phtha und seiner bildnerischen Weisheit erinnern? Hamon und Phtha kommen Zug für Zug in diesem Mythos wieder zurück: der Welturheber, der verborgene, der lichterfüllte; dann der kunstreich ausarbeitende, das bildnerische Licht, der höchste Gott, von Hamon nur der Idee nach verschieden.

Vor der Höle der Nacht, am Eingange derselben, ist Adrastea, den Maſsstab in der Hand, und Gesetze der Götter aussprechend; Dike in gesetzgebender Hinsicht. Auch diese sollten wir wieder erkennen, die Jungfrau, welche Dike genannt in Aegypten den πηχυς, den Maſsstab des Rechtes, trägt, und nachher unter die Sterne gieng, wo ihr Bild noch fortwährend schimmert an der Grenze der Nachtgleichung; oder, wie hier der Mythos sagt, am Eingange der Höle der Nacht.

Sie selbst hat auch den Namen Athor, Nacht, derer Genius sie ist. Nur ist hier das Phänomen der Nacht, wenn wir die Nacht anders eine Welterscheinung nennen können, abgesondert betrachtet von ihrer schützenden Gottheit. Die Nacht ist in der Mitte gelegen zwischen Adrastea und Phanes. Auf der entgegengesetzten Seite nämlich, am andern Thore der Nacht, wohnet Phanes. 2)

1) Ὁ μεν γαρ Ορφευς μετα την καταποσιν του Φανητος εν τῳ Διϊ παντα γεγονεναι φησι. επειδη πρωτως μεν και ἡνωμενως εν εκεινῳ, δευτερως δε και διακεκριμενως εν τῳ δεμιεργῳ . . . παντων ανεφανη των εγκοσμιων αιτια, ειτε γαρ ὁ ἡλιος, και ἡ σεληνη, και ὁ ουρανος αυτος. λ. loc. cit. p. 407.

2) Die orphische Vorstellung von Adrasteen haben wir aus den Commentaren des Hermias über den Phädros des Plato, und aus den Scholien über die Werke des Weltweisen, welche Siebenkees (Anecdota graeca. Norimb. 1798.) bekannt gemacht hat. Aber diese Scholien bedürfen einer Berichtung an der Stelle, welche hieher Bezug hat: διο και προ του αντρου της νυκτος ηχειν λεγεται.

. . . . παλαμῃσι δε χαλκεα ῥοπτρα

Δωκεν Αδραστειῃ.

Εν τοις προθυροις γαρ του αντρου της νυκτος ηχειν λεγεται τοις κυμβαλοις, ἱνα παντα τα αυτης των νομων κατηκοα γενηται. ενδον μεν γαρ εν τῳ αδυτῳ της νυκτος καθηται ὁ Φανης. εν μεσῳ δε ἡ νυξ. p. 63. 64. Anders erklärt sich Hermias: εν τοις προθυροις γαρ του αντρου της νυκτος καθηται ὁ Φανης· εν μεσῳ δη ἡ νυξ. Wie kann er denn nun εν τῳ αδυτῳ της νυκτος seyn, wenn er εν προθυροις ist? Welche Darstellung ist nun die richtige? Ich glaube jene des Hermias: der Scholiast sagt es selbst,

Eben so erscheint er uns noch am Sternenhimmel, dem Zeichen der Jungfrau gegenüber, am andern Thore der Nacht, an dem die Sonne aus der Niederwelt heraufsteigt, und die Tagesgleiche macht. Dort sehen wir ihn im Widder abgebildet als verborgenen Gott; der Monat des Widders aber trägt den Namen Phanes; denn Phanes ist nur die Uebersetzung des Wortes Pöoini, leuchtend, Licht, wie man in Aegypten diesen Monat benannte. 1) Zwischen ihnen beyden, mitten inne, liegt das Reich der Schatten, das niederweltliche Gebiet, der Raum der Nacht: nur führt bey Adrasteen der Weg abwärts zur Finsterheit; bey Phanes aufwärts zu Klarheit und Erleuchtung.

Beym Zeichen des Phanes fängt die Schöpfungsgeschichte an, wovon sich das Gemälde in drey aufeinander folgenden Himmelszeichen fortsetzt, mit derer Betrachtung wir vor Kurzem beschäftigt waren; und eben da, wo diese Geschichte ihren Anfang nimmt, gehet nach dem gegenwärtigen Mythos die Scheidung des Hohen und Tiefen, Himmels und der Erde vor, wo der Uebergang von der Tiefe in die Höhe, der Weg himmelaufwärts ist.

Im Zusammenhange mit diesem Gedanken nimmt die Dike, die Jungfrau, die mit dem Maſsstabe über Recht und Eigenthum richterlich entschied, einen gesetzgebenden Charakter an: dem Phanes nämlich gegenüber gestellt, und seinen Ausstrahl beobachtend, spricht sie, was sie gesehen hat, Plane zur Ordnung einer werdenden Welt, Entwürfe unabänderlicher Gesetze, denen alle Weltkörper und ihre Götter; Sonne und Mond, Isis und Osiris u. s. w. gehorchen müssen.

Diese Fabel zog wahrscheinlich mit der Ausbreitung der orphischen Schule aus dem nordlichen Griechenland an die zunächst gegenüber liegende Küste Asiens, wo der Göttin ein Tempel erbaut, und vom adrastischen Gebiete der Name Adrastea geschöpft wurde, unter welchem sie den Eintritt in die öffent-

εν μεσῳ δη ἡ νυξ, wie sich auch Hermias ausgedrückt hat; wie könnte denn nun zwischen Phanes und Adrastea νυξ εν μεσῳ seyn, wenn Phanes εν τῳ αδυτῳ, εν μεσῳ της νυκτος, ist? Man wird also wohl statt ενδον beym Scholiasten ενθεν lesen müssen, und εκτος αντρου für εν τῳ αδυτῳ, welche Leseart bey Hermias angezeigt ist; oder εν τῳ αδυτῳ ist ein Glossem, und die Stelle wurde einst so gelesen: ενθεν μεν γαρ της νυκτος καθηται ὁ Φανης.

1) Man vergleiche den vierten Abschnitt. p. 103.

liche Mythologie machte. 1) Vom phrygischen Ida, scheint es, wurde sie sodann auch an den kretischen versetzt, wo sie, nachdem sie vorhin die Vertraute des Phanes, eines andern Jupiters war, den schönen Beruf übernahm, den heranwachsenden Jupiter in Kreta zu erziehen. 2)

In ihrer ältern Beschäftigung sehen wir sie bey Plato, als die Heroldinn eines Gesetzes, nach dem alles im beständigen Umlaufe unausweichlich dem Zwecke der Einheit entgegen wandelt, welchem nichts zu widerstreben vermag: 3) auch bey Pindaros als die Göttin einer unbestechlichen Vorbestimmung, welche Siege schenket oder Kränze entzieht. 4) Diese Vorstellung konnte sich, da sie zu weit über den gemeinen Gesichtskreis hinweg war, in der Volksfabel nicht behaupten, und wie die Göttin in dieselbe hinausgetragen wurde, wurde sie mit Nemesis, der Vergelterin, verglichen, und mit ihr verwechselt, wovon wir das erste Beyspiel bey Antimachos, dem Kolophonier, haben, 5) und wobey es fortan in den folgenden Zeiten verblieb. 6)

Ich weiſs nicht, aus welcher Ursache man ihr die Kymbalen, auch das Tympanon in die Hände gab; ob vielleicht von einem alten Gebrauche, dem Volke die Gesetze kund zu thun. 7) Der Maſsstab, den sie hat, gebührt ihr aus einem bekannten Grunde; nach den Griechen war dieser Stab von Erz oder mit Erz beschlagen, den auch Dike zur Züchtigung der Verbrecher führt. 8)

1) Strabo. L. XIII. p. 403 — 5.

2) Apollon. Rh. L. III. 133. Callimachus, Demetrius Sceps. apud Schol. in h. l. Apollon. Apollodor. L. I. c. 1. n. 3.

3) Plato, in Phaedr. p. 324. T. X. Bip.

4) Pindar. Nem. X. 52. f.

5) Strabo. L. XIII. p. 405. Harpocration, V. Αδραστεια. Schellenberg. Antimach. Coloph. reliquiae. fragm. XXIII. p. 71. Die Stelle bey Euripides, Rhes. 354. ist unentschieden.

6) Schol. in Pind. Pyth. VIII. 74. Lucian. de mercede conduct. n. 6. Ammian. Marc. L. XIV. c. 11. p. 42. Bip. Theaetet. L. IV. Anthol. T. XII. epig. LXXI. p. 442. de Bosch. Zonar. Lex. Αδραστεια. p. 43.

7) Orph. Fragm. XXVI. p. 389. 90. Gess. Siebenkees, Anecd. gr. p. 64.

8) χαλκεα ῥοπτρα. Hermias, in Orph. frag. p. 406. Siebenkees. schol. in Plat. l. c. Was die ῥοπτρα vorbilden sollen, sehen wir aus den Worten: των νομων τα μετρα εν ἑαυτῃ κατεχουσα. λ. Vergl. Euripid. Hippol. 1177. τῳ τροπῳ Δικης επαισεν αυτον ῥοπτρον.

Phtha, der in Aegypten das Weltey mit göttlichem Kunstsinne organisch bildete, mufste es anderswo einem andern Geiste überlassen, der seine Entwickelung vollbrachte, einem zarten freundlichen Gotte, welcher sich vorerst aus eigenem Vermögen von demselben absonderte, dann den Ueberrest ordnete, und unter sich verband. Es soll uns nicht stöhren, dafs es gerade ein komischer Dichter seyn mufste, dem wir die ausführlichste Darstellung dieses kosmogonischen Philosophemes verdanken. 1)

Im Anfange war das Chaos und die Nacht, und der finstere Erebos, und der weite
Tartaros; aber die Erde, die Luft und der Himmel waren noch nicht, da gebahr in
Des Erebos endlosem Schofse die Nacht, die schwarzbeschwingte, ein Windey,
Woraus, nach Verlauf der gehörigen Zeiten, der liebliche Eros hervorkroch,
Schimmernd mit goldenen Flügeln am Rücken, der stürmenden Windsbraut an Gewalt gleich —

— — — — — — —

Damals war das Geschlecht der Unsterblichen noch nicht vorhanden; bis Eros
Alles mit Allem vermischte. Aus dieser Vermischung entsprang nun der Himmel
Und die Erd' und das Meer, und der ganze Stamm der unsterblichen Götter.

Es fällt in die Augen, dafs der muthwillige Dichter in diesem Schöpfungsgemälde zum Theile den Hesiodos parodirt (Theog. 116 — 124.) bis auf jene Stellen, welche des Eyes erwähnen, was Hesiodos in seinen Götterzeugungen ausliefs; vielleicht aus Frömmigkeit, wie es oft dem Vater der Geschichte ergieng, der bey solchen Gelegenheiten sich immer selbst erinnerte, seinen Mund rein zu halten. In den orphischen Geheimnissen nämlich bewahrte man von dem Ey den heiligen Sermon, dafs es die ganze Schöpfung allumfassend

1) Aristophan. Aves. 695. f. f. nach der Wielandischen Uebersetzung im neuen attischen Museum.

verschlossen habe; 1) und in einem dieser Gesänge ist der Urgebohrne, der mit goldenem Gefieder strahlet, aus dem Ey gebohren. 2)

Mit den orphischen Vorstellungen verbindet Pausanias als übereinstimmend jene des Pamphos oder seiner Lieder, welche er für den Stamm Lykomedä verfaſste, um sie in den geheimen heiligen Zusammenkünften abzusingen; allein die Religion gebot ihm hier Verschwiegenheit, und hielt ihn ab, die sämmtlichen Ideen der Hymnen des Pamphos, derer Innhalt ihm wohl bekannt war, ans Licht zu bringen. Er erlaubt sich nur daraus, und aus andern sehr alten Gesängen die Volksmeynung zu widerlegen, nach welcher Amor für den jüngsten der Götter galt, und zu beweisen, daſs er einer der allerersten und Urgötter sey. 3) Dasselbe behauptete auch Plato aus dem Hesiodos, Parmenides und Akusilaos, 4) und mehrere andere nach ihm. 5)

Diese Vorstellung vom Weltursprunge trennet sich von der ägyptischen vorzüglich darinn, daſs sie den Eros mit dem Phtha vertauschte, und ihm die Annäherung und Besänftigung der ungebundenen Elemente zudachte. Dem Ansehen nach ist dieser Tausch in Syrien oder Phönikien vorgegangen, wo wir die Lehre vom Weltey wieder finden, aus dem die Götter entsprossen sind, unter denen man auch die syrische Huldgöttin insbesondere namhaft macht. 6) Deutlich aber

1) Plutarch. sympos. problem. L. II. c. 3. αεισω ξυνετεσι τον ὀρφικον και ἱερον λογον, ὡς ουκ ορνιθος μονον το ωον αποφαινει πρεσβυτερον, αλλα συλλαβον απασαν εν ἑαυτῳ την απαντων ὁμου πρεσβυγενειαν. λ. Macrob. Saturn. L. VII. c. 16. Consule initiatos sacris Liberi Patris, in quibus hac veneratione ovum colitur, ut - - mundi simulacrum vocetur. Achill. Tat. Isagoge in Arat. phaen. c. 6. Petav. p. 130. σχημα δε κοσμου - - - ωοειδες, ἡς δοξης εχονται οἱ τα ορφικα μυστηρια τελουντες. Vergl. c. 4. p. 127.

2) Orph. hymn. V. 2. ωογενη, χρυσεαισιν αγαλλομενον πτερυγεσσι.

3) Pausan. L. IX. c. 27. n. 2.

4) Plato conviv. T. X. p. 177. Bip.

5) Crantor. apud Diog. Laert. L. IV. c. 5. n. 6. Antagoras, epigr. 2. in Analect. Brunkii. T. I. p. 260. Plutarch. amator. c. 13. T. XII. p. 24. Tub.

6) Arnob. adv. Gent L. I. p. 20. Lugd. 1651. Salmas. in Solin. p. 199. Ultraj. hat die Stelle zuerst berichtigt: et ovorum progenies dii Syri. Hygin. Fab. CXCVII. In Euphratem flumen de coelo ovum mirae magnitudinis cecidisse dicitur — super quo columbae consederunt, et excalfactum exclusisse Venerem, quae postea dea Syria est appellata. Nigid. apud schol. in Germanic. Arat. 240. wo die syrische Vorstel-

unterrichtet uns über das Vaterland des Eros ein pönisches Denkmal, von dem wenigst noch Bruchstücke aus dem Schutte der Zeit hervorragen. Es sind die berufenen Ueberreste eines Werkes des Sanchuniadon, der die Geschichte seines Volkes, nach Art der Kykliker, mit dem Weltanfange eröffnet. Alles, sagt er, lag im end- und zeitlosen Chaos, bis der Geist, gegen sich selbst entbrannt, den Cupido erzeugte, und damit war das erste Moment der Schöpfung vollbracht. 1) Wir sehen, daſs er in der Hauptsache dasselbe vorbringt, was uns die Kosmogonie erzählt, die wir so eben gelesen haben, und daſs Amor, das Urwesen alles Gewordenen, ein phönikischer Gott ist.

Keiner der Götter war dem griechischen Zartsinne willkommener; er gab den Stoff zu tausend lieblichen Spielereyen und anmuthvollen Zusammenstellungen eines stets lebendigen und beweglichen Witzes. Da die Götter nicht altern, blieb er auch fortan jugendlich und behielt immer alle jene Kindlichkeit, welche so einnehmend ist, und die neckische Unschuldigkeit, welche im kleinen Gedichte so wohlgefällt. Aus dem nämlichen Vaterlande war den Griechen die Mondgöttin, die lächelnd auf die Vertraulichkeiten der Liebe niederblickt, zugekommen, und sogleich waren sie entschieden, den zarten Liebesgott ihr zum Sohne zu geben, ohne weiter darauf Rücksicht zu nehmen, daſs er als Urbildner des Weltalls nimmer das Kind einer Göttin seyn kann, die lange nach ihm, und durch ihn selbst geworden ist. Von nun an hatte die Poesie ein Feld gewonnen, was sie sich nimmer entreiſsen lieſs, so standhaft auch Plato erwieſs, daſs das Knäblein älter als die Schöpfung, der reinste Dämon, ein Gott voll hoher Würde sey; die süſsen Lieder Anakreons und seines Gefährten entzückten ganz Griechenland, und vertilgten alle Erinnerung an diesen urgebohrnen und philosophischen Amor, der sich nunmehr in die Schulen der Gelehrten zurückzog, und in die ernsten Versammlungen der Mysterien.

lung von dem erwärmenden und bildenden Weltgeiste in der Taubengestalt wiederholt wird, und die Geburt der Dea syria aus dem Eye.

1) Euseb. praep. ev. L. I. c. 10. ὁτε, φησιν, ηρασθη το πνευμα των ιδιων αρχων, και εγενετο συγκρασις, ἡ πλοκη εκεινη εκληθη ποθος· αυτη δε αρχη κτισεως απαντων. Der griech. Uebersetzer, Philo von Byblos, nennet ihn ποθος, cupido; der phönikische Ausdruck אהב wickelt nämlich beyde Bedeutungen εραν und ποθειν ein, wie bey den Römern Amor und Cupido den nämlichen Gott bezeichnen.

Die Vereinigung des Amor mit der Huldgöttin war lediglich eine Neuerung des lyrischen Zeitraumes. Bey Homer erscheint noch keine Spur von derselben; sein Stillschweigen allein könnte zwar den spätern Ursprung dieser Verbindung nicht erweisen, wenn es nicht durch erschwerende Umstände bis zu einem vollkommenen Beweise erhoben würde. Denn welch ein schöneres und gefälligeres Werkzeug konnte wohl der Dichter finden, um die Verschiedenheit der Meinungen und die Trennungen im Rathe der Götter zu bewerkstelligen; die Theilnahme an dem Schicksale der kriegführenden Völker nach seinen Endzwecken, wie es die Verwickelung, das Steigen und Fallen der Handlung erheischte, zu lenken? Welch einen Einfluſs würde die kyprische Göttin durch diesen leichtbeweglichen Gehülfen auf dem Olympe und in den Weltangelegenheiten behauptet, und zu wie vielen holden und reizvollen Mahlereyen müſste er nicht Anlaſs gegeben haben? Oder wie hätte er ungerührt bey der Verwundung seiner Mutter; ohne Antheil an den Begebenheiten des Paris und der Helena seyn können?

Homer erwähnt nicht nur dieses jungen muthwilligen Eros; sondern schlechtweg des Eros niemal: und doch hatte Olen der Lykier, und dann Pamphos in ihren geheimniſsvollen Tempelliedern von ihm gesungen. Er scheint daher nur in die mystischen Hallen des geheimen Gottesdienstes verschlossen gewesen zu seyn, aus denen er noch nicht in die gemeine Götterlehre übergangen war. Und auch damals, als er die Schwelle der geheimen Versammlungen überschritt, war sein Eintritt in die öffentliche Mythologie, wie wir bey Hesiodos sehen, voll Ernst und Würde. Homer redet auch nicht vom Weltey; Hesiodos noch nicht einmal, obschon der letzte von Eros, dem Weltbildner, sprach. Eben so wenig redet er von dem Ey der Leda, welches aus jenem geworden ist. Eystathios bemerkt über dieses letztere Ey, aus welchem die Zwillingsbrüder, die Dioskuren, entstanden sind, daſs sich davon im Homer keine Anzeige finde, als welchen sein getreues Gefühl des Schönen von solchen ausschweifenden Dichtungen bewahret habe. Diese Fabel scheine erst nach den Zeiten der Mäoniden aufgekommen zu seyn; die älteste Spur davon habe er in den Liedern der Sapho gefunden. 1)

1) Eystath. in Odyss. Λ. p. 1686. ed. Rom.

Gegen den Schlufs: Homer macht keinen Gebrauch davon, also war die Fabel noch nicht vorhanden, dürfte wohl manches zu bemerken seyn. Vielleicht wird uns der schöne Mythos von den Zwillingsbrüdern anders belehren, denen es beschieden war, dafs sie aus Liebe abwechselnd leben, so dafs während dem der eine der Brüder des Lebens geniefst, der andere einsweilen für ihn todt ist. 1) Bekanntlich war einer derselben sterblich gebohren; der andere von Zeys erzeugt und unsterblicher Abkunft; dieser erflehte es von seinem Vater, dafs er die Unsterblichkeit unter beyde zur Halbscheide vertheile. 2) Ein Gelehrter von ausgebreitetem Verdienste und Ruhme glaubte in diesem Wechsel des Lebens und Todes das Bild des Morgen- und Abendsternes zu erblicken, der unter die zwey Helden so vertheilt ist, dafs, indessen der eine als Morgenstern erscheint, der andere als Abendstern sich dem Gesichtskreise entzieht, und umgekehrt. 3) So sinnreich indessen für den ersten Anblick diese Deutung ist, scheint sie der homerische Ausdruck nicht zu begünstigen. Sie wechseln um den andern Tag, ἑτερημεροι; aber der Wechsel des Morgen- und Abendsternes geschieht halbjährig, und wenn er sechs Monate Abendstern gewesen ist, so wird er in den folgenden sechsen Morgenstern. Ich will dafür auf eine ältere Deutung aufmerksam machen, welche dem Ausdrucke des Dichters mehr entsprechend, und auch übrigens sehr wahrscheinlich ist. Sie betrachtet den Kastor und Pollux als Personificationen von Tag und Nacht. 4)

Jeder von ihnen ist am Leben und dann wieder todt; jeder ist nämlich Nacht und Tag, oder erfüllet, wie wir sagen, den Zeitraum von vier und zwanzig Stunden, worinn sie abwechseln. Die Alten dachten sich die Nacht vor dem Tage, und somit setzten sie den sterblich gebohrnen, den Kastor voran; so verfahren nun auch wir und beginnen von dem Verstorbenen: er

1) Odyss. Λ. 302.

2) κυπριακα ποιημιατα apud Clem. Alex. cohort. p. 26. Ven. Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. I. St. Ined. p. 24. και Ζευς αυτοις ἑτερημερον νεμει την αθανασιαν.

3) Heyne, not. ad Apollodor. L. III. c. 10. n. 7. Der sogenannte Didymos scheint für diese Deutung schon die Nothwendigkeit eines sechsmonatlichen Wechsels eingesehen zu haben. Schol. in Il. Γ. 243.

4) Schol. in Euripid. Orest. 448. δια ταυτα ουν παρ᾽ ἡμεραν εζων αμφοτεροι, ὁυς και αλληγορουσι εις ἡμεραν και νυκτα.

hat die Todesnacht durchgemacht, und erhebt sich ins Leben; er ist Tag: indessen ist der andere Bruder Nacht, und kömmt erst dann herauf, als Tag zu leuchten, wann jener wieder ins Dunkel übergehet; und so fahren sie fort im Wechsel, damit ich mich der Worte eines Dichters bediene, der eine zum Olympe, der andere zu den Thälern des Niederreiches auf- und niedersteigend, um ein gleichmäſsig vertheiltes Loos des Daseyns zu vollstrecken. 1)

Durch diese Erklärung wären wir der Ideenverbindung auf der Spur, durch welche sich die jungen Helden in den Mythos der Zwillinge eingedrungen haben. Anfänglich bezog er sich auf die beyden Augen der Zeit, das Auge des Tages und der Nacht; so war es in Aegypten: nachdem aber die Hellenen zwey eigene Personificationen für Tag und Nacht geschaffen hatten, so war der Schritt sehr natürlich, die ausländische Erzählung durch Einschaltung eingebohrner Personificationen vaterländisch zu machen. Wie hätte man aber auf den Einfall kommen können, Kastor und Pollux zu Sinnbildern von Tag und Nacht zu erheben, und in die Fabel der Zwillingskinder der Leto einzuschieben, wenn nicht die Leda zu derselben Zeit sich schon die Geschichte der Leto und das Weltey angeeignet hätte, aus welchem die Lichter des Tages und der Nacht ihren Ursprung herleiten? Das eine verlanget auch das andere, und der Schluſs des Eystathios: die Fabel war nicht vorhanden, weil Homer keinen Gebrauch davon macht, bestätigt sich nicht.

Dieser Tausch innländischer Personificationen gegen auswärtige Vorstellungen wurde in Beziehung auf den vorliegenden Mythos von den Weisen der kabirischen oder samothrakischen Mysterien veranstaltet, wovon wir uns bald weiter überzeugen werden.

Ich nähere mich hier einer berühmten Schule der alten Geheimnisse, nicht um ihren verborgenen Lehrbegriff in seiner Gesammtheit zu umfassen, was wohl ein eitles Unternehmen wäre; sondern so viel es hier die Berührung der Ge-

1) Worte des Pindaros, der das ἑτερημεροι am deutlichsten erkläret. Nem. X. 103 — 7. εναλαξ, ἁμεραν ταν μεν παρα πατρι Φιλῳ Δια νεμοντες, ταν δ' ὑπο κευθεσι γαιας. Aeneis. VI. 121. 22. Ovid. Fast. L. V. 715 — 19. Als (Sil. Ital. L. XIII. 804. f.) Scipio in die Unterwelt kam, traf er nur den Kastor; denn Pollux war gerade am Lichte des Tages. Hygin. Fab. CCLI. Vergl. Hemsterhuis, in Luciani dial. Deor. XXVI. n. 1.

genstände erheischt, zu beleuchten, und so viel es die Denkmäler und die Dürftigkeit an Urkunden gestatten.

Es sind Kabiren auf Münzen verschiedener Völker abgebildet; meist männliche Gestalten; zuweilen aufgeschürzt und stets mit einem Hammer; in der andern Hand bald mit einer Zange, einem Schlüssel und dergleichen Dingen ausgerüstet. 1) Man hat auch Gepräge, auf denen der Kabir vor seinem Ambofse stehet. 2) Die Umschrift ΚΑΒΕΙΡΟΣ kündigt sie auf eine so unzweifelhafte Art an, dafs man nicht irren konnte, und ihre Eigenheiten sind so auffallend, dafs wir sie nunmehr kennen, wenn auch die Schrift, was zuweilen der Fall ist, auf den Münzen mangelt. Mitunter zeigt sich wohl auch, wie auf den Stempeln von Thessalonike, eine Kabirin, welche den Hammer auf der Schulter auflehnt, und mit der Linken festhält, indefs sie die Rechte dem pythischen Sieger, um ihn zu bewillkommen, darreicht. 3)

Diese wenigen Wahrnehmungen genügen vorläufig so vieles an ihnen zu bestimmen: nämlich, dafs sie Gehülfen Vulkans, oder seine Kinder, junge Vulkane, und sodann, dafs sie von beyderley Geschlechte sind.

Die bekanntesten unter den Kabiren sind die Zwillinge, Kastor und Pollux; doch besinne ich mich nicht, dafs ich sie je mit einem Hammer gesehen hätte. Desto häufiger findet man sie mit den eyförmigen Kopfbedeckungen, von denen vorhin die Rede war, 4) und welche aufser ihnen sonst keiner der Götter trägt, als Vulkan. Diesem gehören sie vorzugsweise an; jene der Dioskuren weichen von der vulkanischen Mütze einzig darinn ab, dafs sie von einem Sterne über-

1) Selecta numism. Petri Seguini. p. 16. Paris. 1684. 4. Vaillant, numism. Imperat. praestant. Romae. T. I. p. 206. Syrische Kabiren sind bey Pellerin, melanges de diverses medailles. T. I. Paris. 1765. num. 77. Kastor und Pollux; die Umschrift ΘΕΩΝ ΚΑΒΕΙΡΩΝ ΣΥΡΙΩΝ; ähnlich num. 78. Ein sehr merkwürdiger Kabir mit dem Hammer in der Linken, in der Rechten das Bild des Capricornus, bey Beger, Thesaur. Brandeb. T. I. p. 483. Combe, num. vet. popul. et urb. in museo G. Hunter. Lond. 1782. Tab. LIX. n. XVII. Numismat. ant. à Jo Musellio collecta. Veron. 1751. Tab. XIX.

2) Vaillant. num. Imper. max. Mod. T. III. p. 127.

3) Patin. numism. Imper. Argentorat. fol. p. 383.

4) Die Zeugnisse sind aufgesammelt in der Note 2, p. 179.

schwebt sind. Solche zwey eyförmige Helme oder Mützen kommen so anerkannt den Dioskuren zu, daſs es den Alten auf griechischen und römischen Geprägen genügte, statt der beyden Helden nur ihre Hüte abzubilden. 1) Wie bey den Kabiren der Hammer oder die Schmiedwerkzeuge ihre Anverwandtschaft mit dem Vulkan bezeugen, so deuten dieselbe bey Kastor und Pollux ihre Kopfbedeckungen an. Sie, die Zwillingsbrüder, sonst Söhne des Zeys, waren also nach den kabirischen Mysterien in anderer Rücksicht dem Vulkan zuständig, oder seine Abkömmlinge.

Herodot schildert das Bild Vulkans zu Memphis als eine kleine Zwerggestalt, nicht unähnlich den Götzenbildern an den Schiffschnäbeln der Phönikier. Diesen, fährt er fort, gleichen auch die Bilder der Kabiren, welche die Aegyptier für Kinder Vulkans halten. 2) Er benennet sie mit dem Namen, der sonst unter den Griechen der übliche war, ohne Rücksicht, wie sie in dem Lande genannt wurden, von dessen Tempeln und Bildern er spricht. Doch von ihrem Namen reden wir noch nicht; wir haben es jetzt lediglich mit ihrer Abstammung zu thun. Ihm zu Folge sind sie Kinder Vulkans, und ägyptische Götter. In Ansehung des ersten Theiles dieser Behauptung stimmen ihm auch Akusilaos der Argiver und Pherekydes bey; sie geben sie für Kinder Vulkans und der Kabira aus. Sie aber, die Kabira, war nach Pherekydes die Tochter des Proteys, 3) eines Dämons der ägyptischen Fabelwelt, woraus sich auch ihr Vaterland von Seite der Mutter beurkundet.

In Aegypten war Vulkan der Ausguſs des göttlichen Lichtes, welches in dem Weltey bauend und ordnend die Schöpfung vollbracht hat, weſshalb er in der

1) Als ΚΑΒΕΙΡΟΙ ΘΕΟΙ ΣΥΡΙΟΙ sind sie uns in der vorhergehenden Note begegnet. Eine est neuerlich bekannt gewordene Münze von Hephästia auf Lemnos zeigt auf einer Seite den Kopf Vulkans mit seiner Haube, und auf der andern die Mützen der beyden Dioskuren, also als zusammengehörig und in ein Denkmal vereint. Voyage pittoresque en gréce. T. II. pl. XVI. n. 2. p. 157. Die Münzen, auf denen die Hüte statt der Helden abgebildet sind, sind so zahlreich, dass es überflüssig ist, sie nachzuweisen.

2) Herodot. L. III. c. 37.

3) Strabo, L. X. p. 325. Casaub. Sturz, Pherecydis fragm. XXXI. p. 152. Id. Acusilai fragm. XII. p. 232.

artistischen Darstellung die Schale des Eyes zur Kopfzierde erhielt; so wie die vornehmsten der Kabiren, die sich zuvorderst aus dem Ey erhoben, Kastor und Pollux, jeder die Hälfte des Eyes als Sturmhaube trägt. Kabiren waren also wohl ursprünglich jene Gottheiten, die sich zuerst aus dem Welteye ablösten, und waren in dieser Hinsicht vulkanischer Abkunft. Wir sehen auch weiter aus dieser Bemerkung, daſs der kabirische Lehrbegriff, der die beyden Dioskuren als Kabiren vorzugsweise anerkannte, es gewesen ist, welcher sie den beyden Lichtern des Tages und der Nacht unterschoben, zu Stellvertretern derselben angeordnet, und folglich ihre Mutter Leda in den Mythos der Leto und des Welteyes eingesetzet hat.

Merkwürdig ist noch, was Herodot seiner Erzählung beyfügt: solche Bildchen, ähnlich jenen der Kabiren in Aegypten, pflegten die Phönikier an dem Vordertheile ihrer Schiffe zu befestigen. Wenn sie die Religion der Kabiren aus Aegypten hatten, so hatten sie auch ihre Abbildungen von daher; und gemäſs der Aehnlichkeit derselben waren es die Kabiren selbst, welche sie als Schutzgötter auf ihren Unternehmungen und weiten Seereisen mit sich führten. Dieses scheint sich noch aus einer phönikischen Sage zu bestätigen, welche die Erfindung des Schiffbaues den Kabiren zueignet. 1) In Gefahr und Noth wendeten sie nun ihre Gebete zunächst an die Götter, die sie um sich hatten; von ihnen lernten es die Pelasger, 2) und so kamen die Tyndariden, die in den samothrakischen Geheimnissen die ersten der Kabiren waren, zu jener geehrfürchteten Gewalt über die Meere, nach welcher der Seemann der alten Welt in Sturm und Ungewitter bittend aufblickte.

Es ist nicht bekannt, welchen Namen sie in Aegypten hatten; der Ausdruck Kabir ist reinphönikisch, den die Griechen und Römer gewöhnlich durch Θεοι μεγαλοι, Θεοι δυνατοι, dii potes sehr richtig übersetzten. 3) Der Zahl nach waren es in allem sieben und einer: Sadik, erzeugte Kinder, so gieng die Sage in Phönikien, denen man die Namen der Dioskuren oder Kabiren beylegt; der

1) Sanchuniaton, apud Euseb. praep. ev. L. I. c. X. όυτοι, Φησι, πρωτοι πλοιον ηυρον.

2) Herodot. L. II. c. 51.

3) כביר. Varro, de ling. lat. L. IV. c. 10. qui in Samothrace θεοι δυνατοι ---- potes. Macrob. Saturn. III. c. 4. Tertullian. de spectac. c. 4. Pausan. L. VIII. c. 21. n. 7. διοσκουρων, καλουμενων θεων μεγαλων.

achte von ihnen ist Asklepios, sonst Esmunaos genannt. 1) Ein pönisches Denkmal, welches zwar die Dioskuren nicht unmittelbar, sondern durch einige Mittelglieder von Vulkan ableitet, drückt sich für unsere jetzige Angelegenheit noch bestimmter aus: Der Kinder Sadik oder Sidek sind sieben; sie sind die Kabiren; der achte aus ihnen ist Asklepios, ihr Bruder. 2) Die Zahl kann uns beyläufig nachweisen, wer die Kabiren ursprünglich gewesen sind. In Aegypten, woher sie sich in die nachbarlich gelegenen Gegenden Asiens gezogen haben, hatte man sieben Götter und einen, welche den sieben Tagen der Woche vorstanden: nämlich einen auf jeden Tag, und den achten, welcher sie alle zur Einheit versammelte und als Zeichen des Ganzen, als Symbol der Woche, diente. Diese waren Sonne und Mond, und die fünf Wandelsterne, oder die himmlischen Kräfte, die sie leiteten. Der achte war Pan, zu Barut Asklepios.

Akusilaos, der Argiver, ein Schriftsteller aus jenen, die den dichterischen Kyklos in die ungebundene Rede umkleideten, erkennet sieben Kabiren: den Kamillos, drey Kabiren und eben so viele Kabirinnen. Pherekydes vergaſs den ersten derselben in Anschlag zu bringen, und hatte durch dieses Versehen nur sechs. 3) Sie scheinen übrigens die sieben auch in drey und vier eingetheilt zu haben; 4) wenn anders eine Ausgleichung der verschiedenen Angaben möglich ist, die man sonst noch bey den Schriftstellern findet. Denn auſserdem, daſs der samothrakische Lehrbegriff durch das Geheimniſs der Mysterien den Ungeweihten dunkel blieb, und durch Zufall und nur stückweise zu ihrer Kenntniſs kam, zogen sie durch Vergleichen und Rathen die ungleichartigsten Vorstellungen mit hinein, und vermengten Kabiren, Kureten, Koribanten, Telchinen miteinander, wodurch sie den Schleier des Geheimnisses mit der Hülle der Verwirrung überdeckten.

1) Damascius, apud Phot. cod. 242. p. 573. Σαδυκῳ γαρ εγενοντο παιδες, ὁυς διοσκουρους ἑρμενευουσι και Καβειρους. ογδοος δε εγενετο επι τουτοις ὁ εσμουνος, ὁν Ασκληπιον ἑρμηνευουσι.

2) Sanchuniat. apud Euseb. pr. e. L. I. c. 10. p. 35. πρωτοι παντων ὑπεμνηματισαντο ὁι ἑπτα Συδικ παιδες Καβειροι, και ογδοος αυτων αδελφος Ασκληπιος.

3) Strabo. L. X. p. 325. Sturz, Pherecyd. frag. XXXI. p. 152. f.

4) Cicero, de N. DD. L. III. c. 23. verglichen mit Schol. in Apollon. Rh. I. 917.

Stellen wir nun kurz, ehe wir von diesem Gegenstande scheiden, die kosmogonischen Mythen in einen Ueberblick zusammen. Die Griechen hatten von den ägyptischen oder libyschen Ankömmlingen eine Erzählung über den Weltursprung, nach welcher Sonne und Mond, im Schoofse der Dämmerung zu Lichtkörpern gebildet, aus ihr hervor an den Raum des Himmels gestiegen sind. Die Erscheinung des Dämmerlichtes mit Persönlichkeit gedacht hatte den Namen Leto, welche in dieser Hinsicht Mutter der Weltlichter war. Sie hatten aber Sonne und Mond schon vor dem, in ihrem frühern Zustande, als Gottheiten verehrt, 1) und hatten ihre eigenen Meinungen davon, an denen sie nichts ändern wollten, und somit verbanden sie die Leto mit Apollo und Artemis, den Schutzgeistern der beyden Himmelskörper, welche sie zu einer Zeit mit ihr und durch die nämliche Vermittelung kennen gelernt hatten: Leto ward nunmehr die Mutter derselben. Nachdem die Fabel durch diese Umbildung sich mit ihren frühern Ansichten ausgeglichen hatte, wurde sie allgemein und herrschend bey allen Stämmen des griechischen Geschlechtes, so weit uns die Denkmäler rückwärts in die Vergangenheit führen.

Als nachher die Lehre von den Kabiren, unter welchem Namen Sonne und Mond und die fünf Wandelsterne verborgen sind, durch die Pelasger aus Asien herübergebracht wurde, schienen einige Abänderungen nothwendig, um dem Lehrbegriffe den Reiz der Neuheit zu geben. Vorzüglich wurde er für Griechen angenehm, wenn man an die Stelle fremder Dämonen berühmte Namen aus ihrem eigenen Volke und Vaterlande setzte, welche symbolisch ungefähr dasselbe bezeichneten. So kam Leda, die Gemahlin des Tyndareys, an die Stelle der Leto, und erhielt nun jenes Weltey zur Obsorge, in welchem der Keim aller Dinge eingeschlossen war; ihre Kinder aber wurden statt der Lichter des Tages und der Nacht, die sich daraus erhoben, Sinnbilder von Tag und Nacht, die gleich jenen wechselnd den Gesichtskreis erhellen und verlassen.

Aufser diesen beyden Philosophemen über den Ursprung der Dinge, dem ägyptischen und kabirischen oder samothrakischen haben wir noch ein drittes aufgeführt. Es bildete ebenfalls den Stoff der Schöpfung poetisch durch ein Ey vor, welches den Eros verschlofs, der die ungeordneten Elemente in Liebe

1) Man vergleiche den Eingang p. 6.

zusammenrief, und zu einem harmonischen Gebäu verband. Auch dieses ist aus Aegypten ausgegangen, entlehnte neue Reize unter dem morgenländischen Himmel, kam über Phönikien nach Griechenland, und wurde, wie es scheint, neben dem ägyptischen in der orphischen Schule vorgetragen. Diesen ernsten himmlischen Eros vermaſsen sich einige aus den Geheimnissen hervorzuziehen, wo er sich bald änderte, halb menschlich und halb ätherisch, zart oder muthwillig war, wie die Dichter, die von ihm sangen.

J u p i t e r.

Jetzt erst, nachdem wir in verschiedenen Ländern, in Tempeln und geheimen Schulen, nach den Sagen und Göttern der Vorzeit forschend, umhergeirrt sind, ist es uns vergönnt, die höchste der hellenischen Gottheiten, den Vater der Götter und der Menschen, einzeln zu betrachten.

Jupiter war in der ersten Idee nichts als der Donnerer. Die fürchterlichprächtige Erscheinung eines über uns dahintreibenden Gewitters mit seinen manhigfaltigen und urplötzlich abwechselnden Beleuchtungen, mit seinem fortrollenden bald dumpfern, bald lautern Getöse, was in der Natur der gröſste Menschen bekannte Schall ist, von dem die Erde dröhnt und Gebürge erschüttert werden, und welcher, wo er am höchsten zu seyn schien, durch höhere Schläge nahe und ferne überdonnert wird: diese erhabene Erscheinung hat alle Menschen mit schauriger Ehrfurcht für das groſse Wesen erfüllt, welches also daher zeucht, und ein so mächtiges Wort mit der Schöpfung spricht. Die Lichter des Himmels verhüllen sich, alles Lebendige verbürgt sich, schweigt und fürchtet, wenn dieser Mächtige seine Stimme erhebt. Menschen, die noch ganz, ohne die Ursachen der Dinge zu kennen, aus dem Eindrucke urtheilen, den ein solches Schauspiel auf sie macht, dachten sich dabey nichts geringeres, als die Gegenwart des höchsten der Götter, dem man als Zeichen seiner Macht den Donnerstrahl in Erzählung und Dichtung und späterhin in Werken der Kunst und Bildnerey in die Hände gab. Durchaus stellte sich die Idee des Donnerers bey den Griechen vorne an, und in ihr versinnlichte sich nur die Vorstellung der höchsten Macht über den Himmel und über den Erdkreis: von keiner seiner Eigenschaften hat ihre Sprache einen solchen Reichthum an Ausdrücken; wem ist er nicht bekannt als ὑψιβρεμετης, εριβρε-

μετης, ὑψικεραυνος, αργικεραυνος, βαρυκτυπος, νεφεληγερετης und unter andern Beyworten ähnlichen Innhaltes?

Ob er eine ursprüngliche Gottheit der Griechen war, getraute ich mir eben so wenig zu leugnen, als zu behaupten; aber die erste Spur seiner Verehrung finden wir zu Dodone bey den Pelasgern in einem Zeitalter, wo man noch fast keine Götter hatte, und keine eigene Namen derselben; wo man sie etwa noch umschreibend aus dem Geschäfte kennbar machte, welches man ihnen in Gedanken beylegte. 1)

Die erste Vorstellung von diesem Gotte war gleichsam nur der Balken oder Pfahl eines Tropäes, an welchem man Schilde, Speere, Schwerter, Panzer, Pfeile, den Raub der Nationen aufhieng, um ihn zu schmücken. Den Wetterstrahl trug er vorlängst; den Adler hat er, wie wir später sehen werden, aus Aegypten; die Aegide, seine Brustbedeckung, aus Libyen empfangen. Aus Phönikien erhielt er seinen Grofsvater und Vater, den Uranos und Kronos; auch einen seiner Brüder, den Aidoneys; den andern von der libyschen Küste, den König der Meere, Posidon. Fürder hatte er aus Phönikien eine seiner Gemahlinnen und eine Tochter, die er mit ihr erzeugte, die Persephone; aus Aegypten die Leto, welche ihm den Apollo und die Artemis gebahr; und aus demselben Lande den Vulkan, als einen Sohn. Im griechischen Thebe hatte er den Bachus zum Sohne, und aus Thrakien den Mars bekommen. Die Hére oder Juno, die Königin der Götter, gaben ihm die Pelasger. Dazu verstattete man ihm zur Ungebühr die libysche Jo, die kadmeische Semele, die Alkumene, die Leda und die sidonische oder kretische Europa. Mit einem Mundschenken versahen ihn die Phrygier; seine Gegner, die Titanen, lieferten Aegypten und Phönikien; den Prometheys die skythischen Steppen oder Gebürge; Phönikien seine Freunde, die Kyklopen. Als Jahresgott wurde er aus Asien nach Kreta gesendet; bey seiner Abfahrt vom sidonischen Gestade wurde er zum Stiere, und bey seiner Ankunft zu Kreta wieder zum Kinde. Aber alle seine Liebschaften, Abentheure, Kinder, Verwandlungen und Schicksale aufzuzählen, gehöret nicht zu unsern Zwecken. Genug, da er der höchste der Götter war, und der Mittelpunkt der

1) Herodot. L. II. c. 52. f. Ilias. π. 233.

gesammten griechischen Fabel, mufsten sich die Erzählungen aller Völker an ihn anknüpfen, mit ihm näher oder entfernter in Verbindung treten, und in ihm zu einem Ganzen vereinigen.

Die Geschichte der Veränderungen, die mit ihm vorgiengen, und der vielseitigen Verzierungen, die an ihm angebracht wurden, theilten diejenigen der Alten, die sich dem Kenntnisse der Götterlehre besonders widmeten, in drey Abschnitte ein, oder sie unterschieden drey Jupiter. 1)

Der dritte ist es, welcher z. B. den lemnischen Vulkan aus der Juno erzeugte; aus der Maja den Mercur; aus der Leda den Kastor und Pollux; aus der Mnemosyne die neun Musen; 2) auf welchen durchaus die spätern mythischen Veränderungen bezogen werden, wo die Fabel ihren Umfang erhielt, ihre allseitige Ausgleichung, und zum Abschlusse kam.

Dieser dritte Jupiter soll der kretische gewesen seyn, den sie auch den spätern und jüngergebohrnen nennen; 3) und den sie entweder durch Theseys mit andern Göttern, die er von seinen Reisen brachte, oder von den Kretern selbst in dem Zeitraume erhielten, wo sie die Herrschaft des Meeres behaupteten, die Inseln beherrschten 4) und auch am festen Lande geboten, wie zum Beyspiele zu Athen, bevor es Theseys in Freyheit setzte.

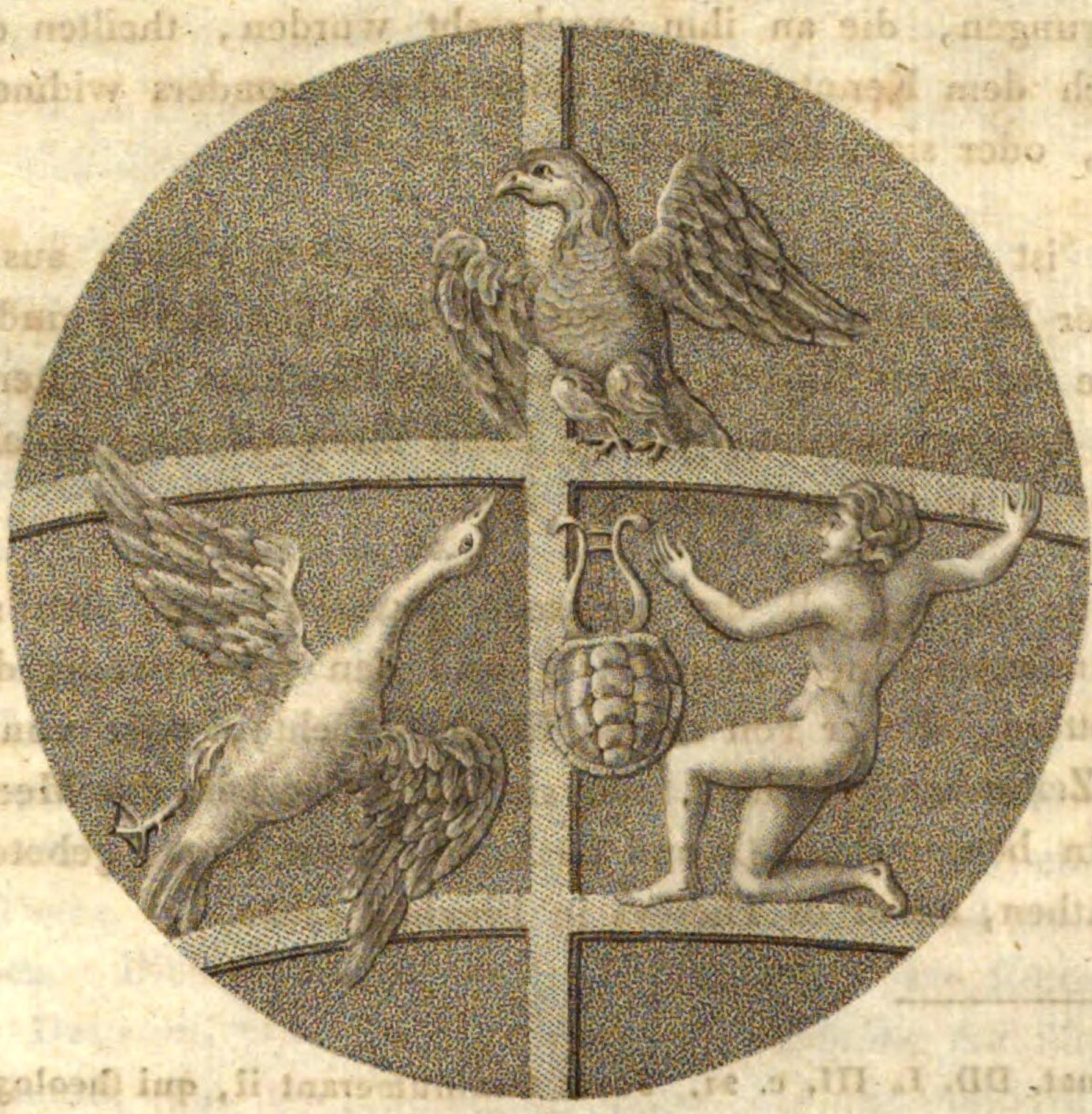
1) Cicero. de nat. DD. L. III. c. 21. Joves tres numerant ii, qui theologi nominantur: ex quibus primum et secundum natos in Arcadia tertium cretensem Saturni filium. Clem. Al. cohort. p. 24. Ven. Αυτικα γουν εισι, οἱ τρεις ζηνας αναγραφουσιν· του μεν αιθερος εν Αρκαδια· τω δε λοιπω του κρονου παιδε, τουτοιν τον μεν εν Κρητη, θατερον δε, εν Αρκαδια παλιν.

2) Cic. de nat. DD. L. III. c. 21. 22.

3) Cic. l. c. tertium cretensem Saturni filium. Clem. Al. l. c. τουτον τον μεν εν Κρητη. Diodor. L. III. c. 1. p. 230. Schol. in Aristoph. nub. gegen das Ende: πατρωον Δια) πατρωος ζευς και Απολλων εν Αθηναις τιμωνται, ὁ ζευς μετα την εν Αρκαδια, η ὡς ἑτεροι μετα την εν Κρητη ανατροφην, ότι πρωτον ταις Αθηναις επεστη και εφανη τοις πατρασιν αυτων.

4) Während derselben haben sie auch nach dem homerischen Hymos auf Apollo, 392. f. das delphische Orakel gegründet.

Daſs diese drey Jupiter eben so viele Abtheilungen mythischer Zitträume sind, ist keinem Zweifel unterworfen; aber die Andeutungen, sie zu bestimmen, kommen mir überall zu schwankend vor, als daſs ich mir den Versuch dazu erlauben könnte.



ê Globo Farnesiano

Siebenter Abschnitt.

Die musikalischen Götter.

An

Freyfrau Maria Beatrix von Baden,
gebohrne Gräfin von Kagenegg.

Was könnte natürlicher bey diesem Gegenstande seyn, als der Gedanke an Sie, gnädige Frau! Sie scheinen das Saitenspiel der Götter zu behorchen, um seinen Wohllaut unter den Menschen nachzuahmen, und die Harmonie aus den höhern Sphären, wo sie gebohren war, zu uns herabzuziehen. Möchte es mir mit gleichem Glücke gelingen, den Ursprung und den Antheil, den diese Olympier an dem rhythmischen Gange der Weltbewegung hatten, aufzufinden, wie es Ihnen gelang, die Lieblichkeit ihrer Sangweisen zu belauschen.

Das Sternbild über dem Drachenhaupte in der nordlichen Halbscheide der griechischen Himmelskugel, welches den Namen des Herkules trägt, mit seiner Löwenhaut bekleidet ist, und in der Rechten die Keule schwinget, um die Leyer, wie es scheint, noch vor seinem Falle zu zerschmettern: dieses Bild war einst nicht bewaffnet; es glich keinem Kämpfer, der auf seine Kniee zusammensinkt. In andern Tagen war es ein wehrloser Mensch ohne irgend einen Namen, aufser jenem, den er von seiner Gebährdung erhielt; nämlich der Mensch auf den Knieen. Davon unterrichtet uns Aratos, nachdem er vom Schlangenhaupte geredet hat:

Nahe daran welzt sich, gleich einem mühenden Menschen,
eine Gestalt; doch wessen sie ist, weifs niemand zu deuten,
noch in welchem Bemühn sie strebet; man nennt sie gemeinhin
einen Knieenden. Er aber sinket, die Kniee beugend,
auf die Ferse zurück, und hebt von den Schultern die beyden
Arme empor . . . 1)

So wie uns der Dichter das Bild zeichnet, hucken die Knieenden in Aegypten und im ganzen Orient auf der Ferse auf; so erscheinen die Anbetenden in der hieroglyphischen Schrift, und so heben sie ihre Hände empor. 2) Dieses namenlose Bild, was öfter auf den Denkmälern Aegyptens zu sehen ist, ist nach Stellung und Gebährdung nichts anderes, als die Hieroglyphe der Anbetung, und als Zeichen einer allgemeinen Vorstellung konnte es wohl keinen Namen haben, als — der Anbetende — oder der Mensch auf den Knieen, wie ihn die Griechen nannten; bis andere, unbekannt mit dem Innhalte des Symboles, und gewöhnt, überall ihre vaterländischen Heroen wieder zu finden und zu verherrlichen,

1) Arat. phaen. 64. Vergl. Cic. de nat. DD. L. II. c. 42. Engonasin vocant, genibus quia nixa feratur. So auch Manilius; aber die Stelle L. V. 644. bedarf einer Berichtigung. Der Text nach den bessern Heften ist noch elend genug:

nixa genu species, et graio nomine dicta
Engonasi, ingenicla vides sub origine constat.

Die von Scaliger vorgeschlagene Emendation ist ganz willkührlich, und weicht zu sehr von den Buchstaben ab: vivens sub origine causae. Bentley: ignota facies ab origine constat. Allein, wenn dagegen sonst nichts zu erinnern wäre, so würde es sich nicht mit dem folgenden verbinden, was der Dichter von der schwankenden Treue derjenigen vorgiebt, welche in dieser Constellation gebohren sind. Aendern wir vides in fides; also ingenicla fides, schwankende, hinfällige Treue, so entspricht es dem Sinne des Dichters. Dann lesen wir sibi für sub, obschon es im Verse eine Elision macht; diesen Vorschlag rechtfertigt eine andere Stelle des Dichters, wo er von diesem Bilde spricht, L. I. 322. nixa venit species sibi conscia causae; so auch: ingenicla fides sibi origine constat. Uebrigens sehe man Schaubach. not. in Eratosth. catast. 4.

2) Das Bild der Anbetung begegnet uns öfter auf den Obelisken. Auch auf andern Denkmälern. Vergl. Denon, voyage dans la basse et la haute Egypte.pl. 117. und pl. 122. n. 10. Caylus, recueil d'antiquités Egyptiennes, Etrusques etc. Tome II. pl. VIII. n. 12. Tome VI. pl. VII. 4. 1.

ihm die Rüstung, die Abzeichen und den Namen, eines ihrer Lieblingshelden gaben.

Also ein Anbetender oder das Schriftzeichen der Anbetung. Der Gegenstand, dem er seine Ehrfurcht und seine höheren Gefühle weihet, ist die Leyer. So kannte ihn Aratos immer knieend, stets vor der Leyer niedergeworfen; 1) dahin ist sein Antlitz auf der farnesischen Himmelskugel gerichtet, auf der er noch waffenlos, im Geiste des frühern Alterthumes, als ein Anbetender sich vor der Leyer verneigt. 2)

Der Vogel, der ihm zur Seite fliegt, ist, wie wir uns aus einer frühern Bemerkung erinnern, eine Ibis: 3) das heilige Thier, oder der priesterliche Buchstabe des Hermes, welchem durch dieses beygesetzte Zeichen die Leyer zugeeignet wird, die er, wie das meiste, was Aegypten Gutes und Schönes an Bildung und Einsicht hatte, erfand. Damit ist uns nun zwar der Eigenthümer des Saitenspieles kund gethan; aber was dasselbe anbetungswürdig machet, sehen wir noch nicht ein. Für sich hat es diese Würde nicht, und kann sie nur als Symbol eines andern und sehr hohen Gegenstandes; als Zeichen einer ungemein erhabenen Vorstellung erlangen.

Die Leyer war in Aegypten der Ausdruck oder das Schriftbild für das Zusammenhalten und Vereinigen; oder sie war Zeichen der Harmonie. Als solches ist sie wohl kein Gegenstand, vor dem der Mensch anbetend niederfalle; es wäre denn, daſs sie den höchsten Begriff der Harmonie, die wunderbare Harmonie der Weltordnung bezeichnete. 4) An der Stelle, die es einnimmt; nach der Verehrung, die ihm wiederfährt, ist dieses der natürlichste Gedanke.

1) Arat. phaen. 615.

2) Passeri Atlas. Farnesian. Tab. VI. abgebildet am Ende des vorigen Abschn. p. 204.

3) Fünfter Abschnitt. p. 138. 39.

4) Horapollo. L. II. c. 116. συνοχεα και ένωτικον βουλομενοι σημηναι, λυραν ζωγραφουσιν· ἀυτη γαρ συνεχειαν φυλαττει των ιδιων κρουματων. Lucian. de astrolog. n. 10. ἡ δε λυρη, ἑπταμιτος εουσα, την τον κινεομενων αστερων ἁρμονιην συνεβαλλετο. ταυτα γαρ Ορφευς διζημενος ουδε ὁι αλλης εμελε μουσουργιας, αλλ᾽ ἀυτη Ορφεως ἡ μεγαλη λυρη. Man kann der Deutlichkeit halber auch folgende Stelle beyfügen: Lyram quae nobis coelestis harmoniae imaginem monstrat, Servius in eclog. V. 65.

Musik und Astronomie nämlich waren nach den ganz eigenen Ansichten der Alten sehr nahe verwandt. Beyde haben nicht allein denselben Erfinder, den Thoyt oder ägyptischen Hermes, 1) sondern auch die nächste Beziehung in ihren Verrichtungen. Denn die himmlischen Körper schienen ihnen in so abgemessenen Tritten und einem so vollkommenen Einverständnisse durch den Raum dahin zu schreiten, als bewegten sie sich nach den Sangweisen eines wohlgestimmten Saitenspieles, um einen höchst kunstvollen Tanz in dem erhabensten und geistreichsten Plane aufzuführen. So vergegenwärtigte sich ihr Umlauf dem Geiste des Pythagoras; also offenbarte er sich dem Plato und Archytas: wie rhytmische Bewegungen geleitet vom Klange harmonischer Saiten. 2) Wo nämlich die Zahlenrechnung erst im Beginnen war, und die Entfernungen der Kreise noch durch keine Ausmessungen auf nähere Bestimmungen gebracht werden konnten, versuchte man es, dieselben durch allgemeine Verhältnisse, durch Proportionen, die von der Tonkunst erborgt waren, zu verdeutlichen; z. B. durch das Verhältniſs eines Tones zum andern den wechselseitigen Abstand zweyer Himmelskörper vergleichungsweise auszudrücken. 3) Diese Idee entwickelte sich etwa nicht erst im Gemüthe des Pythagoras, oder der andern Weisen, welche sämmtlich in Aegypten Unterricht empfangen hatten; sondern sie zeigt sich schon in der orphischen Schule, und greift von mehr als einer Seite in den Gliederbau der alten Fabel als Bestandtheil ein. Die Harmonia in der Familie des Kadmos, und mehrere andere Mythen, welche damit verbunden sind: wie die ägyptische Fabel vom Typhon, dem Feinde der Harmonie; von den musikalischen Erfindungen des Pan; die phry-

1) Diodor. L. I. c. 16. p. 19.

2) Plato, de repub. L. VII. p. 160 — 62. T. VII. Bip. Aristotel. de mundo. c. 6. T. I. p. 376. Casaub. Strabo, Geogr. L. X. p. 322. Plutarch. de musica. cap. ult.

3) In der vorhin angeführten Stelle Diodors. I. 16. sind mit Recht als zusammen gehörig verbunden: περι της των αστρων ταξεως και περι της των φθογγων ἁρμονιας και φυσεως. Wenigst hatten die Griechen kein anderes Mas des Abstandes der Wandelkörper: unam à terra lunam mensionem - - - graeci τονον appellaverunt. Hunc autem, quia certum spatium non potuerunt dicere, tonon dixerunt. — — ab hoc circulo abest circulus semitonio, quo Mercurii sidus vehitur. rel. Hygin. astron. poet. L. IV. c. 14. Achill. Tat. Isagog. in phaen. c. 17. Censorin. de die. nat. c. XIII. Eine sehr schöne Stelle hierüber ist bey Plato, de Rep. L. VII. p. 160. 61. Bip.

gische Fabel von Marsyas und Olympos, weisen auf eine andere Quelle und auf einen frühern Ursprung zurück.

Sie nun, die hermetische Leyer, strahlet am Himmelsgewölbe als Schriftbild der Harmonie, nach welcher der unnennbare Werkmeister die Sphären des Himmels geordnet, die Kreisbahnen angelegt hat, auf denen die Lichtkörper in ewig dauernden Verhältnissen der Bewegung den gottesdienstlichen Tanz, zum Ruhme seiner Werke, unter seinen Augen vollziehen. Vor diesem Bilde liegt der Mensch, auf die Kniee niedergeworfen, in der Gebährdung der Andacht und der Bewunderung.

Die Leyer des Hermes hat sieben Saiten, 1) so viele nämlich, als Wandelsterne sind, die ihren Umlauf unabhängig vom übrigen astralischen Systeme machen, woraus man muthmafsen könnte, dafs die Leyer vorzüglich eine Bedeutung mit Rücksicht auf die Kreise der Planeten hatte. Dieses aber beurkunden deutlich und bestimmt die Aussagen der Alten an allen jenen Stellen, welche von dem Liede der Kreisbewegungen, von der Harmonie der Sphären reden. 2) Indessen war sie nicht immer so besaitet: Hermes verwendete sie auch zu einem andern nicht minder merkwürdigen Gesange, für welchen er sie mit drey Saiten bezog; so viel nämlich, als Aegypten Jahrszeiten hat, die der Halbgott durch drey Töne bezeichnete. 3)

Hermes war es, wie sie sagen, welcher der erste eine Verschiedenheit der Richtung im Umlaufe gewisser Sterne, in der sie von den Umkehrungen

1) Homer. hym. in Merc. 51. Pindar. Nem. V. 43. ἑπταγλωσσος. Euripid. Jon. 884. ἑπταφθογγος. Iphig. in Taur. 1133. Alcest. 449. Herc. furens. 684. ἑπτατονος. Lucian. astrol. n. 10. ἑπταμιτος. Horat. L. III. od. XI. testudo resonare septem callida nervis. Aristot. problem. sect. XIX. quaest. 7. Spanhem. in Callimach. hym. in Del. 253.

2) Auf die Planeten bezieht es Timäos von Lokri, als welche καθ' αρμονικως λογως ες ἑπτα κυκλως gereihet sind. de anima mund. inter. opp. Plat. T. X. Bip. p. 10. 11. Cicero, somn. Scip. Vergl. Plin. hist. nat. L. II. c. 20. Alexand. Ephes. apud Theon. Smyrn. in commentar. Chalcidii in Timae. c. V. §. 71. Procl. hym. in Sol. 7. 14. 20 — 23. in Anal. Brunk. T. II. p. 441. Theon, in Arat. 268. 70. seq. Apulej. de mund. T. II. p. 273. Bip. Achill. Tat. Isagog. in Ar. c. 17. Censorin. de die nat. c. XIII. Lindenborg. not. in h. l. Von ihren χορειαις spricht Plato, Epinom. 272. Timae. p. 323. T. IX. Bip.

3) Diodor. L. I. c. 16. p. 20. Wesseling. not ad l. c.

des ganzen Sternengewölbes abweichen, beobachtet, sodann ihre Anzahl angegeben hat, und ihre Entfernungen, wie auch die Zeiten ihres Dahinschreitens. 1) Seine Leyer, an derer Tönen er die Proportionen der Himmelskreise ausdrückte, hat daher die Bewegungen des Planetarsystemes unter ihrem Gebote, und folglich jenes gröfsten Kreises, welcher die Bahnen aller Wandelkörper einschliefst, auf denen sie in unabhängigem Gange vom übrigen Sternenhimmel, ohne einem Fixsterne zu nahe zu kommen, verderbend auf einen derselben zu stofsen, noch sich selbst untereinander zu stöhren, in berechneten Schritten wunderbar durchgleiten. Oder mit andern Worten: die Leyer lenket die Erscheinungen im Thierkreise, welcher den Sonnenweg, wie den der übrigen Wandelkörper umfafst; von dessen Lage, wie die Alten dachten, es auch herkömmt, dafs auf der Erde verschiedene Jahrszeiten wechseln, derer Aegypten drey hatte, welche durch dieselbe Leyer, wenn sie anders besaitet war, vorgestellt werden.

Wie ihr die Aegyptier diese Macht beylegen konnten, wird nur dann begreiflich, wenn sie etwa die Leyer, denn bis auf einzelne Sterne dürfte es nicht bestimmt worden seyn, als den nordlichen Angelpunkt der Ekliptik und der Planetarbahnen betrachteten. Als Pol dieser Kreise konnte ihr vollkommen die Würde gebühren, den Umlauf der gesammten Wandelkörper zu lenken. Sie hätten zwar die Aufgabe verfehlt; wir kennen den Pol der Ekliptik richtiger: aber eben darum ist die vorgetragene Vermuthung um vieles wahrscheinlicher, als wenn sie die vollkommenern Beobachtungen und Erkenntnisse der neuern Zeit schon in den Tagen der werdenden Wissenschaft voraussetzte.

Beynahe sollte man glauben, Manilius habe dieses Theorem im Geiste gehabt, und dichterisch vortragen wollen, da er das Sternbild so allmächtig schildert: 2)

Noch ist die Leyer mit ausgebreiteten Armen am Himmel
Unter den Sternen zu sehn, mit der einst Orpheus alles,
Wohin sein Wohllaut drang, zähmte; zum Reiche der Schatten
Wege fand, und des Hades Gesetze durch Lieder erweichte:
Ihr ward himmlischer Ruhm, und ein Standort würdig der Kräfte;

1) Eratosthen. catast. 43.

2) Astronom. L. I. v. 324. f.

Vormals Wald und Felsen bewegend, dreht sie nun Sterne,
Und umschwingt der kreisenden Welt unermessenen Umlauf.

Dafs Orpheys hier als Innhaber der Leyer genannt ist, darf uns nicht irre machen; die Geschichte, wie sich dieses Instrument vererbt hat, führt uns wieder auf den ersten Besitzer zurück. Es ist lediglich die Leyer des Hermes, welche Hermes dem Apollo, Apollo dem Orpheys zum Geschenke gab, und dieser dem Musäos hinterliefs, wodurch die Griechen, die alles einheimisch machten, ihren Antheil daran bekamen. Von da gieng sie an ihre anfängliche Stelle zurück, wo sie weiter keine sterbliche Hand mehr berühret hat. 1)

Unter einigen geheimnifsvollen Ausdrücken, derer sich die Griechen aus alter Zeit her bedienten; seyd dem Branchos die Milesier mit den Göttern aussöhnte; unter diesen geheimnifsvollen Worten, welche das Volk damals aussprechen mufste, während der Wahrsager den Hymnos sang, kömmt auch das Wort Plektron vor, (das Stäbchen, womit man die Saiten der Leyer rührte) von welchem einige behaupteten, dafs es symbolisch den Pol bezeichne. 2) Diese Deutung würde zum wenigsten mittelbar bestätigen, was andere Combinationen in Ansehung des astronomischen Berufes der Leyer wahrscheinlich machen. Uebrigens dafs die Leyer eine harmonische Zauberkraft über das System der Planeten hat, ist erwiesen, und mag uns genügen, wenn auch die letzte und eigentliche Ursache davon nicht glücklich vermuthet seyn sollte.

An der Höhe der Leyer schwebt der Bothe Jupiters, sein geliebter Vogel, der Adler; 3) mit ausgebreiteten Schwingen, wie ihn die Alten sahen, in majestätischem Auffluge. 4) Er ist nicht im Begriffe, auf einen Raub herabzustürzen, oder einen Ganymed zu haschen: im Gegentheile, seine Klauen könnten ihrer Richtung nach sich nur der Leyer bemächtigen, wenu sein Flug sich zur Tiefe neigte. Er aber erhebt sich ätherisch, sein Auge der aufgehenden Sonne

1) Hymn. Homeric. in Herm. v. 472. f. f. Theon. in Arat. v. 270. seq. Schol. in Germanic. v. 269. Nach der Dichterinn Myro hat sie Hermes auch einst dem Amphyon gegeben. Pausan. L. IX. c. 5.

2) Clem. Alexand. L. V. Strom. c. 8. edit. Venet. p. 674.

3) Arat. phaen. 314. und 523.

4) Eratosthen. catasterism. 30. Manil. L. I. v. 341. f. f.

zugewendet, 1) und scheint die Leyer mit dem Schatten seiner Flügel zu bedecken. Nach seiner Stellung und Gebährdung gehört er mit zur Gruppe der Leyer.

In der ägyptischen Schrift bedeutet der Adler einen Einsamen; aber nicht einen Einsiedler gemeiner Art; sondern einen König in der Abgeschiedenheit. Er nämlich, sagen sie, nimmt in unzugänglichen Felsenklüften, von allen lebendigen Wesen getrennt, seinen Aufenthalt. 2) Denken wir uns nun dieses Königsbild am Sternengewölbe, das Zeichen des thebischen Jupiters, 3) in der Mitte von Welten: hier ist es Bild des Weltkōniges, der seines gleichen nicht kennet; der über Alles erhaben und einzig, allein ist im unermessenen Gebiete des Vorhandenen; ein Eremite in der Fülle der Schöpfung. Er breitet seine Flügel über die Leyer aus, schützet sie und fächelt ihre Saiten,

um, wo Welten durch das Weltall schreiten,
nach der Harmonie Gesetzen ihren Gang,
der Gestirne hohen Tanz zu leiten.

Können wir uns wundern, dafs vor diesem Symbole der Mensch auf den Knieen, in der Stellung des Erstaunens und der Andacht, liegt!

Der Kopf einer Menschengestalt, des Wassermannes, wie man ihn nennet, nähert sich auf der alten Himmelskugel, von der entgegengesetzten Seite, dem Kopfe des Adlers. Wer nun immer der glückliche Sterbliche ist, der so nahe am Bilde des Einzigen seine Stelle erhalten hat; denn ein Gott ist er nach allen Berichten, die uns Kunde von ihm geben, nicht: wer er aber immer ist, so war nichts natürlicher, als der Gedanke, er sey von jenem, dessen Schriftzeichen der Adler ist, in seine Nähe gebracht, und unter die Sterne aufgenommen worden. Da er mit zwey Giefsgefäfsen ausgestattet erscheint, so konnte man ihn nach Art der barbarischen Königshöfe, denn bey den Griechen war dieses nicht Sitte, als den Mundschenken des erhabenen Königs betrachten, in dessen Nähe er ist.

1) Schol. in Germ. 315.

2) Horapoll. L. II. c. 56. βασιλεα ιδιαζοντα - - - βουλομενοι σημηνου, αετον ζωγραφουσιν. όυτος γαρ εν ταις ερημοις τοποις εχει την νεοσσιαν, κα ύψελοτερος παντων των πετεινων ίπταται.

3) Diodor. L. I. c. 87. p. 98. τον δε αετον Θηβαιοι τιμωσι, δια το βασιλικον ειναι δοκειν τουτο το ζωον, κα του Διος αξιον. Strabo. L. XVII. p. 559. τιμωσι - - - ετον δε Θηβαιοι.

Der Adler, der in Aegypten Buchstabe des Einzigen war, wurde bey den Griechen der Lieblingsvogel des Vaters der Götter und Menschen, und sein Waffenträger; der Aegyptier aber, der als göttlicher Mundschenk in der Bildersprache der alten Welt berühmt wurde, mufste einem andern weichen, den die Griechen, wahrscheinlich während des trojanischen Krieges, aus den phrygischen Göttersagen kennen gelernt hatten. Es ist Ganymedes, der schönste der Sterblichen, von dessen Liebenswürdigkeit mancher romantische Bericht im Munde des Volkes gewesen seyn dürfte, ein Jüngling, den die Götter in der Blühte des Lebens liebend der Erde entzogen. 1) Dafür waren ihre Seelen offen, das waren Gegenstände, welche die Einbildungskraft der Griechen mit Wärme ergriff. Der Aegyptier, wessen Namens er immer war, mufste dem jugendlichen Heros weichen; Ganymed wurde in den Mythos desselben eingesetzt, übernahm wie jener die Stelle des Mundschenken, und wurde, wie einige weiter berichten, von dem Adler in den Olymp getragen. Dieser letzte Umstand hatte vorzüglich den Beyfall der Künstler. Einer derselben, dessen Jugend noch in das Zeitalter des Perikles fällt, hatte diesen Raub mit einem eigenen Kunstsinne behandelt.

Leochares, sagt Plinius, machte einen Adler, der es empfand, was er an Ganymed raube, und wem er ihn bringe: so sanft fafst er ihn selbst über dem Gewande mit seinen Klauen an. 2) Dieser dichterischen Anschauung kömmt ein Elfenbein sehr nahe, welches Khel bekannt gemacht hat, auf dem der Adler seinen Raub eben so sorgfältig und gemächlich, als edel empor trägt. 3) Von daher erhielt die Apotheose an dem Adler ein bestimmtes Symbol, durch welches

1) Homer drückt sich in der Iliade (Υ. 232 — 36.) darüber nur allgemein aus: die Götter nahmen ihn weg, dem Jupiter als Mundschenk zu dienen. In dem homerischen Hymnos auf Aphrodite, ist es (v. 202.) Jupiter selbst, der ihn entführt. Apollon. Rh. L. III. 115. Apollodor, der meist den Kyklikern folgt, schreibt die Entführung dem Adler zu, L. III. c. 12. n. 2. Andere bald dem Adler, bald dem Jupiter, der sich in einen Adler verwandelte: Meleager n. 40. in Brunk Analect. T. I. etc. Strato, analect. T. II. n. 62. 63. p. 373. Virgil. Aen. V. 252 — 55. Ovid. metam. X. 157 — 58.

2) Plin. H. N. L. XXXIV. c. 17.

3) Khell, ad numism. Imp. Rom. aur. et argent. à Vaillantio edita supplement. p. 169.

sie am einfachsten in der Darstellung gegeben werden kann, und woran sich die Kunst meistentheils hielt.

Der Mensch, welcher auf den Knieen der Leyer, dem vorbildlichen Zeichen des harmonischen Ganges der wandelnden Himmelslichter, seine Verehrung beweiset; er, oder eigentlich zu sagen, die Hieroglyphe der Anbetung, wurde zuweilen in der Gemäldeschrift als Karyatide verwendet, den Gegenstand der Anbetung, das harmonische Symbol, die sieben Ringe der Planeten, oder ganze Himmelszeichnungen zu stützen. Solche Karyatiden, genau in der Stellung des Anbetenden, wie er auf der astronomischen Kugel abgebildet ist, tragen zwey zu jeder Seite das merkwürdige Planisphär der Sternbilder des herrlichen Tempels zu Tentyre. Durch diese geringe artistische Abweichung ward nun gleichsam ein neues Wesen, ein Träger des Himmels. Man suchte ihm einen Namen: und mit was sollte man ihn in Beziehung bringen; mit was konnte er Aehnlichkeit haben, als etwa mit dem gröſsten Berge, den die Aegyptier in ihrem Erdetheile kannten, der sein Haupt in die Wolken hüllt, und an das Gewölbe des Himmels anstrebet, mit dem Atlas? Und nun theilte der Berg der Karyatide den Namen mit.

Auf der andern Seite veranlaſste die Vergleichung der Karyatide mit dem Berge, der in Westen lag, die sonderbare Idee von einem westlichen Himmelspfeiler; als bedürfte es aus demselben Grunde nicht auch eines solchen in Osten; oder müſste das Sternengewölbe, um architektonische Festigkeit zu haben, nicht rund umher auf einem Säulenkreise ruhen. Wenn es etwa von der Westseite in das Meer zu fallen drohte, so war ja in Osten und Süden in jenem Zeitalter die Gefahr gleich, wo der Okeanos, wie man dachte, die Erde umfloſs. Allein da der ägyptische Hieroglyphiker in seiner Gemäldeschrift nur eine solche Himmelskaryatide hatte, so bedurfte er auch nur eines Naturgegenstandes, den er mit ihr in Beziehung brachte; und eine solche, die riesenhaft genug war, fand er in Westen von Afrika. Auf diese Weise wurde der Träger in einen Berg umgestaltet, wie es der Dichter als Augenzeuge schildert:

zu Waldungen wandeln
Sich nun Haare und Bart, die Schultern und Arme zu Höhen,
Was zuvor das Haupt war, wird jetzt zum Gipfel des Berges,
Seine Knochen zu Stein; in allen Gliedern vergröſsert,

Schiefst er abentheuerlich empor: das wolltet ihr Götter!
Und schon lastet auf ihm der Himmel mit allen Gestirnen.

Im Gegentheile gab aber die Einbildungskraft dem Himmelspfeiler wieder Leben, und dann war er ein Mensch, gemacht zum Handeln und Leiden, und Stoff für Geschichten zu liefern. Die beyden Gegenstände wechselten nunmehr unter sich: der Mensch bekam Eigenschaften des Berges, 1) Gröfse, Stärke, westliche Wohnung, und der Berg handelte als Mensch.

Die Stellung und Gebährdung des Anbetenden hatte das Vorbild zur Zeichnung des Atlas gegeben, und eine bestimmte Aeufserlichkeit in der Bewegung und Haltung der Glieder festgesetzt. Wenigst weichen die alten Abbildungen des Himmelsträgers in nichts von der Stellung des Anbetenden ab. 2) Wenn kein solches Vorbild, oder Typos, in der artistischen Anordnung seiner Gestalt obgewaltet hätte, könnte man mit Recht von der Ueberlegtheit der ältern Künstler erwarten, dafs sie ihn nicht auf ein Knie niedergeworfen und auf den andern Fufs gestützt, wie einen Menschen dargestellt hätten, der seine Bürde von der Erde aufnimmt, und nicht von der Höhe her empfängt. Dann war auch eine Menschengestalt ungeheuer und mafslos genug in der Erfindung gedacht, wenn sie in aufrechter Haltung mit dem Scheitel den Himmel berührte; und die Uebertreibung wäre nicht zu rechtfertigen, wenn man ihn höher als die Sterne dichten wollte, so dafs ihm nicht Raum genug würde, zwischen Himmel und Erde aufrecht zu stehen.

Während dem nun Atlas am westlichen Ende von Libyen den Himmel trug, unternahm Herkules aus Eyropa, von Tartefsos herüber, einen Zug über Libyen und Asien, um Abentheuer zu finden und bekämpfen, und kam zu

1) Homer sah wohl, dass der Mensch in Bergesgestalt aus allen Verhältnissen der andern lebenden Wesen heraustrat, und machte den Atlas nicht zur Stütze selbst; sondern bestimmte ihn, die Stütze festzuhalten. Odyss. A. 52. 53. Bey Hesiod opp. et dies. 517. f. trägt er den Himmel. So auch bey Pherekydes schol. in Apollon. Rhod. L. IV. v. 1396. Aeschylos ist sich nicht gleich, Prometh. 348. f. hält er den Pfeiler; aber Prom. 428 — 30. unterstützt er mit seinen Schultern den Himmel.

2) So, wie der Anbetende, hält der farnesische Atlas die Hände, so hat er die Füsse: Atl. Farnes. marmor. cum commentar. Jo. Bapt. Passeri. p. 81. Auf Münzen, Venuti, numis. max. mod. é museo. C. A. Albani. Tab. XX. p. 39.

Atlas. Der wandernde Heros hatte die gefährliche Aufgabe die goldenen Aepfel der Hesperiden zu gewinnen, und machte dem Atlas den Vorschlag, wenn er sie ihm verschaffen wollte, inzwischen an seiner Stelle den Himmelsbau zu tragen. Die Bedingung ward eingegangen. Ein Schnitzwerk in halberhöhter Arbeit im Tempel des Jupiter zu Olympia, und eine ähnliche Bildnerey an seinem Throne zeigte den Helden, wie er im Begriffe ist, dem Atlas seine Bürde abzunehmen. 1) Auf einem andern Denkmale trägt er würklich schon die Last in schmerzlicher Gebährdung, indessen Atlas behutsam und schmeichelnd sich der Schlange nahet, die, um den Baum gewunden, die kostbaren Früchte bewacht. 2) Er brachte sie auch glücklich, wie die Fabel sagt, aber zeigte weiter keine Lust, die Bürde wieder auf sich zu nehmen, bis Herkules eine List ersann, und den Alten auf einen Augenblick dazu beredete, 3) und ihm dann die Bürde auf immer überliefs. Dieser herumziehende Hercules ist nicht der ägyptische: es ist jener, welcher, wie die Erzählung sagt, von Tartefsos, aus den spanischen Besitzungen der Phönikier herüber kam; es ist der phönikische. Wir haben nämlich drey solcher Helden zu unterscheiden; den phönikischen, welcher (הרכל) Herakel, der herumreisende; sodann den griechischen, welcher sonst Alkäos genannt wurde, 4) und dem die Hellenen einen grofsen Theil der phönikischen Erzählungen sammt dem Namen anpafsten; und endlich den ägyptischen, Chon, in der Sprache des Landes, der einer der zwölf Monatgötter war, und wahrscheinlich die der Sonne innwohnende Kraft des Umschwunges oder der Kreisbewegung vorstellte.

Der phönikische Herkules nun, wie ihn der Mythos schildert, nahm die Verrichtung des Atlas über sich. Wie dieses zugieng, müssen wir uns, wie mich dünkt, eher am Himmel als auf der Erde erkundigen. Dort haben wir

1) Pausan. L. V. c. 10. n. 2; und c. XI. n. 2.

2) Eine Vase in der Collection of Etruscan, Greek and Roman antiquities, from de cabinet of Hamilton. Vol. III. plat. 94.

3) Pherecydes, εν δεκατῳ της ἡρας γαμουμενης apud Schol. in Apoll. Rhod. IV. 396. vid. Pherecydis fragment. edit. Sturz. n. XXX. p. 141. Apollodor. L. II. c. 5. n. 11.

4) Apollodor. II. c. 4. n. 12. et adnot. Heynii in h. l. Schol. Pindar. Ol. VI. v. 115. Eystath. in Il. Ξ. p. 989. Rom. Tzez. in Lycophr. v. 659. beruft sich auf Menekrates im Buche περι νικαιας.

zum Theile den Hergang schon gesehen, als wir das Bild des Knieenden betrachteten. An seiner Stelle fanden wir in einigen Beschreibungen der alten Himmelskugel den Herkules. In Aegypten hatte man den Knieenden, der vor der Harmonie der Sphären, oder ihrem Sinnbilde anbetet, zuweilen dazu beordnet, die Sphären selbst zu tragen. Als nun Herkules nach phönikischer Veranstaltung in das Sternbild des Knieenden eingesetzt wurde, gieng auch die Schuldigkeit auf ihn über, zuweilen als Karyatide oder Atlas zu dienen. Das ist es nun, was die Fabel sagt, Herkules habe einst den Atlas abgelöst, und statt seiner den Himmel gestützet. Je nachdem man eine Himmelskugel vor sich hatte, änderte dieses Sternenbild in Ansehung der Abzeichen und Verzierungen, mit denen die unbekannte Menschengestalt umgeben wurde. Aratos, welcher die Sphäre des Eudoxos, der in Aegypten seine Wissenschaft und astronomische Einsichten erworben hatte, sich zum Vorbilde seines Gedichtes über den gestirnten Himmel nahm, erblickte nur den Menschen auf den Knieen; 1) diejenigen der Griechen aber, welche der andern, der phönikischen Himmelskugel folgten; denn sie hatten erst seyd kurzem eine eigene zusammengesetzt, trafen dort den phönikischen Gott, oder ihren Heros, im Bilde des Anbetenden; dessen Haltung und Gebährdung er nun auch beybehielt, wenn er als Karyatide vorgestellt wurde, wie sie Atlas auch forthin beybehalten hat. Genau wie diesen in der Lage, der Gestalt und Richtung der Glieder finden wir den Herkules mit der Himmelskugel auf geschnittenen Steinen. 2)

Allein da Herkules noch so viele andere astronomische Verrichtungen hatte, und bey den Phönikiern auch die Sonne war, welche die zwölf Zeichen des Thierkreises durchwandert, oder der Sonnengenius, welcher sie auf ihren Wanderungen begleitet, so konnte ihn die Fabel nicht ausschliefslich an diese Stelle binden. Sie mufste ihm zugestehen, dafs er sich von da wieder hinwegbegebe, um andere Werke zu vollbringen; und so mufste er den Atlas, wie immer, dazu bewegen, seine alte Last zu übernehmen.

1) Hipparch, der dieses in dem ganzen Werke über die arateischen Phänomene nachgewiesen hat, hat auch an zwey Stellen die Worte des Eudoxos über den εγγωνασιν angeführt. L. I. c. 2. 3. Petav. uranol. p. 174. 177.

2) Recueil des pierres gravvées du cabinet du Roi, par Mariette. pl. LXXXII. Atlas Farnesian. cum commentar. Passeri. p. 80.

Daraus gieng auch ein zweyter Mythos hervor. Herkules, der im Sternbilde des Knieenden die Löwenhaut und Keule, seine Kennzeichen, nicht vermissen durfte; wie er sie denn auch auf jenen Himmelskugeln trägt, die ihm hier den Preis seiner Thaten zuerkennen, 1) hat zwey Gegenstände vor sich, auf die der Kraftschlag seiner Waffe gerichtet seyn könnte: die Leyer oder den Vogel neben derselben. Denn da die Gestalt des Betenden beyde Hände in die Höhe hält, bekömmt sie, wie man sie bewaffnet, das Ansehen, als wolle sie die Keule schwingen, um irgend einen Gegner zu bekämpfen. Die Leyer konnte er doch nicht bekämpfen wollen; es mufste also der Vogel seyn. Diesem gab man nun Persönlichkeit und Muth, und alsogleich entstand hier ein Gefecht. Der Vogel war eine ägyptische Ibis; aber in einem andern Lande, dessen Naturgeschichte nicht überall dieselben Gegenstände aufwies, glaubte man den Schwan daran zu erkennen, den Kyknos, wie ihn die Griechen in ihrer Sprache nennen. Die Benennung wurde als ein eigener Name angenommen, und nunmehr erwuchs eine Erzählung vom Kampfe des Herkules mit dem Kyknos, die mit Umständen poetisch ausgeschmückt den Stoff zu einem Bildnerwerke am Throne des Amykläos gab, 2) und zu der Dichtung, welche unter dem Namen des Hesiodos dem Schilde des Herkules angefügt wurde. 3) Als der Kyknos im Kampfe erlag, wurde er, nach einem andern Berichte, von Mars in einen Schwan verwandelt und verstirnet. 4)

Aber fassen wir eine andere Ideenreihe an, die uns von einer ganz verschiedenen Seite den Zugang in die Vorwelt eröffnet. „In Aegypten," so berichtet uns ein alter Schriftsteller, „singt man auch vor den Göttern statt eines Lobliedes die sieben Ur- oder Selbstlaute, welche die Priester der Reihe nach herschallen, und der Klang dieser Buchstaben überstimmt aus innerer Volltönigkeit die Flöte und das Saitenspiel." 5) Diese Urlaute, den Preisgesang der Götter,

1) Eratosthenes, catasterism. 4.

2) Pausan. L. III. c. 18. n. 7.

3) Vergl. Apollodor. L. II. c. 5. n. 11.

4) Boeos apud Athenaeum. L. IX. c. XI. n. 49. Schweighaeus.

5) Demetr. Phalereus περι ερμηνιας. Cap. 71. περι συγκρουσεως. Εν Αιγυπτω δε και τους Θεους ὑμνουσι δια των ἑπτα φωνηεντων, ὁι ἱερεις εφεξης ηχουντες αυτα. και αντι αυλου, και αντι κιθαρας των γραμματων τουτων ὁ ηχος ακουεται ὑπ' ευφωνιας. λ.

hatte Hermes zuerst beobachtet, und, wie ein Weltweiser sagt, aus dem Unendlichen ausgesondert; 1) sie hat er sodann erfinderisch seiner Leyer mit sieben Saiten einverleibt. Beyde, die Selbstlaute und Töne der Leyer sind in der genauesten Beziehung miteinander, wie es uns in den Ueberresten eines Hymnos derjenige selbst erklärt, dem in Aegypten die sieben Urlaute lobsingen: „Mich, „den erhabenen, den unvergänglichen Gott, preisen die sieben Buchstaben der „Stammlaute als den unermüdlichen Vater alles Vorhandenen. Ich, des Welt„baues unverbrechliche Leyer habe die Singstimmen der Wirbel des Himmels „geordnet zum Einklang.“ 2) Die sieben Selbstlaute, wenn ich ihn recht verstehe, sind sein Loblied, indem sie seine Natur bedeutsam durch den Schall verkünden, und die Beschaffenheit desjenigen aussprechlich machen, der alles nach den Gesetzen der Töne gereihet hat, und handhabet: denn er ist der Innbegriff alles Wohllautes und der Einstimmung; harmonische Urkraft und Werkzeug; wie er an dem Sternenbau sichtbar und vernehmlich zu Tage gelegt hat. Diesen Ausklang seines Wesens, den er in die Schöpfung ergofs, damit wir auch das Uebrige damit verbinden, wurde Hermes der erste gewahr, und versinnlichte ihn für gewöhnliche Sterbliche hörbar und verständlich an dem Saitenspiele, was er als Nachahmung der höhern Harmonie erschuf und als Abbild der Sternengesetze.

Diese schöne Vorstellung war den Orphikern nicht unbekannt; aber bis zum grofsen Künstler, der nach den Saitenschlägen seines eigenen Geistes, wie einst Amphyon nach der Leyer die Mauern von Thebe, den Weltbau errichtet hat, stieg ihr Gemüth nicht empor. Sie eigneten die Leyer der Sonne zu, als dem ersten und herrlichsten der Wandellichter, welches die Umkreisungen der übrigen als Haupt und Anführer lenket. So nämlich riefen sie die Sonne

1) Plato, Phileb. T. IV. Bip. p. 223. ὡς λογος εν Αιγυπτῳ, Θευθ τινα τουτον γενεσθαι λεγων, ὃς πρωτος τα φωνηεντα εν τῳ απειρῳ κατενοησεν, ἓν ουκ οντα αλλα πλειω. κ. τ. λ.

2) — — — ἑπτα με φωνηεντα θεον μεγαν αφθιτον αινει
γραμματα, των παντων ακαματον πατερα.
ειμι δ' εγω παντων χελυς αφθιτος, ἡ τα λυρωδη
ἡρμοσαμην δινος ουρανιοιο μελη.

apud Euseb. Praep. Ev. L. XI. c. 6. p. 519 — 20. ed. Vigeri.

an: „Du mit der goldenen Leyer, der du der Welt harmonischen Umlauf hin-„ter dir her zeuchst!“ 1)

Vorstellungen von diesem Innhalte mufsten sich für manche, die auch nach ihren Fassungsgaben daran Theil nehmen sollten, herabstimmen; oder sie waren mancher anderer Wendungen fähig, wovon wir sogleich Beyspiele sehen werden. „Die sieben Buchstaben bedeuteten in der hieroglyphischen Schrift, wenn „sie zwischen zwey Finger hineingezeichnet oder geschrieben wurden, eine „Muse, oder auch das Unendliche.“ 2) Die Buchstaben beziehen sich auf die Stammlaute; die Finger aber, wie ich vermuthe, auf die Saiten, welche diese Laute auf der Leyer erwecken.

Sie bedeuten auch das Unendliche, weil sie der ägyptische Hermes, nach dem Plato, im Unendlichen, in der Gesammtheit alles Vorhandenen, bemerkt und aufgesammelt hat. Das nahe Verhältnifs der Musen zu den Stammtönen kann wohl nicht deutlicher ausgedrückt werden, als es die Aegyptier thaten, welche die Buchstaben dieser Töne zum Schriftzeichen der Musen auserlasen. Dadurch bekamen sie auch, wie es leicht vorzusehen ist, einen Antheil an der Leyer: oder vielmehr die Leyer, welche Hermes erfunden hat, wurde ihnen übergeben. 3) Sie traten defswegen in einen engen Verband mit Hermes, und wurden besonders in Hermupolis verehrt. 4) Nach ihrem Schriftzeichen, ihrer Verbindung mit dem Saitenspiele, und Hermes, seinem Erfinder, sind sie wohl am ehesten die sieben Laute selbst, oder die sieben Saiten mit Persönlichkeit gedacht und bildnerisch dargestellt; Sängerinnen, wie sie Hesiodos schil-

1) Orph. hym. VII. v. 9. Varro, Fragm. p. 296. Bip.
quam mobilem divum lyram Sol harmege
quadam gubernans, motibus diis veget.

2) Horapollo. L. II. c. 29. γραμματα ἑπτα, εν δυσι δακτυλοις περιεχομενα, Μουσαν η απειρον - - σημαινει. Die Uebersetzer gaben das απειρον durch imperitum; in der That sehr imperite. Erinnern wir uns aus der vorhin angeführten Stelle des Plato der Worte, Hermes habe diese Töne aus dem Unendlichen ausgesondert, ὁς πρωτος τα φωνηεντα εν τῳ απειρῳ κατενοησεν, so werden wir dem Sinne näher kommen.

3) Eratosth. catast. 24. λυρα — εστι δε Μουσων· κατεσκευασθη δε το μεν πρωτον ὑπο Ἑρμου εκ της χελωνης - - εσχε δε χορδας ἑπτα. —

4) Plut. Is. Os. c. 3. p. 104.

dert, die mit jungfräulicher Stimme unablässig die Gottheit mit Liedern ergötzen, den Anfang der Dinge und die Arbeiten der Schöpfung besingen. 1)

Die Griechen gaben verschiedene Stammableitungen von ihnen; sie unterschieden ältere und jüngere Musen. Jene sind nach Alkman und Mimnermos Töchter des Uranos; 2) am Himmelsgewölbe entsprossen, oder dort zuerst wahrgenommen, wo die Gesetze der Harmonie sich den Alten offenbarten. Damit ist im Zusammenhange, was der Dichter Musäos von ihrem Ursprunge sagt: sie seyen mit Kronos gebohren. 3) Als Töchter des Uranos mufsten sie Schwestern des Kronos seyn, des vornehmsten der Uraniden, und auch Schwestern der Mnemosyne, die aus dem nämlichen Geschlechte, und eine der Titaninnen oder Uranionen ist. 4) Die jüngern Musen aber sind Töchter Jupiters, aus der Mnemosyne erzeugt, und zwar des dritten Jupiters; oder des letzten Zeitraumes der Fabel, wo man die verschieden aus so mancherley Gegenden zusammengebrachten Bestandtheile derselben unter sich ausglich und ins Einverständnifs brachte. Bey diesem letzten Abschlusse verblieb es: Hesiodos führte sie so in seinem Verzeichnisse auf, und darnach richteten sich auch die andern Dichter. 5)

In Aegypten begleiteten sie den Gott des Jahres, den Osiris, auf seinen Zügen; 6) denn ohne die Gesetze der Weltordnung und Harmonie kann das Jahr und sein Gott nicht entstehen, nicht seyn und nicht gedacht werden. Wir treffen sie darum bey den Griechen, und auf alten Kunstwerken wieder in der Gesellschaft des Dionysos an, gemäfs dieser frühern Verbindung, die in Aegypten zwischen ihnen und dem Gotte angeschlossen war.

1) Theogon. 36 — 49.

2) Αλκμαν θυγατερας αποφαινεται ουρανου και γης. Diodor. L. IV. c. 7. p. 252. Μιμνερμος . . . φησιν εν τῳ προοιμιῳ, θυγατερας ουρανου τας αρχαιοτερας μουσας. τουτων δε αλλας νεωτερας ειναι Διος παιδας. Pausan. L. IX. c. 29. n. 2. Wesseling. ad Diod. l. c.

3) Schol. in Apollon. Rh. L. III. 1. εν δε τοις εις Μουσαιον αναφερομενοις, δυο ἱστορουνται γενεσεις μουσων, πρεσβυτερων μεν, μετα του Κρονου γενομενων, νεωτερων δε, την εκ Διος και μνημοσυνης.

4) Man vergl. den fünften Abschnitt. p. 153.

5) Diodor. L. I. c. 18. p. 22. Schol. Tzetz. in v. 1. Hesiod. op. et di. και γαρ τῳ φιλοεργῳ εκεινῳ Διονυσῳ Οσιριδι συνειποντο (συνειποντο?) την γεωργιαν διδασκοντι, αυλητριδες εννεα μουσικον ᾀδουσαι, ἁσπερ μουσας εκαλουν.

6) Theog. 53. 914. Hygin. Proem. Ex Jove et Moneta Musae.

Ueber das Zeichen, womit man in Aegypten eine Muse andeutete, hat uns der Erklärer der Hieroglyphen belehrt; allein über die Zahl derselben sind wir im Ungewissen gelassen: nirgend sagt er ein Wort von dem Schriftbilde, mit welchem sie den ganzen Chor derselben bezeichneten, woraus wir in Ansehung ihrer Zahl etwas erschliefsen könnten. Es kömmt uns hier nur die Bemerkung zu statten, dafs sie eigentlich die Stammtöne, oder die ihnen entsprechenden Saiten sind, welche man mit Leben und Persönlichkeit begabte. Ist diese Bemerkung richtig, so müfsten es derer gerade so viele gewesen seyn, als die Aegyptier Stammtöne und Saiten am hermetischen Tonspiele zählten, nämlich sieben. Epicharmos, als er von den Musen redet, wie sie am Berge Pieros und zu Pimplea, dem Aufenthalte des Orpheys, bekannt geworden sind; denn so verstehe ich ihn, wenn er von den Musen, den Töchtern des Pieros und der Pimplea spricht, kennet derer sieben, von denen die erste Nilo, die andere Tritone ist, die dritte Asopo u. s. w. 1) Er giebt ihnen Namen von Gewässern, und der ersten vom Strome Aegyptens; der zweyten vom Flusse und See Libyens: gleichsam als wollte er damit die Länder bezeichnen, von wannen die Musen kamen, da man sie das erstemal in Thrakien und Thessalien aufnahm. Diese nun, die vom Nile und von Triton kamen, waren ihrer sieben.

Was die Zahl der griechischen Musen betrifft, sind die Angaben sehr ungleich. Die alten Dichter sprechen zuweilen, als gäbe es überall nur eine, oder gälte eine für alle: 2) anfangs nämlich kannte man keine Verschiedenheit des Berufes, der einer einzelnen zukäme; keine brachte einzeln ein Werk der Kunst oder ein Lied hervor; sondern alle insgesammt bildeten die olympische Musik. Einige, wie z. B. Epicharmos und Myrtilos, geben sieben an, und diejenigen, die ihnen beytreten, sollen sie bald auf die sieben Saiten, bald auf die sieben Kreise, sieben Planeten, und sieben Selbstlaute in Beziehung gedacht haben. Andere erkennen derer drey, wie Eumelos von Korinth und Ephoros; andere vier, wie Mnaseas und Aratos; einige auch fünf; Krates behauptete acht; Homer bekannte sich zu neun, und Hesiodos gab der erste ihre Namen an. 3)

1) Επιχαρμος δε εν τῳ της Ἡβης γαμῳ ἑπτα λεγει θυγατερας Πιερου και Πιμπληϊδος νυμφης· Νειλουν, Τριτωνην, Ασωπουν. κ. τ. λ. Tzetz. in Hesiod. v. 1. opp. et di.

2) Schol. in Apollon. Rh. L. III. 1. Eustath. in Il. A. p. 11. Rom.

3) Arnob. adv. Gent L. III. p. 121. Lugd. 1751. Ephorus has igitur numero esse tres

Am Pieros und zu Pimplea, dem Ursitze der orphischen Schule, hatte man nach dem Zeugnisse Epicharms einst nur sieben Musen; aber eben da, oder in der nämlichen Schule, wurde in Ansehung ihrer Zahl eine bedeutende Veränderung vorgenommen. Von Pieros dem Makedonier, sagt der Bericht, wurde ihre Anzahl auf neun erhöht, und ihnen die Namen gegeben, die sie nunmehr haben. 1) Dieser Pieros ist wohl nichts anderes, als dieselbe allegorische Person, welche statt des Berges oder der Landschaft dieses Namens bey Epicharm vorkömmt. Denken wir die Persönlichkeit hinweg, so bleibt uns soviel von der Nachricht übrig: am pierischen Gebürge, wo das Stammhaus der orphischen Schule war, wurde die ältere Zahl der Musen geändert, und auf neun angesetzt. Ein anderer Schriftsteller trägt ungefähr dasselbe im geschichtlichen Ausdrucke vor: die Leyer hatte sieben Saiten; Orpheys aber, der Sohn der Kalliope führte neun Saiten ein, was er von der Zahl der Musen entnahm. 2) Er hätte nach dem Verhältnisse der Saiten und Musen den Satz, ohne den Sinn zu ändern, auch umgekehrt aussprechen können; er führte neun Musen ein, da er die Zahl der Saiten verändert hatte.

Die öffentliche Fabel bekannte sich nunmehr zu neun Musen, welche durch Homer und Hesiod in einen Besitzstand kamen, den die Bemerkungen

refert: Mnaseas, quem diximus, quatuor: Myrtilus inducit septem; octo asseverat Crates: ad extremum Hesiodus novem cum nominibus prodit. Tzez. in Hesiod. opp. et di. v. 1. αλλ Ευμηλος μεν ὁ κορινθιος τρεις Φησιν ειναι μουσας, θυγατερας απολλωνος, κηφισουν, απολλωνιδα, βαρρυσθενιδα· Αρατος δε εν τη πεμπτη των αστρικων τεσσαρας λεγει, Διος του αιθερος και πλουσιας νυμφης, αρχην, μελετην, θελξινοην, και αοιδην. Τινες δε πεντε αυτας ειναι Φασιν, και ονοματα εχειν των πεντε αισθησεων. Επιχαρμος δε εν τω της Ἡβης γαμω ἑπτα λεγει, θυγατερας Πιερου και Πιμπληϊδος νυμφης, νειλουν, τριτωνην, ασωπουν, ἑπταπολην (ἑπταπυλην ?) αχελωιδα, τιπολουν και ροδιαν ἁι δε γε ἑπτα, την ἑπταχορδον λυραν, και τας ἑπτα ζωνας, και τους ἑπτα πλανητας, και τα ἑπτα προς τουτοις Φωνηεντα. λ. Vergl. Odyss. Ω. 90. Hesiod. Theog. 76. Diodor. L. IV. c. 7. Plutarch. Sympos. L. IX. quest. XIV. n. 3. Cicero, de nat. DD. L. III. c. 21. Warum ich ἑπταπυλην für ἑπταπολην lesen möchte, rechtfertigt folgende Stelle: εγενετο δε το τειχος ἑπταπυλον (των θηβων) ὁσοι της λυρας τονοι. Schol. in Eurip. Phoen. 113. vergl. 260.

1) Pausan. L. IX. c. 29. n. 2. χρονω δε ὑστερον Φασι Πιερον Μακεδονα, αφ' ου και μακεδοσιν ωνομασται το ορος εννεα μουσας καταστησασθαι, και τα ονοματα τα νυν μεταστησασθαι σφισι. Antonin. Liberal. Transform. IX. ζευς μνημοσυνη μιγεις εν Πιερια μουσας εγεννησεν. Vergl. Berkel. ad. h. l.

2) Eratosthen. catast. 24. Ορφευς — ὁς καλλιωπης ὑιος ων, μιας των μουσων, εποιησε τας χορδας εννεα, απο του των μουσων αριθμου. Theon. in Arat. 270. 71. Schol. in German. 269.

und Behauptungen der folgenden Schriftsteller nicht zu stöhren im Stande waren. Die Künstler, die in der Darstellungsgabe den Homer als Muster betrachteten, giengen auch in den Mythen nicht von ihm ab, so lange sie keine eigene Ursachen dazu nöthigten, und somit wurden die abweichenden Ueberlieferungen von den Musen in das Gebiet des gelehrten Erkenntnisses eingewiesen, und wir bemerken in der Folge eine zweyfache Behandlung dieses Gegenstandes; die gelehrte und die populäre.

Der höhere Gesichtspunkt, und die davon unzertrennlichen gelehrten Erläuterungen, wurden, wie es mehrere Anzeigen in den orphischen Gesängen darthun, den Eingeweihten in diesen Zusammenkünften eröffnet. Dann waren es die Pythagoräer, welche sie in die Schulen der Weltweisheit übertrugen; aber mit einem gewissen Geheimnisse, oder mit pythagorischer Verschwiegenheit' die sie in Ansehung ihres gesammten Lehrbegriffes beobachteten. 1) Plato, der, wie die Pythagoräer, die Kenntnifs dieser Lehrsätze in Aegypten erworben, oder bey sich erneuert und berichtigt hatte, trug sie an mehrern Stellen in seinen Werken vor, und wufste auch für die erhöhte Zahl der Musen noch himmlische Kreise anzugeben, in denen er das harmonische Streben ihrer göttlichen Seelen zum allgemeinen Einklange beschäftigte. Nachdem er überhaupt von den sieben Wandelkörpern und den Bahnen ihres Umlaufes geredet hat, setzet er ihnen auch einen achten Kreis bey, der die sieben umfängt und in sich einschliefst, und nun gehet er in die Zahlenverhältnisse ein, nach denen die Wege ihrer Bewegungen angelegt sind; wo er die Zahl neun über die achte erhebt, und ihr defswegen einen besondern Lobspruch beylegt, weil sie zwischen sechs und zwölf inne stehe, gröfser als die Hälfte, und kleiner als das Ganze sey. Dann schliefst er die Betrachtung mit den Worten: alles dieses ist dem Menschen zum Unterrichte in Rhytmos und Harmonie durch den fröhlichen Tanz der Musen vor Augen gestellt. 2) Die Vorstellungen des Plato über diesen Gegenstand erläutert einer der belesensten griechischen Schriftsteller mit wenigen Worten: die Alten, sagt er, geben neun Musen an; acht wie Plato, um die himmlischen, und eine neunte, um die irdischen Erscheinungen

1) Man vergleiche in diesem Abschnitte die Note 2. p. 208.

2) Plat. Epinom. T. IX. p. 265. 72. Bip. Vergl. Cicero, Somn. Scip. c. 4. 5.

mit holder Stimme zu lenken. 1) Es hatten Sonne und Mond, und die fünf übrigen Wandellichter und auch das ganze Himmelsgewölbe in seiner Umwelzung eine Sängerin in dem grossen Welthymnos; es durfte also die Erde nicht allein stumm und lautlos in dem Liede der Schöpfung seyn.

Aber Plato lenkte auf der andern Seite selbst wieder auf eine für die Menge fasslichere Deutung ein, wie er es mit Terpsichore, Erato, Kalliope und Urania gethan hat; oder er nahm sie an, wie er sie vorfand, und erwies den Volksvorstellungen die Achtung, die ihnen der wahre Weltweise nicht versagt, so lange sie erträglich sind. 2) Auf solchen Wegen fuhren, wie es scheint, die Stoiker fort, den Mythos nach ihrer Art und Ansicht zu deuten, 3) und der Ausgang dieses Verfahrens war, dass man die griechische Enkyklopädie und Kunstbildung unter die Musen vertheilte; wo sodann eine das Heldengedicht; die andere den lyrischen Gesang; die Tragödie, die Komödie, das Lehrgedicht, die Musik, den rhytmischen Tanz, die Himmelskunde und Geschichte zu ihrem Antheil erhielt. Man schied sich aber hierinn in Meinungen, wie es in einer Sache geschehen musste, in welcher die Willkühr so grossen Spielraum hatte. Andere verfielen auf andere Dichtungsarten, die Elegie, das Epigramm, das Hirtengedicht; oder auf Wissenschaften, dergleichen die mathematischen sind, worüber Euterpe; einige auf den Ackerbau und die Pflanzenwartung, worüber Thalia zur Aufseherinn bestellt wurde. 4)

Wie man die Thatsache: die Kadmeonen haben den Dionysos und seinen Dienst zuerst unter den Griechen eingeführt; genealogisch in der Ueberlieferung zu erhalten suchte, und den Gott zum Tochtersohne des Kadmos erklärte,

1) Plutarch. de anim. procreat. c. 32. p. 328. T. XIII. Tub.

2) Plato. Phaedr. p. 348. 49. T. X. Bip.

3) Plutarch. Sympos. L. IX. qu. XIV. n. 1.

4) Diodor. L. IV. c. 7. p. 253. Schol. in Apollon. Rh. L. III. 1. Cornut. de nat. deor. c. 14. Anthol. gr. L. I. T. LXVII. n. 22. 23. ed. de Bosch. Brunk, Analect. T. II. p. 520. Auson. Idyllia. n. XX. Im Herkulanum fand man Musen mit Aufschriften: Κλειω. Ἱστοριαν. Θαλια. Κομωδιαν. Μελπομενη. Τραγωδιαν. Τερψιχορη. Λυραν. Ερατω. Ψαλτριαν. Πολυμνια. (sic.) Μυθους; sie hat den Finger auf dem Munde, und bewahrt die Geheimnisse der Götter; Ουρανια ist ohne Aufschrift; Καλλιοπη. Ποιημα. le Pitture antiche d'Ercolano. Tom. II. Tav. II. — IX.

so veranstaltete man es auch mit dem Mythos der Harmonie. Man gab dem Kadmos die Harmonia zur Gemahlinn, 1) um anzuzeigen der Mythos sey an ihn gebunden, und mittelst seiner nach Böotien gekommen. Die Harmonia wurde durch diese Vorkehrung eine Jungfrau, die sich verehlichte, und die Musen, die von ihr unzertrennlich sind, konnten bey dieser Handlung nicht ohne Antheil bleiben. Sie waren es nun, welche zu Thebe, in der Stadt mit sieben Thoren, wo die Hochzeitfeyer vollzogen wurde, mit holder Stimme den Brautgesang erhoben, und das Fest mit ihren Liedern verherrlichten. 2) Entledigen wir nun wieder die Harmonia ihrer Weiblichkeit, so gehet aus der Erzählung die Nachricht hervor: die Kadmeonen haben den Mythos von der Harmonie und von den Musen die ersten im böotischen Thebe gelehrt.

Diese goldlockige Harmonia hat, wenn wir dem Dichter glauben, die reinen pierischen Musen in den Aether gepflanzt, wohin sich alle jene im geistigen Aufschwunge erheben, die nach Weisheit verlangen; 3) und in Böotien, im kadmeischen Lande, wurde das erstemal den Musen geopfert; Otos und Ephialtes heiligten ihnen durch diese Handlung den Helikon, und erbauten Askre an seinem Fuße. 4)

Nach der asiatischen Fabellehre war Harmonia eine Tochter des Mars und der Venus, wovon wir bald ausführlicher reden werden. 5) Sonst stammte sie der Geburt nach von Atlas ab, wie uns Ephoros der Geschichtschreiber, Demagoras und andere unterrichten: 6) eine Geschlechtsableitung, die ganz mit dem im Einverständnisse ist, was wir früher über das Entstehen der Personification des Atlas beobachtet haben. Die Menschengestalt, die vor dem Sym-

1) Hesiod. Theog. 937. 975.

2) Pindar. Pyth. III. 159 — 61. Helanic. Lesb. fragm. fr. XXVI. p. 66. ed. Sturz. Pausan. L. IX. c. 12. n. 3. Diodor. L. V. c. 49. p. 370.

3) Euripid. Med. 832 — 43.

4) Ἡγησινος εν τῃ Ατθιδι apud Pausan. L. IX. c. 29.

5) Hesiod. Theog. 933 — 38. Hellanic. fragm. XXVI. p. 66. Euripid. Phoenis. 7. alii passim.

6) Schol. in Eurip. Phoeniss. 7. Εφορος δε ηλεκτρας της Ατλαντος αυτην ειναι λεγει - - - Δημαγορας δε απο λιβυης ελθουσαν την ηλεκτραν οικησαι σαμοδρακην. ενθα συγγενομενη Διι, ετεκεν ἡμιθεαν, δαρδανον, Ἁρμονιαν. Eustath. in Dionys. 391.

bol der Weltharmonie anbetend knieet, wurde auch als Karyatide gebraucht, die himmlischen Körper zu stützen, und in dieser Verrichtung wurde sie mit dem Atlasgebürge verglichen, und Atlas genannt. Dadurch kam die Harmonie in eine Beziehung mit dem Atlas, in der sie seiner Pflege und Wartung genoſs, und gieng in das Verhältniſs über, in welches sie die vorliegende Geschlechtsableitung versetzt hat.

Die Orphiker hatten ihren Musen den Aufenthalt zunächst um sich her, auf den Gefilden und Höhen Trakiens angewiesen; die Kadmeer gaben ihnen Wohnungen in Böotien, und verpflanzten somit die Fabel in ihre geographische Umgebungen, wo sie bald am Helikon liebliche Tänze hielten, und ihre Stimmen zum Lobgesange der Götter erhoben, dann sich wieder im Permeſsos badeten und in der Hippokrene. 1) Die Alten änderten nämlich die Oertlichkeit der Fabeln nach den Wohnsitzen der Stammhäupter und Lehrer, um das Geschichtliche an die heiligen Sagen anzuknüpfen, und die Gegend, wo sie ihnen mitgetheilt wurden, eben so lange im Andenken zu erhalten, als die Sagen selbst dauern würden.

Ich muſs hier zufällig eine Bemerkung; oder damit ich die Gröſse der Wahrscheinlichkeit genau bezeichne, die ich der Deutung einer sonderbaren Fabel beylege, eine Vermuthung vortragen. Kadmos, ein Phönikier dem Ursprunge nach, kam aus Aegyptischlibyen, wo sich einst mehrere seiner Volksgenossen niedergelassen hatten; ohne aber deſswegen ihrer vaterländischen Sprache zu entsagen. Sein Name deutet, wie es längst bemerkt wurde, in dieser Sprache einen Morgenländer an; auch jener seiner Tochter, Semele, bezeichnet eine nördliche Phönikerin, oder Syrerinn. 2) Diese Etymologien lassen mich ein anderes Wortspiel ahnen, derer mehrere in diesen Urzeiten der Völker zum Vorschein kommen. Er hat nämlich bey seiner Ankunft in Böotien Drachenzähne ausgesäet, aus welcher Ansat gewaffnete Männer hervorgewachsen sind. 3) Wollten wir dieses in phönikischer Mundart ausdrücken, so müſste

1) Hesiod. Theog. 2 — 21.

2) שׂמאלה, شمالة.

3) Pherecyd. Fragm. fr. XVI. p. 113. Aeschyl. apud schol. in Eurip. Phoen. 950. Die Meinungen mehrerer aus den Alten über diesen dunkeln Mythos sehe man schol. in Eur. Phoen. 671.

es uns auffallen, wie wenig sich die Worte Zähne und Jahre von einander unterscheiden, so dafs in der Schrift keine Abweichung, 1) und in der Aussprache nur eine sehr geringe zwischen ihnen wahrzunehmen ist. Versuchen wir es; tragen wir eine Bedeutung für die andere in die Fabel herüber, da uns der Ausdruck so ganz begünstigt, und erinnern wir uns zugleich, dafs der Drache, der sich zwischen den beyden Bären durchwindet, eines der nordlichsten Gestirne ist. Er hätte nun, statt der Zähne Jahre ausgesäet: die Zeit der Aussat, und der Verrichtungen gelehrt, die dahin einschlagen; sie etwa an der Neigung des Drachenhauptes auf die Frist der Jahreswerke aufmerksam gemacht, und zum Gebrauche der Werkzeuge des Anbaues angeführt. Aber der kriegerische Sinn der Böotier entschied für das Gegentheil; sie bewaffneten sich mit dem Erze des Pfluges, und aus der Ansat des Jahres entstanden Männer in Kriegsrüstung.

Man könnte zur Rechtfertigung dieser Erklärung andere Gründe zu Hülfe rufen, die näher oder entfernter auf etwas solches hinweisen. Es gieng die Sage von Kadmos, dafs er in Böotien Erz entdeckt, und die Bearbeitung desselben gelehret habe. 2) Die Böotier waren berufen als gute Waffenschmiede, und die Helme, die sie verfertigten, hatten einen so entschiedenen Ruhm, dafs ihnen keine in ganz Griechenland am Werthe gleich geachtet wurden. 3) Welchen Gebrauch die Böotier von den Metallen machten, sehen wir hier; dafs sie aber Kadmos eher zum friedlichen Gebrauche derselben anleiten, als gegen sich bewaffnen wollte, liegt in seinen Verhältnissen, und in seinen Zwecken.

1) Beyde hiessen, שנים. Die Phönikier richteten sich auf ihren Seefahrten nach einem Gestirne, welches in die Windungen des Drachen eingeschlossen ist. Arat. 39 — 44. Wir sehen also, dass das Drachengestirn leicht in Antrag kommen konnte, aus seinem Stande die Verschiedenheit der Jahreszeiten zu ermessen.

2) Hygin. Fab. CCLXXIV. Cadmus Agenoris filius aes Thebis primus inventum condidit. Vom Vorzuge des aonischen oder böotischen Eisens sehe man Eustath. in Dionys. 476.

3) Xenophon, de re equestri. p. 751. edit. Basil. 1695. Aelian. hist. var. L. III. c. 24. adnot. Schefferi ad h. l. Pollux. L. I. c. 10. §. 13. Phot. in lex. V. Κυνη βοιωτικ.

Wir lenken wieder auf den Gegenstand ein, von dem wir auf eine kurze Zeit abgekommen sind. Die griechischen Dichtungen und Kunstwerke eignen die Leyer vorzugsweise dem Apollo zu, die er nur dann bey Seite zu legen scheint, wenn er den Bogen spannt, um seine ferntreffenden Pfeile zu versenden. Die Orphiker hatten die goldene Leyer der Sonne zuerkannt, dem herrlichsten der Wandelkörper, der die übrigen, damit wir ihren Ausdruck beybehalten, als Anführer im harmonischen Umlauf dahin zeucht. Nachdem einmal die Sonne im Besitze der Leyer war, war der Schritt vorbereitet, dieselbe dem Apollo zu übergeben. Er war der Gott, der die Sonne den nordlichen Völkern brachte, und sie führte, so lange sie die Anwohner der obern Erdhälfte mehr begünstigte, als jene der untern, er war Sonnengott im nordlichen Hemisphäre; wegen seiner Persönlichkeit aber, und seinem menschlichen Gliederbaue, hatte er mehr Fertigkeit und Gabe, ein Tonwerkzeug zu behandeln, als der Sonnenball. Was war nun einfacher, als dafs er sie übernehme, und wie die Orphiker sangen, mit vielstimmigem Saitenschlage lenke das Himmelsgewölbe, bald fassend die niederste Tonart, dann wieder die höchste, oder die dorische Sangweise; und wie die himmlische Wölbung, also auch lenke die lebensgenossenen Stämme, und nach harmonischer Mischung austheile ihr Verhängnifs den Männern: dafs er mäfsige Winter und Sommer in gleichen Verhältnissen; nach der höchsten Tonart den Winter; nach der tiefsten den Sommer, und nach dem dorischen Liede des lieblichen Lenzes jugendliche Blühte. 1) Durch solche Vermittelungen gieng die Leyer des Hermes an die Sonne über, von der Sonne an Apollo, der in ihrem Besitze blieb, und sie nur zuweilen auf kurze Zeit seinen Lieblingen lieh, dem Orpheys oder Amphyon.

Die Musen, die immer der Leyer folgten, traten nun zu Apollo über, und fanden bald einen Hügel und eine Quelle, welche der Hippokrene um nichts nachstand. Sie mufsten in der Nähe des Gottes seyn; zu Delphi hatte er den berühmtesten Tempel des festen Landes, wo er seine Orakel sprach. Der Tempel war am Fufse des Parnasses, und unfern vom Eingange des Tempels die kastalische Quelle. Sie trafen also hier beydes wieder, was sie suchten, luftige

1) Orph. hymn. 33. in Apoll. 16 — 23. Scythinos, apud Plutarch. de Pyth. orac. c. 16. p. 273. Tub.

Höhen und reines Quellwasser, und so siedelten sie sich hier an, nicht die pierischen oder helikonischen, die kastalischen Musen.

Von nun an war Apollo der Musagetes, das Haupt ihres Chores und ihr Aufseher; er wurde auch Hebdomagetes genannt von der Zahl der Musen und Saiten, wie einige wollen; wogegen aber andere Einwendungen machen, und behaupten, die Benennung komme daher, weil er am siebenten des Monates gebohren sey. 1)

Kein Gegenstand, der in der Nähe des göttlichen Saitenspieles war, blieb ohne Antheil für dasselbe, oder war gefühllos für seine bezaubernden Töne. Auch der Vogel, der ihm zur Seite fliegt, so wenig ihm die Natur besondere Gaben für den Gesang verliehen hat, lernte hier Lieder. Unbekannt mit der ägyptischen Ibis, wähnten andere Völker, an dieser Stelle einen Schwan wahrgenommen zu haben; oder sie unterschoben dem ausländischen Thiere einen solchen in ihren mythischen Erzählungen. Er veranlaſste eine zweyfache Fabel, jene vom Kyknos, der in einen Menschen umgestaltet von Herkules erlegt wurde; 2) und jene vom Schwanengesange. Wie der Kyknos als Mensch unter der Macht des Herkules erlag, so war auch das Loos des Kyknos als Vogel auf der phönikischen Himmelskugel sehr gefahrvoll; denn der Schwan, wie er sich dem Saitenspiele nähert, scheint er unbesonnen in die Keule des Herkules hineinzufliegen: wie er der Harmonie am nächsten ist, ist er auch dem Tode am nächsten. Er singt daher sein schönstes Lied vor seinem Dahinscheiden, und sein lieblichster Gesang ist die Ahnung und das Vorspiel des nahen Todes. 3)

Die Ibis war als Schriftzeichen des Erfinders zu der Leyer hinzugesetzt; verwandelte sich aber in einen Schwan, der nun der Leyer als Freund des Wohllautes und Lehrling zugethan war, und auch damals nicht von ihr wich, als sie Hermes an die Sonne und an den Apollo abtrat, wodurch der Schwan ein Vogel

1) Aeschyl. septem. adv. Thebas. v. 785. σεμνος έβδομαγετας. Procl. in Hesiod. opp. et. d. v. 771. ἡ δε έβδομη ιερα απολλωνος, εν αυτῃ δε ετεχϑη, διο και έπτατονος αυτου ἡ κιϑαρα. Hesiod. opp. d. 771. Plutarch. Sympos. L. IX. quaest. III. n. 1.

2) In diesem Abschnitte p. 218.

3) Aeschyl. Agamem. 1436. 37. Euripid. Hercul. fur. 694 — 96. Plato, Phaedo, T. I. Bipont. p. 193. Aristot. Hist. An. L. IX. c. 12. Athen. L. IX. c. 49. Dio Chrys. Orat. XII. Vol. I. p. 272. Ernest. Reiskiae.

Apollos, und das ganze Geschlecht der Schwäne ihm heilig geworden ist, und Päane singt. 1) Hat der Gott eine Luftfahrt vor, will er sich zum gutmüthigen Volke der Hyperboreer erheben, oder kömmt er von da nach Delphi oder auf den Helikon zurück, um die Griechen zu besuchen, so setzt er Schwäne vor seinen Wagen, und schwebt so dahin. Mit diesem poetischen Gespanne fuhr er vor den Augen des Alkäos vorüber; so zeigte er sich der Sapho und dem Pindaros. 2)

Der eigentliche Aufenthalt dieser Diener des Apollo und der Musen ist auf dem Stammgute oder Erbe des Gottes, im Lande der Hyperboreer. Wie die frommen Anwohner sein Fest nach alter Sitte feyern, und die drey Söhne des Boreas, die ihm geweiht sind, die heilige Handlung beginnen, so fliegen die Schwäne scharenweis von den Rhipäen herbey, umschweben den Tempel, und lassen sich dann in seinem Bezirke nieder. Hier, wie die Chöre der Sänger und Saitenspieler den Gesang erheben, fallen sie mit harmonischem Wohllaut in ihre Lieder ein, und gleichsam wie vom Chormeister geleitet, bleiben sie mit den versuchtesten Tonkünstlern im Einklang. 3)

Wir treffen indessen auch solche melodische Schwäne in Westen, am Ebro und Rhodan, was dem grofsen Gönner der westlichen Hyperboreer und seiner Gelehrsamkeit nicht entgehen konnte. Die Erscheinung hängt nämlich mit seinen Untersuchungen über das Vaterland der Hyperboreer zusammen; 4) verdeutlicht sich aber auch aus der nämlichen Bemerkung, aus der wir die Wohnung der westlichen Hyperboreer erklärt haben. Den Griechen waren sie zufällig westlich; aber den Phönikern waren alle hesperichen Länder, vom adriatischen Busen an bis nach Gadir, dem letzten ihrer spanischen Niederlagsorte, da sie diese Küsten von ihren libyschen Stapelplätzen her befuhren, nordlich gelegen. Von ihnen aber stammen die meisten hesperischen Fabeln, die vom Phaeton und seinem Falle in den Eridanos; den Nymphen, welche über ihn

1) Homeric. Hym. in Apollin. II. Plato. Phaedo. loc. c. Callimach. Hymn. in Del. v. 249.

2) Himerii Orat. XIV. §. 10. Or. XIII. §. 7.

3) Hecataeus, Abderit. apud Aelian. de nat. anim. L. XI. c. 1.

4) Aristophan. Aves. v. 769. Hygin. fab. CLIV. Voss, mytholog. Briefe. II. B. XII. Br. p. 94. f.

Elektron weinen; und von dem Kyknos, der über Phaetons Sturz nicht aufhörte, wehmüthig zu klagen, und in einen Schwan verwandelt, nunmehr unter dieser Gestalt noch fortfährt, elegische Lieder zu singen.

Nur Typhon war ein Feind der Harmonie; 1) wie denn immer sein Vergnügen darinn bestand, den Göttern zuwider zu handeln, und so viel an ihm lag, die Weltordnung zu stöhren. Doch wufste Hermes, der Erfinder des Tonspieles, auch daraus Vortheil zu ziehen. Man bewahrte hierüber zu Koptos einen heiligen Sermon, dessen Deutung sich erhalten hat, ohne welche wir die allegorische Erzählung schwerlich mehr würdigen könnten. Hermes nämlich, als er den Typhon einst in seine Gewalt bekam, tödtete ihn nicht; sondern schnitt ihm die Sehnen aus, und wandte sie dazu an, seine Leyer zu besaiten. Er wollte, so erklären sie es, das widersetzliche nicht vertilgen; sondern habe das mifslautende zur Einstimmung gebannt, und aus dem ungleichartigen den Einklang erzielt. 2) Eine schöne Beobachtung, würdig eines gedankenreichen Zeitalters!

Den nämlichen Lehrsatz trugen die Chaldäer in einer andern Einkleidung vor: die Harmonia sey eine Tochter des Mars und der Aphrodite; oder was dasselbe ist: sie sey der Erfolg der Entgegensetzung; des rohen und des holden, des wiederstrebenden und anziehenden. 3) Der Satz, wie er hier genealogisch ausgedrückt ist, war schon lange in die Fabellehre der Griechen aufgenommen, ehe sie noch mit den Wissenschaften und Meinungen der Chaldäer bekannt geworden sind, und, nach meinen Einsichten, ehe die Chaldäer sich zu jener wissenschaftlichen Bildung erhoben haben, welche ihnen nach der Gründung der persischen Monarchie die Geschichte nachrühmt. Es wird daher nicht gefehlt seyn, wenn wir diesen Lehrsatz vorerst bey einem Volke suchen, welches zwischen den Griechen und Chaldäern in der Mitte liegt, bey den Phönikern, denen die Aphrodite angehört, und von denen ihn jene und diese erhalten haben konnten.

Doch welchem der beyden asiatischen Völker die Fabel als Eigenthum heimfällt; wir wissen einmal, wie sie dieselbe verstanden haben, und was

1) Pindar. Pyth. I. 25 — 31. Schol. in h. l.

2) Plutarch. Is. Os. c. 55. p. 179.

3) Plut. Is. Os. c. 48. p. 169.

sie mit den Worten wollten: aus der Vereinigung des Mars mit Aphroditen wurde die Harmonia erzeugt. Setzen wir nun einen homerischen Mythos damit in Vergleichung. Er besang gleichfalls die Vereinigung des Mars mit Aphroditen: so weit gleichen sie sich; aber statt des Erfolges, den die morgenländische Allegorie von dieser Verbindung aussagt, bedient er sich eines anderen Bildes; doch nur eines andern Bildes, ohne sich von dem Gedanken selbst zu entfernen: Hephästos umschlang sie mit einem goldenen Drahtgewebe, um den wunderbaren Bund unauflöslich zu machen, und so allen Unsterblichen zur Schau auszustellen. 1)

Der unmusikalische Typhon wurde in Aegypten durch einen Esel vorgebildet. Wie unedler solche Bilder sind, desto schneller gehen sie in die gemeine Sprache über. Von einem bildungslosen, oder für schönere Gefühle unempfänglichen Menschen, sagten die Alten sprichwörtlich: ονος προς λυραν; asinus ad lyram. Sollte das Sprichwort nicht aus dem Lande gekommen seyn, wo das Sinnbild Typhons mit dem Sinnbilde der Harmonie vielfältig in Gegensatz gebracht wurde, und in der Gemäldeschrift eine auffallende lächerliche Würkung machen mufste? Die Vermuthung erhält viele Wahrscheinlichkeit aus dem Umstande, dafs es eigentlich die Pythagoräer gewesen sind, welche das Sprichwort so erläutert haben. Ihre geheime Schulsprache enthielt eine Menge sinnbildlicher Redensarten, die echt ägyptisch sind, und von denen sie im Besitze der Auslegungen waren. Sie gaben die Auskunft: der Esel habe aus allen Thieren die wenigste Empfänglichkeit für die Harmonie, und sey vollkommen taub für die Töne der Leyer; es habe defswegen eine nahe Anverwandtschaft statt zwischen dem Esel und Typhon. 2)

Die sieben Namen der Planeten, oder der himmlischen Kräfte, welche ihnen zu Vorstehern gegeben waren; denn jeder dieser Körper hatte einen Gott oder eine Göttin, ihrer Sorge zu tragen; so wie jeder der Kreise eine Muse hatte, die Bewegungen der Körper nach einer bestimmten Sangweise zu lenken: diese sieben Götternamen wurden in Aegypten auf die sieben Wochentage vertheilt; woher auch die Römer den Gebrauch hatten, nach ihnen, nach

1) Die Fabel ist oben berührt, im sechsten Abschnitte. p. 183.

2) Aelian. de nat. an. L. X. c. 28.

Mars, Merkur, Jupiter, Venus, u. s. w. die Tage zu benennen. 1) Den sieben Tagen der Woche war Pan zum Aufseher gegeben, welcher sie alle zur Einheit verband, und der Gewaltträger des Ganzen oder das Zeichen der Woche war. 2) Dieser Anordnung lag vermuthlich die Idee zum Grunde, die ich mit den Worten eines Weltweisen ausdrücken will: die sieben Götter der Planeten umfafst ein achter, der aus allen zusammengesetzt ist, und das ganze Weltsystem vorbildet. 3) Wie nämlich die sieben Planeten mit ihren Kreisen vom achten, vom ganzen Gewölbe der unbeweglichen Sterne eingeschlossen sind, so umschleufst Pan, als der achte, die sieben Götter, und er selbst als Vorbild des Ganzen bestehet wieder aus ihnen. Die Veranlassung, aus der man auf den Gedanken kam, dem Pan eine so herrliche Stelle einzuräumen, liegt nicht in seiner Bocksgestalt und in der Bedeutung derselben, und durchaus nicht in seinen ursprünglichen Eigenschaften, so weit wir sie kennen und namhaft gemacht haben. Wir werden sie wieder in der Sprache suchen müssen, in der wir schon mehr als einmal den Grund der Symbolik nachgewiesen haben. Er ist eigentlich der Gott der Mendesier, und heifst darum Mendes, der Mendesier. Der Name Mendes enthält aufser dem, dafs er eine Gegend bezeichnet, auch noch eine Bedeutung, welche die Griechen durch Pan, das All, die Gesammtheit übersetzt haben; Mendes heifst nämlich der Innbegriff der Ueberirdischen, die Gesammtheit der Götter, und mit einem geringen Tausche ähnlich lautender Buchstaben bietet der Ausdruck ein zweytes Wortspiel an: die äufserste Grenze. 4) In jeder Hinsicht gab ihm nun sein Name einen Anspruch, das ganze Gewölbe, welches

1) Dio, Cass. L. XXXVII. c. 18.

2) Gatterer, commentat. I. de Theogon. Aegyptior. in Commentar. Societ. reg. scient. Götting. ad A. 1784. 85.

3) ἑπτα μεν θεους τους πλανητας, ογδοον δε, τον εκ παντων αυτων συνεστωτα, κοσμον αινιττεται. Xenocrates apud. Clem. Alex. cohort. c. 5. p. 58. Ven.

4) ⲘⲈϨ-Ⲛ-ⲖⲈⲤ, wovon ⲘⲈϨ soviel als το πληρες, oder το πληρωμα; ⲖⲀⲤ, ⲖⲈⲤ, ⲖⲒⲤ aber was in der Höhe ist bedeutet, und das Ganze: πληρομα ουρανιων, complexus superum; wesswegen Aristides (orat. in Dionys. p. 72. b. edit. Flor. 1517.) ihn τελιωτατον Θεων nennet, ὡς πινδαρος ὑμνει, και οἱ κατ' αιγυπτον ἱερεις κατεμαθον. Vergl. Servius in Eclog. II. 32. Würde man ⲘⲈϨ-Ⲛ-ⲐⲎϢ schreiben oder sprechen, so erhielten wir durch diesen Wechsel ähnlich lautender Buchstaben die zweyte Bedeutung.

die Bahnen der Wandelsterne einschliefst, den gröfsten Kreis, in dem die Umdrehungen von Sonne, Mond und den fünf übrigen vorgehen, hieroglyphisch vorzustellen.

Die Folge davon war, dafs auch er zur Tonkunst hingerissen wurde; er hatte zu vielen Antheil an den Wandelkörpern und ihren Kreisen, als dafs ihm der Rhytmos und Einklang ihrer Bewegungen gleichgültig seyn konnte. Doch war er nicht fordernd; es gelüstete ihm niemal nach der Leyer: vielmehr bildete er sich ein eigenes einfaches und ländliches Tonspiel, wie es einem Hirtengotte ziemte, und damit stimmte auch er in das grofse Lied der Musen ein; wie ihn die Orphiker gehört hatten: flisternd die Weltharmonie auf scherzhafter Flöte. 1)

Er setzte sein Tonwerkzeug aus schön gefügten Schilfen zusammen, die er unter sich mit Wachs verband. 2) Wir sehen es auf alten Bildnereyen, wo es aus sieben Schilfen bestehet; zuweilen aus acht derselben: wie er nämlich den sieben Wochengöttern allein sang, oder seiner selbst mit in dem Gesange dachte. Eine Statue war in den Gärten Ludovisi mit der siebenröhrigen Flöte, auf der er einen Jüngling unterrichtet, den man für den Apollo hält; kleinere Bildnereyen sind in verschiedenen Sammlungen. 3) Auf einer merkwürdigen Gemme stehet er in der Mitte des Thierkreises, und spielt ihm seine Lieder vor. Doch führt er diesmal seine ganze Harmonie, nach der die sieben Körper diesen Kreis durchwandeln, nur in einer einröhrigen Flöte aus. 4)

Der erste, der die harmonischen Gesetze im Ganzen beobachtet, und die Stammtöne aus dem Unendlichen aufgesammelt hat, und dem es gelang, sie auf einem Saitenspiele wieder zu erzeugen, war Hermes; ihm gebührt der Ruhm der Erfindung; Pan war nur sein Nachahmer und Lehrling. Dieses Verhältnifs, scheint es, wollte die Fabel durch die Abstammung ausdrücken, da sie, unter

1) Orph. hym. X. 6. αρμονιαν κοσμοιο κρεκων φιλοπαιγμονι μολπῃ.

2) Euripid. Iphig. in Taur. 1134. Electr. 702. Virgil. Ecl. II. 32.

3) Racolta di statue antiche colle sposizioni di P. A. Maffei. n. LXIV. auch Montfauc. ant. expl. T. I. P. I. Tab. XLIX. p. 102. Lucernae fictil. musei Passerii. Vol. II. n. LVII. Montf. ant. T. I. P. II. pl. CLXXVI. n. 6. Pitture antiche d'Ercolano. T. I. Tav. XV.

4) Passeri, thesaur. gem. astrifer. in fronte praefat.

andern Genealogien, welche sie von ihm überliefert hat, ihn auch als einen Sohn des Hermes erklärte. 1) Indessen hatte Pan ein eigenes Wohlgefallen an seinem Tonspiele, und verglich seine Harmonie jener des Olympes. Man verwandelte den Olymp in eine Person, die sich der Anmaſsung Pans widersetzte: beyde griffen sich nun an, und rangen miteinander. Den Kampf behandelte der Meiſsel des Heliodoros mit so vieler Wahrheit, daſs sein Bild auf der ganzen Erde für das zweyte in Darstellungen dieser Art, in den Gliederverschlingungen ringender Menschen gehalten wurde. 2)

Die Leyer des Hermes war zuweilen mit drey Saiten bezogen, mit so vielen, als Aegypten Jahreszeiten hat, um dadurch die Harmonie in dem Wechsel derselben anzuzeigen. 3) In diesem Falle hatte sie nur drey Töne, und wenn man die Töne mit Leben und Persönlichkeit dichterisch begabte, wurden drey Sängerinnen daraus, oder drey Musen.

Zu drey Musen bekannten sich Eumelos von Korinth, Ephoros, der Geschichtschreiber, und durchaus mehrere der Alten. 4) Drey hatte man zu Sikyon; 5) zu Delphi verehrte man neben den neun Musen auch drey, die man von den Tonarten Nete, Mese, Hypate benannte. 6) Anderswo vertheilte man die Töne nach einer andern Kunstsprache auf sie, und eignete, mit Rücksicht auf die Eigenschaften der Jahrszeiten, des Sommers, Winters und Frühlinges, einer den scharfen, der andern den schweren, der dritten den Mittelton zu. 7)

1) Homer hymn. εις Πανα. Plato, Phaedr. T. X. p. 357. Anthol. Graec. L. IV. T. XII. n. 81. de Bosch. Lucian. dial. deor. XXXII.

2) Plin. H. n. L. XXXVI. c. 4. n. 10.

3) Diod. L. I. c. 16. p. 20. λυραν ποιησαι τριχορδον (τον Ἑρμην) μιμησαμενον τας κατ' ενιαυτον ὡρας. Wessel. ad h. l. Gessner in hym. Orph. XXXIII. 17. Aegypten hat nur drey Benennungen der Jahrszeiten: ϯφρωι, πιϣωμ, πιϩιπιϣωμ.

4) Man sehe p. 222. die Note 3. Plut. Sympos. L. IX. qu. 14. n. 3. ὁτι τρεις ηδεσαν οἱ παλαιοι μουσας. Pausan. L. IX. c. 29. Diod. IV. c. 7. p. 252. Gori, Museum Etrusc. Vol. I. Tab. CXXI.

5) Plut. loc. cit. n. 7.

6) Plut. l. c. n. 3.

7) τρεις γαρ αυτον ὑποστησασθαι φθογγους· ὀξυν μεν απο του θερους, βαρυν δε απο του χειμωνος, μεσον δε απο του εαρος. Diod. L. I. l. c.

Man versuchte auch in der Verschiedenheit der Instrumente die Eigenschaft des Tones, der jeder der drey Musen zukam, oder ihren Charakter anschaulich zu machen. 1)

Apollo spielte nicht allein die siebentönige Leyer, sondern auch jene mit den drey Saiten, indem die Sonne, statt welcher er das Saitenspiel trägt, durch ihre Annäherungen und Entfernungen uns andere Jahrszeiten entzeucht oder zuführt. Wie er sie ergreift, schlägt er die nämlichen Töne an, und bringt die nämlichen Würkungen hervor, wie die Musen: bald fassend die niederste Tonart, dann wieder die höchste, oder die dorische Sangweise; zu mäfsigen den Winter und Sommer in gleichen Verhältnissen: nach der höchsten Tonart den Winter; nach der tiefsten den Sommer, und nach dem dorischen Liede die jugendliche Blühte des erfreulichen Lenzes. 2)

Die Griechen bekamen sogar den Glauben an drey Jahrszeiten, obschon sie den Winter nicht abläugnen konnten, wie der Aegyptier; so viel vermochte der Mythos über ihre eigene Erfahrung. Die Eintheilung, die uns hier der Lobgesang auf den Apollo vorschlägt, wiederholt sich auch bey andern, 3) so dafs sie den Herbst nur als eine Fortsetzung des Sommers betrachtet zu haben scheinen; doch waren sich ihre Ansichten hierinn nicht gleich: in einer südlichern Lage hatte der Frühling mehr Aehnlichkeit mit dem Sommer, und ihre Verbindung schien natürlicher, und veranlafste die Eintheilung in Winter, Sommer und Herbst. 4)

Wer die Richtigkeit davon nicht einsehen konnte, hatte einen andern Weg offen: statt die Jahrszeiten nach den Musen einzutheilen, vielmehr die Zahl der Musen nach den Jahreszeiten, wie man sie kannte und empfand, einzurichten. Durch dieses Verfahren erhielt man in einigen Gegenden vier Musen, die uns ein grofser Redner als die ältesten anpreisen möchte, und im Einverständnisse damit bezog man das Tonwerkzeug der Jahrszeiten auch mit vier Saiten. 5)

1) Brunk, Analect. T. II. Antipat. Sidon. n. 35. Anthol. gr. L. IV. T. XII. n. 70. de Bosch.

2) Man sehe p. 229.

3) Aeschyl. Prometh. 454 — 56.

4) Theocrit. Id. XI. 36. 37. wo Polyphemos die Jahrszeiten also eintheilet.

5) Cicero, de nat. DD. L. III. c. 21. Aratus apud Tzez. in Hesiod. op. et d. 1. Varro.

Die Mören, oder Parcen, hatten in Aegypten dasselbe Schriftzeichen, welches man eine Muse auszudrücken gebrauchte: nämlich die sieben Buchstaben von zwey Fingern eingeschlossen. 1) Davon schimmert eine dunkle Erinnerung in der Nachricht eines römischen Schriftstellers durch: die Mören haben sieben Buchstaben erfunden, welche man noch im Alphabete besitze. 2)

Es ist überraschend für den ersten Augenblick, so entfernte Wesen nach dem gemüthlichen Zustande, die Göttinnen des unerbittlichen Schicksales, und die sanften freundlichen Musen in so naher Berührung zu finden, daſs sie in der Schrift ein und dasselbe Zeichen hatten, und folglich auch in einer Gemeinschaft der Begriffe standen. Und doch ist es so; und die Erklärung davon ist im Grunde nicht schwer, und von den Alten selbst angezeigt. Die Sternkunde war in die Astrologie ausgeartet, wovon die Aegyptier sich die Erfindung zueigneten. Sie hatten es ergründet, welcher Gott jedem Monate und Tage vorstehe, und was jedem Menschen, je nachdem er an einem Tage gebohren ist, für Begegnungen, welches Ende des Lebens und welche Gemüthsart ihm beschieden seyen. 3)

Dieses deuteten die Götter der Wochentage oder der Planeten an; auch die Planeten selbst, wenn man will, welche deſswegen Verhängniſssterne waren: sieben Lichter — verhängniſsvoll, jegliche Möre verkündend. 4) Ueber jeden der sieben Kreise, in denen sie ihren Umlauf machen, war eine Muse verordnet, durch ihren Gesang die Bewegung zu lenken. Indem nun der Kreislauf von jedem der sieben Planeten durch ihre Lieder geleitet wurde, war der Einfluſs der Musen auf das menschliche Schicksal unzweifelhaft, und sie waren somit Mören, Göttinnen des Verhängnisses.

Obschon die Orphiker noch den Lehrsatz aufbewahrten: es seyen sieben Lichter — verhängnissvoll jegliche Möre verkündend, so wuſsten doch die Grie-

fragment. περι αρχαιρεσιων. Bip. T. I. p. 304. auctumnitas in anni TETRACHORDIO mensium praeterierat.

1) Horapollo. L. II. c. 29. γραμματα ἑπτα, εν δυσι δακτυλοις περιεχομενα Μουσαν, η απειρον, η ΜΟΙΡΑΝ σημαινει.

2) Hygin. Fab. CCLXXVII. Parcae, Clotho, Lachesis, Atropos, invenerunt litteras graecas septem.

3) Herodot. L. II. c. 82. Lucian. de astrol. n. 3 — 8.

4) Orph. hym. VI. 6 — 9. μοιριδιοι, πασης μοιρης σημαντορες οντες - - - - επταφαεις ζωνας εφορωμενοι.

chen vom Laufe der Planeten zu wenig, und waren zur Aufnahme dieser Vorstellungen bey weitem nicht vorbereitet. Nachdem aber in der orphischen Schule neun Bewegungen, neun Saiten, und neun Musen angenommen wurden, so waren die sieben Schicksalsbestimmungen mit der Zahl der Musen nicht mehr im Verhältnisse, und der Chor der Musen hörte auf sich mit dem Verhängnisse zu beschäftigen.

Sie selbst, die Orphiker, wufsten den Satz, dafs es sieben Mächte des Schicksals sind, nur historisch, und fafsten für sich den Gedanken kürzer, brachten ihn unter drey Schicksalsbestimmungen, die sie in den drey Tönen, dem obersten, tiefsten und mittlern symbolisch ausdrückten, oder in den drey Saiten der Leyer. Sie haben sich darüber in dem Lobgesange auf Apollo also erkläret: bald greifend den höchsten, bald den niedersten Ton, bald die dorische Sangweise, lenkest du das Gewölbe des Himmels und die lebensgenossenen Stämme, in harmonischer Mischung austheilend die Möre den Männern, mäfsigend in gleichen Verhältnissen den Sommer und Winter, und rufend im dorischen Liede den Frühling. 1) Von einem und dem nämlichen, vom dreytönigen Saitenspiele, erschallen hier die Gesänge der Jahrszeiten, und zugleich jene des Verhängnisses.

Als man die Vorbestimmungen des Schicksals unter drey Gesichtspuncte gefafst, und im Bewufstseyn, dafs sie mit der Weltharmonie zusammenhangen, auf die drey Töne, oder auf die drey Saiten, des harmonischen Symboles verlegt hatte, war die Folge davon natürlich, dafs die drey Musen, die diesen Tönen und Saiten entsprachen, nun die Vertheilung des Verhängnisses statt der sieben oder neun Musen besorgten. Auf diese Weise wurden aus den Göttinnen der Jahrszeiten drey Mören oder Parcen.

Plato schwebt zwischen den ältern und neuern Vorstellungen in der Mitte, und schildert sie zur Hälfte als Parcen, zur Hälfte als Musen, die ihre Stimmen zum Einklange mit dem schwesterlichen Chore vereinigen, welcher auf den himmlischen Kreisen sitzend den Wandelsternen in ihrem Einherschreiten die Gröfse der Bewegung nach Tönen zumifst. Sie stimmen in den allgemeinen Wohllaut ein; aber singen nicht mehr Lieder des Frühlings, Sommers und

1) Orph. hym. XXXIII. 16 — 23.

Herbstes; auch nicht von der Geburt, dem Leben und Tode, wie die Griechen die Fügungen des Schicksales eingetheilt hatten; sondern Lachesis singt das Vergangene, Klotho das Gegenwärtige, und Atropos die Zukunft. 1)

Aus der ersten und anfänglichen Idee der Mören gieng die Vorstellung hervor, sie seyen bey der Geburt des Menschen bestimmend. Je nachdem einer unter einem Sterne, oder Tagesgotte, gebohren war, ward die Anlage seines Schicksales zurecht gelegt, welches somit abhängig war von der Muse oder Möre, die den Stern durch den Gesang im Laufe leitete. Die Griechen, die lieber von den häuslichen Geschäften der Jungfrauen, denen die Mutter oder Gebieterinn ihr Tagewerk zumafs, das Mahlerische entnahmen, die Parcen handelnd vorzustellen, behielten unter einem andern Bilde denselben Begriff. Jedem spann in der Geburt die Parce sein Loos zu. 2)

Dann war das Lebensziel jedem durch die Macht des Geburtssternes oder Planeten ausgesteckt. Eben so war bey den Griechen eine Möre des Todes, die vorzüglich in Schlachten und gefahrvollen Unternehmungen zugegen war, und das Verhängnifs austheilte. Weil sie die endliche Möre war, die alles entschied, trug sie diesen Namen mit Auszeichnung, und wurde als die Hauptmöre geachtet. 3)

Das Mittel zwischen beyden, zwischen Geburt und Tod, war an folgende Bestimmungen gebunden: welche Begegnungen jedem in dem Leben aufstofsen, und welche Eigenschaften des Gemüthes und Körpers er besitzen werde. 4) Dieses war gegeben, und für jeden in dem Augenblicke der Geburt zubereitet; aber der Gebrauch von beyden, seinen Umgebungen und eigenen Anlagen, war dadurch nicht aufgehoben. Wefswegen das Lebensziel, was damit im Zusammenhange und ursachlichem Verbande ist, nur bedingt gewesen zu seyn scheint. Das war auch bey den Griechen: die Götter selbst warn-

1) Plato, L. X. de Repub. p. 328. 29. T. VII. Er nennet hier die Musen gegen seine Gewohnheit Sirenen. Ich habe eine Frklärung dieser Abweichung versucht; aber sie ist zu weitschichtig geworden, als dass ich hier eine Stelle gestatten könnte.

2) Il. Ω. 209. 10. Υ. 127. 28. Odyss. Η. 196.

3) Il. Γ. 101 — 3. Ζ. 487 — 90. Π. 853. Ρ. 478. Herman, Handbuch der Mythologie. I. B. 2te Aufl. p. 6. 7.

4) Herod. II. 82. και τῃ ἑκαστος ἡμερῃ γενομενος, ὁτεοισι εγκυρσει — και ὁκοιος τις ἐσται.

ten Aegisthos, den Agamemnon nicht zu tödten, und nicht um seine Gemahlin zu werben; aber er that es gegen die Meinung des Schicksals und büfste dafür. Das Schicksal wollte das Böse nicht, sondern sprach bedingnifsweise aus: je nachdem sich jemand zu diesem oder jenem bestimme, soll nach längerer oder kürzerer Zeit ein ehrenvolles oder ruhmloses Ende an ihm vollzogen werden. 1)

So weit giengen die menschlichen Dinge ihren ordentlichen Gang unter der Verwaltung der Mören, wenn keine höhere Macht einschritt; aber dem Vater der Götter und Menschen, von dessen Winke auch die Mören abhiengen, war es vorbehalten, zu begünstigen und zu retten. 2) Die übrigen Götter konnten den Lauf des Verhängnisses auf eine Zeit unterbrechen, und das Beginnen der Mören aufhalten; aber nicht für immer aufheben. 3)

Die drey Musen hatten ihre erste Bestimmung über die Jahreszeiten und ihren harmonischen Wechsel zu wachen zwar verloren; aber defswegen war die Erinnerung an sie nicht gänzlich vertilgt. Man konnte sie als Gottheiten der Jahrszeiten vermissen, und durch andere ersetzen, die, wo sie immer hergekommen seyn mochten, einmal da waren, und wegen ihrer poetischen Reize erwarten durften, dafs sie von den Hellenen bey der Eintheilung und Anordnung der Fabellehre nicht übersehen würden. Wenn man sie nun, ungeachtet sie sich in drey Mören verwandelt hatten, dennoch als Musen nicht vergessen konnte, mufste man Vorstellungen ausmitteln, die man mit ihnen verband, und Namen erfinden, die diesen Gedankenwesen angemessen waren. Man nannte sie nun in Böotien: Melete, Mneme, Aöde; 4) das Nachdenken, Aufbewahren im Gedächtnisse, und die Aeusserung durch Ton und Rede; auf welche Verrichtungen sich das ganze Geschäft der neun Musen zurückführen liefs. Auf ähnliche Deutungen sind die Sikyonier verfallen, welche einer der drey Musen den Namen Polymathie, Gelehrsamkeit, beylegten. 5) Hatten die beyden andern eben so allgemeine Benennungen, so dürften sie die drey Mu-

1) Odyss. Α. 32. Il. Ι. 411 — 16. Odyss. Θ. 506 — 12.

2) Il. Π. 233 — 38.

3) Il. Τ. 125 — 28. Odyss. Γ. 237.

4) Pausan. L. IX. c. 29. n. 2.

5) Plutarch. Sympos. L. IX. qu. 14. n. 7.

sen als eine Oberabtheilung betrachtet haben, unter welcher die neun, jede mit ihrer besondern Beschäftigung, begriffen sind.

Statt ihrer überliefs man die Obsorge über die Jahrszeiten den Horen. Sie waren Töchter des Zeys und der Nemesis, vom nämlichen Vater erzeugt, von der nämlichen Mutter gebohren, wie die Göttinnen des Verhängnisses; sie waren Schwestern der Mören. 1) Obschon ihnen die Horen der Geburt nach vorgiengen, so übten doch die Mören eine Art Obergewalt über sie aus, und konnten sie den Menschen zur Freude senden, oder zum Unglück. 2) Doch hatte, nach einer andern Ansicht der Fabel, Dionysos, der Jahresgott, Macht über sie; sie begleiteten ihn, und belebten und verschönerten seine Züge. 3)

Der Name Hore scheint von einem männlichen Grundworte abzustammen, welches in den Tagen Homers schon veraltet war, und einst die Zeit und das Jahr bedeutete. Es kömmt bey dem Dichter nur noch eine davon entsprossene Zusammensetzung vor, die er etwa als ein Sprachalterthum, wie z. B. das Wort πεμπαζειν aufbehalten wollte. 4) Die weibliche Form des Wortes hat einen nicht minder allgemeinen Innhalt, und kann für jede Zeiteintheilung gebraucht werden, und namentlich für die Fristen der Mondesbeleuchtungen. Ein Tragiker umschreibt die Zeit des Vollmondes mit den Worten: die kreisende Hore des Monates Karnios, wenn die ganze Nacht über leuchtend der Mond sich erhebt. 5)

Die Horen, so bezeugt es ein sehr angesehener Gewährsmann, Olen der Lykier, waren die Erzieherinnen der Juno. 6) Diese Nachricht hatte man von ihnen damals, wo die Geschichte der Juno noch nach pelasgischen Ueberliefe-

1) Hesiod. Theog. 901 — 5.

2) Stobaeus, Eclog. phys. Tit. IX. p. 133. Grot.

3) Der kleinere homerische Hymnos εις Διονυσον. 11. 12. 13. Simonides, in Analect. Brunkii. n. LXXVI. T. I. p. 141.

4) Odyss. T. 179. εννεωρος βασιλευε. Il. Σ. 351. Schol. in Odyss. l. c. ὡρος γαρ ὁ χρονος. Eustath. ὡρος γαρ ὁ ενιαυτος. Suidas, Hesych. Etymol. Zonaras. ὡρος ὁ καιρος, η ὁ ενιαυτος. λ. Plutarch. Sympos. L. V. qu. 4. n. 1. Diodor. L. I. c. 26. p. 30.

5) Euripid. Alcest. 447 — 51. κυκλας ἁνικα Καρνειου περινισσεται ὡρα μηνος, αειρομενης παννυχου σελανας.

6) Pausan. L. II. c. 13. n. 3.

rungen erzählt wurde. Könnten wir dessen versichert seyn, so wäre sogar die pelasgische Abkunft der Horen durch diese einzige Stelle entschieden; aber gewifs fodert sie uns auf, achtsam zu seyn, ob sich nicht andere Anzeigen hervorthun, die sich an diese anschliefsen, und wenigst sehr wahrscheinlich machen, was man nicht mit Gewifsheit aussagen kann.

Beym Hymnendichter waren sie die Pflegerinnen des kindlichen Alters der pelasgischen Juno: beym Sänger der Iliade sind sie ihre Dienerinnen; also auch hier unzertrennlich von ihr. Sie lösen die Pferde vom Wagen ab, auf dem ihre Gebieterinn ankam, und bringen den Wagen in seine Behälter. 1) Sie stehen an der Pforte des Olympes, wenn Juno ausfährt; denn ihnen liegt es ob vor dem Ausgange die Wolke wegzuwelzen, oder eine solche für denselben hinzulegen. 2) Keinem der Götter, und wenn selbst Jupiter ausfährt, öffnen die Horen die Thore; zwar ist Athene das eine und anderemal, wo dieses geschieht, in der Gesellschaft der Juno: aber wie Athene allein ist, erscheinen niemals die Horen, weder im Dienste noch sonst in der Nähe.

Juno war, wie wir wissen, die Mondgöttin der Pelasger. Was die Horen nun zunächst in Beziehung auf den Mond für Verrichtungen haben konnten, wüfste ich nicht, wenn sie nicht allenfalls die drey Zeitabschnitte, τρεις ὡρας, zur Aufsicht hatten, in denen der Mond seine Gestalt ändert, und in welche die Griechen den Monat eingetheilt hatten. Wenigst widerspricht der Sprachgebrauch dieser Vermuthung nicht; und das übrige scheint sie zu bestätigen. Sie erziehen den Mond, oder seine Beschützerinn, von dem ersten Wachsthume an, bis er sich zu füllen beginnt, pflegen ihn fortan im zweyten und dritten Zeitraume bis zu seinem Verschwinden, wo sie die Erziehung von Vorne anheben. Sie bespannen den Wagen, wenn die Mondgöttin den Horizon besteigt, bringen ihn an seine Stelle, wenn die Göttin wieder heimkehrt, und sich dem Gesichtskreise entzieht. Sie nehmen die Wolke vom Olympe hinweg, wenn sie scheinen; sie ziehen die Wolke vor, wenn sie unsichtbar seyn soll.

So weit, kömmt es mir vor, handeln und würken die Horen beym Homer, wie sie ein früheres Zeitalter belebt und im Leben gedacht hat. In seinen

1) Il. Θ. 432.

2) Il. E. 748 — 51, Θ. 393 — 95.

Tagen selbst waren sie Göttinnen der Jahreszeiten. 1) Als nämlich Juno bey den Griechen in einen andern Würkungskreis übertrat, und die lebenernährende Luft, Winde und Regen beherrschte, als sie zur Königin der Atmosphäre wurde, folgten ihr auch die Horen. Im Einverständnisse mit den Aenderungen der Witterung, wie sie Stürme oder Regen hervorbrachte, den Himmel erheiterte oder verdüsterte, führten die Horen den früchtereichen Wechsel der Zeiten herbey, warteten der Keime und Blumen, pflegten die Pflanzen, und stöhrten auf den Wiesen die Wohlgerüche auf. 2)

Ihre Verrichtung in Ansehung der Jahrszeiten war Anfangs pflanzend, pflegend und verschönernd; aber bald nahmen sie eine amtliche Miene an. Man bestimmte sie zu Wächterinnen des Anbaues, von welchem Berufe sie auch ihre Namen erhielten, Eunomia, Dike, Irene; 3) d. i. gesetzliche Ordnung, strafendes Recht und Friede, ohne was die Werke des Landmannes nicht gelingen, und die Mühe des Pflänzers unbelohnt bleibt. Wenn ihnen diese Namen mit Ueberlegtheit, wie es kein Zweifel ist, und bedeutsam gegeben worden sind, so ist der Abfall von den dichterischen Anschauungen der alten Welt zu dieser rechtlichen Prosa nur gar zu merklich; und wir sehen, obwohl diese Benennungen schon im Hesiodos vorkommen, daſs sie die öffentliche Ruhe und gesellschaftliche Ordnung zu sehr zum Augenmerk haben, welche in den Heldentagen weit hinter die Waffenbeschäftigung und Kampfübungen ins Dunkel zurücktrat. Um vieles älter als Hesiodos sind sie nicht, welcher den Werth der wirthschaftlichen Einrichtungen und des stillen häuslichen Lebens seinen Zeitgenossen erst ans Herz zu legen strebte. Die Umänderung aber, die mit ihnen vorgieng, scheint es, geschah zu Gunsten der Gratien, welche leichtern Sinnes, oder aus einer zartern Einbildungskraft entsprossen, zum schmücken und verschönern geschickter waren. 4)

Die Gratien waren, wie Herodot bezeugt, in Aegypten nicht bekannt; und dennoch sind sie mit dem Dionysos, dem alten Jahresgotte, in genauer

1) Odyss. Β. 108. Κ. 469. Il. Β. 468. Hymn. in Apoll. 351.

2) Orph. hym. XLII. Odyss. Ω. 343. Stob. Ecl. phys. T. III. 117. ηδε χρονου παιδων Ωραι αι παντα φυοντι.

3) Hesiod. Theog. 901 — 4.

4) Die drey Horen vermehrten sich später noch bis auf zehen, welche, wie es ihre Namen erweisen, eben so viele Abtheilungen des Tages sind; aber diese Neuerung scheint nicht zu allgemeinerm Ansehen gekommen zu seyn. Hygin. fab. CLXXIII.

Verbindung. Die Weiber von Elis erwarteten ihn immer im Geleite der Gratien, wenn sie ihn im feyerlichen Liede begrüſsten: komme Held Dionysos in deinen hehren vom Meere bespühlten Tempel, mit den Gratien stierfüſsig einherschreitend. 1) Ein altes Kunstwerk, ein geschnittener Stein, einst im Besitze des Ritters! Wisden, stellet uns den göttlichen Stier dar, der in der Stellung des Himmelszeichens, wie ein Dichter sagt, ins Jahr hineinstürzt, und zwischen seinen Hornen die drey Gratien trägt. Sie nackt, in leichter Bewegung, scheinen im Tanze begriffen und werden unter ihren Wendungen einen Gegenstand gewahr, welcher sie hinreiſst, nämlich sieben Sterne in einer Linie gereiht, die in der Höhe, gegen den Rand der Fläche zu, angebracht sind. Dahin blicken zwey derselben und dahin deuten sie mit den Händen. 2) Der Stier als Symbol vom Dionysos, dem ägyptischen Jahresgotte, ist hinlänglich bekannt, und soweit bedarf das Lied der Weiber von Elis und der Stein keiner Erläuterung. Die sieben Sterne, nach welchen die Göttinnen mit Verwunderung aufsehen, treffen wir wieder auf Münzen. Sie umgeben den kretischen Jupiter, der so eben den Wetterstrahl schleudert; 3) oder er sitzt als Kind auf einer Kugel, blickt aufwärts mit ausgebreiteten Armen, und betrachtet sie in einem Halbkreise geordnet. 4) Es ist Jupiter, der, ein Jahr alt, den Zeitgott vom Throne stieſs, und die Herrschaft ergriff.

Hier wird uns Gelegenheit eine unverständliche Stelle aus dem Pindaros zu beleuchten. Es war befremdend, wie die Gratien mit dem stiertreibenden Dithyrambe des Dionysos zusammenkommen; und doch sehen wir augenscheinlich, daſs sie ihm angehören, und daſs sie bey dem daherstürmenden Gesange, der das Ebenbild des Gottes begleitet, so wenig Anmuth er auch in seiner Stiergestalt haben mag, zugegen sind. Daraus verdeutlicht sich also die Stelle:

1) Plutarch. quaest. graec. n. 36. T. VIII. p. 396. Tub.

2) Collectanea antiquitat. Roman. quas centum tabulis aeneis incisas, et à Rudolphino Venuti . . . illustratas exhibet Anton. Borioni. Romae. f. 1736. n. 82. Passeri thesaurus gemmar. astriferar. Vol. I. Tab. CXLIV. abgebildet am Ende dieses Abschnittes.

3) Das Kopfbild und die Umschrift von Titus; auf der Kehrseite die Umschrift ΖΕΤϹ ΚΡΗΤΑΓΕΝΗϹ. Harduin, in not. ad Plin. Hisc. nat. L. V. c. 14. Pellerin, melange de diverses medailles, troisieme partie 1764. Pl. XXIV. p. 352.

4) Die Innschrift ist ΚΟΙΝΟΝ ΚΡΗΤΩΝ· Spanhem. ad hymn. callimach. in Jovem.

Manche Entdeckungen der Vorwelt legten die Horen in die Brust der Menschen; und woher kamen die Gratien des Dionysos, der jegliche Arbeit erfand, mit dem stiertreibenden Dithyrambe? 1)

Was die Gratien sind, die im Gefolge vom Jahresgotte erscheinen, oder die das Stierbild zwischen seinen Hornen trägt, läfst sich errathen. Was könnten sie in dieser Gesellschaft und Verbindung seyn, als die Göttinnen der drey Jahrszeiten? aus welchem Vaterlande sie seyn mochten; sie waren vorhanden, und sollten an den übrigen Mythos angeschlossen werden. Da sie vermuthlich Göttinnen eines weichern Himmels und Volkes sind, mufsten ihnen die Horen ihre jugendlichen Beschäftigungen und Spiele überlassen, und jenen ernsten Charakter annehmen, den sie bey Hesiodos haben, und den ihnen auch Pindar hier beylegt. Die Horen schützten nunmehr und lehrten; die Gratien verschönerten und schmückten: beyde aber würkten gemeinsam miteinander.

Die Gesellschaft, in der wir die Gratien finden, der stierfüfsige Gott, mit dem sie einherziehen, würde uns berechtigen ihr Vaterland da zu suchen, von wannen der Gott, als er die Welt zu durchwandern beschlofs, ausgegangen ist, wenn nicht Herodot versicherte, dafs man die Gratien in Aegypten nicht kenne. 2) Es ist auch dieses sehr glaubwürdig: so zarte Gebilde keimen nicht in ernsten und strenge gestimmten Seelen.

Indessen treffen wir doch die Gratien in jenem Theile von Griechenland zuerst an, wo Dionysos mit den Kadmeonen ans Land stieg, begleitet von einem beträchtlichen Gefolge ägyptisch-libyscher Gottheiten. Eteokles, einer der Beherrscher von Orchomenos, aus dem minyeischen Völkerstamme, böotischer Anverwandtschaft, opferte der erste in Eyropa den Gratien, erbaute ihnen einen Tempel, und rief sie unter den Namen Aglaie, Thalia, Eyphrosine an; 3) unter denen die anmuthvollen drey Schwestern fortwährend in Böotien

1) Olymp. XIII. muss nach εργον v. 24. der Schlusspunkt ausgelöscht werden; denn das ευροντος gehört zu Διονυσου, dem Jahresgotte, welcher die Menschen in den Arbeiten des Ackerbaues, und den häuslichen Geschäften unterrichtete. Dazu gehöret als Erläuterung die Stelle, Phot. cod. 239. p. 523. Ευρεθηναι δε τον διθυραμβον Πινδαρος εν Κορινθῳ λεγει.

2) Herodot. L. II. c. 50.

3) Pindar. Olymp. XIV. 4. 19. schol. in h. l. Theocrit. Id XVI. 104. schol. Pausan. L. IX. c. 35. Srabo. L. IX. p. 285. Cas.

verehrt wurden. 1) Sie waren Kinder der Eyrinome, einer Tochter des Okeanos, 2) und kamen ihrer Abstammung nach zu Meer in diese Gegenden; oder waren in einem Lande entsprossen, welches, an die Küste hingelegt, seinen Segen und seine Lieblichkeit dem Meere schuldig war. Von Böotien, scheint es, giengen sie nach Thefsalien, und an die thrakische Gränze; denn auch die orphische Schule huldigte diesen Göttinnen, der Aglaie, Thalia, Eyphrosine. 3)

Man kannte sie in Aegypten nicht, und doch gehören sie zum Dionysos, und erscheinen uns zuerst in dem Lande und den Umgebungen, wo der ägyptische Dionysos bey seinem Uebergange nach Griechenland sich ausschiffte und niederliefs. Indessen hatte das westlich an Aegypten angeschlossene Libyen auch diesen Dionysos; einen mit Aegypten ungefähr gleichförmigen Zustand des Himmels, einen damit übereinkommenden Wechsel der Jahreszeiten, und sollte auch gleich viele Göttinnen haben, welche denselben herbeyführen. Noch mehr; wir finden in Libyen, nicht fern vom fabelberufenen Triton, die Gratien wieder, in dem Landesstriche, welchen der Kinyps bewässert. Libyen, sagt Herodot, ist in Ansehung der Ergiebigkeit weder mit Asien noch Eyropa zu vergleichen, ausgenommen die Gegend um den Kinyps, welche einen gleichen Namen mit dem Flusse hat. Sie kömmt dem besten Erdreiche gleich, um die Frucht der Demeter zu erzielen; hat einen schwarzen Boden, ist mit Quellwasser versorgt, leidet nicht an Tröckne; denn sie wird vom Regen besucht, der nie wegen der Fülle verderblich ist u. s. w. Der Kinyps aber, erzählt er von diesem Flusse kurz vorher, entspringt vom Hügel der Gratien, und ergiefst sich ins Meer. Dieser Hügel der Gratien ist eine waldige Höhe; da entgegen das übrige Libyen keine Wälder hat. 4)

Ich weifs nicht, ob man irgend in einer andern Erdgegend, aus welcher Einwanderungen nach Griechenland geschehen sind, die Gratien noch in örtli-

1) Hesiod. Theog. 907 — 9. Pindar. Ol. XIV. 19 — 21. Nach dem Theognis sangen sie mit den Musen gemeinschaftlich den Hochzeitgesang des Kadmos. Paraen. 15. μουσαι και χαριτες, κουραι Διος, ἁι ποτε καδμου ες γαμον ελθουσαι, καλον αεισατ᾽ επος.

2) Hesiod. l. cit.

3) Orph. hym. LIX. 2. 3.

4) Δια δε αυτων Κινυψ ποταμος ρεων εκ λοφου καλεομενου χαριτων, ες θαλασσαν εκδιδοι· ὁ δε λοφος ὁυτος ὁ χαριτων δασυς ιδησι εστι, εουσης της αλλης της προκαταλεχθεισης λιβυης ψιλης. Herod. L. IV. c. 175. 76.

chen Benennungen nachweisen kann. Wäre in Libyen die Geburtsstätte der Gratien, so hätte die freundlichere pkönikische Einbildungskraft, unter einem anmuthvollen Himmel die Wiederkehr der Jahrszeiten als einen schönen Tanz holder Jungfrauen gedichtet, und der gefällige Traum wäre durch auswandernde Haufen der Libophöniker nach Böotien vertragen worden.

Aber nicht überall begnügte man sich mit drey Gratien. Weiter westlich von Griechenland kündeten sich vier Jahrszeiten so vernehmlich an, daſs man entweder dem Winter alle Anmuth versagen, oder sich dazu verstehen muſste, wie man vier Saiten und vier Musen zur Harmonie der Jahreszeiten angenommen hatte, vier Gratien zum Tanze einzuführen, um den Kreisgang des Jahres in allen seinen Abwechslungen zu beleben und zu verschönern. So viele zeigt uns ein hetruskisches Denkmal, wo sie nackt und mit verschlungenen Armen sich im leichten Tanze bewegen. 1)

In Griechenland begegnet uns eine Erscheinung, die unerwarteter ist, als die vorhergehende; die kadmeische und orphische Dreyzahl wurde nicht so schnell von allen hellenischen Stämmen erkannt. Bis man hierüber zum Einverständnisse gekommen war, hatten die Spartaner nur zwey Göttinnen, Kleta und Phaenna, die man für Gratien hielt. 2) Nicht mehrere hatte man zu Athen, wo man sie Ayxo und Hegemone nannte. 3) Waren es vielleicht Ueberreste aus einem nordlichern Aufenthalte, wo man nur zwey Jahreszeiten, eine gute und schlechte, unterschied? Daſs sie Jahreszeiten waren, scheinen ihre Namen zu verrathen: Klita, die neigende Jahreszeit und Phaenna die schöne; müſste aber Kleta gelesen werden, nach andern Handschriften, so wäre es die Zeit der Versammlungen: so wie Ayxo die Zeit des Wachsthumes, oder der Pflanzung, und Hegemone die Zeit der Verwaltung, die Führung öffentlicher Ange-

1) Gori, Museum Etrusc. Vol. I. Tab. XCII.

2) Pausan. IX. 35. Κλητα και Φαεννα, wo einige Hften Κλιτα lesen; an einer andern Stelle, wo sich Pausanias auf den Dichter Alkman bezieht, L. III. c. 18. n. 4. ist Φαεννα και Κλητα ohne Abweichung geschrieben. Wäre Κλιτα die wahre Leseart, so müsten wir es, wie Eystathios mit dem Worte κλιτος gethan hat, von του κεκλισθαι ableiten. in Il. π. p. 1066.

3) Paus. l. c. Αυξω και Ἡγεμονη.

legenheiten bedeutet. In diesem Falle waren die Arkadier in Ansehung der Horen, sie hatten nur zwey, welche sie den frühesten Gottheiten des Landes beyzählten. 1)

Dieses sind die ältesten Erinnerungen, die sich von den Gratien unter den Griechen erhalten haben. Sie unterscheiden sich von den Horen vorzüglich in gemüthlicher Hinsicht. Die Horen, überlegend und sorglich, wachen über gesellschaftliche Ordnung, Recht und öffentliche Ruhe; jene aber in jugendlicher Unkunde des Lebens erfreuen durch anspruchlose Liebenswürdigkeit, und wie Hesiodos sagt: an ihren Wimpern im thauigem Blicke schwimmt ein unbekümmerter Eros. 2) Dieser reine Sinn, welcher unbewufst der Sorge, spielend um sich her nur verschönerte, veranlafste die Dichtkunst, sie von ihrer ersten Beschäftigung, die Jahreszeiten zu schmücken, auch anderswohin abzurufen, wo sich immer das Schöne und Liebenswürdige zeigte. Dadurch bekamen sie einen so ausgebreiteten Kreis des Würkens, dafs man darüber ihr eigenes Geschäft leicht aus dem Gesichte verliert. Schon Homer theilte die Gratien der schönsten der Göttinnen zu, um sie zu schmücken, im Bade zu bedienen, und mit Tänzen zu belustigen. 3) Sie verliehen aber auch sterblichen Töchtern Anmuth und Schönheit, 4) und selbst den weiblichen Arbeiten; der Schleyer Aphroditens war von ihrer Hand gestickt. 5) Ich weifs nicht welchen Antheil sie an der Verschönerung des Wagens der Göttin hatten; aber Aphrodite, wenn wir anders der Sapho glauben, fuhr auf dem Wagen der Gratien. 6) Alle Verrichtungen auf dem Olympe standen unter ihrer Leitung; 7) und vermuthlich auch die männlichen Arbeiten: Vulkan hatte eine Gratie zur Gemahlin; 8) ein Vorgeben, wodurch die Fabel nur die Gratie seiner Werke andeutet; denn seine

1) Paus. L. VIII. c. 31. n. 1.

2) Theogon. 910.

3) Odyss. Θ. 364. f. Σ. 192, 93. Hym. in Ven. 61.

4) Odyss. Ζ. 18.

5) Il. Ε. 338.

6) Apud Himerium. Or. I. §. 4.

7) Pindar. Olymp. XIV. 13. 14. παντων ταμιαι εργων εν ουράνῳ.

8) Hesiod. Theog. 945. Il. Σ. 382.

Gemahlin, wenn auch nicht immer ein Muster der ehelichen Treue, war nach anerkannten Fabelberichten die kyprische Göttin.

So vielseitig dadurch die Beschäftigungen der Gratien wurden, blieb man sich dennoch der nahen Anverwandtschaft bewufst, die sie mit den Horen hatten, und betrachtete sie noch lange als unzertrennlich. Der homerische Hymnos auf den Apollo gedenkt der schönlockigen Gratien und der wohlmeinenden Horen unmittelbar nacheinander, wie sie den Tanz am Olympe begannen, als Apollo das erstemal das Saitenspiel rührte, welches er von Hermes empfangen hatte. 1) In den Tagen und Werken des Hesiodos schmücken sie gemeinschaftlich die Pandora; 2) und wenn Persephone im Frühling der Niederwelt entsteigt, sind es nach einem andern Dichter, die Horen, Gratien und Mören, welche sie in das Licht einführen. 3)

Ueber die Zahl der Gratien hat sich Homer nirgend erklärt; aber aus einigen seiner Aeusserungen glaubte man schliefsen zu können, dafs die Jonier mehrere gehabt, und dafs sie dieselben weder so jugendlich noch so jungfräulich gedacht haben, als die europäischen Griechen. Ausser jenen, welche im Dienste Aphroditens waren, wollte man auch einige im Hofstaate der Juno bemerken, und mehrere geheirathete, und mitunter einige ältlichere Gratien. Alle diese Schlüsse gründete man vorzüglich auf die Stelle der Iliade, wo Juno dem Schlafe eine der jüngern Gratien verheifst, wenn er dem Jupiter die Augen schliefsen wollte, dafs er seine Gemahlin weniger beobachte. 4) Doch sagt Juno mit keinem Worte, dafs die Gratie in ihrem Gefolge oder Dienste sey, und die Umstände verlangen es nicht: sie konnte ihm eine Gratie versprechen als Königin der Götter, ohne dafs sie ihr Kammerfräulein seyn mufste. Und wenn er sie erhielt, wie auch Hephästos eine zur Gemahlin hatte, so kennet weder Homer noch die übrige Fabellehre Söhne und Töchter der Gratien; sie gebahren nicht, blieben jung, mädchenhaft und blühend. Eine solche Heirath war die Heirath einer Gratie, die weiter keine mythische Absicht und Folge hatte, als, dafs sie den Arbeiten des Hephästos, und selbst dem

1) Hym. in Apol. 194.

2) Op. et d. 73 — 75.

3) Orph. hym. XLII. 5 — 9.

4) Il. ξ. 267. f.

Schlafe Schönheit und Anmuth verlieh. Endlich liegt auch dieses nicht in dem Ausdrucke des Dichters, oder der Göttin, daſs es jüngere und folglich auch ältere Gratien gebe; den Worten nach kann es auch heiſsen: eine aus dem jugendlichen Chore der Gratien. 1) Homer nennet sie Pasithee, ohne ihrer Gespielinnen zu erwähnen; aber ein anderer Dichter hat die Namen der Gratien im Andenken erhalten, welche die Gesellschaft Pasitheens ausmachen; es sind ausser ihr folgende zwey: Kale und Euphrosine. 2)

Hermesianax wollte überall nur eine Gratie anerkennen, nämlich die Pitho, die Einnehmende, wie man es übersetzen könnte. 3) Wir finden sie wieder in der nächsten Verbindung mit den Gratien in den Tagen und Werken des Hesiodos; 4) und in der orphischen Schule, wo sie als die eigentliche Gratie gepriesen wird, die nur unter mehrern Namen erscheint. Den Orphikern aber ist es die Natur selbst, der Innbegriff aller Schönheit und Anmuth. 5)

1) Vulkan hatte die αγλαΐην — ὁπλοτατην χαριτων. Theog. 945. 46. aber der Ausdruck Il. Ξ. 267. ist nicht so bestimmt: χαριτων μιαν ὁπλοτεραων. Es kömmt darauf an, ob nach einem zweyten Vergleichungsgrade der Gegenstand der Vergleichung angegeben ist oder nicht; im letzten Falle bleibt die Vergleichung allgemein, und muss in einem weiten Umfange gedacht werden, wie προγενεστεροι, μεταγενεστεροι; nämlich των αλλων, των λοιπων, ανθρωπων; wie sich auch Il. Γ. 108. ὁπλοτεροι ανδρες auf die ganze gleichzeitige Menge bezieht. So ist ὁπλοτεραων ein Beywort der Gratien überhaupt, των χαριτων, wovon der Gegenstand der Vergleichung verschwiegen wird, nämlich das gesammte Frauenzimmer des Olympes, worunter ausser Heben keine seyn mochte, die es ihnen streitig machte; so viel als χαριτες ὁπλοτεραι θεαων. In einem ähnlichen Gegensatze dachte sich Eystathios den Innhalt des Beywortes: προς διαστολην των του μυθου γραιων, ἁι πολιαι προηχθησαν εκ γενετης. in Il. Ξ. p. 984.

2) Σωστρατος δε εν Τειρεσιᾳ, ποιημα δε εστιν ελεγιακον τας χαριτας, ἁις τα ονοματα, Πασιθεη, Καλη και Ευφροσυνη. Eustath. in Odyss. Κ. p. 1665. Es ist folglich Καλη Il. Σ. 382. ein eigener Name, und wir hätten hier ausser Pasitheen auch eine zweyte der homerischen Gratien:

τηv δε ιδε προμολουσα χαρις λιπαροκρηδεμνος
ΚΑΛΗ, την ωπυιε περικλυτος Αμφιγυηεις.

Kale wäre also diejenige, welche die eyropäischen Griechen Aglaie nannten. Theogon. 945.

3) Pausan. L. IX. c. 35.

4) Op. et d. χαριτες τε θεαι και ποτνια πειθω.

5) Orph. hym. IX. Φυσεως. 13. χαριτων πολυωνυμε πειθω.

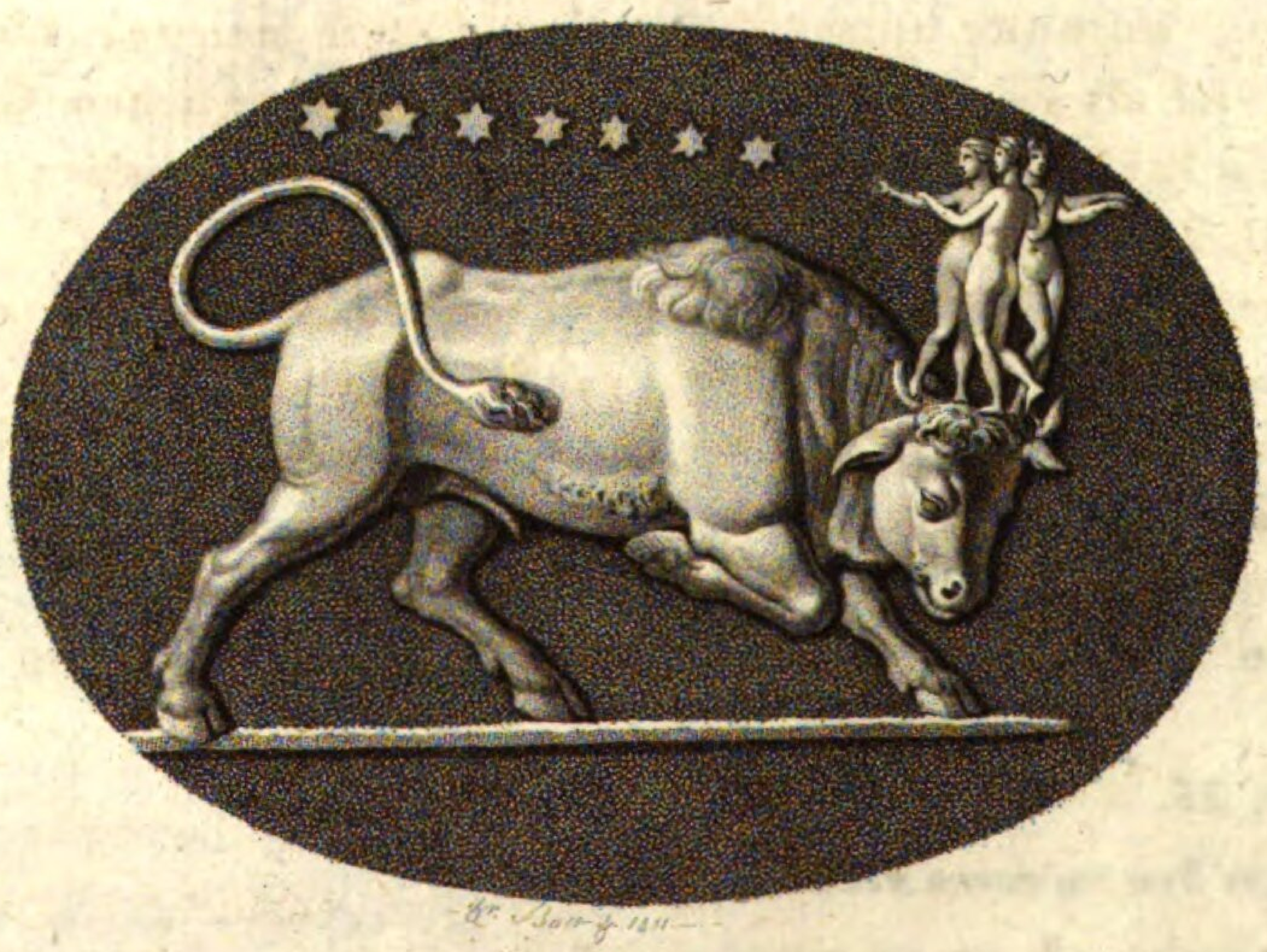
Als nun überall die Gratien alles um sich her mit ihren bezaubernden Geschenken beglückten, würdigten sie vorzüglich die Menschen ihrer Huld. Es waren drey Gaben, welche sie nach den Vorstellungen der Kretenser den Menschenkindern ertheilen: die Schönheit des Angesichtes; das Ebenmafs des Gliederbaues und das Gefällige in der Bewegung; endlich auch ein erkenntliches empfindsames Gemüth für das Gute. 1)

Dieses war gleichsam das Vorspiel zu der letzten Umbildung, welche die Gratien in den Schulen der Weltweisen erfuhren, wo man den sittlichen Begriff des Wortes χαρις und gratia mehr in das Auge fafste. Man vertilgte zwar damit die Reize der Dichtung; aber sorgte für andere Bedürfnisse der Menschen, die nunmehr dringender waren, und umstaltete somit die Gratien zu einer philosophischen Abtheilung in drey Gliedern: die Art Wohlthaten zu empfangen, zu erweisen und zu erwiedern. 2) Nicht ganz auf die nämliche Weise, aber doch aus demselben Gesichtspunkte behandelte Chrysippos den Gegenstand, und die spätere Stoa. 3)

1) Diodor. L. V. c. 73. p. 389.

2) Aristot. ad Nicomach. L. V. c. 8.

3) Plutarch. philosophand. esse cum princ. c. 3. T. XII. p. 66. Senec. de benefic. L. I. c. 3.



Achter Abschnitt.

Die Götter zu Schiffe.

In entgegengesetzter Richtung vom Sternbilde der Leyer bewegt sich am südlichen Hemisphäre ein Schiff, links und rechts zu jeder Seite mit einem Steuerruder ausgerüstet. Nahe daran ist der Stern Kanopos, welcher mit den angrenzenden Sternen ohne Zweifel in Aegypten, wo alle Gegenstände Bilder haben, in ein astronomisches Bild eingeschlossen war, welches aber die Griechen auf ihrer Himmelskugel erlöschen liefsen, indem dieser Stern nie bis zu ihrem Gesichtskreise aufsteigt; 1) dann vielleicht auch, weil ihnen die Gestalt des Bildes fremd, und seine Bedeutung dunkel war.

Die Götter Aegyptens bestiegen niemal den Wagen, um sich mit schnellfüfsigen Rossen zum Gewölbe des Himmels zu erheben, oder von da herabzu-

1) Posidon. apud Cleomed. de sphaera. L. I. p. 162. 163. edit. Hopper. 8. Hipparch. L. I. c. 26. Geminus, elem. astron. c. 2. Manil. L. I. 215. Plin. hist. nat. L. II. c. 71. Strabo ist vielleicht desswegen, weil Aratos des Sternes keine Erwähnung machte, und weil er nicht überall auf der griechischen Sphäre angezeigt war, zu der Vermuthung verleitet worden, er sey um nichts älter als die Haarlocke der Berenike. L. I. p. 2. Dennoch war er den Griechen bekannt, so lange sie eine Astromie hatten: von Posidonios, dessen Worte Kleomedes anführt, nicht zu reden, noch auch von Kalippos, (apud Ptolem. de apparent. inerrant. p. 72. Petav. Uranolog.) der um ein merkliches älter ist als die Verstirnung der Haarlocke; können wir uns auf den Eydoxos beziehen (apud Hipparch. L. I. c. 26.) Strabo hätte sich auch dessen erinnern sollen, was er selbst von der Sternwarte erzählt, auf welcher Eydoxos den Kanop beobachtet hat. L. II. p. 82. Cas.

kommen, wenn sie ihre Verrichtungen auf die Erde riefen, oder in die Tiefen des Niederreiches. Auf den Denkmälern dieses Landes gleiten sie in leichten Kähnen dahin, oder fahren in Schiffen. Bey den Griechen machte das Jahr auf diese Weise seinen Umlauf: in den heroischen Tagen wurde man alt, und sah viele Dinge mit den herumschiffenden Jahren. 1)

Sie hatten auch einige mythische Erzählungen von einem unterirdischen Becher oder Fahrzeuge, welches die Sonne (der Helios) wenn sie mit schnellem Gespanne den Himmelsbogen durcheilet hatte, und am westlichen Strande des Okeanos vom Wagen getreten war, bestieg, um sich während der Nacht, unter der Erde durch, wieder nach Osten zu schiffen, wo ein anderer Wagen harrte, der die Sonne mit dem Anbruch der Morgenröthe aufnahm, die Reise des Tages zu wiederholen. So beschreibt Mimnermos ihre nächtliche Rückfahrt nach den Thoren des Aufganges an zwey Stellen; und einer andern aus den Heliaden, einem verlornen Trauerspiele des Aeschylos, liegt dieselbe Dichtung zum Grunde. 2)

Von diesem niederweltlichen Sonnenbecken oder Kahne hatte Pherekydes weitere Nachricht: Herkules griff einst den Helios feindlich an, und bedrohte ihn mit einem Pfeile; Helios mahnte ihn ab von seinem frechen Beginnen: der Held besann sich, gab dem Zuspruche Gehör, und erhielt dafür zur Belohnung das goldene Becken von dem Besitzer und auch die Pferde des Sonnenwagens. Wie Helios untergangen war, bestieg nun Herkules den Becher, und fuhr nach Erythia, einer Insel, der letzten der phönikischen Besitzungen im westlichen Meere, und vermuthlich dann weiter, bis er dahin gelangte, wo sonst Helios hervorgehet. 3) Ob es die Dichter übrigens einen Becher oder eine Schale nennen, darüber sind sie uns nicht verantwortlich, auf alle Fälle war es kein geringes Fahrzeug, welches die Sonne, und den Herkules trug. 4)

1) Odyss. A. 16. Hesiod. op. et d. 384.

2) Apud athenaeum, dipnos. L. XI. c. 5. p. 239. Schweigh. Brunk, analect. T. I. p. 62. Voss, mytholog. Briefe. II. Th. XIX. Br.

3) Athen. l. c. Pherecydis fragment. fr. XIV. p. 109.

4) Mehrere Trinkgefässe hatten von ihrer Gestalt die Benennung mit den Nachen, Kähnen, u. s. w. gemein, wofür sich viele Belegen im Athenäos finden. Man vergleiche Winkelmann, Versuch einer Allegorie der Kunst. I. Kap. p. 12. 13. Originalausg.

Dieses Ereignifs haben auch andere Dichter besungen, wie Eyphorion und Alexander, der Ephesier, und vor ihnen Panyasis, wahrscheinlich in seiner Heraklee. 1) Dafs wir hier an den phönikischen Herkules zu denken, und ein Bruchstück aus der Götterlehre dieses Volkes vor uns haben, bezeugen die Umstände der Erzählung, die uns in einer andern Einkleidung den bekannten Satz wiederholt: Herkules machet die nämlichen Wege und Bewegungen, wie die Sonne; er ist Eigenthümer ihres Nachens und ihrer Pferde; er ist ein Sonnengott.

In Aegypten hatte die Sonne ein Schiff ihren Kreislauf zu vollbringen; ein solches hatte die Mondgöttin, und auch die fünf übrigen Wandelsterne: oder alle sieben Wandellichter fuhren gemeinschaftlich in einem Schiffe, welches in entgegengesetzter Richtung sich fortbewegt, 2) und den ihnen vorgezeichneten Umlauf bewerkstelligt.

In dem Tempel des Jupiter zu Elephantine ist unter den zahlreichen hieroglyphischen Darstellungen, welche seine Wände bedecken, auch ein Schiff zu sehen, in dessen Mitte ein heiliger Bau emporsteigt, der eine unbekannte Gottheit bürgt. Dieser Bau ist mit Tüchern und Vorhängen ganz eingehüllt: niemand betritt die geheimnifsvolle Schwelle; die Anbetenden fallen beym Anblicke des göttlichen Aufenthaltes nieder. Drey derselben liegen davor auf den Knieen, und einer auf der entgegengesetzten Seite. An einem Theile des Schiffes ist der Kopf des grofsen Hundes, und nächst ihm der Kopf des kleinern; den entgegenstehenden Theil zieret das Bildnifs des Widders; das Fahrzeug wird durch zwey Steuerruder geführt ohne Zuthun eines Steuermannes. 3)

1) Apud Eustath. in Dionys. 558. Macrob. Saturn. L. V. c. 21.

2) Clem. Alex. L. IV. Strom. c. 7. Αιγυπτιων ὁι μεν επι πλοιου, ὁι δε επι κροκοδειλου τον ἡλιον δεικνυουσι. Vergl. Euseb. praep. ev. L. III. c. 11. Plutarch. Is. Os. c. 34. p. 148. ἡλιον δε και σεληνην ουχ ἁρμασι αλλα πλοιοις οχημασι χρωμενους περιπλειν αει. Fulgent. Mythologic. L. I. c. 25. Lactant. Instit. L. I. c. 11. p. 36. Bip. Martian. Capell. de nupt. Philolog. et Mercur. L. II. p. 53. Lugd. 1592. Mox studium in solarem laborare circum, quippe sescuplo fatigabat ascensum: qui tonus dimidus habebatur. Ibi quamdam navim, totius naturae cursibus diversa cupiditate moderantem, cunctaque flammarum congestione plenissimam, beatis circumactam mercibus conspicatur; cui nautae septem germani, tamen suique consimiles praesidebant. rel.

3) Denon, voyage dans la basse et haute Egypte. Pl. 125. n. 12.

Man sollte glauben, in diesem Bilde das astronomische Schiff im südlichen Hemisphäre wieder zu sehen, an welches der grofse Hund anstöfst, und dann der kleinere, und dem gleichfalls zwey Steuerruder [1]) zur Leitung ohne Steuermann gegeben sind. Das Ganze zeigt uns aber durch seine Beywerke das Gemälde der herumschiffenden Jahre; wovon der Widder den natürlichen Jahresanfang für die Anwohner der nordlichen Erdhälfte mit der ersten Tagesgleichung, der Hund den Anfang des Canicularjahres der Aegyptier bezeichnet; die Anbetenden aber die drey Genien der Jahreszeiten anzudeuten scheinen, und derjenige, der einzeln vor dem Gezelte der ungesehenen Gottheit auf den Knieen liegt, vielleicht Osiris, der Genius des Jahres, ist.

Diese Vermuthung darf uns nicht befremden, indem die höchste Gottheit selbst, nach den Vorstellungen der Aegyptier, zu Schiffe ist. Wenn Hamon, der Unsichtbare, sich den Pilgern, die in seinem Tempel um Orakel baten, durch Sinnbilder vergegenwärtigte, wurde er auf den Schultern der Priester, unter Lobgesängen, in einem goldenen Nachen dahergetragen. [2])

Ein Schiff, welches die höchste Gottheit, den Hamon, trägt, kann nichts geringeres als das Weltschiff seyn; eine Allegorie, die ich mit den Worten des Archytas erläutern will: ein Heer lenket der Heeresführer, Schiffe der Steuermann; Gott aber die Welt; [3]) oder wie sich Aristoteles irgendwo ausgedrückt hat: überhaupt, was der Steuermann in einem Schiffe; das ist in der Welt die Gottheit. [4])

Indessen ist es nicht nöthig zu selbst versuchten Deutungen unsere Zuflucht zu nehmen, da uns die Meinung der Aegyptier in Ansehung dieses Bildes überliefert worden ist. Wenn sie Gott auf einem Schiffe fahrend vorstellen, sagt die Nachricht, so wollen sie damit die Kraft, welche das Weltall lenket, vorbilden. Wie nämlich vom Schiffe abgesondert, im Hintertheile desselben, der Steuermann am Hauptruder das Gesammte lenkt, indem er ihm aus sich selbst

1) Arat. 342. f. Eratosth. catast. 35.

2) Diodor. L. XVII. c. 50. p. 199. Curtius, L. IV. c. 7. n. 24.

3) E libris Pythagoreorum fragmenta hinter der Ausgabe des Diogenes Laert. von Heinrich Stephan. 1593. 8. p. 827. στρατευματος μεν γαρ αγειται στρατηγος, πλωτηρων δε κυβερνατης· τῳ δε κοσμῳ θεος, τας ψυχας δε νοος.

4) Aristot. de mund. c. 6. καθολου δε, ὁπερ εν νηϊ κυβερνητης τουτο θεος εν κοσμῳ.

den Anfang der Bewegung ertheilet, so hat im Anbeginne der Schöpfung die Gottheit die Grundursachen der Bewegung unablöslich in sie gelegt, und fährt nun selbst mit auf dem Schiffe. 1)

In einem anverwandten Sinne ist auf den Leinen, in welche eine Mumie eingewickelt war, ein Schiff in roher Zeichnung vorgestellt, in dessen Mitte ein viereckiges Gezelt, oder kleiner Tempel errichtet ist; in dem Tempel sitzet eine Menschengestalt mit einem Sperberkopfe, von einer Kugel überschwebt. Vorn an dem Gezelte oder Tempel ist ein ähnliches Vorgebäu, auf dessen Dache sich heilige Vögel aufhalten. Das Schiff hat zu jeder Seite ein Steuerruder, über welchem ein grofses Auge abgebildet ist. 2) Es ist vermuthlich das Sonnenschiff, geleitet durch den Allsehenden; denn den Allsehenden auszudrücken, bediente man sich des Auges als Schriftzeichen oder Sinnbild. 3) Ein Vasengemälde zeigt uns Sonne und Mond zusammen auf einem Wagen, mit vier Pferden bespannt; der Wagen aber ist in ein Schiff gesetzt: das eine nach der griechischen Darstellungsart; das andere nach der ägyptischen. Das Schiff hat weder

1) Jamblich. de myster. ed Th. Gale. Sect. VII. c. II. p. 151. Ὁ δε επι πλοιου ναυτιλομενος, την διακυβερνωσαν τον κοσμον επικρατειαν παριστησιν. ὥσπερ ουν ὁ κυβερνητης χωριστος ων της νεως, των πηδαλιων αυτης επιβεβηκεν, (ὅυτω χοριστως ὁ ἥλιος των οιακων του κοσμου παντος επιβεβηκεν) και καθαπερ ανωθεν εκ πρυμνης απευθυνει παντα ὁ κυβερνητης, ενδιδους βραχειαν εξ ἑαυτου την πρωτην αρχην της Φορας, ὅυτω πολυ πρωτερον ὁ θεος ανωθεν απο των πρωτων αρχων της Φυσεως τας πρωτουργους αιτιας των κινησεων αμεριστως ενδιδωσι, το ναυτιλλεσθαι αυτον επι πλοιου. Wir sehen hier, dass die Periode eine doppelte apodosis hat: ὅυτω χοριστως ὁ ἥλιος, und ὅυτω πολυ πρωτερον ὁ θεος, derer eine oder die andere eingeschoben seyn muss. Die erste aber ὅυτω χοριστως ὁ ἥλιος widerspricht ganz den vorausgehenden Sätzen, in welchen der Schriftsteller deutlich Gott und die Sonne unterscheidet: Gott ist körperlos, unsichtbar, untheilbar, ungebohren, ασωματος και ὑπερφυης, αγενητος τε και αμεριστος, ὅλος εξ ἑαυτου, και εν ἑαυτῳ, αφανης λ. von welchem allem nichts; wenigst die Unsichtbarkeit und Unkörperlichkeit niemal von der Sonne ausgesagt werden kann. Man kann auch darüber seine Aeusserungen nachsehen, Sect. I. c. XVII. p. 29. Es ist folglich der durch Hacken eingefangene Satz unecht; und wie er weggelassen wird, hört alle Störung im Baue der Periode auf, und sie ist natürlich geordnet.

2) Denon, Voyage. pl. 125: n. 12.

3) Clem. Alex. L. V. Strom. c. 7. p. 671. τους οφθαλμους ὁι δημιουργουντες - - - - τουτου δε αινισσομενοι, ὡς παντα θεος ορα.

Steuerruder noch Schiffer; allein statt ihrer, wenigst an ihrem Platze, finden wir wieder ein Auge. 1)

Die vielen Schiffe astronomischer Genien, derer einige dreyfsig auf den Streifen des Thierkreises zu Tentyre zu zählen und sämmtlich mit Steuerrudern versehen sind, entbehren daher leicht des Steuermannes, der allen mangelt, da sie nach einem ersten Gesetze fortgetrieben werden, welches ihnen ihre Richtung gab, über die der ewige Steuermann wacht. 2)

Der Gedanke ist allmählig deutlich geworden, welchen das Schiff in der Bilderschrift vorzutragen bestimmt war. Wenden wir ihn nun auf das gröfste der Schiffe an; zu dessen Darstellung die alte Schriftsprache den Raum am Himmel suchen mufste; auf das Schiff unter den Sternen der südlichen Halbkugel. Es ist das unterste der Sternenbilder, auf dem das weite Gewölbe, welches alles Vorhandene umfasset, aufliegt, und der Weltbau schiffet, und in dem Weltbau innwohnend der ewige Steuermann, seyd dem er überall alles durch Schöpfungen, jeden Raum mit Werken erfüllt hat. Als das unterste der Sternenbilder mufste es den Punkt in sich fassen, um den sich das Bewegliche wendet, sey es nun der Angelpunkt der Ekliptik, oder des ganzen Gewölbes; oder, da das Sternenbild von sehr grofsem Umfange ist, beyder zugleich: genug von dieser Gegend gehet Bewegung aus, und der Gedanke an denjenigen, der dem Ganzen den ersten Stofs gab, drängte sich gleichsam selbst hervor; auch ist die erste Mittheilung gesetzlicher Bewegung durch das Schiff und Steuerruder sehr glücklich versinnlicht. So innhaltvoll ist dieses Bild; wie einst die Argo, ein redendes Schiff.

1) Winkelmann, monumenti antichi inediti. n. 22.

2) Unter den vielen Abbildungen hieroglyphischer Schiffe besinne ich mich nur zwey in dem kaiserlichen Werke über Aegypten beym flüchtigen Durchblicke der ersten Lieferung gesehen zu haben, welche einen Steuermann haben, der aber neben den andern Figuren mit Sorgfalt als eine kleine Kleinigkeit behandelt ist, welche mittelst eines Seiles, wie wir die Glocken läuten, das Steuerruder, an dessen Griff das geringe Wesen bey weitem nicht hinauf zu reichen vermag, in Bewegung setzen will. Augenscheinlich ist dieses nicht die Person, die das Götterschiff lenken könnte; Vermuthlich ist hier an die Stellvertreter der Gottheit gedacht, die das Ruder der menschlichen Angelegenheiten über der Erde führen.

Das grofse Schiff ist Symbol der Weltbewegung, derer Ursachen das höchste Wesen selbst in das Ganze gelegt hat; wenn nun die einzelnen Weltkörper oder die himmlischen Kräfte, die ihnen als Schutzgeister zugegeben sind, sämtlich auf Fahrzeugen vosgestellt werden, so ist es dieselbe Idee, vom Ganzen auf das Einzelne übertragen; die allgemeine Behauptung von den Einheiten ausgesagt, die darunter begriffen sind. So bekam die Sonne, der Mond; jeder der übrigen fünf Planeten ein eigenes Schiff; auch andere Sternbilder, und ihre Geister wurden in Nachen und Kähne gesetzt, die alle von dem nämlichen Urheber die Einrichtung und erste Anregung zu dem Gange erhielten, den sie unabänderlich gehen.*

Die Erzählung vom goldenen Fahrzeuge, von Hephästos selbst kunstreich verfertigt, in welchem Helios, wenn er am westlichen Strande vom Wagen stieg, während der Nacht unter der Erde durch nach Osten fährt; ist in ihrer ganzen Anlage nur eine Wiederholung ägyptischer Sagen vom Sonnenschiffe. Nicht minder die Erzählung, wie Helios, dem phönikischen Herkules seinen Nachen abtrat, in dem der Held sich einschiffte und den Lauf des Helios nahm. Auf den Tempelwänden zu Tentyre ist ein Schiff mit zwey Steuerrudern zu sehen; in seiner Mitte ein heiliger Bau; inner demselben ein dahinschreitender Gott mit einem Sperberkopfe und einem Stabe in der Rechten: an der Spitze des Schiffes ist der Sonnenball befestigt, mit einem Strahlenkreise umgeben. In der Sonne sitzet eine Göttergestalt: 1) Chon oder der ägyptische Herkules; denn von diesem lehrten sie, dafs er in der Sonne sitzend mit ihr die Umkreisungen vollbringe. 2) Daraus läfst sich leicht absehen, wie die phönikische Fabel daran kam, dem Herkules das Schiff der Sonne einzuräumen.

Die ältesten Heldensagen der Griechen wufsten eine Menge Dinge von einem Wunderschiffe, von ihrer gepriesenen Argo. 3) Da nun einmal die Reihe an den Schiffen ist, so sollte auch die Argo, als eines der berühmtesten, in Vergleichung gezogen werden, um wenigstens soviel in Erkundigung zu bringen, ob sie dieser Klasse der Mythen oder einem andern Kreise der Fabel angehöre.

1) Denon, Voyage. pl. 121. n. 3.

2) Plut. Is. Os. c. 41. p. 159. και τῳ μεν ἡλιῳ τον Ἡρακλεα μυθολογουσι ενιδρυμενον συμπεριπολειν.

3) Homer erwähnet der Argo im Allgemeinen. Odyss. M. 69. 70.

Einige leiten den Namen des Schiffes von Argos des Phrixos, des Athamas her, welcher zu Folge der Ueberlieferungen, denen sie sich überliefsen, der Erbauer war. 1) Andere eignen es einem Argos aus dem Geschlechte des Danaos zu, und mehrere behaupten, es sey das Schiff, mit welchem Danaos am argolischen Ufer landete, als er vor Aegyptos flüchtig, das Meer durchwanderte, ob es ihm irgend ein neues Vaterland gewähren möchte; defswegen habe man vormals das Schiff auch Danais genannt. 2) Endlich versichert man uns auch, es sey zu Argos erbaut worden: 3) sey es wegen der Aehnlichkeit des Namens, oder aus andern Ursachen.

Jason, der Sohn des Aeson, des Kretheys, eines Brudes des Athamas, war das Haupt des Schiffgeleites, oder wenigst derjenige, der die Aursüstung und Bemannung ins Werk setzte. Der Name könnte auf eine sonderbare Vermuthung führen. Die Stadt Argos hiefs vor Alters auch Jason. 4) Argo und Jason, beyde Namen treffen bey der Stadt und bey dem Schiffe zusammen; als wäre die Fabel vom jasonischen Schiffe von Argos ausgegangen, und nachmals erst auf einen jungen Helden, dessen Voreltern in Thessalien wohnhaft waren, angewandt worden, mit Gelegenheit eines Seezuges, den er zur Bewunderung seiner Zeitgenossen unternahm.

Dem Argonautenzuge, wie ihn die Alten ansahen und behandelten, liegt allerdings eine Thatsache zum Grunde, irgend eine berufene Seeunternehmung, derer Ziel Kolchis war; aber in die Geschichtserzählung sind fremde Bestandtheile, die von dem Mythos des Weltschiffes erborgt scheinen, eingeflossen, um die Thatsache dichterisch zu verschönern.

Zu Kolchis, wohin die Fahrt gerichtet war, herrschte Aetes; 5) er war

1) Pherecyd. Fragm. fr. XXXX. p. 172. Schol. in Apoll. Rh. L. I. 4. Seine Genealogie ist, Schol. in Apoll. L. II. 1162. Apollodor. L. I. c. 9. n. 16. Nach dem Hesiodos, Schol. in Odyss. M. 70.

2) Schol. in Apollon. Rh. I. 4. αλλοι δε λεγουσι Δαναον διωκομενον ὑπο Αιγυπτου πρωτον κατασκευασαι, ὅθεν και Δαναϊς εκληθη. Schol. in Euripid. Med. 1. Ausführlicher, Schol. in Germanic. 344. Hygin, Fab. XIV. faber Argus Danai filius.

3) Hegesandros Salamin. (Hegesias Salamin.?) apud schol. in Lycophron. 883.

4) Odyss. Σ. 245. Schol. in h. l. Hellanic. Lesb. Fragm. ed. Sturz. fr. VII. p. 47.

5) Orph. Argonaut. 54. Pindar. Pyth. IV. 428. 29.

ein Sohn der Sonne, in dessen königlichen Aufenthalte sie sogar ihr Gemach und Ruhebett hatte:

In des Aetes Stadt, wo des eilenden Sonnengebieters
Helios Strahlen sanft ruhen im goldnen Gemach,
An des Okeanos Rande. 1)

Es ist also ein Schiff, dessen Lauf nach Osten gerichtet ist, wo die Sonne aus ihrem Ruhebette hervorgehet, gleich dem unterirdischen Sonnennachen. Herkules, der bey den Phönikern das Sonnenschiff in Besitz genommen hat, war der erste, der auch dieses bestieg; 2) aber die Last des gewaltigen Sohnes des Zeys würde es in den Abgrund gedrückt haben, wenn er es nicht zeitlich wieder verlassen hätte. 3) Gleich nach ihm wurde Kastor und Pollux zum Zuge aufgerufen, 4) die zwey Personificationen von Tag und Nacht, welche die kabirischen Geheimnisse an die Stelle der Weltlichter eingesetzt haben. 5) Doch waren sie der Zeit nach, in welcher die Unternehmung zu Stande kam, noch nicht gebohren; selbst ihr Vater Tyndareys war damals höchstens ein Knabe. 6) Das Schiff wich den angestrengten Kräften aller Helden nicht, und war nicht von der Stelle zu bringen; nur die Leyer konnte es in Bewegung setzen, derer Saitenschlägen es allein gehorchte, und unter derer Leitung es den Lauf antrat. 7) Endlich ist es ein erdumkreisendes Schiff, welches, so ungleich bey den Alten die Strafse angegeben ist, die es nahm, die Erde umfuhr, so gut sie es mit Erlaubnifs ihrer Einsichten, jeder auf seine Art, möglich vorstellen konnten. Diese und mehrere andere Züge scheinen sämmtlich aus einer Erzählung von einem Weltschiffe entnommen zu seyn, um die Argo auszuschmücken, und eine geschichtliche Unternehmung durch die Reize des Mythischen und Wunderbaren zu erheben.

1) Mimnerm. apud. Strabon. L. I. p. 32. Cas. Vossische Uebersetzung dieser Stelle.

2) Orph. Argon. 116.

3) Apollodor. I. c. 9. n. 19. Pherecyd. fr. XXXXIII. p. 183. Antimach. Reliquiae. n. XXXIX. p. 85. Schellenberg.

4) Orph. Arg. 125.

5) Man vergleiche den sechsten Abschnitt. p. 195. 96.

6) Burmann. Catalog. Argonautar. ad Valer. Flaccum. V. Castor.

7) Orph. Arg. 243 — 270.

Wären wir im Besitze des Sternenbuches von Hesiodos, und könnten die Mythen vom südlichen Schiffe mit dem Argonautenzuge vergleichen, so müfsten sich bald die mythischen und die geschichtlichen Bestandtheile offenbaren, und der Raub sichtbar werden, den man an jenem begieng, um das Schiff der griechischen Seemänner zu verzieren. Von jener Zeit an, als die Griechen zu einer wissenschaftlichen Sternkunde gelangt waren, von Eydoxos angefangen, sahen sie immer in dem Weltschiffe ihre Argo, 1) wozu sie wenigst eine Anmahnung in der Aehnlichkeit der Erzählungen, die von beyden hergebracht waren, gefunden haben mufsten. Alles lag nun auf ihr, und alle Bewegung gieng jetzt von da aus,

wo die gepriesene Argo,
Da sie die erste das Meer befuhr, glänzt unten am Himmel,
Tragend, vom mächtigen Sturm gejagt, das ermüdete Weltall;
Nun selbst Göttin, nachdem sie vormals Götter umschiffte. 2)

Neben den Steuerrudern des Weltschiffes schwimmet gleichsam in den Fluthen der grofse glänzende Stern, dessen Name Kanopos ist. Die Griechen dachten sich unter dem Sterne einen Steuermann, und da in der Heimfahrt von Troja Menelaos nach Aegypten verschlagen wurde, so war der edle Grieche bald gefunden, den man mit einem so schönen Sterne beschenken konnte; es war der Steuermann des Menelaos, der am ägyptischen Gestade über Bord gefallen war: denn was war natürlicher, nachdem der Stern neben den Rudern schwimmt? Er mufste nun Kanopos geheifsen haben, um dem Sterne seinen Namen zu leihen. Der erste, durch den man diese Nachricht erhielt, und der sie vermuthlich unter andern Neuigkeiten aus Aegypten mitgebracht hat, war Hekatäos der Milesier. 3) Was wir daraus lernen, mag etwa dieses seyn, dafs man den Stern dieses Namens auf einen Steuermann bezogen habe; die Aegyptier sprachen ihn dem

1) Eudox. apud. Hipparch. L. I. c. 18. p. 194. Petav. Arat. 342. schol. in Arat. et Germanic. Eratosth. catast. 35. rel.

2) Manil. Astron. L. I. 419.

3) Apud Aristid. or. aegyptiac. ὁ τοινυν Κανωβος ονομα εστι Μενελαου του κυβερνητου, ὡς Ἑκαταιος τε δη φησιν ὁ λογοποιος; nachher nennt er ihn Ἑκαταιον τον εν Μιλήτῳ. p. 96. Junt. Flor. 1517. was bey einer neuen Ausgabe von Creuzer, Historicor. antiquiss. fragm. nachzutragen wäre.

Steuermanne des Osiris zu, so wie sie auch das astronomische Schiff dem Gotte des Jahres, dem Osiris, zuweilen angeeignet haben. 1)

Was ein Kanop ist, ist ziemlich bekannt, nämlich ein bauchiger Wasserkrug. In Aegypten, wo man mit Gestalten schrieb, haben wir an der Stelle des Sternes, der diesen Namen trug, das Bild zu erwarten, was ihn bezeichnete. Die Griechen, die den Stern nie an ihrem Gesichtskreis sahen, gaben ihm keinen Platz auf ihrer Sphäre, und trugen auch das Bild nicht ein, wovon sie den Gegenstand erst später kennen lernten.

Aufser dem alltäglichen hatte ein solcher Topf auch einen gelehrten Gebrauch. Die Astronomie ist entwaffnet, oder vielmehr sie kann gar nicht zu Stande kommen, ohne ein künstliches Zeitmafs, an welchem die Aufeinanderfolge der Erscheinungen und ihre Dauer auf etwas bestimmtes zurückgebracht wird. Dieses Zeitmafs schufen sich die Gelehrten Aegyptens vermittelst eherner Wassertöpfe. Einer derselben, der unten eine leichte Oeffnung hatte, wurde mit Wasser aufgefüllt, und über einen zweyten Topf gesetzt, der von derselben Ausmessung, leer und ohne diese Oeffnung war. In dem Augenblicke, wie ein Stern, den sie beobachten wollten, den nächtlichen Gesichtskreis betrat, wurde der obere Topf aufgesetzt, und der Schlufs, der vor der Oeffnung war, weggenommen, damit das Wasser freyen Ablauf in den untern Topf gewinne. Von nun an flofs es die ganze Nacht über und unter Tages fort, bis am folgenden Abend der nämliche Stern wieder zum Vorschein kam. Das abgeflossene Wasser, soviel dessen in den untern Topf sich entleert hatte, war nun die Gröfse, an der man einen ganzen Umlauf des gestirnten Himmels, als an einem dritten ausgemessen hatte. Dieses Wasser, genau in zwölf gleiche Theile abgetheilt, gab eine Gröfse an die Hand, ein Zwölftheil des Umlaufes zu messen; sodann das Sternengewölbe in zwölf gleiche Theile einzutheilen, und den zwölf Zeichen ihren Umfang zuzuscheiden. 2) Ein solches Gefäfs, welches ein Mafs der Bewegung enthielt,

1) Plut. Is. Os. c. 22. p. 132. Ετι δε και στρατηγον ονομαζουσιν Οσιριν, και κυβερνητην Κανωβον. ού φασιν επωνυμον ειναι τον αστερα. και το πλοιον, ὁ καλουσιν Ἑλληνες Αργω, της Οσιριδος νεως ειδωλον επι τιμῃ κατηστερισμενον - - λ.

2) Macrob. in Som. Scip. L. I. c. 21. p. 108. 9. Bip. Cleomedes de Sphaera. L. II. p. 205. edit. Hopper. welcher seinen Bericht also beschliesst: λεγεται δε ἡ τοιαυτη εφοδος ὑπο πρωτων αιγυπτιων επινοηθηναι. Sehr lesenswürdig ist hierüber Plutarch. de defect. orac. c. 3

die Zeitverhältnisse derselben in einem Dritten vergegenwärtigte, und nach den Einheiten von mehrern oder wenigern Wassergrößen bestimmte, oder für sie eine Zahl angab, trug mit Recht den Namen Kanop; denn der Ausdruck bezeichnet etwas, was die Zahl angiebt; bedeutet soviel als Zahlenbestimmer. 1)

Von diesen Zeitmessern konnte man einen mannigfaltigen Gebrauch machen; sie gaben zum Beyspiele auch die Länge der Täge und Nächte an, und taugten also, die beyden Gleichungen zu beobachten. In diesem Falle erhielt ein solches Gefäſs zur Verzierung einen Deckel, der einen Hundskopf vorstellte, einen Kyno-

et 4. p. 300 — 304. T. IX. Tub. Schaubach wollte zwar in der Geschichte der griechischen Astronomie bis auf Eratosthenes. II. Absch. p. 116. 17, das Alter dieser Versuche, sich ein künstliches Zeitmass zu verschaffen, in Abrede stellen, als wenn etwas darin wäre, was der gemeinen Beobachtungsgabe eines überlegenden Volkes hätte entgehen können, in welchem Niemand war, der nicht mit Wasserbau und Wasserleiten zu thun hatte, und wo in jedem Hause eherne Töpfe angetroffen wurden (Hellanici fragm. II. p. 41. ed Sturz) so dass der Zufall und die Beschädigung eines Topfes auf ein solches Mass führen musste. Und um wieviel kunstloser und einfacher ist ein solches Mass, als dasjenige, was er uns selbst vorschlägt, wo man schon etwas Astronomie verstehen musste, bevor man sie versthehen konnte? Und warum glaubt er es verwerfen zu können? Weil Ktesibios so sehr gerühmt wird, dass er eine Wasseruhr verfertigt habe. Allein die Wasseruhr des Ktesibios war schon ein ausserordentliches Kunstwerk, bewegte einen ägyptischen Tänzer, der in die Trommete stiess, und die Stunde durch den Schall ansagte. Brunk, Analect. T. I. p. 483. 84. Salmas, exercit. Plinian. p. 449. Ultraj. Die Uhr des Plato, die ihm zum Muster diente, gehörte nicht minder unter die ausgedachtern Kunstwerke. Allein die Klepsydra der Griechen war um vieles älter. Aristot. de poet. c. 8. p. 214. Bip. in den Tagen der Anaxagoras bekannt, Aristot. probl. sect. XVI. n. 8. und in jenen des Empedokles. Aristot. de respir. c. 7. Was ist wohl das ägyptische Zeitmass als eine Klepsydra?

1) Vorerst müssen wir uns um die Rechtschreibung des Wortes umsehen. Die Griechen schrieben öfter Kanobos, wurden aber darin von andern zurecht gewiesen. Eustath. in Dionys. 13. ὁ δε τα εθνικα γραψας φησιν, ὅτι δει μεν Κανωπον γραφειν δια το π'. wesswegen die Stelle des Steph. Byz. V. Κανωπος also gelesen werden sollte: Κανωπος, εδει γραφεσθαι δια το π'. δια του β' Στραβων εκκαιδεκατῃ. Vergl. Etymol. mag. Κανωπος δει λεγειν, ου Κανωβος. Scylax. Geograph. min. ed. Hudson, T. I. p. 43. τῳ στοματι κανωπικῳ, — ᾧ ονομα κανωπος λ. Nach dieser Rechtschreibung ist es, ⲔⲀ-Ⲛ-ⲰⲠ, wovon der erste Theil des Wortes, setzen, ansetzen, und den Ansatz; ⲰⲠ aber die Zahl bedeutet.

kephalos; oder überhaupt in seinem Aeussern die Gestalt eines Hundes, der ganz aufrecht auf den hintern Beinen sitzt und sich so im Gleichgewichte erhält. 1) Man hatte nämlich in der hieroglyphischen Schrift die beyden Uebergangspunkte der Sonne ins obere oder untere Hemisphär durch zwey Anubis angedeutet, die gleichsam als Wächter ausgestellt waren, und Hundsköpfe hatten von der Wachsamkeit des Thieres. 2) In Rücksicht auf diese verabredeten Schriftzeichen bekamen auch die Gefässe, mit denen man die Zeit der Uebergänge und Gleichungen beobachtete, eine solche Verzierung, oder im Ganzen das Ansehen eines Hundes, der abgerichtet ist, sich aufrecht im Gleichgewichte zu erhalten. Als nachmals die Aegyptier die babylonische Abtheilung des Tages in zwölf Stunden angenommen hatten, scheint es, richteten sie dergleichen Gefässe auch zu Horologien, Stundenmessern ein. 3)

Wie der Kanop in den Verzierungen oder Beywerken änderte, war er nicht mehr das nämliche Schriftzeichen, und nahm Nebenbedeutungen an, über die wir nicht mehr unterrichtet sind. Einige haben statt des Deckels männliche, andere weibliche Köpfe. 4) Unter dem Leichenbette des Osiris sind auf einem ägyptischen Denkmale derer vier abgebildet, jeder mit einer andern Zugabe. Der erste hat ein Menschenhaupt, der zweyte einen Hundskopf zum Deckel; der dritte den Kopf des Wolfes, der vierte des Sperbers. 5)

Der einfache, ohne dergleichen Nebenverzierung, ist der heiligste aus ihnen. Unter den Gemälden, die man im Schutte des Herkulanums fand, ist eine gottesdienstliche Handlung nach den Religionsgebräuchen der Aegyptier. Ein Opfer; mehrere Menschen, die dabey thätig sind; Ibisse am Altare; Chöre zu beyden Seiten; aber als Hauptperson nimmt sich ein Priester aus, der mitten

1) Horapollo. L. I. c. 16. p. 32. de Paw.

2) Man sehe den zweyten Abschnitt p. 75. 76.

3) Horapoll. l. c. Doch ist dieses nicht das Horologion, welches bey Feyerlichkeiten der Horoskopos trägt. Clem. Alex. L. VI. Strom. c. 4. p. 757. Dieses ist ein Instrument, welches die Stellung der Sterne nach Dreyecken, Vierecken, Sechsecken u. s. w., wie sie auf die Geburt und das Schicksal des Menschen einwürken, anschaulich macht.

4) Causeus, mus. Roman. T. I. sect. 2 Tab. 40. 41. 42. Schlichtegroll, Choix des pierres gravées de la collection de B. de Stosch. Vol. I. Pl. XII. XIII.

5) Denon, Voyage pl. 126. n. 11.

vor dem Heiligthume stehet, welches sich durch viele Stufen über den Schauplatz der übrigen Handlung erhebt. In beyden Händen trägt er ehrerbietig vor der Brust, und damit er ihn nicht unmittelbar berühre, zur Hälfte sichtbar in ein Tuch eingehüllt, einen kleinen niedlichen Kanop, ohne alle Beywerke und ohne Deckel. Nach der Auszeichnung, welche dieses Gefäfs in der Anordnung des ganzen Gemäldes erhalten hat, ist es der heiligste Gegenstand bey der gottesdienstlichen Handlung. 1)

Es ist gerade, als wenn uns ein alexandrinischer Gelehrter den Priester, der auf diesem Gemälde die Handlung verrichtet, hätte in wenigen Worten beschreiben wollen. Nach dem ganzen Zuge der Priester, sagt er, kömmt endlich der Prophet, welcher ein Wassertöpfchen, doch so, dafs es noch sichtbar ist, in dem Busen verhüllt. 2) In dem Pallaste Matthäi war ein feyerlicher Zug dieser Art, ein altes Werk in halberhobenem Marmor, auf welchem der Prophet, mit einem faltenreichen Gewande bedeckt, den Kanopos, ein einfaches Wassergefäfs, vor der Brust trägt, und von unten mit dem Mantel umwickelt nur zur Hälfte den menschlichen Blicken aussetzt. 3)

Ein schätzbarer Schriftsteller schildert uns diese Feyerlichkeit also: wenn sie das Wassergefäfs einhüllen, und mit gottesfürchtiger Ehrerbietung in den Tempel und die ihm geheiligte Wohnung tragen, dann werfen sie sich auf die Erde nieder, erheben die Hände zum Himmel, und danken für die sinnreichen Einrichtungen der göttlichen Güte. 4) Doch giebt er einen Grund dafür an, der nicht

1) Pitture d'Ercolano. T. II. Tavola. LX.

2) Clem. Alex. L. VI. Strom. c. 4. p. 758. επι πασι δε προφητης εξεισι, προφανες το υδρειον εγκεκολπισμενος.

3) Vet. monumenta Matthaeiorum Vol. III. Tab. XXVI. n. 2. Montfauc. antiq. T. II. P. II. L. I. c. 7. Unter den Alterthümern des Hauses Odescalchi war ein marmornes Fussgestell irgend eines Götterbildes, auf dem ein gottesdienstlicher Zug vorgestellt wird. Ein Kanop wird dabey herumgetragen, der aber einen weiblichen Kopf hat. Wir sehen daran auffallend, wie viel er mit dieser Zugabe an Heiligkeit verliert; er ist nicht nur nicht eingehüllt; sondern der Priester berührt ihn mit blossen Händen. Museum Odescalch. T. II. Tab. XLIX.

4) Vitruv. de Architect. Praefat. in L. VIII. qui sacerdotia gerunt moribus Aegyptiorum, ostendunt omnes res è liquoris potestate consistere. Itaque cum hydriam tegunt, quae ad templum aedemque casta religione defertur, tunc in terra procum-

so glücklich vermuthet, als seine Beschreibung gelungen ist. Er hält nämlich dafür, daſs diese Danksagungen der Gottheit dargebracht werden wegen des Wassers, aus dem die Dinge, als ihrem Urstoffe, gebildet sind, und ist, wie mich dünkt, der Meinung, das Wasserkrügchen dürfte bey dieser Gelegenheit nur eine Erinnerung an das feuchte Element seyn; allein der Ausdruck der gerührtesten Andacht, welche sie beym Anblicke dieses Töpfchens der Gottheit widmen, beruht nach den bisher beobachteten Erscheinungen auf einer andern Ursache, weil nämlich der Kanop, ohne den Kopf des Osiris, der Isis oder andern Götter, selbst das Sinnbild des höchsten und heiligsten ist. Dieses bestätigen wir weiter aus dem Zeugnisse eines Schriftstellers, der in die ägyptischen Mysterien eingeweiht war, und welcher geradezu sagt: dieser Priester trage in seinem glücklichen Busen ein niedlich gearbeitetes und mit Hieroglyphen überschriebenes Wassertöpfchen, der höchsten Gottheit Ebenbild. 1)

Lediglich als Wassergefäſs konnte es den Vorzug nicht ansprechen, der sichtbare Ausdruck des höchsten Wesens zu seyn; aber als Zeitbestimmer, an welchem die Gröſse der Bewegungen jeglichen Gestirnes und die Dauer des ganzen Umlaufes ausgemessen wird, war es selbst der Innbegriff aller Zeiten, in denen die Körper durch den Raum wandeln; und bey seiner Betrachtung gieng der Gedanke der Zeit in die Vorstellung des Ewigen über, den man gleichsam daran versinnlicht sah.

Sein Bild nun wurde den Steuerrudern des Weltschiffes beygesetzt; er ist der Steuermann der Sonne, des Mondes, der Sterne; des herumschiffenden Jahres und des Osiris; auf seine Anregung kam Bewegung in das Weltall; es erhielt die Richtung und die ewige Kraft zu seinen Umkreisungen. Wie am obern Angelpuncte der Einzige, der Einsiedler in der Schöpfung, mit schirmendem Flügel die Leyer überschwebt, und über den Einklang der Welten wacht, so

bentes, manibus ad coelum sublatis, inventionibus gratias agunt divinae benignitatis.

1) Apulej. Metamorph. L. XI. p. 263. Bip. Gerebat alius felici suo gremio SVMMI NVMINIS venerandam effigiem -- fulgente auro figurata urnula faberrime excavata, fundo quam rotundo, mire extrinsecus simulacris Aegyptiorum effigiata. Diese Urne war fundo quam rotundo; sie hatte keinen Fuss und konnte schlechtweg nicht stehen, ohne nicht auf ein hohles Gefäss aufgesetzt zu werden; gerade so wie man den Zeitmesser auf ein anderes Gefäss aufsetzen musste, in welches er sich entleerte.

waltet am untern Angelpuncte der Ewige, der alles Mafs der Zeit umfafst, und nach Zeitgesetzen die Schwungkraft geordnet hat, mit der das Ganze unaufhaltsam in seinen Umwendungen dahintreibt.

H e r m e s

ist ein Wesen, welches zunächst an den Göttern stehet, zwischen den Göttern und Menschen in der Mitte; aber in Aegypten weder ein Gott noch ein Held: nicht einmal, um mich des fremden aber passenden Wortes zu bedienen, nicht einmal ein Individuum; sondern die ganze Priestergesellschaft durch ein einziges Zeichen, in einer einzigen Gestalt, hieroglyphisch angedeutet. Ich konnte ihn folglich weder unter den Göttern behandeln, noch in der Reihe der Helden: er stehet einzeln da, der Vertraute der Götter, ihr Bothschafter, der Ausleger ihrer Beschlüsse, der Schutzgeist der Wissenschaften und Führer der Seelen; über die Menschen erhaben; aber nur Diener und Knecht der himmlischen Naturen.

Sein vornehmster Name war nach Plato Theyt, 1) nach andern Thayt, und Thoyt, 2) welche letzte Rechtschreibung der ägyptischen am nächsten kömmt. Das Wort bedeutet bekanntlich in der Sprache dieses Landes eine Versammlung; insbesondere die Versammlung der Weisen und Gelehrten, 3) und das Priestercollegium einer Stadt, oder eines Tempels. 4)

Die gesammte Priesterschaft Aegyptens als Einheit, oder in einer Personification vorgestellt, gab einem Gedankenwesen den Ursprung und den Namen,

1) Plato, Phaedr. T. X. Bip. 379.

2) Jablonsk. Panth. aeg. L. V. c. 5. §. 2.

3) Ich führe hier eine Stelle aus Manuscr. Copt. n. 64. fol. der Kays. Biblioth. von Frankreich an: ⲡⲓⲑⲁⲅⲟⲣⲁⲥⲡⲉ, ⲛⲉⲙ ⲇⲓⲟⲅⲉⲛⲏⲥ, ⲛⲉⲙ ⲡⲗⲁⲧⲱⲛ, ⲛⲉⲙ ⲡⲓⲕⲉⲙⲁⲛⲓⲭⲉⲟⲥ, ⲉ̄ⲧⲁⲩⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲛ̇ϩⲏⲧⲟⲩ, ⲛⲉⲙ ϯⲑⲱⲟⲩⲧⲥ ⲧⲏⲣⲥ ⲛ̇ⲧⲉⲛⲓⲥⲁⲃⲉⲩ . . . gleich vor dem Leben des Abba Pamo.

4) Dieses bezeugt die griechische Innschrift an dem Propylee des Tempels zu Tentyre ΙΣΙΔΙ ΘΕΑΙ ΜΕΓΙΣΤΗΙ ΚΑΙ ΤΟΙΣ ΣΥΝΝΑΟΙΣ ΘΕΟΙΣ ΕΤΟΥΣ ΛΑ ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΘΩΥΘ ΣΕΒΑΣΤΗΙ.

welches die Meſskunst, die Zahlenkenntniſs, die Astronomie, die Tonlehre, Harmonie, den Rhythmos erfunden, die Schrift vom Himmel gebracht, und den Menschen mitgetheilt hat. 1) Durchaus führte Aegypten alle seine Erfindungen, Erkenntnisse und Wissenschaften auf diesen erhabenen Genius zurück; ihm werden so viele Werke über alle Theile der Wissenschaft und Gottesverehrung zugeeignet, als auch der umfassendste Geist und der fertigste Schriftsteller jetzt mit Mühe, und in der Zeit der beginnenden Gemäldeschrift gar nicht hervor bringen könnte. 2) Darunter sind sogar spätere Entdeckungen, wie zum Beyspiele der Canicularzeitraum, durch welche das Sonnenjahr die letzte Vollendung erreichte: kurz was die Anstrengungen vieler Jahrhunderte im Gebiete des menschlichen Erkenntnisses hervorbrachten, ist sein Eigenthum und wird seinem Verdienste beygemessen. Dadurch verlohr sich der Name des Einzelnen in dem zahlreichen Stande der Priester, und das Verdienst, was jeder durch Beobachtungen, Berichtungen, Erweiterungen des allgemeinen Wissens erworben hatte, gehörte der ganzen Gesellschaft an, indem es dem Genius des Ordens zugedacht, nur zu seinem Ruhme, zur Verherrlichung seines Namens ausgesagt wurde. Es war durch diese Vorkehrung der Anmaſsung und den Stöhrungen des Einverständnisses begegnet, und der Einzelne fand die Belohnung in dem erhöhten Glanze des Standes, in dem er nützlich gewürkt hatte.

Da die Priester auſser dem, was das heilige, die Lehre von den Göttern und ihren Dienst betrifft, auch die Poesie, Musik; die Meſskunst, die Zahlen- und Himmelskunde, alle mathematische Wissenschaften; dann die Kenntniſs der Gesetze, und aller Zweige der öffentlichen Verwaltung, endlich die gesammte Arzney umfaſsten, und ihre Einsichten nur unter sich mittheilten, und auf ihre Abkömmlinge fortpflanzten, blieben sie im ausschlieſslichen Besitze alles wissenswerthen, und machten mithin den gelehrten Stand aus. Mit Rücksicht auf diesen schönen Beruf wurde ihrem Genius der Name geschöpft, unter dem er bey den Griechen verehrt wurde, der Name Hermes, das ist, derjenige, der sich mit der Wahrheit beschäftigt. 3)

1) Plato, Phileb. T. IV. p. 223. Bip. Phaedr. T. X. l. c.

2) Fabric. Biblioth. gr. L. I. c. 12. p. 89. 94. Harl. Potter, not. ad Clem. Al. L. VI. Strom. c. 4.

3) Die Etymologie ist von Zoëga angegeben: ⲉⲣ - ⲙⲉ̀. Im thebischen Dialekte ist

Dafs er bey den Alten auch der Gott der Lüge und des Truges gewesen ist, scheint nur von dem scheelsüchtigen Witze launiger Weltkinder herzukommen, dergleichen es in jedem Zeitalter gegeben hat.

Wie es zugieng, dafs man in dem Genius des Priesterstandes den Schutzgott der Kaufmannschaft verehrte, können wir aus den Beobachtungen eines erleuchteten Geschichtforschers nachweisen, welcher mit eigenem Scharfblicke den Trümmern der ältesten Bauwerke in Afrika folgte, um den Gang des Handels zu erspähen, und aus der Lage der Tempel, mit denen er die Karavanenwege verglich, das merkwürdige Ergebnifs ans Licht brachte, dafs die Priesterverbindungen von Meroe herauf über Thebe bis nach Hamonien auf seine Leitung einen unverkennbaren Einflufs hatten. 1)

Meroe stand unter der Macht einer Priesterinnung, welche, wie einst in Aegypten, aus ihrer Mitte dem Volke die Könige gab; den Jupiter Hamon als die höchste Gottheit anbetete, und dann auch den Osiris verehrte. Von da gieng die Karavanenstrafse nach Thebe herauf, wo eine Priestergesellschaft ihrem Jupiter ebenfalls den Namen Hamon beylegte, und durch jährliche Feyerlichkeiten erklärte, dafs er von dem Hamon nicht verschieden sey. Von Thebe nahm der Zug die Richtung des Niles, bis er sich westlich über die grofse Oase wendete, um dem berühmtesten der Hamonstempel sich zu nähern, wo sein Ziel war; oder umgekehrt, wenn er von da ausgieng, wanderte er über Thebe nach Meroe, wo ein anderer Tempel Hamons ihn empfieng: der Anfang, die Mitte und Ende der Reise hatte Hamonstempel zu Versammlungsplätzen oder Ruhepuncten. Diese Priesterverbindung scheint sich sogar bis Axum ausgedehnt zu haben, wo man Bautrümmer, die den ägyptischen ähnlich sind, und selbst auch ägyptische Hieroglyphen findet. 2) In der ganzen Linie, in der sich der Handel von Afrika bewegte, unabgesehen auf Auxum, hatte sich eine länderkündige

ⲙⲉⲉ, oder ⲙⲉ̀ die Wahrheit, was die Memphiten ⲙⲏⲓ schrieben. Man kann sie aus einer Stelle Plutarchs bestätigen, welcher erzählt, das man am Feste des Hermes den Denkspruch hatte: γλυκυ ἡ αληθεια. Is. Os. c. 68. p. 194.

1) Heeren, Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel der alten Welt. II. Th. Karthago, Aethiopien, Aegypten.

2) Bruce, Travels to discover the source of the Nil. Vol. III. p. 131. Vol. I. p. 417. Tab. I. II. Originalausg.

Priesterschaft hingebreitet, durch das Band einer gemeinschaftlichen Gottesverehrung unter sich verknüpft, Tempel errichtet, einen Zusammenlauf der Menschen veranstaltet, dadurch Gelegenheit zum Austausche ihrer Handlungsgegenstände eröffnet, und den Gang der Reichthümer unter ihre Augen und Leitung gebracht. Und dieses alles mufste sich nach und nach von selbst so machen in einem Erdetheile, in dem die Natur die Veranlassungen und Gelegenheiten dazu hingelegt hatte, und in einem Zeitalter, wo die verständigen und unterrichteten die andern Menschen beherrschten.

Aber wir müssen unsere Aufmerksamkeit wieder auf das Einzelne hinwenden. Eines der beliebtern Symbole des Hermes war der Hund: den einsichtsvollsten der Götter, sagt Plato, vergleichen sie dem Hunde. 1) Weil er nämlich unablässig wachsam ist, kam er in vieler Hinsicht als Schriftzeichen dem Stande zu, welchen Hermes vorbildet: vorzüglich in Hinsicht auf die Himmelskunde, der sich eine Abtheilung der Priester besonders weihte. Ein Anubis oder Hundskopf bewachte den Uebergang, an dem die Tagesgleichung, ein anderer den Uebergang, an welchem die Nachtgleichung, wie sie sich ausdrücken, vorgeht. 2) Der grofse Hund in der südlichen Halbkugel ist gleichfalls ein Eigenthum des Hermes oder Thoyt, damit ich mich dieser Rechtschreibung bediene; aus der Beobachtung des Morgenaufganges dieses glänzendsten aller Sterne hatten die Aegyptier die vollkommene Ausmessung des Sonnenjahres gelernt, und den Ueberschufs um einen Viertelstag wahrgenommen, den sie alle vier Jahre als einen ganzen Tag nachträglich einrückten. Dieser Zeitkyklos von vier Jahren wurde nun ein Jahr des Gottes, oder ein Hundesjahr genannt, und dem Hermes zugeeignet. 3)

Als man noch kein Sonnenjahr hatte, und noch mit den Versuchen ein solches zu entdecken umgieng, war Hermes der Vertraute der Isis und ihr Begleiter, und als Osiris den ersten Zug um die Welt wagte, liefs er seiner Gemahlin diesen Freund zurück; dessen Bild, der Hund, daher unzertrenn-

1) Apud Plutarch. Is. Os. c. 11. p. 114. Lucian. de sacrif. n. 14. nennet ihn κυνοπροσωπον Ἑρμην. Serv. in Aen. L. VIII. 698.

2) Man vergl. den zweyten Abschnitt. p. 75. 76. und den vierten p. 103.

3) Strabo schliesst seinen Bericht über diese letzte Vervollkommnung des Jahres mit den Worten: ανατιθεασι δε τῳ Ἑρμῃ πασαν τοιαυτην σοφιαν. L. XVII. p. 561.

lich von der Isis ist. 1) Die Beobachtungen waren, so lange man an der Entdeckung oder Berichtigung des Jahres arbeitete, vornehmlich auf den Mond gerichtet, aus demselben die möglich genaueste Bestimmung des Zeitmafses auszumitteln; von dieser Zeit an war der Hund der Wächter der Mondgöttin und ihr Gefährte, der sie in Aegypten nimmer verliefs.

Nur in Griechenland, wo man Demetern von der Aufsicht über den Mond entfernte, wurde er ihr ungetreu, und schlofs sich dafür an Artemis, ihre Tochter an, die er auf ihren nächtlichen Wanderungen, wenn sie auf den Höhen der Gebürge streifte, oder flimmernd im Gebüsche und in Wäldern irrte, als Genosse der Jagdlust begleitete. Nicht so traulich erscheint er in der Gesellschaft Hekatens der niederweltlichen Göttin, an derer Seite er dreyköpfig einhergeht, ein schreckbares Ungeheuer, welches die Thore der Unterwelt bewahrt. 2) Es ist unnöthig darauf zu erinnern, dafs zwey Hunde bey den beyden Gleichungen Wache halten; einer am Zugange in das Niederreich, der andere am Ausgange desselben, und dafs ein dritter im Abgrunde selbst, zunächst am Sonnenschiffe ist, welcher durch seinen Morgenaufgang den Aegyptiern die letze Ergänzung des Sonnenjahres verrieth. Aus ihrer Zusammensetzung mufste die Gestalt hervorgehen, die wir bald neben Hekaten sehen, bald am Throne des Aidoneys und ruhig zu den Füfsen Persephonens, oder mit auffahrendem Ungestüm schreckend die Schatten der niederweltlichen Ankömmlinge. Nur dem Hermes war der Weg in beyde Reiche offen, da ein befreundetes Thier und sein Angehöriger vor den Zugängen lag, die sich Herkules erst erkämpfen mufste.

Die Propheten, sodann die Hierogrammatis, denen es oblag, die Beobachtungen und wissenschaftlichen Entdeckungen aufzuzeichnen; die Richter und welche sonst obrigkeitliche Aemter verwalteten; die dem Dienste der Isis Geweihten bis auf diejenigen welche die Beysetzung der Leichen besorgten; alle diese nahmen Antheil an der Thiergestalt, welche der Genius des Priesterordens seiner besondern Zuneigung gewürdigt hatte. 3) Diese nun, so viel es derer

1) Diodor. L. I. c. 17. p. 20. Plut. Is. Os. c. 21. p. 131. — κυνα μεν της Ισιδος — c. 14. p. 120.

2) Sophocl. Trach. 1098. αἵδου τρικρανον σκυλακα. Eurip. Herc. fur. 612. 1282.

3) Horapollo. L. I. c. 39. p. 52. 54. wo ich aber den ενταφιαστης von den ταριχευταις, die

waren, die man als Menschen mit einem Hundskopfe oder ganz hündisch abbildete, hatten insgesammt den Namen Anubis. 1) Der Ausdruck bedeutet übrigens nichts weniger als einen Hund, oder irgend einen besondern Gegenstand, sondern zeigt eine Mehrheit an, und würklich diejenigen, denen das Thier als Buchstabe eigen ist: er heifst die Priester. 2) Wir sehen hier wieder, dafs das Individuum in keine Betrachtung kömmt, dafs sich alles auf die Gesellschaft bezieht, auf welche jeder einzelne sein Streben als den Versammlungspunkt des gemeinschaftlichen Vortheiles zurückführt. Der Name ist allgemein, kömmt allen zu, und scheint nur die Unterabtheilung Hermanubis zugelassen zu haben, welche den blofs forschenden und denkenden Theil des Priesterstandes begriff, der lediglich mit Untersuchungen beschäftigt, weder im Dienste eines Gottes noch in der Gerechtigkeitspflege, oder in der ausübenden Arzney verwendet wurde, sondern einzig der Wissenschaft, oder was der Ausdruck Hermes in sich fafst, der Wahrheit sein Leben weihte. 3)

In Griechenland, wo man keine solche Priesterversammlung hatte, verlor sich der Hund, die Priesterhieroglyphe, von der Seite des Hermes; und selbst in den Mysterien, welche anfänglich an die Stelle der Priestergesellschaft, oder des gelehrten Standes, getreten sind, besinne ich mich nicht, eine Spur bemerkt zu haben, welche auf die Verbindung dieses Thieres mit dem Hermes hinzeigte.

Unter den Thieren legte er auch einen besondern Werth auf die Schildkröte, aus der er die Leyer gebaut, und so anspruchlos sie defsfalls ist, Töne gelockt hat, die Kreisbewegungen des Himmels zu lenken. Wir müssen einen

keine Priester waren, unterscheide. Die Priester der Isis, vielleicht auch andere, trugen sogar Hundsköpfe oder Larven, wenn es nicht etwa ein eigener Brauch war bey dem römischen Isisdienste. Appian. de Bell. civ. L. IV. c. 47. p. 592. Schweighaeus.

1) Strabo, L. XVII. p. 558. ὁ κυνοπολυτης νομος, και κυνων πολις, εν ᾗ ὁ Ανουβις τιμαται. Steph. Byz. V. κυνων πολις. Plut. Is. Os. c. 44. p. 164. Ανουβις — κυνι το ειδος απεικαζεται.

2) ϨⲀⲚⲞⲨⲎⲂ.

3) Plut. Is. Os. c. 61. p. 187. ὁ δ' αναφαινων τα ουρανια και των ανω φερομενων λόγος, εστι δε Ανουβις, ότε και Ἑρμανουβις ονομαζεται.

Blick auf die Naturgeschichte Aegyptens werfen, um es verständlich zu machen. Die Ankunft des Niles, mit der das Jahr anfängt, war die Veranlassung zu himmlischen und irdischen Beobachtungen, und führte, bevor man noch weiter gedacht hatte, auf eine periodische Wiederkehr der Jahresveränderungen, und endlich auf die Kenntniſs des Jahres selbst. Ein Vorbote des wichtigsten Ereignisses für Aegypten, des ankommenden Niles, ist die Schildkröte; wie das Wachsthum des Flusses kaum bemerkbar zu werden anfängt, treffen diese Thiere häufig ein, 1) gleichsam um den Umlauf des Jahres zu verkünden. Das Mitgefühl, welches sie an die Veränderungen des Jahres, und an den gesetzlichen Wechsel seiner Erscheinungen zu binden schien, würde der Schildkröte in dieser Hinsicht eine Bedeutung in der Symbolik erworben haben, wenn sie auch als Resonanzboden des harmonischen Werkzeuges weniger brauchbar gewesen wäre.

Sie blieb bey den Griechen in Ehren; alte Kunstwerke legen zuweilen die Schildkröte zu den Füſsen des Hermes; er stellet auch den Fuſs auf sie auf, oder behandelt sie sorglicher und trägt sie auf der Schulter. 2) Die Freude, die er hatte, und den Gruſs, mit dem er sie empfieng, als er sie das erstemal erblickte, welchen Wohllaut er ihr nach dem Tode zur Entschädigung für ihr Leben versprach, und wie er sie zu einem Tonwerkzeuge umstaltete, müssen wir von einem Dichter vernehmen, der uns durch seine Darstellung die Hartherzigkeit vergessen macht, mit der der Gott das arglose Thier seinem Kunstsinne opfert. 3)

Es ist ungewiſs, ob er nicht die Ibis mehr als alle andere Thiere liebte; in den typhonischen Zeiten, bey der allgemeinen Flucht der Götter, hüllte er sich in die Gestalt der Ibis ein, woher sie ihm immerhin theuer und heilig blieb. 4) Aber alles, was uns die Alten darüber sagen, kläret uns die eigentliche Ursache seines Wohlwollens gegen den Vogel nicht auf.

1) Aelian. de nat. animal. L. V. c. 52.

2) Eine kleine Statue im Museum Napoleons, im Saale des Apollo; dermal N. 153. Ein Gemälde in Pitture antiche d'Ercolano. T. VII. Tav. XIX. Passeri, gemae astriferae. T. I. Tab. XCV.

3) Hym. homeric. in Mercur. 24. — 52.

4) Plato, Phaedr. p. 379. T. X. Antonin Liberal. Transf. XXVIII. Hygin. astron. poet. P. II. n. XXXIII. Vergl. fünfter Abschnitt. p. 138.

Wenn der Grund nicht etwa, wie bey dem Hunde, in den Eigenschaften des Thieres liegt, die wir zu wenig kennen; sondern in bloſsen Wortanspielungen zu suchen ist, so gefällt mir aus den überlieferten Erläuterungen diese am besten: die Ibis habe eine Bedeutung von Zahl und Maſs, welche sie dem Hermes werth mache. Es ist zum wenigsten ein mit dem Namen des Vogels sehr gleichlautender Ausdruck, welcher Zahl und Maſs andeutet, und wegen dieser Aehnlichkeit konnte die Ibis als Schriftzeichen für die Zahl und das Maſs, oder da sie im Kanop schon einen Zähler hatten, für das letztere angewandt worden seyn. 1) Darauf spielt auch die treuherzige Versicherung an, die Ibis bilde mit den Füſsen im Dahinschreiten ein gleichseitiges Dreyeck. 2)

Es ist oft eine Kleinigkeit, die vieles Licht über die Lehrart eines Mannes, über die Eigenheiten einer Schule und ihre Richtung verbreitet. Ich glaube deſswegen wohl daran zu thun, wenn ich hier diese kurze Bemerkung einschalte: die ägyptischen Priester versicherten, das Wasser, wo die Ibis getrunken habe, sey das gesundeste und das zuträglichste für den Menschen. 3) Wahrscheinlich ist dieses ein allegorischer Denkspruch, dergleichen die Pythagoreer mehrere hatten: z. B. man soll das Feuer nicht mit dem Schwerte schüren; — einem Entrüsteten kein heftiges Betragen entgegensetzen: man soll nicht auf den Scheffel niedersitzen; — nicht unthätig für die Zukunft, das Vorhandene aufzehren, u. s. w. So etwas wollen sie hier mit der Ibis; das Wort Ibi heiſst dürsten, 4) und das Wasser der Ibis trinken: nur trinken, wenn man dürstet.

1) Clem. Alex. L. V. Strom. c. 7. p. 671. giebt uns mehrere Gründe an: ἡ δε ιβις της σεληνης. τα μεν σκιερα τῳ μελανι, τα δε φωτεινα τῳ λευκῳ των πτιλων εικαζουσιν. ϩHIBI bedeutet auch την σκιαν, τα σκιερα. ἡ ιβις, fährt er fort bezeichne auch τον λοξον. αριθμου γαρ επινοιας και μετρου μαλιστα των ζωων ἡ ιβις αρχην παρεσχησθαι τοις αιγυπτιοις δοκει, ὡς των κυκλων ὁ λοξος. Nun drückt αριθμον και μετρον das Wort HΠI würklich aus. Auf den λοξος spielt vielleicht die Zahl IB zwölf an, von seinen zwölf Abtheilungen. Eine andere Ursache sehe man bey Horapollo. L. I. c. 36. p. 51. und bey Aelian. de nat. anim. L. X. c. 29.

2) Plut. Sympos. L. IV. qu. 5. n. 2.

3) Plut. Is. Os. c. 76. p. 206.

4) IBI.

Die griechische Fabel giebt den Hermes für den Sohn der Maje, der Tochter des Atlas aus. 1) Seine Mutter hat keinen griechischen Namen, wie es von einer Tochter des Atlas zu vermuthen ist; in Aegypten deutet er Gröfse und Mafs an, 2) aus derer Erforschung sich in diesem Lande eine Gelehrsamkeit und ein gelehrter Stand gebildet hat. Und gewifs konnte er keinen gegründetern Anlafs seines Entstehens, in wie weit er eigentlich der gelehrte Stand geworden ist, an die Hand geben, als seine Verwendung zur Gröfsenkenntnifs und Ausmessung. Sobald sich also die ganze Gesellschaft in ihrem Genius darstellte, und seine Mutter, wie es bey andern Fabelgeschöpfen üblich war, nahmhaft machen sollte, konnte nichts richtigeres von ihm gesagt werden, als er sey ein Sohn der Maje. Sie aber war eine Tochter des Atlas, so fern als die Gröfsenerforschung auf jene Kreise gerichtet war, mit derer Last man den Atlas beladen hatte.

Unter den Priestern war eine Abtheilung, die, wenn die Glieder der Gesellschaft bey Feyerlichkeiten öffentlich erschienen, eine Mütze trug, an der zu beyden Seiten eine Feder befestigt war, vielleicht auch derer mehrere in zwey Büsche vereint; man nannte sie von dieser Kopfzierde Pterophorus. 3) Wollte man den Schutzgeist des ganzen Standes mit den Kennzeichen abbilden, die den einzelnen Abtheilungen eigen waren, so war die Mütze mit dem Federschmucke eine der Auszeichnungen, die am meisten in die Augen fiel. Andere, und zwar jene, die zunächst den König umgaben, und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in ihrer Hand hatten, trugen Stäbe zum Merkmale ihrer Würde, und hiefsen, wie man es griechisch übersetzte, Rhabdophori. 4)

Die eine und die andere dieser Auszeichnungen übergieng in die Abbildungen des Hermes, und pflanzte sich bey den Griechen bis in die Zeit der erwachenden Kunst in Sagen und poetischen Schildereyen fort, aus denen die Künst-

1) Hesiod. Theog. 938. ατλαντις Μαιη. Hymn. homer. in Merc. 1. 19.

2) ⲘⲀⲒⲎ.

3) Montfauc. T. II. P. II. Chap. VII. Pl. CXVI. Monument. Matthaeior. Vol. III. Tab. XXVI. 2. Clem. Alex. Strom. L. V. c. 4. p. 757. ὁ ἱερογραμματευς — εχων πτερα επι της κεφαλης. Hesych. V. πτεροφοροι - - - καλουνται δε ὁυτως και των εν Αιγυπτῳ ἱερεων τινες.

4) Sextus Empir. adv. disciplin. Prof. L. V. c. 16. p. 343. Fabr.

ler den Stab und Flügelhut, und den ganzen Typos der Aeufserlichkeit entnahmen, welchen sie verewigten.

Statt mich weiter ins Einzelne zu zerstreuen, wozu es bey einem so reichhaltigen Gegenstande am Stoffe nicht gebrechen könnte, mufs ich noch vom Hermaphroditen reden, einem Wesen der Einbildung, welches sein Daseyn von Hermes und Aphroditen empfangen haben soll. 1) Es verbindet in seinem Baue beyde Geschlechter, und drückt als Personification, wie man es ansieht, die Behauptung der Aegyptier aus: es sey eine Eigenschaft der Götter, beyde Geschlechter in sich zu vereinigen. So wenig es den Aegyptiern damit Ernst war, betrachten doch mehrere diesen Satz als eine Grundlehre ihres Mythos, verwirren sich selbst und stöhren den Gang der Erforschungen. Wer immer Zeichnungen von ägyptischen Denkmälern gesehen hat, weifs es zu gut, wie bestimmt sie das Geschlecht des Osiris vortragen; eben so deutlich ist in der Fabel die männliche Jugendkraft und der Heldensinn des Horos, ohne irgend einen Zusatz von Weiblichkeit, ausgesprochen. Und wozu sollten sie beyde Geschlechter verbinden, als jegliche hervorbringende Kraft in sich zu vereinigen, und, ohne alle Mitwürkung, unabhängig zu erzeugen und gebähren? Warum verehlichten sie dann die Götter; warum konnte Horos und Artemis nur entstehen aus der Verbindung des Osiris und der Isis; warum der dunkle Anubis nur aus einem Beylager des Osiris und der Nephthys?

Die Aegyptier äufserten zwar so etwas; aber es war lediglich eine Spielerey, wozu ihre Sprache Gelegenheit gab, und die man auf Hermes, den Bildner der Sprache, zurückführte. Sie sagten es vom Monde aus; er sey männlich und weiblich zugleich; 2) in ihrer Sprache wird dem Monde das männliche Geschlechtswort vorgesetzt; 3) und doch ist er weiblicher Natur in der Darstellung, wird durch die Kuh vorgebildet, und hat zu seinem Schutze weibliche Genien, Isis, Artemis, Nephthys. So versicherten sie, dem Himmel komme nicht so fast die Handlung der Zeugung, als des Gebährens zu, indem er

1) Diodor. L. IV. c. 6. p. 252.

2) Plut. Is. Os. c. 43. p. 163. σεληνην — φυσιν εχειν αρσενοθηλυν οιονται.

3) Ⲡ - ⲒⲞϨ.

weiblich sey; 1) wie er es denn auch in ihrer Sprache ist. Typhon ist eine männliche Gestalt; und doch ist sein Name dem Geschlechtsworte nach weiblich, 2) und ich besinne mich, ich weiſs nicht mehr bey Caylus oder Denon; den Typhon gesehen zu haben in seiner gewöhnlichen Plumpheit, mit dem Barte und mit dem Merkmale der Weiblichkeit. Dieses würden sie sich aber auch gegen keinen andern der Götter in einem Denkmale erlaubt haben, den sie damit eben so schmählich behandelten, als Sesostris die überwundenen Völker Asiens auf den Denksäulen, die er ihnen zurücklieſs.

1) Horapoll. L. I. c. 12. p. 22. 24. — θηλυκως μεν τοι την ουρανον — ουρανιαν δε, ου γαρ αρεσκει αυτοις τον ουρανον λεγειν. Bakanntlich, ϯ-ⲫⲉ; thebisch ϯ-ⲡⲉ.

2) ϯ-ⲫⲁⲓⲛⲍ.

Neunter Abschnitt.

Die Heroen.

Wir sind von den Göttern zu den Vertrauten ihrer Geheimnisse, und den Herolden ihres Willens übergangen, die, durch Weisheit und Einsicht den Göttern, und durch ihren Ursprung den Menschen verwandter, das Band zwischen beyden unterhielten. Von nun an treten wir lediglich unter die Menschen, betrachten menschliche Thaten und menschliches Beginnen; aber Thaten der edelsten Wesen unserer Art, welchen, nachdem sie der Erde entnommen waren, ihre Mitbrüder aus dem Gefühle der Erkenntlichkeit, so weit es Sterbliche können, die Unsterblichkeit gaben.

Einer der vergötterten Menschen, die an dem Himmel ein Denkmal erhalten haben, ist Perseys, der Stammvater der ältern Linie der Herrscher zu Argos; die sich von ihm Persiden, wie die andere Linie von Herakles, Herakliden nannten. 1) Welche Verdienste, welche Thaten, haben ihn hieher auf unerstiegnen Bahnen unter die Sterne, in den Sitz der Olympier eingeführt?

Seine Unternehmungen sind auf der Himmelskugel als ein Drama vorgestellt; die mithandelnden Personen sind Andromeda, Kaſsiepea und Kepheys. Er selbst erscheint unter dem Bilde des Widders und zum Theile des Stieres, und trägt das abgeschlagene Haupt der Gorgone Medusa in seiner Hand. Das Bild Andromedens, in Fesseln, breitet sich längst dem Zeichen des Wassermannes und der Fische bis zum Widder hin; über dem Haupte des Perseys, neben

1) H. T. 114 — 124. Thucid. L. I. c. 9. Die λογοποιοι setzen ihn vier Generationen vor Herkules an. Isocrat. Busirid. laudat. p. 540.

Andromeden, sehen wir Kafsiepeen, ihre Mutter; über Kafsiepeen aber den Kepheys, König der Aethiopeer, den Vater der Jungfrau.

Der Schauplatz der Handlung liegt tief im Süden, wo das schreckhafte Seeungeheuer hauset, welches Andromeden ängstigte. Von dem Sterne Kanopos scheint eine Schlange auszugehen, die sich in grofsen Krümmungen unter dem Vorderleibe des Ungeheuers durchwindet, bis sie die Füfse des Orion erreicht. Ein anderer Theil der Handlung gehet nicht so tief im Süden vor; sondern näher beym Jupiter Hamon, wo wir als Verzierung des Schauplatzes ein Pferd sehen, und ein Dreyeck über der linken Schulter des Perseys, in der Nähe des libyschen Gottes.

Die Erzählungen, welche dieses Drama, in einer Reihe von Gemälden dargestellt, erläutern sollen, sind, ohne jeden einzelnen Umstand in Antrag zu bringen, folgende:

Perseys bekriegte die Gorgonen, libysche Weiber, deren Blick kein Gegenstand um sie her ertragen konnte, ohne sogleich in Stein verwandelt zu werden. Durch List und den Beystand der Götter gelang es ihm, die vornehmste aus ihnen zu überfallen und ihr das Haupt abzuschlagen. Aus ihrem Blute sprofste ein Pferd auf. Dieses trug sich in Libyen zu. 1)

Aber in Aethiopien hatte Kafsiepea, die Königin des Landes, die Nereiden beleidigt, in dem sie sich vermessen hatte ihre Tochter Andromeden unvorsich-

1) Die Geschichte der Gorgonen ist von Hesiodos nur kurz berührt; (Theog. 270 — 85.) nach ihm wohnten sie (vergl. Theog. 517 — 19. 215.) in Westafrika, in der Nähe des Atlas, gegen den Okeanos. Pherekydes erzählt ausführlicher, aber ohne Ortsbestimmung; doch scheint er sich durch die Worte, κατα τον ωκεανον, für die hesiodische zu erklären. Sturz, Pherecyd. fragm. X. p. 95 — 98. Weniger westlich, näher am Triton, finden wir sie bey Eratosth. catast. 22. Hygin. L. II. astron. poet. c. 12. Die meisten geben die Gegend von Afrika nicht an, und begnügen sich mit der allgemeinen Benennung Libyen, wie Dionysios, der Kykliker, bey Diodor. L. III. c. 52. p. 220. Euripid. Bach. 979. η γοργονων λιβυσσαν γενος. Apollon. Rh. L. IV. 1513. Schol. in Pind. Pyth. X. 72. Da Danaos von Aegypten, oder dem nächst angrenzenden Libyen ausgieng, so wird der Theil Libyens, in dem seine Familie wohnte, und folglich der Schauplatz der Thaten des Perseys dadurch näher bestimmt. Das Verdienst und der Ruhm des Perseys ist auch zunächst an Aegypten gebunden. Herodot. L. II. c. 91.

tig mit ihnen zu vergleichen, und ihr sogar den Vorzug in der Schönheit zuzuerkennen. Darüber waren sie eben so wenig gleichgültig, als Juno über den Ausspruch des Paris, und bedeckten das ganze Königreich des Kepheys mit einer fürchterlichen Ueberschwemmung; und noch nicht zufrieden, verlangten sie, dafs die königliche Tochter, an zwey Felsen angefesselt, einem Seeungeheuer, welches in dieser Fluth seine Wohnung genommen hatte, zum Raube ausgesetzt werde. Auch diese unmenschliche Forderung wurde vollzogen.

Allein Perseys, der von dem Unglücke und der Schönheit des Fräuleins gehöret hatte, eilte sie zu befreyen, und verlangte zum Preise seiner That die Errettete zur Gemahlin. Die Eltern willigten in die Bedingung: Perseys erlegte das Ungeheuer, befreyte Andromeden; aber nunmehr bereuten die Eltern ihre Zusage; doch folgte die Tochter aus Neigung ihrem Wohlthäter.

Dieses ist der Grundrifs der Geschichte, die zu diesen himmlischen Gemälden gehört, als Ueberlieferung zu ihrem Verständnisse nebenher gehen sollte, und unsere Tage erreichte. Unglücklicherweise ist die Erzählung selbst so räthselhaft, als die Sternenzeichnungen, und wir müssen es uns gefallen lassen, wie es die Vorwelt that, so gut wir können, sie zu errathen.

Wer sind die Gorgonen; wer ihre Herrscherin, die Meduse? Ich weifs es nicht; aber wehe dem Lande, wo der Blick des Herrschers alles, wohin er dringt, zu Stein verwandelt: ein solches Land mufs zur Wüste werden; wie es auch bey einem grofsen Theile Libyens der Fall ist. So sahen es die Griechen an: es war ein muthwilliger Scherz, bemerkt Strabo, welcher diese Fabel auf Seriphos übertrug, ein kleines steiniges Eiland; so öde, als wäre das Medusenhaupt hingebracht worden, welches alles umher versteinert. Diese entsetzliche Majestät hat Perseys getödtet, und hat das Land von ihrer Macht befreyt.

1) Apollodor. L. II. c. 4. n. 3. giebt die Quelle seines Berichtes nicht an. Vergl. Theon. in Arat. 179 — 205. Lucian. Dial. marin. XIV. Antiphil. n. XIII. in Brunk. Anal. T. II. p. 172. Anthol. gr. L. IV. Tit. IX. n. 20. Mehrere, Eratosth. catast. 15. 16. 17. Hygin. Fab. LXIV. Astron. poet. L. II. 9. 10. 11. Schol. in Germ. 183. folgten der Andromeda des Sophokles, und des Eyripides. Einige übertrugen die Fabel aus Aethiopien nach Phönikien, und namentlich nach Joppe. Conon, apud Phot. cod. 196. p. 230. Hoesch. Pausan. L. IV. c. 35. n. 6. Strabo findet den Grund dieser Abänderung in der Unwissenheit und Unkunde der Geographie. L. I. p. 29.

Soll es nicht heifsen: er hat den Antheil von Libyen, der hier gedacht ist, dem Loose einer schauderhaften Unfruchtbarkeit entzogen? 1)

Eine ähnliche Wohlthat hat er Aegypten erwiesen. Chemmis, sagt Herodot, 2) ist eine grofse Stadt des thebischen Nomos, nahe bey Neepolis. In dieser Stadt ist ein viereckiger Tempel des Perseys und der Danae, im ganzen Umfange umher mit Palmen bepflanzt. Die Vorhalle des Tempels, von beträchtlicher Gröfse, ist ganz von Stein; davor sind, gleichfalls von Stein, zwey grofse Standbilder errichtet. Innerhalb des Einfanges liegt der Tempel, in welchem das Bild des Perseys aufgestellt ist. Die Chemmiten versichern, dafs Perseys oft im Lande und oft im Innern des Tempels erscheine. Man bemerke die Spuren des Schuhes, den er trage, in der Gröfse von zwey Ellen, und wenn er sichtbar werde, sey Ueberflufs im ganzen Lande.

Die Ursache und der Urquell aller Fruchtbarkeit Aegyptens ist weder ein Schuh, noch der Fufstritt des Perseys; weltkündig ist es einzig und allein der Nil, ohne den es so verlassen und wüst als die übrigen Wüsten Libyens seyn würde. Aber der Fufstritt oder die Sohle des Heros enthält ein Mafs, und dieses auf das Befruchtende des Landes, auf das Steigen des Flusses, angewandt, ist vorzüglich bedeutsam in der mythischen Erzählung. Wie die Höhe des Flusses diesem Mafse gleich kömmt, ist er segenbringend für Aegypten: es ist also das Mafs von zwey Ellen, um welche Perseys das Wachsthum des Niles vermehret hat. Dieses haben wir zufällig angezeigt als eine Vorbereitung zu dem Folgenden.

Rufen wir uns nun die Erzählung von der Ueberschwemmung Aethiopiens, von dem Seeungeheuer, und von der unglücklichen Königstochter, die ihm ausgesetzt wurde, und die es zu verschlingen drohte, ins Gedächtnifs zurück. Aethiopien wird aus Rache der Nereiden, weil Andromeda, die königliche Tochter, den Vorzug der Schönheit vor ihnen erhält, mit einer verheerenden Fluth überzogen, das Reich des Kepheys mit Wellen zugedeckt. Eine fürchterliche Rache der beleidigten Schönheit! Wie aber hätte wohl Andromeda mit den Töchtern des Nereys, mit Wassergöttinnen, in Vergleichung und in einen solchen Zwist kommen können, wenn sie nicht gleichfalls ein persönliches Sinn-

1) Strabo. L. X. p. 335. 36.

2) Herodot. L. II. c. 91.

bild des Wassers, oder irgend eines Stromes ist? Und als königliche Tochter, was könnte sie wohl anders, als der Hauptstrom des Landes seyn? Aber oberhalb Aegyptens, im Lande der Aethiopeer, ist, wie in Aegypten selbst, der Hauptstrom der Nil. Flüsse durch Fräulein vorzustellen, ist ja den Bildnern und Dichtern nichts fremdes: so nennet Eyripides den Nil den schönjungfräulichen Strom, welcher statt der Ergiefsungen des Himmels die Furchen Aegyptens und seine Gefilde tränkt. 1)

Gemäfs dieser Zusammenstellung und den Verhältnissen, die von ihr angegeben sind, kann sie nicht wohl etwas anderes seyn, als der Nil. Sie nun, die Unglückliche, wird an zwey Felsen befestigt, und dem Untergange Preis gegeben. Diese Felsen im äthiopeischen Lande, die Katarakten Nubiens, sind weitberufen, und fesseln jetzt noch zuweilen den Strom. Perseys hörte das Schicksal Andromedens; eilte nach Aethiopien der Königstochter zu Hülfe, brach ihre Fesseln, nahm die Jungfrau von den Klippen ab, an denen sie hieng, und sie, nunmehr frey, folgt dem Helden in seine Heimat. Er also hat dem Flusse Luft gemacht, den die nubischen Katarakten beengten, dafs er sich nicht frey, seiner Richtung nach, gegen Aegypten ergiefsen konnte. Wie das Hindernifs gehoben, die Klippen erbrochen waren, bewegt sich der Strom in seinem natürlichen Gange. Der Erfolg davon war, dafs der Nil in Aegypten um zwey Ellen wuchs, sich in gröfsern Entfernungen vom Ufer ausbreitete, die abgelegenern Strecken besuchte, und zur Aufnahme der Saat urbar machte. Das war der segenreiche Fufstritt des Perseys, an dem man den Helden noch in den Tagen Herodots erkannte, wann er im Lande umhergieng.

Vor dieser Unternehmung war es allerdings unvermeidlich für die Gegenden zunächst um die Katarakten, dafs der von den Felsen aufgehaltene Wasserschwall zur Sommerszeit, wo der Flufs am höchsten gehet, sich aufthürmte, zu beyden Seiten und rückwärts ausbrach, ungeheure Seen bildete, 2) einen Theil von Nubien unter seinen Fluthen begrub, und das ganze Schauspiel von der Ent-

1) Prolog. in Helen. Νειλου – καλλιπαρθενοι ροαι.

2) Der Ruf von solchen Seen war noch in den Zeiten Herodots, obschon sie damals so wenig mehr gewesen seyn mochten, als jetzt mehr eine Spur von ihnen übrig ist. Heeren, Ideen über den Handel der alten Welt. II. Th. II. Absch. Staat von Meroe, p. 193 – 95. Man vergleiche damit den Paysanias L. V. c. 7. n. 3.

rüstung der Nereiden gab. Allein wie verhält es sich mit dem Thiere, welches jeden Augenblick im Begriffe war, die Jungfrau zu verschlingen? Das Thier ist noch südlich unter Andromeden am Himmel, ein Wallfisch von schreckbarer Gröfse, dasselbe Thier, welches die Jungfrau zu verschlingen drohte, 1) in einem grofsen leeren Raume, sonst von keinem Sternenbilde belebt. Was es eigentlich andeuten soll, liegt nicht sehr in der Ferne. Das Ungeheuer soll eine ungeheure Ueberschwemmung mahlerisch anzeigen: es soll das Merkmal seyn, woran man die Fluth; der Bewohner, woran man die Natur der Wohnung erkenne. Wie konnte man denn wohl anders in einem Sternengemälde eine Ueberschwemmung ausdrücken, als durch einen ungeheuren Raum von einem ungeheuren Wasserthier bewohnt? Was es im Himmelsgemälde bedeutet, mufs es auch in der Erzählung bedeuten: sie müssen sich wechselseitig aufklären und verdeutlichen. Der angehäufte Wasserschwall will die Jungfrau verschlingen, oder den Strohm, den sie vorstellt, in seinem Laufe aufhalten, mit sich vereinigen, und zu einem See umwandeln.

Dagegen arbeitete Perseys zum Vortheile des Landes, dem er angehörte. Nubien konnte alle jene Vortheile, oder einen grofsen Theil derselben aus der Ueberschwemmung durch Weisheit und Kunstfleifs für den Anbau erzielen, die fortan durch diese Unternehmung Aegypten zugewandt wurden; und es kam darauf an, ob einst ein Theil Nubiens über den Katarakten den Anblick eines blühenden Landes darbieten, oder eine Wüste bleiben, und Aegypten zu jenem Nahrungsstande, zu jener Bevölkerung und innerer Gröfse anwachsen sollte, die in der alten Welt noch nicht gesehen war: wie denn die Bautrümmer dieses Landes bis auf den heutigen Tag die beredtesten Zeugen einer auf dem Erdboden unerrichteten Herrlichkeit sind.

Die Fabel sagt daher nichts unwahrscheinliches, wenn sie hinzusetzet, die Eltern der Jungfrau haben ihr Versprechen, die Gerettete ihrem Retter zu überlassen, bereut, und zurücknehmen wollen. Wer diese Eltern, dieser Kepheys, König von Aethiopien uud seine Gemahlin Kassiepea sind, wird sich wohl nicht mehr nachweisen lassen: waren es die beyden Landesantheile längst des Flusses, oder zwey dort angesiedelte Völkerstämme; oder was immer, gleichviel: zur

1) Arat. 358. Eratosth. catast. 36. Hygin Astr. poet. L. II. 31. Manil. Astron. L. V. 577 — 603.

Verständlichkeit der Fabel ist glücklicherweise die Erörterung nicht nöthig, und ich begebe mich gerne des Rechtes zu vermuthen, wo mich die Umstände davon Gebrauch zu machen entschuldigen.

Diese gedankenvolle und für Aegypten entscheidende Unternehmung, die als Drama oder Roman in einer Anzahl Sternenbilder vorgetragen ist, führet zur Auslegung einen Schlüssel mit sich, die Schlange. Sie windet sich südlich herauf vom Kanopos, unter dem Vorderleibe des Ungeheuers durch, welches bereits sich der Schlange bemächtigt hat, um sie fest zu halten. Zwar ist es eine Schlange; aber die Bewegungen und Krümmungen, mit denen sie sich dahinwindet, eignen sie zum Zeichen eines Flusses, wie nicht leicht ein anderes Bild. Wo sich die Schlange unter dem Fuſs des Orion birgt, heiſst sie Fluſs des Orion. 1) Die phönikischen Seeleute, die wegen einem gewinnreichen Gegenstande ihres Handels, wegen dem Elektron, einem Fluſs Eridanos, den Ruhm beylegten, daſs an seinen Ufern die Nymphen diese kostbaren Thränen weinen, die, als Elektron verdichtet, zum beliebten Frauenschmucke wurden, nannten diese Schlangengestalt den Fluſs Eridanos. Man dachte sich also immer einen Fluſs unter dem Bilde, dessen Bedeutung den Innhalt der Fabel bestimmen soll. Die Aegyptier behaupteten, es stelle den Nil vor, und für sie sprechen alle Umstände. 2) Der Fluſs ist vom Kanopos ausgegangen, und hat sich fortbewegt bis zum Orion, unter dessen Fuſse er unsichtbar wird. Der Kanopos ist ein den Aegyptern eigenthümliches Symbol; je nachdem er eine Verzierung hatte, auch Symbol des Niles; und Orion ein Heldennamen, der ihnen angehört. Der südliche Ursprung des Flusses aber; seine nach Norden gerichtete Bewegung; die Krümmungen die er macht bis in die Nähe des Ungeheuers, und unter seinen Klauen durch, und so weit er sich fortsetzt bis zum Orion, welche, wie die Zeichnung einer rohen Landkarte, seinen Wendungen und

1) Ὁ απο του Ωριωνος ποταμος. Hipparch. in Arat. phaen. L. III. c. 3. p. 241. c. 6. p. 244. ποταμος απο του Ωριωνος. Gemin. elem. astron. c. 2. p. 13. Petav. Uranolog.

2) Aratos folgt der Fabel der pönischen Seeleute, Phaen. 359 — 62. Nach dem Scholiasten des Germanicus hatte er den Hesiodos und Pherekydes zu Vorgängern. Eratosthenes aber bestreitet den Aratos für den Umfang seiner Schrift ziemlich ausführlich. Catast. 37. Vergl. Hygin. Astron. poet. L. II. c. 32. Theon, in Arat. 359. Αιγυπτιοι δε φασι, Νειλον αυτον ειναι κατηστεριςμενον.

Ausbeugungen durch Nubien herauf bis gen Aegypten gleichen: alle diese Merkmale bekräftigen die Behauptung der ägyptischen Gelehrten. In ihrem Vaterlande war sogar die Schlange das herkommliche und gemeine Bild für den Fluſs, 1) der jedem unter diesem Zeichen bekannt war, so daſs beym Anblicke desselben niemand ungewiſs seyn konnte, auf welchen Gegenstand es abziele. Jeglicher Aegyptier ersah darin den wohlthätigen Strohm seines Vaterlandes, den Agathodämon, 2) und somit war es würklich der Schlüssel zur Deutung alles dessen, womit das Schlangenbild in Verbindung war. Er wuſste nun, daſs das Ungeheuer nur ein ungeheures Ereigniſs mit Rücksicht auf den Nil sey, und daſs seine Wuth, mit der es die Schlange aufzufassen und zu erdrücken droht, den Nil aufhalten, ihn dem Lande entziehen, das Glück Aegypten vernichten wolle. Und wenn er dann das Sternengemälde mit der Erzählung verglich, die dasselbe begleitete, sah er bald, daſs die Andromede, welche das Seethier verschlingen will, und welche Perseys aus der Gefahr errettet, dasselbe Ereigniſs in der Ueberlieferung aufbewahre, und lernte den unternehmenden Mann kennen, dem man die Hülfe und eine solche Wohlthat verdanke.

Wenn nun diese Geschichte klar und verständlich, und ihre Deutung im Geiste der alten Welt geschehen ist, so können wir uns dessen versehen, daſs dieses Land, wenn es ähnliche Thaten und Unternehmungen, und ähnliche Helden aufzuweisen hatte, sie mit ähnlichen Denkmälern ehrte und belohnte.

1) Man sehe oben. Fünfter Absch. p. 136 — 38.

2) Agathodämon ist nach Ptolemäos (Geogr. L. IV.) der zweyfache Nilarm, welcher sich durch die pelusische und kanopische Mündung ergiesset, und das grosse Delta bildet: μεγα δελτα καλειται, καθ' ὃ εκτρεπεται ὁ μεγας ποταμος, καλουμενος αγαθος δαιμων. λ. Der Agathodämon ist auf ägyptischen Münzen abgebildet als eine Schlange, welche ihren Hals aufrecht emporträgt; zuweilen ist sie mit einer Lotosblume gekrönt; neben ihrem Leibe, der sich in einigen Windungen forttreibt, schiessen Kornähren, Mohnhäupter, und andere Pflanzen hervor. Pet. Seguini, Agathodaimon. Paris 1670. 4. die Umschrift: ΝΕΟΣ ΑΓΑΘΟΣ ΔΑΙΜΩΝ. Vergl. Zoega, Numi aegypt. imperator. Tab. II. Eine Schlange in dieser Stellung über einem kanopähnlichen Gefässe sich bäumend, welches auf einer Seite von der Isis, auf der andern von Serapis in die Höhe gehalten wird, ist auf einer Münze mit der Innschrift FELICITAS PVBLICA, bey Jac. Oisellius, in Thesaur. numism. antiq. cum commentar. Amst. 1677. Tab. XLVII. n. 7.

Wahrscheinlich enthält die Fabel vom Wassermanne irgend ein solches Beginnen, verewigt die Werke eines Mannes, der der Unsterblichkeit würdig war. Die Griechen, welche nichts mehr an diesen Staat band, wechselten die Helden, und unterschoben dem grofsen Manne Aegyptens einen Jüngling aus den poetischen Sagen Altphrygiens, den Ganymedes, welcher sodann auch den Platz von jenem im Thierkreise einnahm.

Das Zeichen des Wassermannes folgt auf jenes des Steinbockes, in welchem nach unserer Art zu reden das Solstitium des Winters vorgeht. Der Monat, der dem Zeichen des Wassermannes entspricht, hiefs Pharmut, das ist in ägyptischer Sprache: der Obermundschenk, derjenige, der die Aufsicht über das Einschenken hat. 1) Der Name gewährt uns nur diesen Unterricht, dafs wir jemanden in dem Bilde zu vermuthen haben, der des Trankes Sorge trägt; nach der Benennung, welche die Griechen diesem Himmelszeichen gaben, ist es aber nur ein ὑδροχοος, jemand, der uns Wasser anbietet.

In der Anordnung ist auf keine atmosphärische Erscheinung Rücksicht genommen. Aegypten ist damals im schönsten Frühlinge, und hat keinen Regen. Nur der niedrigste Theil Aegyptens, längst des mittelländischen Meeres erhält Besuche von Regengewölken, die sich dort entleeren; aber in vielen Jahren nicht landeinwärts, nur bis zur Hauptstadt vom niedern Aegypten, dringen. Und wenn es auch geschehen sollte, hält der Regen nie über eine halbe Stunde an; in den höhern Theilen des Landes ist er eine Wundererscheinung.

Aber auch der Nil bietet nichts mehr dar, was unter seine merkwürdigern Verwandlungen gezählt werden könnte. Mit dem Solstitium ist er längst in das Mittelmeer abgelaufen, und treibt nur noch in mäfsigem Gange eine niedere Fluth durch sein Strombete fort. Von Nubien her wird fortan der Zuflufs immer geringer, das Wasser, je näher gegen seine Quellen zu, immer kleiner, bis zur Zeit der tropischen Regen.

Wenn nicht ein Werk der Kunst und der Weisheit in diesem Bilde seinen verdienten Ruhm erhielt, so ist überall nichts, was den Mundschenken so herrlich und den Göttern gleich machte. Glücklicher Weise kömmt uns hier, wi-

1) ⲫⲁⲣⲙⲟⲩⲇⲧ wovon ⲙⲟⲩⲇⲧ mischen, und die Mischung; ⲁⲣ wachen, Aufsicht tragen, und ⲫ der Artikel ist: wie κεραν und miscere bey den Griechen und Römern; auch μισγειν κρητερι τον όινον, miscere pocula.

der Vermuthen, eine geschichtliche Auskunft entgegen, von welcher aber die andere Hälfte wieder in das Gewand der mythischen Sprache eingehüllt ist: der Wassermann hält ein Trinkgefäſs, aus dem er die Fülle des Getränkes ausgieſst, welches man dem Nektar des Ganymedes vergleicht; von diesem Ganymedes aber berichten die Ausleger des Pindaros, daſs er ein hundert Klafter hohes Standbild sey, welches, wenn es seine Füſse bewege, den Nil anschwellen mache; 1) Ein Standbild am Nile; so weit ist der Ausdruck bestimmt und ohne Verzierung; aber wie eine Statue ihre Füſse bewege, und damit den Nil anlaufen mache, konnte einem Aegyptier verständlicher seyn als uns. Vergegenwärtigen wir uns indessen ihre Werke des Wasserbaues, und die Vorrichtungen zur Vertheilung des Stromes, so weit sie uns geschichtlich bekannt sind, so sehen wir wohl, daſs am Fuſse des Bildes irgend eine der groſsen und besonders wichtigen Bauten oder Schleussen angebracht war, durch welche die Vertheilung des Niles über das Land bewerkstelligt wurde, und die man damals in Bewegung setzte, wenn der Fluſs in solcher Fülle angedrungen war, daſs seine Maſse zur allgemeinern Bewässerung erkleckte. Bey einer solchen Vorkehrung ergab sich die poetische Wendung von selbst, welche dem Standbilde bewegliche Füſse, und die regsame Dienstfertigkeit des Mundschenken gab, um seine Erquickungen dem Lande zu reichen. Wahrscheinlich war der Koloſs das Bild des groſsen Mannes, der dieses gemeinnützige Werk zur allgemeinen Begieſsung gröſserer Strecken, oder einer Provinz ausgeführt hat.

Vermuthlich thun wir gut daran, wenn wir auch das folgende Zeichen, wozu uns die Beschaffenheit des Gegenstandes auffordert, zu Hülfe nehmen, um einige Belehrung für dieses daraus zu ziehen. Es ist das Zeichen der Fische. Die Abbildung desselben haben wir auf dem Planisphäre des Tempels zu Tentyre, und auf den länglichten Steinzeichnungen im Vorhause dieses Prachtbaues: einen von vier Seiten eingefangenen Raum, von wellenartigen Linien durchschnitten, ausserhalb dessen zwey Fische, einer oben, der andere unten, gleichsam ans Ufer hingelegt sind. Das von allen Seiten verschlossene Wasserbehältniſs kann den Strom des Landes nicht vorstellen, welcher nur zwey Ufer oder nur

1) Theon, in Arat. ph. 282. Ὁ δε ὑδροχοος οὑτος δοκει κεκλησθαι απο της πραξεως· εχων γαρ ἑστηκεν οινοχοην, και εκχυσιν πολλην ποιειται ὑγρου, ἡτις εικαζεται τῳ νεκταρι του Γανυμεδους. τον Γανυμηδην γαρ αυτον εφασαν οἱ περι πινδαρον, ἑκατοντοργυον ανδριαντα, αφ' ὁυ της κινησεως των ποδων τον νειλον πλημμυρειν.

zwey Begrenzungen haben; unmöglich aber von vier Seiten eingefaſst seyn kann. Die Zeichnung jeder Hieroglyphe hatte einen ständigen Charakter, und hieng nicht von der Willkühr des Künstlers ab; denn sie war Buchstabe eines Wortes; Schrift, in welcher, wie in der Sprache, das Uebereinkommniſs beachtet werden muſs, wenn sich Menschen gegen Menschen verständlich machen wollen. Das Bild ist also absichtlich so behandelt. Was es nun auszudrücken hat, sollte in seiner Anordnung liegen; und mit Rücksicht auf dieselbe spricht es sich deutlich aus: ein von allen Seiten eingefangenes groſses Wasserbehältniſs ist ein See, 1) und die Fische, die daneben hingezeichnet sind, sind gleichsam als Beywort zugegeben; ein fischreicher See.

Die Griechen hefteten ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Fische, und benannten das Zeichen nach ihnen; aber die Syrer und Babylonier, als sie dem Himmelszeichen nach ihren örtlichen Verhältnissen einen Innhalt geben wollten, suchten irgend einen See bey Bambyke, dem syrischen Hierapolis, oder sonst ein stehendes Wasser, so unbedeutend es auch war, worauf sie die Erzählung, die mit dem Sternenbilde in Verbindung stand, bezogen, 2) und nach ihrer eigenen Fabellehre wendeten. Ihre Ueberlieferungen bestätigen also, was wir in der Anordnung der Zeichnung wahrzunehmen glaubten.

1) Auf dem Planisphäre von Tentyre, unmittelbar unter dem Zeichen der Wage, ist ein ruhender Löwe, der die Vorderfüsse auf ein ähnliches Viereck, mit Wellenlinien durchschnitten, auflegt. Nur ist dieses Viereck kleiner, und hat keine Fische neben sich. Der Löwe ist Zeichen des Wassers, mit dessen Bilde man gewöhnlich die Wasserleitungen verzierte. Plut. Sympos. L. IV. qu. V. n. 2. Schmidt, Opuscula, quibus res äegyptiacae explicantur. Carlsruh. 1765. de Zodiaco. p. 47. Vergl. den sechsten Abschnitt. p. 171. not. 2 — 172. Im Zeichen der Wage ist der Fluss ganz in seinen Rinnsal zurückgesunken, und da er kein Wasser mehr abgeben kann, müssen die Mündungen der Kanäle, die unmittelbar von ihm ausgehen, geschlossen werden. Die Löwengestalt und das eingeschlossene Wasser, beziehen sich in dieser Zusammensetzung auf den Schluss der Kanäle.

2) Eratosth. catast. 38. ὡς φησι Κτησιας, ειναι εν λιμνῃ τινι κατα την Βαμβυκην. κ. τ. λ. Schol. in Germanic. 379. in Boeth. Stagno. Ovid. Metam. IV. 44. Derceti stagna. Theon, in Arat. 239. nennet es θαλασσαν. Hygin. Astron. poet. L. II. c. 30. erzählt es vom Eyphrat. Unbestimmt ist Manil. Astr. L. IV. 580 — 84.

Nun wäre das Nächste, das grofse Werk, welches so sehr die Erkenntlichkeit und Bewunderung derjenigen verdiente, die in seinem Besitze waren, namhaft zu machen, was um so weniger Schwierigkeit hat, da es einzig ist.

Nachdem Herodot mit sichtbarem Erstaunen die Wunder Aegyptens, den Tempel des Hephästos zu Memphis, die Pyramiden und den Labyrinth beschrieben hat, fährt er also fort: aber ein ungleich gröfseres Wunder stellet uns der See vor Augen, welcher den Namen des Möris trägt; und nun theilt er uns die Ausmessungen nach der Länge, Breite und Tiefe mit, beschreibt die ungeheuren Denkmäler, die ihn und die Insel, welche er einschliefst, verherrlichen, und setzet hinzu: das Wasser des Sees ist nicht daselbst erzeugt; denn er ist über die Mafsen wasserlos; sondern wird mittelst eines Canales aus dem Nil hineingetrieben; sechs Monate fliefst es einwärts, und sechs Monate wieder auswärts in den Nil. Diese sechs Monate wirft er jegliches Tages dem königlichen Schatze ein Silbertalent aus dem Verkauf der Fische, und so lange das Wasser hineinströhmet, zwanzig Minen ab. Es behaupteten die Eingebohrnen, dafs er unter der Erde durch einen Ausflufs habe in die libysche Syrte, und seinen Lauf ins flache Land hinaus nehme, zunächst am Berge oberhalb Memphis. 1) Im folgenden Buche, wo der Geschichtschreiber die Einkünfte des persischen Reiches unter Darios, dem Sohne des Hystaspes, aufzählt, als das gesunkene Aegypten der Macht dieses neu aufblühenden Staates gehorchte, betrugen sich seine Abgaben mit dem dazu gehörigen Antheile von Libyen, und mit den Ländern Kyrene und Barke, siebenhundert Silbertalente, die es jährlich an die Perser entrichtete; dieses, setzt der Geschichtschreiber hinzu, mit Ausnahme des Erträgnisses der Fischereyen des Sees Möris. Die Ausnahme erregt Aufmerksamkeit; und es ist würklich zum Erstaunen, wenn wir den jährlichen Gewinnst, den der königliche Schatz aus dem See Möris bezog, mit den Abgaben von ganz Aegypten, ägyptisch Libyen, Kyrene und Barke vergleichen, und dann sehen, dafs er allein mehr ertrug als den dritten Theil der Summe, welche alle diese Länder zusammen genommen einbrachten.

Bey dem Allen war das Werk nicht zunächst aus königlicher Habsucht ersonnen, sondern mit einem grofsen Blicke entworfen, und mit übermenschlichen Kräften der Ausführung übergeben, um der Natur einen Erfolg nicht zu berech-

1) Herodot. L. II. c. 149. 50.

nender Glückseligkeit für das Land abzutrotzen. Wenn uns die Alten nichts über die Absichten dieses Riesenwerkes der menschlichen Verständigkeit und Güte gesagt hätten, so müſste dennoch ein groſser Theil seiner Nutzbarkeit sogleich in die Augen fallen. Doch hören wir sie selbst darüber: da der Nil nicht immer die zuträglichen Ergieſsungen über das Land ausbreitete, und in verhältniſsmäſsigem Anlaufe die Fruchtbarkeit beförderte, so grub er (der König Möris) den See aus, um den schädlichen Schwall des Wassers aufzunehmen, damit er nicht mit übermäſsiger Fluth Verwüstungen anrichte, oder Teiche und stehende Wasser verursache; entgegen aber, wenn er eine Ergieſsung macht, die unter dem Bedarf ist, damit nicht die Wasserlosigkeit dem Gedeihen der Früchte nachtheilig werde, grub er einen Canal zwey Meilen in die Länge und dreyhundert Fuſs in dei Breite, mittelst dessen der See das Fluſswasser empfieng, oder wieder abgab, und den Pflänzer mit verhältniſsmäſsiger Bewässerung versorgte, je nachdem die Mündung kunstreich, durch kostbare Vorrichtungen, geöffnet oder geschlossen wurde. 1)

Dieses Werk ist würklich so einzig, zum öffentlichen Wohlstande und zum Glücke vieler Tausende überlegt, daſs wir nicht mehr um den See verlegen seyn können, den die Aegyptier zu dem Himmel erhoben; in seinem Sternenbilde glänzt der Grundsatz ihrer Staatskunst: durch den Wohlstand des Volkes Hülfsquellen für die Verwaltung zu erschaffen.

Indessen waren die Augen des Schriftstellers, der uns diese Mittheilungen macht, nur zunächst auf die Gegend gerichtet, wo der Canal in die Landschaft Fajum einlenkt, welche den See einschlieſst, und dann eine Leitung vom See herausgeführt war, die ihn mit dem Nil wieder in Verbindung setzte, um dem Flusse das aufgesammelte Wasser zu den Zeiten der Tröckne zuzusenden, wenn die Erde nach Befeuchtung schmachtet — arida dum supplicat herba Jovi —

Der groſse Canal, mittelst dessen der See seine Füllung erhielt, hatte seinen Anfang weit zurück im höhern Lande, über dem herakleotischen Nomos, wo er sich durch einen Einschnitt vom Hauptstrome ablöste, und demselben in einiger Entfernung westlich zur Seite gieng, so daſs der ganze herakleotische Nomos, eine Strecke von fünfzig römischen Meilen, in der Mitte zwischen dem

1) Diodor. L. I. c. 52. p. 61.

Hauptstrome und Canale gelegen, eine Insel bildete. 1) In einer solchen Entlegenheit mufste der Flufs aufgefangen werden, wo nämlich die thebaischen Gebürge enden, und der Nil aufhört, sich in einem tiefen Felsenbette fortzuwelzen, und nunmehr durch das niedere Ufer, in welches er eintritt, nicht mehr in Schranken gehalten wird, dafs er nicht über das mittlere Aegypten verheerend einherstürze, und, statt Segen zu bringen, Städte und Dörfer mit sich reifse.

Die beyden Fische, von denen die Griechen das Zeichen benannt haben, sind auf der alten Himmelskugel durch ein Band zusammengehängt, welches fortgesetzt ist bis zu dem Seeungeheuer, was aus der Geschichte Andromedens bekannt ist; an dieses ist das lange Sternenband angeknüpft, und mittelst seiner die zwey Fische. 2) Man kann den Zusammenhang zwischen dem See, dem die Fische angehören, und der Unternehmung des Perseys in Nubien, nicht deutlicher ausdrücken, als es hier geschehen ist: der Möris ist mit den Arbeiten des Perseys in Verbindung. Hätte er nicht die nubischen Felsen erweitert, und die Anhäufungen des Strohmes, welche Nubien oder Aethiopien unter Wasser setzten, nach Aegypten hereingelenket, so würde der See Möris nicht jene Wassermenge und segenreichen Folgen gehabt haben. Was das Band so klar und vernehmlich spricht, sagen auch die astrologischen Erzählungen, welche sich darauf beziehen: nämlich diese Fische seyen Kinder, Abkömmlinge, jenes grofsen Seethieres im südlichen Gewässer. 3)

Und nun mufs ich noch eines andern Mythos erwähnen, der die eben vorgetragenen Bemerkungen betrifft, und als ein neuer Erweis ihrer Richtigkeit

1) Strabo. L. XVII. p. 556. ειθ' ὁ ἡρακλεωτης νομος εν νησω μεγαλη, καθ' ην ἡ διωρυξ εστιν εν δεξια εις την λιβυην επι τον αρσινοϊτην νομον. λ. Ptolemae. Geogr. L. IV. c. 5. ειτα καθο μερος σχιζεται ὁ ποταμος ποιων νησον τον ἡρακλεωτην νομον. Plinius giebt die Länge dieses Nomos auf passuum quinquaginta M. an, L. V. hist. nat. c. 9 nämlich im Durchschnitte, was auf die Umwege und Krümmungen des Kanales nicht übertragen werden darf.

2) Arat. Phaen. 362 — 66. Theon. in h. l. Vitruv. de Archit. L. IX. c. 7. à cujus crista (Ceti) ordinate utrisque Piscibus disposita est tenuis fusio stellarum, quae graecis vocatur ἑρμηδονη. etc. Deutlich ist es zu sehen auf dem Atlas Farnesianus. Tab. III.

3) Eratosth. catast. 21. Ιχθυες · ὁυτοι εισι του μεγαλου ιχθυος εκγονοι. Schol. in German. 383. Piscis magnus, cujus nepotes dicuntur pisces in circulo Zodiaco constituti.

hier eine Stelle verdient. Perseys, sagt der Bericht, obschon er gröſsere und beglückendere Thaten verrichtet habe, als Herkules, habe doch nicht gleichen Ruhm errungen. Die Ursache davon sey, weil er einst den Dionysos ergriffen, und in einen See geworfen habe. 1) Dionysos oder Osiris ist, wie wir wissen, auch Schutzgeist des Niles, Nilgott, und die Gewaltthätigkeit, die er an ihm verübte, ist aus dem Zusammenhange seiner Thaten verständlich, so wie es wegen des Sees, in den er den Herrscher des Niles gestürzt hat, keiner Nachfrage bedarf.

Wenden wir uns nun wieder zu dem hundert Klafter hohen Standbilde des Mundschenken, zu dessen Füſsen die Schleuſsen waren, mittelst derer der Fluſs beherrschet wurde. Sollte es nicht mit dem See Möris in Verbindung gewesen seyn, und einen Theil der groſsen Vorrichtungen ausgemacht haben, durch welche er seine Fluth erhielt? Wüſsten wir den Ort, wo der Koloſs aufgestellt war, so wäre die Frage bald entschieden.

Eine auffallende Aehnlichkeit mit der Statue unseres Mundschenken hat ein ehernes Bild, die Statue eines gewissen Chalkon, aus derer Fuſs eine Quelle hervordrang, wenn sie das Knie gegen den Felsen stemmte. 2) Theokritos behandelt zwar das Bild als eine Person, die durch die Bewegung des Kniees einen Wasserstrahl aus ihren Füſsen hervortrieb; aber seine Ausleger verweisen uns wieder auf ein Standbild, wie es uns vorhin beym Ganymedes ergieng. Chalkon, der Sohn der Klytia, der Tochter des Merops, der Königin auf Kos, war ein ehernes Bild zu Kos, an dessen Fuſse eine Quelle hervorschlug. 3) Eine solche Aehnlichkeit in der Erzählung, und dann wieder in der Erklärung findet sich nicht leicht; wobey noch zu bemerken ist, daſs kein Gegenstand auf Kos

1) Eustath. in Il. Ξ. p. 989. Rom. v. 320. και ότι τὸν τοιουτον περσεα, πλειω ἡρακλεους αγαθα κατεργασαμενον, ου τυχειν δοξης φασι, διοτι Διονυσον ανελων εις τινα λιμνην ενεβαλεν· ὁυτος ὁ μυθος ουδεν απεοικε του κατα τον λυκουργον.

2) Theocr. Id. VII. 5 — 7.

3) Schol. in Theocrit Id. VII. 5. αυτος δε φασιν επιδημησας τῳ τοπῳ, την εκρηξιν της πηγης ταυτης ειργασατο· ειτα χαλκουν ανδριαντα εις τοπον ἑαυτου κατασκευασας, ηρεισεν αυτον τῃ πετρᾳ, ὁθεν ἡ πηγη ῥει, και απο του ποδος αυτου εποιησεν αυτην αναδιδοσθαι. Vergl. ad v. 6. αλλοι δε φασιν, ὁτι ὁ χαλκων ανδριαντα εστησεν εις τὸν τοπον, εν ᾡ το ὑδωρ ευρηθῃ. κ. τ. λ. Wer sich von dem gänzlichen Mangel des Gegenstandes auf Kos überzeugen will, lese die weitschichtigen Scholien an den angeführten Stellen.

anzutreffen war, der die Erzählung rechtfertigte, und dafs sich von dem allen nichts, als eine Quelle fand, auf die man die Fabel anwenden konnte. Sie ist also hier nicht durch einen berühmten Wasserbau, und durch ein aufserordentliches Kunstwerk, welches seinen Ruhm erhöhte, veranlafst, sondern nur auf diese Insel verpflanzt worden; mehr wegen sufälliger Uebereinstimmung des Namens, als aus einer sachlichen Anmahnung, die nicht vorhanden war. Es ist auch nicht etwa nur eine ähnliche, sondern würklich die Fabel des Wassermannes oder Mundschenken, die man auf Kos übertragen hat, wie uns die Vergleichung einer andern Nachricht belehrt: der Wassermann, sind ihre Worte, wird meistens für den Ganymedes gehalten; einige aber sagen, es sey ein gewisser Merops gewesen, der zu Kos geherrscht habe. 1)

Wir sehen es deutlich, die Fabel ist ausgewandert, und siedelte sich auf der griechischen Insel an, auf der die Sache selbst weder war, noch seyn konnte; wohin sie nichts, als die Aehnlichkeit des Namens angezogen hat. Gehen wir nun der Anweisung nach, in dem Lande, wo der Gegenstand und die Sage einheimisch ist, den Ort des Denkmales ausfindig zu machen. Und würklich treffen wir in Aegypten wieder ein Kos, in dessen Nähe das Bild, und die damit verbundenen Vorrichtungen zur Wasservertheitung, einen Standort erhält, an welchem eines der bedeutendsten Schleufsenwerke seyn mufste, mittelst dessen der übermäfsige Schwall des Stromes dem See Möris zugeschafft wurde. Der grofse Nilarm, welcher westlich herab in einem künstlichen Flufsbette dem Möris zugieng, löste sich, wie es schon bemerkt worden ist, vom Hauptstrome ab an der südlichen Spitze des herakleotischen Nomos, der dadurch zu einer langen Insel ward, eingeengt vom Nile und dessen westlichem Arme, bis hinab ins Gebiet von Arsinoe. An der Stelle, wo der Arm auslief, und ihm seine Wassermasse zugeschieden wurde, mufsten auch die Werker seyn, wodurch dieses geschah: und hier nun in der Nähe ist Kos; 2) so dafs die Einlafswerker und Bauten, und der Kolofs, zu dessen Füfsen sie lagen, in keiner beträchtlichen Entfernung davon gewesen seyn konnten.

1) Hygin. astron. poet. L. II. c. 16. Hunc enim (Aquarium) complures Ganimedem esse finxerunt. Nonnulli etiam dixerunt Meropem quemdam fuisse, qui Coon insulam tenuerit regno. rel.

2) Ueber die Lage von Kos haben wir bey Ptolemäos, Geogr. L. IV. c. 5. folgende

Wessen Bild der Kolofs dargestellt habe, habe ich mich wohl auch befragt; aber nimmermehr auch nur den leisesten Nachhall seines Namens in irgend einer alten Sage vernehmen können. Wahrscheinlich war es das Bild des Mannes selbst, der einen so grofsen Blick des Geistes hatte; den Muth, seine Wege einem empörten Strome vorzuzeichnen, und die unerschütterliche Kraft, seine Entwürfe zu vollenden: es war, wie die Fabel sagt, der Mundschenk selbst. Die Araber nannten diesen Canal den Canal Meni: war es Menes? Er hängt mit dem See Möris zusammen, und ist nur ein Theil des Planes, der diesem zum Grunde

Nachricht: και συνιασιν δι την νησον ποιουντες ποταμοι κατα Θεσιν — ξ β̄ , κ̄η ∠' δ
συναπτεται δε απο μεν δυσμων του ποταμου νομος οξυρυγχιτης, και μεσον μετροπολις οξυρυγχος — ξ ᾱ γ', κ̄η ∠' γ'
ειτα ὁμοιως νομος κυνοπολιτης, και μετροπολις απο δυσμων του ποταμου Κω — ξ ∠' γ', κ̄η γ ὸ
ἡ αντικειται τῃ νησῳ κυνων πολις — ξ β̄ ς', κ̄η γ'
zur Beleuchtung der Stelle müssen wir fürs erste den Strabo beyziehen, welcher L. XVII. p. 558. seine eigene Reise beschreibt, und Kynopolis auf der entgegen gelegenen Nilseite von Oxyrynchos, εν δε τῃ περαιᾳ angiebt. Augenscheinlich ist auch Kynopolis in der Länge ξ β̄ ς' um einen Grad und ein Drittheil weiter östlich als Oxyrynchos. Auf diesen Umstand hat Salmasius nicht geachtet, der Exercitat. in Solin. p. 321. Ultraj. die Worte απο δυσμων τυ ποταμου nicht auf Κω, sondern auf κυνων πολις bezieht, um es auf die Westseite des Niles zu verlegen, wozu ihn ein Kynopolis, welches gegen Faium zu war, verleitete. Allein das letztere ist ἡ κατω κυνω; das unsere ἡ ανω κυνω. Vergl. Athanas apolog. contra Arian. c. 71. Eben dieses scheint den trefflichen Pockoke irre geführt zu haben, den Nomos von Kynopolis auf seiner Karte in die Nähe von Faium zu versetzen. Der oxyrynchische und kynopolitanische Nomos schlossen die heraklotische Insel; der erste von Westen; der andere von Osten ein, wie es d' Anville etwas besser dargestellt hat. Aber Κω hat bey Ptolemäos eine fehlerhafte Länge, und wäre um einen Grad westlicher als Oxyrynchos, was nicht seyn kann, da es der κυνων πολις gegenüber εν τῃ νησῳ liegt. Es geben aber andere Exemplare die Länge von Oxyrynchos und Κω gerade verkehrt an: οξυρυγχος ξ ∠' γ' und Κω ξᾱ γ', welche Leseart dem Texte angemessener ist. Kos hat die Breite von Kynopolis, ist von der Stelle, wo die Flüsse von einander sich ablösen — κ̄η ∠' δ, nur in einer sehr geringen Entfernung. Von dieser Stadt redet Steph. Byz. V. Κως. εστι και εν αιγυπτω πολις Κως, was mit dem heutigen Kus, قوص, nicht zu verwechseln ist, welches südlicher liegt, und von den Alten Cusae genannt wurde. Itinerar. Antonin. p. 157. ed. Wesseling.

liegt: war es Möris? Doch Möris ist selbst kein Name eines Mannes: das Wort heifst nur die mittäglichen Gewässer; [1] so nannten die nordlichen Aegyptier, die zu Memphis und im Delta, den See. Die südlichen Aegyptier scheinen ihn dafür Phiom, das Meer, genannt zu haben. Wenn also von einem Könige Möris die Rede ist, so nannte man ihn von seinem Werke: den König der mittäglichen Gewässer.

Warum aber der Mundschenk und der See gleich nach dem Zeichen des Pan ihre Stelle erhalten haben, läfst sich einfach und befriedigend erklären. Sechs Monate, sagt Herodot, strömte das Wasser ein in den See, und sechs Monate flofs es wieder auswärts in den Nil. [2] Wenn der Nil, so erläutert es Strabo, im Schwall heranzeucht, damit er keine Verwüstungen anrichte, und nicht die Wohnungen überdecke, wird die übermäfsige Fluth in den See abgeleitet; wie es aber dem Nile selbst am Vorrathe gebricht, die nöthige Bewässerung daraus zu besorgen, ersetzt der See den Mangel durch den Zuflufs, welchen er sendet. [3] Inner sechs Monaten, vom Sommersolstitium bis zu jenem des Winters, hat der Nil sein Wachsthum und seinen Ablauf vollendet; im Zeichen des Pan ist er bereits ins mittelländische Meer verströmt. Von dieser Zeit bietet der Möris, aus dem Reichthume, den er gesammelt hat, den Pflanzungen seine Hülfe und Erquickung an. Es tritt also jetzt das Bild des Mundschenken, der dem See selbst seinen Ueberflufs gereichet hat, in die Reihe der Monatszeichen ein, und dann der See, der die Gaben des Mundschenken aufbewahrte, um sie in den Tagen des Mangels auszutheilen.

Auf der Himmelskugel begegnet uns eine sehr ausgezeichnete Gestalt, an die ein berühmter Name gebunden ist: es ist Orion, welchen Odysseys unter den herrlichen Seelen der Vorzeit in der Unterwelt sah. [4] Seine Unternehmungen und Werke sind in einem ungezweifelten Zusammenhange mit den grofsen Planen und Wundern der Kunst, derer Betrachtung uns bisher beschäftigt hat. Das Schlangenbild, welches vom Kanopos ausgegangen ist, und wie es den

1) ⲙⲱⲟⲩ ⲣⲏⲥ; eine gute Etymologie von la Croze. Für die obern Aegyptier ⲫⲓⲱⲙ nnd ⲡⲓⲱⲙ; das Land aber ⲫⲁⲓⲱⲙ.

2) Herodot. L. II. c. 149.

3) Strabo, L. XVII. p. 557.

4) Odyss. λ. 570.

Fuſs des Orion erreicht, unter demselben sein Haupt zu verbergen scheint, ist von der Anzahl jener Sternengemälde, die zur Geschichte des Perseys und Andromedens gehören. Es zeigt uns, wie wir vorhin dargethan haben, den Fluſs, der von seiner südlichen Quelle in nordlicher Richtung einherwandelt, durch das groſse Meer, welches Aethiopien bedeckt hat, sich durchwindet, und mit Gefahr den Klauen des Ungeheuers entkömmt. So weit ist alles mit der Geschichte Andromedens in Verbindung; diese nämliche Schlange, oder der Fluſs, setzt sich nun fort mit den Krümmungen und Ausbeugungen, die der Nil in Nubien macht, und verliert sich unerwartet unter dem linken Fuſse des Orion. Er stehet also in Berührung mit diesem Gegenstande, und ist mitwürkend bey Unternehmungen, die dahin Bezug haben. Unmittelbar unter der Gestalt des Orion ist ein Hase; hinter dem rechten Fuſse ist in einiger Entfernung der groſse Hund, der dem Heros zu folgen scheint. Seine Umgebungen, oder die Nachbarschaft der Constellationen, die an sein Sternenbild anstoſsen, trug man nach der mythischen Lehrart so vor, daſs man ihn als einen Jäger schilderte, der von einem Hunde begleitet, dem Wilde nacheilt. In dieser Beschäftigung sah ihn Odysseys noch im Reiche der Schatten, den Thieren nachjagend auf pflanzenreichen Wiesen oder über einsamen Gebürgen. 1)

Auf eine ähnliche Weise wurde sein nächtlicher Untergang in eine Erzählung eingekleidet, die Hesiodos den Griechen, vermuthlich in seinem Sternenbuche, mitgetheilt hat: 2) er richtete groſse Verwüstungen im Thierreiche an, worüber Artemis, die Titanide, gekränkt, einen Skorpion gegen ihn schickte, der im Verborgenen lauernd, ihn durch einen Stich in den Fuſs erlegte. Wann nämlich das Sternenbild des Skorpions sich erhebt, geht jenes des Orion unter. 3)

Diese und ähnliche Nachrichten gehen nur das Gestirne an, seinen Stand am Himmel, und sein Erscheinen oder Abtreten vom Gesichtskreise; nicht aber das Thun und Beginnen des Orion, welches ihm ein Ehrenmal unter den Sternen erwarb. Das letztere muſs in der Anordnung des Sternenbildes selbst gesucht

1) Odyss. Λ. 572. f.

2) Nicandri Theriaca. 10 — 20. Vergl. Hygin. Astron. L. II. c. 26.

3) Pseudohipparch. ad Arat. phaen. c. 2. p. 259. in Petav. uranolog.

werden. Was nun darin vornehmlich in die Augen fällt, ist, daſs der Nil sich unter seinem Fuſse verbirgt, und da verschwindet. Hernach zieht der Hase, welcher unmittelbar unter die Gestalt des Orion gelegt ist, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Er hat in der hieroglyphischen Schrift eine erweisliche Bedeutung: er bezeichnet das Eröffnen. 1) Sehen wir nun, was wir daraus machen. Wir haben hier zwey Sätze vor uns, derer Innhalt bekannt ist: der Nil verschwindet, oder verbirgt sich unter dem Fuſse des Orion; sodann Orion eröffnet; und nach der Lage, welche die Hieroglyphe des Eröffnens mit Rücksicht auf den Orion hat: Orion eröffnet von unten. Beziehen wir das Eröffnen auf den Nil, über welchem Orion mit einem der Füſse stehet, so verbinden sich die Sätze also: der Nil verliert sich unter dem Fuſstritte Orions, und er eröffnet ihm einen Durchgang von unten.

Hesiodos erzählte weiter von ihm, daſs er von seinem Vater, dem Posidon, die Gabe erhalten habe, über den Wellen einherzugehen, wie auf der Erde. 2) Ich weiſs nicht, soll die Fabel das Sternbild erklären, oder das *Sternbild die* Fabel: gewiſs aber ist die Thatsache schön und dichterisch in *den Schleier* des Wunderbaren gehüllt. Wenn Orion dem Nile irgend einen unterirdischen Durchgang eröffnete, dann gieng er allerdings über den Fluthen einher, wie auf der Erde: nur ist dieses prosaisch gesagt, und jenes poetisch gedacht.

Allein wie verhält es sich mit der Thatsache; bestätigt sie sich auch weiter geschichtlich in irgend einem groſsen Werke, was Aegypten aufzuweisen hatte? Herodot beschlieſst seine Beschreibung des Sees Möris mit der Nachricht: die Eingebohrnen erzählen, daſs der See einen unterirdischen Ausfluſs habe in die libysche Syrte, in der Richtung gegen Abend nach der Fläche zu, hinter dem Berge oberhalb Memphis. 3) Davon sind noch augenscheinliche Spuren in dem groſsen Fluſsbette vorhanden, welches in der angegebenen Richtung sich hinter dem Berge oberhalb Memphis westlich durch die Sandfläche dahinzieht, und nunmehr ausgetrocknet, der Fluſs ohne Wasser genannt wird. Herodot sah diese Gegend noch, mehrere Tagreisen weit, vom Strome besucht. 4)

1) Horapoll. c. 26. ανοιξιν δε θελοντες δηλωσαι, λαγωον ζωγραφουσι. λ.

2) Eratosth. catast. 32. Theon, in Arat. 322. Apollodor. L. I. c. 4. n. 3. Hygin. Astron. L. II. c. XXXIV. Schol. in German. 327.

3) Herodot. L. II. c. 150.

4) L. II. c. 19.

Bevor noch durch solche Unternehmungen dem Nil seine Pfade durch die Kunst vorgezeichnet waren, welzte er sich, wie er die doppelte Gebürgskette, die ihn im obern Lande beschränkt, verlassen hatte, ungestüm fort, und gieng durch, wo er den nächsten besten Ausgang fand. Einen solchen fand er ungefähr drey deutsche Meilen oberhalb Memphis, wo er eine Ausbeugung gegen Libyen machte, seine Fluthen dort hinaustrieb, und dem niedern Aegypten den gröſsten Theil seiner Bewässerung und des fruchtbaren Schlammes entwendete, der es zu einem ordentlichen Anbaue geschickt machte. Diesen Ausweg verwehrte ihm Menes durch ein Dammwerk, und fieng ihn durch ein erhöhtes Ufer ein, inner dem er gegen die neue Stadt, welche Menes anlegte, gegen Memphis, herabwandelte, und sich in die Ebenen des niedern Aegyptens warf. 1) Dadurch wurde diese Strecke von Libyen nahrungslos; aber in den Ebenen des Delta entstand eine neue Schöpfung; die Hirten wurden aus den wildbewachsenen Steppen verdrängt, und gaben den neuen Anpflanzungen Raum.

Nach Menes kam Möris, 2) welcher den Verheerungen des mittlern Aegyptens, wo die Ufer des Niles niederer werden, und die Ueberschwemmung mit grösserer Heftigkeit über das Land austritt, durch den Seitencanal vorbeugte, und mittelst desselben das Uebermaſs des Stromes jenem groſsen Wasserbehälter zuführte, der in der Landshaft Faium angelegt war, um das niedere Aegypten reichlicher zu versorgen. Ein schöner Gedanke, das Unglück, was er von einer Gegend abwendete, zum Glücke der andern zn lenken. Allein in solchen Jahren, wo der Fluſs in ungewöhnlicher Masse eindrang, war die Landschaft des Sees, wenn er überquoll, groſsen Gefahren ausgesetzt: diese oder Mitteläygpten war Preiſs gegeben. Dagegen gab es nur eine Hülfe; wenn man den Kranz des Gebürges, welches Faium umfängt, durchbrach, und das zuströmende Uebermaſs nach Libyen hinausschafte.

Dieses war der kühne Gedanke des Orion, den er in Ausführung brachte: vermuthlich das erste Unternehmen dieser Art, welches die alte Welt gesehen und angestaunt hat. Im Hinblicke auf dasselbe, scheint es mir, sagte der Dichter: Orion habe dem Gott der Fluthen einen unterirdischen Tempel gebaut. 3)

1) Herodot. II. c. 99.

2) Herodot. L. II. c. 101.

3) Die Stelle steht vereinzelt bey Apollodor L. I. c. 4. n. 3. und ist dem Ansehen nach

Zu dem, daſs nun die Verwüstung von Faium abgewehrt war, wurde auch Libyen wieder entschädigt für den Verlust, den es durch die Verfügungen des Menes gemacht hatte. Bald sollte man wieder einen Anwuchs keimen; bald wieder Palmen in Libyen sprossen sehen; bald sollten sich wieder Menschen darum versammeln, um ihres Daseyns froh zu werden.

Die Landschaft Faium, sonst auch der arsinoitische Nomos genannt, gesichert vor Verwüstungen, konnte jetzt jenes hohe Gedeihen erlangen, worinn sie alle Gegenden Aegyptens bey weitem übertraf. Hier war es wahrscheinlich, wo der Weinstock das erstemal in Aegypten unter einer geordneten Pflege Früchte trug; und in dieser Gegend allein erreichte der Oelbaum seine Vollkommenheit. 1) Hieher beziehen wir, was ein kyklyscher Dichter erzählt: Jupiter habe dafür, daſs er den Mundschenken, den Ganymedes, der Erde entzogen habe, zur Entschädigung den goldenen Weinstock gegeben, mit den Locken schattiger Blätter und mit Trauben geschmückt, die selbst Hephästos kunstreich gebildet, zum Geschenke dem Vater gebracht hatte. 2)

Die Werke des Mundschenken, des Möris, und des Orion, waren früher als Perseys. Vor Perseys hatte, nach libyschen oder ägyptischen Ueberlieferungen, Myrine, die Königin der Amazonen, einen Heerzug gegen die Gorgonen unter-

ohne Zusammenhang aus einem Dichter herüber genommen. Maillet, Description de l'Egypte. p. 267. Originalausg. hat richtig gesehen, dass es auch die grossen in dem See angelegten Gebäude nothwendig machten, dass man ihn zuweilen ausleere, um ihre Substructionen auszubessern.

1) Strabo. L. XVII. p. 556.

2) Schol. in Euripid. Orest. 1371. Man könnte hieher auch die Geschichte des Oenopion beziehen, gegen dessen Tochter Orion Gewalt gebraucht hat. Oenopion ist ein Weintrinker; sey nun seine Tochter Merpe oder Merope, ein Weinhügel, oder ein Theil des Weingebürges, oder was sie wolle: die Geschichte wäre zu deuten. Die Blendung Orions spielt auf sein Verschwinden am nächtlichen Himmel; seine Reise nach Osten zur Sonne, auf den Heliakal- oder Morgenaufgang seines Gestirnes neben der Sonne an. Eratosth. catast. 32. Die Tochter nennet Theon in Arat. 323. nach den besten Exemplaren Μερπην, was ägyptisch eine Weinpflanzung ausdrückt. Wie der Mundschenke seinen Aufenthalt zu Kos hatte, so hat ihn Orion meist zu Chios; auch zu Thebe u. s. w. Ueber die Wortableitung Ωριων απο του ουρειν sehe man Munker ad Hygin. Fab. CXCV. Heyne ad Apollodor. I. 4. n. 3.

nommen, dessen Ausgang aber für keinen Theil entscheidend war. Die Gorgonen, als sie sich in Gefahr sahen, vertilgt zu werden, rafften sich in der Verzweiflung auf, strengten ihre letzten Kräfte an, und nöthigten Myrinen mit ihren Heldinnen zum Rückzuge. Von nun an erholten sie sich wieder, bis Perseys sie von neuem angriff, die Meduse, die vornehmste aus ihnen erlegte, und die Macht der Gorgonen auf immer entkräftete. 1)

Der Vorderasiate sagt im Sprüchworte von seinen dermaligen Gebietern: wo der Osmani den Fufs hinsetzt, das wächst kein Gras mehr. Eine Kleinigkeit in Vergleichung mit den Gorgonen, derer Blick allein schon jede Kraft des Lebens und der Ernährung stocken macht, und ihre gesammte Umgebung zu Stein verwandelt. Man konnte die libysche Wüste nicht wüster dichten, als wenn man sich diese Gebieterinnen darin dachte. Gegen sie rückten die Amazonen aus, ein weibliches Heldengeshlecht der Fabelzeit, hochberühmt in den ältesten Sagen. 2) Desto nothwendiger wird es aber seyn, uns die Gewohnheiten der alten Fabelsprache gegenwärtig zu halten, um mit den Amazonen bekannt zu werden. Wir müssen uns dann aber auch nicht wundern, wenn uns manches fremde klingen wird: was könnte schon an und für sich so fremde seyn, als ein Kriegsheer der Amazonen?

Darin kommen alle Berichte überein, dafs sie nur eine Brust, so wie die Kyklopen nur ein Auge, hatten: dieses ist ihre mahlerische Eigenthümlichkeit in der Darstellung, die zuvorderst Aufmerksamkeit erheischt. Die Brust für Nahrung ist den Dichtern kein ungewöhnliches Bild: die sagen, die ergiebige Brust der Gefilde für ein fruchtbares Land; 3) oder der jungfräulichen Insel quellenreiche Brust; 4) für den schönen Hügel, worauf Kyrene gebaut war:

1) Diodor. L. III. c. 54. 55. p. 222. 23. Aus Dionysios, dem Kykliker, welchem aber Diodor schon Erzählungen von der Insel Kerne, die durch Hanons Seezug erst in Ruf kam, beygemischt hat. Schol. in Apollon. Rh. L. II. 965. Διονυσιος δε εν δευτερῳ κατα λιβυην αυτας ῳκηκεναι φασι.

2) Homer erwähnt der Amazonen an einigen Stellen, und Il. B. 814. auch der Myrine.

3) Il. I. 141. Virg. Aen. I. 531. III. 95. Georg. II. 185.

4) Callimach. hym. in Del. 48.

des früchtereichen Libyens milchströmende Brust; [1]) ein ägyptischer Schriftsteller sagt es sogar als Ausleger: die Brust bedeute Nahrung. [2])

Daran gebrach es aber zum Theile unsern Heldinnen; das Alterthum hat ihnen die andere Brust verweigert. Dieser Mangel ist eben so bedeutsam, als der Ueberfluſs, den deſsfalls die alte Kunst den Abbildungen der ephesinischen Diane beylegte, um sie als freygebige Natur darzustellen, die ihre Brust allem lebendigen reicht. Den nämlichen Gedanken versinnlicht auf gleiche Art ein ägyptischer Stein: ein weibliches Haupt mit siebenfacher Brust, um welches im Umkreise ein Seethier; dann ein Amphibion, das Krokodill; der Löwe als Landthier, und der Adler als Luftbewohner abgebildet sind, zum Zeichen des mütterlichen Sinnes gegen alle Geschöpfe. [3]) Die Amazonen entgegen waren nicht einmal so glücklich, die ganze Mutterpflicht erfüllen zu können; und konnten also nur kärgliche Nahrung ertheilen.

So drückt sich die Sprache der alten Zeit aus: wie konnte nun der Kampf gegen die entschiedenste Unfruchtbarkeit, der Krieg gegen die Gorgonen, einen andern Ausgang nehmen, als gerade den, den die Fabel erzählt? Sie kehrten nach dem ersten Versuche zurück, weder überwunden noch siegreich, und begnügten sich wenigst die Macht der Gorgonen eingeschränkt zu haben. Woher sie ausgegangen sind, sagt die Fabel nicht; aber nunmehr giengen sie nach Aegypten, und schlossen ein Bündniſs ab mit Horos, dem Sohne der Isis.

Die Königin, welche das Heer führte, heiſst Myrine. Oft sind es schlechtweg nur die Namen, welche in den mythischen Erzählungen die Weisung zur Erklärung enthalten; zum wenigsten sind sie immer dem Innhalte angemessen, und mit Ueberlegung in Hinsicht auf denselben geschöpft worden. Myrine ist das weibliche Geschlecht von Myris; Myris aber und Möris ist nach der Gewohnheit der Griechen, wenn sie ausländische Namen sprechen oder schreiben, einerley; insbesondere aber wechseln die Handschriften in der Rechtschreibung dieses Namens: jene des Herodot lesen bald Möris, bald Myris, so auch die Abschriften von Strabo und Diodor; bey dem letztern scheint sogar Myris die ächte Leseart zu seyn, und an einer Stelle des Strabo, im ersten Buche, ist

1) Pindar. Pyth. IV. 14. schol. in h. l.

2) Georgi, Fragm. Ev. S. Joan. graeco-coptothebaic. p. 279.

3) Causei, Roman. mus. T. I. Sect. I. p. 23. Tab. XXXIV.

sie es verläfslich. 1) Die Anstalt des Möris aber, um Fruchtbarkeit nach Libyen zu bringen, oder die Gorgonen zu vertreiben, kennen wir genugsam: wir haben so eben gesehen, wie von da aus ein Flufsarm nach Libyen durch das Gebürg getrieben wurde, um Anblümung und Leben in die Wüste zu tragen. Wenn nun dieser eine Tochter des Myris, wenn er Myrine genannt wird, so ist die figürliche Redensart eine der gewöhnlichen, die man sich leicht ausser des Bezirkes der Poesie erlaubt; in der mythischen Sprache aber konnten auch die Ausflüsse des nach Libyen gesendeten Stromes, die man in verschiedenen Kichtungen davon abzog, das Heer Myrinens genannt werden.

Fahren wir indessen in dieser Ansicht fort, bis sie der Zusammenhang der mythischen Ereignisse weiter bestätigen wird. Ihr Kampf gegen die Gorgonen war nicht entscheidend: sie waren Amazonen, und brachten nur eine halbe Nahrung in die Wüste, in das Gebiet der schauerlichsten Oede und Nahrungslosigkeit. Die zuletzt erwähnte Vervollkommnung in den Anlagen des Möris war vorzüglich zur Rettung des Landes Faium, in den Jahren einer ausserordentlichen Nilhöhe, überlegt, und die neue Schöpfung in Libyen war ein untergeordneter Zweck, den man durch Wegschaffung eines verderblichen Ueberflusses zufällig erzielen; aber nicht nach unwandelbaren Einrichtungen jedes Jahr gleichmäfsig verfolgen konnte. Es war für Libyen nur zur Hälfte gesorgt, oder der Fabelsprache getreu zu bleiben; es war nur mit einer Brust genährt.

Dem Perseys, wie die Fabel fortfährt, blieb es vorbehalten, diesem Unternehmen seine Vollendung zu geben, und der Gorgone das Haupt abzuschlagen. Er suchte im fernen Süden den Strom auf, hob die Hindernisse, die ihn dort aufhielten, und führte ihn in solcher Höhe herein, dafs nun alljährlich ein ergiebiger Zuflufs für Libyen übrig blieb. Was vorhin aufs äusserste verderblich gewesen wäre, bevor die Seitenleitung am herakleotischen Nomos angelegt, und der See gegraben war, war jetzt die letzte Vollendung, derer alle diese Wunderanlagen fähig waren. Das niedere Aegypten konnte sich nun

1) Strab. L. I. p. 34. Die falsche Leseart, die in Hften und Büchern gefunden wird, και της αλμυριδος λιμνης, setzt voraus, dass μυριδος die wahre ist; aus μοιριδος hätte sie nicht entstehen kö[illegible]n.

zur höchsten Cultur emporarbeiten, und ägyptisch Libyen war fortan eines gewissen Nahrungsstandes versichert.

Als er den Kampf gegen die Gorgonen beschloſs, gieng er, nach einer andern Erzählung, zu den Gräen, den Töchtern der Keto und des Phorkys, welche Schwestern der Gorgonen waren, und gemeindschaftlich nur ein Auge und einen Zahn hatten, den sie sich liehen. Diese beyden einzigen Geräthschaften wuſste ihnen Perseys zu entwenden, und gab sie ihnen nicht früher zurück, bis sie ihm den Weg zu den Nymphen zeigten, welche im Besitze der Waffen waren, mit denen er die Meduse erlegen könnte. Mit diesen gerüstet überfiel und besiegte er sie. 1) Die Gräen mögen nun seyn, wer sie wollen; aber daſs er von den Nymphen, den Göttinnen der Quellen und Bäche, die Waffen leiht, schildert die Art des Kampfes, und die Natur des Feindes, gerade so, wie wir sie Anfangs gedacht haben.

Die Zahl der Gorgonen beläuft sich nicht höher, als auf drey, gegen welche das ganze Heer der Amazonen auszog. Nur eine unter ihnen war sterblich, die Meduse, und wie diese gefallen war, waren auch die andern besiegt. So wie wir nämlich an der Küste Libyens, wo sie sich gegen Aegypten hinneigt, in einer holden Natur drey Gratien fanden, welche die Jahreszeiten herbeyſührten, so waren es in den öden Sandstrecken, ein Gegenstück der Huldgöttinnen, drey Gorgonen, das Haupt mit dem Ungeziefer der Wüste umgeben, 2) welche in jeder Jahrszeit dasselbe Elend zurückbrachten. Meduse, die sterblich gebohrene, hatte damals ihren verhängniſsvollen Tag, als sie kaum zuvor, wie der Dichter sagt, der König der Gewässer besucht hatte, und die ersten Blumen keimten, und des Frühlings zarte Pflanzen sproſsten, um die Stelle zu schmücken, wo Posidon sie umarmte. 3) Als nämlich der Strom Libyen besucht hatte, und die erste Anblümung aufgieng, hatte die Herrschaft Medusens über die Wüste ein Ende. Es war Frühling, der in Aegypten mit dem Wintersolstitium nach dem gänzlichen Ablaufe des Niles anfängt; und sie, als die Beherrscherin der Wüste im Frühjahre, war die einzige, die besiegt und vertilgt werden

1) Apollodor. L. II. c. 4. n. 2. Pherecyd. Fragm. X. p. 95. 96. Schol. in Apollon. Rh. L. IV. 1515. Schol. in Lycophron. 896.

2) Pindar. Pyth. X. 73. 74. XII. 15. 16. Eurip. Hercul. fur. 885. 86.

3) Hesiod. Theog. 275 — 80.

konnte. Die Macht der andern, obschon sie unsterblich waren, war damit aufgelöst; am Ende des Frühlinges ist bereits die Erndte eingethan, und für die Bedürfnisse der beyden andern Jahrszeiten gesorgt. Das war es auch, was früher die Amazonen gewollt hatten; sie wendeten sich nach ihrem Heerzuge gegen die Gorgonen nach Aegypten, und schlossen mit Horos, dem Sohne der Isis, der damals in Aegypten gebot, ein Bündnifs. Horos fängt mit dem Eintritte des Frühjahres zu walten an, und gebietet bis zum Sommersolstitium.

Zu den Füfsen Andromedens, gegen die linke Schulter des Perseys glänzet ein Dreyeck unter den Sternen, welches auf einer Seite sich zum Zeichen der Fische (des Möris) annähert; auf der andern an das Bild des Hamon. Durch seine Umgebungen ist es in diese Geschichte, als ein Bestandtheil derselben, aufgenommen; zwischen Andromeden, Perseys, den Möris, und die Gottheit von Libyen eingeschlossen.

Es ist ein Dreyeck, oder wie die Griechen auch sagen, ein Delta. Delta nannten sie das niedere Aegypten von seiner Gestalt: Delta, an dessen Spitze der Nil sich in seine Arme theilt; 1) oder auch das dreyeckige Erdreich. 2) Gemeinhin sah man das verstirnte Dreyeck für die Hieroglyphe des niedern Aegyptens an; 3) nur einige der Griechen versuchten es, dasselbe anders zu deuten, und vermutheten in dem Bilde etwa den ersten Buchstaben von Dis, dem Namen Jupiters, indem es von einer Seite an das Sinnbild des Jupiter Hamon anstöfst. Sie dachten aber nicht, dafs in ihrer Sprache etwas solches statt haben könnte, und in Aegypten, woher sie ihre Astronomie hatten, schlechtweg unthunlich wäre. Da dieses würklich der Fall ist, so bleibt uns von den beyden Bedeutungen, welche uns die Alten aufzählen, nur die erste unberührt.

Es ist nichts leichter, als den Grund anzugeben, warum die Zeichnung des niedern Aegyptens zwischen Andromeden, Perseys und die Fische des Möris in die Mitte hinein gelegt ist. Wie hätte, wenn der Heros nicht Andromeden befreyt, wenn er nicht die Fülle des Flusses aus dem entlegenen

1) Plato, Timae. p. 289. T. IX. Herodot. L. II. c. 16. 17.

2) Aeschyl. Prometh. 813.

3) Eratosth. catast. 20. Hygin. astron. L. II. c. 19. Munker. adnot. i. h. l. Theon. in Arat. 235. Germanic. 234. 35. Deltoton — donum hoc spectabile Nili, divitibus generatum undis.

Süden herbeygeschafft hätte, über die ausgebreitete Fläche des Delta eine Ergiefsung bewerkstelliget werden können, die durch sieben mächtige Arme und mehrere kleinere Leitungen ins Mittelmeer abströmt; wie hätten diese weitschichtigen Ebenen, alle ohne Ausnahme, mit dem nöthigen Flufsschlamme, dem Stoffe des Anbaus und Pflanzentriebes, bedeckt werden; wie hätten sie zur Zeit der Tröckne uud des Wassermangels aus dem Möris fortwährend befeuchtet und erfrischt werden können, wenn er die verlorenen Wässer des Südens nicht herbeygerufen hätte? Wo es anders wahr ist, was man seyd Herodot fast allgemein, und aus guten Gründen behauptete: das niedere Aegypten, welches durch den aufgeschichteten Nilschlamm sich langsam erhöht, abgeebnet, und seine Grenzen in das Meer erweitert hat, sey ein Geschenk des Flusses, so ist das Verdienst des Perseys an dem Entstehen dieses Landes nicht zweifelhaft. Die Aegyptier nannten das Delta, wie Ephoros, der Geschichtschreiber, berichtet, Ptimyris: der Ausdruck ist rein ägyptisch, und keiner bedenklichen Wortableitung unterworfen; er heifst Geschenk des Möris. 1)

Schön liegt also das Dreyeck zu den Füfsen seiner geliebten Andromeda, die er von den Felsen abnahm, um sie nach Aegypten zu bringen, wo sie Königreiche hervorbrachte; schön nähert sich, indefs der Held das Unterpfand von der Rettung Libyens in der linken Hand trägt, das Abbild von Niederägypten seiner Schulter. Wenn Sesostris unter seine Statue nach der Eroberung Asiens die Worte schreiben konnte: diese Länder habe ich mit meinen Schultern davon getragen, 2) so konnte Perseys allerdings als der Mann dargestellt werden, welcher das Delta mit seinen Schultern stützet.

Wir können uns jetzt nicht mehr wundern, warum die Aegyptier diese Begebenheiten an den Himmel schrieben; es sind nicht etwa berühmte Ereignisse der Vorzeit, grofse Thaten vortrefflicher Menschen: es ist die Geschichte der Erzeugung ihres Landes. Bis auf Menes, erzählten die thebischen Priester, sey ausser der Landschaft Thebe kein Aegypten; alles andere sey ein Sumpf und Moorgrund gewesen: in diesem Zustand habe sich die ganze Gegend von dem Möris bis ans Mittelmeer, eine Strecke, die man in sieben Tagreisen auf

1) Stephan. Byz. V. Δελτα — νησος Αιγυπτου, ὡς Εφορος· κατ' αιγυπτιους καλουμενη Πτιμυρις. Aegyptisch:
Π - ϮΗΙ - ⲘⲞⲨ - ⲢΗⲤ.

2) Herodot. L. II. c. 106.

dem Nil zurücklegt, befunden. 1) So viel Erdreich mufste erst gewonnen, so herrliche Länder mufsten erst durch Weisheit, fortgesetzte Anstrengungen, und ungeheure Kunstvorrichtungen, nicht irgend einem friedlichen Volke, sondern der Natur abgenommen werden, um da, wo sie eine morastige Wildnifs beschlossen zu haben schien, den Samen der Demeter auszustreuen, und jenen überschwenglichen Anwuchs, und die Pracht der Befruchtung hervorzurufen, welche die Bewunderung vergangener Alter war. Es waren Tage einer Schöpfung, vollbracht durch grofse Seelen, und durch ein übermenschliches Hochgefühl, der Gottheit nachzustreben: nicht die Zeiten der Pyramiden, des prahlerischen Unverstandes, der in nnnützem Aufwande die Mühe der Völker vergeudet; oder die Zeiten, wo man eine Haarlocke der Berenike verstirnte.

Ueber dem Haupte Andromedens bäumt sich ein Pferd, welches mit dem Hinterkopfe am Giefsgefäfse des Mundschenken anstreift, und mit dem Rücken an einen der Fische des Thierkreises. Die Berührung mit den Mundschenken, den Fischen und Andromeden, scheint es mit der ältesten Culturgeschichte Aegyptens zu verbinden. Der Mythos vom Tode Medusens verbindet es aber würklick damit. Als ihr Perseys das Haupt abgeschlagen hatte, sprang daraus ein Pferd hervor, genannt Pegasos oder das Quellenpferd, weil es an den Quellen des Meeres gebohren war. 2) Sein Sternenbild, welches an die Fische anstöfst, rechtfertigt den Dichter, der ihm seinen Ursprung am Meere gab. Wenn wir uns nach einem Meere in diesen Gegenden umsehen, so mangelt es auch daran nicht: die Oberägyptier nannten die Gewässer des Möris in ihrer Sprache Piom und Phiom, oder das Meer; und der Sprachgebrauch erkläret sich wieder zu Gunsten des Dichters. 3) Dafs es an den höchsten Welthöhen eine Stelle und ein Sternenbild am Himmel erlangt hat, sagt er sehr kühn mit den Worten: es entschwebte der Erde, der Mutter der Thiere, und flog zu den Unsterblichen, wo es nun stehet in den Wohnungen des Zeys, tragend den Blitz und Wetterstrahl dem waltenden Gotte. 4)

1) Herodot. L. II. c. 4.

2) Hesiod. Theog. 280 — 82.

3) Es ist zwar dieses nicht die Meinung des Dichters; der sich den Sitz der Gorgonen am Atlas und im Westen von Afrika dachte; aber dass auch hier ein Meer ist, verdiente beyläufig eine Erwähnung.

4) Hesiod. Th. 284 — 86.

Das Pferd that sich also damals in der Nachbarschaft Aegyptens hervor, als sich die Flächen Libyens mit noch ungesehenem Schmucke des Anbaues bedeckten: das junge Grün lockte den Sohn der Wüste herbey, der bisher die westlichen Gebürge Aegyptens nicht überstiegen hatte, und in diesem Lande ein Fremdling war. Knofsos im ersten Buche der Länderbeschreibung Asiens behauptete, das Pferd Aegyptens sey das älteste: es habe dort die erspriefsliche Luft gewittert, und sey ihr zugeeilt; auch sey das Nilwasser zur thierischen Fortpflanzung ungemein zuträglich. 1)

Hier in diesen Umgebungen, bewähret sich die Aussage der Fabel: Jupiter habe, um den Schmerz über den Verlust des Ganymedes zu mildern, den er den seinigen entwandt hat, Pferde gegeben. 2) Die Thatsache hat darin eine angenehme Wendung erhalten; denn hier ist es Thatsache: in diesen Gegenden standen die Werke des Mundschenken, derer Erfolg es zum Theile war, dafs Libyen eine Anblümung empfieng, welche das schönste der Thiere herbeyzog.

Für Aegypten wurde es nun ein ergiebiger Zweig des Handels nach dem vordern Asien, welcher durch eine Verbindung mit Salomo über Palästina, auf dem kürzesten Wege, an Lebhaftigkeit und Leichtigkeit gewann. 3)

Da die Aegyptier bis auf Amasis den Fremden den Zugang in ihr Land erschwerten, und ihren Handel zu Meere durch phönikische Seeleute besorgten, so waren es vorzüglich die an der Nordküste von Libyen angelegten Pflanzstädte und Aufnahmsorte der Phönikier, welche Spanien damit versahen und andere Gegenden. Die phönikischen Schiffe trugen von diesem beliebten Gegenstande ihres Handels öfter als Verzierung an dem Vordertheile den Kopf eines Pferdes; und zu Gadir, der vornehmsten Besitzung, die sie in Spanien

1) Apud Schol. in Apollon. Rh. L. IV. 262.

2) Il. ε. 265. hym. in Ven. 202 — 12. Euripid. Orest. 1401. Apollodor. L. II. c. 5. n. 9. Heyne in h. l.

3) I. Reg. X. 28. 29. II. Chron. I. 16. 17. Michaelis, Etwas von der ältern Geschichte der Pferdezucht in Palästina und Aegypten. Francf. 1776. p. 71. auch hinter dem mosaischen Rechte.

hatten, war das Bild des Pferdes die gewöhnliche Schiffszierde, von der auch die Schiffe selbst den Namen Pferde hatten. 1)

Bey den Griechen begegnen wir dem Pferd in den ältesten Mythen: Immer erkannten sie es als ein Geschenk des Posidon, des libyschen Gottes der Meere. Er war der erste, der die Kunst, es zu bändigen, erfand; 2) oder wenn sie sich im gewöhnlichen Ausdrucke erklären, waren es die Libyer, die es zähmten und an den Wagen spannten, welche auch die Griechen gelehrt hatten, es zu beherrschen. 3) Die gesammte gebildete Welt der Urzeit, alle Angrenzungen des mittelländischen Meeres, wie wir sehen, hatten das Pferd von daher empfangen.

Dennoch kann ich mich nicht bereden, daſs der edle Bau; die angebohrnen Vorzüge des Thieres, und die Reichthümer, die Aegypten durch den Handel, den es damit trieb, zugeflossen sind, die einzige Ursache gewesen sey, die ihm ein Bild unter den Sternen verschaffte. Zu gleicher Zeit mit ihm wurde aus dem Haupte Medusens, der Chrysaor, mit dem goldenen Schwerte, der Vater des Geryon gebohren: 4) mit dem Pferde ein Mensch, und ein Mensch, der das Schwert führt. Der Stand der Krieger ist in der ägyptischen Verfassung der nächste am gelehrten Stande; er ist die zweyte Kaste im Volke. Der gröſste Theil der ägyptischen Kriegsmacht bestand aus Reutern, oder aus solchen, die auf Streitwägen gegen den Feind zogen. 5) Darin beruhte die Ueberlegenheit des ägyptischen Heeres, die es geradezu vom Pferde hatte. Wir können keinen gröſsern Beweiſs seines hohen Werthes für den Staat verlangen, als diese einfache historische Beobachtung. Während dem also

1) Eckhel, Catalog. mus. caes. Vindob. num. vet. P. I. Tab. V. n. 7. 8. zwey sehr merkwürdige phönikische Münzen. Strabo, L. II. p. 68. ακροπρωρον ξυλινον — ἱππον εχειν εγγεγλυμμενον — ἁ καλειν ἱππους, απο των εν ταις πρωραις επισημειων.

2) Il. ψ. 307.

3) Herodot. L. IV. c. 173. τεσσερας ἱππους ζευγνυναι παρα λιβυων ὁι ελληνες μεμαθηκασι; eine Kunst, die sie schon zu den Zeiten des trojanischen Krieges verstanden. Odyss. N. 81.

4) Hesiod. Theog. 280. Das Wort selbst erkläret sich, wenn auch v. 284. γεινεθ', ὁ δ' αορ χρυσειον εχεν μετα χερσι φιλῃσι, als eine erklärende Glosse verworfen würde.

5) Heeren, Ideen über den Verkehr und Handel der alten Welt. 2te Aufl. II. Th. Aegypter, II. Absch. p. 611.

Aegypten seinen Umfang durch weise Entwürfe und Kunstanlagen erweiterte, sein inneres Glück und seinen Wohlstand, wie kein anderes Volk der ganzen Vorzeit, gründete, gab ihm der Zufall gleichsam zur Belohnung seines rühmlichen Strebens dieses Geschenk, seinen Wohlstand zu schirmen, und von Aufsen den Eindruck der Gröfse zu erregen. Aegypten erhielt von nun an einen beharrlichen Vertheidigungsstand, den kein anderer Staat der Welt hatte; dessen Bild hier das Pferd ist.

Im Laufe begriffen scheint es die Ibis in ihrem Fluge ereilen zu wollen; die Vorderfüfse nähern sich schon ihrem Schweifgefieder und einem ihrer Flügel. So ist es an dem Himmel vorgestellt; und sinnreich, wenn ich anders richtig sehe, und achtungsvoll für die Kriegerkaste: wie konnte der Priesterstand, der erste der Stände Aegyptens, sie schöner behandeln, als dafs er neben seinem Sinnbilde, neben der Ibis des Hermes, die Krieger mittelst ihres Bildes im vollem Laufe darstellte, dem ersten Stand in Rang und Würde gleichzukommen?

Tief in der südlichen Halbkugel erblicken wir eine Gestalt, zur Hälfte Mensch, zur Hälfte Pferd, einen Kentauren. Ueber die Idee des Bildes sind die Alten und die Neuern einverstanden: es ist ein Wilder zu Pferde. Man kann nichts einfacheres und natürlicheres darüber sagen; der Gegenstand ist auch neuerlich noch von einem grofsen Kenner des Alterthumes so vielseitig und mit einem solchen Aufwande von Gelehrsamkeit behandelt worden, dafs es am klügsten wäre, ihn unberührt zu lassen, wenn ich nicht einer Störung begegnen müfste, die ich für meine Vorstellungen besorge. Die Kentaurengestallt schien nämlich diesem Gelehrten eine asiatische Zusammensetzung zu seyn, wofür er den Beweis in den Trümmern von Tschel-Minar fand. 1) Aber warum sollen wir nicht eine Zusammensetzung von der thierischen und menschlichen Bildung vorerst in dem Lande suchen, in welchem diese Bildnerey entstanden, und aus welchem das Thier selbst nach Asien gekommen ist? Und wenn wir sie, oder etwas dergleichen, bey den Persern finden, so verdient die Frage noch eine Berüchsicktigung: haben die Perser durch die Eroberung Aegyptens nicht erst manches bekommen und gesehen, was sie vorhin nicht kannten und nicht hatten? Wenn uns die Denkmäler Aegyptens dieses Bild nicht anböten, wären wir freylich aufgefodert, es auswärts aufzusuchen. Dieses ist aber der Fall

1) Böttiger, griechische Vasengemälde, I. B. 3. Heft. eilftes Vasengem. p. 108 — 9.

nicht: von den Thierkreisen von Tentyre nicht zu reden, können wir uns auf die Bruchstücke eines Obeliskes beziehen, den uns die Cäsaren der alten Weltbeherrscherin um vieles näher gebracht haben. Auf demselben ist ausser dem Kentauren auch eine Kentaurin abgebildet. 1)

Auf der Himmelskugel schreitet er zu einem Altare hinzu und hält ein Thier in der Hand, als brächte er es zum Opfer dar. Sonst war es kein Altar; sondern ein Gefäſs, in welchem Weihrauch den Göttern düftet; 2) und das Rauchgefäſs war in der Hieroglyphik das Zeichen Aegyptens. 3) Diesem nähert er sich, und bringt sein Opferthier, sey es nun den Göttern Aegyptens seine Ehrfurcht zu beweisen; oder ein Bündniſs mit dem Lande abzuschlieſsen, auf dessen Sinnbild er zugehet: er erkläret durch die Handlung eine freundschaftliche Gesinnung gegen Aegypten. Der Reuter der Wüste in einem Zustande der wilden Unabhängigkeit, aber durch das Einverständniſs mit diesem Staate verbunden, verdiente eine Erwähnung in dem weitem Raume, wo die Werke der ägyptischen Gröſse, und die Symbole seiner Macht verzeichnet sind. Diente er nun als Bundsgenosse im Kriege; oder begleitete er die Caravanen des Handels als Beschützer gegen andere wilde Stämme und als Wegweiser bis in die fernsten Strecken des Südens: auf eine oder auf die andere Weise war diese Menschengattung nicht minder wichtig, als der herumziehende Numide für Karthago.

Die Götter, welche Libyen eigenthümlich sind, bedienten sich immer des schönen Thieres, um sich gemächlich durch den Raum fortzuschaffen, und unterschieden sich darin auffallend von den ägyptischen. Diese waren immer zu Schiffe, wo jene Pferd und Wagen hielten. Was konnte wohl für den Meeresgott natürlicher seyn, um sich von der Stelle zu bringen, als das Schiff? Dennoch fährt Posidon gegen alle Ordnung der Dinge mit flüchtigem Viergespann über den Saum der Wogen hin. Die libysche Pallas vergiſst der Aengstlichkeit ihres Geschlechtes, ist eine pferdebändigende Jungfrau, und macht den Ruhm

1) Pococke, Description of the East, and some other countries. Vol. II. P. II. p. 107. plat XCI. berichtiget von Winkelmann, Monumenti antichi ined. Num. 79. p. 103.

2) Arat. 403. θυτηριον. Theon. in h. l. το δε θυτηριον λιβανωτιδι ὁμοιον εστι. Germanic. 390. Thuribulum. Hipparch. θυμιατηριον passim.

3) Horapoll. L. I. c. 22. Αιγυπτον δε γραφοντες, θυμιατηριον καιομενον ζωγραφουσι. λ.

sie gezähmt zu haben, selbst dem Posidon streitig. 1) Dieses gilt nicht minder von den Heroen, Perseys ist der Pferdeverständige; 2) und sein Angedenken, des einzigen der Heroen Aegyptens, wurde durch Kampfspiele nach griechischer Sitte, mit Pferd und Wagen und zu Fuſse in Chemmis gefeyert. 3) Die Amazonen sind bekanntlich durchaus zu Pferde. 4)

Die Griechen verehrten nicht allein diese Gottheiten Libyens in den Tagen ihrer anfangenden Bildung, sondern übertrugen die libysche Art, den Unsterblichen Bewegung zu geben, auf ihre übrigen Gottheiten, den Jupiter, Apollo, Helios; die Juno, Selene, u. s. w. und verschmähten das ägyptische Schiff, obschon sie Kunde und Mythen davon hatten. Diese Beobachtung darf uns nicht gleichgültig seyn; sie muſs erklärt werden, und muſs etwas erklären. Wären die Urheber und Väter der griechischen Bildung dem Ursprunge nach Aegyptier gewesen, wie es die griechischen Sagen behaupten, so würden sie an den Vorstellungen ihres Volkes und ihrer Erziehung unwandelbarer gehangen haben; doch sehen wir auf der andern Seite, daſs sie ägyptische Götter mitbrachten und standhaft beybehielten, und daſs der Ruhm ägyptischer Heroen in ihren Fabeln lebt. Das eine läſst uns Anwohner Libyens in ihnen erkennen, daſs andere aber ihre Abhängigkeit von ägyptischem Einflusse: Anwohner Libyens unter ägyptischer Herrschaft. In diesem Zustande waren alle jene Stämme, die sich vom mittelländischen Meere her westlich an Aegypten hingelegt hatten: alles, was vom Nile trank, war Aegypten angehörig.

Ungezweifelt hieng daher ihr Loos von den Veränderungen ab, welche mit dem Flusse getroffen wurden, um die groſse Fläche des Delta zu gewinnen, und zur Anpflanzung zuzubereiten. Wie Menes durch sein Dammwerk dem Nile seinen Ausgang nach Libyen gesperrt hatte, um ihn nach Memphis und in das Delta zu führen, änderte sich plötzlich die Lage dieser libyschen Niederlassungen, denen somit alle Vortheile des Stromes entzogen waren. Der Hinblick auf eine gänzliche Nahrungslosigkeit zwang ihnen den Entschluſs ab, fortzuziehen, und wo immer eine bessere Heimath zu erringen. In diesem Zeitraume muſsten

1) Pindar. Olymp. XIII. 115. vergl. 91 — 95. Sophocl. Oed. Colon. 1070. Schol. in Pind. Pyth. IV. 1. Harpocration, V. ιππια αθηνα.

2) Scut. Hercul. 216.

3) Herodot. II. c. 91. τῳ Περσεϊ αγωνα γυμνικον τιθεισι δια πασης αγωνιης. λ.

4) Pindar. Ol. VIII. 62.

die ersten Auswanderungen des Inachos, Phoroneys, 1) dann des Kekrops und Danaos geschehen. Die Hirtenstämme aber, die in den Moorgründen des Delta bisher geduldet wurden, mufsten, wie der Boden zur Ansaat geeignet war, dem Feldbaue ausweichen.

Später wurde zwar durch den Abflufs des Möris nach Libyen für die allenfalls noch vorhandenen Anwohner dieser erarmten Steppen gesorgt; aber die dahin gesendeten Wässer waren zur Gründung eines ordentlichen Nahrungsstandes nicht zulänglich, bevor Perseys durch einen grofsen Gedanken die Rettung seiner Stammgenossen erstrebte. In der Mittelzeit, scheint es, wanderte Kadmos aus.

Alle diese Auswanderer waren nicht von ägyptischem Geschlechte, und scheinen auch keine Neigung gehabt zu haben, sich der Nation einzuverleiben, und im Innern des Landes ihr Fortkommen zu suchen. Die Nachrichten von ihrer Geschlechtsabfolge, die im Alterthume unter die vorzüglichsten geschichtlichen Urkunden gerechnet wurden, 2) führen den Ursprung der Danaiden auf Belos zurück, einen gemeinsamen Namen phönikischer Götter, oder auch eines Stammhauptes, welches man durch die Benennung Belos, Herr, Gebieter, auszeichnete. Aeschylos verzeichnet sie also: Jo, Epaphos, Belos, von dem die zwey Brüder Danaos und Aegyptos entsprossen sind. 3) Das Trauerspiel, in welchem er die Flucht des Danaos behandelt, ist noch so schüchtern der Dichtung einen freyern Spielraum zu gestatten, dafs es nichts als eine in Gesprächen abgefafste Geschichtserzählung ist, in der er sich ehrerbietig an die hergebrachten Ueberlieferungen band. Pherekydes giebt die Abfolge also an: Posidon; von ihm Agenor, der die Tochter des Belos zur Gemahlin hatte; dann Phönix und Isäa; Aegyptos; Melia und Danaos; Agenor ein zweyter und Argiope, die Tochter des Nilos; endlich Kadmos. 4) Hier haben wir ausser dem Belos auch noch einen Phönix, welcher ihre Herkunft nachweiset. Andere: Libye, Posi-

1) Man erkennet in seinem Namen noch den ägyptischen Ausdruck, welcher ein Oberhaupt, einen Führer andeutet: ⲫⲟⲩⲣⲟ.

2) Man vergleiche den Eingang p. 15 und 16.

3) Aeschyl Supplic. 300 — 325. Schütz.

4) Pherecyd. Fragm. XV. p. 111.

don; ihre Söhne Agenor und Belos; Söhne des Belos, Danaos und Aegyptos: 1) oder auch Posidon und Libye; von ihnen Agenor, Belos, Agenor, Kadmos. 2) Zwar wohnten, wie die Aegyptier dem Vater der Geschichte erzählten, Danaos und Lynkeys, die zu See nach Griechenland gegangen sind, zu Chemmis, wo auch Perseys ihr Abkömmling, seinen Aufenthalt, und dann einen Tempel hatte; allein dieses störet im ganzen nichts: immerhin mochten vornehme und angesehene Libophöniker in den Städten Aegyptens gewohnt haben, ohne daſs die Masse ihrer Volksgenossen gleich ihnen in das innere Agypten aufgenommen worden wäre.

Waren nun, wie es die Geschlechtsurkunden aussagen, die Führer dieser Auswanderungen ursprüngliche Phönikier, die einst Posidon an die libysche Küste gebracht hat, so ist es von selbst verständlich, warum sie und ihre Volksangehörigen sich nie so ganz an Aegypten hingaben, und auch nicht jene Begünstigungen fanden, derer sich die Eingebohrnen zu erfreuen hatten. Es ist sodann auch die kühne Entschlossenheit an ihnen nicht unerwartet, mit der sie ein neues Land auf ungewisser See aufsuchten: sie waren so gekommen, und eben so giengen sie wieder; als dieser Aufenthalt ihre Hoffnungen betrog. Von Anbeginn, durch Geburt und Erziehung, Seemänner und Abentheurer; war ihnen ein Entschluſs leicht, den der Aegyptier, durch Neigung an sein Vaterland geheftet, und mistrauisch gegen die See, äusserst schwer gefaſst haben würde.

Indessen haben wir die Amazonen, während dem wir andere Dinge verfolgten, ganz aus den Augen verloren. Wir trafen sie vorhin auf den libyschen Sandebenen im Kriege gegen die Gorgonen, wo sie, ohne etwas entscheidendes zu vollbringen, nach den kyklischen Ueberlieferungen sich begnügten, die Macht ihrer Feindinnen eingeschränkt zu haben, dann nach Aegypten zu Horos dem Sohne der Isis, giengen, und ein Bündniſs mit ihm abschlossen. Im Kampfe gegen die personificirte Unfruchtbarkeit konnten wir sie nur für das ansehen, für was wir sie aus verschiedenen Gründen erklärt haben. In der griechischen Fabel begegnen wir sie öfter, wo sie auf Streifzügen in verschiedenen Gegenden erscheinen und verschwinden. Vor dem trojanischen Kriege brachen sie in Klein-

1) Apollodor. L. II. c. 1. n. 4. Schol. in Eurip. Orest. 933.

2) Schol. in Eurip. Phoeniss. ω συγγενεια των αγηνορος. 301.

asien ein, und wurden mit Mühe von Phrgyien abgewiesen. 1) Während des Krieges kam eine amazonische Führerin mit ihren kampfgeübten Scharen von Thrakien her den Trojanern zu Hülfe, 2) obschon die Geschichte dagegen einige Einwendungen macht. 3) Durchaus sind sie in Kleinasien überall gewesen, wo sie Ephesos, Smyrne, Kyme und andere Städte erbauten, und dann nimmermehr zu sehen waren.

Nach Aeschylos hatten sie einst ihren Aufenthalt im nordlichen Eyropa, wo es der kimmerische Bospor von Asien scheidet; doch verkündete ihnen Prometheys weissagend ihren künftigen Sitz am Thermodon und auf den themiskyrischen Gefilden. 4) Ihnen gegenüber, am asiatischen Ufer des Bospor, stecket er den Gräen und Gorgonen ihre Wohnung aus. 5) Den Ereignissen gemäfs, die zwischen den Amazonen und Gorgonen vorgefallen sind, durften sie durch keine gröfsere Entfernung von einander getrennt werden; und somit ist die Veränderung der Oertlichkeit, die er mit den letztern vornahm, eine Folge von den Wanderungen der Amazonen ins nordliche Eyropa. In einem andern Trauerspiele aber, wo er von dem Ursprunge der Amazonen, und den Abzeichen ihres Vaterlandes spricht, rechnet er sie zum äthiopischen Völkerstamme; 6) so wie er auch die Gräen, in dem Trauerspiele, die Phorkyden genannt, nach Libyen versetzet, wo Perseys das Auge, welches er ihnen entwandte, in den Triton warf. 7) Je nachdem der Dichter einer mythischen Quelle folgte, band er sich auch an den Standort der Fabel, wie er ihn angegeben fand; wir sehen aber daraus, dafs er Berichte kannte, die über die Volksabkunft der Amazonen, und das Land, wo sie eigentlich zu Hause waren, mit Bestimmtheit sprachen.

1) Il. r. 189.

2) Arctinos in Aethiopide. Αμαζων πενθεσιλεια — θρασσα δε το γενος. Biblioth. der alten Litteratur und Kunst. II. St. inedita p. 33.

3) Strabo, Geogr. L. XII. p. 380. Casaub.

4) Aeschyli, Prometh. 723. Schütz. nach Bothe. 712.

5) Aeschyl. Prom. 794. Sch. 789. Bothe.

6) Aeschyl. Supplic. 283 — 92. Sch. 264 — 274. Bothe.

7) Hygin. Astron. L. II. c. 12.

Ausser Libyen hatten sie sonst keinen stätigen Aufenthalt, als die themiskyrischen Ebenen am Thermodon, Iris und Halys, westlich am Lande der Kolcher. [1] Wie man dazu veranlast wurde, ihnen hier einen Wohnplatz anzuweisen, erläutern folgende Bemerkungen. Die Ebenen Themiskyrens hatten die auffallendste Aehnlichkeit mit der Gegend Libyens, wo sie gegen die Gorgonen auszogen. Sie erhielten alle ihre Fruchtbarkeit durch einen Strom, welcher durch zahlreiche Flüsse und Seitenbäche verstärkt, den Anblick eines Nilarmes mit seinen vielfachen Einschnitten und Ableitungen darbot, die sämmtlich zu gewissen Zeiten über das Land austraten: Strabo sah hier ein vollkommenes Nachbild des Niles. [2] Die austretenden Wässer legten gleichfalls einen Bodensatz ab, welcher sich allmählig aufschichtete und das Land erhöhte. [3] Erscheinungen, die in zwey verschiedenen Ländern so gleichartig sind, konnten leicht die Veranlassung geben, die Fabel des einen auf das andere anzuwenden. Derselbe Grund traf bey mehrern Strömen von Kleinasien zu, wie beym Kayster und Menander, an denen nach alten Sagen einst die Amazonen gesehen wurden, wie sie sich über Kleinasien ausbreiteten. [4]

Anmahnungen waren also zu Genüge vorhanden, die libysche Fabel von den Amazonen in diese Gegenden zu verpflanzen. Wie die Fabel aber in diese Umgebungen gekommen, durch wen sie auf dieselben mit dieser Kenntniſs ihres eigentlichen Innhaltes, angewendet und in Umlauf gesetzt worden ist, ist bey dem allem noch nicht deutlich. Wir wollen sehen, welche Belehrung uns die Geschichte darüber gewährt. Die Landschaft, welche der Thermodon, Iris

1) Orph. Argon. 734. 38. Pherecyd. Fragm. VI. adnot. Sturzii. Schol. in Apollon. Rh. L. II. 373. Aeschyl. Prom. 223. Apollon. II. 370 — 75. Schol. in Pind. Ol. VIII. 62. alii passim.

2) Strabo. L. I. p. 36. περι δε τον θερμωδοντα, και τον Ιριν όλη θεμισκυρα, το των Αμαζονιων πεδιον - - - απαντες γαρ μιμουνται τον Νιλον, . . Vergl. L. XII. p. 377. Schol. in Apollon. Rh. L. II. 970 — 75.

3) Schol. in Apoll. Rh. L. II. 965. του δε κυματος παλισσυτον ελαυνοντος επι την γην την ιλυν, συμβαινει την χωραν επιπολυ παραυξεσθαι.

4) Eustath. Parecbol. in Dionys. 775. ότι προχυσιν εκαλουν όι παλαιοι κυριως, την προχωσιν η προσχωσιν λεγομενην, ενθα δε ποταμος επαγομενος ιλυν αποτιθεται, ώς και ό Νειλος περι την αιγυπτον - - τοιαυτην ειναι προχωσιν του ιλυος, και δωρον αυτου την εκει γην· όυτω δε και αλλα πεδια, κατα τον Αρριανον, ποταμου εισι ποιηματα, όιον το Ερμου πεδιον και του Καυστρου — — και Μεανδρου.

und Halys bewässern, stöfst gegen Morgen an Kolchis an; Kolchis hatte aber einen Theil seiner Bewohner aus Aegypten erhalten. Ihre Aeusserlichkeit, ihre Sprache und Sitten verriethen die Thatsache noch auffallend in den Tagen des Herodot; der Geschichtschreiber verfolgte seine Beobachtung, und sammelte Nachrichten bey den Kolchern, aus denen das Ergebnifs hervorgieng: sie seyen aus Aegypten hieher gekommen. Als er sich weiter bey den Aegyptern erkundigte, wufsten sie ihm über die Zeit und die Umstände dieser Verpflanzung nur die Vermuthung an die Hand zu geben, dafs sie mit Gelegenheit eines Waffenzuges des Königes Sesostris, den er nach Asien machte, geschehen seyn dürfte. 1) Die hier eingewanderten Aegyptier und ägyptische Libyer erinnerten sich in diesen Gegenden der ähnlichen Erscheinungen ihres vorigen Vaterlandes, und der Mythen, die man davon erzählte, wendeten sie auf ihre neue Heimath, und die Nachbarschaft an, bis sie in den gemeinen Ruf übergiengen. Es war sogar eine Gegend hier im Lande der Amazonen, welche einen gleichen Namen mit Oberägypten hatte, und Thebais hiefs. 2)

Am Thermodon sah man die Amazonen, wie leicht begreiflich ist, nicht mehr in den Tagen der Geschichte, als man mit forschendem Blicke die Bestätigung der alten Erzählungen nachsuchte. Dafür fand man aber im höhern Norden etwas ähnliches, und überredete sich, Ueberreste dieses kühnen Weiberstaates zu entdecken. Bey einzelnen skythischen Stämmen an den mitternächtlichen Ufern der mäotischen See zogen die Weiber mit ins Gefecht, geübt in der Behandlung der Pferde, muthig und der Waffen kundig, stritten sie in den Reihen der Männer. Diesen Ruf hatten die Weiber der Saken, und vorzüglich der Sayromaten; man vermuthete also eine Auswanderung der Amazonen in nordlichere Gegenden, und da sie freywillig einen schönern Himmel nicht mit den öden Heiden Skythiens vertauscht haben mochten, so sah man sich nach Veranlassungen um, hielt sie für vertriebene in diesem oder jenem Kriege, füllte die Lücke mit Muthmafsungen aus, oder wendete die Sache, so gut man konnte, auf eine andere Art. 3) Die männlichen Sitten dieser nordischen Wei-

1) Herodot. L. II. c. 104. Apollon. Rh. L. IV. 276 — 79. Scymnos, εν τοις περι Ασιας, apud Schol. Apollon. in h. l. Dionys. Perieges. 689.

2) Steph. Byz. Θηβαϊς, τοπος προς τῳ ποντῳ, μιας των Αμαζονων ὑφ' Ἡρακλεους αναιρεθεισων κληθεισα.

3) Plato, de leg. L. VII. p. 355. 57. T. VIII. Herodot. L. IV. c. 109. Ctesiae fragm. Isocratis panegyr. p. 126. Diodor. L. II. c. 44. 45. Justinus ex Trogo. L. II. c. 1. 4. Pompon. Mel. L. I. c. 21. 22. L. III. c. 6. Steph. Byz. V. Αμαζονες.

ber sicherten ihnen eine Theilnahme an der Leitung der Volksangelegenheiten und auch Herrscherrechte zu; wo man nun irgend von Weibern in Nordasien hörte oder im angrenzenden Eyropa, die sich zur Herrschaft und Königswürde erschwungen hatten, waren sie fortan Nachkommen der Amazonen. Die Künstler gaben nun den Amazonen die skythischen Schilde und die Streitaxt in den Abbildungen; die Schriftsteller aber die skythische Art des Lebens und Krieges.

Sollte die Nachricht, die uns Herodot von den Bewohnern von Kolchis mittheilet, nicht auch einiges Licht auf den Argonautenzug werfen? Wie konnten die griechischen Helden auf den Gedanken verfallen, eine Farth, nach Kolchis zu verabreden? Ist vielleicht der Grund davon in den neuen Anwohnern zu suchen, die sich mit Gelegenheit des asiatischen Zuges von Sesostris dort niedergelassen haben? Sie waren um mehrere Zeugungen später aus dem Lande ausgegangen, aus welchem die Vorfahren der Argonauten, und die Urheber der hellenischen Versittlichung nach Griechenland gekommen waren; aus Aegypten, und Aegyptischlibyen. Die Griechen hatten also da noch alte Landsleute ihrer Väter, und Stammgenossen zu besuchen, mit denen sie wünschten, eine Verbindung zu unterhalten, und denen sie manches nützliche zum Lebensgebrauche abzulernen hatten, was man seyd dem wieder in Aegypten ersonnen und beobachtet hatte. In den Zeiten, wo ein Dämmerlicht die Geister zum Streben nach dem Bessern und Schönern aufweckt, ist ein solches Unternehmen zur Erhöhung des gesellschaftlichen Wohlstandes wahr und natürlich; und was unter andern Umständen ein blindes Abentheuren gewesen wäre, ist in diesen Verhältnissen edler Thatendrang.

Zehenter Abschnitt.

Ich füge diesen Abschnitt zur Erläuterung einiger meiner Behauptungen und als Schutzrede gegen gelehrte Männer bey, welche den Ruhm der frühesten Wissenschaft und namentlich der Himmelskunde den Aegyptiern entziehen wollen. Weit entfernt, sie für die einzigen Besitzer derselben in der Welt auszugeben, mögen die östlichen Asiaten zu gleicher Zeit, oder sogar vorher alles das entdeckt und gewufst haben: immerhin; nur ist mir dieses, so wie das Alter und der Werth der Denkmäler, worauf man die Behauptung gründet, unbekannt.

Die Völker im Osten von Asien mögen andere Sternenbilder, eine eigene Himmelskugel, und selbst ältere und genauere Beobachtungen gehabt haben; aber die Sphäre, welche uns die Griechen überlieferten, ist mit ägyptischen Vorstellungen, ägyptischer Natur- und Culturgeschichte überschrieben; sie ist für dieses Land entworfen, und nur in diesem Lande. Sey anderswo dasselbige geschehen; aber die Aegyptier, so setze ich meine Behauptung an: haben ihre ersten Kenntnisse nicht empfangen; sondern selbstständig erworben, und sind die Lehrer der Völker geworden, welche den Saum des mittelländischen Meeres umfangen, in dessen Angrenzungen für meinen Gesichtskreis ich die Morgenröthe der Kunst, Wissenschaft und Versittlichung unseres Geschlechtes aufgehen sehe.

Plato betrachtete den reinen unbewölkten Himmel der Aegyptier, Syrer und Babylonier, als einen Aufruf der Natur an diese Völker zur Sternenkunde. 1) Aber so leicht die Menschen sich im Urzustande der Bewegung überlassen und sich an körperliche Beschäftigungen hingeben, die sie zerstreuen und der langen

1) Plato, Epinomis. p. 264. T. IX.

Weile entziehen, so wenig sind sie zur geistigen Anstrengung zu vermögen ohne andere Anregung. Der schöne Himmel erleichterte das Unternehmen; allein er forderte es nicht. Die Menschen werden aus sich selbst, was sie werden; doch nicht aus eigenem Antriebe: gedrückt von der Natur, aber nicht unterdrückt, werden sie am ehesten etwas. So gieng es den Aegyptern: es war ein dringendes Bedürfniſs, welches den Antrieb dazu gab, und glücklicherweise ihr Streben selbst lenkte und dahin führte, wohin sie zu gelangen sich vorgenommen hatten.

Wenn wir indessen vorerst den hellen ungetrübten Himmel mit Plato in Anschlag bringen wollen, so begünstigte er vor allen die Anwohner des obern Aegyptens, die zu keiner Jahrszeit irgend einen Regen haben, der den Syrern und Babyloniern nach dem Herbste, und besonders in den Wintermonaten andauernd den Himmel verhüllt. Sie wurden daher in ihren Beobachtungen nie unterbrochen, und konnten sie ungehinderter und schneller, als andere zur Vollkommenheit bringen.

Entwerfen wir uns aber ein Bild von ihrer Lage, so hatten sie ungleich mehr Ursache zum beobachten und sinnen, als diese und die meisten andern Völker des Erdbodens. Denken wir uns ein schmales und langes Thal zwischen zwey Linien fortgesetzter Gebürge, derer Fuſs unten zusammenstöſst, und den Steinboden des Thales bildet; zwischen den Felsenwänden sonst nichts als einen jährlich einbrechenden Strom, der seinen Schwall hindurchwelzt, das ganze Thal überdeckt, dann abnimmt, in ein Bette, welches er sich ausgehölt hat, hinunter sinkt, eine Pflanzenerde, wo er war, zurückläſst, sich dann allmählig verliert, fast ganz vertrocknet und nach einem Zwischenraume zurückkömmt; eben so die alten Verrichtungen wiederholt, und jede, wie vorhin, in einer gleichen Anzahl von Tagen vollbringt, welche zusammen gerade ein Jahr ausmachen.

Denken wir uns jenseits beyder Gebürgslinien weite Flächen, mit einem dürren Sande überflogen, an seltenen Orten mit einschichtigen magern Pflanzen besetzt, und Menschen durch das Verhängniſs in diese Gegenden hingeworfen, so bleibt ihnen nichts übrig, als dem Thale zuzueilen, Wasser zu suchen, den Pflanzengrund zu benutzen; sich endlich anzubauen, obachtsam auf die Zeit zu seyn, wann das Wasser kömmt und gehet, um ihre Nahrung zu gewinnen, in Sicherheit zu bringen, für sich und die Rettung der Ihrigen zu sorgen. Wer

nicht darauf aufmerksam war, nicht gehörig anbaute, aufsammelte, rettete, verlor das Seinige, mangelte, oder gieng im Flufs zu Grunde.

Unter diesen Umständen gab es keine gröfsere Angelegenheit, als jedes Vorzeichen ausfindig zu machen, welches die Ankunft des Stromes verkündete. Darunter rechnete man die Schildkröte; aber so wie es in der thierischen Natur für diese Erscheinung nur wenige Vorboten giebt, so sagen sie auch die Veränderungen, welche ihre Reisen veranlassen, nur sehr allgemein und unsicher an. Eine ganz verläfsliche Vorverkündung mufste man also, wo auf der Erde nichts entsprach, am Himmel suchen: man konnte alljährlich gewisse auffallende Sterngruppen in einer und derselben Richtung über das Gebürg aufsteigen oder westlich hinter dasselbe sich verlieren sehen, indessen im Lande gleichförmig dieselben Erscheinungen wiederkehrten oder aufhörten. Hatte man einmal diese Bemerkung mit Rücksicht auf die Ankunft des Niles gemacht und bewährt gefunden, so war es die Folge davon, dafs man auf mehrere solche Zeichen Acht gab, um für alle bevorstehende Veränderungen und Geschäfte eine sichere Andeutung zu haben. Lange war der Morgenaufgang des Hundsgestirnes das Zeichen des ankommenden Niles. 1) Auf diese Art gab ihnen der Flufs die erste Anregung zu einem Erkenntnisse, zu dessen Entwickelung er fortwährend mitwürkte. Da er nach einer Gesetzlichkeit seinen Umlauf verrichtete, die gleichen Schritt mit dem Gange der Gestirne hielt, lehrte er gleichsam ein natürlicher Kanop, durch seinen Umlauf jenen der Gestirne ermessen; und der Umlauf der Gestirne lehrte jenen des Niles beobachten. So geschah es, dafs sie schnell ein Zeitmafs um das andere, und endlich ein vollkommenes hervorbrachten. Sie behaupteten daher: der Nil sey das Mafs des Jahres, der Dollmetsche der Jahreszeiten und enthalte die Zahl 365; 2) und trieben desfalls die Sache, wenigst in spätern Zeiten, bis zur Abgeschmacktheit, um auch ein Verhältnifs zwischen dem Strome und dem Mondumlaufe herauszubringen. 3) So viele Nöthigung zur Himmelsbeobachtung auf einer Seite; auf der andern eine so treue Nachhülfe zur Vervollkommnung derselben, hatte wohl kein Volk

1) Marsham, canon chronicus. προκατασκευη, Period. astronom. p. 8. edit. Lips.

2) Eustath. in Dionys. 222 und vorzüglich Heliodor. Aethiop. L. IX. p. 444. edit Commelin.

3) Plut. Is. Os. c. 43. p. 162. Aristid. orat. aegypt. p. 92. ed. Florent. 1517.

in der Beschaffenheit seines Vaterlandes, wie die Aegyptier; aber auch den klaren und immer ungetrübten Ausblick an das Sternengewölbe hatte Niemand, wie sie: Nöthigung, Anweisung und Leichtigkeit in der Ausübung; alles was zur Unternehmung und zum Erfolge erforderlich ist, kam ihnen vorzüglich zu statten.

Indessen hätte es ihnen nie gelingen können, ohne Geometrie und Zahlenrechnung die Himmelsbeobachtung zu einer Wissenschaft zu erheben; sie hätten sich auf gewisse Wahrnehmungen zur Leitung des Anbaues und der wirthschaftlichen Verrichtungen beschränken müssen, wenn ihnen der Beystand dieser beyden Erkenntnisse zur gelehrten Himmelskunde abgegangen wäre. Sie hatten aber beyde auf eine ausnehmende Weise lange vor Sesostris, und schon damals inne, als König Möris seine Werke unternahm. 1) Aristoteles suchte den Grund davon in der vielen Mufse der Priesterkaste, die sich defswegen mehr als andere den mathematischen Wissenschaften ergebe. 2) Dieser erhabene Geist beurtheilte andere nach sich, und weil er alle seine Mufse der Betrachtung und Erforschung weihte, fand er eben das auch an andern natürlich. Allerdings gehörte Mufse dazu; aber in ihr liegt die Bestimmung gerade zu dieser Gattung der Erforschungen nicht selbst: das Geschäft war ihnen durch die Beschaffenheit des Landes aufgegeben. Weil der Flufs durch seinen Austritt das Ackerfeld

1) Plato Phaedr. p. 379. T. X. eignet τον αριθμον τε και λογισμον — και γεωμετριαν im allgemeinen dem Hermes zu. Herodot fand die erste Spur von der Geometrie in den Anordnungen des Sesostris, die er mit Rücksicht auf das niedere Aegypten gab, L. II. c. 108; allein man musste doch vom Ausmessen der Felder eine Idee gehabt haben, als der König die Messung anordnete. Unmöglich konnten die grossen Leitungen nach dem See Möris, und die Anlegung des Sees selbst zu Stande kommen, ohne geometrische Kenntnisse; ich bestätige dieses noch weiter aus einer Stelle des Antiklides, der die Erfindung der Geometrie dem Könige Möris zueignet. apud Diog. Laert. L. VIII. C. I. Vit. Pythag. n. 11. τουτον (τον Πυθαγοραν) και γεωμετριαν επι περας αγαγειν, Μοιριδος πρωτον ευροντος τας αρχας των στοιχειων αυτης, ὡς φησιν Αντικλειδης εν δευτερῳ περι Αλεξανδρου. Sie konnten so überlegte Werke des Wasserbaues nicht einmal ohne hydrostatische Kenntnisse zu Stande bringen. Die Ursache, aus welche Sesostris den Canal nach dem rothen Meere aufzugeben bewogen wurde, zeigt, dass man desfalls nicht gedankenlos war. Aristot. Meteorolog. L. I. c. 13.

2) Aristot. Metaphys. L. I. c. 1.

überall gleich abebnete und die Grenzen der Besitzungen verwirrte, mufste alljährlich eine Ackerabtheilung und eine Vermessung geschehen, 1) die ohnehin ohne Zahlenbestimmung nicht möglich ist. In der Ausübung thaten sich nun eine Menge ähnlicher Fälle hervor, die auf gemeinsame Eigenschaften gewisser Gestalten und Gröfsen aufmerksam machten, derer Kenntnifs das Geschäft abkürzte, und den eigenen Vortheil hatte, dafs der Anbau durch die Behendigkeit des Verfahrens vor Aufschub und Verspätung gesichert wurde. Aus einer Anzahl solcher Wahrnehmungen, welche die geübtern bey sich bewahrten, und nur als Kunstfertigkeit auf die Ihrigen fortpflanzten, entsprang ein ausschliefsliches Erkenntnifs und ein gelehrter Stand.

Jetzt trat die Zeit der aristotelischen Mufse ein, wo man seine Wahrnehmungen untersuchte, sie aus Gründen darzuthun, und aus Grundsätzen herzuleiten sich bestrebte. Nun gab es Arpedonapten, wie sie Demokritos auf seiner ägyptischen Reise sah, welche verschiedene Linien zusammensetzten, und sinnend nach den Beweisen forschten, aus denen sie sich selbst die Ergebnisse bewähren könnten, die bey ihren Versuchen zum Vorschein kamen. 2)

Die Zahlenrechnung wurde hier schon frühe nicht mehr für einen Gegenstand des gelehrten Unterrichtes gehalten; sondern als ein Bestandtheil der allgemeinen Jugenderziehung den Knaben mit der Buchstabenkenntnifs mitgetheilt. 3) Ich weifs nicht, ob von irgend einem andern Volke etwas solches durch eine so verläfsliche Bürgschaft erweislich ist in den Zeiten, wo bey den Griechen die Zahlenrechnung noch einzig als eine Beschäftigung der Weltweisen, und selbst unter diesen als das Antheil der Pythagoräer betrachtet wurde. Sollte dieses nicht das erste der mathematischen Völker seyn, bey dem so frühe schon ein Zweig dieser Wissenschaften in den Kreis des gewöhnlichen Knabenunterrichtes übergieng?

Indessen haben wir bisher nur die Richtung beobachtet, welche die Bildung dieses Volkes nahm; die Nöthigungen der Natur oder die Begünstigungen, welche den Aegyptern diese Anregung ertheilten, oder der einmal aufge-

1) Die Zeugnisse sind angeführt im vierten Abschnitte p. 107. Note 2.

2) Apud Clem. Al. L. I. Strom. c. 15. p. 357.

3) Plato, L. VII. de Leg. p. 384. T. VIII. er nennet es nicht blos αριθμον; denn zählen lernen ungefähr alle Menschen; sondern περι λογισμους μαθηματα.

regten Thätigkeit des Geistes Hülfe zur Erreichung ihrer Zwecke leisteten. Aber die eigenen Vortheile, welche eine Anzahl der findigsten und klügsten Menschen des Landes aus den Umständen zog, um einen grofsen Erfolg für die Wissenschaft zu erzielen, sind insbesondere einer Berücksichtigung würdig. Von der Zeit an, wie sie unter sich ein Einverständnifs bewürket hatten, war es in Aegypten nicht mehr ein Streben des Einzelnen nach Einsichten dieser Art, welches oft im Ganzen unbemerkt und kraftlos untergeht; sondern die Angelegenheit einer grofsen und durch strenge Gesetze verbundene Gesellschaft, die in allen Gegenden des Landes ausgebreitet, ein Gemeingut in wissenschaftlicher Hinsicht verabredete, worauf alle Glieder Anspruch hatten, von dem alle unbeneidet empfiengen, und zu dessen Vergröfserung sie wieder beytrugen. In der Mitte dieser Gesellschaft wurde jede Beobachtung, jedes erworbene Erkenntnifs niedergelegt, in Denkmälern aufbewahrt, und durch mündlichen Unterricht von Zeugung an Zeugung übergeben: einige der Mitglieder waren ausübend, andere forschend; einige dienten als Werkzeug, andere als Seele; einige in diesem, andere in jenem Zweige des Erkenntnisses oder der öffentlichen Geschäfte, und traten nicht etwa spät und unvorbereitet in die Verbindung ein; sondern als Theilnehmer des Gemeingutes gebohren, wurden sie von ihrem ersten Daseyn zum Genusse desselben gebildet, erzogen und eingeweiht, und zu seiner Bereicherung verpflichtet und angefacht: alle Söhne, Zöglinge, Jünger des Hermes, hatten sie ihren Wohlstand und ihr Ansehen nur von ihm, und was sie zu seinem Ruhme thaten, belohnte er an ihnen und an ihren Nachkommen wieder.

Einen solchen Verein zur Beförderung des menschlichen Erkenntnisses werden wir in der alten Welt nirgends so frühe nachweisen können, wie diesen, der schon in jenen Zeiten Proben hoher Weisheit gab, wo man die Werke des Möris entwarf, um den ansehnlichsten Theil des Landes selbst aus dem Zustande hervorzuziehen, in dem ihn die Schöpfung unvollendet verlassen zu haben schien.

Anderswo, unter andern Verhältnissen, hätte dieser gelehrte Stand nicht einmal zum Daseyn gelangen können. Bey den Griechen sollten die Mysterien seine Stelle einnehmen, und der Mittelpunkt seyn, in welchem sich das Erkenntnifs versammelte, und von dem es zur allgemeinen Bildung ausgehen sollte; aber das Land hatte von der Astronomie keine besondere Wohlthaten zu

empfangen, hatte keine Geometrie und Arithmetik unbedingt nothwendig, bedurfte keiner hydrostatischen und mechanischen Vorrichtungen zur Erhaltung, Vergrößerung und Befruchtung; alles war anders als in Aegypten, wo man durch diese Kenntnisse einzig das öffentliche Glück und den allgemeinen Wohlstand gründen konnte: hier waren sie die dringendste und wohlthätigste Angelegenheit; dort ein Gegenstand der Neugierde, oder mehr zur Verschönerung; wozu es noch nicht Zeit war, als aus Bedürfniß erforderlich. Darum nahm auch die griechische Bildung einen ganz verschiedenen Gang, vorerst durch das Gebiet der Empfindung und Einbildungskraft zur schönen Kunst, und dann erst zur Erforschung und Wissenschaft.

Desto mehr aber scheint Babylon auf einen wissenschaftlichen Unterricht Anspruch zu machen. Unter einem Himmel, der weit weniger vom Regengewölke getrübt wird, als es mit den westlichen Ländern Asiens der Fall ist, und an einem Strome gelegen, aus welchem mehrere Seitenleitungen abgezogen wurden, um die Umgebungen für eine Anblümung empfänglich zu machen, hat es viele Aehnlichkeit mit Aegypten; dann ist auch das Verdienst der Babylonier um die Himmelskunde durch die Geschichte bezeugt. Allein ihr Wasserbau war weder beträchtlich in seinen Anlagen, wie ihn der Vater der Geschichte sah, noch sinnreich in der Ausführung, und bestand aus roh angelegten Gräben, aus denen man mit der Hand, oder mit Kranichzügen die Felder begoß. Der Fluß selbst hat keine Eigenheiten, die ihn von andern unterscheiden, um große Beobachtungen zu veranlassen, oder eine ungemeine Geistesthätigkeit zur Gegenwehr oder zu seiner Benutzung aufzureizen. Durchaus scheint es nicht, daß die Natur besondere Anregungen zur wissenschaftlichen Entwicklung in diesen Erdstrich gelegt habe. So lang Babylon vom assyrischen Staate abhängig war, hatte es mit demselben ungefähr gleiche innere von der Verwaltung gegebene Antriebe zum Fortschreiten in Bildung und Erkenntniß, welche nie die besondere Aufmerksamkeit der Geschichte auf sich gezogen haben. Erst damals, als es zu gleicher Zeit mit Medien sich zur Selbstständigkeit erhob, traten neue Ursachen ein, die geistigen Kräfte zum erhöhtern Würken aufzustören; doch wird man erst den Erfolg unter den Chaldäern gewahr. Diese Fremdlinge sind es eigentlich gewesen, die sich in Babylon der Wissenschaft und vorzüglich der Astronomie widmeten, und eine gelehrte Innung, ähnlich den Priestern

Aegyptens bildeten. [1]) Mit Nabonassar fängt der Zeitraum an, welcher verläfsliche Beobachtungen aufzuweisen hatte, dergleichen man von Babylon bis auf diese Tage nicht kannte; [2]) aber spät genug in Vergleichung mit Aegypten, dessen Ruhm bald welken sollte, wie die Krone einer bejahrten Palme, die lange früchtereich sich endlich der andringenden Aufschöfslinge nicht verwehren kann.

Als die letzte Auswanderung aus Aegypten und Libyen nach Griechenland geschah, war der Himmel schon mit Bildern und Gestalten überdeckt. Hesiodos nimmt sie als bekannt an, und verweiset auf einige derselben, um dem Pflänzer aus ihrem Auf- und Niedergange die Zeit für seine Verrichtungen anzugeben; und Homer bediente sich dieser Gemälde zum Schmucke seiner Lieder; wie z. B. wo er den Achilleys schildert:

Priamos aber der Greis, ersah ihn zuerst mit den Augen,
Strahlenvoll wie der Stern, da er herflog durch das Gefilde,
Welcher im Herbst aufgeht, und mit überstrahlender Klarheit
Scheint vor vielen Gestirnen in dämmernder Stunde des Melkens,
Welcher Orions Hund genannt wird unter den Menschen;

1) Strabo. L. XV. p. 508. Diodor. L. II. c. 29. 30 p. 142. 43. Diog. Laert. Prooem. n. 6. Herodot. L. I. c. 181 — 83. Cic. de Divinat. L. I. c. I. Der letztere aber ist geneigt, die Assyrier für die ersten Himmelsbeobachter zu halten: Principio *Assyrii*, ut ab ultimis auctoritatem repetam, propter planitiem magnitudinemque regionum, quas incolebant, cum coelum ex omni parte patens intuerentur, trajectiones, motusque stellarum observaverunt. etc. l. c. Allein die Assyrier waren den Griechen sehr lange unbekannt, und mit ihnen in keiner Berührung. Das Lied Homers irret an der Küste Aegyptens und längst des Niles umher; es ist begeistert über Thebe mit hundert Thoren, über die Menge der waffenfähigen Bewohner, und den Reichthum dieser Hauptstadt, wo der Dichter Assyriens mit keinem Worte erwähnet; obschon dieser Staat auf den Krieg von Troja sogar Einfluss gehabt haben soll. Plato, de leg. L. III. p. 123. Bip. T. VIII. So weit standen sie damals noch im Hintergrunde; ungeachtet dieses Reich für das älteste Asiens anerkannt ist, hatte es durch auffallende und glänzende Fortschritte zur Bildung noch nicht die Aufmerksamkeit der Völker erworben. Die Nachrichten, welche den Assyrern besondere Kenntnisse zueignen, sind auch insgesammt aus spätern Zeiten.

2) Ptolem. magna Syntax. L. III. p. 77. edit. Walderi.

Hell zwar glänzt er hervor, doch zum schädlichen Zeichen geordnet,
Denn er bringt ausdörrende Glut den elenden Menschen. 1)

Wir haben hier eine männliche Gestalt und eine thierische, den Hund, und den Besitzer des Hundes, welcher an einer andern Stelle als Jäger erscheint, 2) und als der schönste der Männer. 3) Als Jäger wittert ihn, obschon er durch mehrere Sternbilder von ihm getrennt ist, aus der Ferne der himmlische Bär, und behält ihn wachsam im Auge. 4) Hier ist ein zweytes Thier, welches das Landvolk von der Aehnlichkeit der sieben glänzenden Sterne, die in seinen Umriſs eingeschlossen sind, auch den Wagen benannte. Hesiodos macht den Winzer durch den Morgenaufgang des Bärentreibers auf die Weinlese aufmerksam. 5) Der Name bezeichnet eine männliche Gestalt, und das Verhältniſs, in welchem er stehet zu einem astronomischen Thierbilde, verlangt es auch so, daſs er als ein Menschenbild gedacht werde. Als einen Menschen machet ihn der Name kenntlich, den ihn Homer gab: der Ochsentreiber; und damit verbindet er den Bären, den sie auch den Wagen nennen. 6) Beyde Benennungen, die er trägt, bezeugen seine Menschengestalt: man mochte nun das Gestirn, an welches er anstöſst, den Wagen, und ihn den Ochsentreiber; oder man mochte es den Bären, und ihn folglich den Bärentreiber heiſsen.

Daſs sie nicht mehrere Gestalten anzeigen, darf uns nicht befremden; sie gaben keinen Katalog der Sternbilder, redeten nur zufällig davon, und nur von jenen, die ungefähr jedermann kannte: der eine mochte belehren, der andere durch Vergleichungen gefallen und ergötzen, so konnte es nur durch bekannte Gegenstände geschehen; der Kreis, für den ihre Werke bestimmt waren, gestattete ihnen nicht groſse Einsichten zu vermuthen, und in dieser Voraussetzung ins Gebiet des gelehrten Erkenntnisses einzuschreiten. Der Orion ist eines der auffallendsten Sternbilder; der Hund ist mit dem glänzendsten aller

1) Il. x. 25 — 29. Voss.

2) Odyss. λ. 570.

3) Odyss. λ. 309.

4) Il. Σ. 486 — 88.

5) Hesiod. op. et di. 608.

6) Odyss. ε. 272. 73.

Sterne geschmückt; sehr ausgezeichnet ist der Bär, und fast eben so sein Hüter; die Pleiaden und Hyaden, von denen sie zuweilen reden, gehören unter die kennbarsten Sterngruppen: nur von solchen Gestirnen konnten sie Gebrauch machen, die durch ihre ausnehmende Eigenheiten einen bleibenden Eindruck in dem Gemüthe hervorbringen, ohne eine angestrengtere Aufmerksamkeit, oder viele Ueberlegungen zu erheischen.

Wären wir noch im Besitze des Sternenbuches von Hesiodos, in welchem die astronomischen Mythen mit Ausführlichkeit abgehandelt waren, so müſsten wir uns leicht belehren können, wie viele Bilder die älteste Himmelskugel begriffen habe; aber schon daraus, daſs aus ihnen, oder den daran gebundenen Fabeln, der Dichter ein eigenes Werk zusammensetzen konnte, läſst sich schlieſsen, wie sehr wir irre gehen würden, wenn wir die Zahl der damaligen Sternbilder aus seiner Schrift von den Tagen und Werken, und aus den wenigen homerischen Stellen ermessen wollten. Erinnern wir uns der Fabel vom Tode des Orion, wie sie Hesiodos erzählt hat: er starb an einem Skorpionstiche, den Artemis aus Rache zu seinem Verderben gegen ihn aufreizte. Setzet die Erzählung nicht das Sternenbild des Skorpions voraus, bey dessen Aufsteigen der Orion vom Gesichtskreise schwindet? 1) Oder verlangt die Erzählung: Orion habe von Posidon die Gab erhalten, zu Fuſse auf den Fluthen einherzuwandeln; nicht, daſs das Sternengemälde, welches man den Fluſs nennet, damals schon unter seinem Fuſse gelegen habe? 2) So sehen wir aus den kleinen zufällig geretteten Trümmern, wie vielmehr Hesiodos von den Sternen wuſste, als er in den Tagen und Werken gesagt hat. Die Schilderung vom Pferde, wie es der Erde entschwebte, zu den Unsterblichen aufflog, und nun im Pallaste Jupiters stehet, seinen Wetterstrahl tragend: was könnte sie wohl für einen andern Gedanken zur Grundlage haben, als das Pferd wurde an den Himmel versetzt? 3) Wenn ein Dichter diese prosaischen Worte wieder in seine Sprache umkleiden sollte, müſste er nicht ungefähr eben so verfahren, wie der Verfasser der Theogonie? Homer, im Schilde des Achilleys, als er das Gemälde des Himmels entwirft, giebt der Sonne und dem Monde die erste

1) Man vergleiche den neunten Abschnitt. p. 297.

2) Neunter Abschn. p. 298.

3) Neunter Abschn. p. 307.

Stelle, dann macht er den Uebergang zu den Gestirnen mit den Worten: und alle die Wundergestalten, mit denen der Himmel, wie mit einem Kranze umgeben ist; und nun geht er ins einzelne: die Pleiaden, Hyaden, die hohe Kraft des Orion und der Bär, der nimmer hinab sich in das Bad des Okeanos taucht. 1) Der allgemeine Satz, den er diesen Sternenbildern vorangestellt hat, sollte doch etwas umfassenderes sagen, als er einzeln angedrückt hat, und ihn gleichsam der Pflicht entheben, jedes insbesondere auszuführen. Dafs er in dieser Bestimmung da ist, zeigt auch das Benehmen des Dichters; er hält sich würklich damit für entschuldigt, den Bootes, und den Hund nahmhaft zu machen, die er in dieser Beschreibung übergehet. Ich will nicht geradezu behaupten, dafs er durch diesen allgemeinen Satz: alle die Wundergestalten, die denHimmel wie ein Kranz umschlingen; zunächst den Thierkreis habe andeuten wollen, der auf Sonne und Mond am schicklichsten folgte, und den die Worte buchstäblich genommen, würklich bezeichnen: aber auf alle Fälle fasset der Satz mehrere Sternenbilder zusammen, die den Himmel im Umkreise bedecken, und die er um der Kürze willen, in Gedanken behält, da er sich doch nicht versprechen kann, bey der Menge die Vorstellungen anzutreffen, welche sie mit den Namen verbinden sollte.

Wir haben so eben vom Thierkreise geredet, über dessen Alter die Meinungen sehr ungleich sind. Man hat eine Berechnung, welche über diese Frage entscheidet, und die auf eine ungezweifelte Beobachtung gegründet ist. Das ganze System der Fixsterne scheint nämlich eine langsame, nur in einer Reihe von Jahren bemerkbare Bewegung zu machen, durch welche sich die Bilder des Thierkreises von den Solstitial- und Aequinoctialpunkten zurückziehen. Diese rückgängige Bewegung entfernet die Sternenbilder in einem Zeitraume von 72 Jahren ungefähr um einen Grad von den Gleichungs- und Solstitialpuncten, woraus sich genau die Zeit bestimmen läfst, die indessen verflossen ist, seyd dem die Sternbilder des Thierkreises angeordnet worden sind. Bis auf unsere Tage nämlich haben sich die ersten Puncte des Widders, der Wage etc. über 30 Grade von den Gleichungspuncten zurückgezogen, wozu eine Anzahl von 2160 Jahren erfordert wird.

1) Il. Σ. 484. 85. τα τειρεα παντα τα τ' ουρανος εστεφανωται.

Diese Berechnung giebt uns mit Verläſslichkeit zu erkennen, wie lange es ist, daſs der Thierkreis seine Einrichtung und Anordnung erhalten hat; oder was dasselbige sagen will, daſs der Anfang der Sternenbilder mit den Gleichungspuncten u. s. w. zusammenfiel: nämlich etwa vierhundert Jahre vor unserer Zeitrechnung.

In der That ein gar nicht hohes Alter. Allein nach welcher Eintheilung ist diese Berechnung gemacht? Die Griechen waren über den Anfang und das Ende der Sternenbilder unter sich selbst nicht so vollkommen einig; und bis auf Hipparchos, der mit eigener Sorgfalt einen Katalog der Sterne verfaſste, den Umfang, Anfang und das Ende jedes Sternenbildes festsetzte, war man darüber zu keinem Einverständnisse gekommen. Doch hängt die Berechnung davon ab, welchen Stern man als die Grenze des Bildes anerkennt, und von welchem man zu zählen anfängt. Obschon nach der Eintheilung, nach welcher die Berechnung angestellt wird, der Thierkreis etwa vier Jahrhunderte vor unserer Aera entstanden seyn soll, hatte dennoch Eyktemon im vorausgehenden Jahrhunderte schon die Gleichungs- und Stillestandspuncte im Anfange der Zeichen angenommen: 1) wie konnte er das, wenn die Daten der Berechnung so richtig sind?

Als Cäsar die Berichtigung der Zeitordnung unter dem Beystande des Sosigenes unternahm, handelte es sich vornehmlich, wie begreiflich ist, um die Frage, in welchen Theilen des Thierkreises die Gleichungen und Solstitien geschehen. Natürlich muſste dabey die bekannte, das ist die griechische Sphäre, zum Grunde gelegt und nach ihren Zeichenmaſsen entschieden werden. Das Ergebniſs dieser Untersuchung war: die Gleichungen und Solstitien fallen mit dem achten Grade der Sternbilder des Widders, der Wage, des Krebses und Steinbockes zusammen. 2) Es waren folglich die Himmelszeichen vom ersten

1) Apud Geminum in elem. astr. c. XVI. p. 65. in Uranolog. Εν δε τῃ πρωτῃ ἡμερᾳ (του ζυγου) Ευκτημονι ισημερια μετοπωρινη. p. 67. Εν μεν ουν τῃ α̃ ἡμερᾳ (του αιγοκερωτος) Ευκτημονι τροπαι χειμεριναι. Ptolemaeos hat das Zeitalter des Eyktemon aus einer Beobacheung desselben bestimmt, und dasselbe auf 571 Jahre vor dem dritten Jahre Antonius angesetzt, ungefähr 440 Jahre vor unserer Zeitrechnung. mag. Syntax. edit. Walder. 1538. L. III. p. 62.

2) Plin. Hist. nat. L. XVIII. c. 57. Nos sequemur observationem Caesaris, und nach einer langen Zwischenrede fährt er fort c. 59. cardo temporum quadripartita anni distinctione constat omnesque eae differentiae fiunt in octavis partibus signo-

Puncte schon um acht Grade zurückgewichen; oder der erste Punct war schon um so viele Grade in die folgenden Theile der Ekliptik, εις τα ηπομενα δωδεκα ημορια, übergangen. Dazu werden nicht weniger als 576 Jahre erfordert; setzen wir vierzig und einige Jahre bis zur christlichen Zeitrechnung hinzu, so müſste die Eintheilung dieses Thierkreises gegen 620 Jahre vor derselben, das ist in den Zeiten Thales, des Milesiers, entworfen worden seyn, mit welchem eigentlich die wissenschaftliche Himmelsbeobachtung unter den Griechen anfängt.

Nachdem Eydoxos aus Aegypten zurückgekommen war, stellte er über diesen Gegenstand eine Meynung auf, die von den bisherigen Ansichten der Griechen ungemein weit abgieng, keinen Beyfall fand, und wie es scheint, von ihm selbst später verlassen wurde; er brachte die Behauptung mit: die Einschnittspuncte seyen in der Mitte der Sternbilder gelegen; die Frühlingsgleichung gehe in der Mitte des Widders, die Spätgleichung in der Mitte der Wage vor; die Solstitien geschehen in der Mitte des Krebses und des Steinbockes. 1) Es liegt auch würklich noch der Kopf der Hydra, welche die Geschichte des Niles in den drey Monaten nach dem Sommersolstitium vorstellt, unmittelbar unter der Mitte des Krebszeichens; 2) eine Anordnung, die damit ganz im Zusammenhange ist. Die Ankunft des Niles ist nach der Versicherung der Aegyptier immer gleichzeitig mit dem Sommersolstitium gewesen; 3) da wo sich dieses ereignet, muſste also auch der Anfang der Hydra seyn. Wo sich nun der Solstitialpunct mit Rücksicht auf das Himmelszeichen änderte, muſste das vornehmste Phänomen des Landes damit in Uebereinstimmung gesetzt werden.

Jedes Sternbild des Thierkreises war also schon mit seinem Anfangspuncte in den Raum des folgenden bis auf die Hälfte hinübergegleitet, oder hatte sich

rum. Vergl. Petav. variar. dissertation. ad Uranolog. L. II. c. 5. p. 80. Plin. XVIII. 68. II. 17 auf welcher Meinung man nun fortwährend beharrte. Columella, de re rust. L. IX. c. 14. Vitruv. L. IX. c. 5. Martian. Capella. L. VIII. p. 326. 27. edit. Lugd. 1592.

1) Alle beweisende Stellen hat Petau aufgesammelt in Auctuar. ad Uranol. L. II. variar. dissertat. c. 3. p. 72.

2) Arat. 445. 46. και οι κεφαλη ὑπο μεσσον καρκινον ικνειται· Theon. in h. l. ἡ γαρ κεφαλὴ του ζωδιου εστι περι την ιερην μοιραν του καρκινου.

3) Herodot. L. II. c. 19. απο τροπεων των θερινων αρξαμενος· Diodor. L. I. c. 36. p. 42. πληρωσεως την αρχην· απο θερινων τροπων ποιουμενος. Plin. Hist. nat. L. V. c. 10.

um fünfzehn Grade rückwärts bewegt, was nur in einem Zeitraume von 1080 Jahren geschehen kann. Nun kommen noch 350 bis 60 Jahre in Anschlag, welche von dem berühmten Manne, der diesen Lehrsatz aus Aegypten gebracht hat, bis auf den Anfang unserer Zeitrechnung verflossen sind, um die Zahl vollständig zu machen.

Hier müssen wir uns noch derjenigen erinnern, welche, nach dem Berichte eines astrologischen Schriftstellers, die Gleichungs- und Stillstandspuncte in dem zwölften Grade der Zeichen annahmen. 1) Es waren, wie sich aus der Beschaffenheit der Zahl schliefsen läfst, solche, die vor dem Sternkundigen von Knid Aegypten besucht und dort den Thierkreis in diesem Zustande gefunden hatten; noch nicht so weit abgegleitet, wie ihn der knidische Weltweise fand.

Der Zustand des Thierkreises, mit dem wir durch Eydoxos und die Weltweisen bekannt geworden sind, welche den Lehrsatz vortrugen: die Einschnittspuncte befinden sich in dem zwölften Grade der Himmelszeichen; verwahret in sich selbst den Beweis eines so hohen Alterthumes, dafs seine anfängliche Anordnung nur um zwey Jahrhunderte später seyn kann, als die Abfarth der letzten Colonisten, die unter der Führung des Kadmos die griechische Küste aufsuchten. So ist es auch der Abfolge gemäfs, in welcher sich die verschiedenen Verbesserungen des Zeitmafses in Aegypten die Hand bieten. Die Thatsache, wie sie durch die Berechnung ihre Stelle in der Geschichte erhält, fällt in Vergleichung mit dem Zustande, in welchem wir die Kadmeonen nach ihrer Ankunft in Griechenland erblicken, nicht zu voreilig in die Reihe der Begebenheiten ein; ist aber auf der andern Seite für die nachfolgenden Ereignifse nothwendig. Denn eine, so viel es möglich war, genaue und sorgfältige Anordnung und Abtheilung der Zeichen des Thierkreises ist die Bedingung, unter der ein Sonnenjahr von 365 Tagen ausgemittelt werden konnte. Die Erfindung desselben darf aber nicht mehr sehr weit zurückgesetzt werden, da das sothische Jahr, oder der Canicularzeitraum sich herandrängt, 2) welcher dem Sonnenjahre die letzte Vollendung gab.

1) Achill. Tat. Isagog. c. 23. p. 146. Uranolog. βουλονται δε τρoπην αυτου ποιεισθαι οἱ μὲν περι τας αρχας, οἱ δε, περι ογδοην μοιραν, οἱ δε περι ιβ'. οἱ δε, περι ιε'. του καρκινου.

2) Clem. Alex. L. I. Strom. c. 21. p. 401.

Ich habe mich öfter in dem Fortgange meiner Untersuchungen auf zwey herrliche Denkmäler, auf die Thierkreise von Tentyre, berufen, welche jener Aufmerksamkeit vollkommen würdig sind, die man ihnen gleich anfangs, wo sie bekannt wurden, gewidmet hat, obschon sie die Daten zu jenen weit aussehenden Schlüssen nicht zu enthalten scheinen, die man in der ersten Freude über ihre Entdeckung darin zu finden glaubte. Ich fühle es wohl, daſs man, da ich für verschiedene meiner Behauptungen Gründe oder Erläuterungen aus ihnen erborgt habe, eine Erklärung dieser Kunstwerke von mir verlangen dürfte; und ich für meinen Theil würde mich glücklich wähnen, wenn ich im Stande wäre, sie zu geben; in der Ueberzeugung, daſs ich dadurch nichts geringes zur Beleuchtung des ägyptischen Alterthumes leisten würde. Indessen will ich es versuchen, im allgemeinen die Idee der beyden Zeichnungen, so gut ich es kann, darzulegen, und mache den Anfang mit den Zodiakalstreifen im Vorhause des Tempels.

Sie sind eingeschlossen zu beyden Seiten von einer weiblichen Gestalt in einem langen, bunten, bis zu den Füſsen harabfliesſenden Gewande. Vor dem Angesichte derselben, gegen den Mund zu, schwebt eine fliegende Kugel; und an der Höhe ihres Hauptes breiten sich zwey offene Hände über die Sternbilder aus. Die Hände gehen nicht von der Gestalt selbst aus; von ihr unabhängig, treten sie an der Stirne hervor. Ihre Beine aber sind widernatürlich unter dem Kniee vorwärts gedrückt und wie abgebrochen. Die Matrone ist die Welt als Person dargestellt. Wenn die Aegyptier die Welt als eine Göttergestalt abbilden wollten, so zeichneten sie ein menschenähnliches Wesen, die Beine zusammengebogen, mit einem bunten Gewande bis an die Knöchel bedeckt, eine goldene Kugel auf dem Haupte. Das buntscheckige Gewand solle die Mannigfaltigkeit der himmlischen Erscheinungen; die Kugel die runde Gestalt des Weltbaues, und die eingebogenen Füſse sollten den Mangel der örtlichen Bewegung andeuten, in dem das Weltall nie aus seiner Stelle weiche, das Ganze nie den Ort verändere. 1)

Die Kugel ist nach unserer Abbildung nicht auf dem Haupte; sondern vor dem Munde der Göttergestalt: vielleicht mit Rücksicht auf einen andern Mythos,

1) Euseb. praep. evang. L. III. c. 11. p. 115. Vigeri. ποδας συμβεβληκοτας kann aneinander gestellte Beine; aber auch überbogene und zusammengelegte Beine bedeuten.

nach welchem die Baumaſse der Welt aus dem Munde der höchsten Gottheit ausgieng. 1) Die Hände haben eine bestimmte Bedeutung: offene Hände sind das Sinnbild der mittheilenden Güte, und des Schutzes. 2)

An einer dieser beyden Weltabbildungen sehen wir da, wo sich die Beine verbiegen, innerhalb des Buges einen Skarabe; an der andern im Winkel des Buges eine Kugel, welche auf der Spitze einer Pyramide ruht. Die Pyramide schmückt am Untertheile ein weiblicher Kopf mit thierischen Ohren. Der Skarabe, der durch die Kugel aus seinem Platze verdrängt wurde, erscheint in dieser Zeichnung weiter abwärts an dem Fuſse der Frau.

Der Skarabe stellt einen Einziggebohrnen, die Schöpfung oder die Welt vor: er bildet, wie sie erzählen, aus dem verächtlichsten Stoffe eine kugelförmige, weltähnliche Masse, die er mit abgewandtem Kopfe nach Westen schiebt; indessen er sich selbst in einer entgegengesetzten Richtung herumdreht, und auf diese Weise die beyden Weltbewegungen hervorbringt. In seinen andern Eigenschaften soll er die Zahl der Monatstage, die Abwechslung der Mondesgestalten; dann den sechsmonatlichen Aufenthalt der Sonne im obern, und ihren eben so langen Aufenthalt im untern Hemisphäre ausdrücken. 3) Nach allen diesen Eigenschaften zeigt er nicht so fast die Schöpfung als die Bewegung der Weltkörper überhaupt und nach jeglicher Richtung an; und ist in den Einbug der Beine des Weltbildes hineingesetzt, anzudeuten, daſs der Weltbau, obschon unfähig seinen Ort zu verändern, dennoch Bewegung der Körper in jeder Rücksicht einschliese, und daſs das Bewegliche in dem Unbeweglichen vorhanden sey.

1) Sechster Abschnitt. p. 180.

2) Diodor. L. III. c. 4. p. 176.

3) Horapoll. L. I. c. 10. p. 14 — 18. Porphyr. de abstinent. L. IV. §. 9. Clem. Alex. L. V. Strom. c. 4. p. 657. Not. Potter, in h. l. Darauf spielt schon der Dichter Pamphos an, apud Philostrat. Heroic. c. II. n. 20, welcher ihn für das Bild des Weltschöpfers anzunehmen scheint; und in der That war er es in Aegypten in der Zusammensetzung mit einem andern Bilde. Horapoll. L. I. c. 13. p. 24.

Der Kreis, der auf der Spitze der Pyramide ruht, ist die Sonne; [1]) und zwar die Sonne in der Höhe: das weibliche Gesicht mit thierischen Ohren kömmt wieder an dem Sistron zum Vorschein, [2]) an welchem nach Plutarch bald der Kopf der Isis, bald jener der Nephthys abgebildet wurde. [3]) Die Auszeichnungen der Isis sind bestimmt und auffallend; man kann in Ansehung ihrer nicht fehl gehen: Isis ist es nicht; es ist nur Nephthys, die Göttin der Niederwelt, über den Eingange einer königlichen Todten-Wohnung. Das Hohe und Niedere ist sich in der Hieroglyphe entgegengesetzt mit Rücksicht auf die Sonne, die, nachdem sie ihren höchsten Standpunkt erreicht hat, sich bald zur Niederwelt senket. Der Skarabe, welcher sich dieser Hieroglyphe nähert, wäre also der Sonnenskarabe, das Symbol der Sonnenbewegung; und jener auf dem entgegengesetzten Bilde, welcher auf einem Halbmonde zu liegen scheint, ist ganz zum Mondskarabe geeignet.

Auf jeden der beyden Zodiakalstreifen nehmen die Himmelszeichen, bey denen die Gleichungen vorgehen, der Widder und die Wage, in der Mitte ihren Platz ein; und am Eingange von jedem derselben stehet ein Solstitium. Wenn wir von unten anfangen bey der Pyramide, an den Füſsen des Weltbildes; also am Ende, weil im Jahreswechsel Anfang und Ende zusammenstöſst, so erblicken wir an der Spitze der Pyramide die höchste Sonnenhöhe; hierauf das Bild des heranschiffenden Niles, dessen Ankunft auf das Sommersolstitium fällt, wo das Nilfest gefeyert wurde. [4]) Beginnen wir aber oben an der entgegenstehenden Seite, so ist der Steinbock das erste Zeichen, welches sich unserm Blicke darstellt. So deutlich übrigens das Sommersolstitium durch die Sonnenhöhe und den ankommenden Nil ausgedrückt ist, thut sich dennoch ein wesentlicher Mangel hervor: nirgends erscheint das Sternbild des Krebses. Statt desselben entgegnet uns ein liegender Stier auf einem Kahne, und ein Stab, an dessen Höhe, sich ein Vogel wie der Adler am Königsstabe Jupiters, erhebt.

1) Clem. Alex. L. V. Strom. c. 4. p. 657. ἥλιον γουν γραψαι βουλομενοι, κυκλον ποιουσι σεληνην δε, σχημα μηνοειδες.

2) Denon, Voyage en Egypte. Pl. 123. n. 6.

3) Man sehe im zweyten Abschnitte. p. 77.

4) Heliodor. Aethiop. L. IX. p. 423. Commelin. τα Νειλωα τοτε την μεγιστην παρ αιγυπτιοις ἑορτην — — κατα τροπας μεν τας θερινας μαλιστα και ὅτε αρχην της αυξησεως ὁ ποταμος επιλαμβανει τελουμενων.

Ziehen wir das andere Denkmal, das Planisphär, in Vergleichung, welches man in einem Anbaue des Tempels fand, so vermissen wir auf ihm den Widder und sehen an seiner Stelle abermal den nämlichen Stier in derselben Lage und Richtung, und eben diesen Stab und diesen Vogel über dem Stabe. Die nämlichen Bilder hönnen nicht dem Krebs zugleich und dem Widder zukommen, oder als Stellvertreter von beyden gebraucht werden, wenn sie nicht irgend etwas bezeichnen, was beyden gemeinsam ist. Was sie nun übrigens gemeinsames haben, wüſste ich nicht, wenn es nicht die Eigenschaft ist, daſs bey jedem der beyden Himmelszeichen das Jahr anfängt; bey einem das tropische, beym andern das Aequinoctialjahr. Mit diesem dachten sich die Aegyptier den Anfang des groſsen Weltjahres; 1) mit jenem begann das eigentlich ägyptische, das Niljahr oder das Jahr des Osiris. Dieses ist ihr gemeinsames; das sollte also der Stier und der Stab mit dem Vogel bezeichnen.

Der Stier scheint das Ende, der Stab und der Vogel den Anfang des Jahres vorzustellen. Der Apis war das Symbol des Jahres von 365 Tagen; dieser nun, vom Umlaufe ermüdet, legt sich zur Ruhe, und durch die abgewendete Vorderseite will uns das Bild verständigen, daſs er schon vorüber gegangen, und nur mehr am Rücken sichtbar sey. Auf dem Planisphäre flimmert über seinem Kopfe ein Stern; das Zeichen des göttlichen: auf den Zodiakalstreifen aber stehen ausser diesem noch fünf Sterne, in einer Linie gereiht, über seinem Rücken. Die Zahl fünf ist, wie wir wissen, im osirischen Jahr bedeutend; fünf Zusatztäge gaben ihm seine Ergänzung. Und nun zum Vogel, der auf dem Herrscherstabe sitzt: ein Vogel vom Geiergeschlechte ist wieder eines der Sinnbilder des Jahres von 365 Tägen, in dem er, wie sie sagen, in eben so vielen Tagen das Geschäft der Fortpflanzung vollbringt. 2) Die fünf Sterne, die ihm auf den Streifen des Thierkreises beygesetzt wurden, ertheilen ihm in der Hieroglyphik die nähere Bestimmung zum Ausdrucke dieser Vorstellung, wie es vorhin beym Stierbilde geschah; und da er auf dasselbe, auf das Bild des endenden Jahres folgt, so kann er wohl nichts schicklicheres bedeuten, als den Anfang des bevorstehenden Jahres.

1) Sechster Abschnitt. p. 175. man sehe dort auch die Note 2.

2) Horapoll. L. I. c. 11. p. 20. γυπα γραφοντες δηλουσι — — ενιαυτον, δια το εν τουτῳ τῳ ζωῳ τριακοσιας ἑξηκοντα πεντε ἡμερας του ετους διαιρεισθαι, εν αἷς ὁ ενιαυσιος εκτελειται χρονος. κ. τ. λ.

Aus dem Innhalte dieser Bilder mögen wir nun entnehmen, wie es kam, daſs sie auf einem der Denkmäler für das Zeichen des Krebses, auf dem andern für jenes des Widders gebraucht wurden. Wollte man das Ende und den Anfang eines tropischen Jahres anzeigen, so versetzte man sie zum Krebszeichen, oder in seinen Raum; handelte es sich aber um ein Aequinoctialjahr, so wurden sie dem Zeichen des Widders beygefügt, oder in seinen Raum eingeschoben.

Die Zodiakalstreifen tragen also vorzüglich die Lehre vom tropischen Jahre vor, dessen Anfang im Krebszeichen ist. Gehen wir nun davon aus, und wenden wir uns hinüber auf die entgegengesetzte Streife, so begegnen wir den Löwen, die Jungfrau, die Wage, den Scorpion, den Pfeilschützen und Steinbock, welcher diese Streife beschlieſst. Am Rande von jeder Streife kömmt also ein tropisches Zeichen zu stehen, und in die Mitte von jedem ein Zeichen der Gleichung.

Von den letzten ist der Widder besonders und auffallend durch die Beywerke herausgehoben. Ausser einem Sterne, der seine eigene Göttlichkeit andeutet, ist er von zwey und vierzig Sternen umgeben; gerade von so vielen, als die Alten vor der Vergötterung des Antinous Sternbilder am ganzen Himmelsgewölbe zählten. Er erscheint also als Anführer aller Gestirne, und als Oberhaupt des Weltjahres. Unmittelbar vor ihm wandelt ein männlich bekleideter Hundsköpfiger, ein Kynokephalos; die Hieroglyphe der Gleichung: so wie bey der Wage, nur durch ein Zwischenbild getrennt, ein Kynokephalos in weiblicher Bekleidung steht.

Merkwürdig ist beym Solstitium des Steinbockes die sonderbare Stiergestalt, welche an einer Kette liegt, die Typhon in der Hand hält. Der Stier, wie der vorige, mit abgewendeter Vorderseite, hat drey Füſse zu wenig, und hüpft einzig auf dem vierten davon. Ein Stern, der ihm selbst angehört, überschwebt seinen Kopf, wie es bey mehrern andern Gestalten der Fall ist. Beynebens ist er von vier Sternen umgeben, die wohl nicht minder bedeutsam sind, als es die fünf Sterne am ermüdeten Apis waren. Wie sich die letzte Zahl auf die fünf Ergänzungstage des Jahres bezieht, so dürfte die Vierzahl auf die vier Viertelstage hinweisen, die zu einem ganzen Tage vereint jedesmal im vierten Jahre eingeschaltet wurden. Zu dieser Bestimmung ist die Gestalt

des Thieres, wie es mir vorkömmt, mit Vorsatz angeordnet. Es sind ihm drey Füſse abgenommen, und er bewegt sich nunmehr auf einem: drey Theile des Einschaltungstages sind bereits dahingegangen, und der vierte ist im Laufe; oder drey Jahre sind verflossen, und im Laufe des vierten geschieht die Einschaltung. Der Standort, welchen er einnimmt, würde sodann die Zeit namhaft machen, in welcher die Einschaltung geschah; diese wäre das Wintersolstitium, oder in Aegypten der Frühlingsanfang. Ich finde die Bestätigung davon auf dem Planisphäre des Nebengebäudes, wo unmittelbar unter dem Zeichen des Steinbockes ein kleines Viereck ausgehauen ist. Eine viereckige Gestalt aber bedeutete den Viertelstag der Einschaltung; auch das laufende Jahr. 1)

Allein diese Einschaltung hatte im tropischen Jahre nicht statt; das Jahr des Osiris zu 365 Tagen war wandelnd, 2) was bey einem andern Volke, welches weniger zum zählen und rechnen angeführt und erzogen war, ohne groſse Verwirrungen nicht hätte geschehen können. In Aegypten war es sogar ein Grundgesetz des Reiches, welches der König beschwören muſste, in dem öffentlichen Jahre von 365 Tagen weder durch Zusatz noch Einschaltung etwas abzuändern. 3) Der Viertelstag machte nur einen Bestandtheil des vierjährigen sothischen Zeitraumes aus, 4) welcher die Zeitrechnung der Gelehrten oder des

1) Horapoll. L. I. c. 5. p. 6. 8. In diesem Falle würde die letzte Etymologie vom Worte Mendes (siebenter Absch. p. 234. Note 4.) die passende seyn.

2) Geminus, elem. Astron. c. 6. p. 33. Petav. Daher kömmt die Ungleichheit unter den Alten in Ansehung der ägyptischen Monate. Ptolem. de Apparent. p. 71. in Pet. Uranol. ϑωϑ, Σεπτεμβριος; welcher sonst schlechtweg der Monat des Sommersolstitiums ist, und der Anfang des tropischen Jahres. Επιφι, Ιουλιος. p. 89. und Anthol. graec. Grotii T. XC. n. 2. p. 355. de Bosch. σταφυλην κατεχων ευαμπελος εστιν Επηφι. Ptolem. Παυνι, Ιουνιος. Anthol. l. c. παυνι προαγγελος εστιν οπωρης. Nach Plutarch soll Αϑυρ dem σκορπιος entsprechen, Is. Os. c. 13. p. 118. Theon. in Arat. 264. ist Αϑυρ der Νοβεμβριος. Ptolem. Τυβι, Ιανουαριος. Plin. Hist. nat. L. VI. c. 26. Ex India renavigant mense aegyptio Tybi incipiente, nostro Decembri: aut utique Mechiris aegyptii intra diem sextum, quod fit intra Idus Januarias nostras.

3) Schol in Germanic. 285.

4) Horapollo L. I. c. 5. p. 6. Censorin. de die nat. c. XVIII. p. 95. Havercamp.

Priesterstandes war, und bald Rechnung des Gottes, bald des Hundes genannt wurde. 1)

Es sollten folglich die Streifen ausser dem tropischen Jahre auch das Canicularjahr abhandeln, wovo ich aber nirgend eine Spur finde. Ist das Denkmal aus jenen Zeiten, wo die Sonnewende und der Morgenaufgang des Hundes zusammenfielen, 2) so müſste eine Anzeige davon in den Raum des Krebszeichens vorkommen, wovon nicht das geringste erscheint. Ist es aus den Zeiten, wo der Hundesaufgang mit der Abtheilung des Löwen zusammentraf, so müſste er da abgebildet seyn; nun aber ist hier die Stelle verletzt, an der man ihn erwarten könnte. Indessen, wie die Eintheilung der Streifen veranstaltet ist, läſst es sich vermuthen, daſs diese Absicht im Plane gelegen habe. Das Zeichen des Löwen nimmt gleichfalls den ersten Platz ein, wenn wir bey den Füſsen des entgegengesetzten Weltbildes beginnen; wie denn auch das tropische Jahr zu den Füſsen desselben anhebt. Beyde stehen sich folglich gegenüber, und behaupten einen gleichen Rang: beyde machen den Anfang; im Raume des Löwen könnte aber nur der Anfang des Canicularjahres seyn. Doch mag dieses auf sich beruhen, bis sich eine weitere Bestätigung dafür findet.

Die Zodiakalstreifen behandeln also vornehmlich die Lehre vom tropischen Jahre, und verbinden wahrscheinlich jene vom Canicularzeitraume damit; endlich deuten sie auch an, es gebe ausser dem öffentlichen und dem Priesterjahre ein Weltjahr, wovon der Widder das Haupt und der Anführer sey: dieses alles tragen sie vor; aber nicht mit mathematischer Genauigkeit zum wissenschaftlichen Erkenntnisse, sondern zum Volksunterrichte.

Die Anordnung des andern Denkmales, nämlich des Planisphäres, ist für den ersten Anblick verwickelter; aber die Erklärung ist durch das vorausgehende erleichtert. Was uns als Wegweiser wenigst zum Eingange in dieses kleine Labyrinth dienet, ist das Bild des ruhenden Apis und des osirischen

1) Strabo. L. XVII. p. 561.

2) Porphyr. de antro nymph. p. LXIV. ante Poetas graec. majores Stephani.

Stabes. Wir haben die Bedeutung der einen und der andern Hieroglyphe schon erwogen. Sie nehmen auf dem Monumente, von welcher die Rede ist, den Raum des Widders ein, und sagen: hier begegnen sich das Ende eines Jahres und der Anfang eines andern.

Nun gehet von der Abtheilung des Widders die Reihe durch das Bild des Stieres und der Zwillinge fort, nach welchen wir unversehens durch ein Himmelszeichen aufgehalten werden, welches in dieser Abfolge gar nicht erscheinen kann. Die Schwierigkeit würde unauflöslich seyn, wenn wir über den Sinn der hieroglyphischen Zeichnung, welche oberhalb der Zwillinge eingerückt ist, keine Mittheilung hätten. Das Thier ist nach dem Aeussern ein Schakal, ein Mittelding zwischen Wolf und Fuchs; der Gestalt nach dem Fuchsen; nach den Sitten dem Wolfe näher. Es ist abgebildet mit zurückgeworfenem Kopfe: in dieser Stellung zeigt es das Umwenden an. 1) Wenden wir uns also um, und gehen wir in der Höhe der Zwillinge rückwärts, über das Stierzeichen hinweg bis zur Hieroglyphe des endenden und anfangenden Jahres, so stehen wir vor dem Zeichen des Krebses, und die Reihe ist hergestellt: Widder, Zwillinge, Krebs.

Unten an das Krebszeichen stöſst der Löwe an, wie es die Ordnung erheischt; dann kömmt die Jungfrau, u. s. w. Der Löwe schreitet rasch über den Rücken einer Schlange einher, welche zusammt dem Vogel, der hier die Jungfrau anblickt, schon bekannt ist; von hinten steigt zutraulich ein Hund über den Schweif hinweg auf den Rücken des Königes der Thiere. Das Hundsgestirn machte also seinen Morgenaufgang nicht mehr in der Abtheilung des Krebszeichens; sondern dieses Zeichen hatte sich schon hinüberbewegt in den Raum, der dem Löwen zugemessen war.

Der Löwe wandelt herzu zum Bilde des endenden und wieder beginnenden Jahres; der Krebs nähert sich demselben von oben herab, und der Widder ist es eigentlich, in dessen Raum der Uebergang eines verschwindenden Jahres in ein neu anhebendes geschieht. Wir erblicken also hier einen dreyfachen

1) Horlapol. L. II. c. 22. p. 91. Λυκος, η κυων απεστραμμενος, αποστροφην δηλοι.

Jahresanfang auf einen Punct zusammengedrängt; und dieses ist der Grund der scheinbaren Unordnung, welche für die erste Ansicht das Kunstwerk unverständlich macht. Um die Neujahrshieroglyphe nicht für jedes Zeichen insbesondere zu wiederholen; für den Krebs, den Löwen und Widder, mufsten sie alle drey auf einen gemeinsamen Punkt versammelt werden: dieses zu bewürken, durfte man nur den Krebs zurückziehen, und dann trat der Löwe mit dem Hunde von selbst herzu; um an der Hieroglyphe Antheil zu nehmen.

Wie aber das Jahr des Hundes als einer der zu behandelnden Gegenstände in das Denkmal aufgenommen wurde, durfte der Schalttag nicht vergessen werden, dessen Ausmittelung den Preis des Canicularzeitraumes ausmacht, und ihn zur vollkommensten Jahresrechnung erhebt. Wenn wir nun in gerader Richtung über den Löwen und das Krebszeichen hinblicken, werden wir ihn gewahr: es ist zwar nicht die ausführliche Zeichnung des gestümmelten Stierbildes, welches von Typhon aufgehalten, dennoch auf einem Fufse den Lauf fortstetzt; aber der Fufs, dieser einzige, auf dem es dem Freunde der Verwirrung entfloh, ist vorhanden, und auch Typhon wieder daneben, welcher mit neidischen Grünzen die letzte Entdeckung zur Vollendung der Zeitordnung anstaunt. Damit man aber wisse, wo die Einschaltung geschieht, ist das Viereck unterhalb am Zeichen des Steinbockes beygesetzt.

Die Idee des Kunstwerkes ist also diese: die drey verschiedenen Jahre, die man in Aegypten kannte, in eine einzige Zeichnung vereint, dem Volke darzulegen. Dasjenige, in dessen Raume der Uebergang eines verflossenen Jahres in ein neu beginnendes geschieht, ist es, welches den Vorrang in der Darstellung behauptet; und dieses ist das Weltjahr. Wie aber die drey Zeichen, um welche es früher anhebt, als das tropische, abgelaufen sind, werden wir auf den Krebs zurückgewiesen, und so in das zweyte oder ägyptische Volksjahr eingeleitet. Der Schritt zum Priester- oder Canicularjahre, dessen Anfang im Zeichen des Löwen liegt, macht sich sodann von selbst; und der Anfang von allen dreyen fällt mit einem Blicke in die Augen. Auch das, was ich bey den Zodiakalstreifen aus den Umständen geschlossen habe: sie dürften, ausser dem tropischen und Weltjahre, noch das Canicularjahr umfassen, scheint

sich nunmehr aus der Anordnung des Planisphäres zu bestätigen. Das ist es, wozu ich mich anheischig gemacht habe, die Idee der beyden Thierkreise im allgemeinen darzulegen; was ich etwa noch zur Erläuterung einzelner Theile sagen könnte, ist Stückwerk, und für diesen Ort, nach meinem Dafürhalten, nicht geeignet.

E r r a t u m.

Pag. 310. *sind nach den Worten: in Rang und Würde gleichzukommen? folgende Sätze durch ein Versehen ausgeblieben:* Darum aber, weil es das Pferd des Kriegers ist, trägt es in den Wohnungen des Olympes die Waffen des Königes der Götter, den Blitzstrahl und die Pfeile des Gewitters, mit denen Jupiter seine Feinde besiegt hat.

Einige Uebersehen, die zu berichtigen sind.

S. 91.	Lin. 16. 17.	Adoniss	l. Adonis.
— 147.	— 2.	Trüfte	l. Triften.
— 213.	— 20.	Khel	l Khell.
— 231.	Note 3.	Aeschyl. Agamem.	1445. 46.
— 251.	Lin. 10.	flisternd	l. flüsternd.
— 255.	— 17.	bürgt	l. birgt.

Register.

Adonis, so nannte man den Osiris in Phönikien. 82. Die Zeit seines Verschwindens, und die Trauer über dasselbe. 83. 84.

Adonisdienst 85. 86. Gott des Spätjahres, Schützer der Gärten. 87. 88. Gott des Sonnenjahres. 88. 89.

Adler, Sinnbild eines Königes in der Einsamkeit. 212.

Adrastea. 187. 89.

Aethiopien, seine Ueberschwemmung. 282.

Agathodämon. 286. in der Note.

Aidoneys, Aides, ist ein älterer Adonis 92. seine Geschichte ähnlich jener des Adonis. 93. 94. ist Herbstgott und Gott der Niederwelt. 95. 96. und Pluto. 97.

Alter, verschiedenes der Sonnengötter. 50. 51.

Amazonen, was sie als Personification andeuten. 301. 302. ihre Abkunft. 314. 15. ihr nachmaliger Aufenthalt 316. Nachweisung, wie ihre Fabel nach Asien gekommen ist. 317.

Andromeda, ihre Geschichte, was sie als Person vorstelle. 280 — 84. 306.

Anubis, Schriftzeichen der Tagesgleichung. 75. 76. Note. ein Priestersymbol, und Priesterbenennung. 272. 73.

Aphrodite. 117. in Phönikien Astarte 118. Göttin des anhebenden Mondlichtes. 119. ihre Geburt. 167. 168.

Aphrodite, Juno. 123. vor der Fabel des Adonis Göttin des ganzen Monates. 125. 26. finstere Aphrodite, niederweltliche Göttin. 103. im Gegensatze mit der himmlischen. 118. 119.

Apis, ist die körperliche Hülle des Osiris 32. Bild des Jahres von 365 Tagen. 33.

Apollo, ist der ägyptische Horos. 51. der hyperboreische; Halmfrüchte sind seine ältesten Opfer. 56. er ist Sommergott. 61 — 63. auch Sonnengenius im obern Hemisphäre. 53. 54. wird mit der Sonne verwechselt. 55. spielt die Leyer mit sieben, und jene mit drey Saiten. 237.

Argo, das Schiff. 259 — 62. Argonauten, Veranlassung ihres Seezuges. 318.

Arpokrates, Horos als Kind, Genius der Steinbockssonnewende, und des Frühlings. 47 — 49. sein Geheimniss. 147. Sinnbild des erhöhten Lebens, des Todes? 148. auch Telesphoros. 150.

Artemis, ist die ägyptische Bubastis. 72. 73. wird später mit dem Monde verwechselt. 55. auch statt des ganzen Monates gesetzt. 79.

Arueris, Beyname des ältern Horos. 49.

Asklepios, Aesculapius. 149 — 151.

Astarte, der punische Name Aphroditens. 118. Note. 119. auch der Juno. 125. eine phönikische Innschrift, in welcher der Name vorkömmt, abgebildet. 126.

Astronomie, ihr Ursprung in Aegypten mythisch erzählt. 134 — 40. Dazu hatten die Aegypter mehr Aufforderung als andere Völker. 320. 21. Astronomie und Musik sind bey den Alten im engen Verbande. 208.

Athor, dunkle Aphrodite. 103. 187.

Atlas. 154. 214. 15. 26.

Augen, des Horos. 177. 78.

Auswanderungen aus Libyen und Niederägypten. 312 — 14.

Babylon, seine Gelehrsamkeit. 325. 26.

Becher, ein Symbol des Niles. 137.

Bubastis, Tochter der Isis. 72. ihre Hieroglyphe die Katze. 73. Göttin des wachsenden Mondes. 74.

Canal, von Oberägypten in den See Möris geführt. 291.

Chalkon, ein Standbild auf Kos. 293. 94.

Chrysaor, mit dem Pferde gebohren. 309.

Danaos, seine Abkunft. 313. Danaiden kannten den Osiris noch nicht. 70.

Delta, Dreyeck, Buchstabe des niedern Aegyptens. 305. in der Sprache des Landes Ptimyris, Gabe des Möris, genannt. 306.

Demeter, ägyptische Isis, ihr Dienst von den Danaiden eingeführt. 66. 71. 72. ihre Geschichte nach der eleysinischen Fabel. 93. 110.

Dionysosdienst, durch die Kadmeer nach Griechenland gebracht. 45. vergl. Melampus. Dionysos ist der ägyptische Osiris. 34. wird bey den Griechen jugendlich. 35. Erinnerungen an den bärtigen Dionysos. 36. wird als Stier vorgestellt. 37. ist Heeresführer der Gestirne, und Jahresgott. 38. 39. älteste Jahresrechnung des Dionysos, oder Trieteris. 39 — 42. gehet in Jupiter über. 42. 43.

Dreyköpfige Göttin. 77. Götter. 80. dreyköpfiger Hund. 272.

Eleysinien, s. Mysterien.

Eros, der Weltbildner. 190. seine Vereinigung mit Aphroditen ist aus dem lyrischen Zeitraume. 193.

Ertosi, ein Name Typhons. 90. 130.

Esels, Typhons Bild. 130. 31. Esel des Silen. 132.

Esmun, der punische Name des Asklepios. 148. 49. vergl. Schmin.

Fackeln der Lichtgötter. 78. 79.

Faium, Phaiom, die Landschaft des Sees Moris. 290.

Fiom, Phiom, der See selbst. 296.

Fische, das Himmelszeichen. 288. 89.

Flucht der Götter. 133 — 140. s. Typhon.

Frühling, sein Anfang in Aegypten. 47. 48. Note.

Ganymedes. 212 — 14. s. Wassermann.

Geburtstag, der Augen des Horos. 160.

Geometrie, dazu hatten die Aegypter besondere Nöthigungen in dem Zustande ihres Landes. 107. 322. 23.

Gorgonen. 284. von den Amazonen vor Perseys bekriegt. 301 — 3. drey Gorgonen, ein Gegenstück der Gratien. 304. vergl. 314. 15.

Gratien, im Geleite des Dionysos. 245. 46. in Libyen. 246. 47. vier Gratien; auch nur zwey. 248. 49. Göttinnen der Jahreszeiten von den Horen dem Charakter nach verschieden. 249. homerische; die Gratie Kale. 251. Note. spätere Deutung, die man ihnen unterschob. 252. Pitho, eine Gratie der Orphiker. 251.

Hamon, sein Bild, Bedeutung desselben. 135. 176. 77. 180. 81. 270.

Handel, afrikanische Handelsstrasse, Hermes, Schutzgott des Handels. 270 — 73.

Harmonie der Sphären. 207 — 9. Harmonie entspringt aus dem ungleichartigen. 183. 232. 233. Harmonie des Pan. 235. eine Tochter des Atlas, Gemahlin des Kadmos. 226. 27.

Hekate, verschwindender Mond bis zum Neulichte. 108. 10. oft Göttin des ganzen Monates. 111. irdische Dike. 112.

Hephästos. 181 — 87. der Vater der Kabiren. 196 — 99. ist zu Schiffe. 259. homerischer Schild eine Arbeit des Hephästos. 184. Note.

Herkules, neben der Leyer, war anfänglich nur ein Anbetender 205 — 7. 206. Note. der phönikische übernimmt von Atlas die Last des Himmelsgewölbes. 216. sein Gefecht mit dem Kyknos. 217. ist innwohnend in der Sonne. 159.

Hermaphrodit. 277. 78.

Hermes. 269 — 76.

Horen, dem Ansehen nach drey Jahreszeiten der Pelasger. 242. ihr Name; ihr Charakter. 244.

Horos, der jüngere, Frühlingsgott. 47. der ältere, Sommergott. 49. Schutzgeist der Feldfrüchte. 50. ist der Apollo der Hellenen. 51.

Hund, der Isis heilig. 81. geht von Isis an Artemis über. 272. ist ein Thier des Hermes und Bild des Priesterstandes. 271.

Hydra. 136. 37.

Hyberboreer. 56 — 60. hyperboreische Eselsopfer. 131. hyperb. Jungfrauen. 62.

Iahre, das Mondjahr ist das älteste. 164. 65. oder das Jahr der Jo und der Kyplopen. 164. In den weiblichen Mysterien wurde die Göttin des Mondjahres Isis genannt. 67. 68. 115. 165. das nächste ist das trieterische des Osiris; ein Versuch zum Sonnenjahre. 39 — 42. dann folgt das eigentlieh osirische, oder tropische Jahr; auch Volksjahr in Aegypten, von 365 Tägen. 30. 32. 336. hierauf das priesterliche und Canicularjahr. 332. ausser diesen nahmen sie ein Weltjahr an, welches mit der Gleichung im Widder anfängt. 175. Note 336. 38.

Iahreszeiten kennet Aegypten drey. 236. 37.

Ibis. 207. 274. 75.

Io, der Mond. 163. das Mondjahr. 165. Wanderungen der Jo. 166.

Isis, ihre Mysterien den Inachiden unbekannt. 165. sie ist Mondgöttin überhaupt; auch des Mondjahres. 67. des Feldbaues; und wurde durch Trauer verehrt. 68. nachher Göttin des Vollmondes. 69. Mutter des Horos und der Bubastis, verliert aber ihre Kinder und den Gemahl in Griechenland. 71.

Iuno. 120 — 127.

Iupiter. 201 — 205. unterirdischer. 96. Jahresgott in Kreta. 42 — 44. verdrängt den Dionysos aus dieser Würde. 45.

Kabiren, kabirische Mysterien. 196. f.

Kadmos, dessen Geschlechtsableitung. 313. säet Drachenzähne. 227. 28. macht die Fabel vom Dionysos den Griechen zuerst bekannt. 45. auch den Mythos von der Harmonia. 225. von den Musen. 227. und mehrere andere Fabeln.

Kanopos, der Stern. 253. Note. Steuermann des Menelaos und Osiris. 262. 63. das Gefäss, dessen Bedeutung. 263 — 68.

Kentaur. 310. 11.

Kneph. 180. 81.

Krieger, Kaste derselben in Aegypten. 309. 10.

Kronos, entsetzt den Uranos des Reiches. 152. 166. ist keine ägyptische Personification. 167.

Kyklopen, wer sie sind. 161. kyklopische Mauern. 163. kyklopische Pflanzungen. 156.

Kyknos, sein Kampf mit Herkules. 218.

Kypra, pelasgischer Name der Juno. 125. die Astarte des ältern punischen Mythos. 168.

Kyprische Göttin. s. Aphrodite.

Latona. s. Leto.

Leda, ihr Ey. 179.

Leyer, das Sinnbild der Weltharmonie 207. hat sieben, 209. auch nur drey Saiten. 236. die erste bezieht sich auf die Planetarbewegungen. 209. und enthält den Pol der Ekliptik. 210. 11. die Orphiker eignen sie der Sonne zu. 220. sie geht an Apollo über. 229. auch jene mit den drey Saiten der Jahrszeiten 220. 229. 236.

Leto, oder Latona, Pflegemutter des Apollo und der Artemis in Aegypten; bey den Griechen ihre Mutter. 169. ihr Bild ist der Wolf. 173. sie selbst die Dämmerung. 175. übernimmt die Wartung des Welteyes. 170. 71. 178. 79.

Löwe, Symbol des Wassers. 171. 72. Note.

Maje, Mutter des Hermes. 276.

Mars, ein thrakischer Gott. 6. so wird auch Typhon zuweilen von den Griechen genannt; sein Bild ist das Schwein. 89. seine Verbindung mit Aphroditen. 232. 33.

Meduse. 281. die einzige der Gorgonen sterblich gebohren. 304. 5. aus ihrem Haupte entspringt das Pferd und der Chrysaor. 307. 9.

Melampus lehrt den Dionysosdienst. 10. 45. trägt die Geschichte der Titanen vor. 127.

Mendes. 234. Note. s. Pan.

Menes, seine Verdienste um den Anbau des Delta. 299.

Mesori, der Monat. 160. Note. 5.

Mören, aus den drey Musen entstanden. 238. 39. Göttinnen des Schicksales. 240. 41.

Möris, der See. 290. seine unterirdische Ableitung nach Libyen. 299. Möris, der König. 296. Erfinder der Geometrie. 322. Note.

Mond, Urbild der Schönheit. 119.

Mondgöttinnen der eleysinischen Fabel. 110.

Musen, ihre Hieroglyphe. 220. entsprechen den Saiten der Leyer; ihre Zahl wird von den Orphikern vermehrt. 222. 223. ältere, jüngere. 221. ihr Aufenthalt. 227. ihre gelehrte und popläre Behandlung. 224. 25. die drey Musen, ihre Veränderung. 236. 240. 41. übergehen zusammt der Leyer an Apollo. 229. 30.

Myrine, Königin der Amazonen. 302. 303.

Mysterien, leiten und bilden den Mythos. 12. 52. treten an die Stelle des gelehrten Standes bey den Griechen. 273. eleysinische. 112 — 117. kabyrische. 196 — 200. orphische. s. Orphiker.

Nephthys, ist Athor, Aphrodite des Dunkels. 103. Grenze des Sichtbaren. 75. Göttin des verscwindenden Mondes. 77. auch Dike mit Masstabe. 107. ihr Sohn ist der dunkle Anubis. 75.

Neulicht, damit fiengen die Alten den Monat an. 167.

Nise, Geburtsort des Osiris und Dionysos. 33.

Orion. 296 — 99. 300. Fluss des Orion. 285. 328.

Orphiker, erhöhen die Zahl der Musen. 223. eignen die Leyer der Sonne zu. 219. 20. auch jene mit drey Saiten. 229. orphische Fabel von Adrastea. 188. von Eros dem Weltbildner. 201.

Osiris, Gott des Jahres von 365 Tagen. 30. wird als Stier vorgestellt. 32. verschwindet in der Wintersonnewende. 32. geht in den Bock über. 134. 35. die Trauertage über sein Dahinschwinden werden von den Griechen verworfen. 46.

Pan in Aegypten. 142 — 46. bey den Griechen 147. die Woche, der achte Himmelskreis. 234. seine Harmonie 235. Sohn des Hermes. 236. auch Schmön genannt. 148.

Payni, der Monat. 103. vergl. 176. 188.

Persephone, ist Nephthys. 102. ihr Name. 90. Note. ist Athor, die Jungfrau im Himmelszeichen. 103. 105. raubt den Adonis, wird von Aidoneys geraubt. 104. 105. Gemahlin des Dionysos, Mutter des Dionysos. 106. eine Mondgöttin, und Nemesis, oder Dike nach dem Tode. 107. 112.

Perseys, seine Geschichte. 279. 300. 303. 4.

Pferd, ein Sternbild. 307. 328. das Pferd ist libyschen Ursprunges, durch die Phönikier zur See verführt. 308. Symbol der Kriegerkaste. 309. die Götter Libyens sind zu Pferde, nicht zu Schiffe. 311 — 13.

Phanes. 187. 88.

Phamnöt, der Monat der Hirten. 143. Note. 5.

Pharmöt, der Monat des Mundschenken. Note. 287.

Phiom. s. Fiom.

Phtha. 181. 183. 187. s. Hephästos.

Posidon. 97 — 101. 309.

Priapos. 91. 92.

Prometheys, der älteste Feuergott, seine Schicksale. 7. ein Titan. 152.

Pterophori, eine Priesterabtheilung. 276.

Rabe, des Apollo. 135. 36.

Rhabdophori. 276.

Schiff, der Götter Aegyptens. 252. 53. 55. unterirdisches der Sonne. 254. seine Bedeutung. 256 — 59. Schiff Argo. 259 — 62.

Schild, ein Kunstwerk des Hephästos. 184. Note.

Schöpfungsgeschichte. 167.

Schrift, mythische Nachricht von ihrem Ursprunge. 9. 140.

Selbstlaute, das Loblied des Höchsten. 219.

Sichel des Kronos. 167.

Schwan, dem Apollo heilig. 231. Schwanengesang. 218. 230. 31.
Sieben, Saiten, Töne, Selbstlaute. 219.
Silen, der trieterische, ein Eselreiter. 132.
Sommer, dessen Anfang in Aegypten. 50. Note 1. 2.
Stand, der gelehrte in Aegypten, erscheint im höchsten Alterthume. 268. 73. 324. 25.
Sternbilder, ihr mythischer Ursprung. 134. 139. 40. von Homer und Hesiodos erwähnt. 326. 29.
Stier des Himmelszeichen. 171.

Telesphoros, Arpokrat in Wintertracht. 150.
Thierkreis, Alter desselben. 329 — 32.
Thierkreise von Tentyre, Idee derselben. 338 — 40.
Thoyt. 268. s. Hermes.
Titanen, eine ägyptische Dichtung. 127. die phönikische Dichtung; wer sie sind; ihre Kriege. 153 — 58.
Trieterien. 39 — 42.
Typhon, ein böser Geist in der Sommersonnewende. 129. 30. sein Krieg gegen Osiris. 28. 127. 133. ein Feind der Harmonie. 232. Flucht der Götter vor ihm. 133 — 40. stellt Osiris listig nach. 83. Typhon und Mars verwechselt, ein Schwein. 89. 90. 130. 31. griechische Vorstellung von ihm. 140.

Ungeheuer, welches Andromeden zu verschlingen droht. 284 — 86.
Uranos. 152.

Verwandlung der Götter. s. Flucht.
Vulcan. s. Hephästos.

Wassermann, ein Standbild. 287. 88. bey Kos in Aegypten. 294. 95. 300.
Weinstock, zur Entschädigung für Ganymedes gegeben. 300.
Weltey, das. 178 — 181. von Eros entwickelt. 191.
Wolf, dessen Bedeutung. 172 — 75.

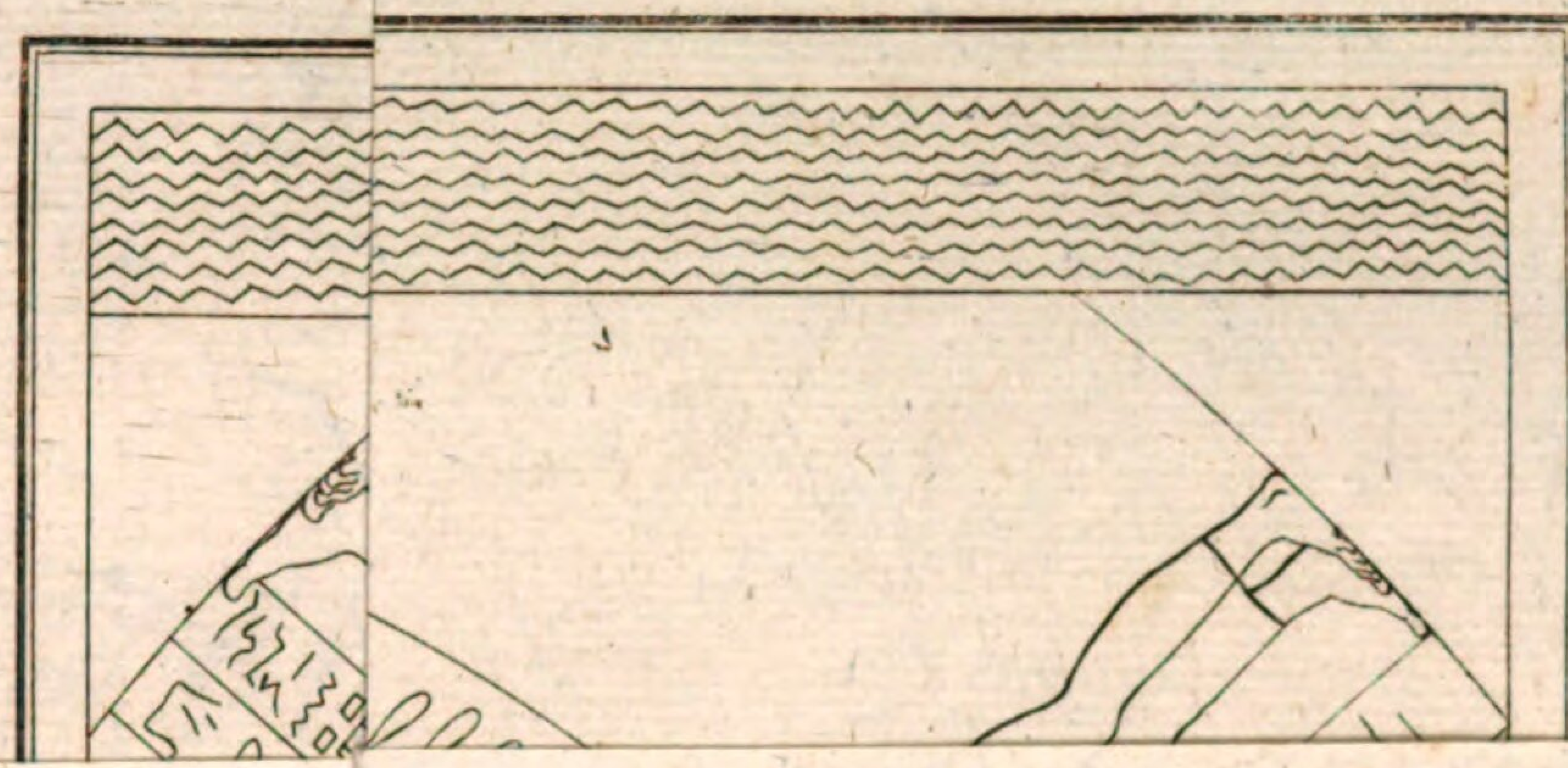
Zahlenrechnung, in Aegypten ein Gegenstand des Knabenunterrichtes. 323.
Zeys. s. Jupiter.
Zwillinge, bey den Griechen zwey Personificationen von Tag und Nacht. 194. 195.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

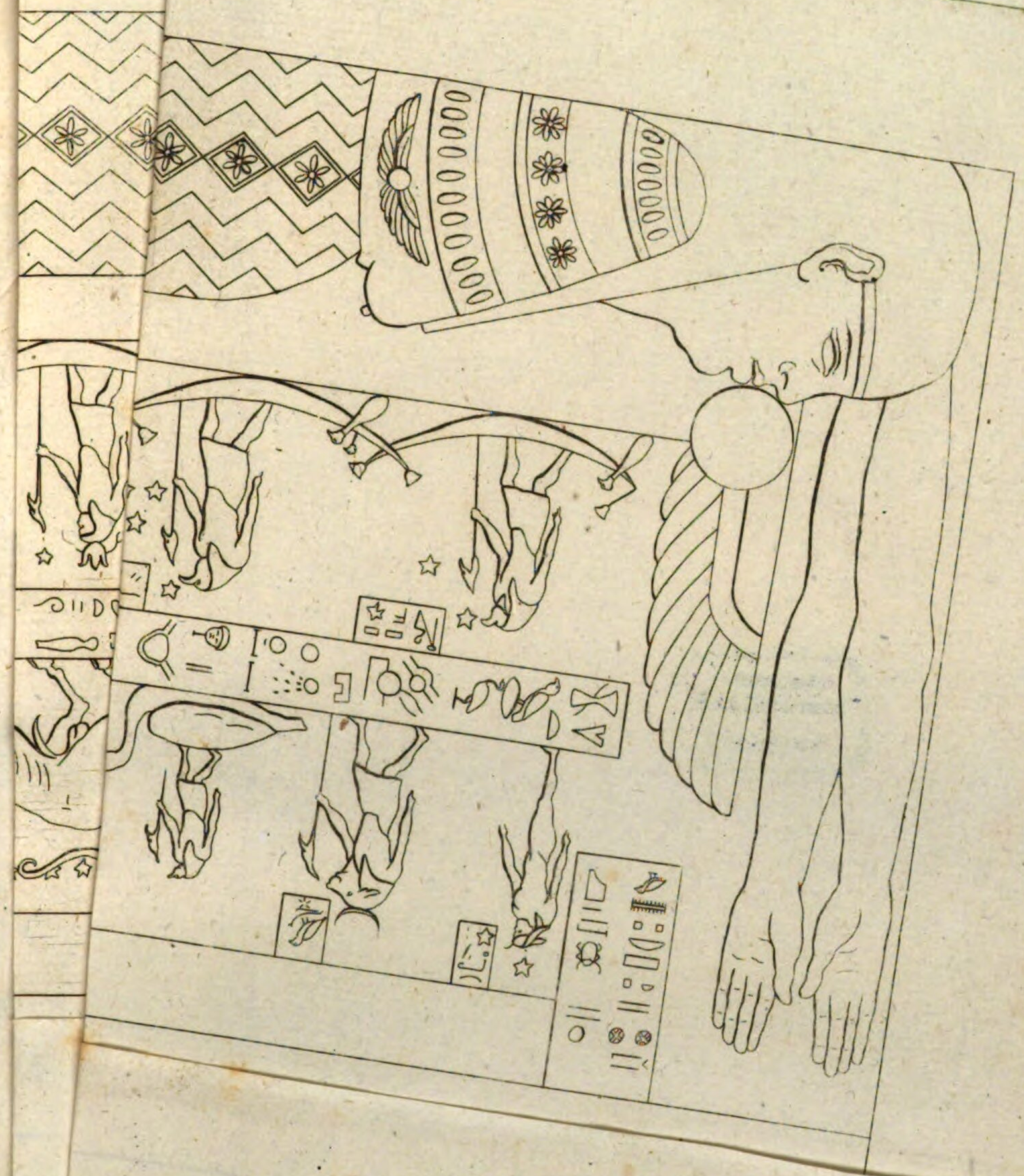
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


Aquila
Equus
Cygnus
Lyra
nasin
Andromeda
Cepheus
Cassiepeia
Draco
Pisces

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

15

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hug, Johann Leonhard,

Untersuchungen über den Mythos der berühmtern Völker der alten Welt vorzü
glich der Griechen dessen Entstehen, Veränderungen und Innhalt

Freyburg und Konstanz 1812

4 Ant. 100 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10220680-1